This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GESCHICHTE

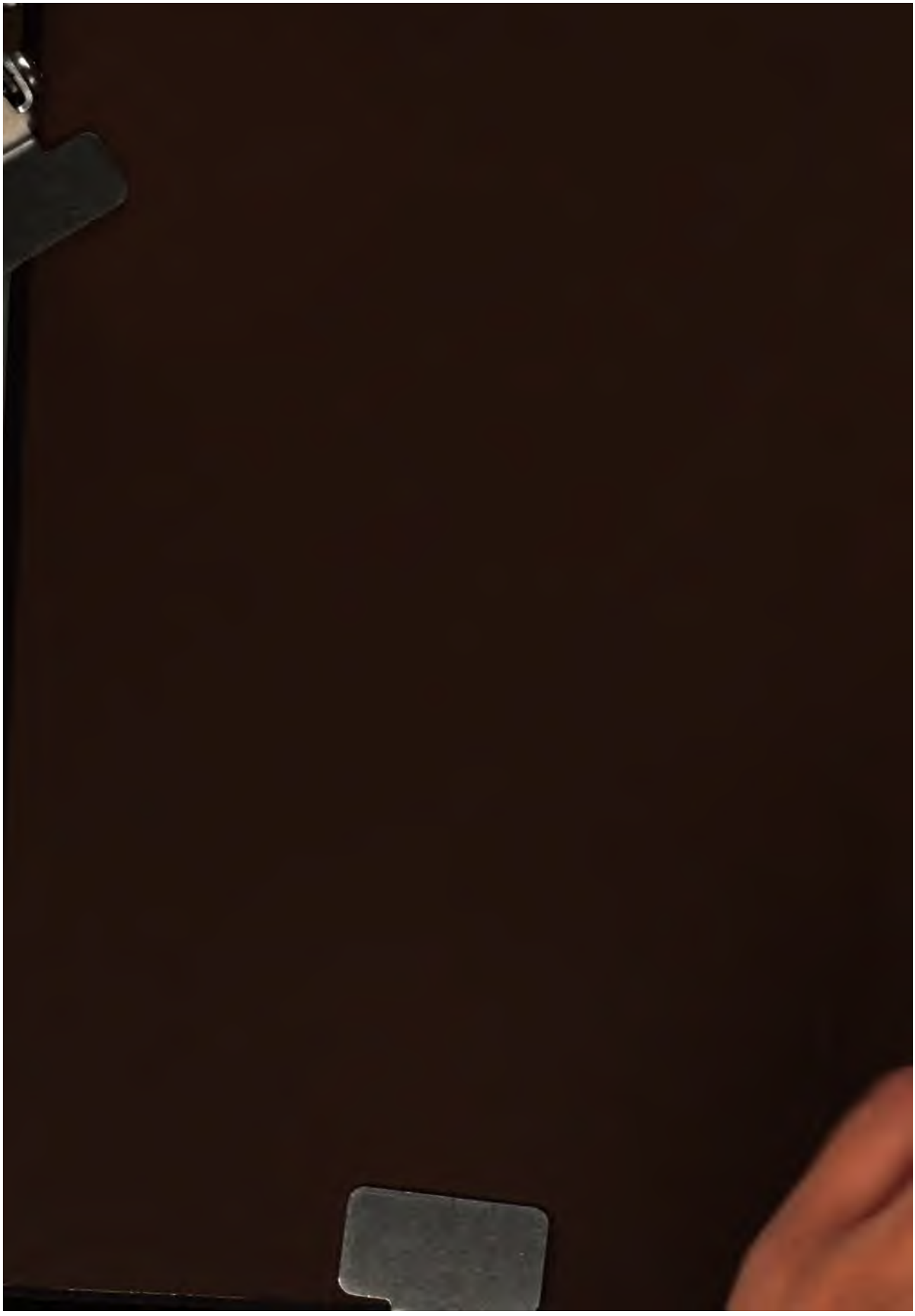
DES

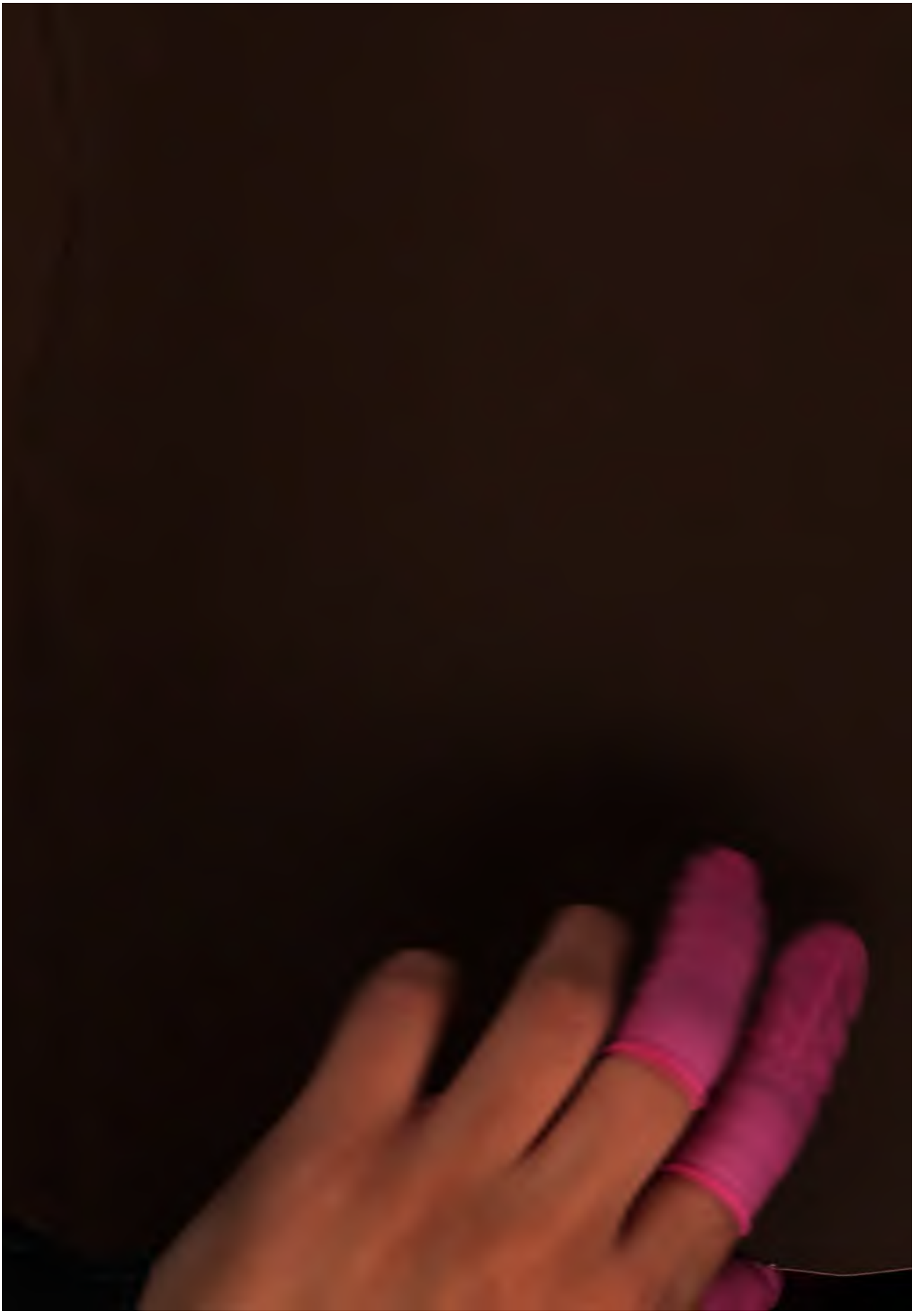
UNTERRICHTES IM STIFTE SCHOTTEN

IN WIEN

VON

Dr ALBERT HÜBL





GESCHICHTE

DES

UNTERRICHTES IM STIFTE SCHOTTEN

IN WIEN

GESCHICHTE

DES

UNTERRICHTES IM STIFTE SCHOTTEN

IN WIEN

VON

Dr. ALBERT HÜBL
PROFESSOR AM K. K. SCHOTTENGYMNASIUM UND STIFTSBIBLIOTHEKAR

HERAUSGEGEBEN ANLÄSZLICH DER ZENTENARFEIER
DES K. K. SCHOTTENGYMNASIUMS

WIEN
DRUCK UND VERLAG DER K. U. K. HOF-BUCHDRUCKEREI UND
HOF-VERLAGS-BUCHHANDLUNG CARL FROMME
1907

Vorwort.

Das Interesse an pädagogischen Fragen, das heute in hervorragender Weise die Geister bewegt, erstreckt sich mit Recht auch auf das Gebiet der Schulgeschichte. Denn wie die Erfahrung der Gegenwart, so lehren auch die Vorzüge und Fehler der Vergangenheit für die Zukunft das Richtige treffen. Tatsächlich sehen wir uns inmitten einer Fülle historisch-pädagogischer Detailarbeit, wenn es auch noch vielfach an Zusammenfassungen gebricht.

Der Verfasser hat zu den vielen Kleinarbeiten eine neue gebracht. Die Veranlassung ergab sich aus einer äußeren Gelegenheit. Am 4. November 1907 wird ein Jahrhundert voll seit der Eröffnung des k. k. Schottengymnasiums. Nach allgemeiner Sitte geziemt es sich, an einem solchen Zeitpunkte auf dem Wege innezuhalten und zurückzuschauen. So wurde diese Arbeit ein Rechenschaftsbericht, der ein hundertjähriges Bemühen in der Schulstube der Öffentlichkeit gegenüber ausweist.

Unmöglich aber konnte der Rückblick an einem Punkte haften bleiben, der nur eine neue Form des Unterrichtes dort inaugurierte, wo man 650 Jahre vorher begonnen hatte, sich mit der jungen Welt zu beschäftigen. Seit seiner Gründung hat sich das Stift Schotten in vielfältiger Art der Jugendbildung angenommen. Indem es teils im Hausunterricht für den eigenen Bedarf sorgte, teils die bürgerlichen und adeligen Kreise Wiens in seine Schulen zog, folgte es den Unterrichtsphasen innerhalb des Benediktinerordens und unterwarf sich zugleich der Einwirkung der Wiener Schultradition. Der Verfasser konnte sich die Darstellung eines Unterrichts nicht versagen, dessen Eigenart auf dem Zusammenfließen dieser beiden

Momente beruht. So erweiterte sich die Geschichte des k. k. Schottengymnasiums zu einer Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten überhaupt.

Es wurde darauf gesehen, ein möglichst geschlossenes und deutliches Bild zu gewinnen, wenn dies auch des öfteren nur um den Preis der Wiedererzählung bekannter Dinge geschehen konnte; dafür sei der Fachmann um Entschuldigung gebeten. Auch sollte durch das Herausgreifen der typischen Erscheinungen die Eingliederung der stiftlichen Schulverhältnisse in die allgemeine Schulgeschichte erleichtert werden.

Die Munifizenz des Hochwürdigsten Herrn Abtes Leopold Rost ermöglichte die Drucklegung der Arbeit. Der Verfasser gestattet sich, den ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen.

Außerdem obliegt dem Verfasser die angenehme Pflicht, Herrn Hofrat Dr. Johann Huemer und Herrn Archivdirektor Dr. Wilhelm Pötzl für die liebenswürdige Bereitwilligkeit zu danken, die das Einsehen der im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht erliegenden einschlägigen Akten ermöglichte. Auch steht er in der Schuld jener zahlreichen Herren, welche ihre gütige Mitwirkung bei der Zusammenstellung des Abiturientenverzeichnisses nicht verweigerten. Insbesonders ist hier Herr Anton Lind, Rechnungsrat im k. k. Ministerium des Innern, zu nennen; sein außerordentliches Entgegenkommen bot die wirksamste Hilfe zur Richtigstellung der Liste.

Dr. Albert Hübl.

Inhaltsübersicht.

ERSTER TEIL.

Die Zeit vor der Gründung des k. k. Schottengymnasiums (1158—1807).

Erster Abschnitt: Die Klosterschule im Mittelalter (1158—1500).

1. Die Schule der Hiberner und Schottländer.

Klosterschulen des Mittelalters 3 f. — Wahrscheinlicher Bestand einer Schottenschule 4 f. — Erste urkundliche Nachricht 5 f. — Art der Schule 6 — Innere Schule 6 — Äußere Schule 7 — Vermutliche Anfangszeit 7 f. — Der Unterricht unter den Äbten Donaldus und Thomas III. 8 f. — Auswanderung der Hiberner 9 f.

2. Der Unterricht unter den deutschen Äbten des 15. Jahrhunderts.

Blüte des Klosters 10 f. — Visitationen 11 — Innere und äußere Schule 12 — Ort der Schule 12 f. — Schulaufsicht 13 f. — Theologischer Unterricht unter den Äbten Nicolaus III. und Johann V. 14 f. — Unter Abt Martin 15 f. — Unter den Äbten Hieronymus und Johann VI. 16 — Bücherlegate 16 f. — Niedergang des Stiftes 17.

3. Lehrer und Schüler.

Über Lehrkräfte im allgemeinen 17 f. — Ernennung des Schulmeisters 18 f. — Wechsel des Lehrpersonals 19 — Einkommen des Schulmeisters 19 f. — Überlieferte Schulmeisternamen 20 f. — Schulgeld 22 — Schüler und Kloster 22 — Unterrichtszeit 22 f. — Disziplin 23 — Schulfeste 23 f.

4. Lehrmittel und Lehrvorgang.

Trivium und Quadrivium 24 f. — Lehrbücher 25 f. — Lehrvorgang 26 f. — Die Kantorei 27 f. Theologischer Unterricht 28 — Dessen Lehrbehelfe 28 f.

Zweiter Abschnitt: Von der Umgestaltung des Unterrichtes durch humanistische Einflüsse bis zur Begründung höherer Studien (1500—1686).

1. Äußere Geschichte.

Der Humanismus in der Schottenschule 30 f. — Adelskonvikt und Kantorei unter Johann VIII. 31 — Abt Benedictus Chelidonius 31 f. — Folgen der Reformation 32 f. — Türkennot 33 —

Abt Wolfgang Traunsteiner 33 ff. — Abt Johann IX. v. Kembnat 35 — Umwandlung der Lateinschule in eine deutsche 35 f.

2. Lehrer und Schüler.

Über Schulmeister im allgemeinen 36 f. — Wolfgang Schmältzl 37 f. — Überlieferte Schulmeisternamen 38 f. — Succentor und Diskantisten 39 — Pflege der Musik 39 f. — Johann Rasch 40 — Die Schulmeisterwohnung 40 f. — Einkommen des Schulmeisters 41 f. — Schüler 42 f. — Schulspiele 43.

3. Erziehung und Unterricht.

Humanismus 43 f. — Reformatorenschule 44 — Jesuitenschule 44 — Lehrbücher 44 f. — Lehrvorgang 45 ff. — Disziplin 47 — Einfluß der Jesuitenschule 47 — Die Kantorei 47 f.

4. Die philosophisch-theologischen Studien.

Hausstudium 48 f. — Besuch der Universität 49 — Unwissenheit in den Klöstern 49 f. — Salzburger Universität 50 — Anton Spindler und Peter Heister 50 f. — Schottenkleriker in Graz 51 f. — Schottenkleriker in Salzburg 52 f. — Schottenkleriker in St. Gallen 54 f. — Theologisches Konvikt im Schottenstift 55 f. — Vergeblicher Versuch zur Schaffung eines Hausunterrichtes 56 f.

Dritter Abschnitt: Von der Einrichtung höherer Studien bis zur Gründung des Schottengymnasiums (1686—1807).

1. Die Äbte und der Unterricht.

Bedrängte Lage des Stiftes 58 f. — Eröffnung des Hausstudiums durch Abt Sebastian I. 59 — Abt Sebastian II. 60 — Das Gymnasium des Abtes Karl 60 f. — Theologischer Unterricht unter Abt Robert Stadler 61 f. — Eine neue Hauslehranstalt 62 f. — Ihre Auflösung 63 — Pflege der Theologie im Stifte 63 f. — Eine stiftliche Volksschule 64 f. — Das Stift und der Volksschulunterricht 65 f.

2. Die philosophisch-theologischen Studien.

Statuten des Abtes Sebastian I. 66 — Der Unterricht unter Abt Sebastian 67 — Philosophie und Theologie unter Abt Karl 68 — Lehrvorgang 69 — Disputationen 69 f. — Konflikt mit der Universität 71 — Die Statuten des Abtes Benno 71 f. — Die Studienordnung Rautenstrauchs 72 f. — Neuregelung der Klosterstudien 73.

3. Das Gymnasium des Abtes Karl.

Sittlich-religiöse Erziehung 73 f. — Lehrstufen und Lehrziel 74 f. — Der Lateinunterricht 75 ff. — Metrische Übungen 77 — Unterrichtszeit 77 f. — Schulfeste 78 — Prüfungen 78 f. — Prämien 79 — Zeugnisse 79 f.

4. Das Schuldrama.

Allgemeines 80 f. — Das schottische Schuldrama 81 f. — Zweck der Aufführung 82 — Inhaltsangabe des „Aepitus" 83 ff. — Titelverzeichnis der Dramen 85 f.

5. Die Schüler.

Herkunft der Schüler 86 f. — Einige Schülernamen 87 f. — Heimat der Schüler 88 — Ihr Alter 88.

6. Die Lehrer.

Bildungsgang 88 f. — Fremde Lehrer 89 f. — Die lehrenden Stiftsmitglieder 90 ff.

ZWEITER TEIL.

Das k. k. Schottengymnasium (1807—1907).

Erster Abschnitt: Das sechsklassige Gymnasium (1807—1848).

1. Die Entstehungsgeschichte.

Über Ordensgymnasien 99 f. — Die drei Wiener Anstalten 100 — Aufforderung an Abt Benno, vorläufig zwei Klassen zu eröffnen 101 — Verhalten des Abtes 101 f. — Eine Regierungskommission 102 f. — Namhaftmachung der Lehrkräfte 103 f. — Hindernisse 104 — Befehl zur Errichtung eines vollständigen Gymnasiums 105 f. — Tod des Abtes Benno 106 — Verzögerungen im Bau 106 f. — Wahl des Abtes Andreas 107 — Ernennung der Lehrkräfte 107 f. — Fortschreiten und Vollendung des Baues 108 f. — Eröffnung der neuen Schule 109.

2. Aus der Gymnasialchronik.

Anerkennungen 109 f. — Die Franzosen in Wien 110 f. — Wohltätigkeitsakte der Schüler 111 — Neuerliche Anerkennungen 111 f. — Geplante Konviktserrichtung 112 f. — Neuer Lehrplan 113 — Tod des Abtes, Wahl Sigismunds Schultes 113 — 25jähriges Gymnasialjubiläum 113 f.

3. Die Lehrverfassung.

Studienreformen unter Maria Theresia 114 — Gymnasialkodex 115 f. — Der Lateinunterricht 116 ff. — Griechische Sprache 118 — Religion 118 — Geographie und Geschichte 118 — Mathematik und Naturwissenschaften 119 — Lehrmittel 119 f. — Stundenzahl 120 — Wiedereinführung des Klassenlehrersystems 120 f. — Modifikationen im Unterricht 121 f. — Lehrbücher 122 f. — Reformpläne 123 f. — Religiös-sittliche Erziehung 124 — Disziplin 124 f. — Ehren- und Schandbücher 125 f. — Unterrichtszeit 126 — Prüfungswesen 126 f. — Robert Hamerling beschreibt eine Prüfung 127 f. — Klassifikationsausweise 128 f. — Klassifikation 129 f. — Prämienverteilung 130 f.

4. Die Lehrer.

Leitung der Gymnasien 131 f. — Lehramtsprüfung 132 f. — Präfekten 133 f. — Lehrer 134 ff.

5. Die Schüler.

Zahl der öffentlichen Schüler 142 ff. — Zahl der Privatschüler 145 f. — Heimat 146 f. — Alter 147 f. — Konfession 148 — Schülermaterial 148 — Schulgeld und Stipendien 148 ff. — Berühmte Schüler 150.

Zweiter Abschnitt: Das achtklassige Gymnasium (1848—1907).

1. Die Übergangszeit.

Das neue Unterrichtsministerium 151 — „Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Österreich" 151 f. — Verhalten des Lehrkörpers 152 — Provisorischer Lehrplan 152 — Vereinigung der philosophischen Obligatkurse mit dem Gymnasium 153 f. — Eröffnung der 7. und 8. Klasse 155 f. — Der Organisationsentwurf 156 — Seine probeweise Einführung 156 f. — Erweiterung der Schullokalitäten 157 f. — Neuer provisorischer Lehrplan 158 f.

2. Die Lehrverfassung.

Stundenzahl 159 f. — Unterrichtsenquete und ihre Folgen 161 f. — Lehrplan von 1884 162 f. — Neuerliche Veränderungen 163 f. — Neuausgabe des Lehrplans 1900 164 f. — Unobligate Gegenstände 165 ff. — Unterrichtszeit 167 f. — Ferien 168 f. — Prüfungswesen 169 f. — Zeugnisse und Klassifikation 170 f. — Programme 171. — Maturitätsprüfungen 171 f. — Lehrbücher 173 — Lehrmittel 174 f. — Disziplin 175 f. — Disziplinarvorschriften 176 — Religiöse Übungen 176 f.

3. Aus der Gymnasialchronik.

Auszeichnung eines Schülers 177 — Wohltätigkeitsakte der Schüler 177 — Patriotische Gedenktage 177 f. — Behördliche Anerkennungen 178 — Fünfzigjähriges Gymnasialjubiläum 178 — Tod des Abtes Sigismund, Wahl Helferstorfers 179 — Beschickung von Weltausstellungen 179 — Parallelklassen 179 f. — Tod des Abtes Helferstorfer, Wahl des Abtes Hauswirth 180 — Tod des Abtes Hauswirth, Wahl des Abtes Leopold Rost 180.

4. Die Lehrer.

Leitung des Gymnasiums 180 f. — Landesschulinspektoren 181 — Mittelschuldeputation 181 f. — Lehramtsprüfungen 182 f. — Professortitel 183 — Die Direktoren der Anstalt 183 ff. — Die verstorbenen Lehrer 189 ff. — Die ehemaligen noch lebenden Lehrer 199 ff. — Supplenten 201 f. — Der gegenwärtige Lehrkörper 202.

5. Die Schüler.

Zahl der öffentlichen Schüler 202 ff. — Zahl der Privatschüler 204 f. — Heimat der Schüler 205 f. — Muttersprache 206 — Konfession 206 f. — Klassifikationsergebnisse 207 f. — Abiturienten 208 — Maturitätsprüfungsergebnisse 208 — Schulgeld 208 — Schülerlade 209 f. — Stipendien 210 f. — Spätere Lebensstellung der Schüler 211.

Anhang.

I. Zur Geschichte Wolfgangs Schmältzl 215.
II. Statuten des Abtes Petrus Heister für die Konviktoren 217.
III. Statuten des Abtes Sebastian Faber (1700) 218.
IV. Direktorium des Abtes Karl Fetzer für die philosophisch-theologischen Studien (1. November 1719) 221.
V. Studienordnung des Abtes Karl Fetzer für die weltlichen Schüler 225.
VI. Schülerstatuten des Abtes Karl Fetzer 228.
VII. Des Abtes Benno Pointner Ordnung für die theologische Hauslehranstalt (1. Dez. 1766) 230.
VIII. Gratulation der Grammatisten an Professor Edmund Daneli (1729) 235.
IX. Proben aus den „Miscellanea Poetica" 236.
X. Prämiantenliste von 1740 237.
XI. Aus den Katalogen des Gymnasiums des Abtes Karl 243.
XII. Aufsatzproben aus dem sechsklassigen Gymnasium 244.
XIII. Zeugnisformular aus der Zeit des sechsklassigen Gymnasiums 246.
XIV. Epilog Ferdinand Kürnbergers gelegentlich der öffentlichen Verteilung der Schulpreise am 7. August 1839 247.
XV. Tab. 1. Frequenz der Schüler am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848 250.
Tab. 2. Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler der ersten Grammatikalklasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848 252.

Tab. 3. Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler der zweiten Humanitätsklasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848 253.
Tab. 4. Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848 254.
Tab. 5. Kurve über die Zahl der Privatisten am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848 255.
Tab. 6. Heimat der Schüler des sechsklassigen Gymnasiums 256.
XVI. Bemerkungen des Lehrkörpers des Schottengymnasiums zum „Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Österreich" 258.
XVII. Verzeichnis der Programme 260.
XVIII. Tab. 1. Frequenz der Schüler zu Anfang und Schluß der Schuljahre 1849—1907 264.
Tab. 2. Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler der ersten Klasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907 266.
Tab. 3. Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler der achten Klasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907 266.
Tab. 4. Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907 267.
Tab. 5. Kurve über die Zahl der Privatisten am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907 267.
Tab. 6. Heimat der Schüler des achtklassigen Gymnasiums 268.
Tab. 7. Muttersprache der Schüler 270.
Tab. 8. Religionsbekenntnis der Schüler 271.
Tab. 9. Resultate der Klassifikation 272.
Tab. 10. Resultate der Klassifikation in Prozenten 243.
Tab. 11. Ergebnisse der Maturitätsprüfungen 275.
Tab. 12. Ergebnisse der Maturitätsprüfungen in Prozenten 276.
Tab. 13. Anzahl der Reprobationen aus den einzelnen Gegenständen 278.
XIX. Verzeichnis der Abiturienten 279.

ERSTER TEIL.

Die Zeit vor der Gründung des k. k. Schottengymnasiums (1158–1807).

Erster Abschnitt.

Die Klosterschule im Mittelalter (1158—1500).

1. Die Schule der Hiberner und Schottländer.

Für die Klöster des Mittelalters war es eine Lebensfrage, im eigenen Unterrichte den Nachwuchs zu bilden. Die Universitäten kamen erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Betracht und die Domschulen erzogen nur die Leute des Bischofs. Außerdem benötigte man der Knaben für den lateinischen Kirchengesang und die niederen Dienstleistungen am Altare.[1]) Deshalb fand die Synode von Achen (789) überall williges Gehör, als sie in den Klöstern Schulen zu errichten befahl, in denen die Knaben das Singen, Lesen, Schreiben, die Berechnung des kirchlichen Kalenders und die Kenntnis der Kirchensprache erlernten.[2]) Die Verordnung sprach nur deutlich aus, was St. Benedikts Satzungen stillschweigend voraussetzten. Der große Gesetzgeber hatte durch seine Vorschriften über die pueri oblati, über die Knaben, die frühzeitig ins Kloster kamen, um später in die Gemeinschaft der Brüder aufgenommen zu werden, bereits Lehrer und Schüler in seinen Klöstern geschaffen.[3])

---

[1]) Czerny, Die Klosterschule von St. Florian, Linz 1873, S. 1. Wichner, Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht, Graz 1892, S. 8.

[2]) Hefele, Konziliengeschichte III 626 f.

[3]) Regula St. Benedicti, capp. 30, 59. Dazu Spreitzenhofer, Die historischen Voraussetzungen der Regel des heil. Benedikt von Nursia, Programm des Schottengymnasiums 1895, S. 49. Näheres über die pueri oblati bei Seidl, Die Gottverlobung von Kindern in Mönchs- und Nonnenklöstern oder de pueris oblatis, Passau 1871.

Auch in den österreichischen Klöstern sind von früher Zeit ab Schulen nachweisbar.[1])

Ein Abgehen von dem allgemeinen Gebrauche läßt sich bei den hibernisch-schottischen Mönchen,[2]) die Heinrich Jasomirgott um 1158 aus seiner früheren bayrischen Residenz nach Wien berief, um so weniger voraussetzen, als sie neben einer strengen monastischen Disziplin als uralte Tradition die Liebe zu wissenschaftlicher Betätigung mit sich brachten.[3]) Ihr Mutterkloster St. Jakob war eine Pflegestätte der Gelehrsamkeit.[4]) Schon die ersten hibernischen Ansiedler im Lande Bayern hatten mit der Zusammenstellung und dem Abschreiben von Büchern die Richtung gewiesen[5]) und die Wiener Kolonisten verpflanzten die Gebräuche der Heimat auf den neuen Boden. Bevor noch die klösterliche Niederlassung fertig gestellt war, begannen sie chronikalische Aufzeichnungen über die Begebnisse der neuen Heimat und gaben im Laufe des nächsten Jahrhunderts die erste zusammenhängende Bearbeitung der österreichischen Landesgeschichte.[6]) Wie sehr sie die Bücher wertschätzten, zeigen die mannigfaltigen Bücherschenkungen, die das Fragment eines Schenkungsbuches um 1200 aufweist.[7]) Demnach wäre es wunderlich, wenn sie nicht dem Beispiele des Mutterklosters und der übrigen schottischen Ansied-

---

[1]) Eine hübsche Übersicht über die Entstehungszeiten der Klosterschulen Deutschlands und Österreichs bringt Peinlich in seiner Geschichte des Grazer Gymnasiums (Programme dieser Anstalt 1864 ff.) I 7 ff. Vgl. ferner Mayer, Geschichte der geistigen Kultur in Niederösterreich, Wien 1878, S. 82; Frieß, Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich, Seitenstettnerprogramme 1868—72, II 49 ff. Speziell über die Schottenchule äußert sich Mayer in der Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Altertumsvereine zu Wien, II 2, S. 956.

[2]) Sie stammten zum größeren Teile aus Irland (Hibernia), daneben auch aus Schottland. Da Irland neben Hibernia auch Scotia major genannt wurde, kam die Bezeichnung Schotten für die irländischen und schottischen Mönche, schließlich für alle transmarinen Mönche keltischer Abstammung auf. Darüber Zappert, Über das Fragment eines Liber dativus, Sitzungsber. der k. Akad. der Wissensch. XIII (1854) 100 ff. Die älteste Ansiedlung schottischer Benediktiner in Deutschland war Weih St. Peter in Regensburg, dem Mutterkloster von St. Jakob in Regensburg, gegründet 1075.

[3]) Wattenbach, Die Kongregation der Schottenklöster in Deutschland in Quast-Otte, Zeitschr. f. christl. Archäologie u. Kunst I (1856) 51.

[4]) Schrödl, Pattavia sacra, Passau 1879, S. 163.

[5]) Renz, Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter in Regensburg, Stud. u. Mitteil. aus d. Bened.- u. Zisterz.-Orden, XVI (1895) 66.

[6]) Uhlirz in der Gesch. d. Stadt Wien II 1, 50, 51.

[7]) Zappert a. a. O. 171 ff. Wenn nur das Original sich nachweisen ließe!

lungen in Deutschland auch hinsichtlich des Unterrichtes gefolgt wären.[1])

Man darf nicht einwenden, daß das Wiener Kloster, welches bis 1418 seinen nationalen irisch-schottischen Charakter rein bewahrte, den Nachwuchs aus den überseeischen Anstalten beziehen konnte. Um 1400 mag dies zwar vielfach der Fall gewesen sein, denn wir hören, daß man das schlechte Material, welches daheim nicht zu verwenden war, nach Deutschland abstieß.[2]) Doch in früheren Zeiten wehrte man sich gegen eine derartige Invasion unwürdiger Leute. 1211 hatte das Kapitel der in Regensburg versammelten deutschen Schottenäbte eine bedeutende Schranke um die deutschen Klöster gezogen.[3]) Bei dem wenig guten Verhältnisse zwischen der Wiener Tochter und der Mutter in Regensburg ist auch nicht anzunehmen, daß die Jugend in letzterer Stadt die Ausbildung erhielt.

Die erste urkundliche Nachricht über den Bestand einer Schule bei den Schotten stammt aus verhältnismäßig später Zeit, aber mit einer Wendung, die auf eine frühere Existenz deutlich hinweist. Am 5. Februar 1310 stifteten sich Konrad der Hubmeister und seine Hausfrau Geisel im Schottenkloster einen Jahrtag, „daz vnser herre der abte vnd die herren von vnserr vrowen Chloster der Schotten vnserr paider iartach nach vnser paider tod mit selmesse vnd mit den langen vigilin, daz di gesungen werden von den priestern vnd von den schulern nach alter gewonhait, von der vorgenannten gult allerierleich schullen begen . . . Man schol auch den schulern in der vigili einen Emmer Weins geben von dem chloster."[4]) Deutlicher spricht der Stiftbrief Konrads des Hubmeisters des Jüngeren vom 7. Juni 1330. Er ist im allgemeinen in den Formeln des vorerwähnten konzipiert, nennt aber mit den Schülern auch den Schulmeister. Der Jahrtag soll gefeiert werden „mit selmessen, mit langen vigilien, di dezselben tages von den herren mitsampt den Schulern nach alter

[1]) Rasch, Schottenkloster. 1158. Stifftung vnd Prelaten vnser lieben Frauen Gotthaus/Benedicter/ordens / genannt zu den Schotten / zu Wienn in Osterreich / Anno Domini / M.C.LVIII. [Wien 1586.]

[2]) Rasch a. a. O.; Wattenbach a. a. O. S. 53.

[3]) Renz, Beiträge S. 255 f. Auch der Wiener Schottenabt war zugegen.

[4]) Hauswirth, Urkunden der Benediktiner Abtei U. L. F. zu den Schotten in Wien vom Jahre 1158—1418 in den Fontes rer. Austr. XVIII 130 Nr. 111; Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien I Abt. I Nr. 290.

gwonhait suln gesungen werden. ... Man schol auch den Schulern von dem Chloster in di vigili geben ainen Emer weinz vnd dem Schulmaister vier vnd zwaintzich phenning.[1])

Dadurch, daß im zweiten Falle ein besoldeter Schulmeister genannt wird, ist die Art der Schule, welche 1330, beziehungsweise 1310 bereits auf einen alten Bestand zurückblicken konnte, bestimmt. Seitdem nämlich im Jahre 817 die Versammlung der Äbte und Mönche zu Achen verboten hatte, im Kloster selbst eine andere Schule zu halten als für die pueri oblati, wurde die früher vereinzelte Sitte einer Doppelschule allgemein.[2]) In der inneren lehrte ein Mitglied des Hauses die jüngeren Ordensgenossen und die Oblaten, in der äußeren dagegen gewöhnlich ein dem Kloster nicht angehöriger Lehrer jene Knaben, die zunächst nicht für den geistlichen Stand bestimmt waren. Beide Schulen hatten ungefähr denselben Lehrgang, nur daß in der inneren ein klein wenig Rücksicht auf die theologische Ausbildung genommen wurde.[3])

In den ersten Zeiten des Schottenklosters gab es wohl nur eine innere oder Konventschule. Die Mönche waren Fremdlinge in der Stadt, deren Berufung man ungern gesehen hatte, und fühlten sich als solche noch im Beginne des 13. Jahrhunderts.[4]) Da ihrer nur wenige der deutschen Sprache mächtig gewesen sein dürften, traten sie anfänglich mit den Wienern kaum in engeren Verkehr. Um so gesuchter war das Gotteshaus als Andachtsstätte. Gerne stiftete sich hier fromme Gesinnung ein Seelgeräte, da man würdigen Vollzuges sicher war.[5])

---

[1]) Hauswirth, Urkundenbuch S. 189 f. Nr. 166; Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien a. a. O. Nr. 327.

[2]) Hefele, Konziliengeschichte IV 24.

[3]) Ziegelbauer, Hist. rei literariae ord. s. Benedicti I 190; Ziegler, Gesch. der Pädagogik in Baumeisters Handbuch, München 1895, S. 25; Specht, Gesch. d. Unterrichtswesens in Deutschland, Stuttgart 1885, S. 150 ff.

[4]) Heinrich Jasomirgott nennt sie 1161 „exules et simplices". Hauswirth, Urkundenb. S. 4 Nr. 2. In den ersteren Jahren des 13. Jahrh. bezeichnet sich ein Abt „ego M. Wiennensium peregrinorum dictus Abbas". A. a. O. S. 17 Nr. 12.

[5]) Mayer weist in der Gesch. d. Stadt Wien II 2, 868 Anm. 1 auf ein analoges Beispiel der Gegenwart hin: die Mechitaristen in Wien haben über den Gottesdienst hinaus wenig Beziehungen zu den Wienern, die aber gerne ihre Kirche aufsuchen. Bis heute besitzen sie eine interne Schule, in der nach Art der Oblaten Zöglinge zu künftigen Mönchen herangebildet werden.

Weniger das Bedürfnis der Wiener als das eigene hat dann die Aufnahme weltlicher Schüler veranlaßt. Dem geringen Bildungseifer jener Zeit genügte die Bürgerschule zu St. Stephan in Wien und dazu die Schulen der Umgebung, in Klosterneuburg, Melk, Göttweih.[1]) Aber zur weihevollen Ausgestaltung des Gottesdienstes bedurfte man jugendlicher Stimmen, die man aus dem Kloster selbst, dessen Mitgliederzahl eine sehr beschränkte war, nicht zu stellen vermochte. Auf die Weise mag die 1310 und 1330 genannte externe Schule entstanden sein, die in der Zukunft ihre Erweiterung und Umbildung erhielt.

Ihre Anfangszeit läßt sich nicht ermitteln. Der Schulartikel im Majestätsbriefe Friedrichs II. von 1237[2]) und seine Nachbildung in der Handfeste Rudolfs I. von 1278[3]) betreffen einzig die Schule bei St. Stephan. Da die Privilegien der beiden Fürsten nur den Wiener Bürgern galten, lag kein Anlaß vor, einer Schule zu gedenken, die ihrem Bereiche streng genommen nicht angehörte. Dagegen wird wenige Jahre später in dem Briefe, den Albrecht I. 1296 den Wienern gab, bereits festgestellt, daß schon andere Schulen in der Stadt vorhanden seien und die Errichtung neuer in Aussicht stehe.[4]) Daß unter diesen oder jenen auch die Schottenschule gemeint sei, liegt nach dem Stiftbriefe Konrads des Hubmeisters zu vermuten nahe.

Damals entfaltete sich das Wiener Schulwesen unter dem Einflusse des trefflichen Meisters Ulrich, Rektors an der Bürgerschule zu St. Stephan, zu reicher Blüte.[5]) Durch die Schulartikel von 1296

---

[1]) Schuster in der Gesch. d. Stadt Wien II 1 S. 449.

[2]) Tomaschek, Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, in den Geschichtsquellen der Stadt Wien I Abt. I 16, 19.

[3]) Tomaschek a. a. O. S. 52, 58.

[4]) „So geben wir vollen gewalt dem schulmaister datz sant Stephan der pfarrechirchen, der von dem Rate der stat wirt gesetzet ze schulmaister an der schul, under sich ze stiften in der stat, und doch da si erleich und gewonleich sein, alle die schule, die in der stat sint; di souln demselben maister undertaenich sein mit zinse und mit zuht chuonstlicher bewarunge. Swer dawider dehain schul ze seiner chirchen oder in seinem hause hiet wider des maisters willen und der purger, daz suolen die purger wenden mit allen Sachen. Swer daruober vraevellichen taete, den wellen wir buozzen an leibe und auch an gute." Tomaschek a. a. O. S. 70.

[5]) Büdinger, Über einige Reste der Vagantenpoesie in Österreich, Sitzungsber. der k. Akademie d. Wissensch. XIII (1854) 334 ff.; Mayer, Die Bürgerschule zu St. Stephan in Wien in den Blättern des Vereines f. Landeskunde in Niederöst. XIV (1880) 374 ff. oder im Separatabdrucke S. 35 ff.

wurden die übrigen Wiener Schulen seiner Kompetenz überwiesen. So muß er auch von guter Einwirkung auf die Hiberner gewesen sein,[1]) zumal in jenen Jahren zwei vorzügliche Äbte das Haus regierten, Wilhelm II. (1286—1309), der Fürsprecher der Wiener bei Albrecht I.[2]) und Nikolaus I. (1309—1318), auf dessen Veranlassung das erste stiftliche Urbar verfaßt wurde.[3]) Ob man in der späteren bösen Zeit, welche finanzielle Krisen, ein wiederholter rascher Abtwechsel und die damit zusammenhängende Disziplinlosigkeit über das Kloster brachten, der Schule vergaß, so daß ihre Kontinuität unterbrochen wurde, läßt sich nicht feststellen.

Ein großer Verehrer des Schulwesens erstand wieder gegen den Ausgang des 14. Jahrhunderts in dem gelehrten Abte Donaldus (1380—1392). Soweit sich erkennen läßt, war er der erste Schottenabt, der sich am gelehrten Leben Wiens beteiligte und sein Kloster in enge Beziehungen zur Universität brachte, die namentlich im 15. Jahrhundert maßgebend für dessen Bildungsgang werden sollten. Als Rektor der Universität — in der Reihe der achte — half er mit, ihre Neuschaffung vorzubereiten.[4]) Sein Einfluß überdauerte die Rektoratszeit. Auf sein Betreiben verpflichtete sich am 15. März 1387 die Universität, alljährlich den Tag des hl. Gregors, des Patrones der Schottenkirche, und den Tag des hl. Benedikts, des Ordensstifters, als Universitätsfeste mit einer Predigt durch einen Doktor der Theologie und durch eine vom Abte oder Prior zelebrierte Messe zu feiern.[5]) Ganz gewiß hat ein solcher Mann auch für die Schule daheim gewirkt. Es ist daher von keiner Bedeutung, wenn im Stiftbriefe Albrechts III. für die Wiener Universität (1384) nur die Schulen bei St. Stephan, bei St. Michael und im Spital ausdrücklich erwähnt werden[6]); es waren dies eben die eigentlichen Schulen für die Bürger. Die Wiener Schulordnung vom Jahre 1446 nennt gerade mit Berufung

[1]) Schuster a. a. O. S. 452.

[2]) Die Päpste ehrten ihn, indem sie ihn zum Konservator des Templer- und des Johanniterordens ernannten. Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien I Abt. I Nr. 105 u. 107.

[3]) Goldhann, Gültenbuch des Schottenklosters in Wien, in den Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst, 1848.

[4]) Aschbach, Gesch. d. Wiener Universität S. 29.

[5]) Kink, Gesch. d. kais. Universität zu Wien II 88 Nr. 13.

[6]) „Preterea idem Rector Scolarium Sancti Stephani gaudeat nichilominus Juribus et Consuetudinibus presentandi aut constituendi Rectorem Scolarium ad Sanctum Michahelem, et in Hospitali, nec non et quibuscunque aliis." Kink II 63 Nr. 10.

auf jenen Brief die Schule der Schotten als die vierte der Wiener Schulen dazu.[1])

Die Beziehungen zur Universität erneuerten sich unter Abt Thomas III. (1403—1418), der 1411 gleichzeitig mit den Bischöfen von Olmütz und Regensburg zu ihrem Konservator erwählt wurde,[2]) blieben aber für das Haus unfruchtbar. Es mehrten sich die Zeichen eines seit langem sich vorbereitenden Verfalles. Ein Mißverständnis hat Thomas die Erweiterung der Schottenschule durch Gründung einer Kantorei, die den praktischen Unterricht in der Musik besorgen sollte, zugeschrieben.[3]) Die Zeit war schwerlich einer besonderen Fürsorge für den Unterricht zugetan. Wir sehen damals Österreich in seiner tiefsten Erniedrigung und mit dem politischen Verfall die tiefsten Erschütterungen wie auf jedem anderen auch auf kirchlichem Gebiete. Wehrhaft stellte sich Abt Thomas beiden entgegen, ohne das Verhängnis aufhalten zu können.[4]) Ein vernichtender Schlag war das Brandunglück von 1410.[5]) Danach verlor man jeden Halt. Die finanziellen Verhältnisse gestalteten sich so trostlos, daß man weltliche Verwalter zu Hilfe rufen mußte. Die Zahl der Mitglieder sank immer tiefer und mit ihr die klösterliche Disziplin. So trieb man der Katastrophe entgegen.

Die im Kloster Petershausen bei Konstanz 1417 versammelten Benediktineräbte brachten die Entscheidung, indem sie die Visitation

---

[1]) „Von ersten wellen wir und ist auch von alter herchömen, das nur vir schul in der stat sein sullen, aine zu sand Stephan, die andere zu sand Michel, die drit in unserm spital und die vierd zu den Schotten. Also stet es auch beslossen in dem puch der universitetfreiheit." Tomaschek, Rechte und Freiheiten der Stadt Wien I. Abt. II 54.

[2]) Kink II 238 ff. Nr. 19.

[3]) Rasch berichtet: „Er hielt einen Chormaister, wie man findt, A. 1405. der Pfarstifft S. Vlrich zu Zaißmannsbrunn vor Wienn, welche schen Capelln, ob dem brunn gestanden, in Türkenkrieg verwiestet vnd A. 1574 gar abbrochen worden." Daraus entstand bei Hauswirth, Abriß einer Geschichte der Benediktiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in Wien, Wien 1858, S. 25: „Es wird ihm (Abt Thomas) nachgerühmt, daß er eine Musikschule im Kloster errichtete und ihr einen eigenen Chormeister vorsetzte und eine schöne Kapelle zu Ehren des heil. Ulrich in Zaismannsbrunn erbaute."

[4]) Thomas war außerordentlich tätig für die Wiederherstellung der Ordnung in Österreich. Vgl. Hauswirth, Abriß S. 24.

[5]) Nach einem Indulgenzbriefe Bischofs Georg von Passau vom 7. Juli 1413 gingen damals „diversa clenodia ac litterarum monumenta" zugrunde. Daraus ergibt sich einerseits, daß die Hiberner auf literarische Schätze Wert legten, anderseits erklärt es sich zum Teil, warum so wenig Bücher aus jener Zeit auf uns gekommen sind. Hauswirth, Urkundenbuch S. 536 Nr. 434.

und die Reform ihrer Klöster beschlossen. Damit kamen sie den Intentionen Herzogs Albrecht V. entgegen. Dieser hatte vom Papste Martin V. die Aufhebung jener Bestimmung des Stiftsbriefes erwirkt, wonach das Schottenkloster den Hibernern und Schotten vorbehalten war. Am 1. August 1418 begann die Visitation; am 6. August wurde die päpstliche Bulle mitgeteilt.[1]) Daraufhin erklärten die Brüder durch den Mund des Abtes, lieber auswandern zu wollen, als Fremde unter sich zu dulden.[2]) Am 9. August resignierte Thomas; er kehrte mit dem Prior Laurentius und fünf anderen Brüdern in das Mutterkloster nach Regensburg zurück.

Die Schule blieb von den Ereignissen unberührt. Sie half mit, den Einzug des neuen, des ersten deutschen Abtes Nicolaus von Respiz möglichst feierlich zu gestalten.[3])

2. Der Unterricht unter den deutschen Äbten des 15. Jahrhunderts.

Das Schottenkloster erhielt erst durch das deutsche Wesen, welches nach der Auswanderung der Hiberner einzog, seine richtige Stellung zur Bevölkerung Wiens und zum Lande. Hochbedeutende Äbte erhoben es zu einem starken Machtfaktor auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete, den der Landesherr hochschätzte und mit dem er gerne in Verbindung trat.[4]) Ergriffen von der tiefgehenden religiösen Bewegung ihrer Zeit wurden sie Mitführer in den kirchlichen Reformbestrebungen[5]) und gingen mit dem besten Beispiele

[1]) Abgedruckt bei Hauswirth, Urkundenbuch S. 560 Nr. 453.

[2]) Ein trauriges Zeichen der Zeit ist der Schlußpassus der Worte des Abtes: „Reuerendi patres et domini, non aliud intelligimus ex bulla, nisi quod princeps non vult nos habere nec nostram nationem, et quia non possumus resistere, nunc petimus gratiosam licentiam et saluum conductum et expensas viae et temporibus vite nostre, et nos non possumus nec volumus commorari monachis aliarum quam nostrarum nacionum, et est ratio, ut sciatur factum nude, quia nos interficeremus eos uel interficeremur ab eis." Hauswirth, Urkundenbuch S. 567 Nr. 456.

[3]) Die Visitatoren führten „sibi adjunctis rectore scholarium, succentore et clericis" den Abt in die Kirche ein.

[4]) Hauswirth, Abriß S. 30, 33, 35, 39, 44.

[5]) Abt Johann V. von Ochsenhausen visitierte im Auftrage des Kardinallegaten Julian die Klöster St. Gallen, Petershausen, Mehrerau, Schaffhausen und Stein. 1435 kooptierte ihn die Basler Reformkommission; in demselben Jahre visitierte er Mondsee. Hauswirth 31 ff. Abt Martin war 1451 Mitglied des cusanischen Reformationswerkes. Stiftsbibliothek (= St.-B.) Ms. 237 (11).

in der reformatio in capite et in membris an sich selbst und den Konventualen voran. Kaum ein anderes Kloster in Österreich schloß sich enger an die damals blühende Wiener Universität an und hielt sich stärker unter ihrem belebenden Einfluß. Diese reiche Lebensentfaltung mußte auch dem Unterrichte zugute kommen, wie sie anderseits durch ihn gefördert wurde.

Die wiederholten Visitationen des 15. Jahrhunderts zogen stets auch die Schule in ihren Bereich. Der modus visitandi monasteria, die allgemeine Norm, nach welcher die Visitatoren und Reformatoren im Auftrage des Konstanzer Konzils und entsprechend den Absichten des Herzogs Albrecht V. vorgingen, schreibt die Frage vor, ob die fratres und die pueri oblati der Regel gemäß aufgenommen würden und wie es mit dem Verhalten der geistlichen und weltlichen Schüler stehe. Andere Fragen betreffen das Wohnen und die Verpflegung der Schüler. Auch wird von fahrenden Scolaren und Vaganten in gleicher Weise wie vor Schauspielern und Begharden gewarnt.[1])

Die Visitationsberichte, die das Schottenkloster speziell betreffen, berühren zu diesen Fragen in auffälliger Weise stets das Verhältnis der Schüler zum Kloster. Die Visitationscharta von 1431 verbot, die scolares saeculares zum officium divinum, dem Chorgebete, beizuziehen; dieses hätten die Mönche allein zu verrichten. Dagegen sollte nach bisheriger Gepflogenheit der Rektor samt den weltlichen Schülern die missa publica singen. Niemand dürfe die Zellen der anderen betreten, auch die Scolaren nicht die Zellen der Mönche.[2]) Die Reformkommission aus der Zeit Abt Martins legte neuerlich Nachdruck darauf, daß die Schüler nicht an den häuslichen Offizien teilnehmen dürfen,[3]) wohl am schärfsten mit den Worten: „Weder beim Psallieren noch beim Gesange oder bei der Lesung dürfen Scolaren oder andere Laien den Brüdern behilflich sein. Die Messe können die Schüler nach Erfordernis ohne die Brüder an einem geeigneten Orte singen.[4])

[1]) St.-B. Mss. 152 (29), 153 (27, 28), 405 (8). Daß diese Visitationsnorm auch das Schottenkloster betraf, ergibt sich unter anderem auch aus den vorgeschriebenen Fragen „de Scotis".

[2]) Original im St.-A. (= Stiftsarchiv) Scr. 27.

[3]) „Item reliquie ad altaria per fratres non scolares afferantur." Kopie im Ms. 405 (14).

[4]) Original der Visitationscharta vom 18. Juni 1452 im St.-A. Scr. 27.

Es war damals, wahrscheinlich nach dem Beispiele der Hibernerzeit, der Unterschied zwischen innerer und äußerer Schule bereits gänzlich verwischt, so daß die Schüler der letzteren für den inneren Dienst des Hauses verwendet wurden, während die jüngeren Ordensgenossen im notwendigen Falle am Unterrichte in der äußeren Schule teilnahmen. Deshalb verlangten die Visitatoren des Jahres 1431 die Wiederherstellung der inneren Schule. Der Abt soll die in den scientiis primitivis (in den Vorbereitungswissenschaften [1]) nicht hinlänglich unterrichteten Novizen einem Religiosen zuweisen, der innerhalb der Klausur alle Werktage zum wenigsten eine Vorlesung nebst den notwendigen Übungen halte. Fände sich kein geeigneter Religiose, kann ein hinlänglich geschulter weltlicher Lehrer von guten Sitten genommen werden. Inwieweit diese Anordnung befolgt wurde, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich geschah dasselbe wie im Chorherrenstift St. Florian, wo eine fast gleichlautende Vorschrift 1419 gegeben wurde, ohne daß sie bis zum Ende des 15. Jahrhunderts Gehorsam fand.[2]) Bei der geringen Anzahl von Schülern war die Auflassung der inneren Schule gewiß praktisch zu rechtfertigen.

Die Bestimmung, daß die Brüder getrennt von den weltlichen Scolaren innerhalb der Klausur unterrichtet werden sollten, erfloß ganz im Sinne der 817 in Achen versammelten Bischöfe, Äbte und Mönche. Seither wurden die Laienschüler in einem Raume außerhalb des Konventes gelehrt. Gewöhnlich geschah dies in einem besonderen Gebäude beim Eingange in das Stift, wie in St. Florian,[3]) Herzogenburg,[4]) Kremsmünster.[5]) Über den Ort des Unterrichtes im Schottenstifte läßt sich schwer eine Orientierung finden, da sich aus den dürftigen Nachrichten kein zuverlässiger Plan des Klosters rekonstruieren läßt. Eine Schule, die wahrscheinlich im großen Brande von 1410 zugrunde ging, lag in der Nähe „des rechten Tores", eine spätere schloß sich an den Kreuzgang an, der in einem Vierecke an

1) Über die scientiae primitivae: Grammatik, Logik, Metaphysik vgl. Gerbert, Hist. nig. sil. II 178.

2) Czerny, Die Klosterschule von St. Florian S. 4 u. 16. Ähnliches befahl Abt Johann von Ochsenhausen als Visitator in Mondsee. St.-A. Scr. 27.

3) Czerny S. 5.

4) Mayer, Gesch. d. geist. Kultur S. 82 Anm. 10.

5) Altinger, Gesch. d. Gymnasiums zu Kremsmünster, Programme des Gymn. von Kremsmünster 1902—1905, I 11.

der linken Seite des Stiftes sich erstreckte; an derselben Stelle wurde noch im 15. Jahrhunderte die Konventschmiede errichtet.[1]) Unter Abt Martin (1446—1461) erfolgte eine Erweiterung des Schulbaues. Ein Wiener Bürger, Nikolaus Purger, auch sonst ein großer Wohltäter des Stiftes, ließ den Schülern einen besonderen Raum für den Gesangsunterricht bauen und stiftete dahin ein Glasgemälde, den heil. Gregor und den hl. Benedikt darstellend.[2])

Die Visitatoren versuchten das Verhältnis der Schüler zum Kloster zu regeln, dagegen oblag die Überwachung des Unterrichtes dem Rektor der Schule von St. Stephan, dem, wie früher bemerkt wurde, die Wiener Schulen seit 1296 unterstanden. Mit ausdrücklicher Beziehung auch auf die Schule bei den Schotten bestätigt die Schulordnung von 1446 sein altes Recht, die Lehrer an den übrigen Schulen zu ernennen und trägt ihm auf, diese viermal im Jahre zu besuchen und zu besichtigen, um sich von den Fortschritten zu überzeugen und etwaige Gebrechen abzustellen.[3]) Es liegt hier ein Fall vor, der mit den modernen Verhältnissen vollständig in Parallele tritt: das Stift erhält die Schule, über deren Fortgang die Behörde wacht, gewiß eine Seltenheit in der Schulgeschichte des 15. Jahrhunderts. Die Abhängigkeit währte bis tief in die zweite Hälfte des 16. Jahr-

---

1) „Et sic secundum quae tempora mutantur, sic et loca secundum quae necessitas requirit. Fuit etiam Schola quondam in ambitu, ubi nunc est ferrarium. Item Sacrarium antiquum fuit eodem in loco ubi tabula s. Barbarae posita est versus portam dextram, sed ubi iam positum est, fuit quondam una janua propter Sacristiam, qua exibant. Posita fuit antiquitus et una schola etiam versus sacrarium posita fuit, quae combusta est." Im weiteren heißt es von Abt Martin: „Item domum illam exterius in acie ante ecclesiam et usque ad Scholam tendentem super torcular iussit aedificare. Et scholam iussit meliorare." Diese Nachrichten, die zunächst aus den dem Abte Karl gewidmeten (jetzt im St.-A. befindlichen) Klasmata de Fundatione et Reformatione Monasterii B. V. M. vulgo ad Scotos entnommen sind, gehen auf Abschriften zurück, die 1663 und 1667 aus Manuskripten des 15. Jahrhunderts gefertigt wurden. Eine Kontrolle über die Genauigkeit der Kopien ermöglicht das im Ms. 405 (11) noch erhaltene Memoriale reformationis ad scotos.

2) Der Liber dativus des Abtes Johann V. mit den Fortführungen abgedruckt bei Zappert a. a. O. S. 113 u. 116.

3) „Darnach wellen wir, das der obrist schulmaister unser schul zu sand Stephan, wer der ietz zu den zeiten ist und von uns aufgenomen wirdet, gewalt haben sol uber die andern schul der stat ze Wienn und uber denselben schulmaister ze setzen, als im auch das gegebn werdet in dem egenanten puch der gesetzt und freihait der uniuersitet. Wir wellen auch, das vnser schulmaister zu sand Stephan besicht vnd besuch die andern schul virstund im Jar vnd er frag wie die schüler gelernt werden vnd ob ich abgang oder geprechen ist, den sol er wenden." Tomaschek, Rechte und Freiheiten der Stadt Wien I Abt. II 54.

hunderts, bis man sich ihr nach dem Beispiele der Jesuiten entzog.[1])

Die theologische Ausbildung der Mitglieder des Stiftes stand vollkommen im Banne der in der nächsten Nähe gelegenen Universität. Für andere Klöster bedeutete es einen gewaltigen Kostenaufwand, ihre Leute nach Wien an die Hochschule zu schicken. Da man bei einem längeren Aufenthalte auch für die Ordensdisziplin fürchtete, entschloß man sich nur selten und ungern dazu,[2]) so daß die beiden Salzburger Provinzialsynoden von 1418 und 1490 in dieser Sache eine strenge Mahnung an die Äbte ergehen ließen.[3]) Für die Wiener Benediktiner fielen derartige Schwierigkeiten weg und tatsächlich nützten die trefflichen Vorsteher des Hauses dessen günstige Lage in reichem Maße aus. Daneben vergaß man nicht des häuslichen theologischen Unterrichtes.[4])

Schon der erste deutsche Abt Nicolaus von Respiz (1418—1428) suchte die traditionelle Verbindung mit der Universität zu erhalten, indem er gleich seinen hibernischen Vorgängern die Würde eines Konservators übernahm und darauf achtete, daß die Hochschule ihre Feste an seiner Kirche feierte, wie eine bei solchem Anlasse gehaltene und noch erhaltene Rede beweist.[5]) Sein Nachfolger Johann V. von Ochsenhausen (1428—1446) war schon vor seiner Wahl zum Abte als Melker Profeß mit der Universität durch Nicolaus von Dinkelspühel, ihre bedeutendste Persönlichkeit in den ersten Dezennien des 15. Jahrhunderts, in Verbindung getreten, den der Melker Abt um 1420 eingeladen hatte, seinen Mönchen Vorlesungen zu halten.[6]) Johann war ein eifriger Schüler des gefeierten Mannes und hielt seine Vorlesungen in Exzerpten fest.[7]) Wohl das Beispiel seines früheren Abtes mag ihn bewogen haben, den Universitätslehrer und Rektor Urban von Melk zu mehrjährigen und unentgeltlichen Vorlesungen im Schotten-

[1]) Mayer, Bürgerschule S. 353.

[2]) Czerny S. 17.

[3]) Dalham, Conc. Salisb. p. 175, 243.

[4]) Ein Konventuale macht seine Mitbrüder auf den Wert einer ihm vorliegenden Expositio libri sapientiae aufmerksam: „Item valet plurimum pro in theologia legentibus". St.-B. Ms. 70.

[5]) Ms. 397 (4).

[6]) Aschbach S. 437 Anm. 1.

[7]) De sacramentis collecta ex lectura Magistri Nicolai super quarto sententiarum. Ms. 304.

stifte zu veranlassen.[1]) In dieser Zeit war es auch Sitte, daß zwei hiefür geeignete Brüder an den Freitagen des Sommers zu den theologischen Disputationen an die Universität geschickt wurden, um das Gehörte dem Konvente zur Kenntnis zu bringen.[2]) Auch die artistische Fakultät wurde nicht vernachlässigt. Jener Bruder, der die Bücherlegate Urbans von Melk in einen Kodex der Stiftsbibliothek eintrug, bemerkt ausdrücklich, daß er dessen Disputationen über die fünf Bücher Ethik gehört habe.[3]) Nimmt man dazu, daß damals mehrere Stiftsmitglieder die akademischen Grade besaßen und ebenso fleißig Bücher angekauft als von Stiftsmitgliedern geschrieben wurden,[4]) ergibt sich ein recht erfreuliches Bild geistiger Regsamkeit zu einer Zeit, da mit Recht über den Niedergang der Bildung des Klerus geklagt wurde.

Das geistige Leben der Abtei hielt sich unter den Nachfolgern Johanns auf gleicher Höhe. Abt Martin von Leubic (1446—1461) hatte, um seine monastischen Neigungen zu befriedigen, das Schottenkloster deshalb gewählt, weil die Universität nahelag [5]) In den Lateinschulen von Krakau und Neisse gebildet, ging er an die Wiener Hochschule, wo er 1424 zur Regenz in artibus zugelassen wurde, während er sich gleichzeitig mit dem Studium des kanonischen Rechtes beschäftigte. Nach seinem Eintritte ins Stift durfte er auf seine Bitten einer der Brüder sein, die zu den Freitags-Disputationen geschickt wurden. Die Universität wählte ihn 1451 zum Schiedsrichter in ihrer Streitsache mit dem Magister Ulrich von Nürting.[6]) Am Schlusse seines Lebens schrieb er das bekannteste seiner zahlreichen Bücher, das er Senatorium nannte, ein behagliches Zwiegespräch zwischen Greis und Jüngling, welches uns nebst vielem anderen wertvolle Einblicke in das Schulwesen des 15. Jahrhunderts gibt.[7]) Unter Abt Martins Regierung verfaßte ein siebzigjähriger Konventuale eine Anweisung

[1]) Zappert S. 108.

[2]) Senatorium des Abtes Martin, ed. Pez, Script. rer. Austr. II 650. Die Wiener Schulordnung von 1446 enthält in gleicher Weise die Verpflichtung für die Schulmeister bei St. Stephan, den wöchentlichen Freitags-Disputationen an der Universität beizuwohnen.

[3]) St.-B. Ms. 363.

[4]) Vgl. darüber Hübl, Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca B.M.V. ad Scotos Vindob. servantur, Wien u. Leipzig 1899, p. VI.

[5]) Darüber und über das folgende das Senatorium Martins.

[6]) Kink I 175 Anm.

[7]) Uhlirz in der Gesch. d. Stadt Wien II 1, 89.

für die Bildung der jüngeren Brüder und namentlich der Novizen, freilich hauptsächlich von asketischen Gesichtspunkten aus.[1])

Abt Hieronymus (1461—1466) machte den merkwürdigen Versuch, im Schottenstifte eine Zweigschule der theologischen Fakultät zu begründen. Er wird dabei das Beispiel des theologischen Kollegiums vor Augen gehabt haben, welches die Zisterzienser in der Singerstraße errichtet hatten.[2]) 1465 stellte er an die Fakultät das Ersuchen, einer oder mehrere der Sententiarii, wie man die Professoren der scholastischen Theologie im Gegensatze zu denen der Exegese hieß, mögen für Lehrer und Schüler vollgiltige Vorlesungen im Stifte statt auf der Universität halten; es sei zu berücksichtigen, daß die bisherigen Räumlichkeiten die Zahl der Hörer nicht faßten. Die Fakultät lehnte ab. Man könne den Lektor nicht kontrollieren, ob er mit Nutzen lese und den Lehrstoff zu Ende bringe; übrigens könnten Ähnliches alle Wiener Klöster verlangen. Eine Teilung der Vorlesungen sei auf keinen Fall ersprießlich.[3])

Der nächste Abt, Johann von Lambach (1466—1467), mußte schon vermöge seines Berufes ein Freund des Unterrichtes sein. Er wurde als Magister der artistischen Fakultät und Sententiarius der theologischen zum Vorsteher des Hauses postuliert.

Die innige Verknüpfung, die in diesen Zeiten zwischen Universität und dem Stifte bestand, ersieht man auch noch aus den zahlreichen Bücherlegaten von Universitätsprofessoren an das Kloster. Es ist dies um so bemerkenswerter, als in der Regel die nachgelassenen Bücher der Magister und Doktoren den Fakultäten zufielen, denen sie angehört hatten.[4]) Man wußte, daß man sie bei den Schotten in Ehren hielt und nicht als tote Liegenschaft betrachtete. Die größte Schenkung gab der gefeierte Jurist und Propst von St. Peter in Brünn, Johann Polczmacher, der seine Bibliothek, 52 Bände juridischen und 30 theologischen und poetischen Inhaltes, unter der Bedingung dem Stifte hinterließ, daß die juridischen Bücher von Schülern und Lehrern gegen Kaution und angemessene Vergütung entlehnt werden

---

[1]) St.-B. Ms. 212.

[2]) Mayer in der Gesch. d. Stadt Wien II 1, 959.

[3]) St.-A. Scr. 30.

[4]) Aschbach S. 341.

könnten.[1]) Der früher genannte Urban von Melk, dann Nicolaus von Dinkelspühel, Johann Oppenweyler von Heilbronn, Jodocus Weiler von Heilbronn, Narcissus Herz von Berching, die zu den Zierden der Universität gehörten, reihten sich an Polczmacher. Auch ehemalige Lehrer der Schottenschule widmeten das eine oder andere ihrer kostbaren Bücher im Angedenken an den einstigen Aufenthalt dem Stifte. Dazu kamen die Schenkungen anderer, die irgendwie mit dem Kloster in Verbindung gestanden waren, und Ankäufe.[2]) Auf diese Art ergab sich eine reiche Büchersammlung, die, in ihrem Bestande noch jetzt ziemlich stattlich erhalten, lehrt, wie Unterricht und Bildung des Stiftes Schotten im 15. Jahrhunderte von der Universität beherrscht wurden.

Nach Johann von Lambach begann infolge des raschen Wechsels der Äbte und infolge der politischen Zustände ein wirtschaftlicher Niedergang des Stiftes. Unter Abt Gallus (1485—1486) ging die Zahl der Professen auf elf herab. Trotzdem erlitt die Klosterschule keine Einbuße, wie auch die geistige Arbeit der Konventualen nicht intermittierte. Die Ordensdisziplin blühte, und wenn sich auch die Brüder in Gegensatz zu Abt Johann Huistnaus (1486—1500), einem idealen Charakter, stellten, so geschah doch dadurch ihrer geistigen Strebsamkeit kein Abbruch.

Mittlerweile erlag die Scholastik an der Wiener Universität mit ihrem letzten großen Vertreter Thomas Ebendorfer von Haselbach der neuen Zeit in stillem Ringen. Das Schottenstift stellte sich mit dem Abte Johann von Krembnitz auf die Seite des siegenden Humanismus. Abt Johann verwandelte die mittelalterliche Schule in eine solche auf humanistischer Grundlage.

3. Lehrer und Schüler.

Dem Charakter der internen Klosterschule entsprach es, daß der Unterricht für die Ordensgenossen nur von solchen erteilt wurde.

[1]) Das Testament Polczmachers abgedruckt bei Zappert, Liber dativus 135 ff. Vgl. auch die Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien I Abt. I 534. Trotzdem klagte ein Konventuale, der 1460 einen juridischen Traktat abschrieb, über die damalige Vernachlässigung der Jura; er habe sich kurz gefaßt „propter taedium scriptoris et legentium non intelligentium quia iura raro leguntur a religiosis, cum tamen mihi copia habentur libri deo dante in hoc monasterio, qui ante tempora fuissent valde acceptabiles". St.-B. Ms. 174 (5).

[2]) Vgl. Hübl, Catalogus, und dessen Inkunabeln des Benediktinerstiftes Schotten in Wien, Wien und Leipzig 1904.

Erst im 15. Jahrhunderte gestatteten die Klostervisitatoren im Notfalle eine zuverläßliche weltliche Lehrkraft zu bestellen. Die Führung der äußeren Schule vertraute man früh genug Fremden an; von den Lehrern der Schottenschule, deren Namen uns überliefert sind, gehörten nur zwei zum Konvente. Im allgemeinen waren jene Zeiten in der Besetzung von Lehrstellen nicht skrupulös. Junge Theologen, fahrende Schulgesellen und Laien, die selbst erst die Lateinschule fertig hatten, übernahmen die Ausbildung der Jugend. Ein Nachweis besonderer Studien oder gar von Prüfungen war nicht erforderlich. Die Anstellung erfolgte auf Grund einer Empfehlung oder eines Ausweises über bereits geleistete Dienste.[1])

In Wien milderte einigermaßen diese Übelstände die Zentralisation der Schulen, die durch die landesfürstlichen Diplome von 1296 und 1384 und durch die Schulordnung von 1446 begründet und erhalten wurde. Dadurch, daß der Schulmeister von St. Stephan, der seinerseits seit 1446 auf den Rat der Universitätswürdenträger bestellt wurde, die übrigen Lehrer ernannte und ihren Lehreifer unter seiner Kontrolle hielt, mußte eine günstige Wirkung bezüglich des Lehrpersonales erzielt werden.[2])

Inwieweit ein Einfluß des Schottenabtes bei der Ernennung eines Rektors an der Schottenschule sich geltend machte, entzieht sich der Kenntnis.[3]) Die Frage verliert insoferne viel von ihrer Bedeutung, als das Schulmeisteramt damals in ziemlich niederem Kurse stand. Auch konnten sich prinzipielle Divergenzen bei den gleichförmigen Anschauungen über den Unterricht nicht ergeben. Die Rektoren von St. Stephan waren bis über den Schluß des Mittelalters hinaus Geistliche[4]) und setzten, soweit sich erkennen läßt, der Mehrzahl nach Geistliche an der Schottenschule ein.

Der neuernannte Schulmeister wurde vom Rektor der Schule bei St. Stephan in seinen Beruf investiert. Es ergibt sich dies aus einer Nachricht über die Schule von St. Michael, die in gleicher

---

[1]) Czerny S. 39; Ziegler, Gesch. d. Pädagogik S. 38.

[2]) Der Lehrkörper der Stephansschule bestand aus vier Magistern der Artistenfakultät und aus den drei obersten Lokaten, welche wenigstens Baccalaurei derselben Fakultät sein mußten. Mayer, Bürgerschule S. 369.

[3]) Bezüglich der Ernennung der Gehilfen an der eigenen Schule war der Rektor von St. Stephan vollständig unabhängig. Schuster in der Gesch. d. Stadt Wien II 1, 451.

[4]) Mayer in der Gesch. d. Stadt Wien I 484.

Beziehung zur Stephansschule stand wie die Schottenschule.[1]) Die Einführung erfolgte nach der allgemeinen Sitte durch Überreichung von Ruthe und Stock, den Insignien der schulmeisterlichen Gewalt und Disziplin. Damit war eine kirchliche Feier samt der Eidesabnahme verbunden.[2])

Ein Umstand, der der Fortentwicklung der mittelalterlichen Schule im Wege stand, war der häufige Wechsel des Lehrpersonales. Vielfach, namentlich an den Klosterschulen, bildete das Lehramt den Übergang zum späteren festen Lebensberuf. Auch beförderte die allmähliche zunftmäßige Ausbildung des Lehrerstandes, wodurch ein ähnliches Verhältnis zwischen dem Rektor und seinen Schulgesellen geschaffen wurde wie zwischen dem Handwerksmeister und seinen Gesellen, das vagierende Wesen der damaligen Schulmeisterei. In der Regel wurde der Schulmeister nur auf ein Jahr mit vierteljähriger gegenseitiger Kündigung in Dienst genommen.[3]) Ohne Zweifel hat es auch in der Schottenschule einen starken Wechsel gegeben. Mit Beziehung darauf mochte wohl Abt Martin über einen Rektor seiner Schule ausdrücklich bemerken, daß er hier durch mehrere Jahre wirkte.[4]) Der Succentor Kaspar Kalba de Misna hielt 12 Jahre auf seinem Posten stand.[5])

Während die Lehrer an den mittelalterlichen Stadtschulen in der Regel ohne fixe Besoldung angestellt wurden und ihre spärlichen Subsistenzmittel aus dem Schulgelde und aus kirchlichen Diensten zogen,[6]) bekamen sie an den Klöstern nebst Wohnung und Verpflegung ein bestimmtes Geldeinkommen, das nach unseren Begriffen freilich kärglich genug bemessen war. Auf wie viel es bei den Schotten berechnet wurde, läßt sich bei dem Mangel positiver Nachrichten aus dieser Zeit nicht erkennen. Im Jahre 1595 erhielt der Schottenschulmeister Stephan Amon 12 fl. nebst Wohnung, Holz,

[1]) Mayer, Bürgerschule S. 378 Anm. 48.

[2]) Mayer a. a. O. S. 372.

[3]) Stöckl, Gesch. d. Pädagogik S. 159 f.

[4]) Senatorium bei Pez II 627.

[5]) St.-B. Ms. 32.

[6]) Der Stadtschulmeister von Eger bezog im Jahre 1350 alle Vierteljahr 2 gl. p., sein Gehilfe oder Lokat 1 Denar per Woche. A. Klaar, Deutsches Leben im 14. u. 15. Jahrh., Wien 1892, S. 136. Der Domschulmeister von Brixen erhielt seit 1579 alle Quatember von Adeligen 30, von reichen Bürgern 15, von ärmeren 9 Kreuzer Schulgeld. Amman, Gesch. d. Gymn. zu Brixen, Programm des k. k. Gymn. zu Brixen 1901, S. 8.

Kost, Wein und Bier, „In allem die notthurft".[1]) Zieht man in Betracht, daß mittlerweile die Preise gestiegen waren und dem entsprechend die Besoldungen in die Höhe gingen, so daß beispielsweise der Rektor der Stephansschule statt der im Jahre 1384 ihm zugewiesenen 32 Pfund Pfennige im Jahre 1558 100 Pfund Pfennige erhielt,[2]) wird man für die früheren Zeiten die Summe um ein Bedeutendes reduzieren müssen. Der Rektor der großen Domschule in Salzburg bekam im 15. Jahrhunderte nebst Verpflegung 23 Kronen bar in unserem Gelde, der Rektor der fast ebenso bedeutenden Stifts, schule von St. Peter daselbst 15 Kronen jährlich. Der Schulmeister im Kloster Benediktbayern erhielt jährlich 4 fl., item 2 Pfennig fur ain Rock, item 3 Schilling für die Hosn, item 5 par Schuech.[3]) Man darf dabei aber nicht außer acht lassen, daß damals das Leben äußerst billig war, anderseits neben der fixen Besoldung zahlreiche Bezüge von Leichenbegängnissen, Jahrtagen und verschiedentlichen kirchlichen Diensten zuflossen. Es sei nur auf den Stiftbrief Konrad des Hubmeisters des Jüngeren (1330) hingewiesen, der dem Schulmeister für die Teilnahme an den Jahrtagen 24 Pfennige auszuzahlen befahl.

Bei der dürftigen Überlieferung ist es unmöglich, eine auch nur annähernd vollständige Reihe der Schulmeister (rectores, magistri oder scolastici) zu bekommen oder selbst die überlieferten Namen in jedem Falle chronologisch richtig einzustellen.

Am 5. November 1432 bezeugt ein Konrad Thanhauser, Rektor der Schule bei den Schotten, die Echtheit einer Urkunde von 1412.[4]) Demnach muß er ziemlich lange in Diensten des Stiftes gestanden sein. Kein Zusatz bezeichnet ihn als Stiftspriester oder Weltgeistlichen. Einer seiner nächsten Nachfolger war der Magister artium liberalium Petrus de Augusta, der 1445 auch als Baccalaureus der Theologie erscheint.[5]) Seine Vorlesungen an der Universität über das Buch der Weisheit vermachte er in treuem Angedenken dem Stifte.[6]) Abt Martin erzählt im Senatorium von einem Magister Johannes

[1]) Aus den Stiftsrechnungen unter Abt Georg Strigl St.-A.

[2]) Mayer, Bürgerschule S. 373.

[3]) Vierthaler, Gesch. d. Schulwesens u. d. Kultur in Salzburg S. 114, 117.

[4]) Amand Perschls handschriftl. Coll. hist. mon. VI 289 im St.-A.

[5]) Aschbach S. 620.

[6]) St.-B. Ms. 113. Lectura Mag. Petri de Augusta olim scholastici nostri super librum Sapientiae.

Messingloer de Leutscha, der in seiner Jugend nahe daran war, als Scheintoter begraben zu werden. Er lebte danach noch 15 Jahre und starb im Jahre der Abfassung des Senatorium, also kurz nach 1461, nachdem er schon einige Zeit nicht mehr an der Schule gewirkt hatte.[1]) Bald nach Abt Martins Tode (1464) starben die Scolastici Thomas und Petrus de Ungaria, die beide als priesterliche Mitglieder des Hauses bezeichnet werden.[2]) Um 1474 lehrte der Weltpriester und Prediger an der Stiftskirche Wolfgang Förster.[3]) Einer der letzten Schulmeister war der Magister Andreas de Dechkendorff „doctoris Staber discipulus in medicinis".[4])

Aus der Reihe der Leiter der Kantorei, der Succentoren, hat sich nur ein einziger Name erhalten, Kaspar Kalba de Misna.[5])

Die Schüler der Schottenschule waren bis ins 15. Jahrhundert hinein teils Oblaten,[6]) teils weltliche Scolaren. Äußerlich unterschieden sie sich dadurch, daß erstere die Ordenskleidung, letztere das weltliche, beziehungsweise das einfache dunkle Scolarenkleid trugen, welches dem des Klerikers ähnlich war.[7]) Es deutete dies auf den geistlichen Charakter auch dieser Schüler hin. Den Grundstock bildeten wie in anderen Klöstern und noch später hier die Chorknaben, die für die Kulthandlungen nötig waren und aus den Klosteruntertanen oder armen Familien genommen wurden. Als die Schule einer Stadtschule gleichgalt, nur daß das Kloster die Erhaltung besorgte, erfuhr ohne Zweifel das Schülermaterial eine entsprechende Erweiterung. Allen stand der Eintritt ins Kloster offen.

Über die Schülerzahl fehlt jede Angabe. Da man sich mit einem Schulmeister begnügte, der nur vom Succentor und wohl wie anderwärts auch von älteren Schülern unterstützt wurde, wird die Zahl nicht sonderlich groß gewesen sein. Das bei weitem größte Schüler-

[1]) Senatorium S. 627.

[2]) Memoriale reformationis Scotorum St.-B. Ms. 405, f. 100b et 101a.

[3]) Sein Andenken erhielt sich dadurch, daß er des Albertus Magnus Summa de eucharistiae sacramento, einen kostbaren Druck Johann Zainers von 1474, der Stiftsbibliothek zum Geschenke machte. St.-B. Ink. 16.

[4]) Ink. 433.

[5]) Auch dessen Name ist durch eine Buchspende überliefert. Iste liber datus . . . ex parte Casparis Kalba de Misna qui fuit succentor in scolis praedicti monasterii per duodecim annos. St.-B. Ms. 32.

[6]) Vgl. Zappert S. 109.

[7]) Czerny S. 42; Kaiblinger, Gesch. d. Benediktinerstiftes Melk, Wien 1867, I 400 f.; Kink I 32 f.

material Wiens übernahm selbstverständlich die Bürgerschule bei St. Stephan, um so mehr, als hier sämtliche sieben freien Künste gelehrt wurden, so daß der Übertritt zur Universität offen stand.

Die Schüleraufnahme wurde durch die Ordnung von 1446 insoferne geregelt, als der bisherige Unfug des fortwährenden Wechsels der Schulen durch das Verbot gehindert wurde, einen Schüler anderer Schulen ohne Wissen der Eltern und „an redlich sachen und urlaub" aufzunehmen, d. h. ohne seinen bisherigen Lehrer bezahlt zu haben und richtig entlassen worden zu sein. Die Eltern müssen vom früheren Schulmeister die „kuntschaft" bringen, „ob demselben sei genug geschehen umb sein ler vnd aribait."

Insoweit ein Honorar gefordert werden konnte, leistete man dieses namentlich in früheren Zeiten in Naturalien, später auch in Geld. Zu Abt Martins Zeiten gaben die Eltern des Oblaten Melchior, Conradus Schmid de Pregnancia und seine Gemahlin Dorothea, dem Kloster 1 fl. Rhen. und wurden dafür als Wohltäter in den liber mortuorum eingetragen.[1]) Pilgrim Baron von Buchheim, der nach der Absolvierung der Schule ins Stift eintreten wollte, aber früher starb, vermachte einige kostbare Bücher.[2]) Ob daneben ein regelmäßiges Schulgeld gezahlt wurde, läßt sich nicht sagen.

Die Oblaten nahmen mit den übrigen Brüdern am Chordienste teil, der namentlich den Kleinen unter ihnen beschwerlich fallen mochte, da das Chorgebet auch in der Nacht verrichtet wurde. Daß auch die weltlichen Schüler für den inneren Dienst des Hauses verwendet wurden, bezeugen die obenerwähnten Reformakten des 15. Jahrhunderts, die eine strenge Trennung der Schüler von den Brüdern fordern. Die Visitatoren von 1452 verwehrten ihnen sogar, was anderwärts geboten war, der Konventmesse beizuwohnen; sie sollten ihre eigene Schulmesse abgesondert von den Brüdern haben. Diese Verbote schlossen die Verwendung bei öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen, wie bei Leichenbegängnissen, Jahrtagen oder anderen nicht aus.

Da die Schüler zum Chorgebet zugezogen wurden, hing der Unterricht von den Stunden des Chorgebetes ab. Wahrscheinlich begann er frühe am Morgen. Das Mittelalter huldigte dem Sprich-

[1]) Zappert S. 109.

[2]) Senatorium S. 654.

worte: Morgenstunde hat Gold im Munde. Namentlich in Wien wurde fleißig danach gehandelt. Die Universität begann Winter und Sommer ihre Vorlesungen um 6 Uhr; voraus ging die Schulmesse bei St. Stephan.[1]) Die Schulordnung von 1446 bestimmte, es sollen die Schüler, die schon über ein Jahr zur Schule gingen, „des morgens under unser Frauenambt und nach essens in der zwelften stund zur schul sein, und des morgens haimgeen zuhant nach der Non und des nachts nach der Complet". Die Stundenzahl, die in der Schottenschule, wo nur das Trivium gelehrt wurde, auf den Tag entfiel, läßt sich nicht bestimmen, hielt sich aber jedenfalls in möglichstem Anschluß an die Stephansschule. Im Stifte St. Florian dauerte er vormittags und nachmittags je eine oder anderthalb Stunden.[2])

Die Disziplin der mittelalterlichen Schulen war im allgemeinen recht rauh. Neben entehrenden Strafen nach Art der Bestimmungen des Sachsenspiegels waren Ruthe und Stock die unentbehrlichsten Erzieher. Der niederösterreichische Dichter Konrad von Feuersbrunn läßt das Jesukind eine ABC-Schule besuchen und dabei mit der Ruthe bekannt werden.[3]) Die Lehrer besaßen die volle Strafgewalt der Eltern. Bei der Unterordnung unter die Stephansschule ist man wohl berechtigt anzunehmen, daß die Schüler bei den Schotten unter der obersten Disziplinargewalt des Rektors jener Schule standen der durch die Handfeste von 1296 die Gerichtsbarkeit in allen Fällen mit Ausnahme dessen erhielt, „daz da get an den tot und an die lem (Gliederverlust)". Geringere Vergehen bestrafte der Schulmeister in eigener Regie „mit starchen pesem segen". Die Schulordnung von 1446 führte eine verhältnismäßig milde Strafordnung ein: „Item es sullent auch die kinder messiklichen geczuchtigt werden mit sechs oder mit acht messigen gertenslegen und nicht umb die heubt, noch mit den feusten".

Ihre Erholung fanden die Kinder von altersher in den Schulspielen und Schulfesten. Wenn auch keine darauf sich beziehenden Nachrichten über die Schottenschule vorliegen, muß man doch annehmen, daß die alte Klostersitte wie überall auch hier galt, zumal sie bei St. Stephan fleißig geübt wurde, wo die Schüler an

[1]) Kink 137.
[2]) Czerny S. 44.
[3]) Dies und weitere Beispiele bei Mayer, Bürgerschule S. 364.

den Feiertagen ihre Spiele wie Kreiseltreiben, Reifschlagen und andere betrieben und an den Schulfesten allerlei Mummereien veranstalteten. Schulfeste waren neben den hohen Feiertagen der Kirche namentlich der Tag der unschuldigen Kinder und das Fest des heil. Gregor. Wenn kein anderes, so wurde sicher letzteres in der Schottenschule begangen. Dafür steht nicht nur die allgemeine Sitte,[1]) sondern auch die besondere Verehrung, die St. Gregorius als Patron der Schottenkirche genoß. Bereits Abt Donald hatte, wie früher bemerkt wurde, es zuwege gebracht, daß die Universität seit 1387 den kirchlichen Teil dieses großen Schulfeiertages bei den Schotten feierte.

4. Lehrmittel und Lehrvorgang.

Das mittelalterliche Schulwesen bildete sich in Anlehnung an das antike heraus, da dessen Formen sich leicht in Beziehung zur kirchlichen Wissenschaft bringen ließen.[2]) Denn ursprünglich galt die profane Gelehrsamkeit hauptsächlich dem Zwecke, in der Erkenntnis der kirchlichen Lehre fortzuschreiten. Die beste Vorbereitung zum Verständnisse dieser und ihrer Quelle, der heiligen Schrift, gab nun doch der Unterricht in den artes liberales der Römer, namentlich als Martianus Capella, Boethius, Cassiodor und Isidor von Sevilla die alte Überlieferung in das richtige System gebracht hatten.[3])

Der Unterricht in den sieben freien Künsten vollzog sich in den zwei Stufen des Triviums (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und des Quadriviums (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie). Aber nicht überall wurde nach diesem Lehrplane in seiner Gesamtheit vorgegangen.[4]) Auch bei den Schotten kam man selbst im 15. Jahrhunderte, wo die Schule doch ausreichend gepflegt wurde, über das Trivium nicht hinaus. Es war dies etwas allen Wiener Schulen, ausschließlich jener bei St. Stephan, Gemeinsames.[5]) Tatsächlich sind die Reste der Lehrbehelfe, die in der Stiftsbibliothek ihre Existenz bis

[1]) Czerny S. 61; Mayer S. 369.

[2]) Czerny S. 26 f.

[3]) Denk, Gesch. d. gallo-fränkischen Unterrichts- und Bildungswesens, Mainz 1902, S. 208 ff.

[4]) Frieß, Studien über das Wirken der Benediktiner II 49.

[5]) Schuster in der Gesch. d. Stadt Wien II 1, 452; Mayer ebendaselbst II 2, 957. Solche Schulen bekamen später vom Trivium her den Namen Trivialschulen.

in unsere Zeit gerettet haben, durchaus solche, wie sie für die drei ersten Unterrichtsstufen üblich waren.

Die Bücher, nach denen man sich in der Schottenschule hielt, standen im allgemeinen im Einklange mit den an der Schule bei St. Stephan vorgeschriebenen, die ja auch keine anderen waren als die sonst im Mittelalter gebräuchlichen. Zudem gab die Lehrordnung von 1446 dem Lehrer freie Hand, auch „andre püchel" nach Gutdünken zu verwenden.[1]) Der Rektor der Bürgerschule hatte wohl auch hier das entscheidende Wort zu sprechen.[2])

Das wichtigste Unterrichtsbüchlein war selbstverständlich die Grammatik des Donatus, eines römischen Rhetors des 4. Jahrhunderts, der solchen Einfluß auf die Schule des Mittelalters gewann, daß man den Namen Donat schlechtweg für Grammatik gebrauchte.[3]) Daneben benützte man vorschriftsmäßig die grammatikalischen Erläuterungen des Priscillian, aber nicht in der ursprünglichen, für Schüler schwer verständlichen Fassung, sondern in der umständlichen Versifizierung, wie sie im Doctrinale des Alexander de Villa Dei vorliegt.[4]) In der Schulordnung werden auch die Distichen des Cato als Lehrbehelf für die lateinische Sprache genannt, Sittensprüche aus dem 3. Jahrhunderte, die wegen ihrer Gediegenheit später dem Cato zugeschrieben wurden.[5]) Ein auch sonst weitverbreitetes und auch im Schottenkloster sehr beliebtes Lehrbuch war das Katholikon des Joannes Balbus de Janna, eines gelehrten Dominikaners aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.[6]) Das Vocabular des Hugutius wurde anderswo wenig verwendet.[7]) Daneben finden sich in der Stiftsbibliothek lateinisch-deutsche, alphabetisch und nach Materien geordnete Voca-

[1]) In der Schulordnung werden Donat, die Disticha Catonis, Petrus Comestor, Priscian, der Floretus und Boethius genannt.

[2]) Schuster a. a. O. II 1, 453.

[3]) Ms. 289 der Stiftsbibliothek enthält des Donatus De octo partibus orationis mit deutscher Interlinearversion aus dem Jahre 1470 und dazu eine Regula definitionum ad librum Donati secundum modum scholasticalem almae universitatis Viennensis in Austria 1474. Bekanntlich gehören Donatdrucke zu den ersten Erzeugnissen der Buchdruckerkunst.

[4]) Ms. 289 (6).

[5]) Handschriftlich nicht vorhanden, wohl aber in 4 Aufl. des 15. Jahrh. Ink. 140—143.

[6]) Mss. 286 u. 288, in Exzerpten in den Mss. 58 (28), 93, 112 (14), 405 (12).

[7]) Ms. 277; außer bei Frieß a. a. O. II 49 wird Hugutius erwähnt bei Weis, Handschr.-Verz. der Stiftsbibliothek zu Reun in Xenia Bernard. II 1, Nr. 9 (2). Seine Identität mit dem gleichnamigen Juristen, den Ziegelbauer I 460 und andere Bibliographen kennen, läßt sich schwer feststellen.

bulare [1]) und Zusammenstellungen von Synonyma, auf die man damals viel gab.[2]) Auch der Anticlaudianus und die Historia scholastica des Petrus Comestor waren hier bekannt.[3])

Für den Unterricht in der Rhetorik, welche die Anleitung zu kunstvoll gefügter Rede gab, bediente man sich neben der Nova poetria des Gainfredus oder Gualterus de Vino salvo, eines Notars des Königs Richard I. von England,[4]) verschiedener rhetorischer Kompendien.[5]) Einen wichtigen Platz nahm die Unterweisung im Briefschreiben ein, wie sie sich beispielsweise in des Tibinus Liber formularum findet.[6]) Auch werden deutsche Briefformeln an einer Auswahl synonymer lateinischer Redewendungen erläutert.[7])

Für die Dialektik standen Traktate über Logik und Abhandlungen über das Leben und die Tugenden der alten Philosophen zur Verfügung.[8])

Über den Lehrvorgang an der Schottenschule sind wir wenigstens für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts dadurch einigermaßen unterrichtet, daß die Anordnungen der Schulordnung von 1446 mittelbar wenigstens die der Bürgerschule von St. Stephan unterstehenden übrigen Wiener Schulen betrafen. Selbstverständlich hat eine Einschränkung insoferne zu geschehen, als die letzteren über kein so zahlreiches Lehrpersonal und Schülermaterial verfügten wie die Hauptschule.

Hier wurden die Schüler des Triviums in drei Klassen unterrichtet, von denen eine jede in drei Unterabteilungen zerfiel. In der niedersten Klasse saßen die Kinder, „die allererst gen schul werdent gelassen". Sie lernten „die tafel", d. h. die Buchstaben auf einer Wachstafel nachzeichnen. Dazu kam das Buchstabieren an der Hand des Donat. Täglich waren zwei lateinische Vokabeln zu memorieren. Die nächste Unterabteilung lernte den Donat lesen und „die klain casualia" und mußte täglich einen halben Vers oder Vokabeln lernen.

---

1) Ms. 280.
2) Mss. 244 (29), 280.
3) Vgl. Ms. 404 (11).
4) Ms. 55 (1).
5) Mss. 55 (4, 5), 195 (1).
6) Ms. 55 (3, 6, 7).
7) Ms. 244 (29).
8) Ms. 353.

Die letzte Abteilung deklinierte und konjugierte und prägte täglich einen ganzen Vers dem Gedächtnisse ein.

In der zweiten Klasse lernten die Jüngsten „die regel und den katho vnd andren solhe puhel, die ain schulmaister schafft ze lesen" und dazu zwei Verse. Das letztere galt auch für die zwei nächsten Abteilungen, die den ersten Teil des Donat lernen mußten; in der dritten Abteilung konnte man dazu „lesen underweilen andrew klainew püchl nach schickhung ains schulmaister".

Die dritte Klasse bekam zuerst den zweiten Teil des Donat mit Wiederholung des ersten und täglich zwei lateinische Verse samt ihrer „Deklination", dann den dritten Teil des Donat und täglich zwei Verse zum „dekliniren Regiern vnd construiren". Die letzte Abteilung las „Petrum helie, Priscianum, Floristam, Boetium oder rhetoricam oder andre püchel nach geschefft ains schulmaister".

Die Versetzung von einer Abteilung in die höhere geschah in feierlicher Weise nach einer Prüfung durch den Schulmeister in Gegenwart der übrigen Schüler. Es war dies zugleich ein Mittel, den Ehrgeiz der Knaben zu wecken. „So werden sie dann begirig auf lernung, und pringt den lessigern ein grosse schem, so ir gesellen erhebt werdent uber sew.[1])

Besonderes Gewicht legte man wie in anderen Klöstern[2]) so auch bei den Schotten auf den praktischen Unterricht in der Musik, worunter nicht die höchste Stufe des Quadriviums zu verstehen ist, wo man ausschließlich die Theorie abhandelte. Der Unterricht wurde von einem Succentor, seit Abt Martin in einer eigenen „Cantorey" geleitet. Die zahlreichen Fragmente von Antiphonarien, die als Buchdeckel oder Vorsteckblätter bis auf unsere Tage sich erhalten haben, beweisen die eifrige Pflege des Gesanges.[3]) Neben dem gregorianischen wurde auch der Mensural- oder Figuralgesang betrieben, den namentlich Abt Martin begünstigte. Selbstverständlich konnte man dazu nur befähigtere Schüler verwenden. Die Visitatoren von 1452 beschränkten den polyphonen Gesang aber wieder zugunsten des

[1]) Über das Vorausgehende vgl. neben der Studienordnung auch Mayer, Bürgerschule S. 354 ff.

[2]) So hatte Melk schon früher eine Kantorei, Kaiblinger, Melk I 778; St. Peter in Salzburg, St. Florian und Klosterneuburg, Czerny S. 39; Kremsmünster, Altinger I 11.

[3]) Vgl. Hübl, Catalogus S. 563.

gregorianischen nur auf das Weihnachtsfest, so wie es unter Abt Johann von Ochsenhausen Übung gewesen war.

Die theologische Ausbildung beschränkte sich ursprünglich hauptsächlich auf das Studium der heiligen Schrift. Erst durch den Einfluß der Scholastik, deren wirksame Interpretin die Wiener Universität wurde, erhielt das Studium der Dogmatik und Moral, dazu aber auch das Kirchenrecht die notwendige Vertiefung. Wir finden im 15. Jahrhunderte sämtliche österreichische Klosterbibliotheken von den Lehrmitteln, wie sie an der Wiener Universität geschaffen und gebraucht wurden, beherrscht.[1])

Ein weitverbreitetes und im Schottenstift benütztes Büchlein ursprünglich „pro rudibus et simplicibus" bestimmt, ist der Mammotrectus des Johannes Marchesini.[2]) Es gibt in der einfachsten Weise Wort- und Sacherklärung der Bibel, ein klein wenig Kirchengeschichte (de quatuor synodis), Anweisungen de Orthographia, über Akzent, Antiphonen, Responsorien und andere für den Kleriker zu wissen notwendige Dinge. Ein ähnliches Bildungsbuch ist die Concordantia caritatis des Abtes Ulrich von Lilienfeld, geschrieben „ex parvitate ingenioli sui propter simplicitatem et penuriam clericorum multitudinem librorum non habentium" und figurativ dargestellt „quia picturae sunt libri simplicium laicorum".[3]) Beide Lehrmittel bezeugen, wie gering damals die Ansprüche auf die Bildung der Geistlichen waren. Man muß sich dabei die Bestimmung der Visitatoren von 1431 gegenwärtig halten, die damit zufrieden waren, wenn in der internen Schule täglich eine Vorlesung gehalten wurde. Daß man im Schottenkloster die Forderungen höher spannte, ersieht sich aus den zahlreich erhaltenen Exemplaren der im 15. Jahrhunderte beliebtesten Schrifterklärung des Nicolaus von Lyra.[4]) Dazu kamen wohl auch die Postillen des Nicolaus von Gorran in Betracht, jene, die er wirklich verfaßte, und jene, die

[1]) Vgl. die Handschr.-Verzeichnisse der österr. Zisterzienserstifte in den Xen. Bernard. II und die Handschr.-Kataloge von Melk, St. Florian und dem Schottenstifte.

[2]) Mss. 59, 111 (1), 105 (1), 383 (8) und Ink. 323—325.

[3]) Ms. 244 (23, 27) und die darnach von Rasch verfertigte Abschrift Ms. 561 (113). Wir haben hier den Versuch eines Anschauungsmittels wie bei der Biblia pauperum. Mayer, Geist. Kultur in Niederösterr. S. 84 Anm. 20; Tietze, Die Handschriften der Concordantia Caritates im Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission f. Kunst- und historische Denkmäler III (1905) 2, 27 ff.

[4]) Das Verzeichnis der in der Stiftsbibliothek vorhandenen Handschriften des Nicolaus de Lyra umfaßt 92 Nummern. Vgl. Hübl, Catalogus S. 542 f.

ihm fälschlich zugeschrieben wurden.[1]) Neben dem Studium der heil. Schriften, deren Inhalt man in den Argument-Versen des Alexander de Villa Dei festhielt,[2]) wurde die Lektüre der Kirchenväter betrieben. Namentlich Abt Johann von Ochsenhausen legte darauf Wert.[3]) Für die Dogmatik kamen Traktate wie das dem Albertus Magnus oder dem Thomas von Aquin zugeschriebene, wahrscheinlich von Hugo von Straßburg verfaßte Compendium theologicae veritatis in Betracht.[4]) Beim Einbruche der Scholastik überschwemmten geradezu die Erklärungen der Sentenzenbücher des Petrus Lombardus, wie kurze Summen de virtutibus et vitiis, de decem praeceptis, de horis canonicis, die Büchersammlung des Schottenstiftes. Von der Beschäftigung mit der scholastischen Theologie sprechen auch die zahllosen Exzerpte, die hier nach den Schriften der Wiener Meister angefertigt wurden.

1) Mss. 58 (6, 11), 107, 108.
2) Mss. 19 (5), 88 (2), 91 (1), 92 (1, 3, 8), 94 (2, 3), 95 (2).
3) Er erwarb Handschriften des heil. Augustin, Anselmus, Thomas etc.
4) Ms. 291.

Zweiter Abschnitt.

Von der Umgestaltung des Unterrichtes durch humanistische Einflüsse bis zur Begründung höherer Studien (1500–1686).

1. Äußere Geschichte.

Am 10. März 1515 gab es große Aufregung bei den Schotten. Erzherzog Karl, der nachmalige Kaiser, war hier mit seiner Schwester, der lateinkundigen Braut König Ludwigs von Ungarn, und dem Kardinal Erzbischof Matthäus Lang inmitten einer illustren Gesellschaft erschienen, sich den „Streit zwischen Voluptas und Virtus" anzusehen, den die vornehmen Schüler der Schottenschule agierten. Der Verfasser des Schulspieles war der angesehene Nürnberger Humanist Benedictus Chelidonius.[1])

Der Humanismus hatte also auch im Stifte Schotten ein Heim gefunden. Es war auch nicht anders möglich in den „güldenen" Zeiten Kaiser Maximilians, da die Universität durch die Berufung italienischer Humanisten, wie des Hieronymus Balbi, und namentlich durch die Gewinnung des deutschen „Erzhumanisten" Konrad Celtis ihre Neugestalt erhielt und durch die Donaugesellschaft ein Eini-

[1]) Voluptatis cum Virtute disceptatio: Carolo Burgundiae duce Illustrissimo, Diuique Caes. Maxaemiliani Nepote, litis diremptore aequissimo. Viennae Pannoniae coram Maria Hungarorum Regina designata, Dominoque Mattheo S. angeli diac. Cardinali Reuerendissimo recitata. A Benedicto Chelidonio Heroicis lusa uersibus. Über Chelidonius und sein Werk siehe Nagl-Zeidler, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte I 452 ff.; hier auch die Angaben über die weitere Literatur.

gungspunkt für die Bestrebungen der neuen Richtung geschaffen wurde. Abt Johann Krembnitz (1500—1518), eine persona gratissima am Hofe des Kaisers, trat in diesen Humanistenkreis ein, freilich ohne selbst schöpferisch zu wirken. Eine Tradition, der man allerdings nicht nachgehen kann, läßt diesen Abt vor seiner Wahl Mitbruder des Chelidonius im St. Ägidienkloster in Nürnberg und Rivale von dessen humanistischen Bestrebungen sein.[1]) Aber auch ohne diese Voraussetzung muß Johann mit den Nürnbergern in enge Fühlung gekommen sein, da er des Chelidonius Drama aufführen ließ und dieser die Druckausgabe des Spieles dem Schottenschüler Grafen Niklas Salm widmete.

Unter so starker Einwirkung des Humanismus verlor sich die Scholastik in der Schule. Das Ansehen der Schottenschule drang jetzt, vielleicht durch die Vermittlung der gewichtigen Person des Abtes, in weitere Kreise, so daß der Adel hieher gerne seine Kinder schickte. Nach Auffassung mancher ging Abt Johann so weit, daß er ein Konvikt für adelige Zöglinge begründete.[2]) Es bedeutete dies in gewissem Sinne eine Fortführung des hier und an anderen Klöstern herrschenden mittelalterlichen Gebrauches. Eine sichere Erweiterung erhielt jetzt die Schule durch die Wiederherstellung der Kantorei. Sie mag gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Verfall geraten sein. Abt Johann hat deshalb, wie der Stiftsorganist Rasch 1586 in seiner Chronik erzählt, „ein Kirchenkantorey auff der lehrschuel angerichtet, als dann neben andern studijs ein berüemte Musica zum Schotten bißher ist gehalten vnd erhalten worden . . . in summa musica ecclesiastica erschwunge sich, hebte an zu blüeen vnd grainen". Ihre Hilfe liehen dazu der „Archimusicus" Paul Hofheymer, „des Kaisers gekrönter Organistenmaister" und Erasmus Lapizida, ehemaliger Kapellmeister am kaiserlichen oder ungarischen Hofe, „in künstlichkait der kirchengsäng ein fürtrefflicher Musicus", der seine Tage im Stifte beschloß. Im Jahre des Wiener Kongresses (1515) ernteten die Künstler des Hauses vom Kaiser und von den fremden Fürstlichkeiten großes Lob.[3])

Nach der 1518 erfolgten Abdankung des Abtes Johann wurde Benedictus Chelidonius, wahrscheinlich über Einflußnahme des Kaisers, durch

[1]) Hormayr, Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten, 2. Jahrg. II 165.

[2]) Hauswirth, Abriß S. 50.

[3]) Hauswirth, Stand der Wissenschaft in Wien unter Kaiser Maximilian I., Programm des Schottengymnasiums 1853, S. 11.

Kompromiß zum Nachfolger berufen. Die humanistischen Anschauungen mußten bereits feste Wurzeln im Kloster geschlagen haben, da niemand gegen seine Oktroierung Einsprache erhob. Chelidonius gehörte zu den besten der feinsinnigen Köpfe des damaligen Nürnberg, hochgeschätzt als Poet, Redner, Theologe und Historiker. Die Widmungen, die er nach damaliger Sitte den Werken anderer vorausschickte, bezeugen sein vielseitiges Interesse. Albrecht Dürer war ihm in Freundschaft verbunden und gab manchem seiner Werke den bildnerischen Schmuck. Cochlaeus brachte ihn in das Haus Willibalds Pirkheimers, des vielverehrten und auch vom Kaiser geschätzten Mittelpunktes des Nürnberger Humanistenkreises. Maximilian ernannte Chelidonius zum Hofhistoriographen und betraute ihn mit der Aufgabe, die Verse für seinen „Triumphzug" zu dichten; auch sonst verwendete er ihn gern zu wichtigen Aufträgen und Geschäften. Unter einem solchen Manne mußte sich die Schule im Kloster auf jener Höhe erhalten, die ihm sein Vorgänger gegeben hatte.

Abt Chelidonius starb 1521, in demselben Jahre, als die Pest Wien entvölkerte und jeden Unterricht unmöglich machte, wie später im Jahre 1527. Aber auch in anderer Beziehung waren die Zeiten schlimm geworden. Zu den politischen Wirren, die nach dem Tode Maximilians namentlich in Wien und Niederösterreich zur Anarchie führten, gesellte sich das Vordringen der neuen Lehre. Sie wirkte in den Klöstern geradezu verheerend. Die Wucht der religiösen Gegensätze störte aber auch den ruhigen Fortgang des Studiums.[1]) Die Wiener Universität verlor ihre Lehrer und Schüler. Schon 1522 machte sich ein bedeutender Ausfall von Studierenden geltend; Zuchtlosigkeit und Ungehorsam rissen ein. Während unter Maximilian 7000—8000 Hörer die Universität besuchten, betrug die Gesamtzahl der an allen Fakultäten 1527 und 1528 immatrikulierten 20—30. 1530 gab es an der ganzen Universität nur 30 Studenten.[2])

Die Rückwirkung solcher Verhältnisse auf das Stift konnte nicht ausbleiben. Es scheint zwar weniger von der Reformation berührt worden zu sein als andere Klöster und Übertritte zur neuen Lehre fanden nicht statt. Aber neue Mitglieder ließen sich infolge der allgemeinen Unlust am Klosterleben schwer gewinnen. Es sank

[1]) Vgl. Paulsen, Gesch. d. gelehrten Unterrichtes, Leipzig 1896, I 180, 184.
[2]) Ausführliche Schilderung bei Kink I 253 ff.

die Zahl der Kapitularen, die in besseren Zeiten gegen 30 betragen hatte, 1534 auf 11, stieg jedoch 1544 bereits auf 16.[1]) Das waren immerhin erträgliche Zahlen im Vergleiche zu anderen Klöstern, wie Lambach und Klein-Mariazell, wo sich 1554, beziehungsweise 1564 ein einziger Konventuale vorfand, oder Göttweig, das 1564 ausstarb.[2]) Der Bischof von Wien gab zwar 1528 über den Abt Michael von den Schotten dem Kaiser einen recht schlimmen Bericht, doch wurde dieser durch die Untersuchungen der landesfürstlichen Kommissäre im wesentlichen abgeschwächt.[3])

Ein anderes Moment, das keine Ruhe aufkommen ließ, war die Türkengefahr. Während der Belagerung von 1529 flüchteten Abt und Konvent nach Passau. In ihrer Abwesenheit plünderten die Landsknechte, die im Kloster ihr Quartier aufgeschlagen hatten, das Gotteshaus und verwüsteten die Bücherei, „darumb der preläten legend vnd klostergeschicht wenig mehr vorhanden".[4]) Dazu kam, daß jetzt und noch viel mehr in späteren Zeiten die finanziellen Opfer, die die Türkensteuer und andere Kalamitäten des Landes auferlegten, den Wohlstand des Stiftes lähmten und dadurch die Erfüllung der idealen Pflichten in ungünstigster Weise beeinflußten.

Erst unter Abt Wolfgang Traunsteiner (1541—1562), der auch die geistigen Interessen seiner Konventualen zu wecken verstand, läßt sich der Bestand der Schule wieder sicher nachweisen.[5]) Sie mag ja auch früher mit den Unterbrechungen in den Jahren der Pest und der Türkenbelagerung eine mühselige Existenz gefristet haben, doch bei dem Hasse gegen die Klöster und der allgemeinen Abneigung

[1]) Akten der landesfürstl. Visitation von 1544. St.-A. Scr. 70.

[2]) Frieß IV 12 ff.

[3]) Wiedemann, Gesch. d. Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns, Prag 1879, I 56.

[4]) Klasmata fundationis et reformationis im St.-A. und Rasch.

[5]) Wolfgang Schmältzl gibt in seinem „Lobspruch" der Stadt Wien (Vv. 1466—1485) darüber Nachricht:

Abt Wolffgang, mein gnediger Herr,
Ist von seim gschlecht ein Traunsteiner
Und gewesen ettlich jar her
Der Landtschafft ain verordenter.
Fürt gut Haußwirthschafft, regiment,
Hat noch aylff Brüder im conuent,
Verstendig, gelert, lesen gern
Was sich gebürt zu Gottes ehrn,

gegen das Studium in der Zeit der religiösen Kämpfe schwerlich viel besucht gewesen sein. Noch dazu wahrte sie stets ihren katholischen Charakter und wurde nicht wie andere Klosterschulen von protestantischen Schulmeistern in protestantischem Sinne geleitet.[1] Auch unter Abt Wolfgang bildeten den Hauptteil der Schüler wie in den anderen Stiftern, wo Schulen damals noch bestanden,[2] die Chorknaben, „die armen Knaben", die im Stifte verpflegt und erzogen wurden und deren Zahl jetzt auf 16 stieg.[3] Der damalige Schulmeister Wolfgang Schmältzl verlieh zwar der Schule einigen Glanz nach außen, indem er die alte Tradition wieder aufnahm und von ihm verfaßte Dramen durch die Schüler aufführen ließ. Deswegen erreichte sie doch nicht jene Höhe, auf der sie unter Johann von Krembnitz und Benedictus Chelidonius gestanden hatte. Das gute Publikum fehlte, denn die Konkurrenz stieg und das Neue zog. Für den Adel wurde 1546 die Landschaftsschule in Wien errichtet, die bald protestantisch wurde.[4] Überhaupt scheuten die Protestanten damals für das höhere Studium keine Mühe und keine Kosten.[5]

Hat sunst geschickt ettlich Brüder auß,
Die Pfarr verwesen, halten hauß.
Auch helt er gmaine schul darnebn
Der thut er vnderhaltung gebn,
Prebend auff sechtzehn knabn vnd gselln;
Die arm seind, studieren wellen.
Haben auch alle malzeit, wein.
Ein yeder da muß fleyßig sein,
Zu nachts repetiern, frü auffstehn,
Man lest jr khain nit müssig gehn,
Vnd mag da gleich so wol studiern,
Als hat er viel gelts zu verzern.

[1] Vgl. Altinger I 15; Czerny S. 54 f.

[2] Um 1567 sind nach dem Berichte der Prälaten Nieder- und Oberösterreichs die meisten Stifte ohne Schulen. Daher befahl Maximilians II. Generalordnung für die ober- und niederösterr. Klöster vom 22. Dezember 1567 die Fortsetzung, beziehungsweise Wiederherstellung der alten Klosterschulen für die jungen Konventualen wie für auswärtige Schüler. Man soll die Schulen mit frommen Gelehrten, katholischen Schulmeistern versehen. Die jungen Konventualen sollen täglich zwei Lectiones hören, eine vor und eine nach dem Essen. „Insonderhait aber soll den Schulmaistern vnnd Iren Collaboratoren eingepunden werden, das sy sambt den Schuelern den gewönnlichen Gotsdienst, der täglichen Ämbter vnnd Vespern besuechen mit Singen vnnd verrichten helffen wollen." Kopie im St.-A. Scr. 27.

[3] Über die armen Knaben vgl. Czerny S. 57.

[4] Mayer, Gesch. d. geist. Kultur S. 94.

[5] Mayer, ebendaselbst S. 94.

Nach dem Berichte des Rektors der Bürgerschule von St. Stephan, Benedikt Kleinschnitz, gab es um 1561 gegen 20 Lateinschulen in Wien.[1]) Er klagt, seine Schule sei verödet wegen der vielen Schulen, „so täglich allenthalben an villen orten aufkhumen." Namentlich seien es auch die Jesuiten, die die Zöglinge ihm wegnähmen, da sie „an alle Belonung" unterrichten.

Den Fortbestand der Schottenschule unter Abt Johann von Kembnat (1562—1583) und seinen Nachfolgern bezeugen die Stiftsrechnungen, welche das Honorar des Schulmeisters ausweisen oder kleine Ausgaben für die Bedürfnisse der Schüler, wie Kleidungsstücke oder Bücher verzeichnen. In dieser Zeit berichtet Rasch über die Erfolge der Schottenschule. Die Dankbarkeit mag ihm, der nach manchem Irrwege ein warmes Plätzchen im Stifte fand, die etwas überschwänglichen Worte in den Mund gelegt haben: „Also diß Closter, dessen Stifftbrods ich mit Dienst lang gelebt, für ein althait vnnd auch für das fürnembste vnter den Clöstern in Wienn, ain spiegel der Religiosen, jederzeit ein zuefluecht der Armen vnnd ein Mutter der studierenden jugend gehalten, gespiehret, geehret vnnd geliebet wird, aller orten darumb beruehmt, bey mennigklichen in so guetem gunst vnnd beuelch ist, das aus deren khunst vnd singschuel, als aus dem Trojanischen Roß, wegen gelegenheit der Stat vnd hohenschuel, wo der monasticae vnd scholasticae disciplinae wargenummen vnd geachtet, viel gueter armer (auch wol statlicher edler) leut Kinder sich hervurgethan, studieret, graduieret, zu Geistlichen, Weldlichen, kunstgelerten, gewaltignuzen Männern erzogen, hoffleut, amptleut, räth, Cantzler vnnd Preläten worden, vnnd was noch jährlich hieuon befürdert werden, die dem land wol anstehn, auch der Kaiserlichen, Künigklichen vnnd Fürstlichen diensten vnnd hofhaltungen." Immerhin bleiben die Worte ein gutes Zeugnis für den Unterricht bei den Schotten zu einer Zeit, wo viele andere Klosterschulen trotz der fortwährenden Klagen, Ermahnungen und Befehle der Visitatoren und der Landesfürsten versagten.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts trat im Charakter der Schule eine wesentliche Änderung ein. Damals stand die pädagogische

[1]) Die Beschwerde des Kleinschnitz abgedr. in den Ber. u. Mitteil. des Altertums-Ver. zu Wien XI (1870) S. 285.

Tätigkeit der Jesuiten auf dem Höhepunkt. Durch Errichtung von Gymnasien in Verbindung mit der Beherrschung der Universität bemächtigten sie sich des gesamten höheren Unterrichtswesens, so daß sie das Privilegium dafür in Anspruch nahmen. Als die Piaristen in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts in Verhandlungen wegen einer Niederlassung in Wien eintraten, mußten sie sich durch Revers verpflichten, durch ihre Tätigkeit dem Unterrichte der Jesuiten keinen Eintrag zu tun.[1]) Nur hatten sie gebeten, „die principia der latinität der schwachen und wegen weiter Entlegenheit von der Stadt aus Zarte des Alters nicht hinein kommen könnenden Jugend zu geben".[2]) Die Jesuiten verwalteten damals den ganzen Lateinunterricht in der Stadt. Selbst die Schule bei St. Stephan war zum Opfer gefallen und hatte sich in eine deutsche verwandelt.[3]) Ebenso trat auch für die Schottenschule die Notwendigkeit ein, sich auf den Elementarunterricht zu beschränken. Aller Wahrscheinlichkeit nach vollzog sich diese Umwandlung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Bis 1655 wenigstens gab es, soweit sich erkennen läßt, Schulmeister alter Art. 1696 war aber bereits das Schulmeisteramt mit dem Organistendienst in einer Person vereint, eine im Schottenstifte vorher niemals geübte Sitte.[4]) Bald danach, wenn nicht schon damals, mag die Schule für auswärtige Schüler geschlossen worden sein.

2. Lehrer und Schüler.

Der Schulmeisternamen sind nur wenige überliefert, darunter ein einziger aus der Blütezeit der Schule. Unter der Leitung des Magisters der freien Künste Johannes Chilimarus wurde das Spiel des Chelidonius aufgeführt. In der darauffolgenden Reformationszeit war es schwer, tüchtige und entsprechende Lehrkräfte zu finden. Der Unterricht lag damals in den Klöstern, Städten und Märkten großenteils in den Händen herumziehender protestantischer Schul-

[1]) Knöll, Die Gründung des Kollegiums und des Gymnasiums der Piaristen in Wien. Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des k. k. Staatsgymnasiums im VIII. Bez., Wien 1901, S. 33.

[2]) Knöll S. 20.

[3]) Mayer, Bürgerschule S. 353.

[4]) Knöll S. 18.

meister, „nicht immer lauterer Elemente".[1]) Von dieser Sorte scheint das Stift allerdings unberührt geblieben zu sein, wenn man aus den gleichzeitigen Verhältnissen der Schule bei St. Stephan schließen darf, mit der unsere Schule doch noch immer zusammenhing.

Selbst für Wolfgang Schmältzl besagt die Überlieferung des Hauses das allerwenigste. Und doch war er einer der populärsten seines Standes.[2]) Um 1500 in Kembnat in der Pfalz geboren, wirkte er zuerst als Kantor in Amberg, zog später nach Sachsen und wanderte in den letzten Jahren des dritten Jahrzehntes in Wien ein. Hier fand Schmältzl, wie er sagt, bei den Schotten eine „Schmalzgrub". In Anerkennung seiner „Emssigen vnd fleissigen diennst" überließ ihm das Stift den öden Platz neben dem „Getreidekasten" zur Erbauung eines Hauses, dessen Nutznießung ihm und seinem Sohne Jonas auf Lebenszeit gewährleistet blieb.[3]) Die Stadt Wien gab ihm das Bürgerrecht.[4])

Über die intime pädagogische Wirksamkeit des Schmältzl sind wir nicht unterrichtet, doch zeigen ihn seine Dichtungen, die seinen Namen bis in die Gegenwart erhalten haben, als einsichtigen Pädagogen. Indem er an die Bestrebungen des Chelidonius wieder anknüpfte, nahm er einen der wichtigsten Lehrbehelfe, die der Humanismus in die Schulen eingeführt hatte, für seine Zöglinge wieder auf und dies in einer Form, mit der er in Sachsen bekannt geworden war: er führte das deutsche Schuldrama in Österreich ein. Und zwar wurde die Schulkomödie unter seiner Hand die rechte und echte, bestimmt, von der Jugend zu eigener und des Zuhörers Erbauung dargestellt zu werden. Darum verbannte er das Rohe und Derbgemeine, wie er es in seinen Vorbildern fand, aus den Szenen und vermied die widerwärtige und brutale Darstellung des Ekelhaften und Unflätigen, womit man sonst in damaligen Schuldramen die Jugend abschrecken wollte. Es versöhnt dieser Umstand mit dem selbst für jene Zeit ungemein schwachen technischen Aufbau seiner Stücke und dem langweiligen Moralisieren.

---

[1]) Altinger I 15.

[2]) Über Schmältzl handelt ausführlich Spengler, Wolfgang Schmeltzl, Wien 1883, und Nagl-Zeidler S. 548 ff., 570 ff.

[3]) St.-A. Scr. 140. Siehe Anhang I.

[4]) Spengler S. 13.

Im Jahre 1540 ließ Schmältzl in Gegenwart des Hofes durch seine Schüler die „Comedia des verlornen Sons" aufführen und veranstaltete von diesem Jahre ab bis 1551 jährlich solche Schulaufführungen. Von seinen Dramen sind sieben erhalten. War er in seinem ersten vom „Akolastus" des Schweizers Georg Binder abhängig, so sind die Vorbilder für seine „Susanna" (1541) und die „Hochzeit von Cana" (1543) die gleichnamigen Dramen des Österreichers und sächsischen Schulmeisters Paul Rebhuhn, des Begründers des deutschen Kunstdramas. In den Stücken „Judit" (1543), „Aussendung der zwölf Boten" (1542) und in der „Comedj vom plintgebornen Sonn" (1543) war der biblische Text maßgebend, dem Schmältzl sich getreulich anschloß. Seine besten Dramen sind die beiden letzten, „David und Goliath" (1545) und „Samuel und Saul" (1551). Die Aufführung blieb nicht auf die Schottenschule beschränkt. Wahrscheinlich hat Schmältzl auch in anderen Klöstern Aufnahme und Beifall gefunden, wenigstens ist dies von Göttweig bezeugt. Die „Aussendung der zwölf Boten" wurde 1542 auch im Wiener Rathaus gegeben. Die „Hochzeit von Cana" hat er dem Wiener Bürgermeister Stephan Denk (1542—1546) gewidmet.

Poetischer als die Dramen wirkt Schmältzls „Lobspruch der Stadt Wien". Es wird dem Gedichte nachgerühmt, daß es in Darstellung und Haltung Hans Sachsens verwandten Schöpfungen ebenbürtig sei. Der dankbare Fremdling huldigt darin der Stadt, innerhalb deren Mauern er eine neue liebwerte Heimat fand.

Auch auf den Unterricht in der Musik wirkte Schmältzl ein, und zwar in einer sehr bemerkenswerten Weise, da er die Schüler deutsche Lieder singen lehrte. Das Stiftsinventar von 1583 nennt im Verzeichnisse der Lehrmittel für den Gesang „Vier Partes in Praun leder mit allerlei theutsche gesanngen, durch den Schmältzl colligirt".[1])

Die Namen einiger Nachfolger Schmältzls lassen sich aus den Stiftsrechnungen feststellen. Leider haben sich diese nur in Bruchstücken erhalten, so daß es nicht einmal für die zufällig Genannten möglich ist, Anfang und Ende der Wirksamkeit zu bestimmen. Möglicherweise als der nächste Nachfolger Schmältzls trat „zu Georgn 1552"

[1]) Das Inventar von 1608 bemerkt ergänzend dazu; „In Truck gegeben 1544". Vgl. Spengler S. 84 ff.

Stephan Khulbinger in den Dienst des Stiftes.[1]) Erst die Rechnungen der Jahre 1595—1601 künden uns wieder den Namen eines Schulmeisters, des Tirolers Stephan Amon. 1609 erscheint ein Bartholomäus Senderl, wahrscheinlich ein Schwabe, in den Jahren 1638—1653 ein Gregor Fuchs genannt. Man gewinnt den Eindruck, als ob sich hier die Schulmeister wohl fühlten, so daß sie nicht so rasch wechselten wie anderswo. In der Tat waren sie, was wenigstens die sogenannten Accidentia, das Nebeneinkommen, betraf, nicht übel bestellt, wie später gezeigt werden wird.[2])

Den Schulmeister unterstützte auch damals noch der Succentor. 1555 wird ein solcher, 1599 und 1600 eine „Cantrey" erwähnt.[3]) Außerdem halfen die älteren Schüler, die hier nur den Namen Diskantisten führten, anderswo auch Astanten genannt wurden. Doch blieb ihre Hauptaufgabe die Mitwirkung am Kirchengesange. Dafür erhielten sie volle Verpflegung im Hause und verdienten sich manches dazu durch ihr Singen und ihre Mitwirkung bei den Schulaufführungen. Petrus Mango, „niederösterreichischer Schulmeisters Stiefsohn", war sechs Jahre im Kloster Diskantist, bevor er „auf Gratz ad studia verreist". Ende des 16. Jahrhunderts scheint die Zahl der Diskantisten auf drei beschränkt gewesen zu sein. Als die Schottenschule sich in eine deutsche verwandelte, war es die Sache eines eigens dazu bestimmten Instruktors, die Diskantisten für ein höheres Studium vorzubereiten.[4]) Ähnlich wie in St. Florian hatten sie auch hier ihr eigenes Kostüm. Wiederholt figurieren in den Rechnungen die Ausgaben für den „Diskantistenmantel".[5])

Die stille Gegenreformation, die die Schotten in den Wiener Kreisen betrieben, erforderte es, auf die würdige Vollziehung des Gottesdienstes besondere Rücksicht zu nehmen. Darum wurde eifrig auf eine gute Kirchenmusik gesehen. Geachteter als der Schulmeister

[1]) Rechnungen aus der Zeit des Abtes Wolfgang im St.-A. Wenn Schmältzl bis 1551 oder Anfang 1552 noch Schulmeister war, ließe sich leicht erklären, daß er 1551 noch ein Schuldrama schrieb. Vgl. Spengler S. 17 ff.

[2]) 1600 heißt es vom Schulmeister: „hat stattliche Accidentia".

[3]) Rechnungen von 1555: Der Suchsenter (Succentor) mit 4 fl. jährlich zu den quatemberzeiten zu bezahlen. Als Neujahrsgeld des Abtes „der Cantrey" bei den Schotten 1 fl. 1 ß 22 ₰.

[4]) 1701 nennt sich ein Philippus Wildericus Görgendiell aus Limburg, Magister der freien Künste, in einem Panegyricus an Abt Sebastian „Discantistarum Instructor". St.-A. Scr. 2.

[5]) Rechnungen von 1660: Dem Diskantisten ain Mandtl lassen machen 4 fl. 14 ß.

war infolgedessen — man kann dies aus seiner materiellen Stellung schließen — der Organist. Seine Beziehungen zur Schule beruhten auf der Mithilfe am Musikunterrichte, bis er gegen Ende des 17. Jahrhunderts selbst Schulmeister wurde. Außerdem wurden, da die Diskantisten und Schüler nicht ausreichten, seit der Mitte desselben Jahrhunderts zur Stimmenführung ein Altist, ein Tenorist und ein Bassist separat und gut besoldet. In anderen Klöstern, wie beispielsweise Kremsmünster, konnten diese aus den Astanten oder Diskantisten genommen werden.[1])

Hier möge wenigstens des berühmtesten der Organisten gedacht werden. Es ist dies der Stiftschronist Johann Rasch, der möglicherweise schon 1570 in Diensten des Stiftes stand und in den Stiftsrechnungen noch 1601 erwähnt wird. An ihm besaß das Stift einen anderen Wolfgang Schmältzl, der aber den Schulmeister an Gelehrsamkeit übertraf. Geboren zu Pöchlarn, wie er selbst sagt,[2]) erhielt er in Mondsee als Sängerknabe seine Ausbildung, kam dann weit herum, versuchte sich im Schulmeisteramte, später als Buchhändler und dankte es schließlich dem Schottenstifte, eine sorgenlose Stellung für sein Alter erhalten zu haben. Bekannt wurde er durch seine Kalender, wie durch seine historischen Schriften, die einen aufrichtigen Patriotismus und treue Anhänglichkeit an das Stift verraten.[3])

Die Inventare von 1583 und 1608[4]) gestatten uns einen Blick in die Schulmeisterwohnung und in die Schulstube. Beide sind recht ärmlich und nicht gerade mit allzu großer Fürsorglichkeit ausgestattet. „Die Schuel" besteht aus einem Vorhaus, einem Zimmer und einer Kammer für den Schulmeister, drei Studentenkammern und der eigentlichen Schulstube. Das Inventar von 1583 gibt folgende Angaben: „Was der Schuelmaister in seiner Verantworttung hat: Erstlich ain Ahornerer Tisch mit ainer schublad ain Lainbannckh vnnd ain Lain stuel, Ain alter Vieß Almer, Item zway zerrißne Tisch vnd zway hanndtücher. Ain khanndl ram, Ain Almer, Ain Altes himlbettl mit ainem Altten schättern füerhang, Ain Achtring kanndtl zum Speiswein, Drey Zinnschüßl zur speiß.

[1]) Altinger I 19.
[2]) St.-A. Ms. 561 f. 145a: Joh. Rasch, paeclariens. Austr. collegit et scripsit 1593.
[3]) Über Rasch s. Nagl-Zeidler I 559 ff.
[4]) St.-A. Scr. 70.

Im Vorhauß: Drei Salcz Khübl, Neun hülczene Schüßl groß vnd klain. In der Cammer: Erstlich ain himlbetth sambt ainem strosackh, vnd ain Alten zerrissnen griennen Schättern füerhanng, Item ain Buechkasten, Item ain Lannges Täfelin, Item ain Lannge Pannkh, Ain Vnndter Petth, Ain Tuchet ain Polster.

Inn den dreyen Studenten Cammern: Erstlich drey Vnndterbetth mit zerrissnen zichen, Item drey par zerrissne Leylacher, Item 6 Khozen, Item drey haubt Pölster fast zerrissen, Item drey Alte zerrissne Stroseckh. Auf der Studenten Stuben: Erstlich ain feichtener Tisch, Ain lannge Taffl, zwo kurz vnnd ain lannge füer Pannkh."

Bei der Inventarisierung im Jahre 1608 zeigen sich hauptsächlich nur solche Änderungen, die Zeit und Gebrauch mit sich brachten. „In der Schuell. In der Stuben: Erstlich ein Tisch mit einer Schublad, 1 Vießallmer 1 khandl Ramb, 1 alte Allmer, 1 Achtring khantl hat 2 Lecher, 3 Mitre Zinschüssl guet vnd boß. In der Cammer: 1 Himelbeth mit ain Plaben fürhang, 1 Lange Taffel, 1 Puech Castl, 1 Offner Puech Casten, 1 vnder böth duchet polster vnd ein bar Leilach."

An barer Entlohnung bezog der Schulmeister 1555 jährlich 8 fl., „alle Quatember bezahlt mit 2 fl.", und als Zulage „aus gutwilligkait für das ‚da pacem' 2 ß jedesmal nach Quatember".[1]) Um 1600 erhielt Stephan Amon bereits 12 fl. jährlich und dazu Holz „die notthurfft", freie Wohnung, Speis und Kost, Wein und Bier, „für Ihn und sein Weib und die Studenten In allem die notthurfft". Der Organist war ihm damals an Bareinkommen gleichgestellt, hatte freies Quartier, bezog aber für „4 Fueder Stangen Holz" 6 fl. und für den Tisch 20 fl. Relutum. Außerdem bekam er täglich einen Achter Wein und vier Brot, für das Frauenamt eine Halbe Wein und zwei Brot. Rasch bezog dazu für seine Person jährlich eine Gratifikation fürs Kalendermachen. Nur durch „die stattlichen Accidentia", die aus Kirchen- und Schreibdienst und Gnadengeldern flossen,[2]) überragten Schulmeister und Organist den Weingarten-

[1]) Der schottische Schulmeister in der Pfarre Gaunersdorf bezog damals als Besoldung 3 Thaler.

[2]) 1596: Dem Rasch wegen Rorate 1 fl. 1 ß 18 ₰ und wegen Sebastianibruderschaft 1 fl. 1599: Am Sebastianstag bekomt der Schulmeister 4 fl. 4 ß und Rasch 1 fl. Neu-

knecht, der damals 12 fl., den Reitknecht, der für Besoldung und Kleid 20 fl., und den Koch, der für sich und sein Weib die gleiche Summe erhielt.

Im Gegensatz zum Schulmeister stieg der Organist bald im Werte. 1609 erhielt Mathias Faschang nebst Essen, Trinken, freier Wohnung und 4 Fuder Holz 20 fl. Um die Mitte des Jahrhunderts hatte man aber auch dem Schulmeister zugelegt. 1652 bezog Gregor Fuchs 40 fl., „den tag 3 halb wein, 3 fuhr holz". Die Wohnung war frei. Ganz unverhältnismäßig schnellte damals der Gehalt der Musiker in die Höhe. Der Organist Georg Piscator erhielt 220 fl., 12 Eimer Wein, 4 Klafter Holz, das Zimmer frei. Am teuersten unter den Sängern war der Bassist Andre Winkler mit 80 fl. Gehalt und freiem Zimmer. Der Altist erhielt 30 fl., der Tenorist 24 fl. Doch vermochte man bei der traurigen Finanzlage des Stiftes nicht immer die hohen Gehälter auszubezahlen. Es ist eine wiederkehrende Redensart in den Rechnungen des Abtes Heister: „man pleibt ihm an alten ausstandt schuldig." Sogar dem Reitknecht, der mit 30 fl. besoldet war, blieb man bis 1652 72 fl. schuldig, dem Schulmeister bis zu demselben Jahre 120 fl.

Bei dem vollständigen Mangel an Nachrichten ist es unmöglich, eine Darstellung der Schülerverhältnisse zu geben. Nur für die Zeit Johanns von Krembnitz macht die Druckausgabe des Schulspieles des Chelidonius wenigstens teilweise mit dem Schülermaterial bekannt. Dem vornehmsten war das Drama gewidmet, dem Grafen Niclas von Salm. Die Liste der Mitspieler teilte sich in die Barones und Nobiles. Zu den ersteren gehörten Longinus de puecham, Veickhardus de Puecham, Venceslaus huguitz ex biskupitz, Adam de Lomnitz, Georgius de Zintzendorf, Antonius de hehenfeld. Die agierenden Nobiles waren: Johannes Deitenhofer, Romanus Geyr, Sigismundus straus Et Sebastianus Niderl ex Olmuntz, Leopoldus hohenwarter. Vienn., Johannes Milecker, Georgius Klaindienstl, Johannes

jahrsgeld dem Schulmaister 1 fl. 1 β 22 ₰. 1609: Dem Schulmeister verehrt weil er mir etliche Sachen geschrieben 1 fl. 30 β. Der Schulmaisterey fur Essig bezahlt 7 fl. 48 β. Zum Neuen Jahr 1609 dem Schulmeister verehrt 1 fl. 10 β. Wie in Kremsmünster (Altinger I 16) ist der Schulmeister auch der Begleiter der reisenden Junioren. 1620: Dem F. Emmeran und Schulmeister Zehrung nach Pulkau 18 fl. 1641 bekamen für die Mitwirkung am Leichenbegängnisse des Abtes Johann der Schulmeister, der Diskantist und der Organist je 1 fl. 15 β. (St.-A. Scr. 2.)

neumiller. An diese Vornehmen schloß sich eine Reihe ärmerer Schüler, wohl vorzugsweise die Chorknaben, die dann unter Abt Wolfgang und seinen Nachfolgern, wie bereits bemerkt wurde, den Kernpunkt bildeten, wie ja auch aus Raschens Bericht sich ergibt, der vorzüglich vom ärmeren Schülermaterial spricht und nur nebenhin bemerkt, daß auch edler Leute Kinder hier Unterricht empfingen.

Der Schulmeister gab den im Hause verpflegten Knaben den Tisch und führte die Aufsicht über sie; der Abt zahlte die notwendigen Bücher und die Kleidung.[1]) Ein kleiner Nebenverdienst ergab sich aus dem „Rekordieren"; die Schüler zogen herum, das Neujahr „anzusingen". Dafür gab der Abt eine kleine Erkenntlichkeit der Kantorei. Jedenfalls haben sie auch andere Gönner angesungen, wie auch beispielsweise die Schüler von St. Michael zum Schottenabt kamen. Eine weitere Erwerbsquelle waren wie überall die Spiele, die auch nach Schmältzls Zeiten gepflegt wurden. Dafür bieten die Rechnungen einen Beleg, die zu Neujahr und Fasching Posten für das Narrenkleid und den Narren einstellen.[2]) Ebenso konnten die carmina, die die Schüler dem Abte zu Neujahr oder zu sonstigen passenden Gelegenheiten dedizierten, nicht unbelohnt bleiben.[3])

3. Erziehung und Unterricht.

Hatte sich die Scholastik um die Erkenntnis der Begriffe bemüht, unbekümmert um die Art der sprachlichen Darstellung, — die Hauptsache war, daß man sich in präziser Weise verständigen konnte — so brachte der Humanismus die Form zur Geltung. Sein Bildungsziel war die Eloquenz, die volle Beherrschung der lateinischen Sprache in Schrift und Wort, in Poesie und Prosa durch Nachahmung der

[1]) 1. Dez. 1595: Kaufft dem Steffl auff d Schul vier Buecher In Classem Humanitatis 6 β. 15. Dez. 1600: Auf die Schuel den Studenten 3 Khozen um 6 fl. 6 β. 17. Aug. 1595: Geörgel Buben auf d'Schul ein gestrickt paar Strümpf 3 β. Dem Steffl auf der Schuel Buecher 4 β. Febr. 1620.: Dem Hanserl Diskantisten 2 Ellen Tuch gekaufft 2 fl. 20 β.

[2]) 24. Febr. 1609: Item hab ich den Studenten so ein spill gehalten geben 1 fl. 15 β. 29. Febr.: Den Schülern zu St. Michael „so ein spil gehalten geben 1 fl. 32 β". Zum Neujahrstage 1609 dem Schulmeister verehrt 1 fl. 10 β, dem Diskantisten und Narren 21 β. Über das Rekordieren vgl. Mayer, Bürgerschule S. 369; Czerny S. 60; Altinger I 19.

[3]) 1601 ist ein Neujahrsgeld für die „die mir carmina dediciert" eingetragen. 23. Febr. 1609 einem Studenten 4 fl. geben wegen aines getruckhten Carmen so ehr mir in mainer instillation dediciert (Abt Georg).

vornehmen antiken Muster, an deren Formenschönheit man sich erfreute. Der Mantel zierlich gefügter Rede mußte oft genug die innere Unwahrheit decken.

Unter Milderung der einseitigen Betonung des rein Formellen knüpfte der Unterricht der Reformatoren an das humanistische Prinzip an. Auch Melanchthons Pädagogik zielt auf die Ausbildung in der Eloquenz, und wenn auch der Schüler der Lütticher Fraterherren, der Straßburger Schulmeister Johann Sturm, als Zweck des Unterrichtes die sapiens atque eloquens pietas bezeichnet, so war die Erreichung des sprachlich und logisch richtigen und inhaltlich angemessenen Vortrages doch die Hauptsache. Allerdings hat seine pietas mit der protzenhaft verkündeten und in der Praxis verachteten virtus der Humanisten nichts mehr gemein und seine sapientia ist zur wirklichen wissenschaftlichen Erkenntnis geworden. Die Eloquenz wird zunächst durch den Unterricht in den artes dicendi (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) erreicht, und zwar so, daß auf jeder Stufe die Theorie (praecepta dicendi), die Musterbeispiele (exempla) und die Nachahmung (imitatio) zusammenwirken sollen.[1])

Wesentlich mit denselben Mitteln suchten die Jesuiten ihr Bildungsziel zu erreichen. Gegenüber der Mannigfaltigkeit der Unterrichtsversuche der humanistisch-protestantischen Schulen trotz der Gemeinsamkeit ihres obersten Zieles hatten ihre Schulen den Vorteil der vollkommensten einheitlichen Organisation, wie sie der Orden selbst besaß; dazu kam die Vortrefflichkeit des der damaligen Zeit angepaßten Unterrichtsbetriebes. Daher verbreiteten sich ihre Schulen in der kürzesten Zeit über die katholischen Länder und erdrückten die übrigen, die sich in der neuen Zeit nicht zurecht fanden, oder zwangen sie durch ihre Überlegenheit, sich ihnen anzupassen.

Diese drei Gestaltungen des Unterrichtes ließen die Schottenschule nicht unberührt. Es wurde bereits früher betont, daß in den ersten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts der Humanismus im Stifte Schotten eine bedeutende Rolle spielte. Die Flut humanistischer Schriften, die damals in das Haus eindrang, bildet heute noch einen Schatz der Stiftsbibliothek. Daß die Begeisterung der Vorsteher auch auf die Schule hinüberwirkte, bestätigt die Auf-

[1]) Paulsen I 284.

führung des echten Humanistendramas des Chelidonius. Weitere Aufschlüsse geben die noch vorhandenen Lehrmittel, von denen einige durch handschriftliche Notizen ihre damalige Benützung beweisen. Donat und Cato sind wenigstens bis ins spätere 16. Jahrhundert in Gebrauch, dagegen verschwindet bald das Doctrinale, obwohl man es durch Kommentare auf humanistischer Grundlage beim Leben zu erhalten versuchte.[1]) Cicero, Terenz, Virgil werden ebenso fleißig gelesen wie Erasmus. Mit dem Gebrauche von Melanchthons Schulschriften stand man bereits im Zeichen der humanistisch-reformatorischen Schule, als deren ersten bekannten Vertreter an unserer Anstalt wir nach seiner Vergangenheit Schmältzl anerkennen müssen.

Die Einwirkung wird noch klarer, sobald man das Beispiel der Stephansschule heranzieht. Für diese sind wir aus der Instruktion des Bürgermeisters und des Rates an den Rektor Benedikt Kleinschnitz vom Jahre 1558 und die mit der Erfahrung des letzteren sich ändernden Schulordnungen orientiert.[2]) In der Wahl der Lehrmittel wie in der Unterrichtsmethode stehen diese Ordnungen sichtbar unter dem Einfluß der Protestantenschule.[3]) Nun ist die Ähnlichkeit des Unterrichtsbetriebes mit dem der Schottenschule zweifellos, denn wenn auch im einzelnen die Freiheit gewahrt blieb, war im allgemeinen die Gestaltung des Unterrichtes für die unterstehende Schule noch immer maßgebend. Selbstverständlich muß man von jenen Kursen der Bürgerschule absehen, die direkt in Verbindung mit der Universität standen, und die geringere Frequenz und das kleine Lehrpersonale der Schottenschule in Betracht ziehen.

An das Mittelalter erinnert die Scheidung der ersten Klasse in drei Abteilungen. Die Abcdarii lernen die Buchstaben, später die Verbindung der Buchstaben zu Silben und beginnen endlich das Lesen. Zwei Vokabeln sind täglich zu memorieren. Die zweite Klasse lehrt die ersten Prinzipien der lateinischen Grammatik, die Deklination der Nomina, Pronomina und Verba mit deutscher Interpretation aus der Grammatik des Rivius. Nachmittags 1 Uhr werden ein bis zwei

[1]) Z. B. mit der Glossa des J. Synthen, Straßburg, Joh. Prüß 1499 (Ink. 24), Venetiis, Lazar. de Soariis 1501, Colon., Joh. Koelhoff 1502.

[2]) Abgedr. in den Ber. u. Mitteil. d. Altert.-Vereines zu Wien XI (1870) 276 ff.

[3]) Vgl. Paulsen I 349.

Verse aus Cato interpretiert. Um 2 Uhr werden die häuslichen Arbeiten vorgezeigt, von 3 bis 4 Verse aus Salomon gelesen und zwei Vokabeln dem Gedächtnis eingeprägt. In der dritten Klasse wird den Knaben das zweite und dritte Buch der Grammatik über die fünf Deklinationen und das Geschlecht der Wörter erklärt. Der Nachmittagsunterricht von 1 bis 4 Uhr bringt die Briefe Ciceros in der Ausgabe des Sturm oder das Buch des Erasmus De civilitate morum, ein Proverb aus Erasmus und eines von Salomon. Später wird der gesamte Lehrstoff der dritten Klasse in die zweite zurückverlegt und in der dritten Abteilung das fünfte und sechste Buch der Grammatik de speciebus et figuris nominis, verbi et adverbii und über die Syntax durchgenommen. Nebenher geht die Lektüre von Virgils Eclogen und des Terenz. Nachmittags kommen die Briefe Sturms an die Reihe, die häuslichen Arbeiten werden korrigiert und ein Apophtegma gelesen, endlich führt man die Knaben täglich eine halbe Stunde in das Lesen des Griechischen und in die Anfänge der Grammatik nach Melanchthon ein. Das exercitium styli wird jetzt begonnen. In der vierten Klasse wird die lateinische und griechische Grammatik vom Standpunkte der Konzentration, wie der moderne Ausdruck lautet, behandelt. Stilübungen, deren Fehler in aller Milde verbessert werden sollen, wechseln mit der Lektüre Ciceros, Terenz' und Virgils. Täglich eine halbe Stunde wird ein Compendium der Dialektik erläutert. Die vorgeschrittenen Schüler hören bereits die öffentlichen Vorlesungen des Rektors. Die letzte Klasse (die fünfte, beziehungsweise nach der anderen Ordnung die vierte) bildet den Übergang zum Universitätsstudium. Die Schüler dieser Abteilung müssen bereits an der Universität immatrikuliert sein.

Ein bemerkenswerter Unterschied gegen das Mittelalter hin liegt vor allem darin, daß der katechetische Unterricht unter die Lehrgegenstände aufgenommen ist. In früheren Zeiten war das ganze Unterrichtssystem so wesentlich mit der Religion verwachsen, ebenso wie das ganze Leben mit der Kirche, daß sich ein eigentlicher Religionsunterricht als überflüssig erwies. Jetzt erhalten bereits die Schüler der ersten Klasse täglichen Unterricht in der tabella elementaria, in den Elementen des Glaubens, in lateinischer und deutscher Sprache, in den übrigen Klassen werden der Katechismus und das Evangelium, letzteres zuerst lateinisch, später griechisch, erläutert. Auf den kirchlichen Gesang wird wie früher großes Gewicht gelegt.

Die Stunde nach der Mittagszeit, 12 bis 1 Uhr, ist täglich für alle Klassen dem Gesangsunterricht gewidmet.

Die Einwirkung der Reformatorenschule ergibt sich auch aus der großen Bedeutung, die den Übungen beigelegt wird. Ganz im Sinne Sturms wird in der Schulordnung ausgesprochen: „Non satis est praecepta audire, sed adiungi oportet exempla, imitationem et exercitationem." Deshalb soll das Disputieren und Deklamieren fleißig geübt werden; schriftliche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Latein werden gegeben; die halbwegs gewandten Schüler mögen sich in der Versekunst üben. Es ist eine der Grundanschauungen des Humanismus, die sich bis in das 18. Jahrhundert erhalten hat, daß die Poesie gelernt werden könne.[1])

Die Disziplin ist eine mildere, zugleich festere geworden. Milde oder nach Bedarf strenge Worte sollen die stets zu mäßigende Rutenstrafe in den Hintergrund schieben. Es wird empfohlen, die älteren Schüler vor den jüngeren zu beschämen. Als eines der wichtigsten pädagogischen Mittel gilt die Anregung des Ehrgeizes, nicht zum wenigsten durch die Verteilung von Prämien.

Bei den Beziehungen der Stiftsvorsteher zu den Jesuiten[2]) und infolge der Präponderanz des jesuitischen Lehrsystems liegt die Vermutung nahe, daß die Schottenschule unter ihren Einfluß kam, nachdem die Bürgerschule von St. Stephan ihr Ansehen verloren hatte. Es mag in dem Sinne aufzufassen sein, daß Abt Georg 1595 von einer Classis humanitatis an der Schottenschule spricht.[3]) Danach hätte man sich dem Lehrgange der Jesuiten angepaßt, welche fünf Stufen, die Grammatica infima, media, suprema, die Humanitas oder Poesie und schließlich die Rhetorica unterschieden. Es wurde also um das Ende des 16. Jahrhunderts wenigstens bis zur Humanitätsklasse hier unterrichtet. Die Fortsetzung fand dann auf einer Jesuitenschule statt.

Schließlich sei noch der Kantorei gedacht. Das Verzeichnis der „Cantionalia", der Hilfsmittel für den Gesang, welches im Inventare

---

[1]) Paulsen I 353.

[2]) Die erste Profeßablegung eines Jesuiten in Österreich fand in der Schottenkirche statt. Hauswirth, Abriß S. 65. Jesuiten predigten gelegentlich in der Schottenkirche. Hauswirth S. 71.

[3]) S. oben S. 43 Anm. 1.

von 1583 aufbewahrt ist, gibt wenigstens die Richtung an, nach welcher hin die Knaben unterrichtet wurden.[1])

4. Die philosophisch-theologischen Studien.

Im Beginne des 16. Jahrhunderts wurden die jungen Ordensmitglieder im Hause selbst mit den notwendigsten theologischen Kenntnissen ausgestattet. Wenn 1516 der Wiener Bischof Johann von Slatkonia den Abt Johann von Krembnitz, den großen Gönner der Schottenschule und, wie seine Büchereinkäufe bekunden,[2]) Förderer des theologischen Wissens, beauftragte, wenigstens zwei seiner Kleriker zu den Studien zu bestimmen,[3]) so ist dies dahin zu verstehen, daß der Bischof Stiftskleriker an der Universität zu sehen wünschte, während der Abt das Hausstudium für ausreichend hielt. Für die folgenden Jahrzehnte muß der Verfall der Universität und die geringe

[1]) „Erstlich Orlandj zu München gedruekht, Prima partes mit muteten Secunda pars mit Meßen, Tertia pars mit Offitijs, Quarta pars mit den Passion vnnd Lectionen, Quinta pars. — Cantionale Missarum louanij gedruekht mit weissen leder in prettlen vnd beschlagen, Prestantissimorum Authorum. — Drei geschribne Cantional vonn Khulbinger in Pretl mit weissen leder vber zogen, mit Claßurn beschlagen, das erst mit Introiten, das anndere mit messen, das drit mit Vespern. — Item Ain Cantional in pergament, darinen Vidi aquam, in fine Tedeum laudamus. — Item ain Cantional in pergament, darin die Weiß aufs Dixit Johsep. — Item ain alts in pergament darin das Stabat mater, vnnd hernach etliche Salue. — Item ain Cantional in pergament, darin der Passion vnnd die Mess auf Maria Madalena. — Item aines in pappen eingebunden, darin etlich messen, die Erst auf Contingat illis. — Item ains in pergament mit Messen, die Erst paschalis. — Item ainnes Darinen etlich Introit, das erst Mihi autem. — Item ain Cantional mit Messen, in pergament, die Ander auf Cristus Resurgens. — Item ain Alts zerrissnes Cantional in pergament im Anfanng die finales. — Item zway zerrissne Cantional in Pröttl mit Alten weißen leder vberrzogen, mit Introit vnnd Messen. — Partes Musicales. Erstlich Thesaurum novum Petri Johanellij Sex in pappen vnd praunen leder zw Vennedig gedruekht. — Item Orlandij gedruekhte Mutteten, mit fünff vnd Sechs stimen Sechs partes in pergament. — Item Textus Euangeliorum 5 Voc. Herpol. in Rott leder vnd pappen fünff partes. — Item Cantiones Joannis de Cleve 4. 5. 6. 7. 8 et 10 Voces, in Rott leder vnnd pappen Sechs partes gedruekht zw Augspurg. — Item Magnificat octo Tenor 6. 5. et 4 Voces Orlandi in altem pergament sechs partes gedruekht zw Nuernberg. — Item tomus primus et secundus psalmorum in praun leder vier partes gedruekht zw Nüernberg. — Item fünff partes in weißleder Concentus 8. 6. 5. 4 Voces gedruekht zw Augspurg. — Item fünff partes in weiß leder der Sechst in alt pergament vonn Khulbinger geschrieben mit Mutteten, die Erst Cristy Resurgens. — Item vier partes in praun leder mit allerley theutsche gesanngen, durch den Schmälzl Colligiert. — Item Vier partes mit Jägerischen Liedlein gedruekht in schwarzen leder."

[2]) Vgl. Ink. 111, 158, 160, 209, 360.

[3]) „Non occupet Iuniores fratres in ecclesia cum officio sacristiae, quia non expedit animabus eorum, sed magis, ut ad minus duo studio literarum operam dent. Original der Visitationscharta vom 22. April 1516 im St.-A. Scr. 27.

Zahl der Mitglieder des Hauses, die sich noch dazu vielfach aus fremden Klöstern rekrutierten,[1]) in Betracht gezogen werden. Wolfgang Traunsteiner ist auch hier wieder zu nennen. Der für die Strömungen der Zeit sehr empfindsame Abt trat mit den Jesuiten sofort nach ihrer Berufung nach Wien und dann auch mit der von ihnen regenerierten theologischen Fakultät in Fühlung.[2]) Seither schickte man Kleriker an die Universität; wahrscheinlich wurden daneben vorläufig die minder Begabten im Stifte selbst im Notwendigsten unterrichtet, wie es auch anderswo üblich war.[3]) Der spätere Schottenabt Georg Strigl (1583—1608), der unter Wolfgang Schüler der Schottenschule gewesen war, hatte an der Universität, reichlich belobt vom Rektor, die weitere Ausbildung erhalten.[4]) Jedenfalls ließ die theologische Schulung der Stiftsmitglieder nach damaligen Begriffen nichts zu wünschen übrig. Unter Abt Augustin Pitterich (1608—1629) und seinem Nachfolger Johann Walterfinger (1629—1641) bildete das Stift Schotten einen Hauptfaktor in der Erhaltung des Katholizismus in Wien.[5])

Die Stadtverhältnisse brachten eben auch ungleich günstigere Lebensbedingungen mit sich, als den Landstiften beschieden waren, denen der Halt an der neu erstandenen Universität fehlte. Ein düsteres Bild über die damalige in den Klöstern herrschende Unwissenheit gibt der Brief des Kardinals Khlesl vom 20. November 1613 an die österreichischen Äbte.[6]) Von übelbestellten Konventen seien Prälaten erhoben worden, welche „weder Studirt noch einiches rechtes fundament gehabt, Ja gar der Lateinischen sprach vnkhündig vnd vnverständig gewest". Zwei Tage später trug Kaiser Mathias den Klöstern auf, „sich selbst zu remedieren, gute leute zu zieglen, dieselben ad studia zu halten". Er werde keinen Prälaten „installiren

[1]) Hauswirth, Abriß S. 59, 81.

[2]) S. oben S. 47. Anm. 2.

[3]) Czerny S. 72.

[4]) Hauswirth S. 72. Unter seinem Vorgänger Johann Schretel (1562—1583) hielt 1576 der Stiftsprior Thomas Kheel, Magister der freien Künste und der Philosophie, eine feierliche Disputation über philosophische Lehrsätze in der Universitätsaula. Die von Steph. Kreuzer in Wien gedruckten Thesen widmete er dem Abte. St.-A. Scr. 165, 169.

[5]) Abt Augustin erhielt 1612 das päpstliche Privileg der Absolutionsvollmacht für Häresie, Exkommunikation und Censuren. Über das stille gegenreformatorische Wirken der Schotten die betreffenden Angaben bei Hauswirth und bei Fries IV 21.

[6]) Hammer-Purgstall, Khlesls Leben III 79.

lassen Er habe sich dann Vohrher genuegsamblich reuersirt, etliche Alumnos so weit sich aines Jeden Closters einkhomen erstreckhen wirrt, Continue bei denen studiis zu vnderhalten, Damit hierdurch gleichsamb wie ein Geistliches Seminarium angericht, man sich hernach solcher Subjecten nuzlich bedienen möge".[1])

Die Versuche, eine Besserung herbeizuführen, waren doppelter Art. Die österreichischen Äbte übertrugen einesteils die Erziehung ihrer Kleriker den Jesuiten,[2]) andernteils waren sie bemüht, durch eine gemeinsame Aktion innerhalb ihres Ordens eine Sanierung zu erreichen. 1617 finden wir in dieser Beziehung den ersten Versuch, als die österreichischen Benediktineräbte nach dem Muster der Melker Kongregation des 15. Jahrhunderts zur Bildung einer österreichischen Kongregation zusammentraten, zu deren wesentlichen Neuerungen die Gemeinsamkeit des Noviziates und der Studien gehören sollte.[3]) Sie erwies sich aber infolge der Schwierigkeiten, die namentlich die Passauer Diözesanverwaltung erhob, und wegen der Abneigung einzelner Mitglieder als nicht lebenskräftig.[4]) Wohl aber ging der Gedanke an ein einheitliches Studium nicht verloren. Am 6. November 1618 wurde eine Benediktineruniversität in Salzburg eröffnet, zunächst freilich nur unter Anteilnahme der Salzburger und bayrischen Klöster, denen sich später aber auch die österreichischen anschlossen.

Nach beiden Richtungen hin folgte das Schottenkloster dem Zuge der Zeit unter Abt Anton Spindler (1642—1648), der, selbst eine vortreffliche und hochgebildete Persönlichkeit, sich den Prior Peter Heister, einen der Besten, den das Stift jemals besaß, als Berater zur Seite nahm. Dieser hatte als Mitglied des Stiftes Braunsweiler bei Köln seine Studien im Collegium germanicum der Jesuiten in Rom zurückgelegt und war infolge seiner rastlosen Bemühungen um die Gründung einer allgemeinen deutschen Benediktinerkongregation ein Ver-

[1]) Kopie im St.-A. Scr. 94.

[2]) So unter anderen Kremsmünster, Melk, St. Florian.

[3]) Brief Peter Heisters vom 31. Mai 1652: In ordine s. B. olim florebant studia literarum, quod testibus historicis tot fere fuerint universitates quot erant magis Heroica monasteria. Deficientibus porro literis ipsa quoque pietas et religio parviter defervuit. Daher beschlossen die Äbte zugleich mit der österr. Kongregation eine philos.-theol. Studienanstalt zu errichten

[4]) Der Schottenabt erklärte sich gleich in der ersten Sitzung als der einzige unter den Versammelten gegen die Bildung einer Kongregation, nahm aber trotzdem 1627 an. Vgl. Dungl, Die österr. Benediktinerkongregation in den Stud. u. Mitteil. a. d. Bened.- u. Zisterz.-Orden IV (1883) 49—64 u. 306—324.

trauensmann der deutschen und österreichischen Klostervorstände geworden. Als Prior des Schottenstiftes arbeitete er unverdrossen an der Wiedererweckung der dem Namen nach noch bestehenden österreichischen Kongregation aus ihrem Scheinleben.[1]) Wahrscheinlich ließ sich Abt Anton durch Heister bewegen, seine Kleriker in die Fremde zu schicken.

Seit Herbst 1644 studierten die Fratres Ägidius Schradt und Placidus Prantner Philosophie im Grazer Jesuitenkonvikt,[2]) wohin ihnen der Abt bald auch zwei seiner Verwandten nachschickte.[3]) Die Neuerung scheint zunächst nicht den Beifall der Konventualen erhalten zu haben. Es ist unverkennbare Eifersucht, wenn die Mitbrüder dem Schradt gelegentlich der Erlangung des Baccalaureats wünschen, seine philosophischen Studien mögen ihn nicht in dem studio pietatis behindern.[4]) Schradt blieb bis zur Vollendung seiner philosophischen Studien (1647) in Graz,[5]) während Prantner im vorausgehenden Sommer zu seinem Leid[6]) und zum Bedauern des Rektors abberufen wurde, der ihm ein glänzendes Zeugnis auf den Weg gab,[7]) wie denn auch die früheren Berichte der Rektoren über die Schottenkleriker äußerst günstig lauteten.[8])

Seither finden wir keinen Stiftsangehörigen mehr in Graz; die Sache scheint zu kostspielig gewesen zu sein,[9]) namentlich da die

[1]) Brief des Abtes Romanus von Garsten vom 17. April 1646, worin es heißt, Petrus Heister habe die Anregung zur Gründung einer österr. Kongregation gegeben. St.-A. Scr. 45. Dazu der Brief des Abtes Anton an den Bischof Erzherzog Leopold Wilhelm in Sachen der Congregatio (1647), abgedr. bei Wolfsgruber, Die Korrespondenz des Schottenabtes Anton Spindler, Wien 1893, S. 119 Nr. 68.

[2]) Placidus hörte neben der Physica auch Jus canonicum. „Ob Ers de licentia Superiorum suorum thuet, waiß ich nit; Vermaine aber, Sie wurden Ims, wan es seinem ordinario studio solte nachtheilig sein, nit gestatten." Achatius Schradt an Abt Spindler, Wolfsgruber S. 74 Nr. 37.

[3]) Aegidius u. Leonhard Spindler. Ersterer bezeichnet sich 5. Juni 1647 bereits als Art. LL. et phil. baccal. St.-A. Scr. 45.

[4]) Aegidius Schradt an Heister am 20. Juni 1646, St.-A. ebendaselbst.

[5]) Rektor Joh. Hörwardt in Graz an Abt Spindler bei Wolfsgruber S. 126 Nr. 72.

[6]) An Heister dd. 24. Aug. 46: Doleo eo quod confratrem meum deserere debeam, et quod ius canonicum non possum audire.

[7]) Abgedr. bei Wolfsgruber S. 114 Nr. 63.

[8]) Briefe der Rektoren Tanner und Mikhez. Wolfsgruber S. 80 Nr. 40, S. 89 Nr. 44, S. 90 Nr. 45.

[9]) Die jährliche Pension für beide Fratres betrug 240 fl. Dazu kamen 1644/45 35 fl. 25 kr. Extraauslagen, darunter 42 „Maßl" Wein um 42 kr. 1647 wurden für Aegidius Schradt als Extraausgaben berechnet: Pro calceis novis et refectis 9 fl. 30 kr., pro

beiden Zöglinge „in pretio excedirten", wie der Abt unwillig seinem Prior mitteilte.[1]) Darum wurden auch dem Schradt die bereits bewilligten 150 fl. für ein Emblema gelegentlich der öffentlichen Defension entzogen.[2]) In der Tat mußte man sparen; die Beiträge zu den Kriegserfordernissen, die Verwüstung der Klostergüter im Viertel unter dem Manhartsberg und dazu der Neubau der Kirche ließen das Stift in Schulden geraten.

Mit Salzburg scheint man bessere Erfahrungen gemacht zu haben.[3]) Dafür gab es wiederholte Klagen der Kleriker über die Schwerhörigkeit des Rektors in pekuniären Angelegenheiten.[4]) Doch hob das Bewußtsein, hier Tüchtiges zu lernen, bald über die anfänglichen Schwierigkeiten hinweg und die Studenten wollten gerne bleiben, „licet quidem durum sit ferre convictum et praeter veriora studia crassiores cibos".[5]) 1645 studierten die Fratres Maurus Haas und Johann Tilmann die „spinosa logica".[6]) Um die Disziplin anderer Klöster kennen zu lernen, besuchten sie im Vereine mit den Klerikern von St. Lambrecht und Kremsmünster in den Vakanzen nach damaliger Sitte die bayrischen Klöster, wo sie auf das liebevollste aufgenommen wurden.[7]) Nach der Beendigung der philosophischen Studien bat Maurus Haas den Prior Heister um Vermittlung beim Abte, auch Theologie in Salzburg studieren zu dürfen, freilich kenne er die Be-

medico 3 fl., pro medicinis 8 fl. 25 kr., pro lotione et tonsura 1 fl. 18 kr., pro vino extraordinario 1 fl. 35 kr., pro manica 1 fl. 30 kr., pro suffitu 18 kr., pro charta diuersis uicibus et calamis 33 kr., pro cereo 9 kr., in parata peccunia 3 fl. et item 3 fl., pro lotrice 3 fl., pro equo 2 fl., pro equo Styram versus ni fallor 10 fl., uel solum 9 fl., pro viatico 11 fl., pro cupro et delineatione Emblem. ex mandato Reverendissi Praelati 24 fl. Die Preise der Schulbücher stellten sich damals folgendermaßen: Pro Cicerone 25 kr., pro Rauisio 45 kr., pro Rhetorica 27 kr., pro Martiali 24 kr., pro Epithetis 30 kr., pro Tusculan. 24 kr., pro Historico 22 kr. (St.-A. Scr. 94). Über die Rechnungen für die beiden Spindler s. Wolfsgruber S. 91.

[1]) Wolfsgruber S. 109 Nr. 59.

[2]) Wolfsgruber S. 126 Nr. 72.

[3]) Am 14. Mai 1640 war das Einladungsschreiben der Universität an Peter Heister ergangen. St. A. Scr. 94.

[4]) Briefe des Maurus Haas u. Joh. Tilmann dd. 15. April u. 16. Juni 1646. Wie die übrigen im folgenden zitierten Briefe St.-A. Scr. 45. Brief des P. Thomas Weiß dd. 3. Apr. 1846: Abborruerunt quidem in initio convictus molestias perferre quas tamen paullatim sustinere assuescunt.

[5]) Maurus an Heister dd. 16. Okt. 1647.

[6]) Maurus an Heister dd. 3. April 1646.

[7]) Maurus an Abt Spindler dd. 24. Aug. 1647. Wolfsgruber S. 133 Nr. 76.

drängnisse der Zeit und fürchte die hohen Kosten.[1]) Er begann in der Tat die theologischen Studien, bat aber bald um seine Abberufung. Er fühle sich krank, auch müßten für ihn innerhalb vier Jahre 1000 fl. erlegt werden, während man daheim das Geld für den Kirchenbau benötige.[2]) In jener Zeit studierte auch der spätere Schottenabt Georg Mörth in Salzburg Theologie, schon damals bewundert von seinen Mitbrüdern und Kollegen, die ihn zum Präses ihrer Bruderschaft machten, an der er die ersten geistlichen Exercitien einführte.[3])

Nachdem Peter Heister 1649 Abt geworden war, schickte er einige seiner Kleriker nach der Gepflogenheit nach Salzburg, wo 1651 und 1657 Konviktoren aus dem Schottenstifte bezeugt sind,[4]) andere ließ er in Göttweig studieren.[5]) Allmählich scheint sich die fruchtbringende Verbindung mit der Salzburger Universität gelöst zu haben, während andere Stifte mit ihren Leuten deren Lehrkanzeln besetzten und die zurückgekehrten Zöglinge als Lehrer an den heimischen Anstalten verwendeten. Das Schottenstift war damals zu arm, um junge Kräfte in hinreichender Zahl werben zu können,[6]) daher die wenigen vorhandenen so rasch als möglich der praktischen Wirksamkeit zugeführt werden mußten. Nur ein einzigesmal erscheint ein Schotte als Lehrer in Salzburg, jener früher erwähnte Maurus Haas, der als Professor der Grammatik 1662 dort starb.[7])

Abt Georg Mörth (1662—1664), der Nachfolger Peters, vermied es, seine Leute in die Fremde zu schicken.[8]) Dagegen nahm diese Gepflogenheit Benedikt Schwab (1665—1669) wieder auf, in dessen Spuren sein Nachfolger, der gelehrte Johann Schmitzberger (1669—

[1]) Maurus an Heister dd. 1. Sept. 1647.

[2]) Maurus an Heister dd. 19. Jänner 1648.

[3]) Maurus an Heister dd. 3. April 1646.

[4]) Briefe der Rektoren dd. 23. Apr. 1651 u. 28. Sept. 1657.

[5]) Abt Gregor von Göttweig nennt den bei ihm studierenden Fr. Christianus den primogenitus des Abtes Peter Heister. Brief vom 14. Mai 1650. Ein Schottenkleriker Carolus in Göttweig schreibt 9. Sept. 1651 an einen Fr. Andreas professus im Stifte.

[6]) Maurus Haas bittet am 19. Mai 1647 Peter Heister um Aufnahme zweier Kandidaten, die ihn um Vermittlung gebeten hatten. Dabei bemerkt er: scio quidem quod mala sint tempora atque ut didici ex litteris Adm. Rev. Prioris nostrum statum magnum numerum Religiosorum non posse sustentarie. Wolfsgruber S. 126 Nr. 71.

[7]) Historia universitatis Salisburgensis, Francof. et Lips. 1728, S. 446.

[8]) Hauswirth S. 103.

1683), ging, der als einstiger Profeß des Stiftes Lambach an der Salzburger Universität studiert hatte. Da damals St. Gallen unter seinem Abte Gallus als das Prototypon der Benediktiner Ordensdisziplin galt, wurden mehrere Kleriker dahin gesandt, um Philosophie und diesmal auch Theologie zu studieren,[1]) während andere in Kremsmünster[2]) und selbst in Martinsberg[3]) ihre Ausbildung empfingen. Der Vetter des Abtes Schmitzberger, Ferdinand Fantz, erwarb sich 1668 das römische Doktorat, ging 1669 nach St. Gallen, dann nach Kremsmünster. Es sei nützlicher, ein oder das andere Jahr hier zu leben, als in Wien, damit nicht das Sprichwort zum Wahrworte werde: „Die italianer nemmen das gelt, undt schicken die Esel in deutschlandt." In Kremsmünster will er in einem Kursus von drei Jahren das Jus canonicum repetieren. „Undt getraue mir nit als Esel, sondern dignus Canonista saltem speculativus vor meinen gnädig Herrn Vatter undt praelaten finita repetitione zu erscheinen." In den philosophischen Studien mache er nicht geringe Fortschritte; er habe bereits die ganze Philosophie geschrieben.[4]) Fantz war ein unruhiger Geist. Ein paar Monate später berichtet er seinem Abte,

---

1) Rektor Maurus Heidelberger von St. Gallen belobt im Auftrage seines Abtes die Studenten, daß sie gute Fortschritte in pietate, disciplina et scientia machen (19. März 1668). Fr. Hieronymus Prinlinger schreibt am 25. Okt. 1669, daß er jetzt die materia de reliquis tribus moralibus, dann de sacramentis betreiben werde. Das Zeugnis, das Fr. Aemilianus 1669 bei seinem Abschiede von St. Gallen erhielt, sei als Beispiel der damals gebräuchlichen hier abgedruckt: „Omnibus Praesentes Inspecturis in Domino salutem! Rev. Rel. Fr. Aemilianus Nottwinckler, Diaconus percelebris Monasterij B. M. V. ad Scotos dicti Viennensis Professus, Superiorum suorum iussu per Annos fere duos in Monasterio S. Galli in Helvetijs commoratus, certis demum de causis repatriaturus, debitum morum ac studiorum suorum petiit Testimonium. Quare per hasce notum facimus, quod praefatus Rev. Rel. Fr. Aemilianus omni quo apud nos degebat tempore, in Studiis Theologicis eum qui ipsi deerat suppleverit defectum, ut Theologum se ubique sit ostensurus. Ad morum deinde rationem (quae in quovis homine Princeps est) quod spectat, Religiositatis Benedictinae qualequale prototypon in Monasterio nostro S. Galli vidit, sic pro viribus imitatus est, ut et adhuc quod imitari velit, habeat ac cordialiter desideret. In cuius rei fidem Praesentes ei dedimus, Illumque et suis et alienis ad quos peruenerit, intime proinde commendamus. Datum in eodem Monasterio S. Galli in Heluetijs. 29. Sept. Ao. 1669 sub consueto Decanatus sigillo. F. Martinus ob Oberhausen, Subprior necnon FF. Juniorum pro tempore moderator." (St.-A. Scr. 21.)

2) Fr. Benedikt studierte 1670 Poesis in Kremsmünster. Brief des Abtes dd. 15. Jänn. 1670.

3) Der spätere Prior Amand Eisenberner studierte 1670 in Martinsberg Philosophie. Der Abt dieses Stiftes stellte ihm das Zeugnis aus: cui utinam similes centum haberemus auditores in schola." Brief vom 16. Jänner 1670.

4) Brief aus Kremsmünster dd. 4. Juli 1670.

daß er „weder im studieren noch praktizieren proficiere. Verbleib also auff diese Weiß ain ainfeltiger Doktor undt Protonotarius".[1])

Die Sitte, die Kleriker in andere Klöster zur Ausbildung zu schicken, brachte seit den Zeiten Spindlers viele Fremde in das Schottenstift. Den Beginn damit machte Erzabt Graf Palffy von Martinsberg, der 1644 zwei Kleriker aus Furcht vor der Türkengefahr hieher sandte.[2]) Dann folgten Melk, Garsten,[3]) Seitenstetten,[4]) Kremsmünster[5]) und Gleink,[6]) so daß ein Konvikt errichtet wurde, dem Abt Peter seine Statuten gab.[7]) Danach mußten die Konviktoren sich möglichst der Lebensgewohnheit des Klosters anpassen, mit den Konventualen das Silentium halten, sie bei Tisch bedienen, wenn die Reihe sie traf, im Sommer um 4 Uhr, im Winter um 5 Uhr aufstehen, in der Stunde des Konventes schlafen gehen und wie die Konventualen den Umgang mit Säkularen vermeiden. Dagegen hatten sie nur an Festtagen die Verpflichtung, dem gemeinsamen Officium beizuwohnen, sonst sollten sie an abgesondertem Orte das Brevier miteinander beten.

Durch die letztere Bestimmung erhielten die Konviktoren einen bedeutenden Vorteil gegenüber den eigenen Klerikern. Für diese war die Zeit durch die Verteilung des Chorgebetes und anderer Andachtsübungen über den ganzen Tag hin versplittert und hinweggenommen.[8]) Es war dies eines der „varia et plurima incommoda" der Studien, die sich aus der damals geübten Ordensdisziplin ergaben und um derentwillen die Schottenkleriker ihre Studien lieber in der Fremde betrieben.[9]) Schon Benedictus Chelidonius hatte einst in

[1]) Brief aus Kremsmünster dd. 20. Dez. 1670.

[2]) Wolfsgruber S. 64 Nr. 29.

[3]) Abt Romanus von Garsten nimmt 1647 seinen Fr. Ferdinand von Salzburg weg und schickt ihn nach Wien, wo er mit den Schotten- und Melkerklerikern die Theologie frequentieren soll. St.-A. Scr. 45. 1650 wird Fr. Ferdinand wieder abberufen.

[4]) Ein Fr. Wilhelm studierte hier. Scr. 47.

[5]) 1651 wurde ein Fr. Philipp, der hier wohnte, nach Kremsmünster zurückberufen.

[6]) Abt Augustin schickte 1649 zwei Fratres nach Wien „in das Convent ad studia".

[7]) S. Anhang II.

[8]) Schon im Mittelalter hatte man diese Einrichtungen peinlich empfunden; vgl. darüber das Urteil der ebenso frommen als gelehrten Melker Johann de Spira und Johann Slitpacher. Pez, Bibl. ascet. IV 176; Czerny S. 50; Peinlich I 17 f.

[9]) Prantner an Heister (24. Aug. 1846): „Vix puto me domi tantum posse incumbere studiis et tot habere exercicia quot hic Graecij." Maurus Haas an Heister (1. Sept. 1647): „Nulla commoditas in monasterio pro studiis, longa ad scholam via et plurima alia quae

einem Schreiben an Pirkheimer darüber Klage geführt, daß die Gebräuche des Hauses ihn in seinen Arbeiten behinderten.[1])

Schon aus den Statuten Peters für die Konviktoren, wonach die Hausordnung zugunsten der akademischen Vorlesungen durchbrochen werden darf, geht hervor, daß im Stifte selbst keinerlei philosophische oder theologische Hauslehranstalt bestand.[2]) Die fremden wie die eigenen Kleriker, soweit man diese nicht an fremde Anstalten schickte, besuchten die Universität. Maurus Haas rechnet es in einem Briefe von Salzburg zu den Unbequemlichkeiten des Studiums in Wien, daß man zur Schule einen langen Weg habe.[3]) Vergebens suchte Heister für den Unterricht im Hause einen „qualificierten Pater" zu finden, der mit den Theologen daheim repetieren oder ihnen die casus conscientiae explizieren, eventuell auch die Philosophen im Disputieren üben könne. Der Abt Romanus von Garsten teilte ihm in einem Schreiben vom 26. Juni 1649 mit: „Ich habe kheinen erfragen khönnen, welcher hiezue qualificiert vndt von seinem aigenen Closter absque incommodo entlassen werden khundte, zumalen dergleichen subjecta ser wenig vndt Jeder Herr Praelath diselbe vngern entlassen thuet."[4]) Einen ähnlichen Bescheid erhielt Heister aus seinem heimatlichen Stifte Braunsweiler in demselben Jahre: „Lobenswürdig ist dein Bestreben die Studien zu fördern .... Aber bei uns herrscht ein so großer Mangel an gelehrten Männern, daß der, welcher etwas über die einfachsten Syllogismen zu schwätzen versteht, angestaunt wird wie ein Schulmeister von seinen blöden Bauernjungen. ..... Ich selbst besaß niemals hervorragende theologische oder philosophische Kenntnisse, und was ich wußte, verflog in den 13 Jahren, da ich weder einen Philosophen noch einen Theologen sah."[5]) Auch an den Abt von

---

sese Viennae obiciunt impedimenta . . . Praeterea Fr. Aegydium libenter Salisburgi viderem. Damnum enim foret, ut bonum ingenium Viennae delitesceret ob varia studiorum impedimenta." St.-A. Scr. 45.

[1]) Hormayr, II. Jahrg., II 1, 167.

[2]) Hauswirth S. 99, scheint dies anzunehmen, wenn er sagt, daß die Wissenschaft in unserem Hause damals eine so gute Pflege hatte, daß viele fremde Benediktiner bei uns ihre Studien machten.

[3]) S. oben S. 55 Anm. 9.

[4]) St.-A. Scr. 45.

[5]) Prior Adam von Braunsweiler an Heister, dd. 12. März 1649.

Seligenstadt [1]) und nach Salzburg [2]) wandte sich Heister wiederholt und ohne Erfolg.

Nach dem Jahre 1651 verstummen die Nachrichten über das Konvikt. Es hängt dies mit der Gründung eines Ordenskonviktes in Salzburg und der fortschreitenden Ausgestaltung der dortigen Universität zusammen. Immerhin sind einzelne im Stifte hospitierende Kleriker bis in die Zeiten des Abtes Johann Schmitzberger nachweisbar. [3])

---

[1]) Antworten des Abtes v. Seligenstadt dd. 20. April 1649, 14. Sept. 1649 u. 27. Dez. 1650.

[2]) Der Brief des Salzburger Rektors Müller an Heister vom 1. März 1649 setzt wiederholte Anfragen in diesem Sinne voraus. In der gleichen Sache schreibt Maurus Haas am 1. Sept. 1647 an Heister.

[3]) Ein Fr. Anselmus, damals „hospes" im Stifte, widmet dem Abte zu seiner Erhebung zum Wiener Weihbischofe ein Carmen. St.-A. Scr. 94. Auch von Kremsmünster waren noch Gäste hier. Altinger II 45.

Dritter Abschnitt.

Von der Einrichtung höherer Studien bis zur Gründung des Schottengymnasiums (1686–1807).

1. Die Äbte und der Unterricht.

Widriges Geschick waltete über dem Stifte Schotten unter dem fürsorglichen und hochgebildeten Abte Johann XI. Schmitzberger (1669—1683).[1]) Die Pest vollführte 1679 in Wien ihr schauerliches Werk der Zerstörung. Der Konvent verlor elf Mitglieder; nur der Abt, der Prior und ein Konventuale überlebten die schlimme Zeit. Freundlich war es von auswärtigen Stiften, daß sie damals zeitweilige Aushilfe sandten. Dann kam die Türkennot und die Vernichtung von Hab und Gut des Stiftes und seiner Untertanen und die Belagerung von Wien, an deren zweitem Tage der Schottenhof in Flammen stand. Abt Johann erlebte nicht die Rettung der Stadt.

Erst nach einigen Monaten konnte man zur Wahl schreiten. Drastisch schildert der Propst Maximilian von Herzogenburg die Zustände, wie sie der neugewählte Abt Sebastian Faber (1683—1703) antraf. „Das gantze Kloster ist von Türckischen eingeworffnen Feuer durch und durch in den Aschen gelegt worden: der Thurn war ohne Glocken, die Kirchen und das gantze Kloster ohne Obdach, der Kasten ohne Körner, der Keller ohne Wein, der Beutel ohne Geld. Die Geister, sagte Sebastianus, lassen sich sonst nur hören und sehen

[1]) 1673 ernannte ihn Clemens X. wegen seiner bedeutenden Verdienste zum Weihbischofe von Wien.

bey Nächtlicher Weil; bey mir lassen sie sich auch bey hell-lichten Tag in ziemlicher Anzahl sehen und hören, verstehe die Creditores und Schulden-Geister, welche Sebastianum umb ihre Bezahlung auffs hefftigste ohne Unterlaß plagten." [1])

Trotz allem vermochte es die ganz ungewöhnliche Willenskraft und Zuversicht des Abtes, nicht nur die materielle Basis des Hauses halbwegs zu sichern, sondern auch dessen Mitgliedern jene feste Grundlage für den Weg ihres Berufes zu schaffen, die Peter Heister einst erstrebt, aber infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht erreicht hatte. Dem Propste Maximilian sei wiederum das Wort gegeben: „Dahero er dann gleich getrachtet eine größere Anzahl wackerer junger Leuth in sein Stift auffzunehmen, und damit selbe zugleich solten können den Chor frequentiren, vnd das Lob Gottes vermehren, hat er ihnen auß andern seines Ordens grossen Stifften wackere und gelehrte Männer zugestellet, welche sie sowohl in denen Philosophisch- als Theologischen Wissenschaften solten informiren, dieses Werck auch so weit gebracht, daß die untergebene geistliche Lehr-Jünger in disen hochen Wissenschafften also vil zugenommen, daß sie anjetzo (1703) solche selbst tradiren und lehren."

Die Eröffnung des Hausstudiums fand spätestens 1686 statt. Aus dem Jahre 1687 liegt uns bereits eine Frucht desselben in einer philosophischen Disputation des Fr. Anton von Inzko vor.[2]) Das Präsidium führte der Senior und ehemalige Prior des Klosters Wiblingen, Meinrad Heuchlinger, welcher der erste der von auswärts Berufenen gewesen zu sein scheint. 1690 begann Basilius Finkeneis aus St. Lambrecht, eine bedeutende Kraft, die bereits in Salzburg und bei St. Georg in Tirol gewirkt hatte, seine philosophischen Vorlesungen. Neben ihm wirkten seine Mitbrüder aus dem gleichen Stifte, Anton Stroz und Petrus Gurnigg, und für Theologie Johann von Martinsberg. Die öffentlichen Disputationen, die damals abgehalten wurden, zeugen für die Regsamkeit der Anstalt.[3]) 1700 gab Abt Sebastian den Junioren einen Ordo agendorum.

[1]) Predigt am ersten Tage der dreitägigen Leichenexequien für Sebastian Faber: „Pfeil gen Pfeil, Oder Sittlicher Zweystreit, Das ist: Leich- und Lob-Predig, deß .... Herrn Sebastiani Faber .... Wien, Andreas Heyinger, 1703.

[2]) Disputatio philosophica de Ente uno, vero et bono. Vgl. Adolf, Chronicum literarium, Viennae 1874, S. 14.

[3]) Die einzelnen Arbeiten aufgezählt bei Adolf a. a. O. S. 12 ff.

Unter der kurzen und von materiellen Sorgen getrübten Regierung des Abtes Sebastian II. Vogelsinger (1703—1705) blieb zwar der philosophisch-theologische Unterricht bestehen, litt aber stark an der Disziplinlosigkeit der Kleriker. Der vortreffliche Lehrer der Philosophie und Theologie, Ildephons Rucker, klagt gelegentlich der Neuwahl dem Wahlpräses: „Die Wissenschaft wird wenig geachtet und noch weniger gefördert. Die Junioren gehen zur Vorlesung nur dann, wenn sie wollen, und zu der Zeit, da sie wollen. Der Professor muß damit zufrieden sein, will er nicht unruhige Hörer vor sich haben. Müssig gehen diese herum und leben ihrer Bequemlichkeit. Auch ist die Bibliothek vollends vernachlässigt." [1])

Die Wendung führte Abt Karl Fetzer (1705—1750) herbei. Er zählte 29 Jahre, als er gewählt wurde; 45 Jahre hatte der Konvent das Glück, ihn Prälat zu heißen. Er tat in jeder Beziehung mehr als je einer vor ihm. Die Auspizien, unter denen er die Regierung übernahm, waren die denkbar ungünstigsten. Verfall, wohin er blickte. Schade, daß sein Tagebuch nur in Fragmenten aus der allerersten Zeit sich erhalten hat. Es meldet von Kümmernissen aller Art. Trotzdem beginnt mit seinen Tagen das allmähliche, wenn auch zu einzelnen Malen unterbrochene Emporsteigen des Stiftes.

Abt Karl rief die alte Schule des Stiftes in neuer Form zurück, indem er ein Gymnasium gründete. Zugleich machte er die philosophischen Kurse weltlichen Schülern zugänglich.[2]) Er sagt, es sei dies auf wiederholte Anregung der vornehmsten Wiener Kreise geschehen; doch lag ihm auch Ehre und Ansehen des Stiftes am Herzen. Die Schule war nur für Nobiles bestimmt oder wenigstens für Kinder von Eltern „honestae conditionis". Armer Leute Kinder fanden keinen Zutritt, außer sie standen als Sängerknaben in des Stiftes Diensten. Als solche hießen sie nicht mehr wie unter Abt Sebastian Diskantisten, sondern alumni. Sie allein wurden im Stifte verpflegt und wohnten im Hause; alle übrigen Schüler waren extern. Es soll dies hier besonders betont werden, da der Geschichtsschreiber des Hauses von einem Adelskonvikt Karls spricht und die Rede davon in die

[1]) Autogramm des Ildeph. Rucker im St.-A. Scr. 2.

[2]) Über das Jahr der Eröffnung besitzen wir keine sichere Nachricht. Die Statuten Karls für den philosophisch-theologischen Lehrkurs vom Jahre 1719 sprechen bereits von einem Professor humanitatis. Im Febr. 1724 fand, soweit sich erkennen läßt, die erste Aufführung eines Schuldramas statt.

Literatur überging,[1]) während sich doch aus den Katalogen die Adressen der einzelnen Schüler nachweisen lassen und die Statuten ihnen verbieten, nach der Schule sich im Kloster oder gar auf den Straßen herumzutreiben; die Schüler sollen sofort nach Hause gehen.

Ein trauriges Geschick fügte es, daß die Schule von ihrem Begründer selbst wieder aufgelassen werden mußte. Die nächste Veranlassung dafür gab das Kriegsjahr 1741. Das Stift wurde als Kaserne benützt; wer konnte, wanderte aus.[2]) „Mars zerstörte das Tempe der Wissenschaft, die Manipeln der Soldaten verdrängten die Jünger der Musen", äußerte sich später Abt Robert Stadler an den Konvent.[3]) Da die böse Zeit das Stift mit enormen finanziellen Opfern überlastete, mußte sich Karl die Wiedereröffnung des Gymnasiums versagen, auch nachdem ruhigere Verhältnisse eingetreten waren.

Doch blieb der Unterricht wenigstens für die Kleriker unter Karls Nachfolger Robert Stadler (1750—1765) erhalten. Schwere Umwälzungen vollzogen sich damals im ganzen Bereiche des Unterrichtes. Die neue theologische Studienordnung vom Jahre 1752 verpflichtete auch die Lehranstalten der Klöster. In der Absicht, den Unterricht zu zentralisieren, gab man unter den anderen Bestimmungen, welche den Wert der Universitätsstudien gegenüber den Hauslehranstalten erhöhen sollten, 1754 den österreichischen Prälaten den Auftrag, eine Auswahl ihrer Leute, „qualifizierte Subjecta", an die Universitäten zu schicken.[4]) Abt Robert, ein Mann von mehr asketischer Richtung, fügte sich nur widerwillig. Vergebens mahnten ihn der Studienprotektor Erzbischof Trautson und die Regierung, „seinen Geistlichen auf das nachdrücklichste einzubinden, daß sie alle ad Theologiae Doctoratum erforderlichen actus et tentamina nach und nach machen sollten".[5]) Vergeblich wurde ihm die kaiserliche Unzufriedenheit ausgesprochen und mit einer Geldstrafe von

[1]) Hauswirth, Abriß S. 127 f.

[2]) Darüber Nachrichten im Diurnale rerum memorabilium in monasterio et extra ab a. 1727 ad 1751 perscriptum ab A. R. P. Leopoldo Benedict, prof. Scot., quondam Subpriore ibidem. Handschriftl. im St.-A. Scr. 30.

[3]) St.-A. Scr. 192.

[4]) Zschokke, Die theolog. Studien u. Anstalten der kath. Kirche in Österr., Wien 1894, S. 26.

[5]) Schreiben des Erzb. vom 15. Sept. 1755. St.-A. Scr. 94. (Daselbst auch die im folgenden zitierten Belege.)

100 fl. gedroht.[1] „Die Schotten wechseln rasch die Abgeschickten und reden sich aus, daß sie ganz oder halb absolvierte Theologen abschicken."[2]

Eindringlicher sah Abt Benno Pointner (1765—1807) darauf, daß die Schottenkleriker an der Universität einen besseren Ruf bekämen. Einige von ihnen erwarben sich in der Tat die akademischen Grade. Am 1. Dezember 1766 gab er neue Statuten für die Hauslehranstalt. Indessen wurden immer mehr Schwierigkeiten dem Hausstudium in den Weg gelegt, bis endlich die Allerhöchsten Entschließungen der Jahre 1782 und 1783 dem Ordensstudium ein Ende bereiteten und die Bildung des gesamten Säkular- und Regularklerus in die Generalseminarien verlegten.

Nach der Auflösung der Generalseminarien wurde zwar den Orden und Klöstern die Freiheit zurückgegeben, theologische Hauslehranstalten zu errichten,[3] doch machte das Schottenstift erst im Jahre 1802 von der Erlaubnis Gebrauch. Der Wiener Minoritenprovinzial hatte angesucht, auch seine Kleriker bei den Schotten in den theologischen Disziplinen unterrichten lassen zu dürfen.[4] Da infolge der Neuregelung der Klosterstudien durch Hofdekret vom 2. April desselben Jahres nur geprüfte Lehrkräfte angestellt werden durften,[5] geriet man einigermaßen in Verlegenheit. Doch wurde schließlich den Stiftsprofessen Adrian Gretsch, Honorius Kraus, Beda Ruprecht und Josef Loserth unter der Bedingung zu unterrichten gestattet, daß sie im Laufe des Jahres ihre Prüfungen nachholten. „So lange das nicht der Fall ist, dürfen sie kein giltiges Zeugnis ausstellen, sondern es müssen die Kleriker zu den Semestralprüfungen an die Universität geschickt werden."[6] Mit Ausnahme Ruprechts, der bald durch den ehemaligen Prior von Elchingen, Roman Mittich, ersetzt wurde, lehrten sie bis 1807. Nicht zum besten der Anstalt ging man bald von der Studienordnung des Jahres 1802

[1] R.-D. (= Regierungsdekret) dd. 29. Okt. 1756.

[2] R.-D. 12. Nov. 1757. Daß auch das Fakultätsstudium damals sehr viel vermissen ließ, lehrt das bei Zschokke S. 27 f. abgedruckte Hofdekret dd. 10. Sept. 1759.

[3] Hofdekret vom 4. Juli 1790.

[4] R.-D. v. 30. Okt. 1802 teilt dies dem Abte mit und trägt ihm auf, die ausersehenen Lehrer namhaft zu machen und zur Prüfung anzuweisen.

[5] Zschokke S. 1058 f.

[6] R.-D. 27. Nov. 1802.

ab und erledigte die Lehrgegenstände in aller Hast. 1804 tadelte es die Regierung scharf, daß Hermeneutik, Kirchenrecht, Pastoral, Moral und Katechetik in einem Semester durchgenommen wurden. „Der Abt wird einsehen, wie unmöglich durch eine solche Art vieles und vielerley in so kurzer Zeit zu studieren irgend ein nur mittelmäßiger Grad gründlicher Erkenntnis erzielet werden könne." [1]) Da unter sieben Klerikern des ersten Semesters 1803 einer die dritte und vier die zweite Klasse erhalten haben, soll der Abt den Klerikern mehr Fleiß einschärfen und die „Hauslehrer" zur genauen Abhaltung der Vorlesestunden anweisen.[2]) 1804 wird dem Abte sogar gedroht, im Falle, daß die Sache nicht besser wird, ihm die Aufsicht über die Studien zu entziehen und dem P. Prior zu übertragen. Mithin war es nicht allzu bedauerlich, daß 1807 die Lehranstalt einging, als das neuerrichtete Gymnasium das Aufgebot der ganzen Kräfte benötigte. Die Kleriker werden von da ab bis zum heutigen Tage an die Wiener Universität geschickt.

Gerade nach der Auflösung der Hauslehranstalt ist eine intensivere Beschäftigung mit der Theologie im Stifte Schotten zu konstatieren. Es hing dies mit dem Versuche des Kaisers Franz zusammen, die österreichischen Klöster nach Art der einstigen französischen Maurinerkongregation zur Kultivierung höherer Wissenschaften, namentlich solcher zu bewegen, welche viel Zeit zur Vorbereitung und einen kostbaren literarischen Apparat erfordern.[3]) Besonderes Gewicht wurde auf das Bibelstudium, die Kirchengeschichte, auf Philosophie, Naturwissenschaften und einzelne historische Hilfswissenschaften gelegt. Die klösterlichen Gemeinden sollten in ihrer Mitte Männer heranziehen, die sich zum öffentlichen Lehramte an Universitäten und Lyzeen zum Vorteile des Staates und zur Ehre des Stiftes verwenden ließen. Jedem Stifte sollten einzelne Fächer nach Maßgabe der vorhandenen Behelfe zugewiesen werden.[4]) Abt Andreas Wenzel antwortete der Regierung mit einem Berichte vom 14. Februar 1811, es seien für das Bibelstudium und besonders

[1]) R.-D. 22. Sept. 1804. Ähnliches geschah in St. Florian. Czerny S. 78.

[2]) R.-D. 2. Juni 1803.

[3]) Über diesen Versuch des Kaisers, der schließlich zur Errichtung von theologischen Lehranstalten an einzelnen Klöstern führte, Zschokke S. 1060 ff.

[4]) Allerh. Entschl. dd. 23. Nov. 1810, danach Hofkanzlei-Dekr. dd. 14. Febr. 1811, St.-A. Scr. 94.

für die Kirchengeschichte teils in der Bibliothek, teils bei einzelnen Mitgliedern des Stiftes gute Quellen vorhanden, woraus ein taugliches Subjekt die zu diesen Fächern nötige Kenntnis schöpfen könne. Auch bemühe er sich unausgesetzt, die für Mathematik und Physik unentbehrlichen Bücher und Apparate anzuschaffen. Doch mache das Gymnasium, das noch immer nicht den erwünschten Grad von Vollkommenheit erreicht habe, und die große Zahl von Seelsorgern jeden einzelnen unentbehrlich. Ebenso ausweichend äußerten sich die übrigen Klöster. Trotzdem wurden 1813 dem Stifte Schotten Bibelstudium und Kirchengeschichte als Fächer zugewiesen.[1]) Es hatte dies tatsächlich den Erfolg, daß 1816 Andreas Oberleitner der Wiener Universität für die Professur der orientalischen Sprachen und der höheren Exegese zur Verfügung gestellt wurde.[2]) Dessenungeachtet forderte die Regierung 1821 den Abt neuerdings zur Berichterstattung auf, wie die gewählten Lehrfächer im Stifte gediehen.[3]) Andreas konnte darauf hinweisen, daß er bereits Oberleitner gestellt habe; für Kirchengeschichte war Leander König bestimmt, als ihn der Tod in der Blüte der Jahre hinwegnahm. Oberleitner unterrichtete bis 1832. Er erhielt gewissermaßen einen Nachfolger in Friedrich Wagl, welcher 1838—1871 an der Grazer Universität als Professor des Bibelstudiums wirkte. An der Wiener theologischen Fakultät lehrte 1872—1895 Anselm Ricker Pastoral und Katechetik, gegenwärtig wirkt Cölestin Wolfsgruber als Professor der Kirchengeschichte. Die Verdienste des Stiftes um das theologische Studium wußte man auch an höchster Stelle zu ehren. Abt Andreas Wenzel wurde 1810 zum Vizedirektor und 1814 zum Direktor des theologischen Studiums und zum Referenten der Studienhofkommission ernannt. Sein Nachfolger Sigismund Schultes war in den Jahren 1834—1849 als Vizedirektor der theologischen Studien ein einflußreicher Mann.

Wie an den übrigen Arten des Unterrichtes, so blieb das Stift auch nicht unbeteiligt an der Entwicklung der Volksschule. Es machte sich der Aufschwung, den diese unter Maria Theresia nahm,

---

[1]) R.-D. 4. Sept. 1863.

[2]) Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrh. bis 1809 befand sich der Stiftspriester Bernard Wagner als Professor der Kirchengeschichte im Lyzeum zu Linz.

[3]) R.-D. 11. Okt. 1821.

sofort hier bemerkbar. Nicht nur, daß Abt Benno an den dem Stifte zugehörigen Pfarren nach Kräften für die Schulen sorgte, geeignete Lehrer anstellte und ihren Unterricht soviel als möglich sicherte,[1]) es wurde auch eine neue Schule in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Stifte errichtet. Die deutsche Schule, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus der alten Klosterschule hervorgegangen war und um die Wende desselben Jahrhunderts aufgehört hatte, feierte jetzt in gewissem Sinne ihre Wiederbelebung. Als die Regierung sich um die Errichtung beständiger Wohnungen für die Stadtschullehrer umsah, schlug ein Anonymus der Kaiserin den Platz vor der Stiftskirche gegen die Renngasse, den „Voglsang", der noch 20 Jahre vorher als Friedhof benützt worden war, als besonders geeignet vor. Darauf erging der Befehl an den Abt, auf Kosten des Stiftes, das sich zu diesem Zwecke eine Anleihe aufnehmen durfte, hier ein Gebäude für eine Schule und die notwendige Schulmeisterwohnung zu errichten, wofür das Stift auf ewige Zeiten das Recht erhielt, den Lehrer zu präsentieren.[2]) 1774 wurde das vom Architekten Andreas Zach fertiggestellte Gebäude, „das Prioratshaus,"[3]) seinem Zwecke übergeben. Der ebenerdige Teil war für zwei Schulzimmer und für die Lehrerwohnung hergerichtet, die oberen Stockwerke wurden vermietet. Als die Schule erweitert werden mußte, übersiedelte sie in andere Lokalitäten des Schottenhofes, wo sie bis heute als städtische Volksschule besteht, an der der Religionsunterricht von einem Mitgliede des Stiftes erteilt wird.

Eine kurze und gute Übersicht des Wirkens des Stiftes auf dem Gebiete des Volksunterrichtes in der vormärzlichen Zeit gab der „Wiener Zuschauer" in der Nummer vom 4. Dezember 1846. „Das Stift erhält 15 Schulen auf dem Lande und die Schule im Schottenhofe mit vier Lehrzimmern und der Lehrerswohnung, bestreitet auf dem Schottenfeld und zu St. Ulrich bei 13 Schulen die ganze innere Schuleinrichtung, bezahlt zu dem Zinse für die

[1]) Hauswirth S. 145. Ein besonderer Förderer des Volksschulwesens waren P. Berthold Moshaimer, Pfarrer zu Stammersdorf und Breitenlee, und P. Odilo Eder, dessen „Gedruckte Nachricht über die gute Einrichtung der Christenlehren in der Begräbniskirche der Schottenpfarre anderen Katecheten zum Muster" 1779 im Verlage der katechetischen Bibliothek bei St. Anna erschien.

[2]) Hofdekret dd. 3. April 1773. St.-A. Scr. 18.

[3]) Im Volksmunde der „Schubladkasten" wegen seiner eigentümlichen Form genannt.

betreffenden Örtlichkeiten, der jährlich 5707 fl. C.-M. beträgt, zwei Dritteile und zu mehreren anderen Schulen in den Vorstädten Wiens das entfallende Quantum. Das Schulgeld in all diesen Schulen beziehen die betreffenden Schullehrer."

2. Die philosophisch-theologischen Studien.

Das theologische Hausstudium, das Abt Sebastian I. zusammen mit einem philosophischen Vorbereitungskurs inaugurierte, beschränkte sich im wesentlichen darauf, den Stiftsgeistlichen die notwendigsten Kenntnisse für ihre spätere praktische Tätigkeit beizubringen. Daneben legen die um 1700 gegebenen Statuten ein besonderes Gewicht auf die asketische Ausbildung, der sie einen bedeutenden Teil des Tages anweisen.[1]) Da sie sich möglichst innerhalb der alten Stiftstradition bewegen, wurde auch der fortwährende Wechsel zwischen Gottesdienst und Dienst der Wissenschaft aufrecht erhalten und dadurch eine Vertiefung in die begonnene Arbeit erschwert. Müßiggang war allerdings vollkommen ausgeschlossen.

Morgengebet, Prim und Meditation beanspruchen die Zeit von $^1/_2$6 bis $^1/_2$8 Uhr morgens. Darnach beschäftigen sich die jungen Herren bis $^3/_4$9 Uhr mit geistlicher Lesung oder gegebenenfalls mit Unterrichtsaufgaben, worauf von $^3/_4$9 Uhr ab Litanei, kanonische Horen und Konventmesse sich anreihen. Nach der Messe führen sie bis $^3/_4$11 die unterbrochene Arbeit fort. Um $^1/_2$1 Uhr wird der Choralgesang geübt oder eine manuelle Beschäftigung vorgenommen; dann lesen die Kleriker einen Historiker oder Humanisten oder studieren die Rubriken des Breviers oder schreiben eine ihnen zugewiesene Materie ab. Von $^1/_2$3 Uhr ab ist wieder Chordienst; was an Zeit bis 4 Uhr erübrigt, wird mit der Besprechung des Gelesenen oder mit anderer nützlicher Tätigkeit ausgefüllt. Dann wieder lectio spiritualis oder Schulaufgabe. Nach dem Abendessen gehört eine kurze Pause der Rekreation, worauf für Brevier und Meditation des folgenden Tages vorgesehen werden muß. Nach dem Abendgebete um $^1/_2$9 Uhr hat sich alles zu Bette zu begeben.

Da einige der aus der Fremde berufenen Lehrer mit der Salzburger Universität in Verbindung standen, dürfte wohl zunächst

[1]) S. Anhang III.

diese für den Unterricht vorbildlich gewesen sein, ohne daß man jede Disziplin in ihrer Gesamtheit aufnahm, was dem praktischen Zwecke einer Hauslehranstalt wenig genützt hätte. Die Grundlage des Studiums bildete die thomistische Philosophie und Theologie, die man infolge der Einwirkung des Humanismus und der veränderten Zeitlage ein wenig modernisierte. In einem Punkte war man anderen Lehranstalten voraus, da, wie die erhaltenen Disputationen zeigen, auch die spekulative Theologie, die Dogmatik, einen Lehrgegenstand bildete.[1]) Den wichtigsten Teil des Unterrichtes machte aber die Moraltheologie aus, in die man das Notwendigste aus der Pastoral und den casus conscientiae einfügte, so daß der Schüler für die praktische Seelsorge ausgerüstet war.[2]) Ob auch die positive Theologie, wie man die Erklärung der heil. Schrift nannte, gepflegt wurde, läßt sich nicht ermitteln. Nach der Verordnung des Tridentinums hatte das Reformgesetz Ferdinands I. von 1537 sie stark in den Vordergrund geschoben; doch wurde das Bibelstudium in den Klöstern nicht allzulange ex cathedra betrieben[3]) und vermutlich auch im Schottenstifte bald dem Privatfleiße überlassen. Wie lange das Studium dauerte, läßt sich nicht erkennen. In St. Florian legte der nachmalige Propst Trulley seine theologischen Studien in 15 Monaten zurück.[4]) Die Priesterweihe erfolgte auch vor Abschluß der Studien. P. Alan Schloffer erzählt, daß er 1699 in das Stift eingetreten sei, 1700 die Profeß abgelegt und 1701 die Weihen empfangen habe. Als Priester studierte er den Kursus der spekulativen und der Moraltheologie.[5]) Die Prüfung ersetzten nach damaligem Gebrauch die Disputationen, die unter dem Vorsitze des betreffenden Lehrers gehalten wurden und deren Thesen in Druck kamen.[6])

Das Gedeihen einer Klosteranstalt hing in jenen Zeiten einzig und allein von dem guten Willen und Interesse des Klostervor-

[1]) Vgl Czerny S. 72, 76.

[2]) Anscheinend wurde unter anderen Hilfsbüchern Sporers Theologia moralis benützt, die in der St.-B. in drei Exempl. aus den Jahren 1700—1702 noch vorhanden ist.

[3]) Zschokke S. 1056.

[4]) Czerny S. 78.

[5]) St.-A. Scr. 192.

[6]) Solche Theses waren: Disputatio philosophica de Ente uno, vero et bono (1687); Theologia divina et humana: Conclusiones et assertiones historico-scholastico-theologicae de Deo-homine (1693); Discursus speculativo-practici theologici: De efficacia meritorum Christi et sanctorum suffragiis et indulgentiis (1694); Sarcimenta litteraria seu conclusiones de angelis, beatitudine et incarnatione (1698). Näheres darüber bei Adolf, Chron. liter. S. 12 ff.

standes ab. Daher erreichte das Hausstudium im Schottenstifte seine Blütezeit unter Abt Karl.

Dieser bestellte den P. Prior zum Studiendirektor, dem die Professoren in allen die Schule betreffenden Angelegenheiten unmittelbar unterstehen sollten. Der philosophische Unterricht wurde nach Benediktinerart im Gegensatz zu den Jesuiten, die drei Jahre benötigten, in zwei Jahren zu Ende geführt, hielt sich aber im übrigen ganz nach dem Vorbilde des Unterrichtes der Jesuiten, dessen Mängel er auch teilte, indem er auf dem Boden der aristotelisch-thomistischen Philosophie und damit abseits praktischer Bedürfnisse stand. Wie die Disputationen zeigen, wurde mit Vorliebe Logik studiert, wenn auch die gesamte peripathetisch-thomistische Philosophie durchgenommen wurde. Auch ex physica wurde disputiert.

Für die Theologie wurde ein vierjähriger Lehrkurs eingerichtet, den zwei Professoren, der primarius und der secundarius, leiteten. Mit besonderer Sorgfalt behandelte man die Dogmatik, die wie bei den Jesuiten in die Abschnitte de Deo uno et trino, de incarnatione, de fide spe et charitate, de beatitudine, actibus humanis et angelis, de gratia, de sacramentis, de iure et iustitia zerfiel. Sie wurde ungemein weitläufig vorgetragen, zumal man auf die Kontroversen eingehende Rücksicht nahm. Des Professors Magnus Hötzl Vorlesebücher umfassen vier Quartbände, die des Adalbert Neumayr acht Oktavbände,[1]) die er freilich erst in sieben Jahren zu Ende brachte. Die Professoren stellten sich die Hefte, nach denen sie diktierten, selbständig auf Grundlage verbreiteter Lehrbücher, wie des Billuart, Juin, Tornellius, Alexander Natalis, Duhamelius, zusammen, die gelegentlich selbst zur Vorlesung gelangten. Diktierbücher über Moraltheologie haben sich nicht erhalten. Maßgebend waren, wie die Zahl der noch vorhandenen Exemplare erkennen läßt, vor allem Reiffenstuell und Busenbaum.[2]) Was außerhalb der beiden Hauptfächer an Theologie gelehrt wurde, entzieht sich der Kenntnis. Für das Bibelstudium, das wahrscheinlich noch immer nicht eigentlicher Lehrgegenstand war, benützte man des Alexander Natalis Auslegungen der heil. Schrift. Kirchenrecht wurde sicher erst in den Zeiten des Abtes Benno vorgetragen.

[1]) St.-B. Mss. 488—491 und 480—487.

[2]) Beide in je fünf Exemplaren aus dem 18. Jahrh. erhalten.

Über die Anordnung des Unterrichtes geben die Statuten, die Abt Karl für das philosophisch-theologische Hausstudium am 1. November 1719 erließ, einige Aufschlüsse.[1]) An jedem Tage mit Ausnahme eines ganzen und eines halben Rekreationstages in der Woche fanden zwei Vorlesungen statt, vormittags von 8 bis 9 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr. In der ersten Hälfte der Stunde diktierte der Professor, dann erklärte er durch eine Viertelstunde, worauf abermals geschrieben wurde. Den Rest der Stunde nahmen die Übungen (circuli) ein, die sich auch jeden Tag vor und nach dem Essen wiederholten und zu denen der Lehrer eine dem Schüler entsprechende Materie vorbereitet halten mußte. Um die sorgfältige Durcharbeitung des Stoffes nachzuweisen, fanden nach je 14 Tagen Disputationen kleineren Stiles (disputationes hebdomadariae) statt, die das in den circuli Besprochene zusammenfaßten. Ein Schüler mußte über den Inhalt der vormittägigen Unterrichtsstunden, einer über den des Nachmittagsunterrichtes sprechen; als Opponenten fungierten vier aus der Zahl der Mitschüler oder aus den Konventualen. Denn Abt Karl wollte auch diese in wissenschaftlicher Betätigung festhalten; deshalb mußten alle nicht legitim Verhinderten sämtlichen Disputationsübungen beiwohnen. Sechsmal im Jahre fanden die Monatsdisputationen (disputationes menstruae) statt, zu denen gelegentlich auch Gäste herangezogen wurden. Ihre Dauer war mit zwei Stunden vor und nach dem Mahle festgesetzt. Waren keine Gäste anwesend, brachte den ersten Einwurf (argumentum) der Studiendirektor, den zweiten der eine der Professoren, den dritten ein vom Studiendirektor bestimmtes Mitglied des Konventes. Die Thesen mußten vorher dem P. Prior zur Begutachtung vorgelegt werden. Wenn ein Traktat durch die drei genannten Übungen nach allen Richtungen erledigt war, war er reif für die öffentliche Disputation.[2])

Diese fand unter großen Feierlichkeiten statt, namentlich bei Schülern der Philosophie aus adeligen Häusern. Im Februar 1738 erschien Kardinal Sigismund Kollonitsch zur Disputation seines Vetters, Grafen von Frankenberg. Mit naiver Bewunderung berichtet P. Leopold Benedikt in seinem Tagebuche, daß der Kirchenfürst „in höchster galla" gekommen sei; „denn erstens ist er komen mit 3 wägen, so

[1]) S. Anhang IV.

[2]) Ähnliche Vorschriften enthält die Studienordnung von 1752. Zschokke S. 19.

jeder mit 6 Pferden gespannet, er ist in einem feigl-blauen thälar erschinen mit einem roget angethan. In dem Wagen hatte er einen rothn hut, da er aber in das capitl komen, und seinen siz von 3 stäffeln hoch unter einen rothsameten mit guldenen porten und desgleichen langen franzen aufgerichteten paldekin genomen, hat er ein rottes piret aufgesezt. Oppugnantes waren A. R. P. Prior, R. P. Adrianus, R. P. Robertus, alle 3 haben fast lauter entimemata pro facilitate resumendi gesetzt, der defendens hat sich auch wohlgehalten, also daß der Herr cardinal grosse consolation darob getragen, und sich recht freudig erzeigt." Die folgende „Nachdisputation", das Festmahl, vereinigte „in der schuel zu mittag bis 30 Personen". Der philosophischen Disputation der Grafen Josef und Franz Anton Khevenhüller und des Grafen Franz Hardegg im Jahre 1726 wohnten bei die Äbte von den Schotten, St. Dorothea und Montserrat, der Statthalter Graf Josef von Khevenhüller, der Vizepräsident des Hofkriegsrates und Großprior des Malteserordens, Graf Herberstein, Vizestatthalter Freiherr von Kriechbaum, der Oberstjägermeister Graf Hardegg und der Graf von Hohenfeldt.[1])

Die Thesen, über die man disputieren wollte, wurden wie anderswo häufig gedruckt, und zwar geschah dies auf einem Blatte größten Formates, dessen meisten Raum ein Kupferstich einnahm. Sie müssen bedeutende Kosten verursacht haben.[2]) Der Stiftsarchivar Berthold Sengschmitt, der 1841 noch 16 solche Blätter als Wandschmuck der Gänge im Enzersdorfer Stiftshofe sah, welche, damals schon schadhaft, seitdem der Zeit zum Opfer fielen, rühmt die Vortrefflichkeit der Ausführung.[3])

[1]) Handschriftl. Aufzeichnung des Anton Kramer im St.-A. Scr. 94.

[2]) Vgl. Wolfsgruber, Die Korrespond. d. Abtes Anton S. 127 f. und Czerny S. 74.

[3]) Sengschmitts Notizen darüber (Scr. 94): 1) 1725 defendiert Fr. Bernhard Laser ex universa philosophia, praeside P. Gregorio Glöckler. Dediciert dem Abte Karl. 2) 1725 defendieren P. Dominik Köller und Fr. Theodor Elinger de incarnationis mysterio, praeside P. Gregorio Glöckler. 3) Ebenso 1725 Fr. Beda Poch über dieselbe These. 4) 1726. Fr. Rupert Retter de sacramentis in genere, praes. P. Hermanno Seiler. Dediciert dem Abte. 5) 1727. Fr. Procop Weiß und Fr. Ulrich Muffat de Deo uno et trino, praes. Hermanno Seiler. Dediciert dem Prior Anton Kramer und dem Subprior Anselm Scheffer. 6) 1727. Fr. Robert Stadler (der spätere Prälat) und Fr. Konrad Hagen de Deo uno et trino, praes. P. Herm. Seiler. Dediciert dem Abte. 7) 1730. Domnus Jos. Tasfalles aus Aragonien, Beneficiat im spanischen Spitale in Wien, defendiert aus der Philosophie. These: Parerga aristotelica-thomistica. Prof. P. Adrian Bior. 8) 1733. Lambert Riersch de incarnationis mysterio, praes. P. Adrian Bior. Dediciert dem Abte. 9) 1733. Thema und Praeses gleich. Defendenten Fr. Berthold Mayr und Fr. Engelbert Frumm. Dediciert dem Prior Kramer und dem Subprior

Gerade die Drucklegung dieser Thesen gab die nächste Veranlassung zu einem Konflikte mit der Universität. Seitdem die Jesuiten diese beherrschten, betrachteten sie die öffentlichen Disputationen an den Klosteranstalten für Eingriffe in die Universitätsprivilegien und hatten bereits 1626 einen allerdings durch das Eingreifen des päpstlichen Legaten Caraffa wirkungslosen Beschluß des Konsistoriums durchgesetzt, wonach die öffentlichen Disputationen den Klöstern verboten werden sollten. Bei der weltlichen Macht hatten die Jesuiten mehr Erfolg. Deshalb verweigerte die Universität die Approbation der Thesen der beiden oben genannten Khevenhüller und des Hardegg und kurz zuvor einiger anderer philosophischer Thesen des Professors Maurus Weimer für den Fall, daß die Worte „publice et sub praeside" nicht gestrichen würden. Der Abt ließ daher die Thesen in Salzburg approbieren und in Augsburg drucken. Die Jesuiten aber erreichten tatsächlich durch eine Beschwerdeschrift an den Kaiser, daß künftig bei Disputationen von weltlichen Schülern die beanständeten Ausdrücke wegfallen mußten.[1]) Zugleich versuchten sie, wenigstens nach dem Berichte des damaligen Priors Anton Kramer, wie es scheint, nicht ohne Erfolg, in Wien Mißstimmung gegen den Unterricht der Schotten zu erregen.[2])

Die Statuten des Abtes Benno vom 1. Dezember 1766[3]) schließen sich möglichst denen des Abtes Karl an; der Einfluß des Studien-

Scheffer. 10) Febr. 1733 defendieren Hermann Stein, Franz und Anton Laurant aus Wien de natura, objecto et proprietatibus logicae. Prof. Rob. Stadler. Dediciert dem Abte. 11) Febr. 1733 defendieren Karl Ritter von Querin, Josef Härtl und Karl von Ehrenstein über die nämlichen Thesen. Prof. Rob. Stadler. Dediciert Kramer und Scheffer. 12) 1733. Franz Mancker aus Wien, absolvierter Philosoph, defendiert ex universa philosophia peripatetico-thomistica. Prof. Maximilian Jakob. Dediciert dem Abte Paul von Seitenstetten. 13) Febr. 1734. Anton Vasquez und Perlas Grf. v. Pinos, Hörer der Logik, parerga ex summulis et prolegomenis logicae. Prof. Vitalis Embler. Dediciert dem Abte. 14) 1734. P. Severin Romauer ex universa theologia scholastica. Praeses Georg Glöckler. 15) Aug. 1734. Jos. Härtl: ex universa philosophia thomistica. Prof. Rob. Stadler. Dediciert Gundackar Reichsgrafen von Althan. 16) 1734. P. Berthold Mayer und Fr. Engelbert Frumm ex universa theologia scholastica. Praeses P. Gregor Glöckler. Dediciert dem Regierungsrate Jos. Martin Reichsritter v. Managetta u. Lerchenau.

1) Kink I 415 Anm. 556. Die kais. Resolutionen vom 23. Aug. und 12. Okt. 1725 tadeln strenge die Salzburger Approbation des Abtes und verbieten diesem, die obgenannten Worte beizufügen. Der Titel „Pater" muß vollständig ausgeschrieben werden. Suppl. Cod. Austr. II 286, 292.

2) Die obenerwähnten Aufzeichnungen des Kramer im St.-A., in denen er seinem Unwillen in scharfen Worten Luft macht.

3) S. Anhang VII.

planes von 1752 ist weniger bemerkbar. Allerdings sind die Anforderungen im allgemeinen etwas höher gestellt und zeigt sich eine Konzession an die Zeit in der Wiederauffrischung des Mabillonschen Grundsatzes, daß die Disputationen auf mehr praktischer und nutzbringender Grundlage geführt werden sollen. Neben den täglichen circuli werden tägliche Schülerkonferenzen unter Aufsicht eines Lehrers anbefohlen, in denen in ungezwungener Besprechung von letzterem vorgeschlagene Themen abgehandelt werden sollten. Die Zahl der disputationes menstruae ist für jeden Lehrer auf vier im Jahre festgesetzt; alle Schüler nehmen daran teil, wogegen die Mitwirkung der Konventualen zurücktritt. Öffentliche Disputationen schließen das Schuljahr ab. Jeder Professor ist verpflichtet, dreimal wöchentlich je 1 1/2 Stunden zu lesen, und benützt dabei nicht mehr selbst zusammengestellte Hefte, sondern gedruckte Lehrbücher. Nach dem Grundsatze: „Cave hominem unius libri" wünscht der Abt die Beschränkung auf möglichst wenige Bücher; der genaue Kenner eines Buches disputiert wirksamer und unterliegt weniger leicht. Besondere Sorgfalt verdienen die dogmata fidei, das regimen conscientiarum und die vetus et nova disciplina ecclesiae; ihre Kenntnis macht den gründlichen Theologen, alles übrige nur abgeschmackte Schwätzer, wenn auch zuweilen der Verstand geschärft zu werden scheint. Die Lehrbücher waren zum Teil die an der Universität üblichen. Die Dogmatik des Dominikaners und Wiener Universitätsprofessors Gazzaniga, die Kirchengeschichte Bertis, die Moral Antoines, die juridischen Schriften Rieggers sind bis heute in großer Anzahl in der Bibliothek vorhanden.

Das Jahr 1770 brach die Selbständigkeit des theologischen Studiums an den Ordensanstalten. Am 13. Oktober wurde anbefohlen, daß „alle Studia in allen geistlichen Orden ohne Ausnahme eines einzigen von den Ordensleuten, Candidaten und Studenten nach dem nämlichen Grunde und Lehrsätzen, welche auf den k. k. Universitäten eingeführt sind, gelernet und gelehret werden sollen".[1]) An die Stelle der Studienordnung von 1752 trat mit 3. Oktober 1774 der Lehrplan des Braunauer Abtes Rautenstrauch. Trotz der großen Opposition, die er mit Recht erfuhr, bedeutete er doch insofern einen bedeutenden Fortschritt, als jetzt die einzelnen Lehrfächer der Theologie ihre

[1]) Zschokke S. 1057.

streng abgegrenzten Gebiete erhielten und neue wichtige Disziplinen gelehrt wurden, wie sie die veränderten Zeitverhältnisse erforderten.[1]) Die Pastoral wurde von der Moral und dem Kirchenrechte getrennt, die Dogmatik und Moral systematisch vorgetragen, die kirchliche Literaturgeschichte, die Kirchengeschichte und die biblischen Hilfswissenschaften in den Bereich der theologischen Disziplinen mit einbezogen.

Diese Studienordnung blieb für die Klöster im großen und ganzen maßgebend, als nach der Schließung der Generalseminarien die Hauslehranstalten wieder eröffnet werden durften. Am eigentlichen Gange des Unterrichtes änderte auch nichts das Hofkanzleidekret vom 2. April 1802, wodurch die Klosterstudien neu geregelt wurden. Waren an der Universität vier Jahrgänge der Theologie vorgeschrieben, so wurde jetzt den Orden gestattet, daß das Studium der Theologie und des Kirchenrechtes „wenigstens in einem dreijährigen Kurse von vier an der Universität ordentlich geprüften und approbierten Geistlichen nach dem bestehenden allgemeinen Studienplane und den diesfälligen Vorlesebüchern gelehrt und am Ende eines jeden Schuljahres die Hauptlehrsätze eines jeden Teiles einer öffentlichen Disputation ausgesetzt und durch den Druck bekannt gemacht werden sollen, wo sonach das Gesetz von nun an aufhöret, ihre Kleriker zu den Semestralprüfungen an die Universität oder Lyceum des Landes mit vieler Zeit und Kostenversplitterung abzuschicken".[2]) Wie sich das Schottenstift in den wenigen Jahren des Neubestandes seiner Anstalt zu dieser Ordnung verhielt, wurde bereits im vorausgehenden angedeutet.

3. Das Gymnasium des Abtes Karl.

Es war selbstverständlich, daß Abt Karl auch für sein Gymnasium sich der Unterrichtsart der Jesuiten unterwarf. Er hielt daran auch fest, als 1735 der erste Versuch der Staatsgewalt erfolgte, dieses System zu mildern.

Vor allem lag dem Abte die sittlich-religiöse Erziehung der Jugend am Herzen. „Initium sapientiae timor Domini," bemerkt er

[1]) Zschokke S. 47.

[2]) Zschokke S. 1058.

in seinen Statuten.[1]) Daher müssen die Schüler insbesonders danach streben, „in exercitio virtutum ac christianae pietatis cultu" sich gegenseitig zur Nacheiferung und zum Beispiele zu dienen. Der heilige Benedikt wurde ihnen als Schulpatron gegeben.

Jeden Tag wohnen sie der Messe bei, empfangen an höheren Festen oder in Ermanglung solcher zweimal im Monate die Sakramente. Gegen die Religionsübung trat allerdings der theoretische Unterricht zurück. Ähnlich wie es die Ratio studiorum der Jesuiten vorschreibt, findet nur jeden Samstag ein halbstündiger katechetischer Unterricht statt, für den als Grundlage der Katechismus des Canisius, auch in der griechisch-lateinischen Ausgabe des P. Georg Mayr S. J., dient.[2]) An den Vigilien größerer Feste halten die Professoren ihrer Klasse geistliche Lesung.

Strenge Zucht soll unter der Jugend herrschen. Die Statuten schärfen ein anständiges, bescheidenes Betragen ein und legen besonderes Gewicht auf die Abschleifung der „rusticitas". Verträglich soll die Jugend sein, aber nicht zu vertraut. Der Fehlende wird ermahnt, dann auch gezüchtigt; nützt beides nichts, wird vom Studiendirektor die Rüge ausgesprochen oder eine härtere Strafe verhängt. Und fruchtet auch das nichts, wird der Schüler ausgeschlossen „wie ein räudiges Schaf, daß es die anderen nicht anstecke".

Der Unterricht hatte wie an den Jesuitenschulen fünf Stufen: Grammatica infima, media oder schlechthin Grammatica, suprema oder Syntaxis, Poesis oder Humanitas, Rhetorica oder Facultas oratoria. Die Infima zerfiel — ob in jedem Jahre, läßt sich nicht erkennen — in die Abteilung der Parvisten und Prinzipisten. Der oberste Leiter der Studien, dem die Schüler und auch die Lehrer in allen zum Unterrichte gehörigen Angelegenheiten unterstanden, war die gleiche Persönlichkeit wie bei den philosophischen und theologischen Studien, der jeweilige Prior.

Das oberste Lehrziel war die Erreichung der eleganten und richtigen, auf gebundene wie auf ungebundene Rede sich erstreckenden Ausdrucksfähigkeit in der lateinischen Sprache: perfecta eloquentia,

---

[1]) Der Abt gab eine Studienordnung für die weltlichen Schüler und eigentliche Schülerstatuten. Beide haben sich in leider undatierten Exemplaren im Stiftsarchiv (Scr. 94) erhalten. Abgedr. im Anhange V u. VI.

[2]) Petri Canisii Catechismus graeco-latinus, opera Georgii Mayr, Viennae, Ludwig.

quae duas facultates maximas, oratoriam et poeticam, comprehendit.[1]) Darauf arbeitete der intensive Grammatikunterricht in den unteren und die Schulung in der Darstellungsform in den zwei oberen Klassen hin. Von der ersten Stufe an wurde durch fortwährende Übung im Anschlusse an die Lektüre, der nicht geringerer Wert beigemessen wurde als den Vorschriften der Grammatik,[2]) der Schüler an das Lateinschreiben und Lateinsprechen gewöhnt. Die Unterrichtssprache wurde bald nur die lateinische und strenge war es der Jugend untersagt, sich außerhalb des Unterrichtes der Muttersprache zu bedienen, falls von der Schule die Rede war.[3])

Das Griechische hatte nach der Ratio studiorum den zweiten Platz im Lehrplane, wurde aber nicht an allen Anstalten in gleicher Weise betrieben. Es läßt sich nicht erkennen, welchen Raum es am Gymnasium Karls einnahm. Auffallend ist nur, daß sich die griechischen Schulklassiker in Ausgaben jener Zeit nur in spärlichen Exemplaren in der Stiftsbibliothek vorfinden. Wohl aber hat sich die damals allgemein gebräuchliche Grammatik des Gretser erhalten.[4])

Die „eruditio", das gelehrte Wissen, das „ex historia et moribus gentium, ex auctoritate scriptorum et ex omni doctrina" zu holen ist, war den zwei oberen Klassen vorbehalten und sollte auch da nur sparsam, mit steter Rücksichtnahme auf die Fassungskraft der Schüler, mitgeteilt werden. Im übrigen war sie für das höhere Studium, den philosophischen Lehrkurs, reserviert.

Ein Gratulationsgedicht der Grammatisten des Jahres 1729 an ihren Lehrer Daneli, worin die Wünsche geschickt an die einzelnen Phasen des Unterrichtes anknüpfen,[5]) sowie die erhaltenen Lehrbücher zeigen deutlich, daß der Lateinunterricht der Karlsschule sich vollkommen in den Lehrplan der Jesuiten einfügte. Nur ließ der Abt der Individualität des Lehrers größere Berechtigung widerfahren;

[1]) Paulsen I 414.

[2]) „Authoris praelectio nempe haud minoris momenti ac ipsa praeceptorum interpretatio." Ausgabe des Alvarus für die Grammatica und Syntaxis, Wien, Grundt, Praef.

[3]) Schon Walafried Strabo berichtet über ein solches Verbot in der Klosterschule von Reichenau (Peinlich I 12); das gleiche finden wir in der Schulordnung für Wien von 1446. Die Ratio studiorum schreibt vor, daß die Schüler niemals von Schulsachen in der heimischen Sprache reden sollen; wer das Gebot übertritt, wird aufgeschrieben. Daß auch hier strenge darauf gesehen wurde, wissen wir aus dem Glückwunsche der Schüler an Daneli, in dem sie sich gegenseitig auffordern, ja nicht deutsch zu sprechen, „nam vetuit".

[4]) In fünf Exemplaren.

[5]) Anhang VIII.

jeder hatte ein Compendium dessen, was er im Jahre durchzunehmen gedachte, selbst zusammenzustellen und dem Studiendirektor vorzulegen, damit der Stoff für die Schlußprüfungen präzisiert sei und „allmählich" Einheitlichkeit in die Methode käme.

Dem Lateinunterrichte diente wie überall an den katholischen Schulen die Grammatik des Jesuiten Immanuel Alvarez (institutionum grammaticarum libri III) zur Grundlage, ein vielgebrauchtes Lehrbuch, das 1572 zum erstenmal und 1863 zum letztenmal aufgelegt wurde.[1]) Das erste Buch enthielt den Lehrstoff für die unterste Stufe, die Deklination der Nomina und die Konjugation der Verba, alles nur der Hauptsache nach, dann die Rudimenta oder das Wichtigste über die acht Teile der Rede und 14 Regeln über die Syntax. Für Übersetzungsübungen wurden leichtere Briefe Ciceros, der als der nachahmungswürdigste unter allen Schriftstellern galt, durchgenommen. Die Grammatistenklasse beschäftigte sich zunächst mit des Alvarus liber de generibus ac declinationibus nominum et de praeteritis et supinis. Dann wurde nach dem zweiten Buch des Alvarus die Syntax mit den allerwichtigsten und zugleich leichteren „Zusätzen" (appendices) und dazu ein Teil der „constructio figurata" gelehrt, die nach der Ratio studiorum bereits der Syntaxistenklasse angehört. Als Lektüre bot man leichtere Briefe Ciceros, den Cato maior und einige Bücher Caesars. Die Grammatica suprema vertiefte die Kenntnis der Syntax unter Hinzunahme der bisher übergangenen appendices und lehrte die Anfangsgründe der Metrik. Als Lektüre dienten die Briefe an Atticus, De officiis und Curtius. In der Humanitätsklasse bildete den wichtigsten Lehrstoff Metrik und Prosodik. Eine theoretische und praktische Anweisung für die nunmehr beginnenden selbständigen schriftlichen Arbeiten gaben die alten Progymnasmata des Aphtonius in der Bearbeitung des Jesuiten Josef Iuventius. Die auch von der Ratio studiorum genannte, auf Aristoteles, Cicero und Quintilian beruhende Rhetorica des Cyprianus Soarius diente der Einführung in die Rhetorik, die in den Grundzügen bereits in der Humanitätsklasse geboten wurde. Zur Lektüre wählte man Ciceros De amicitia, einzelne seiner Reden, Livius, Ovids Epistulae de Ponto und Metamorphosen, Stücke aus der Äneide. In ähnlicher Weise

[1]) Es wurden hier meistens Wiener Ausgaben aus dem Verlage Ludwigs, Kalliwodas, Grundts, van Ghelens gebraucht.

verfuhr man in der Klasse der Rhetorik, die den gewandten Ausdruck namentlich in der ungebundenen Rede zu vermitteln suchte.[1])

Die metrischen Übungen, die sich aus den Jahren 1728 und 1729, als Vital Embler in der Poesie lehrte, erhalten haben,[2]) zeigen eine bedeutende formelle Gewandtheit, sind aber inhaltlich trostlos leer, da das Wissen mangelte. Die Wahl der Themen war übrigens schon so eingerichtet, daß man einer „eruditio" nur wenig zur Ausarbeitung bedurfte. Moralisierende Aufgaben sind nach dem Geschmacke der Zeit in der Überzahl. Da gibt es Verse, halb ernst, halb scherzhaft gehalten, „in garrulum, in superbum, in quendam bibulum, in otiosum, in fraudulentum, in pigrum qui numquam epigrammata protulit, in ludentem cum lumine". Ein Schulvergehen bietet Anlaß zu einer Meditation in gebundener Rede. Eine Reihe korrekt gesetzter Disticha verleiht dem Unmute über einen Frechling Ausdruck, der es gewagt hatte, deutsche Verse zu schreiben; freilich waren sie noch dazu schlecht gewesen. Zuweilen werden die Schüler ein wenig zur Naturbetrachtung angeleitet. Auch die heiligen Zeiten liefern manches Thema.[3])

Das Schuljahr begann mit dem 5. November, dem Tage nach dem Namensfeste des Abtes Karl, und dauerte bis 1. September. Vormittags wurde von 9 bis 11, nachmittags von 3 bis 5 Uhr unterrichtet, also um eine Stunde weniger als bei den Jesuiten.[4]) Zahlreiche Rekreationstage durchbrachen die Schulzeit. In der Regel waren in der Woche zwei Tage frei, wenn aber ein gebotener Feiertag fiel und in der Fastenzeit, nur einer. Die Vakanzen waren keineswegs an bestimmte Tage gebunden, sondern wurden von Woche zu Woche vom Direktor bestimmt, der dem Senior der Professoren darüber Mitteilung machte. Größere Ferien gab es in den Faschingstagen, die von der Schule und im Konvente in harmloser Fröhlichkeit gefeiert wurden, und in der Osterwoche. Aber auch sonst schoben

[1]) Vgl. Knaflitsch, Gesch. d. Troppauer Gymn. Troppauer Progr. 1903, II 19 und besonders Wallner, Gesch. d. Gymn. zu Iglau. Iglauer Progr. II 1883, S. 28 ff.

[2]) Miscellanea Poetica Znoymae in Moravia conscripta et dictata usque paraphrasim poeticam. Reliqua vero dictata sunt in Lyceo Benedictino Viennae ad Scotos Anno 1728 et 1729. (St.-B. Ms. 595.) Auch aus einer Jesuitenschule (1726) und aus dem Horner Piaristengymnasium sind ähnliche Diktate in der Stiftsbibliothek vorhanden (Mss. 657 u. 623).

[3]) Proben im Anhang IX.

[4]) Der philosophische Unterricht dauerte von $^1/_2$8 bis 9 Uhr vormittags und von $^1/_2$2 bis 3 Uhr nachmittags.

sich manche Festtage ein, die den Unterricht aufhoben, wie die Namenstage und Geburtstage der Stiftsvorsteher und der Professoren.

Solche Tage boten erwünschte Gelegenheit, mit der kunstvollen Handhabung der lateinischen Sprache öffentlich zu prunken. Es versammelte sich die Jugend in der Wohnung des Professors, um ihm die Beweise ihrer Liebe und Dankbarkeit darzubringen. Sachte und ohne Geräusch gehen die Schüler durch die langen Stiftsgänge, um keinen Anlaß zur Bestrafung zu bieten, und rufen sich dabei noch einmal das Verbot der deutschen Sprache in Erinnerung. Blumen werden gebracht und das gedruckte oder fein säuberlich geschriebene Festgedicht, der „applausus metricus", überreicht. Es zeigt, daß die Schüler keiner Versform fremd gegenüberstehen und enthält neben einer langen Reihe von Distichen, die in allegorischen Worten den Gefeierten lobpreisen, in bunter Folge Chronosticha, Hologrammata, Gedichte in Form eines vielverschlungenen Bandes oder in der Gestalt eines Sternes unter stetem Spiele mit dem Namen und den Vorzügen des geduldigen Opfers dieser Verskünstelei.[1])

Der Abschluß des Schuljahres brachte die Prüfungen zur Erlangung von Prämien. Es war eines der charakteristischen Merkmale des Jesuitenunterrichtes, die Schüler durch Anspornung ihres Ehrgeizes zum Ziele zu führen. Dies geschah während des Schuljahres durch die Übergabe von Ehrenämtern an die vorzüglicheren Zöglinge, indem man sie als Dekurionen zu Aufsehern und zugleich zu Gehilfen der Lehrer machte, und am Schlusse des Schuljahres durch die Prämienverteilung. Abt Karl machte sich dieses Prinzip zu eigen; seine Statuten zeigen des öfteren, welchen Wert er der „aemulatio" beimißt.

Die Prüfung zerfiel in eine mündliche und schriftliche. Die Preisbewerbung fand nur im Latein statt, und zwar in den beiden obersten Klassen in der oratio soluta, oratio ligata und ex praeceptis rhetoricae, beziehungsweise ex praeceptis poesis. Nur nahm in der Rhetorik die oratio soluta, in der Poesie die oratio ligata den ersten Platz ein. In der Syntaxistenklasse wurden die Leistungen ex argumento, ex carmine, ex praeceptis syntaxis, in der Grammatikklasse die Leistungen ex argumento und ex praeceptis grammaticae preisgekrönt. Seit 1735

[1]) St.-A. Scr. 94.

decertierte die unterste Klasse nicht mehr, die sich vorher Prämien ex argumento und ex responsione hatte erwerben können.

Da der Abt die Preise, vermutlich Bücher, beistellte, fielen sie zahlreicher als an anderen Anstalten aus, wo man auf Wohltäter angewiesen war. In der Regel wurden drei Prämien für je eine der Aufgaben gegeben. Bisweilen erhielten zwei Schüler zusammen eine Prämie. Dazu kamen noch die Accedenten, drei bis sechs Schüler, die sich in ihren Leistungen unmittelbar an die ausgezeichneten anschlossen, aber unprämiiert blieben. Von den 17 Zöglingen der Rhetorik im Jahre 1740 erhielten acht Schüler insgesamt neun Preise; sechs reihten sich als Accedenten an; von den 18 Poeten desselben Jahres wurden sieben mit neun Preisen bedacht, dazu kamen vier Accedenten. Die Prämiantenlisten wurden in Druck gegeben.[1])

Der Akt der Preisverteilung wurde möglichst feierlich begangen. Er begann mit der Aufführung der „Schulkomödie", die in die richtige Stimmung einleiten sollte. Nach ihrem Schlusse verkündete der Direktor der Schule dem versammelten Publikum die Preisverteilung mit der stehenden Formel an: Quod igitur Felix, Faustum, Fortunatumque sit Nobilibus his, Praenobilibus, Perillustribus, Illustrissimis Scholis Reverendissimi, Perillustris ac Amplissimi Domini Domini Caroli, Ordinis S. P. Benedicti, Celeberrimi et Antiquissimi Monasterii B. M. V., vulgo ad Scotos, et Telckii in Hungaria Abbatis vigilantissimi, Sacrae Caesareae, Regiaeque Catholicae Majestatis Consiliarii, nec non Statuum Provincialium Inferioris Austriae Oeconomi perpetui etc. etc. Munificentia Sequentia optime meritis Praemia distribuentur Anno Domini.... Es mußte mächtig auf den Schüler einwirken und seine „aemulatio" aufs neue entflammen, wenn er aus der Mitte der Versammlung herausgerufen wurde, um die Prämie zu erhalten, während die Sänger ihm eine kurze musikalische Huldigung brachten.

Auf Wunsch erhielten die Schüler auch Zeugnisse. Diese wurden stets und allein nur vom Direktor ausgestellt, der durch die ihm am Anfange des Schuljahres gelieferten Schülerverzeichnisse und die Aufzeichnungen in den Katalogen hinreichend orientiert war. Die Beurteilung beschränkte sich keineswegs auf die kurzen schablonenhaften Noten, wie sie heutzutage im Gebrauche sind, sondern ver-

[1]) S. Anhang X.

suchte unter möglichster Rücksichtnahme auf die Individualität des Schülers sein charakteristisches Bild zu geben. Deshalb wurde nicht nur der Erfolg, sondern neben dem sittlichen Verhalten und dem Fleiße auch seine Begabung in Rechnung gezogen. Je nach der Individualität des Lehrers geschieht die Charakterisierung in mehr oder weniger Worten und ist mehr oder weniger ausdrucksvoll.[1])

4. Das Schuldrama.

Abt Karl befahl in seinen Statuten, der Preisverteilung die Aufführung eines Dramas, „vulgo Komoedie genannt", vorauszuschicken. Dabei berief er sich auf den allgemein geübten Gebrauch.

Für die Schulen der Jesuiten und ihrer Nachahmer waren die dramatischen Darstellungen eine Art Meisterstück, an dem sich vor der Öffentlichkeit das Erziehungswerk erprobte. Sie setzten die Beherrschung der lateinischen Sprache voraus, wie sie durch die beständige „imitatio" gewonnen wurde, und waren zugleich ein wichtiges Moment der ästhetischen Bildung. Es war nichts Geringfügiges für den Schüler, in Musik, Schauspielerei und Tanz vor einem vornehmen Publikum zu bestehen.

Das Schuldrama bei den Schotten ist ein treues Nachbild der gelehrten Jesuitenkomödie.[2]) Nichts Bodenständiges, keine Beeinflussung durch das Kolorit der Umgebung ist zu bemerken.[3]) Pontanus und Masenius, die beiden großen Dramaturgen der Jesuiten, deren Bücher in der Bibliothek zur Verfügung standen, waren die bewunderten Führer. Unter den Professoren, die nach dem Willen des Abtes abwechselnd das Drama schreiben sollten, gab es eben keinen Dichter, wenn auch die beiden Lehrer Vital Embler und Engelbert Heindl geschickte Versesteller waren, die ihren Amtsgenossen gerne die schwere Arbeit abnahmen.[4])

---

[1]) S. Anhang XI.

[2]) Über die zwei Richtungen im Jesuitendrama, die gelehrte und volkstümliche, vgl. Sadil, Jakob Bidermann, Progr. d. Schottengymn. 1899, S. 4.

[3]) Zeidler, Stud. u. Beiträge zur Gesch. d. Jesuitenkomödie u. d. Klosterdramas. In Litzmanns Theatergesch. Forschungen IV (1891) 16.

[4]) Über die beiden s. Nagl-Zeidler 1680; es ist von ihnen ein dicker Band Dramen erhalten. Ms. 553.

Das Jesuitendrama trägt den Charakter der Kunst jener Zeit, in der es entstand. Wiederholt hat man es mit dem Stil der Barocke verglichen, die in prunkvollem Rahmen die heterogensten Elemente künstlerisch vereinigt.[1]) Damit ist auch das Schottendrama charakterisiert. Ein buntes, unseren Geschmack seltsam berührendes Bild tritt vor unseren Blick. Die durch das Schema der Jesuitenkomödie vorgeschriebene Doppelhandlung, deren einer Teil in dem heiteren Himmel der Antike spielt und mit dem anderen in symbolischem Zusammenhange steht, bringt eine recht bunte Gesellschaft auf die Bühne, die durch das Auftreten von Magiern mit ihren Beschwörungen, von Räubern und Mörderbanden, von Spaßmachern, Studenten und tanzenden Gruppen noch komplizierter wird. Die symbolische Handlung, unterstützt von Musikchören [2]) und Tanz,[3]) füllt den Prolog des stets dreiaktigen Dramas, die Zwischenspiele und in der Regel den Epilog. In letzterem fließt sie mit der realen Handlung zusammen, deren Lehrgehalt verstärkend. Die Szenen wechseln, wo es möglich ist, derart, daß das Spiel der Repräsentanten der guten Sache vom Gegenspiel der Intriganten im folgenden Auftritte unterbrochen wird. Damit ergibt sich die Gelegenheit zu recht häufigem Dekorationswechsel. Als Örtlichkeit ist stets eine solche gewählt, die entweder durch ihren Prunk das Erstaunen der Zuschauer erweckt oder, durch geheimnisvolles Düster wirksam mit dem Inhalt der Szene sich verbindend, die richtige Stimmung gibt. Die Verinnerlichung fehlt. Die Charaktere sind kaum dürftig gezeichnet, sie haben nichts mit der Entwicklung der Handlung zu schaffen. Die Motivierung gibt sich oft recht naiv. Wie wenig man von derlei Dingen verstand, zeigt das Vorgehen des Vital Embler, der durch entsprechende Abänderung von 700 Versen seinen Konradin in eine Gracchustragödie verwandelte, als es von seiten des Publikums hinsichtlich des Stoffes Verdrießlichkeiten gab.[4]) War die Nebenhandlung stets aus der antiken Sagenwelt gegriffen, entnahmen die Ver-

[1]) Zeidler, Beiträge S. 27; Endl, Über die Schuldramen und Komödien der Piaristen, Jahrbuch der Leo-Gesellschaft 1895, S. 174.

[2]) Als Komponist der Chöre ist namentlich Pachschmidt zu nennen.

[3]) Als Tanzmeister nennt das Scenarium von 1735 Ferdinand Josef Reiff, Universitätstanzlehrer, das von 1736 Karl Stockinger.

[4]) Ms. 553 f. 49a. Die Liste der Aktoren war bereits festgesetzt: Conradinus-Henricus L. B. de Blymegen; Fridericus-Hermannus L. B. de Blymegen, Grammatista; Elisabetha-

fasser den Stoff der Haupthandlung mit Vorliebe dem Altertum. Merkwürdigerweise fehlen religiöse und patriotische Stoffe gänzlich, obwohl gerade darin eine Menge Vorbilder im übrigen Ordensdrama zu finden gewesen wären. Je exotischer der Inhalt war, um so ungezwungener ergaben sich bunte Bilder. Kimmerische, iberische, persische, makedonische, messenische, korinthische Königssöhne sind als Helden bevorzugt. Nur ausnahmsweise finden wir den Inhalt der späteren Geschichte entlehnt. Als Quelle dienen Livius, Diodor, Polybius, Polyän, Herodot, Pausanias, Appollodor. Meistens fand der Verfasser die geeignete Erzählung auf dem Umwege über die großen Materialiensammlungen, wie sie in Beyerlincks Magnum theatrum vitae humanae und in Zwingers Theatrum humanae vitae zu Gebote standen. Er schlug beispielsweise das Schlagwort crudelitas auf. Unter den Erzählungen, die er hier fand, wählte er eine passende und gestaltete sie in ein Drama aus.

Dieser Vorgang beim Aufsuchen des Stoffes weist deutlich auf den eigentlichen und schließlichen Zweck der Schulaufführung hin. Es durfte nur eine solche Fabel gewählt werden, die sich zur Exemplifikation eignete. Wie bei den kleinen Schulübungen jener Zeit das moralisierende Moment stets in den Vordergrund gerückt ist, so war auch hier für den dichtenden Priester und Lehrer die Hauptsache, eine sittliche Wahrheit den Schülern einzuprägen. Dies besorgte nicht nur der Verlauf der Haupthandlung; die Kraft des Beispieles wurde noch erhöht durch die Einführung der mythischen und allegorischen Personen in die Nebenhandlung. Beide, scheinbar ganz widersinnig nebeneinander gestellt, unterstehen dem Dienste einer Idee und verweben sich so zu einem einheitlichen Ganzen. Gewöhnlich ist auch der Titel so gewählt, daß er über die Absicht des Dramas nicht im unklaren läßt, namentlich wenn er als Doppeltitel erscheint, dessen erster Teil kurz die zu exemplifizierende Wahrheit nennt. Unter solchen Umständen ist es wohl nicht verwunderlich, daß es den Vital Embler gleichgiltig ließ, ob sein Held Konradin oder Gracchus hieß, wenn nur nicht die Moral der Geschichte zu kurz kam.

Carolus de Brondner, Gramm.; Arnolfus, Rolandus, Caecina-Ernestus de Hauer, Grammat., Carolus de Hauer, Principista, Josephus Wirffel de Raitersfeld, Princip.; Maraldus-Albertus Ohnesorg.

Die typische innere Einrichtung des Schuldramas bei den Schotten möge die Inhaltsangabe eines Stückes zeigen. Am 29. August 1728 wurde aufgeführt: Aequitatis de fastu triumphus seu Aepitus superati tyranni insidiis ad paternum solium evectus. Ab Illustrissima, Perillustri, Praenobili, Nobili ac Ingenua humaniorum scholarum iuventute Scotensi in scenam datus, cum a Perillustri ac Amplissimo D. D. Carolo ... bene meriti in suprema lucta litteraria victores praemiis donarentur. Das Stück ist handschriftlich und durch das gedruckte Scenarium erhalten, das die Zuseher zur besseren Orientierung in die Hand bekamen. Dieses enthielt in lateinischer Sprache das argumentum, eine kurze übersichtliche Darstellung der Fabel, dann die Inhaltsangaben der einzelnen Akte und Szenen.

Der Prolog leitet mit Musik und Gesang die Nebenhandlung ein. Die Tellus, erzürnt über die Besiegung der Giganten durch Juppiter, droht ihm, sie bringe Ungeheuer hervor, die ihn vom Throne stürzen werden. Äußerlich wirkungsvoll beginnt der erste Akt. In dunkler Nacht treten die Verschworenen zusammen, mit deren Hilfe Polyphon den messenischen Königssohn Aepitus entthront hat. Polyphon läßt sich die feierlichsten Eide der Treue schwören. Alle gehorchen, nur Adrastus hat es sich anders überlegt: „Tyrannum sperno, at Aepitum colo." Er zieht sein Schwert und entflieht. Damit ist die Verbindung mit der zweiten Szene hergestellt, in der Merope den Tod ihres Gemahles Kresphontes und die Entthronung ihres Sohnes Aepitus beweint. Es erscheint Adrastus als Tröster; durch das Versprechen, den Polyphon zu töten, hält er sie vom Selbstmorde zurück. Plötzlich Lärm hinter der Szene. Perillus, der Freund des Polyphon, stürzt hervor:

Perfide! sceleste! impie!
Regnique probrum! Huc milites! Huc vincula!
Vincite! stringite! rapite in caeci luem
Carceris!

Adrastus wird in den Kerker abgeführt. Die nächste Szene spielt wieder bei Polyphon. Radamistus macht ihm klar, daß seine Sicherheit den Tod des Aepitus fordere.

Hoc stante non stabit thronus
Polyphontis. Hoc vivente circumstant tuum
Pericla mille caput.

Daher entschließt sich Polyphon mit einem kurzen „Pereat ergo". Radamistus geht auf die Suche nach Aepitus, der im Walde verborgen sein Los beweint. Unter der Maske der Freundschaft fordert er ihn auf, sich in der Höhle verborgen zu halten, bis er ihn rufe. Jetzt erscheinen die unvermeidlichen Magier. Sie beruhigen den Aepitus, der sie für die von Polyphon geschickten Mörder hält, mit der Versicherung, ihm ihr Wohlwollen durch die Erfüllung jedes beliebigen Wunsches zu bezeugen. Im Interesse der Fortführung des Dramas vergißt Aepitus, sich die Wiedereinsetzung in sein väterliches Erbe zu erbitten. Bescheiden verlangt er nur, sein betrübtes Herz durch einen Tanz aufzuheitern. „Fit saltus magicus." Mit dem Tanze wurde aber viel Zeit verloren; der Feind ist in nächster Nähe. Doch kann Aepitus noch flüchten. Polyphon ist daher über Radamistus höchst ergrimmt, weil er ihn vor ein leeres Nest geführt hat. Doch begnügt er sich schließlich, anstatt ihn zu töten, ihm zu drohen.

Das Zwischenspiel leitet zum zweiten Akte über, indem es Juppiter, der aus Furcht vor den Giganten aus dem Himmel geflohen ist, im einsamen Walde klagend umherirren läßt. Vulkan und Merkur vertreten die Spaßmacher der Jesuitenkomödie. Wie Juppiter wandert auch Aepitus flüchtig in Aetolien umher und faßt endlich nach einem langen Monolog den Entschluß, den Thron von Messenien wieder zu gewinnen, woran er im ersten Akte noch gar nicht gedacht hatte. In der nächsten Szene jammert Merope nach ihrem Sohne, den sie bereits getötet glaubt. Doch war mittlerweile Polyphon milderen Sinnes geworden, da er durch die Flucht des Aepitus seinen Thron für gesichert hält. Deshalb gibt er, einer edleren Regung folgend, dem Adrastus die Freiheit, nachdem dieser ihm unverbrüchliche Treue geschworen hat. Leicht tröstet sich Adrast über den falschen Eid.

Perfida patriae est fides,
Quae se tyranno dedicat. Pulchrum est genus
Fidelitatis, perfida tyranno fides.

Doch hat Polyphon zu früh gejubelt. Aepitus kehrt zu Schiffe in sein Vaterland zurück. Vor der Landung macht er die Gefährten mit seinen Plänen bekannt.

Celabo nomen cautus et ficta novi
Tymantis umbra tectus audebo scelus.
Urgete remos, ducite ad litus ratim.

So tritt er denn unter dem Namen Tymas vor Polyphon, dessen Gemüt durch unheilverkündende Träume geängstigt ist, und meldet ihm, daß er den Aepitus mit eigener Hand in Aetolien erschlug. Freudig erregt verlangt Polyphon nach einem Tanze. „Fit saltus a nautis." Die Kunde vom Tode des Aepitus dringt durch Arbogast auch zu Merope; es wird beschlossen, ihn zu rächen.

Das zweite Zwischenspiel, mit dem hier ausnahmsweise die symbolische Handlung abschließt, läßt bereits den Sieg der guten Sache ahnen. Juppiter kehrt nach der vollen Bewältigung der Giganten in den Himmel zurück und preist gemeinschaftlich mit Juno seine hohen Taten.

In der ersten Szene des dritten Aktes treffen Merope und ihr als Tymas verkleideter Sohn zusammen. Sie sieht in ihm den Mörder des Aepitus und will ihn im Schlafe töten. Aber im richtigen Momente wacht Aepitus auf und gibt sich seiner Mutter zu erkennen. Ein rascher Szenenwechsel verwandelt den Saal in einen Hof, in dem sich die beiden in eifrigem Dialoge unterhalten. Aber Polyphon hat die List des Aepitus durchschaut, er läßt ihn in den Kerker abführen und gibt eben den Befehl, ihn zu töten, als ungeheurer Lärm hinter der Bühne die Erhebung des Volkes anzeigt. „Civis omnis in ferrum ruit." Polyphon flieht in den Wald und tötet sich nach langem Überlegen. Aepitus aber wird aus dem Kerker hervorgeholt und auf den Thron erhoben. An Stelle des Epilogs tritt ein Tanz der „nobilis iuventus" von Messenien.

Die Schulspiele, die entweder vollständig oder wenigstens nach ihrem Inhalte in den Scenarien überliefert sind, sind folgende:[1]) Themis innocentiae vindex. Ein Faschingsspiel, das allein unter allen nur zwei Akte hat. — 22. Febr. 1724. Orpheus in silvis laetus. Bemerkenswert sind hier deutsche Chöre, die sonst recht selten sind. — Febr. 1725. Ex morte immortalis triumphus amoris Romae ab Adiatorige patre filiisque suis Clitato ac Diteuto actus. Verfasser ist Engelbert Heindl. In demselben Jahre: Filialis pietas olim in Philota natu minimo filio Parysadae regis Cimmeriae diademate et imperio coronata. Vital Embler schrieb das Stück, das zum zwanzig-

[1]) Sie befinden sich in der St.-B. Ms. 553 u. im St.-A. Scr. 94. Bemerkenswert ist, daß viele außerhalb der von Abt Karl anbefohlenen Zeit, im Fasching oder zu anderen festlichen Gelegenheiten, aufgeführt wurden.

jährigen Abtjubiläum Karl Fetzers aufgeführt wurde. — 27. Febr. 1726. Gemina invicem etiam posthabito regno sacre servata uno eodemque postea regno praemiata fides, opere quondam in Daniae confinibus regnis completa ab Asuito et Asmundo principibus geminis collactaneis. — Juni 1726. Gloriosum constantiae et fortitudinis certamen inter variantis sortis turbines morte probatum Neapoli olim inter tristissima libitinae fata a Conradino Conradi imp. filio ducum Sueviae ultimo et Friderico Austriae duce ex Hermanni Badensis familia pariter ultimo. An Stelle dieses, wie früher bemerkt, nicht aufgeführten Dramas wurde gegeben: Exitiali Quiritum sanguine subscriptum foedus inter Cajum et Tiberium fratres germanos ex Gracchorum familia. — 19. Febr. 1727. Amicitia ad carnificinam usque et plus ultra servata Melanippum inter et Charitontem Agrigentinos nobiles. Verfasser ist Vital Embler. — Febr. 1728. Fidelis ancillae fatum, rex quo cum regina vixit. — 2. Sept. 1729. Simulatio felix iusta et pia seu Junius Brutus depulso Tarquinio superbo ad consulatus Romani apicem primus promotus. — Febr. 1730. Amor fraternus regnans subditus sponte factus, restitueretur ut in regnum frater. Quo vita functo denuo ad thronum evehitur. — Sept. 1731. Perfida coniugii fides seu Alphonsus III Asturum rex olim dolos fabricanti filio Garsiae cum matre Ximene regnum cedere coactus. — 31. Aug. 1733. Regnum fraterna nece quaesitum seu Demetrius Philippi Macedonum regis filius insidiis fratris Persei crudeliter peremptus. — 1734. Regnum parricidio vindicatum seu Syroes ob praereptum sibi regnum in patrem Cosroem crudelis. — 29. Aug. 1735. Ambitio seu Philippus in Gordianum III imperatorem fautorem suum crudelis. — 31. Aug. 1736. Justitia praemiata seu Melissides Periandri Corinthiae regis filius natu minor ad thronum paternum positus. — 2. Sept. 1737. Rhadamistus astu atque saevitia inique throni particeps factus. — 6. Sept. 1740. Tecta et retecta amoris coniugalis fides seu Fernandus pio uxoris dolo e dura captivitate liberatus. — 1741. Pax vitae cum dispendio repudiata seu Cosroes Persarum rex Romanis infestus ab Heraclio imperatore vita et imperio exutus.

5. Die Schüler.

Entsprechend der Einflußnahme des Adels auf die Errichtung des Gymnasiums bestimmte Abt Karl seine Schule hauptsächlich

für diesen, wogegen der Mittelstand erst in zweiter Linie in Betracht kam. „Kein Schüler darf aufgenommen werden, der nicht dem Adel oder wenigstens einer hochachtbaren Familie entstammt." Auch in dieser Hinsicht schloß sich der Prälat den Vätern der Gesellschaft Jesu an, die emsig bemüht waren, die besten Stände für ihren Unterricht zu interessieren. Und überhaupt war damals die Zeit einer Ausbildung von Kindern der ärmeren Volksschichten wenig freundlich gesinnt.

Die Hochschätzung des Adels machte sich schon durch die Art geltend, in welcher der Abt die Studierenden ansprach; sorgfältig berücksichtigte er die Bezeichnung des Standes, ein Verfahren, das unserer jetzigen Gewohnheit vollkommen widerspricht. Noch bemerkenswerter ist, daß die Schüler in die Kataloge nicht nach alphabetischer Ordnung, sondern nach ihrer „conditio" eingetragen wurden, also derart, daß zuerst die illustrissimi oder perillustres, dann die praenobiles und nobiles, endlich die cives folgten.

Eine genaue Kenntnisnahme der Schülerverhältnisse ist dadurch verwehrt, daß sich von allen nur der Poeten- und Syntaxistenkatalog von 1728, ein Schülerverzeichnis der Syntaxisten von 1734 und der Poeten- und Rhetorenkatalog von 1740 erhalten haben. In manchen Punkten bilden die Prämiantenverzeichnisse, die seit 1731 gedruckt und den Scenarien der Schuldramen beigefügt wurden, eine willkommene Ergänzung, zumal da sie bei der Menge der Prämiierten ohnehin die große Mehrzahl der Schüler nennen.

Darnach gab es unter den 21 Poeten von 1728 9 illustrissimi, 3 praenobiles, 6 nobiles, 3 Nichtadelige, unter den 24 Syntaxisten desselben Jahres 3 perillustres, 5 praenobiles, 7 nobiles, 9 andere. 1734 zählt das Syntaxistenverzeichnis 3 illustrissimi, 5 praenobiles, 4 nobiles und 8 andere auf. Die 17 Rhetoren im Jahre 1740 verteilen sich auf 2 illustrissimi, 8 praenobiles, 6 nobiles, 1 Nichtadeligen, die 18 Poeten auf 1 illustrissimus, 5 praenobiles, 4 nobiles, 8 andere.

Es mögen einige Familien, deren Söhne hier studierten, Erwähnung finden: die Grafen Collalto, Esterhazy, Hardegg, Daun, Jörger, Gurland, Windisch-Grätz, Vasquez, Coppola, Klezl de Caldanach; die freiherrlichen Familien Würz, Pruckh, Blümegen, Sala, Heydegg, Buchuvka, Ritterich, Radolt, Wertenburg, Gudenus, dann

unter anderen Garelli, van Ghelen. Kollar, der spätere Bibliothekar der Hofbibliothek und Direktor des philosophischen Studiums, war wohl einer der berühmtesten Schüler.[1])

Die Gesamtzahl der Schüler variierte wenig. Sie bewegte sich für die einzelnen Klassen um 20 herum. Den weitaus größten Teil bildeten selbstverständlich die Wiener. Doch kamen manche aus weiter Ferne, namentlich aus Deutschland und Italien. Es befinden sich unter den 45 Poeten und Syntaxisten von 1728 34 Wiener, 6 vom übrigen Niederösterreich, 1 Mailänder, 1 Siebenbürger, 1 Schwabe; bei zwei Schülern findet sich keine Bemerkung. Von den Syntaxisten von 1734 sind 12 in Wien, 4 in Niederösterreich außerhalb Wiens, 1 in Ungarn, 1 in Steiermark, 1 in Böhmen geboren, die Heimat eines Schülers ist nicht genannt. Von den 35 Rhetoren und Poeten des Jahres 1740 sind 20 Wiener, 7 Niederösterreicher, 2 Böhmen, 1 Mährer, 1 Ungar, 1 Sachse, 1 Sachsen-Meininger, 1 Pfälzer.

Über das Alter der Schüler haben wir nur aus dem Jahre 1728 Nachricht. Daraus erhellt, daß sich sehr ungleiche Altersstufen in derselben Klasse zusammenfanden, wenngleich das Alter von 9 bis 10 Jahren als das normale für den Eintritt gegolten zu haben scheint. Unter den Syntaxisten standen damals 3 im Alter von 12, 2 von 13, 11 von 14, 5 von 15, 2 von 16, 1 von 22 Jahren, unter den Poeten 3 im Alter von 13, 9 von 14, 6 von 15, 1 von 16, 2 von 18 Jahren.

6. Die Lehrer.

Da die Professoren an den theologischen Ordensanstalten bis 1778, die Lehrer der Philosophie bis 1815 und die geistlichen Lehrer an den Lateinschulen bis 1819 keine wie immer geartete Rechenschaft über ihre wissenschaftliche oder pädagogische Verwendbarkeit abzulegen brauchten, erhob sie wenigstens im Stifte Schotten, wo alle jungen Herren den gleichen Unterricht genossen, ihr Bildungsgang in der Regel keineswegs über ihre Mitbrüder;[2]) es war ihre eigene Sache, in ihrer Disziplin sich mehr oder minder tiefere Kenntnis zu verschaffen. Noch dazu war gewöhnlich der Lehrberuf nicht Beruf für das ganze Leben; nach kürzerer oder längerer Zeit wartete ein Seel-

[1]) Lichtensteiner, Hist. Gymn. im Gymn.-Archiv.

[2]) Anders in anderen Klöstern, wo die jüngeren Mitglieder noch immer fleißig nach auswärts geschickt wurden.

sorgeposten oder eine Verwaltungsstelle im Hause. Gerne verwendete man den eben Ordinierten, da ihm aus der eigenen Studienzeit noch alles frisch im Gedächtnisse lag. Unter solchen Umständen ist auch wenig von literarischer Tätigkeit zu sprechen.

Die vorhandenen Nachrichten ermöglichen es nicht, über die Verteilung der Lehrfächer in den einzelnen Jahren Auskunft zu geben. Eine einzige solche Übersicht hat sich aus dem Jahre 1733 erhalten.[1]) Damals unterrichtete Leander Seitz bei den Parvisten und Prinzipisten, Konrad Haagen lehrte Grammatik und Syntax, Edmund Daneli Poetik und Rhetorik. Die philosophischen Kurse lasen Robert Stadler, Vital Embler und Maximilian Jakob. Gregor Glöckler war Professor primarius der Theologie, Adrian Bior secundarius. Sonst unterscheiden die Angaben nicht einmal zwischen humanistischen und philosophischen Fächern, da für beide ebensowenig ein abgeschlossener Lehrkörper existierte wie für die Theologie. Es vermag daher die folgende Übersicht nur in den seltensten Fällen die Lehrkräfte des Gymnasiums von denen der philosophischen und theologischen Disziplinen auseinanderzuhalten und ebensowenig Nachrichten über die Art der Lehrwirksamkeit der einzelnen zu geben.

Erprobte Männer waren die Gäste, die Abt Sebastian Faber für seine Lehranstalt ins Haus berief.

Den besten Namen unter ihnen hatte Basilius Finckeneis, Konventuale des Stiftes St. Lambrecht in Steiermark. 1687 erhielt er die Berufung an die Salzburger Universität, wo er Philosophie las. Nach kurzer Lehrtätigkeit im Stifte St. Georgen in Tirol lehrte er bei den Schotten 1690—1691 Philosophie, dann 1692—1693 Theologie. Er starb am 11. Dezember 1693. Zahlreiche literarische Arbeiten begründeten seinen Ruf. Es seien hervorgehoben: Conclusiones ex universa philosophia 1689. Problemata et theoremata philosophico-logica, physica et metaphysica 1689. Theologia controversistica. Theologia supernaturalis et naturalis. Theologia divina et humana. Problemata theologica. Problemata de angelis. Theologia polemico-mystica et atheo-controversistica. Commentarius in instrumenta bonorum operum s. P. Benedicti 1691.[2])

[1]) St.-A. Scr. 21.

[2]) Über seine Schriften s. Hist. Univ. Salisb. p. 302. Im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv hat sich noch das kaiserliche privilegium impressorium für das zuletzt genannte

Anton Stroz, ein Grazer, Mitbruder des Finckeneis, lehrte Theologie, bis er nach Salzburg für die philosophischen Fächer abberufen wurde. 1707 wurde er zum Abte seines Klosters gewählt, das er bis 1725 regierte. Seine Schriften sind: Quaestiones speculativo-morales in logicam et metaphysicam 1696. Compendium super universam physicam 1696. Discursus speculativo-practico-theologici de efficacia meritorum Christi et sanctorum suffragiis et indulgentiis. Theses menstruae aliquae.[1])

Petrus Gurnigg, gleichfalls Profeß des Stiftes Lambrecht, wirkte hier als Lehrer der Theologie bis zu seinem 1705 erfolgten Tode.

Meinrad Heuchlinger wurde aus dem schwäbischen Kloster Wiblingen, dessen Senior und Prior er war, als Professor der Philosophie postuliert. Er starb am 6. Sept. 1716.

Johannes, Profeß von St. Martinsberg, lehrte Theologie und starb als ungarischer Abt in der Schottenpfarre St. Ulrich am 1. Oktober 1704.

Nach dem Tode dieser Fremden versahen ausschließlich Stiftsmitglieder das Lehramt.

Bernhard Wolff, geboren 1659 zu Ursel in Hessen, lehrte Philosophie, worauf er als Gesandtschaftskaplan den Grafen Wolfgang von Öttingen zu den Verhandlungen begleitete, die den Abschluß des Karlowitzer Friedens (1699) herbeiführten. In dieser Stellung ging er auch mit der Gesandtschaft nach Konstantinopel und zeigte derartige Verwendbarkeit, daß ihm der päpstliche Nuntius „Andrea santa Croce" den Titel und die Vollmachten eines Missionärs verlieh. Als solcher hatte er die Erlaubnis, verbotene Bücher zu lesen außer den Molina und Macchiavelli; er konnte von Häresie, von den Ehehindernissen der öffentlichen Ehrbarkeit, des Verbrechens und der geistlichen Verwandtschaft, von Irregularität, von den einfachen Gelübden, von Reservatfällen dispensieren und absolvieren, gottesdienstliche Gegenstände weihen und entweihte Kirchen rekonziliieren. 1701 finden wir ihn ins Stift zurückgekehrt, wo er das Amt eines Sekretärs der Stiftskanzlei versah. Später wurde er Pfarrer in Gumpendorf und Kleinengersdorf. Er starb am 28. Dezember 1719.[2])

Buch erhalten. (Nach einer gütigen Mitteilung des H. Sektionsrates Baron Nadherny und des H. Archivars Dr. Goldmann.)

[1]) Hist. Univ. Salisb. p. 298.

[2]) Zitterhofer, Die Pfarre Klein-Engersdorf, Separatabdruck aus den Blättern des Vereines f. Landeskunde, 1884—1887, S. 194 f.

Ildephons Rucker, 1673 in Pulkau geboren, lehrte Philosophie und Theologie durch sechs Jahre. Nach Zurücklegung des Lehramtes wurde er 1708 vom Herzog Franz Sforza zum Doktor der Theologie promoviert und zugleich zum päpstlichen Notar und Protonotar ernannt. Dazu erhielt er die Vollmacht eines Missionärs für Österreich, Steiermark und Kärnten. Sein Mitbruder Cölestin Nassal bezeichnet ihn als „vir in omnibus artibus experientissimus et doctissimus".[1]) Bei der Wahl des Abtes Karl vertrat er einen sehr rigorosen Standpunkt, der in einer Klageschrift über die Zustände im Hause Ausdruck fand. Er starb als Novizenmeister und Stiftsprediger am 13. Oktober 1713. 1709 schrieb er eine dem Abte Karl gewidmete „Declaratio repraesentationis geographicae parochiarum Scotensium cum aliis locis circumiacentibus".

Anselm Frühwirth, 1679 in Pyrawart geboren, vereinigte das Amt eines Stiftspredigers mit der Professur der Theologie; schließlich übernahm er die Seelsorge im „Bäckenhäusl".[2]) Er starb am 16. Mai 1714.

Cölestin Nassal, ein Wiener, 1671 geboren, lehrte Theologie und Philosophie. Er starb als Stiftssenior und resignierter Pfarrer von Stammersdorf am 28. Februar 1738.

Bedeutendes Ansehen genoß wegen seiner Gelehrsamkeit Anton Kramer. Geboren in Stammersdorf 1687, wirkte er vor Beginn seiner Lehrtätigkeit in Philosophie und Theologie als Novizenmeister, wurde dann Prior und schließlich Superior der Pfarre St. Ulrich. Als solcher starb er am 23. Juli 1743. Seine Schüler rühmten sein besonderes Geschick in der Leitung der Disputationen.[3]) Als Prior las er den jungen Grafen Khevenhüller, Hardegg und einigen anderen vornehmen Wienern ein Privatkollegium über Philosophie; so geschätzt war seine Lehrkraft. Auch als Prediger stand er in besonderem Ansehen. Seine Studien „In physicam Aristotelis" und „Conciones panegyricae" aus späteren Lebensjahren haben sich handschriftlich erhalten.[4])

Othmar Elinger, in Znaim 1694 geboren, lehrte Philosophie und Theologie, trat dann in die Seelsorge über, verwaltete die

[1]) In dem von ihm verfaßten Nekrologium. St.-A. Scr. 30.

[2]) So hieß das Versorgungshaus in der Währingerstraße.

[3]) Gratulation des Fr. Henricus an Kramer. Scr. 94.

[4]) St.-B. Mss. 493, 549.

Pfarren Zellerndorf, später Pulkau und starb als Stiftssenior am 12. Dezember 1762.

Edmund Selmbacher, geboren zu Wien 1694, starb bereits am 6. Juli 1722 nach fünfjähriger Lehrtätigkeit in der Theologie.

Engelbert Heindl, geboren zu Wien 1696, wirkte an der Lateinschule und später als Lehrer der Philosophie und Theologie. Er starb am 16. Juni 1730. Er ist der Verfasser einer Anzahl von Dramen, die von den Schülern aufgeführt wurden.

Gregor Glöckler, geboren in Znaim 1696, lehrte gleichfalls am Gymnasium und übernahm später Philosophie und Theologie. Nachdem er einige Jahre die Pfarre Zellerndorf verwaltet hatte, wurde er Kurat im Bäckenhäusl. Er starb am 26. April 1754.

Hermann Seiler aus Oberhollabrunn, geboren 1695, war Regenschori und Professor der Theologie, später Administrator der seit 1700 mit dem Stifte vereinigten ungarischen Abtei Telky. Er starb als Kurat im Bäckenhäusl am 16. März 1750.

Maurus Weimer, geboren 1696 in Krems, vereinigte das Amt des Stiftsbibliothekars mit der Professur der Philosophie und Theologie, wirkte dann durch 18 Jahre als Stiftsprediger und Novizenmeister und starb als Pfarrer von St. Ulrich am 13. Februar 1747. Einige seiner Predigten erschienen im Druck.

Gerard Kolb, geboren in Pulkau 1698, lehrte durch ein Dezennium Philosophie und ging hierauf als Kooperator nach Gaunersdorf. Er starb als Verwalter des Schottenhofes am 8. August 1748. Er publizierte 1727 als Frucht seiner juridischen Studien an der Wiener Universität ein „Examen juris canonici iuxta V libros decretalium".

Vital Embler, ein Waidhofner, geboren 1702, lehrte an der Lateinschule, dann Philosophie und Theologie. 1747 übernahm er das Priorat. Er starb am 28. März 1756. Außer einer Anzahl von Schuldramen hinterließ er 139 „Oppugnationes in rem theologicam".

Adrian Bior, geboren in Wien 1704, Professor der Philosophie und Theologie und Stiftsbibliothekar, starb als Pfarrer an der Stiftspfarre am 26. Juni 1748.

Theodor Elinger, geboren in Znaim 1704, wirkte nach Zurücklegung des philosophischen Lehramtes als Kooperator in Gauners-

dorf und Pulkau, später als Pfarrer in Waitzendorf. Er starb als Subprior, gänzlich erblindet, am 10. Mai 1778.

Maximilian Jakob, geboren zu Wien 1705, Professor der Rhetorik und Philosophie, Kooperator in Gumpendorf und in der Alservorstadt, starb am 10. April 1781, nachdem er durch 30 Jahre Telky administriert hatte.

Robert Stadler, geboren zu Wien 1706, wirkte nach dem Rücktritte vom Lehramte der Philosophie, das er durch 13 Jahre innegehabt hatte, als Stiftsprediger, Subprior und Pfarrer an der Stiftskirche, bis er 1750 nach dem Tode Karl Fetzers zum Abte gewählt wurde. Als solcher leitete er in segensreicher Weise das Stift bis zu seinem am 4. Jänner 1765 erfolgten Tode.

Konrad Haagen, in Engersdorf 1706 geboren, starb als „excellens philosophiae professor"[1]) am 19. August 1740.

Edmund Daneli, in Wien 1707 geboren, lehrte bereits als Kleriker 1729 Grammatik. 1733 finden wir ihn als Lehrer der Rhetorik, später als Lehrer der Philosophie. Er starb als Regenschori am 7. Mai 1766.

Meinrad Hayden, geboren 1707 in Wien, wurde nach seiner Weihe zunächst als Kooperator in St. Ulrich verwendet, unterrichtete darnach in Philosophie und starb als Stiftskurat am 7. November 1742.

Leander Seitz, geboren 1707 zu Neunkirchen, unterrichtete 1733 die Parvisten und Prinzipisten. Er wurde später Kooperator in Zellerndorf und starb als Pfarrer „im Bäckenhäusl" am 8. Febr. 1759.

Lambert Riersch, geboren 1708 zu Platt, ging nach seinem Rücktritte von der Lehrkanzel der Philosophie und Theologie als Pfarrer nach Zellerndorf, wo er am 4. April 1754 starb.

Karl Pachschmidt, geboren 1708, genoß als Musiker einen ausgezeichneten Ruf. Er setzte die Chöre der Schuldramen in Musik und verfaßte zahlreiche geistliche Kompositionen. Am 18. März 1733 starb er als Regenschori.

Wolfgang Oberleuthner, in Ravelsbach 1710 geboren, wirkte zuerst als Stiftsprediger und Professor und versah dann durch zwanzig Jahre das Priorat. Er starb am 14. Juli 1770.

---

[1]) Nassals Nekrologium.

Die im folgenden genannten Lehrkräfte kamen zur Professur, als das Gymnasium bereits aufgelöst war und der philosophische Unterricht nur mehr den Klerikern des Stiftes erteilt wurde.

Magnus Hötzl, geboren zu Wien 1710, fand nach der Weihe seine nächste Verwendung als Sakristeidirektor, lehrte dann Theologie und wurde schließlich Pfarrer in Zellerndorf und Pulkau. Er starb am 25. Juni 1766. Seine theologischen Vorlesungen aus den Jahren 1749—1751 sind handschriftlich erhalten.[1])

Adalbert Neumayr, geboren 1719 in Gänserndorf, lehrte nach der Priesterweihe Philosophie, später durch mehrere Jahre Theologie. Nach dem Rücktritte vom Lehramte entfaltete er eine vorzügliche Tätigkeit als Stiftsarchivar, indem er viel zur Ordnung und Beschreibung der Urkunden des Hauses beitrug, wofür das von ihm verfaßte Tabularium Scotense und kleinere Untersuchungen zur Hausgeschichte Zeugnis geben. Aus der Zeit seiner Lehrtätigkeit stammt die „Theologia scholastico-dogmatica" (1751—1757) und der „Tractatus de veritate religionis christiana" (1762).[2]) Er starb am 24. Jänner 1787.

Leonhard Franzl, geboren in Wien 1720, Kooperator in St. Ulrich, dann Professor der Theologie und Kurat im Stifte, starb als Pfarrer von Gumpendorf am 18. Oktober 1758.

Meinrad Haydn aus Guntersdorf, geboren 1724, lehrte den Stiftsklerikern Philosophie. In der Folge bekleidete er verschiedene Ämter und starb als Pfarrer von Pulkau am 5. Juni 1777.

Kolumban Zach, geboren zu Wien 1727, lehrte zuerst Philosophie, dann durch 25 Jahre Theologie. Er starb am 28. April 1781.

Hugo Kunz, geboren in Wien 1729, wurde von St. Ulrich, wo er als Kooperator wirkte, abberufen, um die Lehrkanzel für das Kirchenrecht zu übernehmen. Hierauf wurde er abermals Kooperator, und zwar in Eggendorf, dann Stiftsprediger, Subprior und Stiftspfarrer. Als solcher starb er am 31. Jänner 1787.

Hermann Silber, geboren 1730 zu Dirnholz in Mähren, Kooperator in Gaunersdorf, Professor des kanonischen Rechtes, Subprior und Stiftspfarrer, starb als Pfarrer von Eggendorf am 26. März 1784.

Bonifaz Gretsch, geboren in Wien 1736, war Professor der Theologie, dann Prior und Stiftspfarrer. Seine theologischen Kennt-

[1]) Mss. 488—491.

[2]) Mss. 471, 480—487.

nisse wurden sehr gerühmt, namentlich hatte er besonderes Ansehen in den orientalischen Sprachen und im Kirchenrechte. Er starb am 29. August 1793.

Placidus Chimany, geboren 1738 in Kleinengersdorf, diente viele Jahre als Kooperator, bevor er ins Stift berufen wurde, um Kirchenrecht vorzutragen. Nach dem Rücktritte vom Lehramte wirkte er an verschiedenen Orten als Pfarrer und starb als Stiftskämmerer am 25. März 1805.

Sebastian Gsponn, geboren 1743 in Gaunersdorf, starb als Professor der Theologie am 5. Oktober 1776.

Wolfgang Salzer, geboren in Wien 1751, Baccalaureus und Professor der Theologie, starb als Stiftsbibliothekar am 10. Febr. 1808.

Nach der Wiederaufnahme des theologischen Hausunterrichtes im Jahre 1802 wirkten folgende Lehrkräfte:

Adrian Gretsch, ein Wiener, geboren 1753, Bruder des oben erwähnten Bonifaz Gretsch, lehrte 1802—1807 Dogmatik und alten Bund. Bald nach der Priesterweihe erwarb er sich den theologischen Doktorgrad. Namentlich auf dogmatischem Gebiete soll er sich eines guten Namens erfreut haben. An der Fakultät, der er zweimal als Dekan vorstand, fungierte er als Examinator bei den Rigorosen. Doch dankte Gretsch seinen weit über die Vaterstadt hinausgehenden Ruf seiner Predigergabe, die er als Stiftsprediger auszunützen verstand, und seinen zahlreichen homiletischen Werken.[1]) Seiner Tätigkeit als Stiftsprior ist im weiteren noch zu gedenken. Nach der Wahl des Abtes Andreas Wenzel verließ er den Konvent und wurde Pfarrer in Gumpendorf. Hier starb er nach reicher seelsorgerlicher und sozialer Wirksamkeit am 28. Oktober 1826

Beda Ruprecht, geboren zu Waidhofen an der Ybbs 1753, gehörte ursprünglich dem Kapuzinerorden an. Nach seinem Eintritte in das Schottenstift (1800) wurde er hier als Prediger und Novizenmeister verwendet und lehrte 1802—1803 Moral und Pastoral. Darnach wirkte er als Pfarrer an verschiedenen Orten und starb am 29. September 1823.

Roman Mittich, ein Salzburger, geboren 1760, war zuerst Konventuale des Benediktinerstiftes Elchingen, dem er zur Zeit der

[1]) Das Verzeichnis seiner Schriften in den Script. Ord. s. Bened., Vindob. 1881, S. 144 ff.

Aufhebung als Prior vorstand. Vorher hatte er als Lehrer der Humaniora an der Salzburger Universität gewirkt. 1803 machte er die Profeß im Schottenstifte und löste Beda Ruprecht als Novizenmeister und Professor der Moral und Pastoral ab. „Wegen seiner theologischen Kenntnisse und seiner Verdienste" bestätigte ihn die Regierung „mit Vergnügen" im Lehramte, ohne daß er die für Ausländer vorgeschriebene „Diszipularprüfung" abzulegen brauchte.[1]) Nach der Auflösung der theologischen Lehranstalt wirkte er als Pfarrer in Höbersbrunn, Eggendorf und Platt. Er starb am 11. März 1841.

Honorius Kraus lehrte Kirchengeschichte und Kirchenrecht, Josef Loserth Hebräisch. Beide traten nach Eröffnung des Gymnasiums in dessen Lehrkörper ein.

[1]) R.-D. dd. 3. Nov. 1804.

ZWEITER TEIL.

Das k. k. Schottengymnasium (1807—1907).

Erster Abschnitt.

Das sechsklassige Gymnasium (1807—1848).

1. Die Entstehungsgeschichte.

Das vielbekämpfte Büchlein des Exjesuiten Cornova über die Jesuiten als Gymnasiallehrer, 1804 in Prag erschienen, erörterte unter anderem auch die Frage, welcher Nutzen sich aus der Übernahme des Jugendunterrichtes durch die großen österreichischen Stifte für diese und das Land ergebe. Der Verfasser brachte damit eine auf ideeller Grundlage beruhende Apologie der Bestrebungen Kaisers Franz I, die mittleren Schulen nach Tunlichkeit geistlichen Korporationen zu übergeben. In der Tat lag der Gedanke nahe, daß sich die Orden aus Liebe zur Sache mit größerem Eifer der Erziehung annehmen würden als viele der weltlichen Lehrkräfte, die sich bei der kargen Besoldung und der geringen sozialen Stellung nicht immer aus dem besten Material und auch nicht in der erforderlichen Anzahl ergänzten.[1]) Da die geistlichen Kommunitäten die Kosten der neu geschaffenen Anstalten vollständig oder wenigstens zusammen mit jenen Gemeinden, welche die Errichtung eines Gymnasiums wünschten, tragen mußten, wurde auch der Staatshaushalt entlastet. Die Orden gehorchten trotz der schweren materiellen Opfer der Aufforderung, zumal für manche Häuser die Fortexistenz daran geknüpft war. So wurden binnen kurzer Zeit von den 22 neu-

[1]) Vgl. das Gutachten der Grazer Regierung von 1807 über die Frage nach den Ursachen des Mangels an Lehramtskandidaten, Peinlich VII (1874) 117 ff.; ferner Strakosch-Graßmann, Gesch. d. österr. Unterrichtswesens, Wien 1905, S. 153 f.

errichteten oder wieder erstandenen Gymnasien 16 von Ordensgeistlichen versehen.[1])

In Wien bestanden um 1800 drei Gymnasien. Das Piaristengymnasium befand sich seit seiner Gründung (1701) unter geistlicher Leitung. Das 1552 von den Jesuiten eröffnete und nach der Aufhebung des Ordens allmählich laisierte akademische Gymnasium wurde zwar erst 1816 den Piaristen übertragen, doch begann bereits 1802 der Übergang zur geistlichen Anstalt damit, daß die Piaristen das Konvikt erhielten. Die dritte Anstalt war das Annaeum, das 1650 Feldmarschall Graf Rudolf von Teuffenbach im Profeßhause der Jesuiten am Hofe gestiftet hatte. 1775 erstand es wieder als kaiserliches Gymnasium im ehemaligen Noviziatshause der Jesuiten bei St. Anna, wo es zuerst vorwiegend von Exjesuiten, dann von weltlichen Lehrern geleitet wurde.[2]) Die Anstalten waren gut besucht, in den untersten Klassen überfüllt.[3]) Dies gab die nächste Veranlassung, daß die Regierung wegen Errichtung eines vierten Gymnasiums mit dem Abte Benno Pointner in Verbindung trat. Erst im Laufe der Verhandlungen ergab sich der Gedanke, das neue Gymnasium an die Stelle des Annaeums treten zu lassen.

Mit deutlichen Worten legte die Landesregierung in einem Berichte an die Oberste Hofstelle die Gründe klar, die sie bewogen, sich gerade an den Schottenabt zu wenden.[4]) Das Gymnasium verursache dem Studienfonds keine Auslagen, die Verwendung der Stifte für den Jugendunterricht sei dem kaiserlichen Willen entsprechend, das Stift eigne sich infolge seines Vermögensstandes dazu, gleich anderen Klöstern für den öffentlichen Unterricht einen Beitrag zu leisten; auch käme die bequeme Lage für jene Schüler in Betracht, die in Lichtental, in der Roßau und in der Währingerstraße wohnten.

---

[1]) Ficker in K. A. Schmids Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens V (1866) 391.

[2]) Helferstorfer, Gesch. d. k. k. Gymn. des Benediktiner-Stiftes Schotten in Wien, Progr. d. Schottengymn. 1857, S. 6. Die Quellen Helferstorfers waren die Historia Gymn. Caes. ad S. Annam u. die von Lichtensteiner verfaßte u. von anderen bis 1849 fortgesetzte Historia Gymn. C. R. ad Scotos Viennae, beide handschr. im Gymnasialarchiv (= G.-A.).

[3]) Im ersten Semester 1806 gab es insgesamt in der ersten Klasse der drei Wiener Gymnasien um 61 Schüler mehr, als nach dem bestehenden Gesetze Platz finden durften.

[4]) Bericht der Landesregierung an die k. k. vereinigte Hofkanzlei dd. 12. Juli 1806. Archiv d. Min. f. K. u. U.

Die erste Aufforderung erhielt der Abt durch ein vom Präsidenten Grafen Chorinsky unterzeichnetes Landesregierungsdekret vom 24. März 1806.[1]) „Nach dem § 9 des neuen Gymnasialplanes sollen in keine Klasse mehr als 80 Schüler aufgenommen werden, weil es den Lehrern nicht möglich ist, mehr als so viele zu übersehen. Daher muß, um nicht die innere gute Leitung der Schule durch die Menge der Schüler unmöglich zu machen und doch keinen Jüngling, der Beruf dazu fühlt, vom Studieren abzuhalten, dort, wo es die Anzahl der Schüler notwendig macht, noch ein Gymnasium errichtet werden, damit kein Fall mehr eintreten könne, wo von dieser Vorschrift abgegangen werden müßte. Da nun von den drey hiesigen Gymnasien in den unteren Grammatikalklassen die vorgeschriebene Zahl der Schüler beträchtlich übersetzt ist, so ist zur Erfüllung der Allerhöchsten Vorschrift unentbehrlich, ein Gymnasium von vier Grammatikalklassen noch hier zu haben und einstweilen für das nächste Schuljahr wenigstens mit den zwey ersten Klassen daselbst anzufangen.

Die Allerhöchste Willensmeinung, nach welcher die neuen Gymnasien, soviel thunlich ist, von den Stiften übernommen werden sollen, macht es unerläßlich, von dem Herrn Abten zum Schotten zu verlangen, daß in diesem Stifte ein Gymnasium von vier Grammatikalklassen errichtet, und zwar schon im nächsten Schuljahre mit den zwey ersten Klassen angefangen werde. Der Herr Abt wird sich daher ehestens anher äußern, wie er für diese zwey Klassen im Stifte das nöthige Lokale zu verschaffen, und welche drey Stiftsgeistliche er als Lehrer für die Lateinische Grammatik, für die Religionslehre, Naturlehre und Naturgeschichte, dann für die Geschichte, Erdbeschreibung und Mathematik anzustellen gedenke."

Am 13. April antwortete der Abt ausweichend, die Errichtung eines Gymnasiums im Schottenhofe sei untunlich, da man die Parteien nicht ausmieten könne und überdies die Lokalitäten für Schulzwecke nicht paßten. Doch mache er sich erbötig, ein neues, mit dem Stifte zusammenhängendes Gebäude herzustellen, „wenn ihm, der durch so viele Bauführungen und durch die feindliche Invasion vom Gelde sosehr entblößt sey, die Nachsicht der Religionsfonds- und Klassen-

[1]) Die hier und im folgenden genannten Schriftstücke, wenn nicht anders bemerkt, im St.-A. Scr. 94.

steuer für einige Zeit ertheilt oder ein Geldvorschuß aus dem Religionsfonde geleistet würde". In diesem Falle eröffne er in drei, höchstens vier Jahren ein vollständiges Gymnasium von sechs Klassen.[1])

So willkommen der Antrag Pointners der Regierung sein mochte, glaubte sie doch zunächst darauf nicht eingehen zu können, da damit der dringendsten Notwendigkeit, die Überfüllung der ersten Klasse an den Wiener Gymnasien zu beseitigen, nicht sofort und unmittelbar entsprochen wurde. Um den Abt willfähriger zu machen, setzte sie mit Dekret vom 24. April ihre Forderung auf die vorläufige Errichtung nur einer Klasse herab.

Wiederholt betonte Abt Benno auch jetzt noch die Unmöglichkeit, selbst nur eine Klasse im Schottenhofe unterzubringen, und lud schließlich die Herren der Landesregierung ein, sich durch persönliche Besichtigung von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen. Man folgte um so bereitwilliger, als mittlerweile eine Anzeige eingelaufen war, daß der Schottenhof genug passende Räumlichkeiten biete, um ein sechsklassiges Gymnasium ohne Verzug eröffnen zu können.

Der Lokalaugenschein, der am 28. Mai stattfand, ergab ein für beide Teile befriedigendes Resultat. Die Kommission, an der Stadthauptmann Ferdinand Freiherr von Sala, Referent Regierungsrat August Gruber, Regierungsbaumeister Ernest Koch, Regierungskonzipist Franz Glanz und von stiftlicher Seite Abt Benno und der „Stift Schottische Steuerhandler" Lorenz Jakob teilnahmen,[2]) fand den für den Neubau vorgeschlagenen Platz schon wegen seines unmittelbaren Anschlusses an das Stift außerordentlich geeignet, für die Schüler, die durch das Kloster einen bequemen Weg zur Kirche hätten, und für die Lehrer, die sich nicht auf fremdes Territorium zu begeben brauchten. Außerdem wurde die kostbare Ruhe des Ortes hervorgehoben. Deshalb empfehle es sich auch, die deutsche Schule aus dem Zinshaus auf der lärmenden Freiung hieher zu versetzen, da das Gebäude hinlänglichen Raum geben werde. „Die ganze Anlage ist so beschaffen, daß sich keine größere Zweckmäßigkeit wünschen läßt." Zugleich überzeugte man sich, daß die geheime An-

[1]) Arch. d. Min. f. K. u. U.

[2]) Kommissionsbericht im Archiv der k. k. n. ö. Statthalterei.

zeige völlig unbegründet war; die Verwendung der darin namhaft gemachten Räume für Schulzwecke war auf die Dauer ausgeschlossen.[1]) Immerhin wurde eine Lokalität zu ebener Erde mit einem Fassungsraum für 50 Schüler ausfindig gemacht.[2]) Das Ergebnis war, daß der Abt erklärte, bereits im nächsten Jahre (1806/7) die erste Klasse zu eröffnen, das ganze Gymnasium aber bis zum 1. November 1807 herzustellen, wogegen die Regierung versprach, ihm 30.000 fl. unter fünfprozentiger Verzinsung aus dem Studienfonds einer Provinz, die Überfluß hätte, zur Verfügung zu stellen.[3])

Damit war die Sache so weit gediehen, daß die Regierung am 12. Juli den Abt bereits auffordern konnte, „sich in Ansehung der innern Einrichtung der Schule und der Bestimmung des Lehrpersonales mit dem Direktor der Gymnasialstudien Pater Innocenz Lang ins Einvernehmen zu setzen".

Wahrscheinlich bestimmte der Abt entsprechend dem bisher geltenden Klassenlehrersystem nur eine Lehrkraft, denn ein Regierungsmandat vom 21. August bemerkt, eine der wesentlichsten Änderungen des neuen Gymnasialstudienplanes bestehe darin, daß „die Lehrer nach den Fächern bestimmt werden". Deshalb seien ein Katechet, ein Lehrer der lateinischen Sprache und ein Lehrer für Mathematik, Geographie und Naturgeschichte notwendig. „Hiebey gibt man dem Herrn Abte zur Erleichterung der Veranstaltung noch mit, daß, wenn etwa ein Kleriker, welcher die Theologie schon absolviert hat, aber zur Erlangung der Priesterweihe noch zu jung ist, im Stifte vorhanden wäre, derselbe für dieses Jahr das 2te Lehramt allenfalls übernehmen könnte. Vor allen aber ist für einen Präfect des Gymnasii zu sorgen, welcher ein in den Gymnasial Studien wohlerfahrener, mit Neigung und Liebe für das Schulwesen begabter und sowohl bey den Lehrern, denen er vorsteht, als bei dem Publico, über dessen Kinder er wachen soll, in Ansehen stehender Mann sein muß."

Der Abt schlug am 17. September den Roman Mittich als Präfekten vor, der früher „praeceptor grammaticus" in Salzburg gewesen war und nach seinem Eintritt ins Schottenstift hier 1803—1807

[1]) Es war die Wohnung des ständischen Beamten Ferdinand Martschläger „im hintern Hof im 3. Stock".

[2]) Im 1. Hof Nr. 6, 23 Fuß lang und 20 Fuß tief.

[3]) Arch. d. M. f. K. u. U.

Moral und Pastoral vortrug. Ernest Kuschel wurde für Religion, Hugo Dornick für Grammatik und Kolumban Koffler für die übrigen Lehrfächer bestimmt. Lang lehnte Mittich nachdrücklichst ab, indem er darauf hinwies, daß dieser ein Ausländer sei und die Schotten selbst geeignete Kräfte wie Andreas Wenzel oder Meinrad Lichtensteiner zur Verfügung hätten. Als der Abt von diesen nichts wissen wollte, machte Lang auf die vorzüglichen Lehrer der Theologie an der Hauslehranstalt, Honorius Kraus und Josef Loserth, aufmerksam. Hinsichtlich des ersteren stimmte der Prälat bei, doch geschehe dies nicht auf seine, sondern des Studiendirektors Gefahr. Darauf empfahl dieser in einem Schreiben vom 29. September, sich an die Regierung um Entscheid zu wenden.[1])

Somit war man bis auf die Personalfrage eins geworden, als sich ganz unvermutet von einer Seite Hindernisse entgegenstellten, von der man es am wenigsten vorausgesehen hatte. Abgesehen davon, daß die Staatshauptbuchhaltung den Vorschuß von 30.000 fl. an den Abt mit der Motivierung ablehnte, daß die meisten Provinzialstudienfonds keine überflüssige Kassebarschaft hätten,[2]) zeigte sich auch die Oberste Hofstelle mit dem Vorgehen der Regierung nicht einverstanden.[3]) Unter voller Würdigung des guten Willens dieser ver mochte sie die Notwendigkeit zur Errichtung eines neuen Gymnasiums nicht einzusehen. Es sei keineswegs sicher, ob bei dem neuen schwierigeren Lehrplane die beträchtliche Überfüllung der ersten Gymnasialklasse andauern werde.[4]) Und wenn auch, so entspreche es sicherlich nicht dem Allerhöchsten Willen, wegen dieser einen Klasse ein vollständiges neues Gymnasium zu errichten. Auch sei es hart, bei einer solchen Lage der Dinge das Stift Schotten zu einer Auslage zu verpflichten.

So verstrich der für November 1806 geplante Eröffnungstermin der ersten Klasse, ohne daß für etwas anderes als für ein paar Schulbänke gesorgt war. November und Dezember vergingen und die Behörden schwiegen.

---

[1]) Bericht des Lichtensteiner in seiner Hist. Gymn.

[2]) Mit Dekr. vom 17. Okt. 1806. Arch. d. Min. f. K. u. U.

[3]) Protokoll der Hofkanzlei über den Regierungsvorschlag dd. 30. Okt. 1806. Arch. d. Min. f. K. u. U.

[4]) Über diesen Lehrplan vgl. das weiter unten unter „Lehrverfassung" Gesagte.

Mittlerweile hatten sich Bedenken gegen das Annagymnasium erhoben, da es in seinen Erfolgen gegen die beiden anderen Wiener Anstalten zurückgeblieben war.[1]) Dieser Umstand mag die Veranlassung gegeben haben, daß man jetzt dessen gänzliche Auflassung in Betracht zog. Der Gedanke, an seiner Stelle unter den günstigsten Bedingungen ein mit geistlichen Lehrkräften versehenes Gymnasium zu bekommen, hatte für jene Zeiten zu viel Bestechendes an sich, als daß man die Gelegenheit ungenützt versäumen wollte.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Jänner 1807 wurde dem Schottenabte die Errichtung des neuen Gymnasiums und die Übertragung des Annaeums dahin anbefohlen.[2]) Damit trat die Gründungsgeschichte des Schottengymnasiums in ein neues, zum Abschluß führendes Stadium.

„Das neue Gymnasialgebäude bey den Schotten muß auf die von Regierung einverständlich mit dem Stiftsabten angetragene Art bis zum Anfange des Schuljahres 1808 vollkommen hergestellet und eingerichtet seyn, um alsdann die ganze Gymnasial-Lehranstalt von St. Anna auf einmal daher zu übertragen.

Sollte das Stift Schotten bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Stande seyn, das dazu erforderliche Aufsichts- und Lehrpersonale der Allerhöchsten Willensmeinung gemäß aus seinen Mitteln zu stellen, so wollen Se. Majestät, daß die übrigen n. ö. Stifter des nämlichen Ordens um die erforderlichen Lehrer, insoweit als sie dieselben ohne ihren eigenen Nachtheil stellen können, angegangen werden, und sollte auch dadurch die nötige Anzahl von Lehrern nicht aufgebracht werden können, so sind die abgängigen einstweilen noch mit dermahligen von St. Anna zu ersetzen. Wieviele und für welche Lehrämter vorzüglich geeignete Individuen des Stiftes Schotten, so wie erforderlichenfalls die andern obgedachten Stifter liefern können, darüber wird sich der Gymnasial-Studien-Direktor Lang mit dem Abten des Stiftes Schotten und den betreffenden Stiftern ins unmittelbare Einvernehmen setzen und das dießfällige Resultat durch die Behörden anzuzeigen haben, um hiernach auf die anderweite Unterbringung der bey St. Anna zurückbleibenden Lehrer den sorgsamsten Bedacht zu nehmen.

[1]) R.-D. 8. Nov. 1806 im G.-A. in den „Ordinationes scholasticae".

[2]) Mit Landesregierungsdekret vom 29. Jänner dem Abte zugestellt. St.-A. Scr. 94.

Übrigens ist dem Abten, insofern er die dießfälligen Unkösten mit der vorhandenen Stiftsbaarschaft und den currenten Einkünften zu bestreiten nicht im Stande seyn sollte, zu gestatten, den allfälligen Abgang bey Privaten aufzunehmen."

Unter einem wurde der Regierungsrat Steindl beauftragt, wegen rascher und zweckmäßiger Durchführung des kaiserlichen Befehles mit dem Abte und dem Studiendirektor Lang in Verbindung zu treten.

Am 14. Februar 1807 starb Abt Benno Pointner. Die interimistische Leitung des verwaisten Stiftes übernahm der Prior Adrian Gretsch, mit dem die Regierung baldigst die Verhandlungen wieder aufnahm. Am 2. März trat eine Kommission zusammen, an der von seiten der Behörden nebst Steindl und Lang auch der Oberaufseher der deutschen Schulen und der Regierungsbaumeister Koch teilnahmen. Der vom Stiftsbaumeister Raimund entworfene Plan, den bereits Abt Benno vorgelegt hatte, wurde mit vielem Beifall aufgenommen. „Man ersah daraus, daß es eines der schönsten Lokale für ein Gymnasium wird." Die Stiftsverwaltung erklärte, die Unkosten des Baues gegen allmähliche Abzahlung auf sich zu nehmen und die theologische Lehranstalt aufzugeben, um die neue Schule mit fähigen Lehrern besetzen zu können.[1]) Zugleich wurde Andreas Wenzel, der damalige Pfarrer von St. Ulrich, als der zum Präfekten geeignete Mann bezeichnet und der künftige Lehrkörper namhaft gemacht. Ein Hofdekret vom 29. März bestätigte den neuen Präfekten und wies ihn an, sich von Lang die nötigen Instruktionen zur Führung seines Amtes zu holen; auch berief man zur Feststellung der übrigen Lehrkräfte eine neuerliche Konferenz auf den 20. April. „Die Stiftsvorsteher haben dabey ihren Vorschlag über die Verteilung der Lehrämter mit Rücksicht auf die Fähigkeiten und Neigungen der namhaft gemachten Individuen vorzulegen." [2])

Mittlerweile hatte der Bau begonnen, ging aber nicht recht vorwärts, wiewohl die Oberste Hofstelle der Regierung eingeschärft hatte, daß sie „den bereits eingeleiteten Bau auf das nachdrücklichste betreibe und nicht gestatte, daß solcher unter dem Vorwand der Witterung oder aus anderen minder erheblichen Ursachen in eine

[1]) Bericht der Landesregierung an die Oberste Hofstelle dd. 12. März 1807. Arch. d. Min. f. K. u. U.

[2]) R.-D. v. 13. April 1807.

Hemmung gerathe".[1]) Die Baumeister hatten gleich gelegentlich der Kommission vom 2. März darauf hingewiesen, daß sich hinsichtlich der Fertigstellung vorläufig nichts mit Gewißheit versprechen ließe, da der Bau von der Jahreswitterung abhinge. Als dann die neue Konferenz wegen der Feststellung der Lehrkräfte zusammentrat, benützte der Stiftsbaumeister die Gelegenheit, zu erklären, daß er den Bau nicht zur bestimmten Zeit fertigbringen könne, weil er, um festen Grund zu finden, ungewöhnlich tiefe Fundamente legen müsse. Auch der hierauf zur Untersuchung abgesandte Stadthauptmann gab sein Urteil dahin ab, daß die Vollendung und Instandsetzung des Gebäudes zur rechten Zeit unmöglich und der Gesundheit der Schüler abträglich sei.[2])

Zu einem anderen Ergebnisse gelangte nach eingehender Untersuchung die Oberbaudirektion. Die Tiefe der Fundamentierung sei übertrieben angegeben worden, das langsame Fortschreiten des Baues liege an der geringen Zahl der Arbeiter. Es ist begreiflich, daß die provisorische Stiftsverwaltung die Sache weniger eifrig betrieb, da man vor der bevorstehenden Abtwahl keine Entscheidung wünschte und wagte.

Am 18. Juni wurde der designierte Gymnasialpräfekt Andreas Wenzel zum Abte gewählt. Damit war die Errichtung der Anstalt vollends sicher gestellt; mit ganzem Herzen wünschte der Neugewählte, die Befehle des Kaisers zu erfüllen. Darum versprach er bereits am 1. Juli in einer Eingabe an die Regierung, „zuversichtlich den künftigen Schulkurs in dem dazu neu erbauten Schulgebäude anzufangen und ihn nach Kräften so fortzuführen, daß sich das Stift Schotten den Beyfall Sr. Majestät Selbst erwerben, sowie die Zufriedenheit der höchsten und hohen Landesstelle verdienen dürfte".[3])

Zu seinem Nachfolger in der Präfektur schlug der Abt den Pfarrer von Martinsdorf, Meinrad Lichtensteiner, vor, dem damit ein lange gehegter Herzenswunsch in Erfüllung ging.[4]) Honorius Kraus

[1]) Hofdekret dd. 29. März 1807. Die kaiserliche Bestätigung des Bauplanes erfolgte erst mittels Hofdekret vom 14. Mai.

[2]) Wie das zunächst Folgende aus dem Protokoll der Hofkanzlei vom 25. Juni 1807. Arch. d. Min. f. K. u. U.

[3]) Konzept im St.-A. Scr. 94.

[4]) Lang hätte ihn schon früher gerne an Stelle des Wenzel als Präfekt gesehen. Bericht der Hofkanzlei dd. 26. März 1807. Arch. d. Min. f. K. u. U.

bestimmte er zum Lehrer der 2., Josef Loserth der 1. Humanitätsklasse, „beyde Männer von sehr vielen Fähigkeiten und Kenntnissen, der Letztere auch im Griechischen gut bewandert".[1]) Amand Kimberger erwählte er für das Latein der 1. und 2. Grammatikalklasse, Kolumban Koffler für Geographie und Geschichte, Ernest Kuschel für Mathematik, Physik und Naturlehre. Letztere erhielten mittels Hofdekret vom 25. Juni, der Präfekt am 13. August die Bestätigung, an diesem Tage auch der vom Abte an Stelle des kränklichen Willibald Gotschmatsch, den Lang in Aussicht genommen hatte,[2]) zum Religionslehrer vorgeschlagene Peter Selos. Für Latein in der 3. und 4. Klasse wurde Anton Reimann, ein verdienter Lehrer des Annaeums, herübergenommen, der solange provisorisch den Unterricht führen sollte, bis das Stift eine geeignete Lehrkraft zur Verfügung hätte.

Das Gebäude, dessen Fundament am Tage der Wahl kaum gelegt war, wuchs jetzt so rasch in die Höhe, daß es bereits Mitte August eingedeckt werden konnte. Es ist dasselbe Haus, welches noch heute die Anstalt beherbergt; nur geschahen beträchtliche Zubauten, als die Räumlichkeiten für das 1848 erweiterte Gymnasium nicht ausreichten. Auch die inneren Adaptierungsarbeiten gingen rasch vor sich. Da die „Gymnasial-Mobilien und Lehrmittel" des Annaeums, welche nebst dessen Archivalien im September auf Regierungsbefehl an das Stift abgegeben wurden, fast gänzlich unbrauchbar waren,[3]) wurde das meiste neu angeschafft.

Noch im September konnte der Abt der Regierung eröffnen, Bau und Einrichtung seien nahezu vollendet, so daß das Gymnasium zur festgesetzten Zeit eröffnet werden könne. Die Sanitätskommission gab ihre Zustimmung. Der Kaiser legte sein Interesse dadurch an

[1]) So äußert sich Lang nach dem ebengenannten Berichte.

[2]) Er nennt ihn einen „ebenso religiösen Mann als geschickten Katecheten".

[3]) Das Inventar des Annaeums, das auf Regierungsbefehl vom 23. Juli 1807 von Lang aufgenommen wurde, zählt folgendes auf: „1. Das Archiv des Gymnasiums nämlich *a)* das Matrikelbuch, dessen Fortsetzung in den Katalogen enthalten ist; *b)* das Kalkülbuch, dessen Fortsetzung gleichfalls in den Katalogen vorkömmt; *c)* das Resolutionsbuch, wörtlich aus den Resolutionen ausgezogen; *d)* das Protokoll über die Memorabilien des Gymnasii; *e)* die Kataloge und die Prüfungsgegenstände, die letzteren von der zweyten Jahreshälfte. 2. Apparat hat das Gymnasium noch keinen erhalten. 3. Die Mobilien des Gymnasii: 1 Tisch zu den Prüfungen, 1 tücherner grüner Teppich, 1 lederner Lehnsessel, 12 lederne Sessel, 6 Lehrtische oder Canzeln, 113 große Schulbänke und 2 kleine, nebst 5 Bänkeln für die famulos scholae, 12 große Schreibtafeln, 6 Gestelle zu den beweglichen Schreibtafeln, 1 Handsigill und 1 Sigillierstock."

den Tag, daß er persönlich zur Besichtigung kam. Die Folge war ein Dekret der Landesregierung vom 9. Oktober, womit dem Abte der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben wurde. Die Regierung begleitete die Anerkennung mit den Worten: „Man erledigt sich dieses Auftrages mit desto größerem Vergnügen, da man Zeuge und Bestätiger dieses Verdienstes um den Staat war und von dem rühmlichen Eifer des Herrn Abten den besten Fortgang dieser Anstalt erwartet." Das Lob war um so verdienter, als die Kosten des Baues allein 63.064 fl. betrugen,[1]) die zum größten Teile von Privaten aufgenommen werden mußten, da die laufenden Einnahmen des Stiftes selbstverständlich nicht ausreichten.

Als Tag der Eröffnung war der 3. November in Aussicht genommen; doch hatte an diesem der Studiendirektor Lang am akademischen Gymnasium zu tun, dessen Leiter er war. Daher fand der Beginn des ersten Schuljahres am 4. November statt.[2]) Die Feier zählte illustre Gäste. Lehrer und Schüler erwarteten in der Kirche den Vertreter des Monarchen, den Präsidenten der niederösterreichischen Landesregierung, Grafen Ferdinand von Bissingen. Das feierliche Amt zelebrierte der Bischof von Königgrätz, Graf Trauttmannsdorff. Neben vielen anderen angesehenen Persönlichkeiten befanden sich unter den Gästen Staatsrat Lorenz, Baron Lierwald, der Referent „in re literaria", Studiendirektor Lang.

Nach der kirchlichen Feier begab man sich in den Prüfungssaal des Gymnasiums, die jetzige 8. Klasse. Abt Andreas hielt eine zündende Rede, in der er auf die traditionelle Lehrtätigkeit des Benediktinerordens und speziell auf das Gymnasium des Abtes Karl hinwies; das Beispiel der Vergangenheit werde auf die Zukunft wirken.

Tags darauf versammelten sich die Humanisten, und getrennt von ihnen, die Grammatisten in den Schulräumen; jenen promulgierte der Präfekt, diesen der Katechet die Gymnasialstatuten.

Am 6. November begann der regelmäßige Unterricht.

2. Aus der Gymnasialchronik.

Der glückliche Verlauf des ersten Schuljahres brachte reichliche Anerkennung. Am 29. September 1808 sprach die Landesregierung dem

[1]) St.-A. Scr. 18.

[2]) Die Darstellung ist der Hist. Gymn. des Lichtensteiner entnommen.

Abte wie dem Präfekten und den Lehrern die volle Zufriedenheit aus, „nachdem der Fortgang des in dem Stifte Schotten befindlichen Gymnasiums nicht nur der höchsten Absicht entsprochen hat, sondern auch jede Erwartung hinter sich zurückließ, welche billigerweise von Anfängern in diesem Lehrzweige gefaßt werden konnte, und da ein so rühmlicher Erfolg nur dem Gemeingeiste, der Aufmunterung und tätigen Unterstützung des Herrn Abten, dann nebst dem ausgezeichneten Eifer der Lehrer vorzüglich der Geschicklichkeit, Wachsamkeit und rastlosen Tätigkeit des Präfekten Meinhard Lichtensteiner zugeschrieben werden muß".[1]) Ebenso wurde durch Hofresolution vom 12. Dezember die besondere Zufriedenheit des Kaisers zu erkennen gegeben und dem Präfekten eine Remuneration von 300 fl. aus dem Studienfonds bewilligt. Nicht am wenigsten hatte die Zufriedenheit der Regierung der Umstand geweckt, daß mit Schluß des Studienjahres der einzige weltliche Lehrer, der aus dem Annaeum übernommene Anton Reimann, aus dem Verbande der Anstalt scheiden konnte, ohne eine Lücke zu hinterlassen. Denn schon im März war dem Abte mitgeteilt worden, „daß man bei seinem bekannten Eifer in Beförderung der Gymnasiallehranstalt erwarte, daß im kommenden Jahre für Grammatik und Syntax ein Lehrer aus dem Stifte beigestellt würde."[2])

Im Verlaufe des zweiten Schuljahres brachte die französische Invasion schweres Unheil über Österreich. Die Franzosen kamen nach Wien. Trotzdem wurde der ruhige Fortgang des Unterrichtes nur wenig unterbrochen. Am 9. Mai wurde die Schule geschlossen, nachdem manche der Schüler mit ihren Eltern sich aus Wien geflüchtet hatten, zahlreiche andere durch die Verbrennung der über den Donaukanal führenden Franzensbrücke von der Stadt ausgesperrt waren. Der Schottenhof wurde zu Proviantmagazinen für die Garnison verwendet und im Stifte eine Bäckerei errichtet.[3]) Nach der Besetzung der Stadt durch die Franzosen am 13. Mai erwirkten die Studienvorstände die Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Unterrichtes. Vom 15. Mai ab wurde die Schule nicht mehr unterbrochen, mit Aus-

[1]) Als Quelle für die folgende Darstellung diente die Hist. gymn., Schriftstücke aus dem St.-A. Scr. 94 und die „Ordinationes scholasticae", die Eintragungen der behördlichen Erlässe.

[2]) Hofdekret dd. 10. März 1808.

[3]) Scr. 18. Die Stiftsgänge blieben bis 1810 Getreidekammern.

nahme einer Stunde voll des Schreckens. Als nämlich am 14. August die Franzosen sich zur Namenstagfeier Napoleons rüsteten, flog in der Nähe des Stiftes, in einem Ravelin der Schottenbastei, ein Pulvermagazin in die Luft, wodurch viele Menschen getötet und viele Gebäude beschädigt wurden. Im Gymnasium wurden die Fenster eingedrückt und flogen die Scherben in den Lehrzimmern umher, so daß die Jugend eilends davonlief. Zum Glücke wurde niemand verletzt; nachmittags hatten sich die Gemüter schon soweit beruhigt, daß der Unterricht seinen Fortgang nehmen konnte. Im Juli lag allerdings die Gefahr einer längeren Unterbrechung nahe, da der Befehl gekommen war, falls die übrigen Räumlichkeiten nicht ausreichten, die Schule als Spital für 80 bis 100 französische Verwundete einzurichten; doch kam er nicht zur Ausführung.

Als nach den napoleonischen Kriegen 1814 in Wien ein Invalidenfonds aus öffentlichen Sammlungen aufgebracht wurde, beteiligte sich auch die schottische Schuljugend an dem Humanitätswerke mit einem Betrage von 757 fl. Es wiederholten sich noch später derlei Sammlungen. So spendeten die Studenten 303 fl., als 1817 ein Verein zur Unterstützung der durch die Teuerung Notleidenden gegründet wurde. 1830 vernichtete eine Überschwemmung Hab und Gut der Anwohner an der Donau. Eine Sammlung aus der Mitte der Schottenschüler ergab über 700 fl. Als infolge der großen Trockenheit des Jahres 1842 im Erzgebirge große Not entstand, sammelten die Schüler aus eigenem Antriebe und bekamen 159 fl. zusammen. Der Regierungspräsident erwiderte daraufhin in einem Schreiben, „daß Se. Excellenz dies als einen sprechenden Beweis ansehen, daß an diesem Gymnasium ein guter Geist herrsche und die Lehrer bemüht sind, auf die Herzen der ihrer Leitung anvertrauten Jugend einzuwirken, um ihren Wohltätigkeitssinn und die werktätige Teilnahme an den Leiden ihrer Mitmenschen rege zu erhalten".

Solche Anerkennungen von seiten der Behörden gehörten nicht zu den Seltenheiten, sei es, daß sie einzelne Professoren, oder die ganze Anstalt betrafen. Der erste, der auf diese Weise ausgezeichnet wurde, war der Lehrer der oberen Grammatikalklassen, Amand Kimberger, der am 21. November 1810 „wegen seines Eifers und seiner ausgezeichneten Tätigkeit in der Beförderung des Lateinsprechens" belobt wurde. Besonders warm spricht sich ein Regierungs-

dekret vom 15. Februar 1825 über den Zustand der gesamten Anstalt aus, „da der Hofrath und Abt zu den Schotten um das ihm von Sr. Majestät übergebene Gymnasium besonders verdient machet, indem er die fähigsten Individuen seines Stiftes dem Lehramt widmet und dieselben sorgfältig dazu vorbereiten läßt, so daß er immer geprüfte Lehrer für jede Personalveränderung vorräthig hat, überdieß das Gymnasium mit allen litterarischen Hülfsmitteln freigebig versieht und dadurch unter die vorzüglichsten Gymnasien gehoben hat". Einen besonderen Beweis der Anerkennung „der im Lehramte erworbenen Verdienste" erhielt Ernest Kuschel durch die mit Allerhöchster Entschließung vom 1. März 1817 verliehene mittlere goldene Ehrenmedaille mit Öhr und Band. In Anwesenheit des Regierungsvizepräsidenten Baron Reichmann, des Studiendirektors Lang, des Vizedirektors Schönberger und des Abtes von Melk fand am 21. April im Festsaale der Abtei die feierliche Überreichung der Dekoration durch Abt Andreas statt.

Das Vertrauen zur Lehranstalt bewog die Regierung wiederholt, an das Stift Schotten um Erweiterung seiner Unterrichtstätigkeit heranzutreten. Seit 1814 hatte sich der Andrang von Studierenden derart gesteigert, daß alljährlich viele, die Aufnahme suchten, zurückgewiesen werden mußten. Auch an den übrigen Wiener Gymnasien trat eine ähnliche Erscheinung zutage, so daß sich die Regierung mit dem Plane zu beschäftigen begann, das Annagymnasium wieder erstehen zu lassen. Am 13. Jänner 1819 wendete sie sich an den Abt mit der Anfrage, „welche und wie viel Professoren und unter welchen Modalitäten das Stift zu stellen geneigt wäre". Die Sache wurde wieder fallen gelassen. Das anderemal handelte es sich um die Errichtung eines Konviktes. Kaiser Franz sah in der Gründung solcher Anstalten, namentlich unter geistlicher Leitung, ein hervorragendes Mittel, „die Jugend vor Zerstreuung und vielen Gefahren zu bewahren, zur Ordnung, Sittlichkeit und Religiosität zu gewöhnen und dadurch sowohl, als durch den Vorrat an litterarischen Hilfsmitteln auch ihren Fortgang zu befördern". Daher machte er es den Behörden mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Februar 1821 zur Pflicht „wegen tunlicher Vervielfältigung der Konvikte das Nötige zu verfügen". Abt Andreas wurde aufgefordert, sich bis 10. Juli „über die Thunlichkeit oder Nichthun-

lichkeit der Errichtung eines Convicts oder Erziehungsanstalt in dem Stifte Schotten zu äußern". Der Abt lehnte in geeigneter Form ab. Nur die Sängerknaben wurden wie früher im Hause gehalten und erzogen; ein Stiftsmitglied war ihr Präfekt.

Um so bereitwilliger war der Abt, als durch die Veränderung des Lehrplanes weitgehende Veränderungen im Lehrkörper notwendig wurden. Eine Allerhöchste Entschließung vom 28. August 1818 hob das seit 1805 bestehende Fachlehrersystem auf und führte die Klassenlehrer wieder ein. Infolgedessen wurde Abt Andreas Wenzel beauftragt, sich darüber zu äußern, ob der neue Lehrplan bereits im Studienjahre 1819 durchgeführt werden könne. Am 8. Oktober erstattete er einen Bericht in bejahendem Sinne und bestimmte zugleich die nunmehr notwendigen Lehrkräfte. Am 19. November 1818 erhielten die neuen Maßnahmen die Bestätigung der Behörde.

Im zweiten Jahre der neuen Lehrorganisation wurde die Anstalt in ihrem Präfekten geehrt. Am 20. Jänner 1820 starb der Gymnasial-Vizedirektor von Niederösterreich, Franz Schönberger. „Bis zur definitiven Aufstellung eines Provisoriums" führte über Auftrag der Studienhofkommission Meinrad Lichtensteiner die Geschäfte und erhielt endlich durch Allerhöchste Entschließung vom 21. Juni die Stelle definitiv. 1825 wählte ihn der akademische Senat zum Rektor der Universität. Dieser Tag war für alle Gymnasien, denen er als Vizedirektor vorstand, ein Schulfest. Die Schüler gratulierten mit lateinischen und deutschen Gedichten. Eine Deputation aus den sechs Klassen des Schottengymnasiums war zugegen, als die feierliche Überreichung der Rektoratsinsignien im Festsaale der Prälatur vor sich ging.

Am 17. November 1831 starb Abt Andreas Wenzel, der Gründer und große Förderer des Gymnasiums. Ihm folgte durch die Wahl vom 26. Jänner 1832 Sigismund Schultes, der seit 1830 als Religionslehrer an der Anstalt gewirkt hatte. Im ersten Jahre seiner Regierung feierte das Gymnasium das 25. Jahr seines Bestehens und Meinrad Lichtensteiner seine 25jährige Wirksamkeit als Präfekt. Ihn zu ehren, ließ der Abt am Prämienverteilungstage, am 7. August, Lichtensteiners Bild neben dem seines Freundes und Gönners Andreas Wenzel im Prüfungssaale anbringen. Berthold Sengschmitt hatte ein Festgedicht verfaßt, das in Gegenwart der Professoren und der

ersten Schüler aus jeder Klasse von einem Studenten der 2. Humanitätsklasse vorgetragen wurde.

3. Die Lehrverfassung.

Die Anfänge des Schottengymnasiums gehören einer Zeit an, in der zum ersten Male in Österreich das Ziel des Gymnasiums in der Vermittlung allgemeiner Bildung erkannt und die Umgestaltung der Mittelschule nach diesem Zwecke hin betrieben wurde.[1])

Die Gymnasien hatten bis dahin trotz der zahlreichen Reformen durch die Staatsgewalt, die mit dem Dekrete Karls VI. 1735 einsetzten und am meisten durch Maria Theresia gefördert wurden, im wesentlichen den Charakter der Jesuitenschulen beibehalten. Da die Kaiserin gewaltsame Neuerungen gerne vermied, konnte sie sich mit den meisten Reformvorschlägen nicht befreunden. Erst der Entwurf des Piaristen Gratian Marx erhielt 1775 wohl infolge seines Konservatismus ihre Billigung.[2]) Er beruhte auf dem 1763 von den Piaristenvorstehern herausgegebenen Studienplane, der seinerseits nur eine Modifikation des jesuitischen darstellte, ohne dessen Wesen zu berühren. Die Zahl der Gymnasialklassen wurde von sechs auf fünf beschränkt und das Klassenlehrersystem eingeführt. Christliche Glaubens- und Sittenlehre und Latein wurden Hauptgegenstände, dieses die Unterrichtssprache von der 3. Klasse ab. Nebengegenstände waren Geschichte, alte und neue Geographie, Auszüge aus der Naturkunde, Mathematik, griechische Sprache, Mythologie und Altertümer.

---

[1]) Aus der Literatur über die Geschichte des österreichischen Gymnasiums seit 1735 möge hervorgehoben werden: Eggers, Nachrichten von der beabsichtigten Verbesserung des öffentl. Unterrichtswesens in den österr. Staaten, Tübingen 1808; Fickers Artikel über Österreich im 5. Bd. von Schmids Enzyklopädie; Beer u. Hochegger, Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas I 261 ff.; Wotke, Das österr. Gymn. im Zeitalter Maria Theresias in den Mon. Germ. Paedag. XXX (1905). Selbstverständlich kommt auch Peinlichs Gesch. des Grazer Gymn. in Betracht. Eine kurze hübsche Übersicht geben Frankfurter in der 2. Abteil. d. 1. Bd. von Baumeisters Handbuch; Knöll, Gesch. d. Entwicklung des Gymn. in dem Zeitraume von 1701—1850. Progr. d. k. k. Staatsgymnasiums im 8. Bez. Wiens 1902; Lang, Das Admonter Gymn. in Leoben 1786—1808. Progr. des k. k. Staatsgymn. in Leoben 1903; Pammer, Das k. k. Staats-Obergymn. zu Rudolfswert. Progr. des k. k. Staats-Gymn. in Rudolfswert 1901 ff.; Wanner, Das Gymn. zu Wiener-Neustadt. Progr. d. Wr.-Neustädter Gymn. 1904.

[2]) Über diesen Entwurf vgl. Schrauf, Des P. Gratian Marx ursprünglicher Entwurf. Mitteil. d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgesch. VI (1896) 122 ff.

Die Regierung Josefs II. änderte wegen der Abneigung gegen den Wissenschaftsluxus, jene Leopolds II. infolge der Kürze der Zeit nichts Wesentliches an der Gymnasialverfassung. Aber schon in den ersten Regierungsjahren des Kaisers Franz wurden Klagen über die Unzulänglichkeit des bisherigen Unterrichtes laut. Sie betrafen hauptsächlich die Vernachlässigung der deutschen Sprache und die unzureichende Behandlung der „Nebengegenstände". 1795 trat eine Studienrevisionskommission zusammen, der als Referent für die mittleren Schulen der Präfekt des Josefstädter Gymnasiums in Wien, Innocenz Lang, beigezogen wurde. Dieser befürwortete in einer Reihe von Schriften die Rückkehr zum Fachlehrersystem. Nur durch fachmännisch gebildete Lehrkräfte, die mit der Wissenschaft stets in Kontakt blieben, könne eine gründliche Behandlung der sogenannten Neben- oder Sachgegenstände erzielt werden.[1]) Auf kaiserlichen Befehl arbeitete er einen Lehrplan aus, der 1805 nach teilweiser Umgestaltung die kaiserliche Sanktion erhielt und in den nächsten zwei Jahren probeweise am Annagymnasium und in Krems zur Durchführung kam. Das Jahr der Eröffnung des Schottengymnasiums war zugleich das erste, in dem die neue Studienvorschrift allgemein eingeführt wurde. Schon ein paar Jahre früher waren „Disziplinarverordnungen" in großer Zahl erlassen worden; bald erschienen im Anschlusse an die seit 1807 von Lang und seinen Gehilfen in rascher Folge publizierten Lehrbücher Instruktionen, die den noch ungeschulten Fachlehrern, welche zum größten Teile dem Kreise der Klassenlehrer entnommen werden mußten, über die ersten Schwierigkeiten hinweghalfen. Disziplinarverfassung, Lehrplan und Instruktionen erschienen 1808 im Druck als „Sammlung der Verordnungen und Vorschriften über die Verfassung und Einrichtung der Gymnasien", kurz „Gymnasialkodex" genannt.[2])

Das fünfklassige Gymnasium wurde darnach nur an jenen Orten beibehalten, wo weder ein Lyceum noch eine Universität bestand; sonst wurde, wie an unserer Anstalt, in sechs Klassen unterrichtet, die einen etwas erweiterten Lehrstoff zugewiesen bekamen. An diesen Schulen wirkten sechs oder sieben Fachlehrer, am Schottengymnasium sieben.

[1]) Diese Aufsätze Langs abgedruckt bei Eggers S. 135 ff.

[2]) Vgl. Wotke, V. E. Milde als Pädagoge. Beiträge zur österr. Erziehungs- und Schulgesch. IV (1902) 144 ff.

Der Lateinunterricht war auch jetzt die Hauptsache. „Jeder Schüler muß die lateinische Sprache und die Theorie des Stils ganz und vollkommen erlernen, so daß er sich nicht nur einen Grad von Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck erwirbt, sondern auch die notwendigen Begriffe der klassischen Philologie inne hat und in dieser Wissenschaft allenfalls sich selbst fortzuhelfen imstande ist." In den übrigen Gegenständen strebt der Lehrplan zwar keine systematische Vollständigkeit an, doch sei dem Schüler soviel beizubringen, als er nach seiner Fähigkeit und ohne Vernachlässigung des Hauptgegenstandes aufzunehmen vermag. Einen gewaltigen Fortschritt bedeutete es, daß das Latein fortan in steter Berücksichtigung der deutschen Sprache betrieben wurde, deren Grammatik im gesamten Unterricht zum Verständnis der lateinischen herangezogen werden mußte.[1])

Um eine vollständige Gleichförmigkeit des Unterrichtes an allen Gymnasien zu erzielen, so daß die Schüler beim Übertritte in eine andere Anstalt „dort fortfahren können, wo sie in der vorigen stehen geblieben sind, zugleich eilfertigen Lehrern ein Ziel zu setzen, das sie nicht überschreiten dürfen", wurden nicht nur überall die gleichen Lehrbücher eingeführt,[2]) sondern es maßen auch Verordnungen der Studienhofkommission den Lehrstoff bis auf die einzelnen Seiten des Lehrbuches vor.[3]) Die Grundbegriffe gab die „Lateinische Sprachlehre für Anfänger", die eine Grammatik und als „lateinische Lektionen" (Lesestücke) naturhistorische Skizzen, Gespräche, Erzählungen enthielt. In der 1. Grammatikalklasse wurde davon die Etymologie bis „zum 3. Kapitel der Syntax einschließlich" genommen, in der 2. die Syntax bis zum Schlusse. In der 3. Klasse wurden aus einem umfangreicheren Lehrbuch, „ex grammaticae latinae parte altera", die Prolegomena bis zum 6. Kapitel des 1. Teiles und aus dem Anhange der römische Kalender gelehrt. Lehrstoff der 4. Klasse war der Rest der Grammatica latina mit dem Anhange von den lateinischen und deutschen Synonymen und der Prosodie. Für

[1]) Peinlich VII (1874) 122.

[2]) Den Verlag sämtlicher Lehrbücher besaß die k. k. Schulbücher-Verschleiß-Administration bei St. Anna in der Johannesgasse. Durch St.-H.-K.-Dekr. vom 31. Aug. 1810 wurde den Präfekten gestattet, den Verschleiß zu übernehmen.

[3]) Für Latein durch Dekr. d. St.-H.-K. dd. 5. Jänner 1810, für Mathematik dd. 18. Mai 1810, für Religion dd. 20. Juli 1810, für Griechisch 3. Aug. 1810.

die Lektüre der beiden Klassen diente die „Chrestomathia latina", die neben deutschen Übungsstücken Bruchstücke aus Aurelius Viktor, Pomponius Mela, Cornelius Nepos, Justin, Caesar, Velleius Paterculus, Curtius, Valerius Maximus, Livius, Tacitus, Plinius, Ovid, Dionysius Cato, Muret enthielt. Die Instruktionen erinnerten daran, daß die Lektüre nicht allein die Einübung der Grammatik, sondern auch namentlich die Bildung des Verstandes bezwecke. Für den Unterricht in den beiden obersten Klassen verwendete man als Anleitung zur Theorie des Stils die „Institutio ad eloquentiam" mit einem Anhange über griechische und römische Mythologie. Die erste Humanitätsklasse beschäftigte sich mit den Eigenschaften der Schreibart überhaupt und im einzelnen mit der Erzählung, der Fabel, dem Briefe, dem didaktischen Gedichte, der Satire, dem Epigramm und Idyll; die zweite mit der Elegie, dem lyrischen Gedichte, der Rede, dem Drama und der Epopoe. Die „Selecta latinae orationis exemplaria" gaben Beispiele aus Cicero, Curtius, Livius, Lucrez, Martial, Ovid, Persius, Phädrus, Plinius dem Jüngeren, Properz, Silius Italicus, Seneca, Sueton, Tacitus, Terenz, Tibull, Velleius Paterculus, Vergil. Für die Bildung in der Muttersprache dienten die zwei Bände der „Sammlung deutscher Beispiele zur Bildung des Styls", deren ordentliche Benützung 1812 besonders eingeschärft werden mußte.[1])

Schriftliche Schul- und Hausarbeiten wurden in der Regel nur von den Lehrern der lateinischen Grammatik und des Stils gegeben, in den Humanitätsklassen in der Form eines lateinischen Prosaaufsatzes oder eines deutschen Gedichtes.[2]) Man hatte sich noch immer nicht von der humanistischen Anschauung freimachen können, daß das Dichten zu erlernen sei.

In der 3. Klasse begannen die Übungen im Lateinsprechen. Um Erfolge zu erzielen, soll der Lehrer mit den Schülern nur Latein sprechen und diese dürfen auch nur so antworten. Die Einführung einer eigentlichen lateinischen Konversationsstunde, die 1811 der Präfekt des Schottengymnasiums vorschlug, lehnte die Studienhofkommission ab.[3]) Sie hatte kurz zuvor in besonderer Weise an die betreffenden Instruktionen erinnert und zugleich aufmerksam

[1]) St.-H.-K. dd. 15. Juni 1812.
[2]) Proben s. im Anhang XII.
[3]) St.-H.-K. dd. 9. Nov. 1811.

gemacht, so viel als möglich alles zu vermeiden, was ein unnützes Memorieren herbeiführen könne; die Schüler sollen lernen, sich der eigenen Worte zu bedienen.[1]) Praktisch scheint das allerdings nicht immer geübt worden zu sein.[2])

Das Griechische wurde von der 4. Klasse ab betrieben. Dem Grammatikunterricht in dieser Klasse nach der „Brevis grammatica graeca" folgte die Lektüre in den Humanitätsklassen. Gelesen wurden Aesop, Aelian, Polyän, Plutarch, Stobaeus, Strabo, Sextus Empiricus, Apollodor, Lukian und Anakreon, von denen das „Griechische Lesebuch" ausgewählte Stücke bot. Nur selten gab es eine leichte griechische Schularbeit. Die Übertragungen des griechischen Textes fanden in das Lateinische statt.

Religion wurde in den Grammatikalklassen mit Hilfe des „Handbuches für Katecheten und Schullehrer", welches auch die deutschen Schulen benützten, in den Humanitätsklassen nach dem Leitfaden von Giftschütz gelehrt. Mit Kabinettsschreiben vom 9. Juli 1808 kam der Religionsunterricht unter die Aufsicht des Diözesanbischofs.

Geographie und Geschichte wurden vor den übrigen Nebengegenständen schon dadurch ausgezeichnet, daß in jeder Klasse drei Stunden zur Verfügung standen. Auch die Lehrbücher waren zahlreiche: „Elementarbuch der Geschichte und Geographie" samt den entsprechenden Karten; „Kurzer Entwurf der alten Geographie"; „Lehrbuch der neuesten Geographie" in drei Teilen, worin die Länder, nach Kaisertümern, Königreichen, Republiken geordnet, behandelt wurden; „Atlas orbis antiqui"; „Atlas der neuen Geographie"; „Lehrbuch der alten Staaten- und Völkergeschichte"; „Lehrbuch der europäischen Staatengeschichte" in drei Teilen. Anschauungsmittel sollen den Lehrgang unterstützen; Karten werden auf der Tafel entworfen und daheim von den Schülern wieder gezeichnet. Auch in der Geschichte ist auf das Verständnis hinzuarbeiten, die Erzählung muß anschaulich sein, eingeschaltete Anekdoten sollen sie interessant, belehrende Erwägungen nützlich machen.

---

[1]) St.-H.-K. dd. 4. Mai 1810.

[2]) Die Bemerkungen des Schottenschülers und Dichters Franz Nissel über das Überwiegen des Memorierens am Schottengymnasium (Aus meinem Leben S. 35) haben zwar für einzelne Lehrer, aber nicht in ihrer Allgemeinheit Geltung. Daß es damals an anderen Gymnasien zum mindesten nicht besser war, bezeugt das Buch eines Anonymus: Aus dem Hörsaale. Leipzig 1848.

Mathematik wurde an der Hand der „Anfangsgründe der allgemeinen und besonderen Rechenkunst" und nach Euklids Elementen gelehrt. Ziffern- und Buchstabenrechnung behandelte man von Lehre zu Lehre gemeinschaftlich. Über Antrag des Präfekten des Schottengymnasiums erhielt 1811 die Anstalt die Bewilligung, in den Humanitätsklassen Latein als Unterrichtssprache für Mathematik zu gebrauchen.[1]) Im nächsten Jahre wurde dies für alle Gymnasien Gesetz.[2])

Der Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern beschränkte sich auf die drei untersten Klassen. Schon der Titel der Lehrbücher läßt erkennen, daß das Ziel nicht allzuhoch gesetzt war, vielmehr nur die Erreichung der allernotwendigsten, für das praktische Leben erforderlichen Kenntnisse angestrebt wurde: „Naturgeschichte in Hinsicht auf die Brauchbarkeit der Naturprodukte im gemeinen Leben" und „Naturlehre in Hinsicht auf die neueren Entdeckungen zur Erklärung der gewöhnlichen Erscheinungen in der Körperwelt". „Das Bekannte wird dem Unbekannten, das Nützliche dem Unterhaltenden, beides dem Schädlichen, alles aber dem blos Merkwürdigen vorgezogen."[3]) Die Anschaffung der notwendigen Anschauungsmittel und Lehrbehelfe nach einer von Döttler angefertigten Liste der geeigneten Apparate wurde anbefohlen. Für Tiere, Pflanzen und Mineralien sollen nach und nach Lehrer und Schüler selbst „die Apparate" sammeln. Tierbilder sollen angekauft und ein Herbarium von einheimischen und exotischen Pflanzen angelegt werden.[4]) Abt Andreas beeilte sich, noch vor Eröffnung der Anstalt das Vorgeschriebene anzuschaffen. 1814 teilte sich das Schottengymnasium mit dem akademischen in die vom Freiherrn von Wildburg gespendete Mineraliensammlung.[5])

Übrigens wurde auch die Anschaffung literarischer Lehrbehelfe gefordert. Eine Allerhöchste Entschließung vom 15. April 1816 verordnete, daß die Gymnasien durch sechs Jahre 200 fl. für Bücher und später 50 fl. bekommen sollten, ausgenommen die Klöster, denen ein Verzeichnis brauchbarer Unterrichtsbücher zur Anschaffung

[1]) St.-H.-K. dd. 15. Juni 1812.

[2]) St.-H.-K. dd. 9. Nov. 1811.

[3]) Peinlich VII (1874) 124.

[4]) R.-D. 19. Febr. 1807.

[5]) R.-D. 3. Mai 1814.

gegeben wurde. 1825 erntete Abt Andreas das Lob, daß er freigebig das Gymnasium mit literarischen Hilfsmitteln versehen habe.[1])

Der Lehrplan setzte für die einzelnen Gegenstände folgende Stundenzahl fest:

	Gramm.-Kl.				Hum.-Kl.		Summe	In Prozenten
	1	2	3	4	1	2		
Religion	2	2	2	2	2	2	12	11·11
Latein	9	9	9	9	9	9	54	50·00
Griechisch.	—	—	—	2	2	2	6	5·56
Geogr. und Gesch.	3	3	3	3	3	3	18	16·66
Mathematik	2	2	2	2	2	2	12	11·11
Naturgesch. und Naturlehre . . .	2	2	2	—	—	—	6	5·56
	18	18	18	18	18	18	108	

Der Unterricht nach der neuen Lehrorganisation währte nicht lange; ihr Schöpfer erlebte den Schmerz, das Fachlehrersystem, dem er unter den größten Schwierigkeiten zum Durchbruche verholfen hatte, wieder fallen zu sehen. Bald nach der Einführung des Lehrplanes hatten sich vielerlei Klagen erhoben, die sich in der Tat nicht mit Unrecht namentlich gegen zweierlei Angriffspunkte wendeten.

Es waren die rasch zusammengestellten Lehrbücher nicht einwandfrei und ihre Fehler konnten infolge der ängstlichen Bevormundung des Lehrers nur schwer durch den lebendigen Unterricht verbessert werden. Noch mehr aber fiel ins Gewicht, daß es an geschulten Fachlehrern und an einem Institut zur Heranbildung solcher gänzlich mangelte.[2]) Darum erging bereits am Schlusse des Schuljahres 1814 die Aufforderung an die Lehrer, sich über die Mängel der Lehrbücher zu beraten und darüber an das Vizedirektorat

[1]) St.-H.-K. 29. Jänner 1825.

[2]) Knöll, Gesch. d. Entwickl. d. Gymn. 1701—1850. Progr. d. Staatsgymn. im VIII. Bez. Wiens 1902, S. 19. Der Versuch, einen Lehrkurs für Lehramtskandidaten einzurichten, scheiterte gänzlich. Ficker S. 390.

zu berichten.[1]) Und im nächsten Jahre befahl Kaiser Franz den Präfekten und Studiendirektoren, sich zu äußern, „ob nach den Grundsätzen einer richtigen Pädagogik der Unterricht mehr befördert werde, wenn die Lehrer nach den Materien oder wenn sie nach Klassen eingeteilt würden."[2]) Auch die 1818 neu eingerichtete Studienrevisionskommission beschäftigte sich mit der Frage. Trotz der energischen Vorstellungen Langs erfolgte am 28. August 1818 die Allerhöchste Entschließung: „Es ist mein Wille, daß der Unterricht an allen Gymnasien meiner Staaten wieder durch Klassenlehrer erteilt werde."[3]) Der Klassenlehrer hatte nebst Latein alle Gegenstände mit Ausnahme von Religion vorzutragen. Er stieg mit seinen Schülern bis zur 4. Grammatikalklasse auf, die nunmehr an allen Gymnasien eingerichtet wurde,[4]) und kehrte dann wieder in die erste zurück. Ebenso führte der Humanitätslehrer fortan seine Schüler durch das ganze Humanitätsstudium.[5]) Der Religionslehrer unterrichtete auf allen Stufen, durfte aber nicht Klassenlehrer sein.

Damit war das österreichische Gymnasium wieder beim Lehrplane des Gratian Marx von 1775 angelangt. Ein Ergänzungsdekret der Studienhofkommission vom 14. Oktober 1818 schärfte ein, „daß von den Nebenfächern nur so viel vorgetragen werde, als ohne Abbruch des Hauptfaches geschehen kann".

Der Unterricht in der Naturgeschichte und Naturlehre entfiel gänzlich;[6]) es blieb der lateinischen Lektüre überlassen, die wichtigsten Gesichtspunkte darüber zu vermitteln. Ebenso wurde Geometrie aus dem ganzen Gymnasium ausgeschaltet, Algebra auf die Humanitätsklassen beschränkt. In diesen war die Unterrichtssprache für Mathematik Latein. Als man sich an vielen Anstalten, auch am Schottengymnasium, daran nicht hielt, wurde dies strenge gerügt.[7]) Die Lehrzeit für Geographie und Geschichte beschränkte sich fortan in den zwei obersten Klassen auf zwei Stunden. In der 1. Klasse wurde allgemeine Geographie und eine kurze Übersicht über Europa, in

[1]) R.-D. 22. Okt. 1814.
[2]) Allerh. Entschl. v. 31. Aug. 1815.
[3]) Das Hofdekret abgedr. bei Knöll S. 34 f.
[4]) Allerh. Entschl. v. 4. Juli, Hofdekr. v. 19. Juli 1818.
[5]) St.-H.-K. 31. Juli 1819.
[6]) Allerh. Entschl. v. 10. Juli und 20. Sept. 1819. St.-H.-K. 30. Okt. 1819.
[7]) St.-H.-K. 4. Aug. 1836.

der 2. Klasse Geographie und Geschichte Österreichs gelehrt, ohne daß die Schüler einen Blick in die allgemeine Geschichte getan hatten. Nur etliche Kenntnisse aus der römischen brachten sie aus dem lateinischen Übungsbuche der 1. Klasse mit. Deshalb wurde am Schottengymnasium am Ende des ersten Jahres vielfach eine Einleitung zur österreichischen Geschichte diktiert, die in den Ferien einzuprägen war. Die Geographie der 3. Klasse umfaßte Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, England, der historische Unterricht die deutsche, französische und englische Geschichte. Im 4. Jahre behandelte die Geographie und Geschichte das übrige Europa, in der 5. Klasse die fremden Erdteile einschließlich der Türkei. Der letzten Humanitätsklasse war die Besprechung des Altertums vorbehalten.

Eine Erweiterung erfuhr nur der Lateinunterricht, mit dem die römischen Altertümer als neuer Lehrstoff vereinigt wurden, und ein wenig auch der Unterricht im Griechischen. Er begann jetzt bereits mit der 3. Grammatikalklasse und erstreckte sich in den Humanitätsklassen auch auf die Lehre von den Dialekten. Privatisten konnten wie früher dispensiert werden.

Die 18 Lehrstunden einer jeden Klasse verteilten sich so, daß die Verschiebung zugunsten der philologischen Fächer ziemlich bedeutend war.

	Gramm.-Kl.				Hum.-Kl.		Summe	In Prozenten
	1	2	3	4	1	2		
Religion	2	2	2	2	2	2	12	11·11
Latein	11	11	9	9	10	10	60	55·56
Griechisch	—	—	2	2	2	2	8	7·41
Geogr. und Gesch.	3	3	3	3	2	2	16	14·81
Mathematik	2	2	2	2	2	2	12	11·11
	18	18	18	18	18	18	108	

Die Modifikationen im Unterrichte machten auch solche der Lehrbücher notwendig; doch blieb die Methode unangetastet. Die philologischen Bücher bearbeiteten zum großen Teile Lehrer des Schottengymnasiums. Die beträchtliche Erweiterung des nunmehr

zweibändigen griechischen Lesebuches für die Humanitätsklassen besorgte der damalige Supplent Paul Hofmann,[1]) den 2. Teil der Grammatica graeca Franz Rohn.[2])

Die Grammatica latina (pars II) für die 3. und 4. Grammatikalklasse verfaßte Hermann Gaunersdorfer; sie wurde in der Formenlehre erweitert und erhielt einen Anhang über Vorübungen zu schriftlichen Aufsätzen.[3]) Außerdem wurde die lateinische Chrestomathie für die 3. und 4. Klasse erweitert und mit einem kleinen Anhange deutscher Gedichte versehen, der sich auf eine kümmerliche Auswahl kleiner Gedichte von Lichtwer, Ch. E. Kleist, Pfeffel, Klopstock und Voß beschränkte. Die beiden Bände der „Sammlung deutscher Beispiele" geben dem Sammler nicht das beste Zeugnis für seine Kenntnis und Wertung der Literatur.[4]) Ebenso mißlang die Neubearbeitung der „Anfänge der Rechenkunst" und der „Elementa arithmeticae et mathematicae" durch Blank, wie die der geographisch-historischen Bücher; diese wurden später durch den ehemaligen Erzieher im Schwarzenbergschen Hause, Hohler, der auch das Lehrbuch der römischen Altertümer schrieb, umgearbeitet. Verhältnismäßig noch am besten gerieten die Religionsbücher Leonards, „Versuch eines Leitfadens bei dem katholischen Unterrichte" für die Grammatikalklassen und seine „Religionsgeschichte des alten Bundes" für die 1. Humanitätsklasse.[5])

Die Schwächen des neuen Unterrichtsbetriebes wurden in nicht langer Zeit so nachdrücklich empfunden, daß sich die Regierungskreise unmöglich der Notwendigkeit einer neuerlichen Reform verschließen konnten. Seit 1838 beschäftigte man sich mit Plänen.[6]) Trotzdem wurden alle wohlgemeinten Vorschläge abgelehnt, bis endlich das Jahr 1848 ein Ministerium des Unterrichts und damit auch den

[1]) Approbation durch St.-H.-K. 22. April 1821.

[2]) Vorgeschrieben durch St.-H.-K. 25. Dez. 1821.

[3]) Eingeführt durch St.-H.-K. 6. Dez. 1821.

[4]) Die Auswahl beschränkte sich hauptsächlich auf vorklassische Dichter. Die Goethe-Biographie besteht in dem Satze: „Goethe, geboren zu Frankfurt am Main 1749, noch im Leben, von seinen Werken sind bisher in Wien 23 Bände erschienen." Schiller lebt 1829 noch immer als Herzogl. Sächs. Weimarscher Rat. In der Auflage von 1839 wird er doch schon als gestorben bezeichnet. „Er schrieb Gedichte, die Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos, Wallenstein, Jungfrau von Orleans und mehrere dramatische Werke. Seine Stärke war die Geschichte, wie der von ihm geschriebene dreißigjährige Krieg beweiset."

[5]) Über diese Lehrbücher Ficker S. 396.

[6]) Peinlich VII 151 ff.; Beer und Hochegger I 333 ff.

ernsten Willen zu einer raschen Umgestaltung der Mittelschule brachte.

Neben dem Unterrichte wurde auf die religiös-sittliche Erziehung großes Gewicht gelegt. Täglich wurden die Schüler vom Präfekten und den Professoren zum Gottesdienste geführt,[1]) der zuerst vor Schulbeginn, seit 1812 „aus von der medizinischen Fakultät angeführten Gründen"[2]) nach dem Unterrichtsschluß, also um 10 Uhr, stattfand. An Sonn- und Feiertagen war um 9 Uhr Schulmesse. Darnach fand an Sonntagen, seit 1825 auch an Feiertagen[3]) die Exhorte statt, welche für die Grammatikalklassen der Katechet, für die Humanitätsschüler der Lehrer der 2. Humanitätsklasse hielt. 1832 wurde zum ersten Male am Schulschluß ein feierliches Dankamt vom Abte zelebriert.[4])

Den Schülern war der sechsmalige Empfang der Sakramente im Jahre vorgeschrieben. 1819 wurde von der Gemeinschaftlichkeit des Empfanges abgesehen und dieser auf fünfmal herabgesetzt, am Anfange und Schlusse des Schuljahres, zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten; die Schüler hatten sich innerhalb 14 Tage auszuweisen.[5]) 1821 wurde wieder der gemeinsame Empfang anbefohlen.[6]) Die protestantischen Schüler hatten eine Bestätigung über den Besuch ihres Religionsunterrichts zu bringen.[7]) Die Israeliten in den Humanitätsklassen mußten entweder gleichfalls darüber ein Zeugnis aufweisen oder konnten die Prüfung vor dem Übertritte in die Philosophie ablegen.[8])

Die Disziplin war, soweit sich aus den vorhandenen Aufzeichnungen schließen läßt, recht erfreulich. In den späteren Jahren findet man vorwiegend die beste Note in den Katalogen. Mit Aus-

[1]) Eine Zuschrift Schönbergers vom 7. Nov. 1808 brachte diese Vorschrift in neuerliche Erinnerung.

[2]) St.-H.-K. 7. April 1812.

[3]) R.-D. v. 21. Dez. 1825.

[4]) Hist. Gymn.

[5]) 29. Okt. als Ergänzung zum R.-D. v. 23. Okt.

[6]) R.-D. 18. Mai 1821. Merkwürdig ist der Passus: „Es sey zu sorgen, daß jene Schüler, welche allenfalls die priesterliche Lossprechung nicht erhalten haben, sich ohne dieselbe dem Tische des Herrn nicht nähern."

[7]) R.-D. dd. 10. Sept. 1807.

[8]) St.-H.-K. 22. Jänner 1812. Durch St.-H.-K. vom 7. Okt. 1807 wurde befohlen, die Israeliten Samstag vormittags oder an einem der Festtage am Besuche des Tempels nicht zu hindern oder überhaupt von der Beobachtung der religiösen Gebräuche abzuhalten.

nahme einiger weniger Fälle scheinen größere Vergehen nicht vorgekommen zu sein. Der „Gymnasialkodex" ließ die früheren Disziplinarmittel ziemlich unberührt; nur die körperliche Züchtigung wurde abgeschafft.

Die Ausschließung von Schülern, die den Anforderungen selbst nur nach einer Seite hin nicht entsprachen, vollzog sich verhältnismäßig nicht selten auf kurzem Wege. Gewöhnlich an Samstagen erschien der Präfekt in der Klasse und befahl den Übeltätern, ihre Sachen zu packen und sich zu entfernen; sie seien entlassen.

Nach alter Jesuitenmethode zog man vielfach die Schüler selbst zur Aufrechthaltung der Ordnung herbei. In jeder Klasse waren zwei bis drei Schüler als Aufseher aufgestellt; sie standen vor Beginn des Unterrichtes auf dem Katheder und schrieben jene auf, die unruhig waren oder sonst sich gegen die Schulordnung vergangen hatten. Außerdem hatte jede Bank einen Dekurio, der den linken Eckplatz einnahm und dessen Polizeigewalt nicht so weit reichte, als jene der Aufseher; dafür oblag ihm die Aufgabe, die Abwesenden anzugeben.

Nach dem Gymnasialkodex war es dem Ermessen des Präfekten freigestellt, die Ehren- und Schandbücher, die in der Erziehung am Ende des 18. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielten, beizubehalten. Es haben sich die am Schottengymnasium von 1815—1848 geführten Ehrenbücher und ein Schandbuch der 3. Grammatikalklasse für die Jahre 1815—1823 erhalten.[1]) Ihr Äußeres sollte symbolisch wirken. Während die ersteren hübsche Lederbände mit Goldpressung darstellen, ist das letztere ein schwarzer Papierband, schwarz beschnitten, mit dunkler Buchetikette. Zum Glück konnten die Ehrenbücher häufiger benützt werden als die anderen. Namentlich in den späteren Jahren scheinen sie über das Maß hinaus gebraucht worden zu sein. So gab es beispielsweise im April und Mai 1815 in der 1. Grammatikalklasse insgesamt 8 Belobungen unter 90 Schülern, hingegen im Mai 1832 aus Sitten 17, Religion 31, Latein 9, Geographie 20, Arithmetik 16 unter 70 Schülern. Die Eintragungen fanden in der Regel nach je zwei Monaten statt. Demgegenüber weist das Schandbuch der 3. Grammatikalklasse für den Zeitraum von neun Jahren nur 27 Eintragungen auf; die Gründe waren unter anderen publica morum

[1]) Im G.-A.

deformatio, singularis negligentia, impietas in deum et homines, eximia lascivia in schola.

Um den Schülern weitere Aneiferung zu geben und namentlich um Anhaltspunkte für die Verleihung von Stipendien zu gewinnen, legte 1812 auch die Landesregierung ein „goldenes Buch" an. Das Vizedirektorat hatte zu diesem Zwecke die drei ersten Schüler jeder Klasse der hohen Landesstelle alljährlich am Ende des Schuljahres bekannt zu geben.[1])

Das Schuljahr begann mit 3. November und endete mit 14. September. Erst 1822 wurden die Ferien durch die Zurückverlegung des Schulschlusses auf den 8. September um eine Woche verlängert.[2]) Im Sinne eines Gutachtens, das 1829 den einzelnen Professoren abverlangt wurde,[3]) erfolgte in diesem Jahre die Verlegung der Ferien auf August und September, so daß sie vom 8. August bis 30. September währten.[4]) 1836 dachte man daran, sie wieder für den September und Oktober festzusetzen; doch kam der Plan nicht zur Ausführung.[5]) Mit den Erholungstagen innerhalb der Schulzeit scheinen es nicht alle Anstalten gleich gehalten zu haben; denn 1818 mußte die Beobachtung der Vorschriften von 1804 neuerdings eingeschärft werden.[6]) Darnach waren außer den Sonn- und Feiertagen der ganze Donnerstag und der Nachmittag des Dienstags frei. Schulfrei waren ferner die Tage vom 24. Dezember bis 1. Jänner, die drei Faschingstage und die Zeit vom Mittwoch in der Karwoche bis Osterdienstag. Während der Semestralprüfungen entfiel der Unterricht nur in jenen Stunden, wo der Lehrer mit dem Prüfen beschäftigt war. 1822 wurden die Weihnachtsferien auf die zwei gebotenen Festtage und auf den Tag vor Weihnachten beschränkt.[7]) Die tägliche Unterrichtsdauer umfaßte die Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Das Prüfungswesen wurde durch den Lehrplan Langs dahin geregelt, daß außer den täglichen Prüfungen jeden Monat eine

[1]) R.-D. 12. Nov. 1812.
[2]) St.-H.-K. 29. Juli 1822.
[3]) R.-D. 31. Jänner 1829.
[4]) Allerh. Entschl. v. 15. Juni 1829.
[5]) R.-D. 29. Juli 1836.
[6]) St.-H.-K. 17. Okt. 1818.
[7]) St.-H.-K. 29. Juli 1822.

Hauptprüfung in Anwesenheit des Präfekten stattzufinden hatte. Die letzte Monatsprüfung im Semester war öffentlich, doch durften nur die besseren Schüler daran teilnehmen, da man der Öffentlichkeit das Fortschreiten im Unterrichte zeigen wollte. Die übrigen unterzogen sich einem „Privatexamen", bei dem seit 1824 jeder Schüler in dem Gegenstande, wo er eine schlechte Note hatte, geprüft wurde.[1]) Die öffentlichen Prüfungen vollzogen sich in Gegenwart des Studiendirektors oder Vizedirektors und des Präfekten, dann der Angehörigen der Kandidaten und nicht selten unter Anteilnahme hochgestellter Persönlichkeiten. Namentlich in den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt finden wir hohe Besuche. Am Schlusse des ersten Semesters 1808 erschienen Erzherzog Rainer, der Regierungspräsident Graf Bissingen, Staatsrat Lorenz, im Februar 1809 der Wiener Erzbischof Graf Hohenwart, später zu wiederholten Malen der Erzbischof Firmian. Der feierliche Akt fand im jetzigen Lehrzimmer der 8. Klasse statt.

Robert Hamerling hat uns in seinen Tagebüchern die Schilderung einer solchen Prüfung hinterlassen.[2])

„7. März 45. Prüfungstag für den I. Semester 1845. Um 8 Uhr fanden wir uns im Prüfungssaale ein. Dieser ist ziemlich geräumig; im Hintergrunde befinden sich ungefähr zehn kurze Bänke, in zwei Reihen für die Studenten; die ersten beiden waren rot ausgeschlagen, aber ziemlich antik. In der Mitte des Saales, ziemlich entfernt von den Bänken, sind die Plätze für den Herrn Professor, Herrn Praefekten und den Herrn Vicedirector; linker Hand für den Herrn Professor, mit rothem Teppich behängt, sowie die beiden Übrigen, die sich in der Mitte des Saales befinden. Zwischen den beiden Tischen des Herrn Praefecten und Herrn Vicedirectors ist ein einfacher Stuhl für den Herrn Praelaten. Hinter diesen nun stehen die Sitze (roth ausgeschlagene Stühle) für die Zuhörer und Fremden. — An den Wänden hängen vier in vergoldete Rahmen gefaßte Bildnisse..... Dies ist ungefähr die Beschaffenheit des Saales. — Um

[1]) Peinlich VII 143. Den Gebrauch, sich auch mit erster Klasse noch einmal prüfen zu lassen, um Eminenz zu erhalten, rügt St.-H.-K. 2. Febr. 1808.

[2]) Das Folgende abgedruckt aus Rabenlechner, Hamerling. Sein Leben und seine Werke, Hamburg 1896, I 131 f. Die daselbst angegebene Zahl 1843 soll 1845 sein und beruht auf einem Versehen, wie mir der Verfasser gütigst mitteilte. Herbst 1844 trat Hamerling in die 1. Humanitätsklasse des Schottengymnasiums ein.

8 Uhr fand sich auch schon der Herr Vicedirector Walch ein, mit dem Herrn Praefecten und Professor. Nun wurde das Griechische vorgenommen. Ich ward gerufen und übersetzte das Capitel „Demüthigung des stolzen Arztes Menecrates" aus dem Aelian. Es gieng ziemlich gut. — Nun fanden sich auch mehrere Fremde ein als Zuhörer. Es war ungefähr 9 Uhr als der Herr Vicedirector sich entfernte. — Jetzt wurde Latein vorgenommen, wo ich nicht gerufen wurde; es wurde examiniert bis 11 Uhr; hierauf kam die Religionslehre, wo ich über den 6ten Paragraph der 2ten Periode ausgefragt wurde, und glücklich meine Aufgabe löste. — Nun war es 12 Uhr und es wurde für Vormittag geschlossen.

Nachmittag um 2 Uhr fanden wir uns wieder ein. Es war jetzt außer dem Herrn Praefecten und Professor niemand hier, bis später einige Fremde, größtentheils Frauenzimmer, wie Vormittag erschienen. (NB. Vormittag habe ich vergessen zu bemerken, daß der Hochwürdige Herr Praelat sich um 1/2 10 Uhr einfand und sich über eine Stunde bei uns aufhielt.) Es wurde bis 1/2 4 Uhr Mathematik vorgenommen, wobei ich nichts zu tun bekam, hierauf bis 4 Uhr Geographie und dann bis 5 Uhr Geschichte, wo ich wieder examiniert wurde — und zwar über den Bilderstreit im § 8, dann noch etwas vom 9. Paragraph.

Ich kam auch hier gut durch. Nun war die Prüfung geendet. Der Herr Praefect nahm einen Bogen, worauf die Nahmen der sieben ersten standen, die er herablas und die dann, wie sie gerufen worden waren, hinaustraten. — Dann begaben wir uns nach Hause. Ich war ziemlich vergnügt, daß die Prüfung gut ausgefallen war; überhaupt war keiner unter uns, der bei derselben dem Herrn Professor Schande gemacht hätte. Es waren 32, die er zur Ehrenprüfung zugelassen hatte."

Die Klassifikationsergebnisse für jeden Schüler und jeden einzelnen Gegenstand wurden alljährlich am Schlusse der Schulzeit im Druck dem Publikum vorgelegt: „Iuventus C. R. Gymnasii ad Scotos Viennae e moribus et progressu in literis censa exeunte anno scholastico ...." Daneben wurden auch Zeugnisse ausgegeben.[1]) Die Notenskala beschränkte sich anfänglich nur auf die vier Grade prima classis cum eminentia, prima classis, secunda classis, tertia

[1]) Zeugnisformular s. im Anhang XIII.

classis. Die Studienordnung von 1819 schrieb dazu als Mittelstufe der ersten Klasse die prima classis accedens ad eminentiam vor.[1]) Der Vorschlag, den wegen einer solchen Teilung der Lehrkörper des Schottengymnasiums bereits 1811 gemacht hatte, war damals zurückgewiesen worden.[2])

Die Note der dritten Klasse in einem Nebengegenstande hinderte anfänglich keineswegs das Aufsteigen in die höhere Klasse, vorausgesetzt, daß der Schüler in den übrigen Gegenständen erste Klasse hatte. Dagegen nötigte die dritte Klasse in Latein als dem Hauptgegenstand zur unbedingten Wiederholung des Jahrganges.[3]) Eine Verschärfung brachte das Hofdekret vom 25. Juli 1826, wonach kein Schüler, der in irgend einem obligaten Gegenstande, sei es im ersten oder zweiten Semester, die dritte Fortgangsklasse erhalten und nicht durch Wiederholung die Prüfung verbessert hatte, in einen höheren Jahrgang oder in eine höhere Studienabteilung vorrücken durfte. Schülern der zweiten Humanitätsklasse, die in einem der beiden Semester aus einem Gegenstande dritte oder aus Sitten oder Religion die zweite Klasse erhalten hatten, blieb der Übertritt in den philosophischen Lehrkurs verwehrt.

Die Klassifikation stand selbstverständlich unter steter Kontrolle des Staates. Alljährlich wurden die Klassenkataloge für jedes Semester mit dem Hauptbericht über den Zustand des Gymnasiums und der Personalstandstabelle an die Behörde übergeben. Seit 1836 mußte der Präfekt nach jeder Monats- und Semestralprüfung fünf ausgebesserte Elaborate dem Vizedirektor vorlegen, damit dieser sich vom Vorgehen des Professors in Hinsicht der schriftlichen Arbeiten und von der Gewandtheit der öffentlichen und privaten Schüler überzeugen könne.[4]) Jährlich wurde ein Verzeichnis der aus

[1]) Nachtrag v. 29. Okt. zum R.-D. 23. Okt. 1819.

[2]) „Es entständen auf diese Art Mittel-Classen, welche verbothen sind. Und wenn man die erste Klasse, weil nicht alle Schüler derselben einander gleich sind, in Unter-Classen abtheilte, so mußte man auch die Eminenz, ja auch die zweyte Classe untertheilen, weil auch darin nicht alle Schüler gleich sind. Auf diese Art würde man eine große Anzahl, und weil es zwey vollkommen gleiche Dinge nicht giebt, so viele Classen erhalten, als Schüler sind." St.-H.-K. 9. Nov. 1811.

[3]) St.-H.-K. 26. Nov. 1808. Den Schülern, welche nicht erste Klasse in Religion erhielten, war das Aufsteigen in eine höhere Klasse derselben Studienkategorie nicht verboten, wohl aber das Aufsteigen in eine höhere Studienanstalt. R.-D. 9. Jänner 1809.

[4]) Circulandum des Vizedirektors Walch vom 24. März 1836, womit zugleich auf die alte, doch in Vergessenheit geratene diesbezügliche Anordnung verwiesen wird.

dem Gymnasium austretenden Schüler mit Angabe ihres Betragens, Fleißes und Fortganges während der ganzen Studienzeit dem Kaiser vorgelegt; bei etwaigen Staatsanstellungen sollte darauf Rücksicht genommen werden.

Die günstigen Ergebnisse der Klassifikation veranlaßten wiederholt die Behörden, größere Strenge aufzutragen. 1812 wurde bemängelt, daß man mit der Erteilung der Eminenznoten viel zu freigebig sei.[1]) Ähnliches wiederholte sich 1826, daher im nächsten Jahre viel strenger klassifiziert wurde.[2]) Daß übrigens das Schottengymnasium in dieser Hinsicht nicht vereinzelt stand, beweisen die zahlreichen mit dem Jahre 1808 einsetzenden allgemeinen Erlässe in dieser Sache.[3])

Nach Beendigung der Prüfungen im zweiten Semester fand das große Schulfest der Klassenverlesung und Prämienverteilung statt, womit das Unterrichtsjahr seinen Abschluß bekam. Der Lehrkörper wählte aus jeder Klasse, die über 50 Schüler zählte, sieben,[4]) bei einer Frequenz von 30 bis 50 fünf und bei einer solchen unter 30 drei bis vier Schüler aus, die als die besten in Fleiß, Sitten und Fortgang erschienen. Unter den sieben wurden drei, sonst gewöhnlich zwei mit Prämien bedacht, die aus wohlgebundenen lehrhaften Büchern bestanden.[5]) Die Namen der übrigen Auserwählten, der „accedentes ad praemiferos", wurden bei der Feier mit Auszeichnung genannt. Es erinnert der Vorgang vollständig an die Zeiten des Abtes Karl. Publikum, Lehrkörper und Schüler versammelten sich im Prüfungssaale, von 1837 ab im Stiftsrefektorium, das einen ungleich größeren Raum bot. Der Andrang muß groß gewesen sein, denn 1839 erbittet sich der Präfekt „1 Funktionsfeldwebel, 1 Korporal und 6

1) R.-D. 26. Nov. 1812.

2) R.-D. 23. Juni 1826.

3) Vgl. Peinlich VII 143.

4) In der 1. und 4. Grammatikalklasse 1816 und in der 2. Grammatikalklasse 1817 konnte man freilich keine sieben zu Prämianten oder Accedenten qualifizierten Schüler herausbringen.

5) Die Bücher waren in rotes Saffianleder gebunden, mit Goldpressung und gelbem Schnitt versehen. Auf der Außenseite des Vorderdeckels stand in goldenen Buchstaben: „Praemium probitatis et industriae quod munificentia abbatis accepit N. N." Als Prämienbücher wurden beispielsweise verwertet der „Novus Gradus ad Parnassum" von Sintenis oder eine kommentierte Ausgabe des Sallust, des Sextus Aurelius Victor, des Curtius Rufus. Auch die Balde-Ausgabe des Franz Rohn fand Verwendung. Vgl. Zeidler, Eine Balde-Ausgabe als Praemium, Mitteil. der Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte V (1895) 215 ff.

gemeine Grenadiere" zur Aufrechthaltung der Ordnung unter dem zum Saale strömenden Publikum. Zur Einleitung sprach ein Schüler der zweiten Humanitätsklasse eine lateinische Rede. In der Regel verkündete sie das Lob der humanistischen Studien oder der Schule überhaupt, gelegentlich empfahl sie die Pflege der Muttersprache. Der Rede folgte der Namensaufrut der Prämiierten, die, begrüßt von einem kräftigen musikalischen Tusch, heraustraten, das Buch in Empfang zu nehmen. Dann wurden die Accedenten aufgerufen. Den Schluß bildete ein Epilog in deutschen Versen, von einem Schüler der ersten Humanitätsklasse gesprochen.[1]) Die Schlußverse klangen in eine patriotische Huldigung aus.

4. Die Lehrer.

Die unmittelbare Leitung des Gymnasiums unterstand dem Präfekten, der über Unterricht und Disziplin zu wachen, in die Semestralprüfung selbsttätig einzugreifen und seit 1819 jedes Semester in einem Jahreshauptberichte über den Zustand der Anstalt und namentlich über die Verwendbarkeit der Lehrer zu referieren hatte.[2]) In den langen Jahren 1807—1848 wirkten nur zwei Präfekten an unserer Schule: Meinrad Lichtensteiner bis 1834, von da ab Konrad Luttinger, der 1848 den Titel eines provisorischen Direktors erhielt. Der unmittelbare Vorgesetzte des Präfekten war der Lokaldirektor; als solcher fungierte der jeweilige Abt: Andreas Wenzel bis 1831 und Sigismund Schultes bis 1848. Von staatlichen Aufsichtsbehörden war die nächste Instanz seit 1808 der Vizedirektor. In diesem Jahre wurde das der vereinigten Hofkanzlei zugehörige „Studienreferat" aufgehoben und dessen Agenden der Studienhofkommission überwiesen, deren Referent der bisherige Direktor der Gymnasialstudien Lang, nach seinem Tode (1835) der Klosterneuburger Propst Jakob Ruttenstock wurde. Durch die Übernahme des neuen Amtes erwies sich eine Stellvertretung des Studiendirektors durch das neugeschaffene Vizedirektorat als notwendig. Dieses verwalteten 1809—1820 Franz

[1]) R.-D. 21. Nov. 1810 verordnet, daß beide Humanitätsklassen an den Reden sich beteiligen. Die Orationes und die Epiloge wurden häufig gedruckt. Unter den Epilogen hebt sich jener Kürnbergers 1819 wesentlich heraus; sind die übrigen fleißig gearbeitete Schulaufgaben, so verrät dieser das keimende Talent des Dichters. S. Anhang XIV.

[2]) St.-H.-K. 12. Aug. 1811, über den Jahreshauptbericht 2. Juli 1819.

Schönberger, 1820—1834 Meinrad Lichtensteiner, 1834—1848 Josef Walch.[1])

Die Lehrer waren als Stiftsgeistliche bis 1819 von der Ablegung einer Lehramtsprüfung befreit.[2]) Der Abt übernahm durch die Bestimmung eines Konventualen zur Professur die Bürgschaft für dessen Verwendbarkeit. Erwies er sich später als untauglich, erfolgte kurzer Hand seine Versetzung in einen anderen Wirkungskreis. Erst 1819 erschien unter den Nachträgen zur Gymnasialreform die Verordnung, daß auch die Lehrer jener Gymnasien, welche geistlichen Gemeinden überlassen seien, sich einer ähnlichen Prüfung zu unterziehen hätten wie die Professoren an den geistlichen Hauslehranstalten.[3]) Vorläufig bedurften die früheren Fachlehrer einer solchen nur dann, wenn sie in den Humanitätsklassen unterrichteten. Der zum Lehramte befähigte Stiftsgeistliche bekam kein Anstellungsdekret in die Hand, damit er nicht Lust bekäme, an eine fremde Anstalt zu übersiedeln.[4])

Erst 1837 wurden genauere Bestimmungen über den Lehramtskonkurs festgestellt.[5]) Die Anforderungen spannten sich nicht sehr hoch und man verlangte einen nicht viel größeren Komplex des Wissens, als der Schüler selbst sich in den sechs Jahren erwarb. Für die Vorbereitung war der Kandidat nur auf sich allein angewiesen. Fragen aus der Grammatik, ein freier lateinischer Aufsatz, die deutsche Übersetzung eines lateinischen Textes, eine Übersetzung aus dem Griechischen ins Latein, eine geschichtliche Frage in lateinischer Darstellung und eine mathematische bildeten den Inhalt der schriftlichen Prüfung; die mündliche bestand in einem Vortrag über ein selbstgewähltes Thema.[6]) Der erste Schottner, der

[1]) Mai 1835 legte Walch sein Provisorium nieder und erhielt als provisorischen Nachfolger den Präfekten des Piaristengymn., Anton Rößler. Bereits am 11. Jänner 1836 wurde Walch zum wirklichen Vizedirektor ernannt.

[2]) Durch Allerhöchste Entschließung dd. 24. Jänner 1808.

[3]) Ergänzung vom 29. Okt. zum Zirkular vom 28. Okt. 1819.

[4]) St.-H.-K. 7. Okt. 1820.

[5]) St.-H.-K. 9. Dez. 1837.

[6]) Die Prüfungsarbeiten des Professors Hieronymus Hofbauer aus dem Jahre 1841 haben sich im Arch. d. Min. f. K. u. U. erhalten: 1. Quaenam verba dupplicem accusativum penes se habent, adferantur exempla illustrantia. 2. Versioni germanicae fragmenti: Hannibal invictus etc. subiciantur notae. 3. „Die dritte Frage hatte einen geschichtlichen Gegenstand zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zum Gegenstande." Es war der Kampf

die Lehramtsprüfung (1820) ablegte, war Paul Hofmann.[1]) Die geistlichen Lehrer erhielten keine staatliche Besoldung; doch konnten tüchtige Kräfte von Zeit zu Zeit aus dem Studienfonds Remunerationen erhalten,[2]) ein Fall, der am Schottengymnasium zu wiederholtenmalen sich ereignete. Für den Präfekten ging die Remuneration bis zu 300 fl., für die Lehrer bis 130 fl.[3]) Eine wesentliche Erhöhung des Einkommens bezogen die Lehrer aus den sogenannten „Nachstunden" oder Korrepetitionen mit den eigenen Schülern nach der Schule. Wiederholt nahm die Regierung Anlaß gegen diesen an allen Gymnasien geübten Gebrauch einzuschreiten. Doch hörte er erst mit der Einführung des Organisationsentwurfes auf.[4])

Es möge eine kurze biographische Skizze die Erinnerung an die ersten Lehrer des Schottengymnasiums festhalten.

Meinrad Lichtensteiner, der erste Präfekt, zu Wien 1759 geboren, trat 1778 in das Stift. Schon als Novize und Kleriker lieferte er in seiner Übersetzung von Racines zwanzigbändiger Histoire ecclesiastique einen Beweis seines Fleißes und seiner Liebe zu wissenschaftlicher Betätigung. Die Jahre nach seiner Priesterweihe führten ihn auf verschiedene Seelsorgeposten, wie Schottenfeld, Gaunersdorf, Hoebesbrunn. Mittlerweile erwarb er sich das Doktorat der Philosophie. Am 13. August 1807 erhielt er die Bestätigung als Präfekt der neuen Anstalt. Mit vorzüglichem Geschicke, wie es auch die wiederholten behördlichen Anerkennungen aussprechen, half er

---

Mehemed Alis gegen die Türken zu schildern. 4. Vertatur latine Aesopi fabula *Γεωργος και ὀφις*. 5. Der periodische Bruch 0·2916, dessen Periode 6 ist, werde mit genauer Angabe des Verfahrens auf den entsprechenden gemeinen Bruch zurückgeführt.

[1]) Befähigt durch St.-H.-K. 7. Okt. 1820. R.-D. 21. Okt. 1820.

[2]) Neuerlich eingeschärft am 23. Okt. 1819.

[3]) Lichtensteiner erhielt bereits durch Hofresolution vom 12. Dez. 1808 eine Remuneration von 300 fl.

[4]) Nach St.-H.-K. 30. Okt. 1812 (wiederholt 29. Aug. 1820) mußten die Schüler, die Nachstunden nahmen, dem Präfekten bekannt gegeben werden, „damit dieser bei der Prüfung und Klassifizierung derselben auf sie desto aufmerksamer sein könne". Mit St.-H.-K. 3. Mai 1832 wurde die Korrepetition „in der Regel" verboten und für isolierte Gymnasien so erlaubt, daß 1. die Zahl mit Einschluß der Armen an Gymnasien nicht 10, an Hauptschulen nicht 12 übersteigen dürfe. 2. Diese Schüler seien am Anfange des Schuljahres anzuzeigen und im Kataloge anzumerken. 3. Die Nachstunden seien nicht unmittelbar vor oder nach der Schule zu halten. 4. Das Honorar dürfe nicht 2 fl. C.-M. übersteigen. 5. Es darf da nicht memoriert oder Übersetzung diktiert, sondern es muß erklärt werden. 6. Die Stunden müssen gehalten werden. M.-V. v. 6. April 1848 verbot die Nachstunden; M.-E. vom 1. Dez. 1848 erlaubte den unentgeltlichen Unterricht.

dem Gymnasium über die ersten Jahre des Bestehens hinaus. Als die Regierung 1818 Meinrad zum Vizedirektor der theologischen Studien vorschlug, lehnte er in Hinsicht auf seinen Gesundheitszustand, in Wirklichkeit wohl deshalb ab, weil er es nicht übers Herz bringen konnte, vom Gymnasium zu scheiden. Nach dem Tode Franz Schönbergers (1820) führte er zunächst provisorisch die Geschäfte des Vizedirektors der niederösterreichischen Gymnasien, bis er mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Juni 1820 definitiv an die Stelle des Verstorbenen trat. Dadurch gewann er Einfluß auf das Studienwesen von ganz Niederösterreich. 1825 ehrte ihn die Universität durch die Wahl zu ihrem Rektor, nachdem er 1817 und 1823 bereits das Dekanat der philosophischen Fakultät bekleidet hatte. Fast erblindet, harrte er trotzdem in seiner Stelle bis zu seinem am 2. Mai 1834 erfolgten Tode aus. Sein Historia gymnasii ist ein sehr temperamentvoller, durch persönliche Beziehungen etwas gefärbter Bericht. Von seiner Bücherfreude zeugen die von ihm hinterlassenen 3000 Bände, größtenteils philologischen Inhaltes. Seine kostbare Talersammlung wurde in das stiftliche Münzkabinett eingereiht.

Der Amtsnachfolger Lichtensteiners war Konrad Luttinger, ein gebürtiger Tiroler, zuerst Profeß des Stiftes Wiblingen bei Ulm, nach dessen Aufhebung er mit Abt und Konvent nach Krakau auswanderte. 1807—1809 unterrichtete er am Krakauer Gymnasium. Durch den Krieg vertrieben, kam er nach Wien und trat ins Schottenstift ein. 1814—1818 lehrte er Geographie und Geschichte, unterrichtete nach Einführung des Klassenlehrersystems bis 1826 in den Grammatikalklassen, dann bis zu seiner Ernennung zum Präfekten 1834 in den Humanitätsklassen. Die Regierung nannte ihn 1817 „einen vorzüglich ausgezeichneten Professor". Seit 1848 provisorischer Direktor, führte er mit Geschick die Neugestaltung des Gymnasiums durch. 1856 zog er sich von der Leitung der Anstalt zurück und wurde aus diesem Anlasse mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Lange Jahre hatte er auch das Amt eines Stiftsbibliothekars und von 1830—1834 das Subpriorat verwaltet. Er starb am 16. Juli 1857 in einem Alter von 74 Jahren.

Honorius Kraus, 1773 in Kronstadt geboren, wurde 1798 zum Priester geweiht. Nach kurzen Übergangsposten als Katechet

im Stifte und Novizenmeister trug er an der theologischen Hauslehranstalt von 1802—1807 Kirchengeschichte und Kirchenrecht vor. Nach der Auflassung der theologischen Studien unterrichtete er 1807—1811 in der zweiten Humanitätsklasse. 1811 wurde er Pfarrer in Schottenfeld, wo er bis zu seinem Lebensende am 19. Juni 1850 blieb. Ungeachtet seiner Tüchtigkeit als Lehrer fand er den richtigen Boden erst in der Seelsorge, wo er sich durch sein Wirken, besonders auf dem Gebiete der Armenpflege, hochbedeutende Verdienste erwarb. Im Vereine mit Dr. Wilhelm Mauthner gründete er das erste Kinderspital Wiens. Neben einer Reihe von Predigten übergab er ein Gedenkbuch der Pfarre und Kirche Schottenfeld dem Drucke. Auch erwies er sich als eifriger Gelegenheitsdichter, wie seine in der Stiftsbibliothek hinterlegten Manuskripte zeigen.[1])

Josef Loserth, zu Haslicht in Böhmen geboren, erhielt in der Seelsorge Verwendung, bevor er an die theologische Hauslehranstalt berufen wurde, um Hebräisch zu lehren. Von 1807—1813 unterrichtete er in der ersten Humanitätsklasse und trat hierauf, wie es scheint, nicht ungern in die Seelsorge zurück. Er starb am 20. Mai 1827 in einem Alter von 52 Jahren.

Peter Selos wurde in Budapest 1778 geboren, studierte in Szegedin das Gymnasium und in Agram Philosophie. Von 1802—1807 war er Katechet in Gumpendorf und St. Ulrich, 1808—1810 Religionslehrer am Gymnasium. Als solcher war er nach dem Zeugnisse seines Präfekten „einzig". Wegen Kränklichkeit gab er bald den Unterricht auf und wurde zunächst Stiftskämmerer, 1826 Stiftspfarrer. Er starb am 12. Juli 1847.

Amand Kimberger wurde 1775 in Unter-Winternitz in Mähren geboren. Nach mehrfacher Verwendung in der Seelsorge wurde er 1807 zum Lehramte in den Grammatikalklassen berufen. Doch machte sich schon in der ersten Zeit seiner neuen Tätigkeit ein Lungenübel geltend, das ihn 1813 nötigte, zurückzutreten. Lichtensteiner bedauerte sein Scheiden ungemein.[2]) Er rühmte seine Bildung und Gewissen-

[1]) „Miscellen," „Ernst u. Laune," „Herzlich gemeinte Gelegenheitsworte". Mss. 651–653.

[2]) „Quamvis interdum pueri nonnulli deterrimi ejus clementia et benignitate abusi sunt, nihilominus dolendum est et pro iactura scholarum nostrarum non mediocri habendum est, quod vir studiorum suorum omnino peritus, quem illustri opera officio suo praefuisse nemo negavit sed cuius docendae et formandae juventutis munus maximae semper delectationi fuisse omnes scimus a praeceptoris munere in posterum exequendo abiit." Hist. gymnas.

haftigkeit, wie auch die Unterrichtsbehörde „seinen Diensteifer und seine gute Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramtes" hervorhob,[1]) nachdem sie ihn auch schon früher (1810) wegen der Förderung des Lateinsprechens und der Latinität besonders belobt hatte. Kimberger starb als Pfarrer von Breitenlee am 17. April 1850.

Ernest Kuschel, 1781 in Glatz geboren, lehrte von 1807—1816 Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre. Schwächlicher Gesundheit, wollte er trotzdem nicht früher vom Lehrberufe zurücktreten, bis er sich einen ehemaligen Schüler zum Nachfolger herangezogen hatte. 1817 wurde er mit der mittleren goldenen Ehrenmedaille mit Öhr und Band ausgezeichnet. Er starb als Stiftskämmerer am 14. Mai 1824.

Kolumban Koffler, ein Wiener, unterrichtete Geographie und Geschichte. Er starb bereits am 12. Jänner 1809 im 24. Lebensjahr als „ein Mann, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte".

Ambros Fischer aus Sigmaringen wirkte nach seiner Priesterweihe 1807 zunächst als Kooperator in Pulkau. 1808 übernahm er die Nachfolge des verabschiedeten Reimann, des einzigen unter den Lehrern des Annaeums, der in das Schottengymnasium übernommen worden war. Er lehrte bis 1816 in den Grammatikal-, von da ab in den Humanitätsklassen. Seine Unterrichtsart wurde zu wiederholtenmalen von den Behörden belobt. 1826 wurde er Pfarrer in Pulkau, im nächsten Jahre in Enzersfeld. Er starb am 7. Juli 1832, in einem Alter von 53 Jahren.

Ildefons Leyerer, in Wien geboren, war nach seiner Weihe zuerst Kooperator in St. Ulrich, hierauf Stiftsprediger. Nach dem Tode Kofflers übernahm er Geographie und Geschichte, starb aber bereits am 26. Juni 1814. „Einen vortrefflichen Mann," schrieb damals Lichtensteiner nieder, „haben wir verloren, den alle liebten, die erste Zierde des Gymnasiums." Die Unterrichtsbehörde hatte ihm „wegen seiner zweckmäßigen Lehrmethode und des besonders guten Erfolges" 1812 die Anerkennung ausgesprochen.

Willibald Gotschmatsch, ein Wiener, übernahm nach sechsjährigem Wirken in der Pfarre Schottenfeld 1811 die Nachfolge des Petrus Selos. Aber bereits im nächsten Jahre vertauschte er sein Amt

[1]) St.-H.-K. 5. Okt. 1813.

mit dem eines Katecheten an der deutschen Schule an der Stiftspfarre. Als solcher starb er am 19. April 1841.

Ulrich Meisterle, ein gebürtiger Schwabe, trat 1812 an die Stelle des Gotschmatsch. Ein Schicksalsgenosse des Konrad Luttinger, war er mit diesem nach Aufhebung des Stiftes Wiblingen nach Krakau gegangen, wo er zwei Jahre am Gymnasium Religion vortrug. Als die Benediktiner aus Galizien vertrieben wurden, trat er ins Schottenstift ein. Auch seine Lehrwirksamkeit währte nicht lange. Er starb plötzlich am 1. Dezember 1815 im 34. Lebensjahre.

Leander König wurde 1787 in Pulkau geboren. Er unterrichtete 1812—1818 in der zweiten Humanitätsklasse und starb am 14. September 1818. Kurz vorher hatte die Studienhofkommission „seinen musterhaften Eifer und Fleiß, wodurch er ausgezeichnete Fortschritte sowohl im Lateinischen als im Griechischen bei seinen Schülern bewirkte", gerühmt. Auch Lichtensteiner gab ihm das Zeugnis, daß er von einem ganz wunderbaren Pflichteifer beseelt gewesen sei und ein außerordentliches Geschick in der Behandlung der Jugend bewiesen habe. König scheint eine stark betonte Individualität gewesen zu sein. Darum gedachte Bauernfeld, der 1813—1818 das Schottengymnasium besuchte, seiner noch in den späten Tagen seines Lebens und setzte ihm ein artiges Denkmal.[1]) „Als ich in die zweite Humanitätsklasse, in die Rhetorik vorrückte," erzählt Bauernfeld, „bekamen wir einen Professor, dessen Persönlichkeit und ganzes Wesen nicht ohne mächtigen Einfluß auf uns werdende Jünglinge bleiben konnte. Leander König war zwar kein grundgelehrter Spezialist, auch kein eigentliches philologisches Genie, wie der oben genannte Araber und Syrier (Andreas Oberleitner), jedoch ein wissenschaftlich genugsam ausgebildeter Mann, dabei voll Eifer und Glut für sein Lieblingsfach, für griechische und römische Literatur und Poesie, für Poesie überhaupt. Er hielt überdies nicht wenig auf guten rhythmischen, zugleich richtig empfundenen Vortrag des Verses. Mit seinen besseren Schülern, die er bald herausbekam, las er die Iliade in Extrastunden. Einer meiner Schulkameraden, der mich noch zuweilen besucht, der wackere Schulrat Anton Kral, wird sich erinnern, wie uns der unermüdliche Lehrer sowohl im Interpretieren wie im Rezitieren rastlos herumhetzte. Die übrigen durften zuhören, weiter

[1]) Aus Alt- und Neu-Wien. Gesammelte Schriften Wien 1873, XII 3 ff.

gab er sich aber mit dem „Troß" — sein eigener Ausdruck — nicht ab, sondern wendete sich ausschließlich an das halbe Dutzend seiner homerischen Akolythen. Der Troß horchte übrigens nicht ungern zu, da unser begeisterter, geistreicher, auch witziger Lehrer nicht selten auf Abwege geriet, dabei Ausfälle machte, die bisweilen ihr Bedenkliches hatten. So wurde der Studienhofkommission nicht immer mit dem größten Respekte Erwähnung getan. „Es ist der Troß, der hinauf kommt!" hieß es. — Ein neuer Studienplan lag eben im Werke. Wenn ein jeder Professor bisher sein spezielles Fach pflegte und tradierte, so wurde diese geistige Teilung der Arbeit plötzlich verworfen. Ein und derselbe Lehrer sollte in Zukunft sämtliche Gegenstände oder Wissenschaften vertreten — das heißt, der Grieche oder Lateiner sollte sich zugleich in einen Historiker umwandeln, in einen Natur-Historiker und Mathematiker. Der sarkarstische Pater Leander erzählte uns von diesen didaskalischen Metamorphosen par ordre du Mufti: „Fragen Sie Ihre Mama zu Hause" — setzte er hinzu — „ob sie ihrer Kammerjungfer zumuten wird, zu kochen, oder ihrer Köchin, sie von heute auf morgen zu frisieren!" Wie sehr gerade dieser Lehrer im Angedenken seiner Schüler fortlebte, zeigt Moriz Schwinds Brautfahrt des Ritters Kurt: der Anführer der Scharwache trägt unverkennbar die Züge Leander Königs.

Bauernfeld nennt unter den „beinahe durchgehends tüchtigen Lehrern", die in seiner Schulzeit am Schottengymnasium wirkten, neben König mit Namen nur noch den ausgezeichneten Andreas Oberleitner, „der uns das Griechische gründlich beibrachte". Dieser wurde 1789 in Angern geboren. Nach seiner Priesterweihe erhielt er durch ein Jahr Verwendung als Präfekt der Kleriker und übernahm dann sofort (1814) das Lehramt der ersten Humanitätsklasse. Doch wurde er bereits mit Schluß des Jahres 1816 als Professor der orientalischen Sprachen und der höheren Exegese an die Wiener theologische Fakultät berufen. Damit war die Hoffnung Lichtensteiners getäuscht, der in ihm eine künftige Zierde der Anstalt erwartet hatte. Seit 1823 bekleidete Oberleitner auch das Amt eines Universitätsarchivars. Seine Ausgabe der Elementa aramaica von Jahn und die selbständige Bearbeitung der Fundamenta linguae arabicae und einer arabischen und syrischen Chrestomathie waren bedeutende Leistungen. Er starb am 10. Juni 1832.

Franz Rohn, 1789 in Nikolsburg geboren, wurde 1812 zum Priester geweiht. Nach kurzer Verwendung in der Seelsorge lehrte er von 1814—1824 am Gymnasium, von 1819 ab als Lehrer der Humanitätsklassen. Der Vizedirektor Schönberger bezeichnete ihn als den besten ihm bekannten Grammatiklehrer. 1824 trat er vom Lehramte zurück und wurde Subprior und Novizenmeister. 1826—1830 verwaltete er das Priorat, wurde dann Pfarrer in Gaunersdorf und wiederum Novizenmeister. Er starb als Spiritual am 18. Mai 1865. Rohn publizierte ausgewählte Gedichte des Jakob Balde [1]) und bearbeitete die „Brevis grammaticae graecae sectio II im usum classium humanitatis".

Leonard Kontriner, 1789 zu Assling geboren, legte seine Studien in Brixen zurück und trat 1806 ins Stift ein. Nach mehrjähriger Verwendung in der Seelsorge wurde er nach dem plötzlichen Tode Meisterles an das Gymnasium als Religionslehrer berufen. 1829 kehrte er gerne wieder zur Seelsorge zurück. Er starb als Pfarrer von Gumpendorf am 14. August 1855 an der Cholera.

Sebastian Burger, ein Wiener, vollendete seine Gymnasialstudien nach der Aufhebung des Annaeums am Schottengymnasium. Zwei Jahre nach der Priesterweihe, 1817, übernahm er den Unterricht in Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre. Nach Einführung des Klassenlehrersystems lehrte er mit Erfolg in den Grammatikalklassen. Mit Ablauf des 1. Semesters 1831 vertauschte Burger das Lehramt mit der Seelsorge. Er starb als Subprior am 18. Oktober 1855.

Hermann Gaunersdorfer wurde zu Bockfließ in Niederösterreich 1791 geboren. Die Studien legte er am akademischen Gymnasium zurück. Von 1816 an wirkte er an den Grammatikalklassen. Den Konkurs für die Humanitätsklassen, den er 1821 machte, konnte er nicht verwerten, da ihn der Abt 1824 zum Stiftskämmerer und Kanzleidirektor ernannte. Als solcher überzeugte er den Abt Andreas von der Notwendigkeit einer Erneuerung des Stiftsgebäudes, zu dem in der Tat am 6. Mai 1831 unter Anwesenheit des Thronfolgers, des Erzherzogs Ferdinand, der Grundstein gelegt wurde. Gaunersdorfer starb eines plötzlichen Todes am 16. August 1844. Seiner Feder

[1]) Vgl. Zeidler, Eine Balde-Ausgabe als Praemium. Mitteil. d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte V (1895) 215 ff.

entstammte der zweite Teil der seit 1821 gebrauchten „Grammatica latina".

Edmund Götz wurde 1792 in Sternberg geboren. Die Gymnasialstudien legte er in Olmütz, die philosophischen in Wien zurück. 1816 wurde er zum Priester geweiht. Von 1819 bis zum Schlusse des 1. Semesters 1830 unterrichtete er mit anerkanntem Erfolge in den Grammatikalklassen. 1830 vertauschte er das Subpriorat, das er neben dem Lehramte seit 1826 bekleidete, mit dem Priorate, welches er bis zu seinem am 27. April 1862 erfolgten Tode innehatte. Götz trat auch politisch hervor. 1848 wurde er in den Gemeinderat der Stadt Wien und von diesem in die Deputation gewählt, welche im Oktober nach Frankfurt am Main abging, um die Vermittlung des Reichsverwesers für Wien zu erlangen. Nach der Abdankung Kaiser Ferdinands I. ging er mit den Delegierten des Gemeinderates nach Olmütz und Prag, um Kaiser Franz Joseph zu begrüßen und Kaiser Ferdinand für die der Stadt Wien gezeigte Huld zu danken. Ebenso nahm er an der Deputation teil, die der Gemeinderat am 8. März 1849 nach Olmütz schickte, um dem Kaiser für das Geschenk der Verfassung zu danken. 1850 erhielt Götz den Franz Joseph-Orden und das Bürgerrecht der Stadt Wien. Auch literarisch war er tätig. Er publizierte 1824 und 1825 zwei Kurse von Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach F. W. Döhrings Anleitung und 1826 ein „Vocabularium graeco-latinum cum duplici appendice brevis grammaticae graecae".

Paul Hofmann, 1798 zu Wien geboren, legte seine Studien am Schottengymnasium und an der Wiener Universität zurück. Um ihm einen seinen reichen Kenntnissen entsprechenden Wirkungskreis zu geben, ernannte ihn der Abt sofort nach der Priesterweihe (1821) zum supplierenden Professor. Als solcher erhielt er den Auftrag, die griechischen Lesebücher für die Humanitätsklassen zu bearbeiten. Einen kurzen Aufenthalt in Gaunersdorf als Seelsorger benützte Hofmann, um sich für das theologische Doktorat vorzubereiten, das er 1828 erwarb. Im Schuljahre 1825 begann er seine Wirksamkeit als Humanitätslehrer. Sein Kollege Berthold Sengschmitt rühmt „seine gründlichen Sprachkenntnisse, seine Vertrautheit mit den alten Klassikern, seine wunderbare Leichtigkeit und Deutlichkeit im Vortrage, seine väterliche Liebe zu der ihm

anvertrauten Jugend".[1]) Wiederholt fanden seine vortrefflichen Eigenschaften die Anerkennung der Behörde. Auch eine Reihe akademischer Auszeichnungen erhielt Hofmann. 1831 wurde er Prokurator der österreichischen, später der ungarischen Nation, 1832 Dekan und beständiger Notar der theologischen Fakultät. Gerne hätte ihn der Abt nach dem Tode Oberleitners als deren Lehrer gesehen. Am 30. April 1842 starb Hofmann zu früh und unerwartet. „Ein milder freundlicher Stern ist uns mit seinem Tode untergegangen", klagt Sengschmitt.[2]) Die Stiftsbibliothek verwahrt die stillen Zeugen reicher literarischer Tätigkeit. Ein deutsch-arabisches Wörterbuch und „Indische Studien" waren das Ergebnis seiner Vorliebe für die orientalischen Sprachen. Ein hübsches poetisches Talent verraten drei Bändchen deutscher Gedichte und „Moses", ein Epos in zwei Gesängen nach der Art Klopstocks.[3])

Adalbert Steinheimer, 1796 in Wien geboren, war ein Studiengenosse Hofmanns, mit dem er 1815 ins Stift eintrat. Seit 1822 gehörte er dem Lehrkörper als Supplent, seit 1825 definitiv an. Bis 1834 unterrichtete er in den Grammatikal-, bis 1842 in den Humanitätsklassen. Die Behörden erkannten gerne seinen Eifer im Lehramte an. Er starb am 24. August 1856 als Stiftshofmeister.

Georg Lokowitz wurde 1794 in Wien geboren. Er studierte am Schottengymnasium und an der Wiener Universität. Nach mehrjähriger Verwendung in der Seelsorge begann er 1827 seine Lehrtätigkeit in der zweiten Grammatikalklasse, vertauschte aber bereits nach anderthalb Jahren trotz seiner Erfolge die Stellung mit der eines Stiftshofmeisters. Er starb am 8. Oktober 1842.

Jakob Steiner stammte aus Nispitz in Mähren. 1830—1843 lehrte er in den Grammatikalklassen. Von da ab wirkte er als Stiftskämmerer, bis 1879 auch als Stiftshofmeister. Er starb am 28. September 1885 in einem Alter von 84 Jahren.

Rudolf Haas, geboren 1803 in Bölten in Mähren, lehrte nach mehrjährigem Wirken in der Seelsorge 1835—1838 in den Gram-

[1]) Aus dem Nekrologe Hofmanns in der „Wiener Zeitung" vom 10. Juni 1842. Ähnlich rühmt ihn Konrad Luttinger in der Hist. gymn.: „Vir ingenii felicissimi, omni humanitate expolitus, doctrina varia praeclare instructus, ad profitendas autem e cathedra disciplinas insigni aliquo natura beneficio natus."

[2]) A. a. O.: Die Schüler, auch ehemalige, bewiesen ihre Liebe, indem sie wetteiferten, den Sarg zur Einsegnung zu tragen, und sein Bild durch Lithographie vervielfältigen ließen.

[3]) St.-B. Mss. 631, 632, 635, 679.

matikalklassen. 1838 kehrte er in seinen früheren Beruf zurück. Er starb am 1. Oktober 1880.

Friedrich Wagl verließ in demselben Jahre wie Haas das Gymnasium, nachdem er durch sieben Jahre in ausgezeichneter Weise nach dem Zeugnisse seines Präfekten suppliert hatte. Er übernahm die Professur für Bibelstudium an der Universität in Graz. In einem Alter von 64 Jahren starb er am 4. September 1871.

Hieronymus Hofbauer wurde 1808 zu Radmanns in Niederösterreich geboren. 1835—1839 unterrichtete er an dem neugegründeten Benediktinergymnasium in Augsburg, hierauf am Schottengymnasium, zuerst als Supplent, dann 1843—1846 als definitiver Lehrer der Grammatikalklassen. Nach seinem Rücktritte vom Lehramte administrierte er die dem Stifte zugehörige Abtei Telky und die Pfarre Jenö in Ungarn, bis er 1867 zum Pfarrer an der Stiftskirche in Wien ernannt wurde. Als solcher starb er am 17. September 1895.[1])

5. Die Schüler.

Das Vertrauen der Wiener Bevölkerung und das Bedürfnis sicherten der jungen Schule schon in den ersten Anfängen eine sehr ansehnliche Frequenz. Die Gesamtzahl der öffentlichen Schüler betrug zu Beginn des ersten Jahres 436, am Ende 390, wobei die untersten Klassen ganz unverhältnismäßig überlastet waren; in die erste allein hatten 148 Aufnahme gefunden. Doch ging der Besuch in den nächsten Jahren etwas zurück und sank am Schlusse des ersten Quinquenniums auf 293, das Minimum während des hundertjährigen Bestandes der Anstalt. Die Abnahme mag mit der Herabsetzung und teilweisen Sistierung der Stipendien, die sich infolge der ungünstigen Finanzlage des Staates als notwendig erwies, wie überhaupt mit dem damaligen Rückgange der Einzelvermögen zusammenhängen. Wir erfahren von großen Rückständen in der Bezahlung des Schulgeldes.[2]) Als mit dem Jahre 1814 die Stipendienverleihung im früheren Umfange wieder aufgenommen wurde,[3]) setzte

[1]) Jene Lehrer, deren Wirken in die Zeit des neu organisierten Gymnasiums hinüberreicht, finden im nächsten Abschnitte ihre Besprechung.

[2]) R.-D. 14. Febr. 1813.

[3]) R.-D. 8. Juni 1813.

eine dauernde Erhöhung der Frequenz ein. Zum ersten Male wies der Schulbericht von 1821 eine Schülerzahl von über 400 aus. Das Jahr 1825 brachte das Maximum mit 495. Es ergab sich mithin ein Plus von 202 Schüler gegenüber dem Minimum des Jahres 1812. 1826 erhielt sich der Schulbesuch noch so ziemlich auf der gleichen Höhe, fiel aber dann plötzlich und aus leicht erkennbarem Grunde.

Die Regierung war über die ganz allgemein bemerkbare Steigerung des Zudranges zum Studium ängstlich geworden. Sie meinte, durch allzu große Erleichterung des Studienbetriebes die Veranlassung hiezu gegeben zu haben und fürchtete die Überschwemmung der gelehrten Berufe mit untauglichen Individuen. Da ihre Mahnungen zu strengerer Klassifikation und achtsamer Befolgung der bestehenden Aufnahmsbedingungen nichts fruchteten,[1]) erneuerte daher die Studienhofkommission 1826 die längst vergessene Vorschrift des „Gymnasialkodex", welche die Schülerzahl einer jeden Klasse auf das Maximum von 80 beschränkte.[2]) Das vollendete 14. Lebensjahr schloß fortan vom Eintritte ins Gymnasium aus, der nur mehr auf Grundlage einer Vorprüfung durch den Präfekten und den Lehrer der 1. Klasse stattfinden konnte. Auch das Unterrichtsgeld wurde erhöht. Allerdings setzte man sich im Schottengymnasium über die erste dieser Verordnungen insoferne hinaus, als die vorgeschriebene Zahl bei der Immatrikulation fast niemals eingehalten wurde. Doch bewirkte eine rasche kräftige Ausschulung der als unbrauchbar befundenen Elemente, daß man im Verlaufe des Jahres abgesehen von wenigen Ausnahmen mit dem Gesetze ins Einvernehmen kam. Dadurch gewann die Schülerzahl eine gewisse Stabilität, so daß die Jahre 1829—1841 nur die geringe Schwankung zwischen 354 und 393 Schüler aufweisen. Erst 1842 und in den drei folgenden Jahren wird die Zahl von 400 um ein Unbedeutendes überschritten, etwas mehr allerdings 1848. Im ganzen finden wir, daß die Schülerzahl 5mal zwischen 450 bis 495, 8mal 400 bis 450, 20mal 350 bis 400, 7mal 300 bis 350 und einmal

[1]) St.-H.-K. 6. Juli 1819 befiehlt, mit aller Strenge bei der Schüleraufnahme vorzugehen und nicht mehr aufzunehmen, als ein Lehrer mit sicherer Aussicht auf Erfolg aufnehmen kann, da ein großer Teil der Jünglinge weder die erforderlichen Geistesgaben noch Kenntnisse und finanzielle Mittel besitze.

[2]) St.-H.-K. 4. Dez. 1826. Die Zurückgewiesenen können eine zu errichtende Nebenklasse besuchen, deren Unterricht ein Supplent leitet, welcher unter dem Präfekten steht und von den Eltern bezahlt wird.

unter 300 betrug. Der stärkste Besuch fand im zweiten Dezennium mit durchschnittlich 438 statt, für das vierte Dezennium ergibt sich ein Durchschnitt von 392, für das dritte 383; am schwächsten war der Besuch im ersten Dezennium mit durchschnittlich 334 Schülern. Die Durchschnittsfrequenz für die Jahre 1808—1848 stellt sich auf 388.[1])

In der ersten Grammatikalklasse war das Minimum 55 im Jahre 1830 und das Maximum 131 im Jahre 1821. Auch hier erwies sich die Frequenz am stärksten im zweiten Dezennium, in welchem sie nur zweimal unter 100 blieb, mit einem Durchschnitt von 104 Schülern, am nächsten kam das erste Dezennium mit 90. Das dritte wie das vierte Dezennium mit durchschnittlich 70, beziehungsweise 73 Schülern steht offenbar unter der Einwirkung der Verordnung von 1826.

Die zweite Humanistenklasse erreichte das Maximum mit 81 im Jahre 1829 und das Minimum 21 im Jahre 1814. Die einzelnen Jahrgänge waren trotz der bedeutenden Differenz zwischen Maximum und Minimum selbstverständlich viel gleichmäßiger besetzt als die unteren Klassen. Die stärkste Frequenz gab es hier im dritten und vierten Dezennium mit durchschnittlich 62, beziehungsweise 61 Schülern. Auffallend schwach war demgegenüber der Besuch im ersten Dezennium mit 33, der im zweiten auf durchschnittlich 55 stieg.

Vergleicht man die Gesamtzahl der öffentlichen Schüler am Anfange und am Ende jedes einzelnen Schuljahres, so ergibt sich, daß die Anzahl aller Anfangsschüler der 41 Jahre 18.817, die der Endschüler 15.927 betrug. Abgesehen von einzelnen Veränderungen im Schuljahre, die sich hier der Beobachtung entziehen, ergibt sich also, daß von der Gesamtzahl der Schüler 15·35 Prozent austraten. Selbstverständlich verteilt sich diese Zahl verschieden auf die einzelnen Klassen. Die Summe aller Anfangsschüler in der ersten Grammatikalklasse betrug 4976, die der Endschüler 3478. Es fielen mithin 30·1 Prozent ab. Die Anfangsschüler der zweiten Humanitätsklasse zählten 2336, die Endschüler 2206; es erreichten 5·5 Prozent nicht den Schluß des Schuljahres.[2])

[1]) S. Anhang XV Tab. 1.

[2]) S. Anhang XV Tab. 2—4.

Ansehnlich war die Zahl der Privatschüler.[1]) Hielt sie sich anfänglich noch in enger bemessenen Grenzen — das Eröffnungsjahr war mit 33 das Jahr des Minimums —, so stieg sie bald konstant in die Höhe, eine Erscheinung, die an unserer Anstalt nicht vereinzelt blieb, so daß 1811, 1812, 1816, 1819, 1826, 1829 zum Zwecke der Einschränkung des Privatstudiums auf die strenge Beobachtung der in Betracht kommenden Vorschriften, freilich vergeblich, gedrungen wurde.[2]) Wer vom Eintritte in das öffentliche Studium zurückgewiesen wurde, pflegte, wenn es nur halbwegs die Verhältnisse gestatteten, privat zu lernen. Auch der Umstand, daß Privatschüler vom Griechischen leicht Dispens erhielten, besaß große Anziehungskraft. Vielfach waren im Schottengymnasium über 50 Prozent dispensiert.

Überschritt das erste Quinquennium nicht die Zahl 50 für das Jahr, so kam man im zweiten nahe an 100. Besonders fühlbar machte sich seit 1815, daß eine Reihe von Privatinstituten[3]) ihre Schüler, und Stifte, wie Herzogenburg und Klosterneuburg, ihre Sängerknaben hier prüfen ließen. Der Beginn des zweiten Dezenniums setzte sofort mit über 100 ein, eine Zahl, unter der man in Hinkunft nur einmal (1820) blieb, da sich im Jahre vorher die Regierung durch die hohe Anzahl der Privatisten veranlaßt gesehen hatte, „zu vermuten, daß auf die vorgeschriebenen Bedingungen, unter denen das Privatstudium erlaubt ist, nicht strenge gesehen werde". 1826 brachte das Maximum 297. In demselben Jahre erfolgte gleichzeitig mit dem Versuche, dem Zudrang zum öffentlichen Studium zu steuern, der Befehl, das Privatstudium möglichst zu reduzieren. Nur jene, die das nötige Vermögen besitzen und einen geprüften Lehrer halten können,[4]) seien zuzu-

[1]) S. Anhang XV Tab. 5.

[2]) St.-H.-K. 31. Okt. 1811, R.-D. 18. Mai 1812, St.-H.-K. 10. März 1816, 19. Nov. 1819, 23. Juni und 4. Dez. 1826, 11. Sept. 1829.

[3]) Solche Institute, die hieher ihre Zöglinge zur Prüfung schickten, waren: Klinkowström (Alservorstadt 96), Hocke (Stadt 41), Koppensteiner (Hütteldorf), Kudlich (Stadt 511), Kirchmayer (Klosterneuburg), später namentlich Bondi (Alservorstadt 143) und Schubert (Stadt 546). Mit Allerh. Entschl. v. 15. April 1834 erhielten diese Anstalten hinsichtlich der Erteilung des Unterrichtes genaue Vorschriften. Peinlich VII 148 f.

[4]) Die Prüfung der Privatlehrer war schon mit Hofdekret vom 6. Nov. 1796 vorgeschrieben. Sie fand an den drei Wiener Gymnasien statt und erfolgte aus den Lehrgegenständen, aus der Methode und durch einen schriftlichen Aufsatz. Die Zahl der Kandidaten war in der Regel sehr bedeutend. Am Schottengymnasium machten am 24. Oktober 1844 72, am 27. März 1845 28, am 31. Okt. 1847 56, am 23. März 1848 12 Kandidaten ihre

lassen. Bis dahin waren sogar Privatisten vereinzelt vom Schulgeld befreit gewesen. Der Erlaß hinterließ keine Spuren. 1827—1834 schwankte die Zahl zwischen 225 und 289. 1835—1847 bewegte sich die Frequenz mit einer Ausnahme (1840: 135) zwischen 150 und 196. 1848 erhöhte sich die Zahl der Privatisten ebenso wie die der öffentlichen Schüler um ein bedeutendes. Darnach entfallen durchschnittlich im ersten Dezennium 61, im zweiten 180, im dritten 230, im vierten 166, für die ganze Zeit von 1808—1848 161 Privatisten auf das Jahr.

Faßt man die Zahl der öffentlichen Schüler und der Privatisten zusammen, so ergibt sich als Höhepunkt der Frequenz 781 im Jahre 1825, als Minimum 341 im Jahre 1812. Den schwächsten Besuch hatte das erste Dezennium mit einer Durchschnittsfrequenz von 395, den stärksten das zweite mit 619. Für das dritte Dezennium ergeben sich durchschnittlich 613, für das vierte 558 Schüler. Die Durchschnittsfrequenz für die gesamten Jahre stellt sich auf 549. Davon waren 29·3 Prozent Privatisten.

Als Heimat der Schüler kommt selbstverständlich am meisten Wien in Betracht.[1]) Die Zahl der Wiener bewegte sich zwischen 63·47 Prozent (1847) und 76·86 Prozent (1845); der Durchschnitt ergibt 70·93 Prozent. Das absolute Maximum 344 fiel in das Jahr 1825, das absolute Minimum 200 in das Jahr 1812. Nach Wien nimmt Niederösterreich mit durchschnittlich 14·61 Prozent die erste Stelle ein; 1847 war es mit 18·38 Prozent, 1817 mit 9·11 Prozent vertreten; die höchste Zahl betrug 83 (1825), die niederste 30 (1817). Recht schwach war der Besuch aus den übrigen Alpenländern mit dem

Prüfung; auch Gabriel Seidl wurde hier geprüft (Fuchs, J. G. Seidl, Wien 1904, S. 28). Die Zeugnisse hatten höchstens bis zu sechs Jahren Geltung, und zwar entweder für die Grammatikal- oder für die Humanitätsklassen. Das Formular war folgendes: Dominum .... coram C. R. Vicedirectore studiorum humaniorum a professoribus publicis Gymnasii Scotensis tentatum, eumque inventum esse, qui ad munus praeceptoris domestici in classibus .... obeundum admittatur .... testamur. Viennae in C. R. Gymnasio ad Scotos, die .... mensis .... anni 18.. Vidi: C. R. Vicedirector studiorum humaniorum. (St.-A. Scr. 18.) Außerdem mußten sie sich mit einem Zeugnisse über die im Inland absolvierten philosophischen Studien, über das Studium der Erziehungskunde, über die Unbedenklichkeit ihrer Grundsätze und die Moralität ihres Lebenswandels, die Humanitätslehrer überdies mit dem Zeugnisse über das Studium der Universal- und österreichischen Staatengeschichte, der klassischen Literatur, der griechischen Philologie und der Ästhetik ausweisen. Katholiken durften keinen akatholischen Lehrer haben (St.-H.-K. 24. April 1830), Israeliten nur wieder solche (St.-H.-K. 23. Febr. 1836).

[1]) S. Anhang XV Tab. 6.

Minimum 0·93 Prozent (1811), dem Maximum 4·47 Prozent (1834) und der durchschnittlichen Höhe von 2·56 Prozent; die höchste Frequenz war 17 (1834), die geringste 3 (1811). Besser vertreten waren die Sudetenländer Böhmen, Mähren, Schlesien; das Mittel war 7·17 Prozent, das Maximum 11·25 (1846), das Minimum 5·27 (1840). Die absolute Zahl betrug 1812 17, 1846 und 1848 44 Schüler. 0·91 Prozent kamen aus Galizien; im Jahre 1818 konnte man das Maximum 2·75 Prozent zählen; 1840 und 1841 befanden sich keine Schüler aus diesem Lande an der Schule. Am zahlreichsten war der Besuch im Jahre 1818, da 10 Schüler sich an der Anstalt befanden. Ungarn, Kroatien und Siebenbürgen waren im Mittel mit 2·30 Prozent vertreten; das Maximum betrug 3·95 Prozent (1817), das Minimum 0·48 (1844). Die jährliche Schülerzahl schwankte zwischen 2 (1844) und 13 (1817, 1824, 1827, 1830, 1831, 1832). Das Ausland stellte ein durchschnittliches Kontingent von 1·45 Prozent, darunter 53·01 Prozent Deutsche; das Maximum 3·07 (1808) steht dem Minimum 0·24 (1827) entgegen. 1824 besuchten 14, 1827 und 1840 nur ein einziger Ausländer die Anstalt. Überhaupt ist seit 1827 eine Abnahme bemerkbar, die in dem Mißtrauen der Regierung und den sich daraus ergebenden strengen Gesetzen gegen die Ausländer ihren Grund hatte. Anfangs 1826 wurde ihnen der Besuch österreichischer Anstalten überhaupt untersagt,[1]) doch trat im Herbste desselben Jahres insoferne eine Milderung ein, als jene Ausländer, die bereits mehrere Jahre hier studiert hatten, und auch solche, die gut studierten und gute Sitten hatten, die Schulen wieder besuchen durften.[2]) Doch standen die Fremden auch fernerhin unter strenger Kontrolle und mußten von der Aufnahme in eine Anstalt zurückgewiesen werden, wenn sie nicht die Bewilligung der Regierung dem Präfekten vorweisen konnten.[3])

Da nach dem Studienplane Langs nur das Minimalalter für die Aufnahme der Schüler in die erste Klasse, und zwar mit dem vollendeten 10. Lebensjahre festgesetzt war,[4]) finden wir anfänglich ziemlich bedeutende Altersdifferenzen unter den Besuchern desselben Jahrganges. Sie bewegen sich für die erste Grammatikalklasse zwischen

[1]) R.-D. 15. Jänner 1826.

[2]) R.-D. 2. Sept. u. 10. Okt. 1826.

[3]) Zuschrift des Vizedirektorats dd. 7. Okt. 1837.

[4]) St.-H.-K. 19. Okt. 1807 verlangt nur mehr das begonnene 10. Jahr. Auf die frühere Bestimmung griff wieder die St.-H.-K. mit Dekret vom 27. Jänner 1832 zurück.

10 und 19 Jahren. Der große Unterschied wurde gemildert, als 1826 als Maximalalter für den Beginn der Studien das 14. Jahr bestimmt wurde. Doch konnten seit 1835 immerhin Dispensen bis zu einem Jahre,[1]) später hinsichtlich des Maximalalters bis zu zwei Jahren erfolgen.[2]) In der Zeit von 1834 bis 1843 schwankte die Zahl der Schüler am Schottengymnasium, die Altersnachsicht erhielten, zwischen 8 und 33. Mit 1844 traten die Vorschriften über eine bestimmte Altersgrenze außer Kraft, doch sollte man auf die physische und intellektuelle Entwicklung des Knaben bei der Aufnahme achten.[3])

Die Konfession der Schüler war in den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt nahezu einheitlich katholisch. 1810 findet sich der erste evangelische Schüler, 1817 der erste Israelite, 1820 der erste Grieche ein. In den dreißiger Jahren mehrte sich die Zahl der Akatholiken, so daß sie sich fortan um die 20 herum hielt. Die Schüler mosaischer Konfession, deren Eltern in Wien als Fremde „nicht toleriert" waren, durften erst nach erhaltener Aufenthaltsbewilligung aufgenommen werden.[4]) Alljährlich mußte ein Verzeichnis dieser den Behörden übergeben werden.[5]) Um 1840 befanden sich jährlich gegen fünf solcher Schüler an der Anstalt.

Die öffentlichen Schüler gehörten zum größten Teile dem gutbürgerlichen Stande an; namentlich waren es Beamte, die gerne ihre Söhne hieher schickten. Bemerkenswert ist die Reihe jener Familien, deren Angehörige sich von den ersten Zeiten des Bestandes der Lehranstalt bis in die jüngsten Tage unter den Schülern finden. Die Privatisten rekrutierten sich vielfach aus dem Adel, dessen klangvollste Namen vertreten sind, wie unter anderen Auersperg, Chorinsky, Czernin, Festetics, Fünffkirchen, Fürstenberg, Herberstein, Hoyos, Lanckoronski, Lobkowitz, Metternich, Pallavicini, Schwarzenberg, Starhemberg, Wallis, Wurmbrand, Windischgrätz.

Nicht wohlhabende Schüler fanden Förderung durch Stipendien und Befreiung vom Unterrichtsgelde. Letzteres, seit 1826 auf 12 fl.

[1]) St.-H.-K. 25. Juli 1835. Darnach konnten die Lokaldirektoren bis zu 3 Monaten, die Landesstellen bis zu 6, die St.-H.-K. bis zu 1 Jahre die Altersnachsicht erteilen.

[2]) St.-H.-K. 4. Febr. 1841.

[3]) St.-H.-K. 9. Sept. 1843 u. 24. April 1844.

[4]) R.-D. 24. Febr. 1818. In diesem Jahre wurde dem Jakob Hitschmann von Polna „der Besuch der Gymnasialstudien auf ein Jahr verliehen". Besuche er die Schule nicht, sei sofort die Anzeige an die Polizei zu machen.

[5]) R.-D. 15. Jänner 1822.

K.-M. erhöht, um den Zulauf zum Studium zu erschweren, gehörte nicht dem Stifte, obgleich dieses die Last der Erhaltung des Gymnasiums trug, sondern dem Staate, der den Ertrag zur Schaffung von „Unterrichtsgelderfondsstipendien" verwendete. Als diese 1833 aufgehoben wurden,[1]) gab die Regierung zum Ersatz noch bereitwilliger als früher die Schulgeldbefreiung, so daß ungefähr drei Viertel der Schüler Dispens genossen. Anspruch auf Befreiung hatten die Stipendisten, Schulaufseher und Sängerknaben,[2]) sie verloren aber wie die übrigen das Recht, wenn sie in zwei aufeinanderfolgenden Semestern zweite oder im zweiten Semester dritte Klasse bekamen.[3])

Neben Unterrichtsgelderfondsstipendien gab es Universitäts- und Privathandstipendien. Die Höhe der beiden ersten schwankte je nach der Finanzlage des Staates und dem Erträgnisse der Studieneinkünfte. 1811 wurden sie gänzlich eingestellt. Von 1814 an gab es folgende Kategorien von Unterrichtsgelderstipendien: 24 mit 200 fl., 24 mit 150, 48 mit 100, 12 mit 80 fl. K.-M. Die Stipendisten rückten nach Maßgabe der Plätze vor.[4]) Im ersten Semester 1831 entfielen auf ein Studienfondsstipendium 80 fl., auf ein Universitätsstipendium 25 bis 110 fl., auf ein Privatstipendium 40 bis 100 fl., im zweiten Semester 80, 10 bis 44, 12 bis 48 fl.; damit wurden im ersten Semester 42, im zweiten 43 Schüler beteilt.

Ein nur für Schottengymnasiasten bestimmtes Privathandstipendium stiftete Friedrich Kraus durch testamentarische Verfügung vom 6. Oktober 1832.[5]) Dieser entsprechend hinterlegten seine Erben beim Provinzialzahlamt das Kapital von 500 fl. K.-M. in österreichischen 4prozentigen Metallique-Obligationen mit der Bestimmung, daß die Interessen von 20 fl. einem armen Studierenden jährlich ausbezahlt würden. Das Präsentationsrecht besaß P. Urban Loritz, der spätere Pfarrer in Schottenfeld, nach seinem Tode die Leitung des Gymnasiums. Es dauerte bis 1838, daß der erste Betrag nach Deckung der Administrationskosten flüssig gemacht werden konnte.

---

[1]) R.-D. 21. Juni 1833.

[2]) 1827 studierten hier die Sängerknaben des eigenen Stiftes, der Serviten, des Waisenhauses, der Pfarren Am Hof, Gumpendorf, Währing, St. Michael, St. Augustin, Lichtenthal, Jägerzeile, Dornbach und der protestantischen Kirche. 1824 waren 14 Aufseher, 7 Stiftlinge, 31 Chorsänger und 4 Stipendisten befreit.

[3]) R.-D. 29. Sept. 1811.

[4]) R.-D. 8. Juni 1813.

[5]) Stiftungsbrief vom 27. Sept. 1833.

Ein einmaliger Wohltätigkeitsakt geschah 1820. Damals verteilte die 1819 gegründete Wiener Sparkasse an arme Kinder 100 Einlegebücher. Von diesen überschickte sie 10 an das Schottengymnasium, wo die Verteilung durch den Abt stattfand, der jedem der Beschenkten überdies ein Geschenk von 2 fl. Silber gab.

Die Frage nach der späteren Lebensstellung der Schüler entzieht sich einer gründlichen Beantwortung, da in den allermeisten Fällen die Nachrichten versagen. Deshalb seien aus der großen Zahl derer, die sich eine ehrenvolle und angesehene Lebensstellung erwarben, nur einige Namen von besonderem Klange genannt:[1] Kardinal Friedrich Schwarzenberg (1819—1824), Eduard von Bauernfeld (1813—1818), Friedrich Halm (1816—1819), Anton Langer (1836—1841), Ferdinand Kürnberger (1837—1839), Robert Hamerling (1845—1846), Ferdinand von Saar (1844—1848), Sigmund Schlesinger (1844—1850), Franz Nissel (1846—1850), Johann Strauß (1838—1841), Moriz Schwind (1813—1818),[2] Edmund und August Wörndle von Adelsfried (1839—1845, 1841—1844), Johann Nestroy (1814—1816) und Josef Lewinsky (1847—1851).

[1] Grillparzer studierte nicht, wie vielfach behauptet wird, am Schottengymnasium, sondern, wie schon aus der Zeit seiner Studien und aus seiner Selbstbiographie hervorgeht, am Annaeum. Sein Bruder Camillo war in den Jahren 1808—1809 Schüler bei den Schotten.

[2] Bei Wurzbach und in der Schwindbiographie von Haack (Künstler-Monographien XXXI) wird Lenau mit Unrecht als Mitschüler Schwinds und Bauernfelds genannt.

Zweiter Abschnitt.

Das achtklassige Gymnasium (1848—1907).

1. Die Übergangszeit.

In den Märztagen 1848 brach das veraltete österreichische Unterrichtssystem zusammen. Die Studienhofkommission, die in ihren jüngeren Tagen Bewährtes geleistet hatte, später aber nicht mehr die Kraft besaß, trotz besserer Erkenntnis das Altgewordene von der Wurzel aus zu eliminieren, wich dem am 23. März 1848 geschaffenen Unterrichtsministerium.[1]) Dieses schritt, zunächst unter der Leitung Sommarugas und in steter Fühlung mit den Erprobtesten des Faches, rasch den Weg der Reformen. Vorerst wurden die Universitäten durch die ihnen gewährte Lehr- und Lernfreiheit auf eine neue Grundlage gestellt, die sie befähigte, in der Zukunft mit den blühenden deutschen Universitäten zu konkurrieren. Es war nur eine weitere Ausgestaltung derselben Idee, daß die unmittelbare Leitung, sei es der Hochschulen, sei es der Gymnasien, ihrem Lehrkörper übertragen wurde.[2]) Zugleich beschäftigte sich das Ministerium mit den Vorarbeiten zu einer Umgestaltung des gesamten Unterrichtswesens. Am Tage der Ernennung Feuchterslebens zum Unterstaatssekretär, am 18. Juli 1848, begann die „Wiener Zeitung" einen „Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Österreich" zu publizieren.[3]) Dieser besprach nur in großen Zügen den Zweck des Gymnasiums, dessen Einteilung

[1]) Frankfurter, Graf Leo Thun-Hohenstein, Franz Exner und Hermann Bonitz, Wien 1893, S. 3.

[2]) M.-E. 6. April 1848 Z. 22.

[3]) Separatabdr. aus der Hof- u. Staatsdruckerei.

in eine Unter- und Oberstufe und die künftigen Unterrichtsgegenstände, unter welchen zum ersten Male die deutsche Sprache sowie eine Anzahl unobligater Fächer genannt werden. Im weiteren proponierte er die Abschaffung der Lehramtskonkurse und die Einführung von Lehrbefähigungsprüfungen und Probejahren und eine Neuschaffung der Unterrichtsbehörden.

Man verfolgte mit der Veröffentlichung die Absicht, „es solle jedermann, insbesondere alle Lehrkörper in die Lage gesetzt werden, durch Mitteilungen seiner Bemerkungen und Ansichten, die das Ministerium mit Dank entgegennehmen würde, einen Beitrag zur wichtigen Arbeit der Studienreform zu liefern".[1]) In einer Eingabe vom 18. August kam der Lehrkörper des Schottengymnasiums der Aufforderung nach. Er äußerte sich zur Methode der einzelnen Lehrfächer und schlug einen mehr ins einzelne gehenden Lehrplan vor, der sich zwar namentlich in der Lektüre der alten Schriftsteller wenig vom Hergebrachten emanzipierte, sonst aber ein volles Verständnis für die beabsichtigte Reorganisation zeigte und in manchem die spätere Lehreinteilung vorausnahm.[2])

Da das große Reformwerk nicht übereilt werden durfte, kam es vorläufig durch den Unterstaatssekretär Feuchtersleben, die Seele des Ministeriums Doblhoff, im Anschlusse an den „Entwurf" zu einigen teilweise recht einschneidenden provisorischen Veränderungen des Lehrplanes.[3]) Die deutsche Sprache wurde als obligater Lehrgegenstand eingeführt, zur Mathematik Geometrie dazugefügt, Naturgeschichte vorläufig in der ersten Klasse begonnen und der Betrieb der philologischen Fächer abgeändert. Auch begann der Unterricht in einzelnen nicht obligaten Gegenständen. Fachlehrer sollten an die Stelle der Klassenlehrer treten.

In einer Konferenz vom 27. November machten sich die Lehrer am Schottengymnasium bereit, das Schuljahr 1848/49 im Sinne der neuen Vorschriften zu beginnen. Nur bezüglich der Klassenlehrer, so berichteten sie an das Ministerium, müsse man vorläufig beim alten bleiben, denn nur diese seien imstande, die durch die Kürze des vergangenen Schuljahres entstandenen Lücken im Unterricht auszufüllen.

[1]) R.-D. 5. Aug. 1848 Z. 37.587.
[2]) Konf.-Protok. 17. Aug. 1848. S. Anhang XVI.
[3]) M.-E. 28. Aug. 1848 Z. 5602.

Einer der wesentlichsten Programmpunkte im neuen Organisationsplane, ohne den sich eine volle Umgestaltung nicht einmal denken ließ, war die Vereinigung der beiden philosophischen Jahrgänge mit dem Gymnasium. Schon 1844 hatte Exner in einem Gutachten über einen von Benedikt Richter vorgeschlagenen Lehrplan der Erkenntnis Bahn gebrochen, daß das philosophische Studium aus seiner zwitterhaften Stellung herausgehoben werden müsse. Der Gymnasiallehrplan dürfe nicht früher festgestellt werden, als bis die Grundlagen des philosophischen entworfen und die richtige Zusammenstimmung beider gefunden sei.[1]) Als die Lehr- und Lernfreiheit den Universitäten gegeben wurde, war ein Verbleiben dieser Vorbereitungsstudien an der Universität nicht möglich. Einerseits ging man jetzt an die Schaffung einer den übrigen Fakultäten ebenbürtigen philosophischen, anderseits wollte man den beiden bisher üblichen „philosophischen Obligatkursen" den naturgemäßen Anschluß an das Gymnasium geben. Bereits Sommaruga hatte wiederholt diese Vereinigung ins Auge gefaßt,[2]) dann „der Entwurf" sie vorgeschlagen, bis endlich ein Ministerialerlaß vom 18. August 1848[3]) den bisherigen ersten Jahrgang unter dem Namen einer ersten Lyzealklasse dem Gymnasium zuschlug. In Wien sollten darnach mit dem Schuljahre 1849 drei derartige Klassen eröffnet werden. Als Lokalitäten erwählte man vorläufig den bislang dazu gebrauchten Hörsaal an der Universität, die Räume des Löwenburgschen Konvikts an der Piaristenschule und das Schottengymnasium. Die Lehrgegenstände sollten einstweilen dieselben bleiben wie im ersten philosophischen Jahrgang, doch wurden die Vorlesestunden für die lateinische Philologie von 2 auf 4 erhöht und dagegen jene der Mathematik von 7 auf 6 und die der Philosophie von 5 auf 4 herabgesetzt.

Am 6. September wendete sich der damalige Vizedirektor des philosophischen Studiums, Karl Ritter v. Heintl, an Konrad Luttinger mit der Bitte, bei der Einrichtung des neuen Studiums behilflich zu sein.[4]) Drei Tage später kam ihm die Antwort zu, der Stiftsabt habe bereits das Ministerium verständigt, daß für die notwendige Lokalität gesorgt sei; in Kürze werde er auch die Lehrkräfte namhaft

[1]) Frankfurter S. 80.

[2]) M.-E. 10. Mai u. 10. Juni 1848.

[3]) L.-R.-D. 27. Aug. 1848 Z. 40.736.

[4]) Wie das folgende im G.-A.

machen. Die nötigen Lehrmittel ständen schon jetzt zu Gebote; das Mangelnde werde vorbereitet. Das allzu große Entgegenkommen des Abtes Sigismund brachte Heintl in einige Verlegenheit. Denn eine neuerliche Ministerialverordnung, die dem Vizedirektorat im Einvernehmen mit dem Lehrkörper der philosophischen Studien die provisorische Besetzung der ersten Lyzealklasse übergab, ließ es als untunlich erscheinen, hinsichtlich der Besetzung der Lehrstellen dem Wunsche des Abtes zu willfahren.[1]) Daher beantragte dieser, wenigstens den Religionslehrer vom Stifte zu nehmen, und schlug als solchen den Stiftspriester Dr. Ernest Hauswirth vor, der im verflossenen Jahre an der Universität Kirchengeschichte als supplierender Lehrer vorgetragen hatte.[2])

Nach dem ursprünglichen Plane hatte die Regierung den 1. Oktober, später infolge der politischen Ereignisse den Beginn des Novembers als Eröffnungstermin der ersten Lyzealklasse ins Auge gefaßt.[3]) Man war sich dabei der Schwierigkeit bewußt, in den bewegten Zeiten 500 bis 600 „Herren" und Hörer der philosophischen Jahrgänge zu Gymnasialschülern herabzudrücken.[4]) In der Tat erhoben sich aber die Hauptschwierigkeiten von ganz anderer Seite. Da die Universität infolge ihrer Teilnahme an den politischen Vorgängen damals geschlossen war, vermeinte der Stadtkommandant Welden einer versteckten teilweisen Wiedereröffnung gegenüber zu stehen und verbot deshalb die neuen Lehrkurse. Vergeblich waren die Bemühungen Exners und Heintls, eine Zurücknahme der Verfügung zu erwirken. Sie erhielten zur Antwort, die Lyzealklassen seien nichts als halbe Universitäten. Erst der persönlichen Intervention des Grafen Stadion, des damaligen Ministers des Innern, gelang es, Welden umzustimmen, so daß er unter der Bedingung einwilligte, keine derartigen Vorlesungen an der Universität zu halten und den neuen Kurs statt erste Lyzealklasse siebente Gymnasialklasse zu nennen, um auch äußerlich der Trennung von der Universität Ausdruck zu verleihen. Trotzdem verlor Welden auch später nicht sein Mißtrauen gegen die neue Einrichtung. Als er hörte, daß die Studenten der siebenten Klasse am Schottengym-

[1]) M.-E. 18. Sept. 1848 Z. 6144.

[2]) Schreiben des Präfekten an das Vizedirektorat der philos. Studien vom 9. Okt. 1848.

[3]) M.-E. 21. Aug. Z. 39.887 u. 18. Sept. 1848 Z. 5979.

[4]) Über dies und das Folgende Frankfurter S. 106 f.

nasium sich als Universitätshörer zu benehmen pflegten, drohte er mit der Schließung.[1])

Am 27. Dezember erfolgte die Eröffnung der siebenten Klasse, nachdem der Unterricht in den vier unteren bereits am 20. November, in den zwei oberen am 1. Dezember begonnen hatte.[2]) Die Leitung der siebenten Klasse übernahm Vizedirektor Karl Ritter von Heintl. Die Philosophie las der ordentliche Universitätsprofessor Johann von Lichtenfels, sonst kamen nur Supplenten zur Verwendung: Dr. Ernest Hauswirth für Religion, Dr. Eduard Bayer für Latein und Griechisch, Josef Krumhaar für deutsche Sprache und Literatur, Dr. Karl Hornstein für Mathematik, Dr. Friese für Naturgeschichte. In den übrigen Klassen wurde der Unterricht von den bisherigen Klassenlehrern fortgesetzt. Im ganzen besuchten damals 609 öffentliche und 198 private Schüler die Anstalt.[3])

Verordnung drängte sich jetzt auf Verordnung. Sie alle hatten den Zweck, die Grundlagen für den endgiltigen Neubau vorzubereiten. Am 22. Juli 1849[4]) bestimmte das Ministerium, daß auch der zweite Jahrgang der philosophischen Fakultät, und zwar als achte Klasse dem Gymnasium einverleibt werde, das sich künftig in ein Unter-

---

[1]) Am 2. Jänner 1849 schrieb Welden an Stadion:

„Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß die Schüler der 7. Gymnasialklasse bei den Schotten bereits dasjenige Treiben beginnen, das seit den Märztagen an der hiesigen Universität gang und gäbe war. Sie kommen mit gestopften Pfeifen in die Schule, rauchen daselbst, applaudieren während des Vortrages; sie gehen noch weiter, sie singen deutsche Lieder, die nichts weniger als politisch harmonisch sind.

Am akademischen Gymnasium trägt ein Professor den jungen Leuten der zweiten Gymnasialklasse vor, die Republik sei die beste Staatsform, daß das Volk schon zu vernünftig, zu gereift sei, um eine andere Regierungsform zu dulden, man benöthige keinen Kaiser, man solle ihn fortjagen u. dgl. m.

Ich habe die Eröffnung der Lehranstalten in Wien in der Voraussetzung zugelassen, daß für die Aufrechterhaltung der Disciplin, für die Controlle der Vorträge der Professoren eine entsprechende Garantie bestehen und darauf bezughabende strenge Verfügungen werden getroffen worden sein.

Die obigen Daten geben uns wenigstens dafür keine Bürgschaft und Beruhigung, daß das allenfalls Verfügte befolgt werde.

Ich bin daher in der Lage, Euer Erlaucht zu ersuchen, das Geeignete zur Abstellung dieser Unfüge einzuleiten, wobei ich Euer Erlaucht ganz offen erkläre, daß, wenn Ähnliches noch einmal zu meiner Kenntnis kommt, ich die Lehranstalten sperren lassen werde."

Der Brief abgedruckt bei Frankfurter S. 162.

[2]) St.-A. Scr. 206.

[3]) Hist. gymn.

[4]) R.-G.-B. Nr. 333 Z. 5364/741.

und Obergymnasium mit je vier Klassen zu teilen habe. Der bisher gebräuchliche Name Präfekt wurde in den eines Direktors umgeändert. Ferner wurde der provisorische Lehrplan für 1849/50 mitgeteilt; er setzte die wöchentliche Stundenzahl auf 20 fest und fügte zu den bisherigen Lehrgegenständen in der siebenten Klasse Naturgeschichte und in der achten Klasse Physik hinzu.[1])

Mittlerweile reifte das Meisterwerk pädagogischer Einsicht, der „Entwurf der Organisation der Gymnasien" oder, wie man ihn kurz nennt, der „Organisationsentwurf", der Vollendung entgegen. Seit Ostern 1849 arbeiteten Franz Exner und der von ihm aus Berlin berufene Hermann Bonitz mit unermüdlichem Eifer an der Fertigstellung. „Von ersterem rührt das Normative, von letzterem das Instruktive her." Darnach verfaßte Exner die Einleitung, die allgemeinen Bemerkungen, die Bemerkungen über die philosophische Propädeutik und vom Anhang die Instruktion für den Unterricht in den Naturwissenschaften und die Bemerkungen über den Unterricht der philosophischen Propädeutik, Bonitz die übrigen Instruktionen.[2]) Im Falle eines Zweifels wurde der Rat des Unterstaatssekretärs Helfert in Anspruch genommen. Es war das erstemal, daß „das richtige Gleichgewicht zwischen den realistischen und humanistischen Fächern angestrebt wurde."[3]) Und noch in einer anderen Richtung liegt das Hochbedeutende der neuen Schöpfung. Es war, wie Exner in den „Vorbemerkungen" erklärt, nicht die Absicht, „den Gymnasien eine Organisation zu geben, welche sie wie ein metallenes Kleid äußerlich umschließt und in unveränderlichen Formen festhält". Vielmehr sollte der Möglichkeit einer gedeihlichen Fortentwicklung des Unterrichtswesens innerhalb des Rahmens der neuen Vorschriften freie Bahn gelassen werden.

Als Graf Leo Thun im Juli 1849 das Unterrichtsministerium übernahm, fand er den Organisationsentwurf bereits vollendet vor. Er billigte ihn nach jeder Richtung hin und erwirkte am 16. September die Allerhöchste Genehmigung für seine probeweise Einführung.[4]) Einige Abschnitte traten mit dem neuen Schuljahre sofort

[1]) M.-E. 26. Juli 1849 Z. 5387. R.-G.-B. Nr. 341.

[2]) Frankfurter S. 108.

[3]) Frankfurter S. 109.

[4]) Kais. Verordnung v. 16. Sept. 1849. Am 27. Sept. erhielt der Präfekt 2 Exemplare des Entwurfes infolge M.-E. 15. Sept. Z. 6467 zugestellt.

in Wirksamkeit.[1]) Fachlehrer ersetzten die Klassenlehrer; jede Klasse kam unter die Führung eines Ordinarius; Klassenbücher wurden eingeführt, monatliche Lehrerkonferenzen angeordnet und dem Direktor seine im Entwurfe vorgesehenen Funktionen überwiesen.

Die Ausgestaltung des nunmehr achtklassigen, wie man es damals nannte, „vereinigten" Schottengymnasiums nach der neuen Ordnung legte dem Stifte mancherlei Opfer auf. Es mußte für die Heranziehung neuer Lehrkräfte, für die Gewinnung neuer Lehrmittel und nicht zuletzt für die Vergrößerung der Räumlichkeiten sorgen.

Dadurch, daß Abt Schultes schon seit Jahren bemüht war, für ein ausreichendes Lehrpersonal vorzusehen, war er in der glücklichen Lage, die neuen Lehrstellen sofort mit Stiftsgeistlichen besetzen zu können, ohne weltliche Lehrkräfte für die obligaten Fächer heranziehen zu müssen.[2]) Neue Lehrmittel bedurfte zunächst vorzugsweise der physikalische und naturhistorische Unterricht. Das Stift erwarb die vom Ministerium vorgeschriebenen physikalischen Lehrmittel in vollständiger Weise.[3]) Auch für die naturwissenschaftliche Sammlung mußte jetzt fast alles angeschafft werden, da außer einigen Mineralien nichts vorhanden war.[4]) Die Hauptschwierigkeit bot die Erweiterung der Lokalitäten.

Die früher als Prüfungssaal und im vergangenen Jahr für den ersten philosophischen Kurs verwendete Räumlichkeit im 1. Stock wurde für die achte Klasse adaptiert. Daneben schuf man aus zwei der benachbarten Zinswohnung entnommenen Zimmern den Lehrsaal der siebenten Klasse. Im 2. Stock, wo sich die Lehrzimmer der ersten, dritten und vierten Klasse befanden, erhielt das physikalische Kabinett einen ziemlich beschränkten Raum. Im 3. Stock waren neben der Schuldienerwohnung die Lehrzimmer für die zweite, fünfte und sechste Klasse. Die naturhistorische Sammlung fand im

[1]) Mit Ministerialschreiben v. 24. Nov. 1849 Z. 8799. Es waren dies § 72 mit Instruktion X, § 97 mit Instr. XIV, § 109 mit Instr. XV, §§ 110—114.

[2]) Der Mangel an Lehrern machte sich an anderen Anstalten in empfindlichster Weise geltend. Statt der 6—7 Lehrer, die früher neben dem Präfekten an einer Anstalt tätig waren, waren jetzt wenigstens 12 notwendig. (Vgl. darüber Beer und Hochegger I 547 f.) Namentlich an weltlichen Lehrern herrschte großer Mangel. Im Schuljahre 1849/1850 gab es an den 9 Wiener und niederösterreichischen Gymnasien außer den 9 geistlichen Präfekten 71 geistliche und 4 weltliche ordentliche Lehrer und 7 geistliche und 4 weltliche Supplenten. Zeitschr. für die österr. Gymn. I (1850) 624.

[3]) Beilage zum M.-E. 22. Juli 1849.

[4]) Vgl. den „Entwurf einer Mineraliensammlung für die k. k. Gymnasien". Zeitschr. für die österr. Gymn. II (1851) 409 f.

Stiftsgebäude in einem Zimmer zu ebener Erde einen bescheidenen Platz. Ein schmaler gedeckter Gang im 1. Stock verband das Gymnasium mit dem Konventgebäude, sonst war zwischen beiden ein freier Zwischenraum.

Bald erwiesen sich die Lokalitäten als unzulänglich. Deshalb ließ Abt Othmar Helferstorfer einen Verbindungsbau zwischen Gymnasium und Stift aufführen, wodurch das im 1. Stock befindliche Direktorat mehrere Räumlichkeiten, das physikalische Kabinett zwei Zimmer gewann und die naturhistorische Sammlung einen Platz innerhalb des Gymnasiums im 3. Stock erhielt.[1])

Noch im September 1849 konnte der Präfekt Konrad Luttinger an die Unterrichtsbehörden berichten, daß das Gymnasium den neuen Einrichtungen gemäß geordnet sei. Lokalitäten und Lehrmittel seien vorbereitet und sämtliche Lehrstellen mit Stiftspriestern besetzt.[2]) Am 1. Oktober wurde das Schuljahr im Zeichen des neuen Lehrplanes eröffnet.

Allerdings bedurfte es noch geraumer Zeit, bis der Organisationsentwurf in allen seinen Vorschriften zur Ausführung kommen konnte. Um den Übergang zu erleichtern, erschien für das Schuljahr 1851 ein neuerlicher provisorischer Lehrplan, der jenem des Entwurfes bereits so nahe kam, daß im nächsten Jahre nur noch geringe Ab-

[1]) Die letzte Adaptierung geschah 1905 innerhalb der Räumlichkeiten des Direktorats, wodurch ein eigenes Konferenzzimmer geschaffen wurde. 1907 ließ Abt Rost sämtliche Klassen mit modernen, hygienischen Bänken versehen. Die meisten Lehrzimmer sind große und weite Lokale, wie die Zahlen zeigen: 1. Kl. 13·03 *m* lang, 7·90 *m* breit, 2. Kl. 13·20 × 7·94 *m*, 3. Kl. 12·05 × 6·25 *m*, 4. Kl. 11·42 × 5·35 *m*, 5. Kl. 12·10 × 6·38 *m*, 6. Kl. 10·50 × 5·40 *m*, 7. Kl. 11·82 × 6·25 *m*, 8. Kl. 13·00 × 7·81 *m*. Die Höhe schwankt für die einzelnen Stockwerke zwischen 3·40 und 3·90 *m*.

[2]) Schulrat Enk, der damals die Aufsicht über die Anstalt führte, hebt in schöner Weise die Verdienste des Stiftes um die Neugestaltung des Gymnasiums in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. II (1851) 503 hervor. „Der hochw. Hr. Sigismund, Abt der Benediktinerstifte zu den Schotten in Wien und zu Telky in Ungarn etc., hat keine Opfer gescheut, um die Umgestaltung des Schottengymnasiums in ein vollständiges mit 8 Klassen auf die zweckmäßigste und würdigste Weise zu bewerkstelligen. Abgesehen davon, daß die Erhaltungskosten dieser Lehranstalt, die in den Jahren 1848—49 zwischen 7408 fl. und 6744 fl. betragen hatten, wegen der notwendigen Herrichtungen, der unerläßlichen Vermehrung des Lehrpersonals, des Zinsentganges für die in Anspruch genommenen Lokalitäten u. s. w. im Jahre 1850 einen Mehrbetrag von mehr als 3500 fl. und im Jahre 1851 bis zum 30. April sogar von mehr als 5800 fl. erreichten, ist auch für die Lehrmittel Namhaftes geleistet worden. Auf Beischaffung physikalischer Instrumente wurde im Jahre 1850 eine Summe von 700 fl. verausgabt, zum gleichen Zwecke sind im Jahre 1851 bereits 452 fl. 29 kr., sowie zur Anschaffung von großen Wandkarten und zur Aufspannung derselben auf Leinwand 150 fl. 6 kr. ausgelegt worden. Für den Druck des Schulprogrammes, womit das Schottengymnasium allen übrigen dieses Kronlandes voranging, wurden 64 fl. 36 kr. verwendet."

weichungen von dem letzteren bestanden.[1]) Inzwischen erbrachte neben der praktischen Erprobung eine eifrig geführte Diskussion den Beweis der vollen Lebenskräftigkeit der neuen Einrichtungen.[2]) Daher erhielt der Organisationsentwurf mit Einschluß einiger kleiner Änderungen, die namentlich Latein, die philosophische Propädeutik und die Unterrichtssprache betrafen, mit Allerhöchstem Handschreiben vom 9. Dezember 1854 die definitive kaiserliche Genehmigung.[3])

2. Die Lehrverfassung.

Der Organisationsentwurf ist seinem Wesen nach noch heute die Grundlage des Unterrichtes, im einzelnen dagegen fanden schon zur Zeit der probeweisen Einführung Änderungen statt,[4]) die sich entsprechend den Forderungen der Zeit mehren mußten.

Der Entwurf fixierte ursprünglich folgende Stundenzahlen:

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Summe	In Prozenten
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	16	8·60
Latein	8	6	5	6	6	6	5	5	47	25·27
Griechisch	—	—	5	4	4	4	5	6	28	15·05
Deutsch[5])	4	4	3	3	2	3	3	3	25	13·44
Geogr. und Gesch.	3	3	3	3	4	3	3	3	25	13·44
Mathematik	3	3	3	3	4	3	3	—	22	11·83
Naturgeschichte. .	2	2	I. Sem. 3	—	2	—	—	3	21	11·29
Physik	—	—	II. Sem 3	3	—	3	3	—		
Propädeutik. . . .	—	—	—	—	—	—	—	2	2	1·08
	22	20	24	24	24	24	24	24	186	

[1]) Abgedr. in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. I (1850) 456 ff.

[2]) Vgl. die verschiedenen Aufsätze in den ersten Jahrgängen der vorhin wiederholt zitierten Zeitschrift, namentlich „Die Urteile über den Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Österreich" von Bonitz. I (1850) 74—80, 138—160, 231—240, 625—639, 702—714, 871—882. Über die Angriffe gegen den Entwurf siehe auch Beer und Hochegger I 551 ff.

[3]) Kundgemacht mit M.-V. vom 16. Dez. 1854. Die Ministerialerlässe werden im folgenden, wenn nicht anders bemerkt, nach Marenzellers Normaliensammlung zitiert.

[4]) M.-E. 23. Mai 1850 Z. 4261, womit §§ 37—40 des Entwurfes, die Behandlung der Geographie und Geschichte an den Gymnasien betreffend, abgeändert wurden. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. I (1850) 380 ff.

[5]) Der Entwurf setzte für Deutsch keine bestimmte Stundenzahl für die einzelnen Klassen fest, nur durfte sie nicht unter zwei bleiben. Die in der Tabelle angegebenen Zahlen waren die an unserer Anstalt üblichen.

Trotz dieser Feststellung machten sich in der Übergangszeit beträchtliche Schwankungen geltend, welche die Gesamtzahl der Stunden ebenso wie die Verteilung der Lehrzeit auf einzelne Disziplinen betrafen. So hatte 1849 jede Klasse 19, 1850 20 Stunden, 1851 die zwei untersten Klassen 22,[1]) die übrigen 24 Stunden zugewiesen. Namentlich variierte die Unterrichtszeit in der Geschichte, Mathematik und den Naturwissenschaften. 1851 waren in der achten Klasse der Physik noch 7 Stunden, jedenfalls unter dem Einflusse der aufgehobenen philosophischen Kurse, eingeräumt. Gelegentlich der definitiven Sanktion des Entwurfes wurde darauf hingewiesen, daß Latein, die Unterrichtssprache und die philosophische Propädeutik besondere Sorgfalt beanspruchen. Infolgedessen wurde dem Unterricht in den Naturwissenschaften in der dritten Klasse 1 Stunde entzogen und die so gewonnene Stunde für Latein verwendet. Ferner reduzierte man die Physikstunden in der sechsten Klasse von 3 auf 2 und erhöhte so die Lehrzeit für das Griechische. Dagegen entfiel in der siebenten und achten Klasse je eine Stunde des griechischen Unterrichtes; zugleich wurde in den beiden Klassen die Gesamtzahl der Stunden um je eine vermehrt.

Die auf diese Weise gewonnene Lehrzeit kam in der siebenten Klasse der Propädeutik,[2]) in der achten der Religion und der Mathematik zugute.[3])

Darnach ergab sich ein Lektionsplan, der die Gesamtzahl der Stunden auf 190, die Zahl der Stunden in den zwei untersten Klassen auf 22, in den vier folgenden auf 24 und in den beiden obersten auf 25 ansetzte.

Wie die folgende Tabelle zeigt, fand eine ganz unwesentliche Verschiebung zugunsten der Religionslehre (früher 8·60%, jetzt 8·95% der gesamten Unterrichtsstunden), des Latein (früher 25·27%, jetzt 26·32%) und der Mathematik (früher 11·83%, jetzt 12·10%) und eine größere zugunsten der philosophischen Propädeutik (früher 1·08%, jetzt 2·10%) statt.

[1]) Die Stundenzahl in Latein wurde für die zweite Klasse auf acht erhöht.

[2]) Mit M.-E. 5. Febr. 1856 wurde für die siebente Klasse Logik, für die achte Psychologie vorgeschrieben. Bis dahin war beides in 2 Stunden in der achten Klasse betrieben worden. Entsprechend der Verordnung wurde im zweiten Semester 1856 bei uns mit Logik begonnen.

[3]) M.-V. 10. Sept. 1855.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Summe	In Prozenten
Religion	2	2	2	2	2	2	2	3	17	8·95
Latein	8	8	6	6	6	6	5	5	50	26·32
Griechisch	—	—	5	4	5	5	4	5	28	14·74
Deutsch	4	4	3	3	2	3	3	3	25	13·16
Geogr. und Gesch.	3	3	3	3	3	3	3	3	24	12·63
Mathematik	3	3	3	3	4	3	3	1	23	12·10
Naturgeschichte .	2	2	I. Sem. 2	—	2	2	—	—	19	10·00
Physik	—	—	II. Sem. 2	3	—	—	3	3		
Propädeutik	—	—	—	—	—	—	2	2	4	2·10
	22	22	24	24	24	24	25	25	190	

Neuerliche Veränderungen im Lehrplane ergaben sich erst seit der 1867 erfolgten Wiedererrichtung des 1860 aufgelösten Unterrichtsministeriums. Der Unterrichtsminister im Kabinette Potocki, Stremayr, berief für den 26. September 1870 eine Kommission von Fachleuten, welche über notwendig gewordene Reformen der Gymnasialeinrichtungen beraten sollten. Bei den damals herrschenden Anschauungen, die sich vielfach gegen den geistlichen Unterricht wendeten, ist es begreiflich, daß sich der Lehrkörper des Schottengymnasiums äußerst zurückhaltend zeigte. Über Antrag des Professors Gschwandner gab er zur Instruktion des Direktors, der der Kommission beigezogen war, „die Meinung ab, daß er zu durchgreifenden Änderungen des Lehrplanes den jetzigen Zeitpunkt nicht für geeignet halte, in welchem das Verhältnis von Kirche und Staat nicht vollständig geregelt sei, die Nationalitätenkämpfe heftiger denn je entbrannt seien und die inneren und äußeren Verhältnisse gewaltig erschüttert wären.[1])

Die Enquete zeitigte nur geringe Erfolge. Zunächst genehmigte das Ministerium die Reduzierung der 3 Religionsstunden in der achten

[1]) Konf.-Prot. v. 25. Sept. 1870. Im Sinne der Majorität des Vereines „Mittelschule" schlug Landesschulinspektor Nacke die Eliminierung des Religionsunterrichtes aus den oberen Gymnasialklassen vor. Die Opposition Gatschers trug vielfach dazu bei, daß dieser Gedanke wieder fallen gelassen wurde. Vgl. darüber Ficker, Die Gymnasial-Enquete im Herbste 1870, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXI (1870) 772 ff.

Klasse auf 2 und die Verwendung der auf diese Art gewonnenen Zeit für Mathematik.[1]) Am Schottengymnasium kam dies 1873 zum ersten Male zur Durchführung. Umfassender waren die neuen Anordnungen über den geographischen und historischen Unterricht. Die Geographie hatte bis dahin nur in der ersten Klasse als selbständiger Gegenstand, in den übrigen nur im Zusammenhang mit der historischen Darstellung Platz gehabt. Der Mißerfolg dieser Art des Unterrichtes ließ sich mit solcher Deutlichkeit erkennen, daß nunmehr eine bestimmte Stundenzahl für Geographie im Untergymnasium festgesetzt wurde. Ebenso stellte es sich als notwendig heraus, endlich auch die österreichische Geschichte getrennt von der allgemeinen zu lehren und daher den Unterricht aus dieser mit der siebenten Klasse abzuschließen. Zugleich wurde die Zahl der Unterrichtsstunden für die zweite, vierte und fünfte Klasse von 3 auf 4 erhöht.[2]) Naturgeschichte und Naturlehre fanden jetzt gleichfalls bessere Pflege, indem seit 1873 für erstere 3 Stunden in allen Klassen, mit Ausnahme der dritten, und für Physik 4 Stunden in der achten Klasse verwendet wurden.[3]) Doch schon seit 1878 finden wir das frühere Stundenausmaß wieder eingeführt.[4])

Die im Unterrichtsbetriebe gemachten Beobachtungen hatten gezeigt, daß „in einigen Punkten die Aufgabe reichlicher zugemessen und das Ziel höher gesteckt sei, als es nach der Erfahrung unter den gegebenen Verhältnissen sich als erreichbar herausgestellt hat." Auch bedurfte manches infolge der Entwicklung des Gymnasialwesens und der Wissenschaft selbst der Ergänzung und Erneuerung. Daher erschien 1884 ein neuer Lehrplan, der, ohne die Grundlagen des Organisationsentwurfes zu ändern, dessen Mängel abzustellen bestrebt war.[5])

Darnach sollte im Lateinunterricht eine bessere grammatische Vorbereitung in den unteren Klassen „einen fruchtbareren Betrieb der Lektüre in den höheren Klassen vorbereiten".[6]) Die

[1]) M.-E. 28. Okt. 1870.

[2]) M.-V. 16. Aug. 1871.

[3]) Durch Dekret des k. k. n.-ö. Landesschulrates v. 29. Nov. 1876 wurden drei Stunden auch der Physik in der dritten Klasse zugewiesen.

[4]) M.-E. 30. Juli 1877.

[5]) M.-V. 26. Mai 1884 Z. 10.128. M.-V.-B. Nr. 21.

[6]) Es wurden der dritten Klasse statt der früheren zwei Grammatikstunden drei zugewiesen und in der vierten Klasse die fakultative dritte Grammatikstunde obligatorisch gemacht.

lateinische Lektüre im Obergymnasium erhielt eine sorgfältigere Auswahl; in der siebenten Klasse wurde die oratorische Cicerolektüre zugunsten der Dialoge eingeschränkt. Die griechische Lektüre im Obergymnasium erhielt durch die Einschaltung Xenophons in der sechsten Klasse eine Erweiterung, damit die Schüler über Homer und Herodot die attische Syntax nicht vergäßen. Sophokles war fortan der achten Klasse allein vorbehalten. Dem Unterricht im Deutschen in der fünften Klasse wurde eine Stunde zugelegt, das Mittelhochdeutsche in der sechsten entfiel ganz und der literarhistorische Unterricht sollte sich „in den Grenzen der strenghistorischen Darstellung und von allem Ästhetisieren freihalten". Der geographische Unterricht in der dritten Klasse, dem seit 1871 zwei Stunden zugewiesen waren, teilte sich jetzt gleichmäßig mit der Geschichte in drei Stunden. Die Einteilung des Lehrstoffes im Obergymnasium brachte die Reduzierung der vier Stunden auf drei in der fünften Klasse und die Vermehrung auf vier in der sechsten Klasse mit sich. In Mathematik verzichtete man auf jede Erweiterung, im Gegenteile erfuhr der Gegenstand eine kleine Einschränkung. Der naturhistorische Unterricht blieb in der bisherigen Art, nur wurden Geologie, Paläontologie und die Darstellung der geographischen Verbreitung der Lebewesen für gelegentliche Bemerkungen vorbehalten. Physik erhielt eine neue Anordnung des Lehrstoffes für das Obergymnasium. Im Anschlusse an den geänderten Lehrplan erschienen „Instruktionen für den Unterricht an den Gymnasien in Österreich."

Auch dieser Lehrplan hat im Laufe der Zeit nicht unbedeutende Abänderungen erfahren. 1887 forderte ein Ministerialerlaß, den grammatikalischen Unterricht nach Maßgabe des in der Gymnasiallektüre gebotenen Materials zu beschränken.[1]) Der Aufforderung entsprechend, einigten sich die Professoren des Schottengymnasiums zu gemeinsamem Vorgehen und legten eine „Normalgrammatik" der Landesschulbehörde vor.[2]) 1890 kamen neue Vorschriften über den Unterricht im Deutschen; das Mittelhochdeutsche wurde wieder eingeführt.[3]) Wesentliches Verdienst an diesen Reformen gebührt dem Schulrate Mareta, dessen Gutachten in dieser Sache eingeholt

[1]) M.-E. 1. Juli 1887 Z. 13.276 M.-V.-B. Nr. 27.

[2]) Konf.-Prot. 19. Sept. 1887.

[3]) M.-E. 14. Jänn. 1890 Z. 370 M.-V.-B. Nr. 8.

worden war.[1]) Der Landesschulrat anerkannte dies auch, indem er ihm „den Dank für sein fachmännisches Urteil in bezug auf die Regelung des Unterrichtes im Deutschen, welcher mit Erlaß des Ministeriums vom 14. Jänner in mit seinen Vorschlägen übereinstimmendem Sinne geregelt wurde," aussprach.[2]) 1891 wurden die lateinischen und griechischen Hausarbeiten abgeschafft, die griechischen Schularbeiten im Obergymnasium auf vier beschränkt und verordnet, bei der Maturitätsprüfung auch die Privatlektüre zu berücksichtigen, wenn sie dem Umfange eines Jahrespensums entspricht und der Schüler dadurch seinen Kalkül zu verbessern meint.[3]) Eine weitgehende Umformung des Unterrichtszieles und Lehrplanes für Geographie und Geschichte, Mathematik, Naturgeschichte und Physik im Untergymnasium erfolgte 1892[4]) und hinsichtlich der Mathematik und Physik im Obergymnasium 1899.[5])

Infolge dieser Änderungen stellte sich die Notwendigkeit einer Neuausgabe des Lehrplanes und der Instruktionen heraus. Es geschah dies 1900.[6]) Bei diesem Anlasse erfuhr der Mathematikunterricht im Untergymnasium eine kleine Beschränkung und erhielt durch eine neue Einteilung des historischen Lehrstoffes im Obergymnasium die Behandlung der Neuzeit einen größeren Raum zugewiesen.

Die letzte größere Neuerung erfolgte 1906. Darnach entfallen künftig die deutsch-griechischen Schularbeiten in der siebenten und achten Klasse und erhalten die Lehranstalten die Erlaubnis, in der siebenten Klasse[7]) die Zahl der Unterrichtsstunden in der Physik auf vier zu erhöhen, falls dadurch nicht die Gesamtzahl von 26 überschritten wird.[8]) Das Schottengymnasiam machte davon sofort Gebrauch.

Somit verteilen sich gegenwärtig am Schottengymnasium die Lehrstunden, wie in Tabelle auf Seite 165 ersichtlich ist, in folgender Weise:

---

[1]) L. S. R. 26. Okt. 1887.

[2]) L. S. R. 18. Febr. 1890.

[3]) M.-E. 30. Sept. 1891 Z. 1786 M.-V.-B. Nr. 33.

[4]) M.-E. 24. Mai 1892 Z. 11.372 u. 11.373 M.-V.-B. Nr. 25 u. 26.

[5]) M.-E. 8. Juni 1899 Z. 16.304 M.-V.-B. Nr. 26.

[6]) M.-E. 23. Febr. 1900 Z. 5146.

[7]) M.-E. 20. Juni 1906 Z. 24.756 M.-V.-B. Nr. 40.

[8]) M.-E. 3. Juli 1906 Z. 26.588 M.-V.-B. Nr. 42.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Summe	In Prozenten
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	16	8·20
Latein	8	8	6	6	6	6	5	5	50	25·64
Griechisch	—	—	5	4	5	5	4	5	28	14·36
Deutsch	4	4	3	3	3	3	3	3	26	13·33
Geogr. und Gesch.	3	4	3	4	3	4	3	3	27	13·85
Mathematik	3	3	3	3	4	3	3	2	24	12·31
Naturgeschichte .	2	2	I. Sem. 2	—	2	2	—	—	20	10·26
Physik	—	—	II. Sem. 2	3	—	—	4	3		
Propädeutik	—	—	—	—	—	—	2	2	4	2·05
	22	23	24	25	25	25	26	25	195	

Die Verschiebung erfolgte zugunsten der Unterrichtssprache, der Geographie und Geschichte, der Mathematik und der Naturwissenschaften.

Der Organisationsentwurf nahm in seinen Lehrplan auch eine Reihe von Gegenständen auf, die entweder mit dem nächsten Ziele des Gymnasiums nicht in notwendiger Verbindung stehen oder nicht überall dem gleichen Bedürfnisse begegnen. Als solche unobligate Gegenstände bezeichnete er lebende Sprachen, wie die Reichssprachen oder Französisch, Italienisch usw., dann Kalligraphie, Zeichnen, Gesang, Gymnastik. Bereits im Schuljahre 1849 hatten diese Unterrichtsgegenstände am Schottengymnasium Eingang gefunden.

Über Antrag des Professors Maurus Schinnagl erscheint das Tschechische sofort im Unterrichtsplan, zuerst mit sechs, seit 1861 mit drei oder vier Stunden. Als der Lehrer dieser Sprache, der Stiftspriester Alois Rakušan, 1867 zurücktrat, entfiel auch der Gegenstand. Längere Zeit fand die ungarische Sprache Pflege, 1849—1852, dann 1859—1872 in einem zweistündigen Kursus. Das Italienische wurde in den Jahren 1849—1864, 1867—1871, 1874, 1878—1880 gelehrt, und zwar bis 1864 zu vier, später in der Regel zu zwei Stunden. Schließlich wurde es infolge des geringen Interesses der Schüler gänzlich aufgelassen. Das Englische erscheint nur einmal (1865) mit drei Stunden im Lehrplan. Fleißiger wurde Französisch betrieben,

1850—1858, 1862—1864, 1867, 1869, 1871 und dann regelmäßig von 1875 ab, bis zum Jahre 1878 gewöhnlich zweistündig, dann dreistündig. In den letzten Jahren konnte der Unterricht nur mehr in einem Kurs geführt werden. Die 1907 erfolgte Reorganisation des Unterrichtes scheint die Teilnahme wesentlich zu steigern; es wurde ein fakultativ-obligater Lehrkurs eingeführt, der bei fortdauerndem Erfolge sukzessive seine Ausgestaltung erfahren wird.

Kalligraphie ist zwar unobligater Gegenstand,[1]) doch steht es dem Lehrkörper zu, Schüler mit schlechter Schrift zur Teilnahme daran zu verpflichten.[2]) Der Unterricht wird in zwei Abteilungen mit je einer Stunde in der Woche geführt. Auch Freihandzeichnen wurde seit 1849 ununterbrochen gelehrt. Als 1874 neue ministerielle Normen für den Zeichenunterricht erschienen,[3]) wurde die Lokalität der zweiten Klasse derart adaptiert, daß sie auch als Zeichensaal dienen kann. 1878 wurde die wöchentliche Stundenzahl von zwei auf vier für zwei Abteilungen und 1892 auf sechs für drei Abteilungen erhöht. Stenographie hatte bis 1858 zwei, 1859 drei Stunden zur Verfügung. Seit 1860 bestehen zwei Kurse zu je zwei Stunden wöchentlich. Dem Gesangsunterricht waren bis 1856 zwei, dann vier Stunden zugewiesen. Seinen Tiefstand erreichte er 1860, als sich nur drei Schüler meldeten. Seit 1878 bestehen drei Kurse zu je einer Stunde.

Die Sorge für die Pflege des Körpers war bis 1890 allein dem Turnunterrichte überlassen. Diesen führte bis 1875 der akademische Turnlehrer im akademischen Gebäude in der inneren Stadt, hierauf der Wiener Männer-Turnverein in seinem Saale in der Peregringasse. 1893 gestattete der Wiener Stadtrat die Benutzung des Turnsaales der städtischen Bürgerschule in der Renngasse. Jetzt entfallen wöchentlich vier Stunden auf den Unterricht, der von zwei Turnlehrern in vier Riegen geführt wird. Als 1890 das Unterrichtsministerium die Förderung der körperlichen Ausbildung besonders betonte,[4]) wurden die betreffenden Anordnungen der Verwirklichung entgegengeführt.

---

[1]) Der einzige unobligate Gegenstand, der vor der Reorganisation der Gymnasien betrieben wurde. Kaiserl. Verordnung vom 17. Dez. 1816, aufgehoben durch St.-H.-K. 14. Dez. 1848.

[2]) M.-E. 19. Febr. 1851.

[3]) M.-V. 6. Mai 1874. Eine neuerliche Änderung des Lehrplanes für das Zeichnen. M.-V. 17. Juni 1891.

[4]) M.-E. 15. Sept. 1890 Z. 19.097 M.-V.-B. Nr. 38.

Für die unobligaten Gegenstände war ein eigenes Unterrichtsgeld zu entrichten, da fast nur weltliche Lehrkräfte in Anspruch genommen waren. Für das Turnen, das anfänglich mit dem Gymnasium in keinem Zusammenhang stand, war ein Honorar von 5 fl. für ein Semester festgesetzt. Doch gab es für die Schottengymnasiasten zehn Freiplätze, die 1860 in Plätze mit halber Befreiung umgewandelt wurden. 1875 übernahm das Stift die Besoldung sämtlicher Nebenlehrer.[1])

Die Verteilung der obligaten Lehrstunden auf die einzelnen Tage ordnete der Organisationsentwurf dahin, daß auf die Vormittage wenigstens drei, auf die Nachmittage „wenigstens eine und nicht zwei" entfallen sollten. Die Nachmittage des Mittwochs und Samstags blieben frei. Es mußte daher der Lehrkörper des Schottengymnasiums von seinem Wunsche, den halbtägigen Unterricht einzuführen, absehen[2]) und den geteilten — vormittags von 9 bis 12, nachmittags am Montag und Freitag von 1/23 bis 1/24 Uhr — einführen.[3]) Im Schuljahre 1851 wurde über Wunsch des Ministeriums der Schulbeginn mit Rücksicht auf die tägliche Schulmesse, die um 1/212 Uhr stattfinden sollte, auf 1/29 Uhr zurückverlegt und zugleich wegen der Erhöhung der Stundenzahl der Nachmittagsunterricht auf die zwei Stunden des Montags, Dienstags und Freitags von 1/23 bis 1/25 Uhr ausgedehnt.[4]) In dieser Weise fand der Unterricht bis 1860 statt. 1860 beschloß der Lehrkörper über Antrag Erembert Stagls die provisorische Einführung des halbtägigen Unterrichts von 8 bis 1/21

[1]) Folgende Lehrkräfte waren, beziehungsweise sind für unobligate Gegenstände an der Anstalt beschäftigt: Für Böhmisch: 1850—1867 Alois Rakušan. Für Ungarisch: 1849—1850 Dr. Johann Remele; 1851—1852 Constantin Markovics; 1859—1872 Dr. Emerich Gabely. Für Italienisch: 1849—1860 Peter Anton v. Philippi; 1861—1864, 1867—1871, 1874, 1878—1880 Joachim Weber. Für Englisch: 1865 Alois Patrik Duncan. Für Französisch: 1849—1858 Josef Gischig; 1862—1864, 1867, 1869, 1871 Moriz Jettel; 1875—1890 Alois Mord; 1891—1906 Franz Zickero, seit 1907 Ernest Spreitzenhofer. Für Kalligraphie: 1849—1853 Laurenz Rosner; 1854—1860 Josef Kurzbauer; 1861—1896 Victorin Matocha, seit 1897 Josef Kunert. Für Freihandzeichnen: 1849—1851 Josef Hieser; 1852—1874 Ignaz Schittenhelm; 1875—1885 Ernst Schiesnek; 1886—1890 Johann Rosner; 1891—1894 Wenzel Starek; 1895—1899 Karl Jawanske, seit 1900 Otto Feßler. Für Stenographie: 1849—1851 Gustav Stocker; 1852—1857 Leopold Cohn; 1859—1903 Max Schreiber, seit 1904 Ludwig Zak. Für Gesang: 1849—1870 Johann Ziegler; 1871—1874 Anton Vogl; 1875—1881 Ernst Schmid; 1882—1890 Michael Bauer, seit 1891 Siegmund Nentwig. Für Turnen: 1891—1894 Johann Höfftberger, seit 1895 Johann Böhm.

[2]) Konzept vom 29. Nov. 1848 im G.-A.

[3]) Konf.-Prot. 31. Okt. 1849.

[4]) Konf.-Prot. 3. Nov. 1850.

Uhr, unterbrochen um 10 Uhr durch die Schulmesse und eine kleine Pause.[1]) Auch im Sommersemester wurde es über Vorschlag des Professors Hugo Mareta in gleicher Weise gehalten, da man keinerlei störende Einwirkungen beobachtet hätte und überdies dem Wunsche der Eltern entgegengekommen wäre.[2]) Als nach zweijähriger Beobachtung[3]) der Lehrkörper nur Günstiges berichten konnte, genehmigte ein Erlaß des Staatsministeriums den Lektionsplan des Schottengymnasiums „für so lange, als nicht anders geartete Erfahrungen als die bisherigen eine Änderung in der eingeführten Ordnung wünschenswert machten".[4]) In der Tat schien der halbtägige Unterricht 1875 bedroht. Die Schulbehörden klagten „über das Bestreben, die Lehrstunden bis zur Erschöpfung des Lehrers und der Schüler zu häufen", und betonten neuerdings die Vorschriften des Organisationsentwurfes.[5]) Doch ließ man nach einer ausführlichen Darstellung der Verhältnisse die gegebene Ordnung bestehen.[6]) Nur wurde die fünfte Lehrstunde am Montag auf den Nachmittag verlegt. Sie schließt sich aber seit 1903 wieder dem Vormittagsunterrichte an, da in diesem Jahre eine beträchtliche Erweiterung der Unterrichtspausen angeordnet wurde.

Die Dauer der gesamten Schulferien bestimmte der Entwurf auf acht Wochen, davon vier in ununterbrochener Folge. Die übrigen Vakanzen sollten sich über das Schuljahr verteilen. Diese Bestimmung trat nie ins Leben, denn schon 1850 schlossen sechswöchentliche Ferien, die am 1. August begannen, das Schuljahr ab.[7]) Vier Jahre später wurden die Hauptferien auf zwei Monate ausgedehnt[8]) und 1875 auf die Zeit vom 16. Juli bis 15. September verlegt.[9]) Das erste Semester schloß entsprechend den Verordnungen von 1854 mit den Faschingsferien; doch hielt man es damit an verschiedenen Anstalten verschieden. Es veranlaßte dies 1872 den Lehrkörper des

1) Konf.-Prot. 1. Dez. 1860.

2) Konf.-Prot. 4. Febr. 1861.

3) Das Ministerium verlangte noch ein zweites Beobachtungsjahr. M.-E. 5. Okt. 1861.

4) 6. Okt. 1862. Hintner, Eine Lanze für den ungeteilten Tagesunterricht, Österr. Mittelschule XVIII (1904) 37, erwähnt das Schottengymnasium nicht. 1868 verlangte die Statthalterei in Czernowitz die hier übliche Stundeneinteilung und Mitteilung über die bei der Verlegung der Lehrstunden gemachten Erfahrungen.

5) M.-V. 21. Dez. 1875.

6) Konf.-Prot. 2. März 1876.

7) M.-E. 8. Febr. 1850. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. I (1850) 379.

8) M.-E. 15. Dez. 1854.

9) M.-V. 26. März 1875.

Schottengymnasiums zu einer Eingabe an die Behörden, welche im Interesse der Ordnung einen gleichmäßigen Semesterschluß anregen[1]) sollte. 1875 wurde dazu der Samstag vor dem 16. Februar bestimmt.[2])

Die Ferialtage außerhalb der Sonn- und Feiertage waren seit 1854 der 24. Dezember, der letzte Montag und Dienstag im Fasching, die Tage vom Mittwoch der Karwoche bis einschließlich Dienstag nach Ostern, zwei Tage am Schlusse des ersten Semesters, wöchentlich die Nachmittage am Mittwoch und Samstag, endlich vier Tage im Laufe des Schuljahres, welche der Direktor bei außerordentlichen Anlässen und nicht in unmittelbarer Folge freigeben konnte. Von dieser Erlaubnis machte der Direktor des Schottengymnasiums alljährlich am Gedächtnistage Heinrich Jasomirgotts, des Gründers des Stiftes (13. Jänner), am Tage des heil. Benedikt (21. März),[3]) am 1. Mai, später statt dessen an einem Tage des Juni und am 31. Dezember Gebrauch. 1876 reduzierten sich gemäß der neuen Ferienordnung die Direktorstage auf zwei und entfielen die Faschingsferien. Dafür wurden die Weihnachtsferien vom 24. Dezember bis 1. Jänner verlängert, der Pfingstsamstag und Pfingstdienstag sowie der 4. Oktober freigegeben.[4]) 1881 kam der Allerseelentag,[5]) 1899 der 19. November als freier Tag dazu.

Das Prüfungswesen erhielt durch die neue Gymnasialorganisation eine volle Umgestaltung. Die Semestralprüfungen fielen weg; das Urteil, das der Lehrer im Laufe des Unterrichtes selbst über die Schüler gewonnen hatte, trat an ihre Stelle. In der Übergangszeit war es schwer, eine feste Ordnung darin zu gewinnen. Die akademische Freiheit lag so sehr in den Köpfen der Schüler der obersten Klassen, daß sie manchesmal nur mit Mühe an den regelmäßigen Schulbesuch gewöhnt werden konnten. In weitem Entgegenkommen setzte man für diese einen eigenen Prüfungstermin fest. Aber auch aus Gründen des Unterrichtes selbst gab es noch 1850 einzelne Semestralprüfungen, wenn man sich auch im großen und ganzen an die neuen Vorschriften hielt. In einer Eingabe berichtet der Lehrkörper über die Notwendigkeit, in der siebenten Klasse

[1]) Konf.-Prot. 31. Juli 1872.

[2]) M.-V. 28. Dez. 1875.

[3]) Beide Tage wurden immer mit einer Schulmesse gefeiert.

[4]) M.-V. 21. Dez. 1875.

[5]) M.-V. 26. Okt. 1881. Seit 1857 (Konf.-Prot. 31. Okt.) wohnen die Schüler an diesem Tage einer Messe für die verstorbenen Lehrer und für die verstorbenen Schüler der Anstalt bei.

im Griechischen Prüfung zu halten, da die Schülerzahl zu groß und der Gegenstand wegen der Neuheit der Akzentlehre zu schwierig sei. Und die Schüler der achten Klasse wolle man nicht wegen eines Jahres an den neuen Modus gewöhnen. Mit dem Schuljahre 1851 begann dieser allgemein.[1])

Die Zeugnisse wurden fortan in deutscher Sprache hinausgegeben. Sie enthielten außer den Rubriken der jetzigen Formulare noch eine Bemerkung über die Aufmerksamkeit der Schüler. Das Gesamturteil über den Fortgang wurde durch die Abstufungen: erste Klasse mit Vorzug, erste, zweite, dritte Klasse gekennzeichnet.[2]) Da noch keine Notenskala fixiert war, einigte sich 1850 der Lehrkörper, das Urteil in einem kurzen Ausdrucke zusammenzufassen.[3]) Für sittliches Betragen finden wir die Bezeichnung „sehr gut, gut, minder gut", für Aufmerksamkeit und Fleiß „ausgezeichnet, genügend, gering, sehr gering", für die Leistungen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen „sehr gut, beinahe sehr gut, mittelmäßig, schlecht". Seit 1852 suchte man namentlich bei den Fortgangsnoten umständliche Charakterisierungen zu geben, die gerne „die Auffassung" vom Wissen oder in den philologischen Fächern die Kenntnisse in der Grammatik vom schriftlichen Ausdrucke trennten.[4]) Erst allmählich findet sich bei einzelnen Lehrern die Rückkehr zu eigentlichen Noten, die sich freilich mit Vorliebe in Zwischenstufen, wie recht befriedigend, sehr lobenswert, im ganzen befriedigend, eben noch hinreichend, bewegen. Erst 1866 fixierte die Behörde, um Gleichmäßigkeit zu erzielen, die Notenskala, die noch heute mit Ausnahme des „ausgezeichnet" und des „musterhaft" im Gebrauche steht.[5]) Zugleich mit der Abschaffung dieser beiden Noten im Jahre 1886

[1]) Eingabe an das Ministerium vom 7. Juni 1850 über Aufforderung des Ministeriums vom 21. Mai 1850.

[2]) Im Schuljahre 1849 wurden in den Zeugnissen diese Abstufungen für jeden einzelnen Gegenstand neben der eigentlichen Note, die unter der Rubrik „Verwendung" eingetragen wurde, gegeben.

[3]) Konf.-Prot. 30. März 1850.

[4]) Z. B. Religion: Die Aneignung befriedigend, die Auffassung ziemlich richtig. Latein: Recht befriedigend in der Kenntnis und im Anwenden der Grammatik. Griechisch: Hinreichende Formenkenntnis, wenig sicher in schriftlichen Arbeiten. Deutsch: Ziemlich richtige Auffassung der Lesestücke, hinreichend fertig in schriftlicher Darstellung. Geschichte: Aneignung und Wiedergabe genügend. Mathematik: Recht befriedigend, das Verständnis richtig, die Durchführung der Aufgaben mit Beihilfe sicher. Naturgeschichte: Auffassung und Darstellung ganz befriedigend.

[5]) St.-M.-E. 2. März 1866.

entfiel die bisher bestehende „Lokation", welche die Schüler ihren Gesamtleistungen entsprechend von den vorzüglichsten bis zu den schwächsten ordnete.[1])

Die Drucklegung des lateinischen Klassifikationsausweises am Schlusse des Jahres hörte auf.[2]) An die Stelle traten Jahresberichte, die neben den Schulnachrichten „eine wissenschaftliche oder pädagogische Abhandlung" bringen.[3]) Das Schottengymnasium befand sich unter den neun Anstalten, die trotz der starken Ansprüche, welche die gänzliche Umformung des Unterrichtes an die Lehrer stellte, bereits 1850 einen Programmaufsatz veröffentlichten.[4]) Zugleich wurde ein Austausch der eigenen mit den Programmen der anderen Mittelschulen Österreichs und zunächst auch Preußens eingeleitet.[5]) Daraus ergab sich die stattliche Sammlung, die jetzt das Schottengymnasium besitzt.

Im Schuljahre 1850 fand die erste Maturitätsprüfung an der Anstalt statt. Am 8. Februar ordnete das Unterrichtsministerium an, daß die betreffenden Bestimmungen des Organisationsentwurfes bereits in diesem Jahre in Kraft zu treten hätten.[6]) Eine Konferenz des Lehrkörpers verlieh der peinlichen Situation der Lehrer und Schüler gegenüber einer plötzlich vorgeschriebenen neuartigen Prüfung Ausdruck.[7]) Man bat das Ministerium, die näheren Modalitäten zu bestimmen, namentlich ob die Prüfung alle im Organisationsentwurfe verzeichneten Gegenstände zu umfassen habe. Die Abiturienten seien durch sechs Jahre nach dem alten System und selbst jetzt noch nur teilweise nach dem neuen Entwurf unterrichtet worden. Dazu komme, daß die politischen Ereignisse des Jahres 1849 viele Ungarn nach Wien führten, die fast gar keine Kenntnisse aus dem Griechischen mit-

---

[1]) M.-E. 26. Jänner 1886 Z. 1512 M.-V.-B. Nr. 10.

[2]) M.-E. 11. April 1848 Z. 40 verbot die öffentlichen Prüfungen samt Klassenverlesung und Prämienverteilung und die Drucklegung der Klassifikationsergebnisse. M.-E. 9. Mai 1849 Z. 3430 stellte alles bis zur definitiven Ordnung frei. Das Schottengymnasium machte von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch.

[3]) Organisationsentwurf § 116 und M.-E. 31. Dez. 1850 und 9. Juni 1875.

[4]) Vgl. die anerkennende Besprechung des ersten Programmes durch Bonitz. Zeitschrift für die österr. Gymn. I (1850) 558 ff. Das Verzeichnis der am Schottengymnasium erschienenen Programme s. im Anhange XVII.

[5]) 1851 fand bereits ein Austausch mit preußischen Gymnasien in der Höhe von 143 Exemplaren statt.

[6]) 8. Febr. 1850 Z. 1158.

[7]) Konf.-Prot. 22. April 1850.

brachten und sich diese im Laufe eines Jahres nicht in der geforderten Weise erwerben konnten. Als die gewünschte Instruktion kam,[1]) traf man in eifrigen Beratungen die nötigen Anordnungen, so daß am 18., 19. und 20. Juli die schriftlichen Prüfungen stattfinden konnten. Nur zögernd schritten die Schüler zur mündlichen. Von 90 unterzogen sich 70 der Matura, und zwar 4 im Juli, 61 im September 1850, 5 im März 1851. Davon wurden 52 für reif erklärt, darunter 27 mit dem ominösen Beisatz „mit Berücksichtigung der Hindernisse des Unterrichtes in den letzten Jahren".

Erst 1852 erfolgte eine genaue Regelung der Maturitätsprüfungen.[2]) Darnach waren sämtliche Fächer mit Ausnahme der Propädeutik Prüfungsgegenstände. Größere Strenge wurde jetzt wiederholt dem Lehrkörper aufgetragen, da sich die neue Institution bereits eingebürgert habe. Im übrigen äußerte sich der Vorsitzende, Schulrat Enk, voll Lobes über den Prüfungsvorgang.[3])

Die folgenden Jahre brachten nur mehr Erleichterungen des Prüfungsmodus. 1855 wurde Naturgeschichte ausgeschieden, dafür allerdings die philosophische Propädeutik im Prinzip als Prüfungsgegenstand aufgenommen, ohne daß es jemals zu einem Examen daraus kam.[4]) Ferner blieb es künftig dem gemeinsamen Ermessen des Vorsitzenden und des Lehrkörpers überlassen, von der mündlichen Prüfung aus Deutsch zu dispensieren.[5]) 1878 erfolgten unter Betonung dessen, daß die Matura die geistige Reife der Schüler zu erproben und „nicht die äußersten Spitzen der Gymnasialkenntnisse" zu ergründen habe, Einschränkungen des deutschen Prüfungsstoffes und Erleichterungen in Geschichte, Geographie, Mathematik und Physik. Die Prüfung aus der Religionslehre hatte ganz zu entfallen.[6]) Im nächsten Jahre wurde die Befreiung aus Geschichte und Physik bei einer wenigstens „lobenswerten" Durchschnittsleistung aus den vier letzten Semestern angeordnet.[7])

---

[1]) M.-E. 3. Juni 1850 Z. 4638/541.

[2]) M.-E. 1. Febr. 1852.

[3]) Statth.-Erl. 29. Okt. 1852, 2. März 1854. M.-E. 26. Febr. 1855. Konf.-Prot. 31. Juli 1854.

[4]) M.-V. 10. Sept. 1855.

[5]) M.-E. 30. März 1856.

[6]) M.-E. 18. Juni 1878.

[7]) M.-E. 22. Jänner 1879. Als Vorsitzende intervenierten bei den Maturitätsprüfungen: 1850—1869 Schulrat Karl Enk von der Burg, 1870—1871 Universitätsprofessor Vahlen, 1872—1875 Landesschulinspektor Adolf Lang, 1876 Universitätsprofessor Wilhelm von Hartel, 1877 Landesschulinspektor Anton Maresch, 1878—1881 Direktor Karl Schmidt, 1881 Maresch,

Mit Recht erkannten die Urheber des Organisationsentwurfes, daß gute Lehrbücher eine unerläßliche Bedingung gedeihlichen Unterrichtes seien. Die bis dahin gebräuchlichen waren samt ihren Fehlern ängstlich behütet und vor jeder schädigenden Konkurrenz bewahrt worden. 1850 erfolgte die Aufhebung des dem Studienfonds allein zustehenden Privilegs der Drucklegung der Lehrbücher.[1]) Im Motivenberichte wies der Unterrichtsminister darauf hin, „daß nur der andauernde Wetteifer der Schriftsteller sowohl als der Buchhändler wohlfeile und zugleich gute Gymnasiallehrbücher hervorbringe, und daß in Ländern, wo bei mangelnder Freiheit der Erzeugung solcher Bücher dieser Wetteifer nicht entstehen könne, die Güte und Wohlfeilheit derselben bei aller Sorgfalt der Regierung nie erreicht worden sei". [2]) Anfänglich machte sich freilich noch ein großer Mangel an geeigneten Büchern geltend, so daß man zu Erzeugnissen des Auslandes greifen mußte oder, wie es beim Unterrichte in der österreichischen Geschichte der Fall war, „nach eigenen Heften" vortrug.

An dem regen Wetteifer, geeignete Lehrbücher zu schaffen, nahmen auch Lehrer des Schottengymnasiums teil. Maurus Schinnagl schrieb eine Reihe sehr verwendbarer Bücher, die an vielen Anstalten und in der Umarbeitung von Heinrich Maschek bis in späte Zeit in Gebrauch standen: ein „Theoretisch-praktisches Elementarbuch" für die erste Klasse,[3]) eine Schulgrammatik für die zweite bis vierte Klasse,[4]) ein lateinisches Lesebuch für die zweite Klasse[5]) und einen Leitfaden für den deutschen Unterricht in den unteren Klassen.[6]) Andreas Borschke publizierte ein Lehrbuch der empirischen Psychologie, Cölestin Wolfsgruber eine Geschichte der christlichen Kirche.[7])

1882 Direktor Anton Fleischmann, 1883—1885 Karl Schmidt, 1886 Fleischmann, 1887 Landesschulinspektor Dr. Karl Kummer, 1888 Fleischmann, 1889—1890 Hartel, 1891 Direktor Pius Knöll, 1892—1895 Landesschulinspektor Dr. Johann Huemer, 1896 Landesschulinspektor Dr. August Scheindler, 1897 Direktor Karl Woksch, 1898 Landesschulinspektor Stephan Kapp, 1899—1900 Direktor Dr. Viktor Thumser, 1901 Direktor Karl Ziwsa, 1902 Thumser, 1903 Direktor Dr. Karl Kreipner, 1904 Ziwsa, 1905 Direktor Leopold Eysert, 1906 Thumser 1907 Direktor Dr. Franz Weihrich.

[1]) M.-E. 16. April 1850.

[2]) Beer u. Hochegger, Die Fortschritte des Unterrichtswesens I 553.

[3]) Verwendet 1851—1879.

[4]) Stand 1854—1874 in Gebrauch.

[5]) Mit M.-E. 30. März 1852 allen Gymnasien statt Ellendts Lesebuch empfohlen. Wurde 1852—1880 gebraucht.

[6]) 1850—1864 verwendet.

[7]) Ersteres von 1882—1901, letztere seit 1884 in Verwendung.

Als wichtiger Unterrichtsbehelf traten im neuen Gymnasium die Lehrmittel in den Vordergrund, namentlich jene, welche der immer mehr betonte Anschauungsunterricht fordert.

Zunächst waren nach dem Wunsche des Organisationsentwurfes Lehrer- und Schülerbibliotheken einzurichten. Hinsichtlich einer Lehrerbibliothek stellte sich zwar am Schottengymnasium ein geringeres Bedürfnis heraus, da dem Lehrkörper die 80.000 Bände fassende Stiftsbibliothek zur Verfügung steht. Trotzdem hatte schon Meinrad Lichtensteiner eine Reihe lateinischer und griechischer Autoren in der Präfektur hinterlegt, damit eine Handbibliothek zum sofortigen Gebrauche bereit stände. Durch Geschenke und Kauf erweiterte sie sich allmählich und umfaßt jetzt die Handbibliotheken der archäologischen, der geographisch-historischen, der mathematisch-physikalischen und der naturhistorischen Sammlung und eine allgemeine Abteilung vornehmlich sprachwissenschaftlichen und pädagogisch-didaktischen Inhaltes sowie die Programmsammlung.

Die Schülerbibliothek dankt ihre ersten Anfänge dem Abte Sigismund Schultes, der 1849 mehr als 600 Bände aus der Stiftsbibliothek, die für die Jugend nützlich erschienen, der Schule zur Verfügung stellen ließ.[1]) Doch kam sie in den ersteren Jahren zu keiner rechten Entwicklung. Diese begann erst, als 1874 in der Person des Professors Andreas Borschke ein eigener Verwalter bestimmt wurde. 1885 ordnete das Ministerium an, daß an sämtlichen Gymnasien die Schülerbibliotheken einer eingehenden Revision zu unterziehen seien, und zwar von den Professoren selbst, deren jeder für das von ihm durchgesehene Buch hafte.[2]) 1886 wurde die Revision vollendet. Jetzt zählt die Sammlung 1604 Werke in 2229 Bänden.

Die archäologische Sammlung, eine Neugründung aus dem Jahre 1903, ist in fortwährender Erweiterung begriffen. Gegenwärtig umfaßt sie an Bildwerken 19, an Wandtafeln und Karten 27, an Modellen und Apparaten 26 Nummern. Die Münzensammlung stellt sich als eine kleine Auswahl der für den Unterricht wichtigsten Objekte aus dem 27.000 Stücke fassenden stiftlichen Münzkabinette dar, dem stets das Notwendige entliehen werden kann. Die geographisch-historische Sammlung besitzt an Karten, Bildern und Apparaten 715 Stücke. Das naturhistorische Kabinett mußte 1849 von Grund auf neu

[1]) Konf.-Prot. 31. Mai 1849.
[2]) M.-E. 23. Dez. 1885.

geschaffen werden, da kaum etwas anderes als ein paar Mineralien vorhanden waren. Bedeutende Geschenke erleichterten die Erweiterung zu einer sehr ansehnlichen Sammlung. Einer der ersten Spender war Universitätsprofessor Rokitansky, der 1849 ein menschliches Skelett schenkte. Zu wiederholtenmalen (1886, 1887, 1888) wies Kronprinz Rudolf Stücke aus seiner Jagdbeute der zoologischen Abteilung zu, wohin auch aus seinem Nachlasse einiges kam. 1886 stellte der regierende Fürst Liechtenstein seine im Schlosse Seebenstein befindliche Mineràliensammlung dem Unterrichtsministerium zur Verfügung, welches entschied, daß sie dem Schottengymnasium, dem Theresianum und dem Gymnasium in Wiener-Neustadt zu gleichen Teilen zufallen solle. Auf unsere Anstalt entfielen 1600 teilweise sehr hübsche Stücke.[1]) Das über Österreichs Grenzen als Botaniker bekannte Stiftsmitglied Maximilian Matz, Pfarrer in Stammersdorf, hinterließ bei seinem Tode (1893) ein sehr ansehnliches Herbarium, das der naturhistorischen Sammlung einverleibt wurde. Diese zählt gegenwärtig ohne das Herbarium 8840 Objekte. Die Anlage der physikalischen Lehrmittelsammlung geschah zunächst nach dem von seiten der Behörde 1849 und neuerdings 1874[2]) herausgegebenen Normalverzeichnis der notwendigen Apparate. Nach Ausscheidung der alten, auch historisch nicht mehr wertvollen Objekte umfaßt das Kabinett gegenwärtig 1450 Objekte. Für Schulversuche zur Belebung des Unterrichtes in der Psychologie stehen 100 Apparate und Vorrichtungen zur Verfügung.

Es wäre die Darstellung der Entwicklung des Unterrichtes unvollständig, wollte man den Einfluß der Schule auf die sittlich-religiöse Erziehung der Schüler außer acht lassen.

Die Disziplin hatte anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn sich diese auch nicht in dem Umfange einstellten, als man von der Vereinigung der philosophischen Jahrgänge mit dem Gymnasium erwartet hatte. Die jungen Leute, die sich nach dem bisherigen Unterrichtsgange schon als „Herren" gesehen hatten, konnten sich nur schwer an die Gymnasialdisziplin gewöhnen. Namentlich äußerten sie ihren vermeintlichen Anspruch an die akademische Lernfreiheit im eifrigen Wegbleiben vom regelmäßigen Unterricht. Selbst die Ausschließung solcher Schüler brachte nicht

[1]) Ministerielle Zuschrift vom 22. Dez. 1886.

[2]) Beilage zum M.-E. 22. Juli 1849 R.-G.-B. Nr. 333 und M.-V. 4. Jänner 1874.

den gehofften Nutzen, denn im Jahre 1850 wiederholte sich, was 1849 geschehen war.[1])

Es war um so schwerer den Übelständen beizukommen, als die nötigen Disziplinarvorschriften mangelten; der Lehrkörper hatte bereits 1848 in einer Eingabe ans Ministerium um solche gebeten.[2]) Erst 1853 wurden die für Böhmen approbierten Disziplinargesetze zum Zwecke des Entwurfes eines für die Wiener Gymnasien gemeinschaftlichen Statutes einer Direktorenkonferenz übergeben.[3]) Die Angelegenheit zog sich in die Länge. Erst am 18. Oktober 1854 promulgierte die Statthalterei ein Disziplinargesetz für alle Wiener Anstalten. Es dauerte geraume Zeit — bis 1898 —, daß das Schottengymnasium selbständig vom Lehrkörper entworfene und von den Behörden approbierte Statuten erhielt.

Hinsichtlich der religiösen Übungen einigte sich 1848 der Lehrkörper dahin, mit Rücksicht auf die Vermehrung der Stundenzahl und die Einführung der unobligaten Gegenstände nach dem Beispiele der übrigen, ebenfalls von geistlichen Kommunitäten geleiteten Wiener Gymnasien den bisher täglichen Schulgottesdienst auf die Sonn- und Feiertage zu beschränken. Doch blieb man infolge einer Beschwerde des Konsistoriums seit 1850 wieder bei der alten Gewohnheit.[4]) Erst 1872 entfiel die tägliche Schulmesse.[5]) Der im Jahre fünfmal stattfindende Empfang der Sakramente wurde 1870 auf dreimal reduziert.[6]) 1879 wurde dem Ersuchen des Lehrkörpers stattgegeben, den Empfang der Sakramente auf Wochentage verlegen zu dürfen, weil sonst die gleichzeitigen pfarrlichen religiösen Übungen entgegenständen. Doch durfte die Unterrichtszeit nicht verkürzt werden.[7]) Indessen gab schon im nächsten Jahre eine ministerielle Verordnung die Beichttage frei.[8]) An dem alten Gebrauche der Abhaltung von Exerzitien

[1]) In den späteren Jahren ereignete sich nur 1860 die Ausschließung eines Schottenschülers von allen Anstalten Österreichs.

[2]) Konf.-Prot. 17. Aug. 1848.

[3]) Statth.-Erl. 24. Jänner 1853.

[4]) Mit M.-E. 15. Dez. 1849 wurde die Direktion aufgefordert, sich darüber zu rechtfertigen. Am 5. Juli 1850 befahl ein M.-E. die Stundeneinteilung so einzurichten, daß täglich Zeit für die Messe gewonnen wird.

[5]) Konf.-Prot. 1. Okt. 1872. Vgl. M.-V. 5. April und 28. Okt. 1870.

[6]) Vgl. die eben genannten M.-V.

[7]) Konf.-Prot. 3. März 1879 und L.-S.-R. 19. März 1879.

[8]) M.-E. 8. Nov. 1880.

in der Karwoche hielt man auch seit 1849 fest.[1]) Nach 1870 entstand darin eine Pause, 1900 kamen sie wieder in Aufnahme.

3. Aus der Gymnasialchronik.

Es sind in der Regel keine Ereignisse von großer Bedeutung, die eine Gymnasialchronik zu erzählen weiß. Selbst gewaltige Erschütterungen, die das Vaterland treffen, zittern nur leise in der Schulstube nach, wenn sie auch den einzelnen innerlich stark bewegen.

So war es im Jahre 1849, als sich eine in den Annalen der Schulgeschichte seltene Begebenheit zutrug. Ein Schüler der zweiten Humanitätsklasse, Oskar Waibl, hatte sich 1848 den Tiroler Landesschützen angeschlossen und trotz seiner 17 Jahre solche Proben von Mut und Entschlossenheit in den Gefechten von Lodrone und Rocco d'Anfo abgelegt, daß ihm die silberne Tiroler Landesverteidigungsmedaille zuerkannt wurde. Welden, der Stadtkommandant von Wien, legte besonderen Wert darauf, daß Waibl, der im Schuljahre 1850 seine Studien in der siebenten Klasse fortsetzte, in Gegenwart der übrigen Schüler dekoriert werde. Es geschah dies am 25. November 1849.

Im Kriege von 1859 nahm zwar keiner der Schottenschüler tätigen Anteil am Kampfe, doch betätigten sie ihre loyale Gesinnung dadurch, daß sie für den „patriotischen Hilfsverein" eine Sammlung einleiteten. Sie ergab 460 fl. ö. W., zwei Vereinstaler, ein Guldenstück ö. W. und drei Zwanziger K. M.

Die Kriegsereignisse des Jahres 1866 berührten das Schulleben insoferne, als der vorzeitige Schluß notwendig wurde. Zugleich erhielten die Abiturienten auf Grund der schriftlichen Maturitätsprüfung und mit Rücksichtnahme auf ihre bisherigen Leistungen im Obergymnasium das Reifezeugnis ohne mündliche Prüfung.[2])

Es ist selbstverständlich, daß sich das Schottengymnasium an den patriotischen Gedenktagen nicht abseits hielt.

So feierte es 1861 die Eröffnung des Reichsrates und 1862—1865 den Gedächtnistag der den Völkern Österreichs verliehenen Verfassung mit einem solennen Gottesdienst. Namentlich gaben die

[1]) Konf.-Prot. 27. Nov. 1848.

[2]) M.-E. 7. Juli 1866.

Freuden- und Leidenstage des Herrscherhauses Anlaß zu loyaler Kundgebung. Einfacher wurde 1873 das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät gefeiert, mit größerem Festgepränge im reich geschmückten Prälatensaale des Stiftes der 24. April 1879, der Tag der silbernen Hochzeit des Kaisers, der 30. November 1880 zum Gedächtnisse des Regierungsantrittes Kaiser Josefs II., der 23. Dezember 1882 zur Erinnerung an die vor 600 Jahren erfolgte Belehnung der Habsburger mit Österreich, der 2. Dezember 1898 anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Monarchen.[1])

Die Reihe jener Feste, die den Fürsten auf rein geistigem Gebiete, unseren Dichtern, galten, eröffnete die Säkularfeier des Geburtstages Schillers am 9. November 1859. Die Anregung hiezu ging von Professor Hugo Mareta aus, der auch die Festrede hielt.[2]) Zwei Schüler steuerten eigene Gedichte bei und am Schlusse der Feier wurde ein in Druck gelegtes Gelegenheitsgedicht des Professors Norbert Dechant unter die Anwesenden verteilt.[3]) In ähnlicher Weise vollzog sich am 9. Mai 1905 die Gedächtnisfeier zur Wiederkehr des 100. Todestages Schillers. Festredner war diesmal Professor Meinrad Sadil.[1]) Am 18. Jänner 1891 wurde der 100. Geburtstag Grillparzers feierlich begangen,[4]) am 11. Juni 1904 in kleinerem Umfange der 100. Geburtstag Seidls.

Die Anerkennung der Behörden setzte sich in den Zeiten des reorganisierten Gymnasiums fort. Zeichnete kaiserliche Huld ein Mitglied des Lehrkörpers aus, so bot sich die Gelegenheit zu einer patriotischen Schulfeier. Den Beginn machte Konrad Luttinger, der 1856 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhielt, als er nach mehr als vierzigjähriger Tätigkeit in der Schule ihre Leitung seinem Nachfolger Othmar Helferstorfer überließ.

1857 konnte das Gymnasium auf 50 Jahre seines Bestandes zurückblicken. Nur das Gymnasialprogramm, in dem Helferstorfer einen Überblick über die Geschichte der Anstalt gab, erinnerte daran; jede Feier unterblieb.

[1]) Die Festreden hielten 1879 und 1880 Professor Wolfsgruber, 1882 Professor Welleba, 1898 Direktor Borschke. 1879 widmeten Festgedichte Alexander Poppović (achte Klasse) und Karl Ptak (fünfte Klasse).

[2]) Konf.-Prot. 26. Okt. 1859. Die Festgedichte lieferten Leopold Borschke und Adolf Stamm (achte Klasse).

[3]) Die Rede gedruckt im Programm desselben Jahres. Den Festprolog dichtete Georg v. Eisler (sechste Klasse).

[4]) Die Festrede hielt Professor Mareta.

Am 1. März 1861 starb Abt Sigismund Schultes, dessen Verdienst um die rasche Reorganisation des Schottengymnasiums nur eines unter seinen vielen war. Am 10. April wurde Helferstorfer zum Abte gewählt. In einer außerordentlichen Konferenz am 11. April verabschiedete er sich in seiner einfachen, herzgewinnenden Weise vom Lehrkörper, dem er seit 1842 angehört hatte, und stellte als seinen Nachfolger in der Führung des Direktorates Albert Gatscher vor.

Im nächsten Jahre beteiligte sich das Gymnasium über Aufforderung der Statthalterei an der Londoner Weltausstellung.[1]) Um seine Unterrichtserfolge zu zeigen, schickte es schriftliche Arbeiten der Schüler ein: lateinische und griechische aus dem Untergymnasium von Albert Seigner, aus dem Obergymnasium von Heinrich Ritter v. Wittek; deutsche Arbeiten von Arthur Seyff und Wittek; mathematische aus dem Untergymnasium vom Privatisten Grafen Andrassy, aus dem Obergymnasium von Wittek.

Die Aufforderung, an der Pariser Weltausstellung 1867 teilzunehmen, lehnte der Lehrkörper ab, dagegen beschickte er mit Schülerarbeiten und Lehrmitteln die Weltausstellung in Wien 1873 und erzielte dabei ein ehrendes Anerkennungsdiplom.

In den siebziger Jahren steigerte sich die Frequenz der Schüler derart, daß sich die Erweiterung des Unterrichtsbetriebes als Bedürfnis herausstellte. 1870 war es der Wunsch des Kardinals Rauscher gewesen, die Zöglinge des fürsterzbischöflichen Seminars bei den Schotten studieren zu lassen, aber auch 1872, als er sein Begehren dahin restringierte, daß sie hier wenigstens das Obergymnasium besuchen könnten, vermochte man wegen der Überfüllung der Klassen dem Wunsche nicht Folge zu leisten.[2]) Wiederholt legten die Behörden nahe, durch Errichtung einer Vorbereitungsklasse die Frequenz der ersten Gymnasialklasse zu regeln.[3]) Statt dessen entschloß sich Abt Helferstorfer 1873 lieber zur Eröffnung einer ersten Parallelklasse, für die gerade noch die vorhandenen Lehrkräfte ausreichten.[4]) Man machte recht gute Erfahrungen mit der neuen Einrichtung.[5]) Als aber 1876 Direktor Albert Gatscher infolge seines

[1]) Zuschrift der Statthalterei v. 21. Nov. 1861.

[2]) Konf.-Prot. 6. Dez. 1870 u. 26. Juni 872.

[3]) 1868 von der Statthalterei empfohlen; vgl. auch Konf.-Prot. 14. Juni 1872.

[4]) Mitteilung davon in der Konf. v. 31. Juli 1872.

[5]) Konf.-Prot. 10. Juli 1873.

hohen Alters dringender Schonung bedurfte, wurden die Parallelklassen am 25. November dieses Jahres vereinigt.[1])

Am 25. Oktober 1880 erlitten Gymnasium und Stift einen schmerzlichen Verlust durch den Tod des Abtes Helferstorfer. An seine Stelle trat durch die Wahl vom 29. März 1881 Ernest Hauswirth. Es wurde dieses Schuljahr für die Geschichte des Gymnasiums auch noch dadurch bedeutsam, daß zum ersten Male fremde Lehrkräfte zur Verwendung kommen mußten. Mit Schluß des vorausgegangenen Schuljahres waren Direktor Gatscher und Professor Gschwandner von der Anstalt abgegangen und ein Ersatz aus Stiftsmitgliedern war vorläufig nicht möglich. Die Einschiebung zweier weltlicher Lehrkräfte erwies sich bis 1886, wenigstens einer bis 1894 und dann wieder von 1903—1905 als notwendig.

Am 4. März 1901 starb Ernest Hauswirth nach fast zwanzigjähriger Regierung. Seit 11. Mai desselben Jahres trägt Abt Leopold Rost die Sorge für Stift und Gymnasium.

4. Die Lehrer.

Eine der ersten Anordnungen, welche die Neuschaffung des österreichischen Unterrichtswesens einleiteten, übergab die unmittelbare Leitung des Gymnasiums dem Lehrkörper im Vereine mit dem Präfekten, der von nun ab den Direktortitel führt.[2]) Zugleich hörte das Lokaldirektorat auf; das Schottengymnasium untersteht jetzt dem Abte als seinem Patronus. Wöchentlich mußte sich der Lehrkörper zu gemeinsamer Beratung über die Angelegenheiten des Gymnasiums versammeln und monatlich das Protokoll der Konferenzen dem Ministerium einsenden.[3])

Genauer präzisierte der Organisationsentwurf die Rechte und Pflichten des Direktors und des Lehrkörpers. Darnach erhielt der Direktor die unmittelbare Leitung der Anstalt; die Lehrerkonferenz, die regelmäßig nur alle vier Wochen zusammentritt, steht ihm teils beratend, teils beschließend zur Seite.

Ein Wechsel im Direktorate fand erst in letzterer Zeit häufiger statt. Nach dem Rücktritte Konrad Luttingers (1856) leitete Othmar

[1]) Konf.-Prot. 1. Dez. 1876.

[2]) M.-E. 6. April 1848 und 22. Juli 1849.

[3]) M.-E. 6. April 1848.

Helferstorfer bis zu seiner Wahl zum Abte die Anstalt (1861). Ihm folgten Albert Gatscher (1861—1880), Bernhard Frieb (1880—1886), Sigismund Gschwandner (1886—1895), Andreas Borschke (1895—1902), seit 1902 Anton Sauer.

Die mittelbare Leitung des Gymnasiums führte anfänglich die „provisorische Landesschulbehörde", welche die der Regierung zukommende Aufsicht über die Schulen ausübte. Sie war unmittelbar der Statthalterei unterstellt; ihre Mitglieder führten den Titel „Schulrat". Als 1855 die Landesschulbehörde aufgelassen wurde und an ihre Stelle ein „Unterrichtsdepartement" trat, wurde das Ansehen der Schulräte wesentlich herabgedrückt, da sie nunmehr einem administrativen Referenten untergeordnet waren, der ihre Arbeit kontrollierte. Erst 1869 erfolgte die Schaffung des „Landesschulrates". Er ist mit der Landesregierung durch die Person des Vorsitzenden verbunden, sonst aber eine eigene selbständige Behörde. Den Landesschulinspektoren ist die direkte Revision des Unterrichtes überlassen.[1])

In den Jahren 1850—1871 besorgte Schulrat Karl Enk von der Burg die Inspektion. Seit 1870 ist sie nach den humanistischen und Realgegenständen geteilt. Für erstere führten sie nach Enks Rücktritt Adolf Lang (1871—1878), Anton Maresch (1878—1894), Stephan Kapp seit 1894; für die realen Fächer Dr. Josef Krist (1870—1877), Dr. Mathias Ritter v. Wretschko (1877—1892), Dr. Ferdinand Maurer (1892—1902), Regierungsrat Dr. Ignaz Wallentin seit 1902.

Den Religionsunterricht inspizierten nach dem Tode des fürsterzbischöflichen Kommissärs Dr. Scheiner (1867) Dr. Anton Horny bis 1900, von da ab Prälat Dr. Josef Seywald.[2])

Als 1867 auch der Wiener Gemeinderat durch eine „Mittelschuldeputation", wie sie im Organisationsentwurfe vorgesehen war, das Gymnasium zu inspizieren wünschte,[3]) protestierte der Direktor,

[1]) Vgl. Frankfurter, Handbuch der Erz.- u. Unterrichtslehre I 2, 250, 253; Beer und Egger I 395 ff.

[2]) M.-E. 16. Jänner 1854 erneuerte die Bestimmung der Allerh. Entschließung vom 2. April 1822, wonach der gesamte Unterricht der Aufsicht der Bischöfe unterstellt wurde. Dies dauerte bis 1868.

[3]) Zuschrift v. 2. Jänner 1867. Die betreffenden Bestimmungen des Organisationsentwurfes hatten nur bedingte Giltigkeit. Durch M.-V. v. 16. Sept. 1855 wurde die Einsetzung der Deputation „nur da gestattet, wo unter Einhaltung der hierbei vorgezeichneten Grenzen sich von derselben eine fördernde Einflußnahme auf die Interessen des Gymnasiums erwarten läßt".

indem er sich zugleich bereit erklärte, einzelne Herren des Gemeinderates, welche das Gymnasium besuchen wollen, zu empfangen.[1]) In der Tat lud das Gymnasium einige Jahre hindurch die Mitglieder des Gemeinderates zu den Maturitätsprüfungen ein.

Um der Neuorganisation des Studienwesens eine sichere und andauernde Grundlage zu geben, faßten die maßgebenden Kreise sofort die Bildung des Lehrers ins Auge. Mit Recht bemerkte Graf Thun in seinem Motivenbericht vom 13. August 1849, womit er die Einführung eines Prüfungsgesetzes für die Lehramtskandidaten befürwortete, „daß durch die Aktivierung der Lehramtsprüfungen die Ausführung jeder Verbesserung der Gymnasien erst möglich gemacht werde".[2]) Vom Fachlehrer konnte man auch mit Fug und Recht eine höhere Ausbildung erwarten als vom Klassenlehrer, der schwer unter dem Vielerlei seiner Beschäftigung litt. Das erste in dieser Sache geschah bereits 1848 durch die Abschaffung des ganz unzulänglichen Lehramtskonkurses. Vorläufig sollten die Stellen lieber ganz ohne Prüfung, aber auf Grundlage praktisch erwiesener Befähigung besetzt werden.[3]) Nur für die geistlichen Lehranstalten blieben vorderhand die alten Bestimmungen.[4]) Doch erschien bereits im nächsten Jahre ein allgemein giltiges provisorisches Prüfungsgesetz,[5]) dessen wesentliche Bestimmungen in das definitive von 1856 übergingen.[6]) 1884 wurde dieses durch eine neue Vorschrift ersetzt.[7])

Die neuen Prüfungsvorschriften legten den geistlichen Kommunitäten schwere Opfer auf. In der Regel weit abseits einer Universität gelegen, mußten sie ihre Kandidaten in die Fremde schicken. Nichtsdestoweniger bemühten sie sich redlich, den Anforderungen gerecht zu werden. Als aber die neuen Bestimmungen nach langen Verhandlungen des Grafen Thun mit dem Jesuitengeneral in Rom zugunsten der Jesuiten durchbrochen wurden, erlahmte bei mancher geistlichen Korporation der Eifer und zugleich hatte die Regierung sich selbst den Weg versperrt, bei den übrigen Ordensanstalten mit Nachdruck auf die genaue Beobachtung der Vorschriften dringen zu

[1]) Zuschrift des Direktors v. 21. Jänner 1867.
[2]) Beer u. Egger I 558.
[3]) M.-V. 3. August 1848 Z. 4942.
[4]) R.-D. 18. Okt. 1848 Z. 48.255.
[5]) M.-V. 30. Aug. 1849 Z. 5880 R.-G.-B. Nr. 380.
[6]) M.-E. 24. Juli 1856.
[7]) M.-V. 7. Febr. 1884.

können.[1]) So konnte es geschehen, daß die geistlichen Gymnasien dem seit 1861 tagenden Abgeordnetenhause manchen Angriffspunkt boten. Es wurde 1862 konstatiert, daß die 41 Ordensgymnasien in den deutsch-slawischen Ländern nur über 17 Prozent, dagegen die weltlichen Anstalten über 55 Prozent approbierter Lehrer verfügten. Im nächsten Jahre kam die Sache auch im niederösterreichischen Landtage zur Sprache. Am 13. März beantragte Baron Sommaruga eine Enquete „über die Zahl, Situierung und Leistungsfähigkeit der niederösterreichischen Stiftsgymnasien außerhalb Wiens zum Zwecke einer eventuellen Umgestaltung in weltliche Anstalten oder der Neuerrichtung solcher". Im Berichte des Ausschusses für das Unterrichtswesen kam das Schottengymnasium zu Ehren. Es hatte die größte Anzahl von geprüften Lehrern aufzuweisen (50 Prozent der definitiven Lehrer). Freilich hob das Referat hervor, daß das Schottenstift sich gegenüber den anderen in der verhältnismäßig günstigsten Lage befinde, da es am Sitze einer Universität gelegen sei. Daneben hätte aber auch der gute Wille und hervorragende Eifer der Stiftsvorsteher betont werden sollen, welche nur geprüfte Lehrer an das Gymnasium brachten, seitdem 1852 Gotthard Springer und Ferdinand Breunig als die ersten die Lehramtsprüfung abgelegt hatten.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Februar 1866 wurde „allen Lehrern an öffentlichen Gymnasien, selbständigen Realschulen und Realgymnasien, welche auf Grundlage der vollständig abgelegten Lehramtsprüfung und der Erfüllung der gesetzlichen, auf ihre lehrämtliche Stellung bezüglichen Bedingungen im Lehramte definitiv bestätigt werden, der Titel ‚Professor' zuerkannt".[2])

Es mögen hier kurze Lebensskizzen zunächst der Direktoren der Anstalt Platz finden.

Ihre Reihe eröffnete nach dem Rücktritte des „provisorischen Direktors" Konrad Luttinger[3]) Othmar Helferstorfer. Er wurde am

[1]) Beer u. Egger I 562 ff.; Strakosch-Graßmann 206 f. Bemerkenswert ist ein Brief des Abtes Thomas von Kremsmünster an den Schottenabt dd. 15. Aug. 1856: „Es ist freilich etwas sonderbar, daß sich die Lehramtskandidaten der Klöster noch immer diesen etwas strengen Prüfungen unterziehen müssen, während die Jesuiten jeder Prüfung enthoben sind und doch im Verlaufe dieses Jahres wenigstens in Linz vom Unterrichtsministerium die Erlaubnis erhielten, staatsgiltige Zeugnisse auszustellen und sogar mit den Schülern der 8. Klasse die Maturitätsprüfung vornehmen zu dürfen." Der Abt macht den Vorschlag, die Klöster mögen ein wohlmotiviertes Gesuch einreichen.

[2]) St.-M.-E. 10. Febr. 1866.

[3]) Über diesen s. oben S. 134.

19. Juli 1810 in Baden bei Wien geboren. Die zwei unteren Grammatikalklassen studierte er bei den Piaristen in der Josefstadt, das übrige Gymnasium bei den Schotten. Nach Vollendung der philosophischen Kurse trat er ins Schottenstift ein und wurde 1833 zum Priester geweiht. Abt Sigismund kannte die trefflichen Eigenschaften des jungen Geistlichen und pflegte sie. Zunächst bestimmte er ihn zum Präfekten des Sängerknaben-Konviktes, 1835 zum Kuraten und Prediger an der Stiftspfarre, 1838 zum Bibliothekar. Als solcher arbeitete Helferstorfer außerordentlich viel. Eigenhändig katalogisierte er die Handschriften und bei 30.000 Druckwerke. Ein Bücherfreund blieb er auch dann, als er zu höheren Aufgaben berufen wurde. Seine Büchersammlung, die er sich im Laufe der Jahre anlegte, betrug gegen 12.000 Bände.

Als Paul Hofmann 1842 wider alles Erwarten starb, trat Helferstorfer im zweiten Semester desselben Jahres an seine Stelle als Lehrer der Humanitätsklassen. Der Direktor der philosophischen Studien, Propst Ruttenstock, charakterisierte ihn damals vortrefflich, als er bei Gelegenheit seines Lehramtskonkurses „seinen ruhigen, gewandten und verständlichen Vortrag" rühmte.[1]) Einfachheit und Klarheit in der Schule wie im Leben bezeichnen den Grundzug von Helferstorfers Wesen. Die Reorganisation des Gymnasiums fand an ihm einen begeisterten Anhänger. Namentlich setzte er sich für die deutsche Unterrichtssprache auch in solchen Gegenständen ein, wo sie bisher lateinisch gewesen war. Im Revolutionsjahre ging in seiner Klasse „alles seinen verhältnismäßig geordneten Gang und es wurde ruhig und friedlich, im besten Einvernehmen fortunterrichtet und fortstudiert."[2]) Seit 1850 lehrte er Latein und Deutsch, als Direktor nur mehr Latein in der achten Klasse.

1845 wurde Helferstorfer Hofprediger. Als solcher wirkte er gerade durch seine Schlichtheit in hervorragender Weise. „Das reine volltönige Organ, das Gemessene seines Vortrages, mehr noch der Predigt weihevoller Inhalt, aus einem tiefgläubigen Herzen kommend, gewannen unentwindbar die Herzen der Zuhörer."[3]) 1854 ernannte ihn Abt Sigismund zum Subprior. Mit dem Schuljahr 1857 wurde er Direktor. Aber bereits 1861 rief ihn von diesem Posten das Ver-

[1]) Archiv des k. k. Min. f. Kultus u. Unterricht.

[2]) Rollett, Abt Othmar Helferstorfer, Baden 1881, S. 6.

[3]) Wolfsgruber, Nachruf an Abt Othmar Helferstorfer, Progr. d. Schottengymn. 1881.

trauen der Mitbrüder ab, die ihn zu ihrem Abte wählten. Als solcher trat er auch in das politische Leben ein. 1867 in den Landtag, 1868 in den Reichsrat gewählt, wurde er 1870 zum Landmarschall ernannt. Seine Ruhe und Leidenschaftslosigkeit in der Führung des Präsidiums auch in der stürmischesten Sitzung fanden die Bewunderung des Freundes und des Gegners. Die reiche Erfahrung als Lehrer, Seelsorger und Administrator der stiftlichen Besitzungen befähigte ihn in hervorragender Weise, die zahlreichen Humanitäts- und Bildungsanstalten des Landes zu administrieren. „In dieser Tätigkeit hat Helferstorfer wohl alle seine Vorgänger im Landmarschallamte übertroffen."[1] 1874 erhielt er den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse. 1875 erfolgte die Berufung des verdienten Abtes ins Herrenhaus. Am 25. Oktober 1880 beschloß Helferstorfer sein tatenreiches Leben.

Helferstorfers literarische Tätigkeit wurzelte hauptsächlich in seinem Predigtamte.[2] Die zahlreichen in Druck gelegten Predigten und Gelegenheitsreden bezeugen, wie ernst er dieses nahm. Eben dieser Beruf brachte ihn auch in Berührung mit den Kirchenvätern, deren Kenntnis er durch zwei Schriften weiteren Kreisen vermittelte, dem frommen Publikum in dem vielgebrauchten Erbauungsbuche „Christus, Anfang und Ende. Ein Kranz von Gebeten aus berühmten Kirchenschriftstellern" (1842, 1844), seinen Geistlichen durch die „Chrestomathia ex libris sanctorum ecclesiae patrum, doctorum, scriptorum, qui lingua latina scripserunt, composita" (1863—1866). Sein historisches Interesse verraten „Die Beiträge zu einer Geschichte der kaiserlichen Hofkirche zu Baden"[3] und der Programmaufsatz „Geschichte des Schottengymnasiums" (1857). Ein Programmaufsatz vom Jahre 1851 brachte eine „Zusammenstellung der beiden Erzählungen von dem Tode der Polyxena aus Euripides und Seneca".

Albert Gatscher wurde am 24. Mai 1807 in Oberhaid in Böhmen geboren. 1827 fand er im Schottenstifte Aufnahme. Nach längerem Wirken als Kooperator in Zellerndorf und Stammersdorf übernahm er 1839 an Stelle des Rudolf Haas den Unterricht in den Grammatikalklassen, freudig begrüßt vom Präfekten, der seine außerordentlichen Herzens- und Geistesgaben wie sein Lehrgeschick in rühmender

[1] Rollett S. 12 f.

[2] Ein Verzeichnis seiner Schriften in den Script. ord. s. Bened. qui 1750—1880 fuerunt in imp. Austr.-Hung., Vindob. 1881, S. 179 ff.

[3] Herausgegeben von Rollett in der eben zitierten Schrift.

Weise hervorhebt. Im neuorganisierten Gymnasium lehrte Gatscher zunächst Geographie und Geschichte fast in allen Klassen, bis Ernest Hauswirth diese Gegenstände in den obersten Jahrgängen übernahm. Seit 1854 finden wir ihn fast nur mehr in der ersten oder zweiten Klasse beschäftigt, wo er Latein, Deutsch und Geschichte vortrug. 1861 erfolgte die Ernennung Gatschers zum Direktor. Wiederholt fand sein anregendes, eifriges und gewissenhaftes Wirken die Anerkennung der Behörden. 1870 verlieh ihm kaiserliche Huld den Franz Josephs-Orden. Die feierliche Überreichung durch Abt Helferstorfer bot Anlaß zu einem patriotischen Schulfest. 1872 erhielt Gatscher den Schulratstitel. 1880 wurde ihm gelegentlich des Rücktrittes von der Leitung der Anstalt die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen. In einem Alter von 78 Jahren starb er am 31. August 1885. Seine ehrwürdige Erscheinung steht noch jetzt bei seinen alten Schülern in ungeschwächter Erinnerung.

Bernhard Frieb, in Iglau am 5. Oktober 1818 geboren, trat 1836 in das Stift ein. Nach seiner Priesterweihe wirkte er als Präfekt der stiftlichen Sängerknaben, dann als Kooperator in Gaunersdorf. 1844 wurde er als Supplent an das Gymnasium berufen. 1850 übernahm er den Unterricht im Griechischen, den er fast ausschließlich in den oberen Klassen führte. Vom Schuljahre 1881 ab leitete er die Anstalt, bis ihn mit Ende des Schuljahres 1886 fortwährende Kränklichkeit zum Rücktritt veranlaßte. Am 14. Dezember 1889 starb er. Frieb stellte seine trefflichen Kräfte auch in den Dienst der Öffentlichkeit. Von 1873—1885 wirkte er als Mitglied des Gemeinderates, der ihn 1883 auch in den Landesschulrat entsendete. Gelegentlich der historischen Ausstellung, die der Gemeinderat 1883 zur Erinnerung an die Befreiung Wiens von den Türken veranstaltete, wurde Frieb für seine verdienstlichen Bemühungen die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen. 1885 erhielt er das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens, 1886 das Bürgerrecht von Wien. Literarisch trat Frieb zweimal in Programmaufsätzen hervor. Er schrieb über „Das Fuhrwerk bei Homer" (1854) und über „Das Wohnhaus bei Homer" (1868).

Sigismund Gschwandner wurde zu Röhrenbrunn in Niederösterreich am 28. März 1824 geboren. Er studierte 1836—1839 in Znaim, 1839—1842 am Schottengymnasium und trat nach Vollendung der philosophischen Kurse 1844 in das Schottenstift ein. In Hinblick auf seine hervorragende Begabung gestattete ihm Abt

Sigismund, die zur Erlangung des philosophischen Doktorates erforderlichen Studien in dem sonst nur der Vorbereitung auf den künftigen geistlichen Beruf gewidmeten Noviziatsjahr zu beenden. Im Herbste 1845 wurde er zum Doktor promoviert. Mit dem Schuljahre 1850 begann er den Unterricht in der Mathematik und Physik, 1851 in der philosophischen Propädeutik. 1859 und 1870 war er Dekan des philosophischen Doktorenkollegiums, 1864—1867 Mitglied des damals bestehenden Unterrichtsrates, 1868—1871 Leiter des physikalisch-astronomischen Hofkabinettes. Außerdem wurde er berufen, der Erzherzogin Maria Christine, der jetzigen Königin-Mutter von Spanien, und den Erzherzogen Friedrich, Karl Stephan, Eugen in seinen Lehrfächern Unterricht zu erteilen.

Mit dem Schlusse des Schuljahres 1880 verließ Gschwandner den Lehrberuf und ging als Pfarrer nach Enzersdorf im Tale, unweit seiner Heimat. Doch zog es ihn bald wieder zurück. Von 1883—1886 wirkte er als Subprior und Spiritual im Stifte. Als 1886 Direktor Bernhard Frieb in den Ruhestand trat und zugleich der Tod des Mathematikprofessors Alfred Nitzelberger eine schwer ausfüllbare Lücke im Lehrkörper zurückließ, folgte Gschwandner dem Rufe des Abtes, der ihm die Leitung der Anstalt und neuerdings den Unterricht in den realistischen Fächern übertrug. „In welch musterhafter Weise Direktor Gschwandner, die strengste Genauigkeit in der Erfüllung der Amtspflicht mit der edelsten Milde eines Trägers des Amtes einend, gewaltet hat, das lebt in der Erinnerung des Lehrkörpers und der studierenden Jugend fort." [1]) Mit dem Schlusse des Schuljahres 1895 legte er sein Amt in die Hand seines Nachfolgers Borschke, genoß aber nicht lange die Muße des Ruhestandes. Er starb während einer Ferienreise am 7. August 1896 zu Zermatt.

Das ausgezeichnete Wirken Gschwandners belohnte vielfältige Anerkennung. 1871 erhielt er den Franz Josephs-Orden, 1880 den Regierungsratstitel und bald darauf den eines fürsterzbischöflichen geistlichen Rates, 1883 das Kommandeurkreuz des spanischen Isabellen-Ordens, 1889 das Bürgerrecht der Stadt Wien, 1894 den Orden der Eisernen Krone III. Klasse. Eine besondere Ehrung bereiteten ihm seine ehemaligen Schüler 1889 in Erinnerung an den 40 Jahre vorher geschehenen Eintritt Gschwandners in das Lehramt. In ihrem Namen überreichte Exzellenz Heinrich Ritter Dr. v. Wittek in feier-

[1]) Kickh, Nekrolog auf Gschwandner, Zeitschr. f. österr. Gymn. XLVII (1896) 959.

licher Weise eine goldene Porträtmedaille; zugleich wurde eine „Dr. Sigismund Gschwandner-Stiftung" zur Unterstützung bedürftiger Schottengymnasiasten errichtet, die den Namen des hervorragenden Schulmannes auf immerwährende Zeiten festhalten soll.[1])

Die Schriften Gschwandners sind mit Ausnahme einzelner kleinerer Aufsätze und der vielen dem Ministerium für Kultus und Unterricht erstatteten Gutachten in den Programmen des Schottengymnasiums niedergelegt: „Einige Worte über Physik und Metaphysik" (1850); „Ptolomaeus, Kopernikus, Keppler, Newton, Laplace, Kant" (1859); „Das Ziel des Gymnasiums, ein Ideal für die Jugend" (1867); „Maschine und Vernunft" (1876); „Erinnerung" (1880); „Materie, Energie und Wille in ihrer Substantialität" (1889); „Die Gesetze des Urteils-Verhältnisses der Einordnung (Subalternation) als Gesetze des Lebens, des geselligen Vereinens der Menschen, der Staaten und Völker" (1893).

Andreas Borschke wurde am 28. September 1843 zu Kaile in Böhmen geboren. Er studierte am Schottengymnasium, trat 1862 in das Stift ein und begann 1868 als Supplent seine Lehrtätigkeit. 1872 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert, 1873 nach Ablegung der Lehramtsprüfung aus klassischer Philologie und aus Propädeutik zum definitiven Professor ernannt. Sein sympathisches Äußere wie die Klarheit und Lebendigkeit seiner Unterrichtsführung zogen die Schüler auf das lebhafteste an. In seiner Gabe zu ironisieren besaß er eine gefürchtete Waffe gegen Unfleiß und Zerstreutheit.[2]) Nachdem er bereits einige Zeit hindurch Direktor Gschwandner in der Führung der administrativen Angelegenheiten zur Seite gestanden war, wurde er nach dessen Rücktritt 1895 zum Direktor der Anstalt ernannt. Aber bereits zwei Jahre später zeigten sich die Spuren ernstlicher Kränklichkeit, die wiederholt eine Vertretung in der Leitung des Gymnasiums erforderten. Am 22. März 1902 starb Borschke. Seine reiche philologische und philosophische Bildung bezeugen die beiden Programmaufsätze: „Aeschylus und Sophokles. Eine dramatische Studie" (1872) und „John Locke im Lichte der

[1]) Vgl. die Schrift „Zur Erinnerung an die zu Ehren des Regierungsrates Dr. Sigismund Gschwandner, Direktors des k. k. Schottengymn. in Wien, Sonntag den 19. Mai 1889 abgehaltene Festfeier, Wien 1889". Ein Referat über die Feier auch in der Zeitschr. f. österr. Gymn. XL (1889) 574.

[2]) Sauer, Nekrolog auf Borschke. Progr. d. Schottengymn. 1902.

Kantischen Philosophie" (1877). Die pädagogischen Erfahrungen, die er sich beim philosophischen Unterrichte gesammelt hatte, verwertete er in seinem „Lehrbuch der empirischen Philosophie", das am Schottengymnasium 1882—1898 im Gebrauche stand. Auch auf numismatischem Gebiete hat sich Borschke bekannt gemacht.[1]) Er war 1870 einer der Mitgründer der Wiener numismatischen Gesellschaft gewesen. 1880 hatte er nach dem Tode Dechants das Amt eines Kustos der stiftlichen Münzsammlung übernommen.

Unter den ehemaligen, und zwar nicht mehr am Leben weilenden Professoren des Gymnasiums ist als der älteste und zugleich als einer der besten, den die Anstalt je besessen hat, Berthold Sengschmitt zu nennen, dem leider nur kurze Zeit gegönnt war, in der neuen Ära zu wirken. Er wurde am 19. September 1801 in Wien geboren. Die deutsche Schule wie das Gymnasium vollendete er bei den Piaristen in der Josefstadt, zu denen er 1818 eintrat. Da er aber hier nicht die ersehnte Befriedigung fand, nahm er nach Zurücklegung seiner philosophischen Studien 1821 das Kleid des hl. Benedikt im Schottenstifte. 1826 erhielt er die Priesterweihe, worauf er kurze Zeit als Kooperator in Stammersdorf wirkte. In genauer Kenntnis seiner hervorragenden Fähigkeiten berief ihn Abt Wenzel bereits 1826 an das Gymnasium, wo er bis 1842 Grammatik, bis 1848 in den Humanitätsklassen unterrichtete. Seit der Reorganisation des Gymnasiums lehrte Sengschmitt lateinische und deutsche Sprache in der fünften und sechsten Klasse, starb aber bereits am 23. Juli 1852. Er hinterließ ein nur freundliches Angedenken bei den Schülern, „denen er nicht nur Führer zur Wissenschaft, sondern auch väterlicher Freund war und die daher mit kindlicher Hingebung ihm ergeben waren."[2]) Auch in der Tradition des Hauses lebt die Erinnerung an seine liebenswürdige Erscheinung ungeschwächt fort.

Wie in den Ordensgymnasien überhaupt, war auch im schottischen das Interesse der Schüler an den deutschen Dichtern schon in der Zeit geweckt worden, da der Muttersprache noch keine eigenen Lehrstunden zur Verfügung standen. „Die Herren im Ordenskleide führten die gebildete Jugend Österreichs begeistert in die Schönheiten der deutschen Dichtung ein zu einer Zeit, da die Dramen der deutschen Klassiker auf den Bühnen nur in verstümmelten Zensur-

[1]) Vgl. den Nachruf im Monatsblatt der numism. Gesellschaft in Wien V (1902) 295 f.

[2]) Helferstorfer, Nekrolog im Progr. d. Schottengymn. 1852.

exemplaren gebracht werden durften."[1]) Alle seine Vorgänger übertraf Sengschmitt. Er war der erste, der jene jungen Leute, von denen er das entsprechende Verständnis voraussetzte, zur tatsächlichen Beschäftigung mit der Literatur anleitete. „Er schaffte sich viele Bücher an, strebte in privatem Verkehr seine Schüler zu interessieren und lieh ihnen manches Buch."[2]) Sengschmitt war der erste gelehrte Germanist im Schottenstifte. Mit Eifer verfolgte er die aufstrebende germanistische Wissenschaft. Speziell führte ihn sein intensives Heimatsgefühl zur Beschäftigung mit dem heimischen Dialekt. Die Frucht davon war der Programmaufsatz „Über den Zusammenhang der österreichischen Volkssprache mit den drei älteren deutschen Mundarten" (1852). Die Fertigstellung des Druckes erlebte Sengschmitt nicht mehr.

Insgeheim pflegte Sengschmitt noch in anderer Weise den Dialekt. Keiner seiner Schüler ahnte es. Er war ein ganz vollwertiger Dichter. Davon zeugen die beiden Quartbände, die in der Stiftsbibliothek ruhen.[3]) Flüchtig hingeworfen und skizzenhaft sind in der Regel seine Dichtungen in neuhochdeutscher Sprache, um so bedeutender jene im niederösterreichischen Dialekt; darin gibt er dem Dichter des „Naz" nichts nach. Leider hinderte ihn seine Bescheidenheit, in die Öffentlichkeit zu treten. Nur ein paar Male in Frankls „Sonntagsblättern" und in einigen schöngeistigen Tagebüchern publizierte er unter dem Namen Berthold einige Kleinigkeiten.[4]) Auch noch ein anderes Gebiet stiller Wirksamkeit bebaute Sengschmitt. Jahre hindurch verwaltete er das Amt eines Stiftsarchivars. Nur der einigermaßen Eingeweihte weiß zu schätzen, was er als solcher leistete. Die Ordnung und zweckmäßige Katalogisierung der reichen Sammlung rührt von seiner Hand her.

Ein vielbelobter und vielgerühmter Lehrer war Leander Knöpfer. Er wurde 1802 zu Plan in Böhmen geboren. 1822 begann er das Noviziatsjahr im Schottenstift, wo er 1827 zum Priester geweiht wurde. Durch drei Jahre wirkte er als Kooperator in Watzelsdorf, St. Ulrich, Gaunersdorf und Gumpendorf. 1830 wurde er als Stiftsprediger berufen und zwei Jahre später übernahm er den Religions-

[1]) Zeidler, Eine Balde-Ausgabe als Prämium S. 241.

[2]) Gschwandner in einem Bericht über die Entstehung der Schülerbibliothek (G.-A.).

[3]) Mss. 680, 681.

[4]) Rabenlechner, Von einem Lehrer Hamerlings (P. Berthold Sengschmitt), Heimgarten XX (1896) 830 ff.

unterricht am Gymnasium. Seine Schüler rühmen die Vornehmheit seiner Erscheinung und seine Begeisterung für die Kunst. Wie Sengschmitt, so hatte auch Knöpfer einen bedeutenden Einfluß auf Hamerling, der jenem ein fünfaktiges Drama „Die Märtyrer", diesem eine Canzone „Eutychia oder die Wege zur Glückseligkeit" widmete.[1] „Die christkatholischen Erbauungsreden, zunächst für die studierende Jugend", in denen Knöpfer eine Auswahl seiner Exhorten 1840 publizierte, zeichnen sich durch formelle Schönheit wie durch gehaltvolle Tiefe aus. Im erweiterten Gymnasium mußte Knöpfer zu seinem Gegenstande, an dem er mit Begeisterung hing, Naturgeschichte dazu nehmen. Es mag ihn dieser Umstand bewogen haben, daß er bereits 1851 ganz auf das Lehramt verzichtete. Seine Tage beschloß er als Pfarrer von Gaunersdorf am 11. Februar 1881.

Maurus Schinnagl war ein gebürtiger Wiener. Am 19. Februar 1800 erblickte er in Neulerchenfeld das Licht der Welt. Einige Zeit hindurch gehörte er dem Piaristenorden an, bis er 1824 in das Schottenstift übertrat, wo er bereits im nächsten Jahre seine Primiz feierte. Durch sechs Jahre war er Präfekt der Sängerknaben, zu gleicher Zeit Supplent am Gymnasium. Im zweiten Semester 1831 wurde er Nachfolger des zurückgetretenen Sebastian Burger als Lehrer der Grammatikalklassen. 1850—1856 lehrte er Latein und Deutsch in der ersten und zweiten, 1867—1869 Latein in der fünften und sechsten, dazu von 1862 ab Geschichte in der zweiten Klasse. Zahlreich und viel verwendet waren die Lehrbücher, die er verfaßte:[2] „Praktische Anwendung der lateinischen Sprachlehre in einzelnen Sätzen und zusammenhängenden Aufgaben", 1842, 1846, 1848 und 1863 aufgelegt; „Ausführliche lateinische Grammatik für die Schüler der unteren und oberen Grammatikalklassen" (1845); „Praktischer Leitfaden beim Unterrichte in der lateinischen Formen- und Satzlehre" (1848); „Leitfaden beim Unterrichte in der deutschen Formen- und Satzlehre" (1849), wiederholt aufgelegt; „Theoretisch-praktisches lateinisches Elementarbuch für die erste Gymnasialklasse" (1850), siebenmal aufgelegt, zuletzt in der Bearbeitung von Heinrich Mascheck; „Lateinisches Lese- und Übungsbuch für die zweite Gymnasialklasse" (1851) in sechs Auflagen, die letzte von Heinrich Mascheck bearbeitet; „Lateinische Schulgrammatik für die zweite, dritte und

[1] Zeidler, Eine Balde-Ausgabe S. 233 ff., Rabenlechner, Hamerling S. 184 ff.
[2] S. oben S. 173.

vierte Klasse des Untergymnasiums" (1854); „Lateinische Grammatik für Gymnasien" (1858) in drei Auflagen. Der Programmaufsatz von 1855 brachte „Bemerkungen über die Hauptdeklinationen der Lateiner". Für seine Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtes und namentlich des Schulbücherwesens erhielt Schinnagl 1858 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Mit Ablauf des Schuljahres 1869 zog er sich vom Lehramt zurück. Nicht lange durfte er die wohlverdiente Muße genießen. Am 28. Dezember 1871 schloß er sein verdienstvolles Leben.

Erembert Stagl, am 8. Mai 1809 in Beigart in Niederösterreich geboren, wurde 1829 im Schottenstifte eingekleidet und 1834 zum Priester geweiht. Durch zehn Jahre versah er die Stelle eines Kooperators in Platt und Pulkau, bis ihn Abt Sigismund 1844 an das Gymnasium berief. Hier war er zunächst Grammatikallehrer. Im erweiterten Gymnasium lehrte er Mathematik, seit 1857 dazu Latein in der dritten und vierten Klasse. 1873 zog er sich wegen Kränklichkeit vom Lehramte zurück, starb aber bereits am 2. September 1875.

Stephan Dachauer wurde am 29. Mai 1810 in Wien geboren. 1830 nahm er das Kleid des hl. Benedikt. Nach der Priesterweihe wurde er Präfekt der Sängerknaben, drei Jahre später Kooperator in Zellerndorf. Ins Stift zurückgekehrt, wirkte er bis 1846 als Stiftsprediger. Im zweiten Semester dieses Jahres übernahm er an Stelle Hofbauers den Unterricht in den Grammatikalklassen. Von 1850 an lehrte er Latein und Deutsch in den unteren Klassen. Dachauer war ein gütiger und nachsichtiger Mann von unermüdlichem Eifer in seinem Berufe. Am 11. Mai 1867 starb er.

Ernest Hauswirth, geboren zu Rausenbruck bei Znaim am 25. September 1818, studierte am Schottengymnasium und fand nach Vollendung der philosophischen Studien 1838 im Stift Aufnahme. 1843 feierte er die Primiz. Nachdem er sich das theologische Doktorat erworben hatte, supplierte er zwei Jahre hindurch an der Wiener theologischen Fakultät. Das Vizedirektorat der theologischen Fakultät stellt ihm gelegentlich dieser Verwendung ein glänzendes Zeugnis aus, das „die rühmlichsten Kenntnisse Hauswirths, die richtigsten Gesinnungen, eifriges Studium und gewissenhafte Tätigkeit, Klarheit, Bündigkeit und Wirksamkeit des Vortrages" anerkennend hervorhebt. 1849 wurde er, wie bereits bemerkt wurde, auf Vorschlag des

Abtes Sigismund als supplierender Religionslehrer in der neuerrichteten ersten Lyzealklasse ernannt. Von 1850 ab lehrte er Religion und Geschichte im Obergymnasium, letztere seit 1857 nur in der siebenten und achten Klasse. Die vielen Schüler, an deren Bildung er während seiner dreißigjährigen Lehrtätigkeit mitgearbeitet hat, sind Zeugen seiner gerechten Strenge und ernsten Gewissenhaftigkeit.[1]) 1878 schied Hauswirth aus dem Lehrberuf. Seit 1861 hatte er sich als Kämmereradjunkt in die administrativen Angelegenheiten des Stiftes einführen lassen; jetzt übernahm er das Amt eines Stiftshofmeisters. Am 29. März 1881 erfolgte die Wahl Hauswirths zum Abte. Die Verdienste, die er sich als solcher erwarb, fanden die Würdigung des Monarchen. Er wurde lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, Komthur des Franz Josephs-Ordens mit dem Sterne, Kommandeur des Leopolds-Ordens.

Hauswirth hat sich auch literarischer Tätigkeit zugewendet. 1853 behandelte er in einem Gymnasialprogramm den „Stand der Wissenschaft in Wien unter Kaiser Maximilian I." Als das Stift 1858 das Erinnerungsfest seines 700jährigen Bestandes feierte, widmete er als Festgabe den „Abriß einer Geschichte der Benediktinerabtei U.L.F. zu den Schotten in Wien". Ein Jahr später veröffentlichte er die „Urkunden der Benediktinerabtei U. L. F. zu den Schotten in Wien vom Jahre 1158—1718". Am 4. März 1901 schloß Abt Hauswirth sein tatenreiches Leben.

Ferdinand Breunig, geboren am 3. April 1822 in Wien, wurde 1840 Novize des Schottenstiftes. Die ersten Jahre nach der Priesterweihe galten den Studien zur Erwerbung des theologischen Doktorates. 1851 begann er als Supplent, im nächsten Jahre als definitiver Lehrer den Unterricht, nachdem er für Naturgeschichte und Physik nach den neuen Prüfungsvorschriften approbiert worden war. Seine ausgezeichneten und umfassenden naturhistorischen Kenntnisse verschafften ihm einen geachteten Namen. Er war Mitglied verschiedener naturwissenschaftlicher Vereine und einer der Mitgründer der Wiener meteorologischen Gesellschaft. Von seinen ernsten Bestrebungen zeigt sein Programmaufsatz: „Kurze Charakteristik der wichtigsten vorweltlichen Pflanzengattungen" und nebst zahlreichen Referaten der Aufsatz: „Über Anordnung und Verbreitung des natur-

[1]) Wolfsgruber, Nekrolog im Programm des Schottengymn. von 1901.

wissenschaftlichen Unterrichtes."[1]) Mit Schluß des Schuljahres 1881 schied Breunig von der Anstalt. Wenige Monate darauf, am 1. Mai 1882, starb er.

Paul Nuttil wurde am 5. November 1821 in Wien geboren. Er besuchte das Schottengymnasium, trat 1842 in das Stift ein und primizierte 1847. Durch mehrere Jahre stand er in der Seelsorge in Verwendung, bis er 1852 zum Religionslehrer für das Untergymnasium berufen wurde. Bis 1873 tradierte er neben Religion Mathematik, zeitweise auch Deutsch in den unteren Klassen. Seine fromme Gesinnung spricht sich in der Arbeit aus, die er im Schulprogramme von 1866 veröffentlichte: „Ein Weg zu Gott auf Grundlage festgestellter Ergebnisse der neueren Naturwissenschaft." Gelegentlich des Rücktrittes vom Lehramte (1882) anerkannte das fürsterzbischöfliche Ordinariat seine lange vorzügliche Dienstleistung durch die Ernennung zum geistlichen Rat. Am 19. März 1886 starb er.

Gotthard Springer, geboren am 21. November 1824 zu Wien, gehörte seit 1844 dem Schottenstifte an. 1849 feierte er die Primiz. Er und Breunig waren die ersten Lehrkräfte am Schottengymnasium, die sich der neueingeführten Lehramtsprüfung unterzogen. Es war dem fähigen und liebenswürdigen Manne nur durch vier Jahre gegönnt, den ihm teuer gewordenen Lehrberuf zu verwalten. Zum Schmerze seiner Schüler und seiner Mitbrüder starb er bereits am 18. Mai 1855.[2])

Norbert Dechant wurde am 15. Juli 1821 in Wien geboren und fand 1840 Aufnahme im Schottenstift. Nach der Priesterweihe berief ihn Abt Sigismund sofort an das Gymnasium, wo er zunächst durch 11 Jahre als Supplent, seit der Ablegung der Lehramtsprüfung (1856) als definitiver Lehrer des Latein und Griechischen in den mittleren Klassen bis zum Schlusse des Schuljahres 1876 wirkte. Einen besonderen Namen erwarb sich Dechant durch seine numismatischen Studien, die heute noch in Ansehen stehen: „Kreuzfahrermünzen, welche in der Münzsammlung des Stiftes Schotten in Wien aufbewahrt sind" (1868); „Beitrag zur Numismatik des Johanniter-Ordens auf Rhodus" (1869);[3]) „Die zwei Timonischen Tetradrachmen Alexanders des Großen" (1869);[4]) „Aes grave Romanum et Italicum"

[1]) Zeitschr. f. österr. Gymn. IV (1853) 357 ff.
[2]) Helferstorfer, Nekrolog im Progr. von 1855.
[3]) Wiener Numism. Monatshefte IV (1869).
[4]) Numism. Zeitschr. I (1869) 65 ff.

(Programmaufsatz 1869); „Die Münzen der Republik Ragusa" (1870);[1]) „Der Denar, Viktoriat und reduzierte As der römischen Republik" (Programm 1871). Daß die stiftliche Münzsammlung, deren Kustos Dechant 1866 wurde, nach den besten Gewährsmännern geordnet ist, ist ein Werk seiner unverdrossenen Ausdauer. Von anderen Arbeiten seien erwähnt der Programmaufsatz: „Erklärung der wichtigeren zivilprozessualischen Ausdrücke, die in Ciceros Reden vorkommen" (Programm 1867) und die „Kenotaphiographia Scotensis, die Beschreibung aller Grabdenkmale, die sich noch jetzt im Bereiche der Stifts- und Stadtpfarrkirche bei den Schotten vorfinden" (1877). Die wissenschaftlichen Verdienste Dechants fanden auch von Allerhöchster Stelle ihre Anerkennung durch Verleihung der goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst (1872). Dechant starb am 21. April 1880.

Kolumban Welleba wurde 1822 zu Oberfröschau bei Znaim geboren. Nach Vollendung des sechsklassigen Gymnasiums in Znaim und der philosophischen Jahrgänge in Wien trat er 1841 in das Schottenstift ein. Nach der Priesterweihe wurde er zunächst zum Präfekten der Sängerknaben, 1851 zum Assistenten am Gymnasium bestimmt. Im Schuljahre 1857 begann er nach abgelegter Lehramtsprüfung seine Tätigkeit als definitiver Lehrer und unterrichtete als solcher Geschichte und Geographie, bis 1884 auch Deutsch. Er war einer der ersten unter den Mittelschullehrern, die verlangten, auch in Geographie und Geschichte den Anschauungsunterricht soweit als möglich zu berücksichtigen. Wie im Unterrichte, so zeigte sich auch in seiner literarischen Betätigung die Vorliebe für die Pflege vaterländischer Geschichte: „Heinrich II. Jasomirgott, der erste Herzog von Österreich" (Programm 1858); „Begründung des Sukzessionsrechtes der Habsburger auf den ungarischen Thron" (1870). Als Lehrer wie als Mensch besaß er durch sein einfaches, schlichtes Wesen und seine Herzensgüte die Verehrung von jedermann. Niemand konnte ihm feind sein.[2]) 1893 trat Welleba im 71. Lebensjahre in den Ruhestand. Bei dieser Gelegenheit wurde er durch die Verleihung des kaiserlichen Ratstitels ausgezeichnet. Gewohnt an Arbeit und Tätigkeit, übernahm er im nächsten Jahre bereitwilligst auf Wunsch des Abtes das Subpriorat. Im Laufe des Jahres 1902 machte sich

[1]) Numism. Zeitschr. II (1870) 87 ff.

[2]) Sauer, Nekrolog im Progr. 1903.

rascher Kräfteverfall geltend; er brachte am 30. September dem gütigen, alten Herrn den Tod.

Hermann Schubert, geboren zu Wien am 3. Februar 1826, absolvierte seine Studien am Schottengymnasium und trat 1844 in das Stift ein. 1851 war er Assistent für Mathematik und Naturlehre. Im nächsten Jahre wendete er sich der Seelsorge zu und erreichte als Stiftsprediger (1862—1889) den Höhepunkt seiner Erfolge. Nach dem Rücktritt Nuttils 1882 wurde er zum Religionslehrer für das Untergymnasium bestellt und wirkte an diesem Platze bis zum Ende des Schuljahres 1889. Schubert besaß das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und die Salvatormedaille. Am 7. September 1892 starb er.

Emerich Gabely, am 2. Juni 1825 in Jenö in Ungarn geboren, studierte das Gymnasium in Ofen und die philosophischen Jahrgänge in Waitzen. 1845 fand er im Schottenstift Aufnahme. Nach der Priesterweihe ernannte ihn Abt Schultes zum Assistenten für Mathematik und Physik. Daneben betätigte sich Gabely auch auf seelsorgerlichem Gebiete, bis er im Schuljahre 1857 nach Ablegung der Lehramtsprüfung eine definitive Anstellung am Gymnasium erhielt. 36 Jahre lehrte er Mathematik, 18 Jahre im Untergymnasium Geographie und Geschichte und 16 Jahre als unobligaten Gegenstand ungarische Sprache. 5 Jahre hindurch unterrichtete er in letzterer auch die Erzherzoge Friedrich, Karl Stephan und Eugen. 1858 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert und war später zweimal Dekan des philosophischen Doktorenkollegiums und seit 1871 Prokurator der akademischen ungarischen Nation. In beiden Stellungen war er der letzte in der Reihe; er führte die Selbstauflösung beider Vereinigungen durch. Am Ende des Schuljahres 1892 zog sich Gabely vom Lehramt zurück; am 9. August 1895 starb er. Seine literarischen Leistungen sind in drei Programmabhandlungen niedergelegt: „Das Problem des Apollonius" (1860); „Über Witterungsverhältnisse" (1864); „Das Polarlicht" (1884). Als stiftendes Mitglied der meteorologischen Gesellschaft hat er an ihren wissenschaftlichen Verhandlungen regen Anteil genommen.

Alfred Nitzelberger wurde am 25. Februar 1836 zu Wien geboren. Er absolvierte das Untergymnasium am akademischen, das Obergymnasium bei den Schotten und trat 1854 in das Schottenstift ein. 1859 wurde er Assistent für Mathematik und Physik, 1866 Sup-

plent und 1871 Professor. Doch erst im nächsten Schuljahre begann er den Unterricht, den er bis Ende 1886 führte. Im März desselben Jahres war er in den Gemeinderat der Stadt Wien gewählt worden, konnte aber sein Amt nur kurze Zeit führen. Denn er starb bereits am 7. September während seines Ferienaufenthaltes in Ischl. Nitzelberger schrieb zwei Programmaufsätze: „Über Diamagnetismus" (1878); „Worin besteht der bildende Einfluß des mathematischen Unterrichtes auf die Jugend der Mittelschulen, insbesondere der Gymnasien?" (1883.)

Edmund Meier wurde am 26. Oktober 1845 in Wien geboren. Nach Absolvierung des Schottengymnasiums trat er 1862 in das Stift. 1868—1872 war er als Assistent und Supplent dem Gymnasium zugeteilt. 1873—1879 wirkte er als Professor der klassischen Philologie. Er ist seit einem Ausfluge, den er vor den Ferien 1879 unternahm, verschollen. Eine Programmarbeit liegt aus dem Unglücksjahre vor: „Das Wunderbare in der Aeneide des Vergil."

Stephan Fellner, geboren in Wien am 15. Oktober 1848, legte seine Gymnasialstudien bei den Schotten zurück und trat 1867 in das Stift ein. 1878 wurde er nach zweijähriger Verwendung als Supplent in den Lehrkörper eingereiht und mußte die ersten Jahre Latein, Deutsch, Geschichte und Mathematik in den unteren Klassen lehren. Erst nach dem Rücktritte Breunigs 1881 kam er zum Unterricht in seinem eigenen Fache, der Naturgeschichte, der durch seine meisterhafte, auf der Selbstarbeit der Schüler beruhende Methode und durch seine besondere Sorge für die notwendigen Anschauungsmittel bald einen hohen Aufschwung nahm. Sein Wissen und wohl auch seine ruhige sichere Eigenart und die gewählte Form seines Auftretens bewogen Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Salvator, ihn zur Leitung des realistischen Unterrichtes in seiner Familie zu bestimmen. Diese Aufgabe löste Fellner so vortrefflich, daß Erzherzog Karl, der älteste Sohn Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzogs Otto, von 1901—1903 seinem naturwissenschaftlichen und physikalischen Unterrichte in der öffentlichen Schule anwohnen durfte und die beiden älteren Kinder des Herrn Erzherzogs Franz Salvator und der Frau Erzherzogin Marie Valerie durch ihn mit dem Schottengymnasium in Berührung traten.

Fellner war auch eine Zeitlang auf politischem Gebiete tätig. 1887 wurde er von der Inneren Stadt in den Gemeinderat entsendet,

nachdem er schon ein Jahr früher dem Ortsschulrate des ersten Bezirkes angehört hatte. Als Gemeinderat entfaltete er eine reiche Tätigkeit, namentlich auf dem Gebiete des Unterrichtswesens und wurde deshalb 1887 in den Landesschulrat entsendet. 1891 legte er diese Würden nieder.

Die Vielseitigkeit der Bildung Fellners zeigen die verschiedenen Gebiete, denen er seine Studien entnahm: „Kompendium der naturwissenschaften an der Schule zu Fulda im 9. Jahrhundert";[1] „Albertus Magnus als Botaniker" (Programm 1881); „Die geographische Verbreitung der Pflanzen und Tiere" (Programm 1885); „Der homerische Bogen";[2] „Naturgeschichtliche Bemerkungen zu Hom. Il. II. 305 ff."[3] „Die homerische Flora".[4]

1901 wurde Fellner von Abt Leopold Rost zum Prior des Stiftes berufen. Er behielt daneben, wenn auch in reduziertem Maße, den Unterricht bei. Doch war es ihm nur eine kurze Spanne Zeit vergönnt, das bald liebgewonnene Amt zu verwalten. Am 1. April 1904 raffte ihn sein altes Herzleiden hinweg. Eine letzte große Freude war Fellner zuteil geworden, als ihn während seiner Krankheit die Huld des Monarchen durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone auszeichnete. Vorher hatte ihn der Wiener Fürsterzbischof zum geistlichen Rate ernannt.

Karlmann Niederhofer wurde am 30. Mai 1855 zu Zlabings in Mähren geboren. Er absolvierte das Untergymnasium in Neuhaus, die oberen Klassen in Znaim und trat 1880 in das Schottenstift ein. 1886 legte er die Lehramtsprüfung für klassische Philologie ab und wurde im nächsten Schuljahre dem Lehrkörper eingereiht. Mit dem größten Pflichteifer und von den Behörden anerkanntem Erfolge versah er seinen Beruf, bis ihn allzu frühe, am 26. September 1902, der Tod dem Kreise der Mitbrüder entriß. Karlmann schrieb den Programmaufsatz: „Der Einfluß der Griechen auf Grillparzer" (1892).

Mit Niederhofer ist die Reihe jener ehemaligen Lehrer abgeschlossen, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. Im Anschlusse mögen einige kurze biographische Daten von jenen ehemaligen Mitgliedern des Lehrkörpers sprechen, denen diese Zeilen noch ihre Grüße bringen dürfen.

[1] Berlin 1879.

[2] Zeitschr. f. österr. Gymn. XLVI (1895) 193 ff.

[3] A. a. O. XLVII (1896) 588 ff.

[4] Wien 1897.

Hugo Mareta, am 10. April 1827 in Baden geboren, studierte das Gymnasium bei den Schotten und trat nach Beendigung der philosophischen Kurse 1846 in das Stift ein. Er begann seine Lehrtätigkeit nach der Erkrankung Sengschmitts im zweiten Semester 1852 und wurde nach abgelegter Lehramtsprüfung 1856 definitiver Professor. Demnach hat er bis zu seinem 1903 erfolgten Rücktritt 103 Semester an der Anstalt gewirkt. Während dieser langen Zeit lehrte er Latein und Deutsch im Obergymnasium und war Jahr für Jahr bei der Maturitätsprüfung, sei es in Deutsch oder in beiden Gegenständen, beschäftigt. Die außerordentliche Lehrfreude und ein besonderes Lehrgeschick, wodurch er der Jugend Interesse und Begeisterung für seine Gegenstände, namentlich Deutsch, zu erwecken wußte, fanden die Anerkennung der Behörden. 1892 erhielt er den Titel eines Schulrates, 1901 das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens. Wiederholt, auch noch nach seinem Rücktritte vom Lehramte, betrauten ihn die Unterrichtsbehörden mit Referaten. Auf das Gewicht seiner Worte hinsichtlich des Deutschunterrichtes und der Wiedereinführung des Mittelhochdeutschen wurde bereits hingewiesen.[1]) 1888 wurde er zum Mitglied der Kommission für Umarbeitung der Lesebücher für Volks- und Bürgerschulen ernannt. Einzig in ihrer vornehmen Art war die Ehrung, die ehemalige Schüler ihrem verehrten Lehrer gelegentlich der Jubiläumsfeier seiner vierzigjährigen Lehrtätigkeit bereiteten. Durch kleine, zu einer Festschrift vereinigte wissenschaftliche Beiträge suchten sie dem Jubilanten „in Erinnerung zu rufen, daß sie auf dem Wege weiter fortgeschritten sind, auf dem sie ihm ihre erste Leitung verdankten".[2]) Maretas literarische Arbeiten bewegen sich teils in der Tradition seines Vorgängers Sengschmitt, wie die „Proben eines Wörterbuches der österreichischen Volkssprache mit Berücksichtigung der älteren deutschen Mundarten" (Programm 1861 und 1865) beweisen, teils sind sie literarhistorischer Natur, wie der Aufsatz „Über Judas der Erzschelm von Abraham a St. Clara" (Programm 1875).

Klemens Kickh, am 23. Oktober 1827 in Wien geboren, legte die Gymnasialstudien bei den Schotten, die philosophischen an der Wiener Universität zurück und fand 1845 Aufnahme in das Stift

[1]) S. oben S. 163 f.

[2]) Beiträge gaben Alfred Freiherr von Berger, Karl Kraus, Ernst Luban, Jakob Minor, Johann Willibald Nagl, Meinrad Sadil, August Sauer, Josef Seemüller, Rudolf Winter, Jakob Zeidler.

Schotten. Nach seiner Priesterweihe stand er durch 5 Jahre den stiftlichen Sängerknaben als Präfekt vor und verwertete zugleich seine glänzende oratorische Begabung als Prediger an der Stiftspfarre und an der Pfarre Gumpendorf. 1859 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert. 1856—1860 wirkte er als supplierender Gymnasiallehrer, von 1861—1895 als Professor der klassischen Philologie, in seiner edlen und vornehmen Art die Jugend begeisternd, die heute noch einen wahrhaft väterlichen und opferwilligen Freund in ihm besitzt. 1861 wurde Kickh zum Hofprediger ernannt und blieb es bis 1901. Der ausgezeichneten Wirksamkeit fehlte nicht die Kundgebung ehrender Anerkennung. 1867 erhielt er den Titel eines Hofkaplans, 1881 das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens, 1886 den Titel eines kaiserlichen Rates. 1888 wurde er zum geistlichen Rate ernannt, 1900 durch das Komturkreuz des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet. Die Themen seiner literarischen Arbeiten ergaben sich vielfach aus der Doppelstellung als Lehrer der klassischen Philologie und als Prediger: „Ansichten der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte über das griechische und römische Altertum und die klassischen Studien" (Programm 1863); „Gott, Mensch, Tod und Unsterblichkeit. Blütenlese aus den Schriften des L. Annaeus Seneca" (Programm 1874). Meisterleistungen nach Form wie Gehalt bieten die „Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres" (1884) und verschiedentliche Gelegenheitsreden.

Heinrich Mascheck wurde am 8. Februar 1832 in Retz geboren. Er studierte das Gymnasium in Znaim und wurde 1853 in das Stift aufgenommen. Nach mehrfacher Verwendung in der Seelsorge wirkte er 1859—1867 als Assistent und Supplent, 1867—1898 als definitiver Professor des Lateinischen und Griechischen mit außerordentlichem Pflichteifer, der auch von den Behörden anerkannt wurde. Seine reichen grammatischen Kenntnisse verwertete er bei der Bearbeitung von Schinnagls lateinischem Elementarbuche und lateinischem Lese- und Übungsbuche für die zweite Klasse. Außerdem liegen zwei Programmaufsätze vor: „Der Charakter des Aias in dem gleichnamigen Drama des Sophokles" (1873) und „Utrum in satiris an in epistulis Horatii sententiae inveniantur crebriores" (1887).

Cölestin Wolfsgruber, geboren am 14. Mai 1848 zu Neukirchen in Oberösterreich, absolvierte das Gymnasium bei den Schotten und fand 1869 Aufnahme in das Stift. 1875 promovierte er zum Doktor

der Theologie. Nach kurzer Tätigkeit in der Seelsorge wurde er 1877 als Supplent an das Gymnasium berufen und trug 1879—1896 Religionslehre in den oberen Klassen und nach abgelegter Lehramtsprüfung aus Geographie und Geschichte 1882—1895 auch diese Gegenstände als definitiver Lehrer vor. 1886 ernannte ihn Abt Hauswirth zum Stiftsarchivar, 1894 zum Spiritual und Stiftsbibliothekar. Wolfsgruber legte die Ämter zurück, als er 1901 zum Hofprediger ernannt und 1902 zum Professor der Kirchengeschichte an die Wiener Universität berufen wurde. 1889 erhielt er den Titel eines fürsterzbischöflichen geistlichen Rates, 1906 den eines Hofkaplans. Aus der langen Reihe der literarischen Arbeiten Wolfgrubers seien nur jene hervorgehoben, die im Schulprogramm erschienen: „Septem motiva contra Thomam de Kempis" (1882) und „Die vorpäpstliche Lebensperiode Gregors des Großen" (1886).

Die einzige weltliche Kraft, die am Schottengymnasium als definitiver Lehrer und Professor wirkte, war Anton Sauer. Geboren zu Ottenthal in Niederösterreich am 5. Februar 1854, absolvierte er seine Gymnasialstudien bei den Schotten. Nach abgelegter Lehramtsprüfung aus klassischer Philologie legte er seine Probepraxis am k. k. Staatsgymnasium im dritten Wiener Bezirke zurück, worauf er vom Schuljahre 1884—1890 als Supplent, von 1890—1896 als definitiver Lehrer am Schottengymnasium beschäftigt war. Als hier wieder genug geistliche Kräfte vorhanden waren, schied Sauer von der Anstalt und wurde 1896 zum Professor am k. k. Staatsgymnasium in Czernowitz ernannt. Gegenwärtig lehrt er am k. k. Staatsgymnasium in Linz. Aus seiner Feder erschien 1894 die Programmarbeit: „Die σωφροσύνη in Platons Charmides."

Franz Groiß wurde 1863 in Breitenwaida in Niederösterreich geboren. Er vollendete seine Gymnasialstudien in Oberhollabrunn und fand 1885 Aufnahme in das Schottenstift. 1894 wurde er zum Doktor der Philosophie, 1902 zum Doktor der Theologie promoviert. Groiß wirkte als definitiver Lehrer für Religion und Mathematik im Obergymnasium und für Deutsch im Untergymnasium in den Schuljahren 1897—1899. In letzterem Jahre trat er in die Seelsorge über. Gegenwärtig wirkt er an der Landesrealschule in Waidhofen an der Ybbs.

Außer den genannten definitiven Lehrern waren dem Gymnasium vorübergehend folgende Assistenten oder Supplenten zugeteilt:

Ildephons Edler von Clesius, Assistent für Naturgeschichte (1852—1856), Eugen Fleuriet in gleicher Eigenschaft (1857—1860), Dr. Theobald Neuwirth, Assistent für Religion, Deutsch und Propädeutik (1859—1860), Gotthard Nestelböck, Assistent für Mathematik und Physik (1861—1862), Adalbert Nitzelberger, Assistent für Naturgeschichte (1863—1868), Othmar Womatschka, Assistent für Deutsch und Geschichte (1868—1878), Robert Tursky, Supplent für Philologie (1875—1878), Dr. Pius Zöhrer, Supplent für Mathematik und Physik (1877—1882), Klemens Bausweck, Mitglied des Stiftes Zwettl, Supplent für Latein, Deutsch und Geschichte im Untergymnasium (1881). Die folgenden Supplenten gehören dem weltlichen Stande an: Anton Pokorny lehrte Deutsch und Geschichte (1881), Josef Deubler (1882—1885), Johann Wastl (1882—1883), Franz Kunz (1886), Josef Pavlu (1903—1904), Adolf Kirchmann (1905) Philologie.

Der gegenwärtige Lehrkörper besteht aus dem Direktor Anton Sauer und den Professoren Dr. Vinzenz Blaha, Dr. Philipp Heberdey, Dr. Albert Hübl, Dr. Ferdinand Kotek, Josef Kunert, Dr. Paulus Lieger, Benedikt Losert, Peter Mang, Gottfried Pfoser, Meinrad Sadil, Ernest Spreitzenhofer, Ludwig Zak.

5. Die Schüler.

Wenn man von den Übergangsjahren 1849 und 1850 absieht, die hinsichtlich des Schulbesuches noch ganz im Zeichen der vergangenen Zeit stehen, so weist die Frequenz der öffentlichen Schüler nur unbedeutende Schwankungen auf. Der Unterschied zwischen dem 1878 erreichten Maximum 412 und dem Minimum 322 des Jahres 1872 stellt sich um mehr als die Hälfte niedriger als jener in den Jahren 1808—1848. Diese Differenz schwächt sich noch um weiteres ab, sobald man in Rechnung zieht, daß nur in vier Jahren die Zahl 390 überschritten wurde und ebenso in vier Jahren der Besuch sich unter 330 hielt. Danach ergibt sich für den erübrigenden langen Zeitraum die gewiß gering zu nennende Schwankung von 60. Am stabilsten hielt sich die Frequenz in den Jahren 1858—1865, wo sie sich zwischen 335 und 346, und in den Jahren 1893—1900, wo sie sich zwischen 330 und 344 bewegte. Die Geringfügigkeit der Differenz wird auch erkennbar, wenn man den Durchschnitt für die einzelnen Dezennien ins Auge faßt. Er ergibt eine Jahresfrequenz von 351,

355, 370, 356, 346 und für das Quinquennium 1901—1905 eine solche von 340 Schülern. Der Schulbesuch war also am stärksten im 3. Dezennium, am schwächsten in den letzten Jahren. Der mittlere Stand für die Jahre 1851—1905 betrug 348 Schüler.[1])

Die Ursache der geringen Verschiebung in der Stärke des Schulbesuches ist wohl darin zu suchen, daß man infolge der gesetzlichen Bestimmung einer Überfüllung ausweichen und sich den gegebenen Raumverhältnissen anpassen mußte.[2]) Nur hinsichtlich der ersten Klasse überschritt man bis 1868 in häufigen Fällen das gesetzlich festgesetzte Maximum von 80 Schülern. Doch besorgte wie in den Zeiten des sechsklassigen Gymnasiums eine rasche und starke Ausschulung, daß die Frequenz bald unter die gestattete Zahl sank. Über Wunsch der Behörden wurden 1873 für den ersten Jahrgang Parallelklassen errichtet, die aber bereits im Beginn des Schuljahres 1877 wieder vereint wurden. Als Folge blieb für die nächsten Jahre eine leichte Steigerung der Frequenz über 400 hinaus, bis sich das reichere Schülermaterial, das aus den beiden Abteilungen in die höheren Klassen übergetreten war, verloren hatte.

In der ersten Klasse betrug das Maximum der öffentlichen Schüler 77 in den Jahren 1867 und 1877 und das Minimum 51 in den Jahren 1851 und 1884, 1901, 1903. Die Wirkung der im Schuljahre 1871 wieder eingeführten Aufnahmsprüfung,[3]) die seit 1849 unterblieben war, machte sich nur hinsichtlich der Schülerzahl zu Beginn des Schuljahres geltend. Seitdem wurde das Maximum von 80 mit Ausnahme der Zeit, wo es Parallelklassen gab, auch im Beginn des Schuljahres nicht überschritten, da die Auswahl nunmehr durch die Prüfung und nicht im Verlaufe des ersten Semesters geschah. Die Durchschnittsfrequenz erreichte das Maximum von 66 im 3. Dezennium, das Minimum von 53 im Quinquennium 1901—1905.

Für die öffentlichen Schüler der 8. Klasse liegen Maximum und Minimum zeitlich ziemlich nebeneinander: 23 im Jahre 1900, 51 im

[1]) S. Anhang XVIII Tab. 1. Eine musterhafte Statistik liegt in der „Schülerstatistik zur Gesch. d. Theresianischen Gymnasiums von 1866—1890" von Salamon vor. Progr. d. Theres. Akademie in Wien 1891, S. 5 ff.

[2]) Der Organisationsentwurf (§ 64) wünschte, daß die Anzahl der Schüler einer Klasse nicht über 50 betrage; jedenfalls aber dürfe das bisherige Maximum von 80 nicht überschritten werden. Eine M.-V. v. 11. März 1857 ordnete an, daß die Anzahl der Schüler einer Klasse nicht über 50 betragen dürfe, doch konnten nach M.-E. 2. Juni 1857 u. 20. Juli 1857 nach Maßgabe der Umstände Ausnahmen stattfinden.

[3]) M.-V. 14. März 1870.

Jahre 1896. Der mittlere Stand der Frequenz in den einzelnen Dezennien schwankte zwischen 32 im 2. und 39 im 1. und 4. Dezennium. Am geringsten war auch hier wieder der Besuch in den Jahren 1901—1905 mit einem Durchschnitte von 33 Schülern.

Die Zahl der gesamten öffentlichen Schüler am Anfang der Schuljahre 1851—1905 betrug 21.053, diejenige aller Endschüler 19.479. Läßt man die unbedeutenden Veränderungen, die sich aus dem Eintritt einzelner Schüler während des Schuljahres und aus anderen Umständen ergeben, außer Betracht, so verließen 7·47 Prozent die Anstalt, ohne ihr Ziel erreicht zu haben, eine unbedeutende Zahl gegenüber den 15·35 Prozent, die vor 1848 während des Jahres austraten. Die verschiedenen Jahrgänge partizipierten selbstverständlich in verschiedener Weise an jener Zahl. Die Summe der Anfangsschüler der 1. Klasse betrug 4067, die der Endschüler 3410; es fielen 16·5 Prozent ab. Dagegen zählte die Gesamtheit der Anfangsschüler in der 8. Klasse 2020, die der Endschüler 1970; es erreichten nur 2·47 Prozent nicht den Schluß des Schuljahres.[1])

Die ganz unverhältnismäßig hohe Zahl der Privatschüler bis 1854 war hauptsächlich das Erbe der früheren Jahre; doch fand auch eine beträchtliche Neuaufnahme statt, da noch immer Privatinstitute ihre Zöglinge hieher zur Prüfung sandten. Die Abnahme vollzog sich übrigens rasch. 1851 wurden noch 160, 1854 nur mehr 76 Privatisten geprüft. Die Behörden sahen ungern die große Ansammlung von Privatschülern; wie in früheren Zeiten, so schärften sie auch jetzt strenge Befolgung der Prüfungsvorschriften ein.[2]) 1853 wurde sogar die Zahl der Privatisten für die Wiener Gymnasien limitiert,[3]) doch noch in demselben Jahre wurde dem Schottengymnasium gestattet, die auf 50 festgesetzte Normalzahl zu überschreiten.[4]) Seit 1855 traten ziemlich stabile Verhältnisse ein. Von diesem Jahre bis 1862 schwankte die Zahl nur zwischen 40 und 50, erhöhte sich 1863—1883 über 50 und erreichte 1879 das Maximum mit 66. 1884—1897 hielten sie sich wieder im großen und ganzen zwischen 40 und 50. Seit 1898 wurde nur einmal mehr die Zahl 40 überschritten; die Jahre 1901 und 1905 brachten das Minimum 28. Nach Dezennien verteilt ergeben sich die

[1]) S. Anhang XVIII Tab. 2—4.

[2]) K. k. Statth. 13. Juni 1853 Z. 2917/U. A.

[3]) M.-E. 20. Juni 1853 Z. 4866 verbot, an einem der vier Wiener Gymnasien mehr als 50 Privatisten einzuschreiben.

[4]) M.-E. 26. Sept. 1853 Z. 9235/1270.

Durchschnittszahlen 78, 52, 58, 49, 43, im Quinquennium 1901—1905 53. Die durchschnittliche Frequenz in den Jahren 1851—1905 betrug 53.[1]

Zieht man die Gesamtheit der öffentlichen und der privaten Schüler in Betracht, so erreichte die Frequenz innerhalb der Jahre 1851—1905 das Maximum 508 im Jahre 1851, das Minimum 352 im Jahre 1905. Den stärksten Besuch mit einem Durchschnitt von 420 brachte infolge der großen Privatistenzahl das 1. Dezennium, an das sich das 3. mit 428 anschloß. Die Frequenz des 2. Dezenniums stellte sich auf 407, des 4. auf 405, des 5. auf 389 Schüler; für das Quinquennium 1901—1905 ergibt sich als Mittel 375. Das Mittel für die gesamten Jahre 1851—1905 beträgt 400. Die Privatisten machten 13·23 Prozent des gesamten Schülermaterials aus.

Ein mächtiger Faktor, geeignet, die uralte Verknüpfung des Schottenstiftes mit der Stadt Wien zu erhalten und zu erneuern, ist nicht zum geringsten sein Gymnasium, das unter anderem auch durch sein Schülermaterial das Wiener Publikum mit vielfältigen Fäden an das Stift bindet. 70·40 Prozent der Gesamtheit der öffentlichen und privaten Schüler sind gebürtige Wiener, ungefähr ebenso viele, wie in den Jahren 1808—1848.[2]) Die Schwankungen, denen in den einzelnen Jahren der Besuch unterworfen war, sind nicht sehr bedeutend. 1851—1883 hielten sich die Wiener mit zweimaliger Ausnahme (1801, 1875) unter 70 Prozent, 1884—1905 mit einer Ausnahme (1885) etwas über dieser Zahl. 1880 finden wir das Minimum mit 58·02, 1900 das Maximum mit 79·56 Prozent. Das absolute Minimum 250 fiel in das Jahr 1885, das absolute Maximum 349 in das Jahr 1891. Außer Wien entsendet das Land Niederösterreich die meisten Schüler, durchschnittlich 11·46 Prozent. 1851 war es mit 17·32, 1903 mit 6·57 Prozent vertreten. 1851 besuchten 88, 1905 24 Niederösterreicher die Anstalt. Die Frequenz durch Schüler aus den übrigen Alpenländern und den Karstländern erhöhte sich gegenüber der ersten Periode des Gymnasiums fast um das Doppelte: 4·41 Prozent im Durchschnitt, mit dem Maximum 6·18 im Jahre 1870 und dem Minimum 2·87 im Jahre 1858. Der höchste absolute Stand betrug 26 (1867), der niederste 11 (1858).

[1]) S. Anhang XVIII Tab. 5.

[2]) S. Anhang XVIII Tab. 6.

Ein bedeutend größeres Kontingent schickten die Sudetenländer. 1867 wurde das Maximum mit 10·90 Prozent, 1890 das Minimum mit 4·20 Prozent erreicht. Das Mittel betrug 7·63 Prozent. 1848 besuchten 48, 1890 18 Schüler aus jenen Ländern die Anstalt. Galizien und die Bukowina blieben 1890, 1892, 1893 unvertreten; 1858 finden wir 2·09, im Durchschnitt 0·77 Prozent. Die höchste absolute Zahl betrug 8 (1851, 1857, 1858). Die Länder der ungarischen Krone nahmen mit 7·36 Prozent (1872) als Maximum und 0·26 Prozent (1895) als Minimum und mit einem Durchschnitte von 2·89 Prozent teil. Das absolute Maximum (1872) betrug 28, das absolute Minimum (1895) 1 Schüler. Die Okkupationsländer sind erst seit 1901 mit 1—4 Schülern vertreten. Unter den Ausländern, die seit 1848 ohne besondere Bewilligung die Schule besuchen dürfen, nehmen Deutsche und Italiener die erste Stelle ein. 1878 entfielen auf die Ausländer 4·02, 1901 nur 0·52, im Mittel 2·08 Prozent. 1878 gab es 19, 1902 2 Ausländer an der Anstalt.

Wenn auch die Schüler nach ihrem Geburtsorte verschiedenen Ländern angehören, so ist doch die Zahl jener mit nicht deutscher Muttersprache verschwindend klein.[1]) Im Jahre 1906, wo 15 Schüler mit fremder Muttersprache sich hier befanden, wurde mit 4·10 Prozent das Maximum, 1887 mit 1·32 das Minimum erreicht. Die slawischen Sprachen waren darunter am stärksten vertreten.[2])

Ein Überblick über das Religionsbekenntnis der öffentlichen Schüler zeigt, daß die Akatholiken im Jahre 1878 21·12 Prozent und im Jahre 1862 2·35 Prozent der Gesamtheit der Schüler ausmachten.[3]) Im erstgenannten Jahre gab es 87, im anderen 8 Akatholiken an der Anstalt. Am geringsten stellte sich die Frequenz der Griechisch-Orientalen; viele Jahre waren sie gar nicht, 1897 mit 5 Schülern oder mit 1·48 Prozent vertreten. Evangelische Schüler gab es 1857 und 1863 nur 2, 1874 und 1879 19 an der Anstalt; das Minimum 0·55 Prozent fiel in das Jahr 1874, das Maximum 5·39 Prozent in das Jahr 1874. Die Zahl der Israeliten erreichte das Maximum 1878 mit 17·23 Prozent, das Minimum 1·47 Prozent 1862. Im Jahre 1872 wurde anbefohlen, daß an jenen Mittelschulen, wo wenigstens 20 Schüler in allen Klassen zusammen einer Konfession angehören,

[1]) Verläßliche Nachrichten darüber gibt es erst in den Programmen seit 1885.
[2]) S. Anhang XVIII Tab. 7.
[3]) S. Anhang XVIII Tab. 8.

der regelmäßige Religionsunterricht sicherzustellen sei.[1]) Am Schottengymnasium nahm man davon Umgang, obschon gerade seit 1872 die Zahl der israelitischen Schüler bedeutend anwuchs, bis sie 1878 mit 71 das absolute Maximum erreichte. Am geringsten war der Besuch 1862 durch 5 Schüler gewesen. Erst seit 1885 hielt man sich stets unter der Normalzahl.

Eine vergleichende Zusammenstellung der Klassifikationsergebnisse am Ende der Schuljahre 1851—1905 weist auf recht günstige Resultate hin.[2]) Von der Gesamtheit der öffentlichen Schüler erwarben sich durchschnittlich 24·37 Prozent den Vorzug. 1854 finden wir das Maximum 33·35, 1884 das Minimum 16·32 Prozent. Ein Zeugnis der ersten Klasse erhielten im Durchschnitt 66·42 Prozent, im Jahre 1884 77·45, im Jahre 1851 54·02 Prozent. Die höchste Zahl der mit zweiter Klasse Durchgefallenen brachte das Jahr 1852 mit 13·80 Prozent, die geringste das Jahr 1905 mit 2·78 Prozent. Durchschnittlich erhielten 6·74 Prozent zweite Klasse. Die dritte Fortgangsklasse schwankte zwischen 0·00 Prozent (1864) und 6·13 Prozent (1869); der Durchschnitt betrug 2·04 Prozent. Addiert man die Zahl der mit zweiter und dritter Klasse Durchgefallenen, so ergibt sich im Mittel der bescheidene Prozentsatz von 8·78 gegenüber den 90·79 Prozent, die das Lehrziel erreichten. 0·43 Prozent der öffentlichen Schüler blieben ungeprüft.

Folgende Durchschnittszahlen ergeben sich für die 5 Dezennien 1851—1900 und für das Quinquennium 1901—1905:

	Vorzug	I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	Ungeprüft
1851—1860	29·21	58·45	10·11	1·18	1·05
1861—1870	26·38	64·56	6·11	2·59	0·36
1871—1880	27·49	64·24	5·57	2·50	0·20
1881—1890	21·10	70·03	6·76	1·86	0·25
1891—1900	20·55	70·48	6·29	2·38	0·30
1901—1905	19·29	74·39	4·40	1·56	0·36

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, daß die letzten Jahre die geringste Anzahl von Vorzugsschülern und Durchgefallenen und die größte Anzahl von Schülern der ersten Fortgangsklasse brachten.

Unter den Privatisten befanden sich durchschnittlich 35·09 Prozent Vorzugsschüler. Die meisten (54·76 Prozent) brachte das Jahr

[1]) Gesetz vom 20. Juni 1872. M.-V.-B. Nr. 45.

[2]) S. Anhang XVIII Tab. 9—10.

1862, die wenigsten (19·18 Prozent) das Jahr 1852. Die erste Fortgangsklasse erhielten im Durchschnitt 55·07 Prozent; das Maximum 71·43 wurde 1882 und 1884, das Minimum 27·50 Prozent 1860 erreicht. Die zweite Fortgangsklasse schwankte zwischen 0·00 und 16·00 Prozent (1859); das Mittel betrug 3·77 Prozent. Die dritte Fortgangsklasse bewegte sich zwischen 0·00 und 4·65 Prozent (1897); im Durchschnitt erhielten diese 0·39 Prozent der Schüler.

Die meisten Abiturienten meldeten sich, abgesehen vom Jahre 1850, das wegen der abnormalen Verhältnisse am besten außer Betracht bleibt, 1880; es unterzogen sich damals 53 der Prüfung. Die geringste Zahl der Kandidaten (27) brachten die Jahre 1877 und 1900. Im Mittel entfallen auf das Jahr 38 Abiturienten.[1])

Die Anzahl der Auszeichnungen schwankte zwischen 9·69 (1902) und 46·43 Prozent (1872). Als Durchschnitt ergeben sich 27·11 Prozent. Die einfache Reife erhielten im Mittel 68·52 Prozent; das Maximum 87·09 fiel in das Jahr 1902, das Minimum 53·57 in das Jahr 1872. Die Anzahl der Reprobierten bewegte sich zwischen 11·11 Prozent (1897) und 0·00 Prozent (1866, 1867, 1872, 1876, 1877, 1892, 1893, 1895, 1901, 1905). In den Jahren 1866 und 1905 stellte sich nicht einmal die Notwendigkeit einer Wiederholungsprüfung heraus. Durchschnittlich entfallen 4·37 Prozent Reprobierter auf das Jahr. Eine Zusammenstellung der Reprobationen nach den einzelnen Lehrfächern ergibt für Latein 24·00, für Griechisch 16·00, für Mathematik 18·86, für Deutsch 14·57, für Geschichte 14·00, für Physik 10·57 Prozent der gesamten Reprobationen in den Jahren 1851—1905.[2])

Wie vor 1848 ergänzte sich das Schülermaterial vorwiegend aus der Reihe der gelehrten Stände, namentlich aus Beamtenkreisen. Der bedürftige und pflichttreue Schüler findet wie früher Förderung. Sie vermag sich jetzt intensiver zu gestalten, da dem Schottengymnasium selbst ansehnliche Fonds für seine Schüler in der „Schülerlade" und in einer Anzahl von Stipendien, die an die Anstalt gebunden sind, zur Verfügung stehen. Dazu tritt die Befreiung vom Schulgeld, das seit 1863 nicht mehr dem Staate einzuliefern ist, sondern dem Stifte als Beitrag für die Erhaltung des Gymnasiums zufließt.[3])

---

[1]) S. Anhang XVIII Tab. 11—12.

[2]) S. Anhang XIII Tab. 13.

[3]) Allerh. Entschl. 19. Juli 1863. M.-E. 24. Juli 1863, wonach das Schulgeld dem Stifte „insolange überlassen wird, als das Stift sämtliche Kosten der Erhaltung dieses

Die Entstehung der Schülerlade geht auf das Jahr 1872 zurück. In der Konferenz vom 12. Dezember dieses Jahres machte der Direktor von einem Legate des am 15. Mai 1870 verstorbenen Realitätenbesitzers Anton Bergmüller Mitteilung, das 5000 fl. dem Schottengymnasium zu dem Zwecke zuwies, „daß die Zinsen dieses Kapitals unter arme Studierende in der Weise, wie die Einrichtung am akademischen Gymnasium besteht, verteilt werden; auch soll die Administration dieses Kapitals nach dem Muster des akademischen Gymnasiums stattfinden".[1]) Ein gleiches Legat zu demselben Zwecke und zu denselben Bedingungen widmete der Testator dem akademischen Gymnasium in Wien, dem Gymnasium in der Josefstadt, dem Gymnasium an der Theresianischen Akademie und dem Real- und Obergymnasium auf der Landstraße. Um die Gesamtsumme der fünf Stiftungen wurden nach Abzug der gesetzesmäßigen Beträge und mit Hinzunahme der bis Februar 1872 fälligen Zinsen Notenrenten im Nominalwerte von 33.500 fl. angekauft und ebenso wie der erübrigende Barbetrag von 701 fl. 87½ kr. zu gleichen Teilen an die genannten Anstalten verteilt, daher sich für jede der Betrag von 6700 fl. in Notenrenten und 140 fl. 37½ kr. Bargeld ergab. Da nun der Erblasser eine Verwendung nach dem Muster der Einrichtungen am akademischen Gymnasium wünschte und an diesem seit Jahren eine sogenannte „Schülerlade" bestand, der auch die Bergmüllersche Stiftung zugewiesen wurde, beschloß der Lehrkörper des Schottengymnasiums, gleichfalls eine Schülerlade ins Leben zu rufen. Die Statuten wurden denen des akademischen Gymnasiums nachgebildet.[2]) Danach wird die Schülerlade durch ein Mitglied des Lehrkörpers verwaltet, alljährlich einmal eine Sammlung eingeleitet und der fünfte Teil eines jeden Geldbeitrages kapitalisiert, das übrige zu Unterstützungen verwendet, die vor Weihnachten und vor Ostern zur Verteilung gelangen.

Innerhalb des ersten Quinquenniums konnten bereits 4094 fl. auf Unterstützungen verwendet werden, ein Betrag, der eine bedeutende Erhöhung im Laufe der Jahre erfuhr, da die Sammlungen stets

Gymnasiums aus eigenen Mitteln bestreitet, ohne dafür eine Beisteuer aus einem öffentlichen Fonds in Anspruch zu nehmen und zu erhalten".

[1]) Zuschrift der k. k. n.-ö. Statth. v. 27. Okt. 1872 Z. 27.654. Das Testament wurde am 18. April 1870 verfaßt.

[2]) Genehmigt vom L.S.R. am 8. Januar 1873 Z. 6864. Der Stiftbrief wurde am 30. Mai 1873 ausgefertigt.

ein reichliches Erträgnis liefern und gelegentliche Beiträge in ansehnlichen Summen einfließen. Außerdem wurden auf Wunsch der Spender eine Anzahl von Stiftungen dem Stammkapital einverleibt. Die erste war die Fürst Dietrichstein-Mensdorffsche Stiftung zu 100 fl. im Jahre 1875. 1878 folgte die Dr. Josef Mitscha R. v. Märheimsche Stiftung mit 100 fl., die 1882 auf 600 fl. erhöht wurde. Abt Hauswirth übergab 1881 1000 fl. der Schülerlade zur Vermehrung des Grundkapitals. Das nächste Jahr brachte die Dr. Wilhelm Schaupsche Stiftung zu 1000 fl. für gebürtige Wiener und Oberösterreicher, die Dr. Heinrich Floch R. v. Reyhersbergsche Stiftung mit 500 fl. und die Dr. Ferdinand Postlsche Stiftung mit 100 fl. Die Dr. Ludwig Crobathsche Stiftung schlug 1883 50 fl., die Dr. Wilhelm Mauthner R. v. Mautsteinsche Stiftung 1884 500 fl., 1890 die Karoline Prugbergersche Stiftung 1000 fl. zum Stammkapital. 1892, 1893, 1895 spendete Eugen Kopetzky v. Rechtperg je 200 fl. zur Stärkung des Fonds, 1896 kam das Legat des Professors Dr. Emerich Gabely von 1000 *K* dazu. 1903 übergab Herr Josef Eisler Edler v. Terramare 5000 *K* der Schülerlade mit der Bedingung, daß die fälligen Interessen jedes Jahr am 26. Dezember, dem Sterbetag seines Sohnes Harold, einem katholischen Schüler der 6. Klasse verliehen würden. Die letzte Stiftung unter dem Namen Ferdinand Frühwald-Stiftung im Betrage von 2000 *K* widmete Herr Moriz Schustler im Jahre 1906.

Gegenwärtig beträgt das Stammkapital der Schülerlade 65.315 *K*. 1907 wurden 3343 *K* zur Verteilung gebracht.

Neben der Schülerlade hat der Lehrkörper des Schottengymnasiums mehrere Stipendien an seine Schüler zu vergeben Das vom Jahre 1833 stammende Familienstipendium des Friedrich Kraus, das ursprünglich in einem jährlichen Betrage von 36 fl. auszuzahlen war, wurde 1898 auf 40 fl. erhöht.[1]) Das erste in der Zeit des reorganisierten Gymnasiums errichtete Stipendium ist das Johann Hummelbergersche, 1861 mit einem jährlichen Betrage von 50 fl. gestiftet und für einen am Schottengymnasium studierenden „eingeborenen" Leopoldstädter bestimmt.[2]) Da es infolge dieser strengen Bedingung nur schwer verliehen werden konnte, wurde es 1903

[1]) Erl. d. Statth. v. 4. Nov. 1898 Z. 102.056.

[2]) Erl. d. Statth. v. 8. Nov. 1861 Z. 47.327.

weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Infolge der langen Pausen in der Verleihung wuchs das Kapital derart an, daß seit 1898 jährlich 120 fl. zur Auszahlung gelangen können. Der Lehrkörper hat das Präsentationsrecht, die Statthalterei verleiht das Stipendium. Die „Gymnasialstiftung der Frau Maria Schwendenwein-Lanauberg" mit einem Kapital von 3000 fl. wurde durch Stiftbrief vom 6. September 1886 errichtet.[1]) Die „Dr. Sigismund Gschwandner-Stiftung" widmeten Gschwandners ehemalige Schüler am 27. Juni 1889 zur Erinnerung an sein vierzigjähriges Jubiläum als Lehrer. Aus den jährlichen Zinsen des Stiftungskapitals von 5350 fl. in Rente ist der Betrag von 200 fl. jährlich am 19. Mai an einen bedürftigen Schüler, und zwar in der Regel zum einmaligen Genusse zu verleihen. Der Rest der Kapitalsinteressen ist solange fruchtbringend anzulegen, bis sich ein Jahreserträgnis von wieder 200 fl. ergibt, das dann ein zweites Stipendium zu bilden hat.[2]) Der „Stiftung des Josef Bernhart aus Wien, eines dankbaren ehemaligen Schülers", liegt ein Legat von 4000 fl. zugrunde, dessen Zinsen einem am Schottengymnasium studierenden gebürtigen Wiener, der ein Sohn eines k. k. zisleithanischen Beamten ist, auf die Dauer der Studien an diesem Gymnasium verliehen werden. Der Stiftbrief wurde am 15. September 1895 ausgefertigt.[3])

Hinsichtlich der Frage über die spätere Lebensstellung der Schüler sei auf die Abiturientenliste am Schlusse des Buches verwiesen. Sie zeigt, daß die alten „Schottner", wiewohl den verschiedensten Berufen angehörig und in hervorragende oder bescheidene Wirkungskreise hineingestellt, insgesamt das redliche Bemühen ihrer Lehrer mit tausendfachem Lohn vergolten haben, indem sie tüchtige Mitarbeiter an der Entwicklung und dem Wohle des Vaterlandes geworden sind.

[1]) Genehmigt durch Statth.-Erl. 8. Okt. 1886.

[2]) Genehmigt durch Statth.-Erl. 4. Dez. 1889 Z. 68.822.

[3]) Genehmigt durch die k. k. Statthalterei in Innsbruck im Einvernehmen mit der k. k. n. ö. Statthalterei am 22. Nov. 1895 Z. 28.428.

ANHANG.

I.

Zur Geschichte Wolfgang Schmältzls.

Der Schottenabt Wolfgang Traunsteiner und sein Konvent verleihen am 26. März 1550 dem Jonas Schmältzl die Nutznießung des von seinem Vater Wolfgang Schmältzl neben dem „Getreidekasten" des Stiftes erbauten Hauses für den Fall, als er seinen Vater überlebt. (Originalurkunde. Pergament. Mit zwei anhangenden Siegeln.)

Ich Wolfganng Schmältzl diser Zeit des Erwirdigen vnnd Geistlichen Herrn Herrn Wolfganngen Abbte Vnd des Conuent gemain Vnnser lieben Frauen Gotzhauß zun Schoten zu wienn Schuelmaister Bekhenn fur mich auch anstat Jonus meines Sun vnd all vnnser Erben, Nachdem mir die obgemelten mein genediger Herr Abbt vnd Conuent Von wegen meiner Emssigen vnd vleissigen diennst, so Ich bey gedachtem Gotzhauß gethon, Ertzaigt vnd bewisen, vnd noch furon gedachten meinen genedigen Herrn zu thuen zuegesagt vnd versprochen hab, Auf mein Ainig person Leib lebennlang Ernannts Gotzhauß Öden stogkh, so an des Gotzhauß Cassten stosst, denselben mit meinem Aigen Cossten vnd darlegen zu Pauen, Nutzn vnd niessen vnd dann nach meinem abganng das solicher stockh in massen Ich den Erpaut vnd hinder mir verlaß gedachten meinen genedigen Herrn zuhannden des Gotzhauß an meiner khinder vnd sonnsts menigclichs Eintrag Irrung vnd hinderung haimbfallen vnd zuesteen, Inhalt derselben vnnser bedertail verschreibung, so wir deshalben gegeneinander auffgericht haben, der datum steet wienn den Neunzechenden tag des Monats January des Funffvnduiertzigisten Jars, verschriben, Nachdem mir aber diser Zeit durch

mein, Auch durch annder ansechlich herrn von meinent Auch Jonus meines vngeuogten Sun wegen gedachten Herrn vnd Conuent mit höchstem Furbith ersuecht vnd angelanngt, Dem gedachtem meinem Sun Jonus, In bedacht das Ich in beruerten stogkh ain Suma gelts verpaut, Auß dhainer (!) gerechtigkhait sonnder aus genaigtem genedigen willen, Also wo Ich vor Ime mit tod abgeeen wurde, das Ime beruerter stogkh mit allen zimern und Gmechen ausserhalb der Phriennd, so Ich gehabt, Auch sein Lebenlanng ganntz Ledig vnd frey Intzehaben Nutzen vnd niessen zuuergunstigen mit disem Erbieten, daß sich derselb mein Sun Jonus gegen gedachten Herrn Abbt vnd Conuent gleichermaß alls Ich mit aller diennstparkhait guetwillig ertzaigen vnd halten solle, Wie Ich dann gedachten Herrn Abbt vnd Conuent anstat meines Suns zuegesagt vnd versprochen, Das mir demnach auf solich mein betlich anlanngen vnd Erbieten die obgenannten mein genedig vnd gunstig Herrn Abt vnd Conuent auß sonndern genedigen vnd genaigtem willen, nur Anstat Jonus meines Suns, damit Er sich, wo ich vor Ime mit tod abgen wurde, in dem Studio gueten zucht vnd tugennt desst vleissig erhalten, zuegesagten vnd bewilligen, Also das Ernannter Jonus mein Sun nach absterben. mein solichen Stogkh vnd Hauß In massen Ich gleicherweyß .Innhaben besitzen oder vmb zinß verlassen, doch Niemand vnerbarn oder anndern Personnen so ermeltem Herrn Abbt vnd Gotzhauß widerwertig oder nachtailig enthalten sonnder dieselben Innleit mit des Herrn Abbt vnd Conuent vorwissen darein setzen vnd halten, Auch khain dringkhstuben oder Schennkhauß darauß machen sol, Auch Ernennter Jonus mein Sun solich Nutzung vnd Zinsung nicht verschwennden, Verspillen oder in annder weg vnnutz anwerden (!), Sonnder vleissig dauon studiern vnd Lernnen vnnd zu seinem Nutz wennden vnd anlegen, Vnd wo er auch furon ainen stanndt versechen, gedachtem Herrn Abbt vnd dem Gotzhauß solicher bewisnen trew vor menigclich diennen vnd gebrauchen lassn, vo sich aber zuetrieg vnd begab, das Ernennter mein Son Jonus solich Haus selbs oder durch seine Inleit, wie Leibgedings Recht ist, nicht guet wesennlich peilich wie Ich Innhaben vnd besitzen sonnder sich diser verschreibung zuwider halten wurde, des dem Herrn Abbt vnd Gotzhauß zuschaden khäme, Denselben schaden er Eegemeltem Gotzhauß auch ganntzlichen auszurichten abzutragen vnd zuwiderkhern schuldig, Vnd wann Ich obgenannter Wolfganng Schmältzl vnd Jonus mein

Sun, beed mit tod abgeleibt sein, So ist gedachtem Gotzhauß vnnser hauß aller ding frey ledig wider haimbgestannden, damit zuhanndln vnd thuen wie Sy verlust, on mein vnd meiner khinder Erben vnd sonnst menigclichs Irrung vnd hindernuß vngeuerlich, Des zu warem Vrkhundt, hab Ich mit sonndern vleiß Erbethen Die Edlen Ersamen vnd weisen Herrn Hannsen Vochter geschworner Beysitzer des Statgerichts zu Wienn Vnd Hannsen Sultzpegkh des aussern Rats vnd Burger daselbs zu Wienn, das Sy Ire Innsigil an diesen Brief gehanngen habend Doch Inen Iren Erben vnd Insigiln onschaden. Geben den Sechsundzwaintzigistn tag des Monats Marty Nach Crissti vnnsers lieben Herrn geburdt Funffzechennhundert vnd In dem Funfftzigistn Jare. *(Nachschrift von Schmältzls Hand.)* vnnd Nachdem In solcher verschreibung etwaß vergessen vnnd außgelassen Nemlichen, daß ich hinfur von dißen Irrs gotshauß guetern nichts außbitten oder begeren wolle, zu dem andern, daß mein sonn Jonas niemant keinen schlüssl zu der hintern thuer geben oder verleihen wolle, auch niemant frembden oder vnerrlich dardurch nächtlicher oder ander Zeit zu genn gestatten sol, zu dem dritten, daß Mein Herr sambt Einem Erwirdigen Conuent als Obriste Gerhaben gedachtes meines sonns Jone biss auf sein vogparkeit sein sollen vnnd wollen, diser angezaigten artikl wil ich mich hiemit obligirt vnnd verschriben haben als wen sie erstlich in dem Reuerß eingeleibt sten vnnd vest durch mich vnnd meinen son zu halten des zu gezeugnis hab ich mich sambt meinem sun Jona mit aigner hannd zu dieser meyner Hanndschrift vnterschriben etc. vt supra.

Wolffgang Schmältzl,
Jonas Schmältzl.

II.

Statuten des Abtes Petrus Heister für die Konviktoren.

Ex parte monasterii Scotensis exigitur a fratribus convictoribus:[1])

1. Ut non incedant per plateas absque socio.
2. Post coenam egrediantur nunquam.

[1]) Die Ergänzungen von zweiter Hand sind durch Klammern bezeichnet.

3. Ut servent silentium iisdem horis, quibus conventus [et cum aliis assueta hora cubitum eant].

4. Ut ad primam mensam semper compareant; quodsi interesse debeant actibus academicis, qui forte post undecimam protrahantur, insinuent hoc superiori, ut providere possit, ne forte fercula ipsis destinata distrahantur.

5. Ut in refectorio ministrent [vel legant], quando ad ipsos ordo pervenerit.

6. In dormitorium vinum ne inferant, sed si extra refectionem bibere voluerint, in refectorium se recipiant [et hoc ter in septimana hora certa praescripta].

7. Ut publicis et menstruis processionibus intersint.

8. Ut musici iis diebus, quibus binae missae cantantur, uni ut minimum intersint, similiter et Vesperis intererunt, quando solenniter celebrantur [aut altari inserviant.

9. Ut ter in anno habeant sermones in refectorio.

10. Ut primo quadrante post quartam sint domi in monasterio, quod etiam finitis lectionibus matutinis intelligitur.

11. Singulis octo diebus confiteri, communicare cum aliis, in festis maioribus, quotiescunque pulsatur campana maior, ad Matutinum et Primam compareant et alia, de quibus religiose monebuntur, observent.

12. Officium divinum certa et assignata hora simul recitabunt, devote et in loco praescripto.

13. In hieme surgent hora quinta, in aestate vere hora quarta, praemissa uno quadrante ante studia pia meditatione.

14. Consortium et familiaritatem saecularium vel amicorum in monasterio non pertractabunt.

15. Cellas in omnibus semper mundas habebunt, quod etiam de vestibus intelligitur et tonsura menstrua.]

III.

Statuten des Abtes Sebastian Faber (1700).

Ordo agendorum iuxta antiquissimum monasterii nostri directorium FF. Junioribus praescriptum.

Pro diebus communibus.

1. Post Matutinum integre, si minus factum ante, in modestia et honestate se induent, lavabunt idque expedite facient, ut media sexta possint interesse consuetis precibus matutinis vacareque meditationi usque sextam seu tempus Primae.

2. Finita Prima ex capitulo factam meditationem cum fructu describent, sancta proposita (ut exstirpandi vitii, implantandae virtutis) renovabunt sicque pie se occupabunt usque ad mediam octavam. Hac audita dicent mediam partem Cursus; post Cursum dabunt operam lectioni spirituali vel, si quam habeant, compositioni usque ad tertium quadrantem ad nonam.

3. Tertio quadrante ad nonam dicent officium vel litanias, prout alibi pro singulis diebus assignantur, moxque desuper se conferent ad chorum, non perspecturi curiosius per crates, sed explicaturi psalteria aut in subselliis orationi sive mentali sive vocali operam daturi usque ad tempus Nonae; inde enim persolvent horas canonicas, audient sacrum conventuale, sub quo semper recitabunt rosarium b. Mariae virginis.

4. A tempore finiti chori vel coeptam lectionem continuabunt vel notationes facient vel impositam compositionem prosequentur (lectore mensae scripturam aliosque libros interim legente) usque ad tertium quadrantem undecimae; quo audito peragent spiritualem recollectionem, nempe in memoriam reducentes factam meditationem, conceptum ex eo fructum etc., ut habent praescriptum.

5. Post prandium praevidebunt in breviario Vesperas; media prima habebunt cantum choralem vel opus manuale, prout secundum circumstantias disponetur, usque ad tempus silentii; et tunc legent historicum vel humanistam vel rubricas breviarii aut describent materiam sibi forte assignatam usque ad mediam tertiam; qua audita recitabunt reliquam partem Cursus Mariani et deinceps se ad chorum conferent. Quodsi Vesperae sint cum ministris, memoratae lectioni vel scriptioni inhaerebunt usque ad tertium quadrantem tertiae, quo audito illi, qui sunt necessarii ad altare, tempestive se conferent simul ad sacristiam, reliqui ad chorum, oraturi Vesperas et Cursum.

6. Post Vesperas, si nondum sit quarta, habebunt bini aut terni conferentiam ex lectis aliave utilia et necessaria peragent usque ad quartam, hac audita vacabunt lectioni vel compositioni vel faciendis

notationibus (lectore mensae interim relegente s. scripturam etc.) usque ad datum primum signum pro mensa; eo audito sese recolligent, ut ante prandium; deinceps simul in modestia accedent coenam. Post coenam honeste se distrahent, praevidebunt breviarium excipientque materiam meditationis.

7. Post Completorium peractis prius peragendis legent aliquid ex libro de Imitatione Christi, item ex Regula aut simile quid; vel etiam pro sua privata devotione poterunt orare usque ad mediam nonam; hac audita mox concedent cubitum. Quodsi die sequenti habuerint confessionem, isto tempore post lectionem libri de Imitatione Christi aut s. Regulae praeparabunt se ad rite fructuoseque confitendum.

Pro die dominico et festivo.

1. Post Primam et Tertiam in choro dictas mutabunt collariola suumque habitum, praesertim scapulare mundabunt, si opus est; desuper meditationem factam describent et manebunt in silentio ac devotione usque ad tempus excipiendae confessionis (si qua illo die facienda est); desuper audient in minori choro sacrum cantatum, sub quo recitabunt mediam partem Cursus Mariani et sese praeparabunt ad devote communicandum vel in re vel in voto. Post sacrum revertentur ad musaeum singulique in singulis locis privatae devotioni vacabunt.

2. Sub concione in templo facienda fiet illis per modum adhortationis explicatio evangelii dominicae, diebus autem festivis eodem tempore explicatio s. Regulae. Finita adhortatione explicationem desuper privatim repetent, notanda notabunt et oborta forsan dubia suo tempore proponent.

3. Dato signo ad summum sacrum illi, qui sunt necessarii, ad sacristiam descendent, reliqui in musaeo piae occupationi vacabunt (lectore mensae interim revidente s. scripturam etc.), donec detur in campanili signum pro elevatione, et tunc facient examen particulare et recollectionem usque ad tempus Sextae et Nonae in choro dicendarum.

4. Absoluto prandio honeste se distrahent, quamdiu licet, reliquo tempore legent vel historicum vel humanistam vel scribent etc. usque ad mediam tertiam; tum dicent residuam partem Cursus matureque ascendent chorum. Cumque mediae Vesperae sint figurales, ipsi

hymno, Magnificat etc. secreto dictis subiungent rosarium. Caetera ut in ordine communi.

Pro die recreationis.

1. Post prandium se distrahent usque ad secundam; tum legent et scribent vel simile agent aliquid usque ad mediam tertiam; ab hac sument haustum recreationis matureque accedent Vesperas.

2. Finitis Vesperis dicent reliquam partem Cursus et deinceps poterunt se distrahere usque ad mediam quintam; tum in silentio compositi spirituale quid legent usque ad quintam, qua audita facient recollectionem (die Jovis intererunt litaniis in choro minori).

Pro vigilia, feria sexta et sabbatho.

1. In vigilia solennioris festi post sacrum chorale petent actum humilitatis.

2. Feria sexta post prandium hora prima vel post collationem dicent culpam; quodsi haec feria esset festiva, culpam dicent pridie aut in sabbathum different.

3. Die sabbathi post prandium loca assignata scopis mundabunt; ex subselliis in choro pulveres abigent. Id vero anticipabunt, si forte incidat festum speciale. Caetera ut in ordine communi.

IV.

Direktorium des Abtes Karl Fetzer für die philosophisch-theologischen Studien (1. November 1719).

Directorium studii monastici B. V. M. Viennae ad Scotos sub auspiciis gratiosissimis Reverendissimi, Perillustris et Amplissimi Domini Domini Caroli, ord. s. Benedicti antiquissimi monasterii B. V. M. Viennae ad Scotos et Telkii in Hungaria Abbatis vigilantissimi, sacr. caes. catholicaeque Maiestatis consiliarii, statuum provincialium inferioris Austriae assessoris perpetui etc. etc.

Cum studiorum et literarum amor ac cultus religiosis monasterii nostri non solum sit summe commendabilis, sed etiam propter multiplices utriusque cathedrae functiones utilissimus, imo necessarius, profectui autem studiorum omnis disordo et confusio maxime nociva sit, visum est hoc studiorum directorium constituere, ut tam PP.

Professores quam discipuli certam haberent normam, quam observantes recte et ordine in suis procedent studiis. Itaque

1. Studii huius monastici director et moderator erit Adm. Rev. P. Prior aut quicunque alius illius loco a Reverendissimo Domino Domino constitutus, a cuius directione PP. Professores quoad ea, quae scholasticam disciplinam concernunt, singularius pendebunt.

2. Quemadmodum vero PP. Professores ab Adm. R. P. Priore tamquam studiorum directore in rebus scholasticis dependent, ita vicissim omnes et singuli studiosi in iis, quae scholas et literas quocunque modo attinent, suis RR. PP. Professoribus religiose se submittent eisdemque quoad ista omnia reverentiam et obedientiam exactissime praestabunt.

3. Singulis diebus sint binae lectiones, nimirum ante et post prandium, antemeridiana sit a media octava usque ad nonam, postmeridiana autem a media secunda usque ad tertiam.

4. Ordo lectionis observabitur iste: Per primam mediam horam P. Professor dictabit, dein explicabit. Explicatio duret per quadrantem, quo finito rursus scribatur, residuum circulo impendatur. Et iste ordo servetur imperturbate.

5. Singulis etiam diebus duo habeantur circuli, scilicet ante et post prandium. Quapropter uterque PP. Professorum sedulam habebit curam, ut pro huiusmodi scholasticis exercitiis materia iam explicata in promptu habeatur itaque distribuatur, ne ullus quacumque ex causa se gravatum conqueri valeat.

6. Singulis quatuordecim diebus erunt theses hebdomadariae, in quibus exercitii et praesertim resumptionis gratia ea defendantur et impugnentur, quae per praecedentes duas septimanas in circulis privatis proposita sunt. Pro his hebdomadariis exercitiis duo semper a PP. Professoribus determinabuntur studiosi, quorum unus ex antemeridiano, alter vero ex pomeridiano tractatu respondeat. Similiter ab iisdem sive ex discipulis sive ex Conventualibus quatuor pro proponendis argumentis constituantur aut invitentur.

7. Erunt propterea quovis anno sex disputationes menstruae ante et post prandium per duas horas duraturae, in quibus duo ex discipulis tam ante quam post meridiem defendent. Si non adsint hospites, primum argumentum semper proponet R. P. Director studii, secundum alter ex Professoribus, tertium ex Conventualibus unus a R. P. Directore assignatus. Porro ut huiusmodi exercitia sua non

careant utilitate, cura PP. Professorum erit, ut theses disputandae mature conscribantur et R.P. Directori extradantur. Defendentes in tempore determinentur, ne ullus neglegentibus supersit excusationi locus. Praeterea

8. Quando aliquis tractatus tum praelegendo tum explicando est absolutus, debebit ille publice defendi. Quare PP. Professores iterum in tempore cum R.P. Directore conferent, ut ea, quae congrua et necessaria pro talibus solennioribus exercitiis visa fuerint, disponi et praemitti possint.

9. Singulis septimanis, in quas non incidunt festa fori, duae concedantur recreationes, una vice tam ante quam post prandium, altera vice solum post prandium. Quodsi vero festum aliquod fori inciderit, una tantummodo die a lectione vacabitur. Scient vero studiosi, dies vacationum non ab eo dictas, quod in iis ab omni sit vacandum studio, sed quod ad fervorem studiorum continuandum frequentatio scholae dispensetur. Dispensationes vero silentii ab Adm. R.P. Priore ex legitimis causis factae, quae quandoque in dies scholasticos incidunt, lectionibus frequentandis nullatenus praeiudicent, nisi extraordinariae solennitatis causa aut expressa ab Adm. R.P. Priore relaxatio fiat.

10. Quodsi quandoque ita exigente rationabili impedimento aliquis PP. Professorum lectioni suae interesse nequeat, suum P. Collegam humanitatis et in tempore de eo moneat, ut ille vices subeat. Quodsi vero uterque Professor impeditus foret, cura R.P. Directoris erit aut per se aut per alium idoneum huiusmodi defectum supplere.

11. Idem R. P. Director saepius visitabit circulos privatos invigilabitque, qualiter et quomodo se in iisdem gerant studiosi.

12. Ad exercitia tam hebdomadaria quam menstrua non solum superiores diligentissime comparebunt, sed etiam solide adlaborabunt, ut omnes RR. PP. Conventuales, qui non sunt actuales et legitime impediti, dato in dormitorio campanulae signo, ad eadem diligenter comparebunt.

13. Ut eo cum maiori sedulitate et quiete PP. Professores studiis se suis impendere possint, conceditur ipsis facultas emanendi tam e diurno quam matutino choro, quam tamen exemptionem non in libertatis et commoditatis occasionem, sed in laborum et studiorum fervorem commutabunt. Festis tamen Reverendissimi et Prioris Matutinum, Vesperas et Completorium exemplariter frequentabunt.

14. Sive in privatis sive in publicis exercitiis PP. Professores omnes vitabunt inutiles et verbosas contentiones; multo minus vel sese invicem vel discipulos aut alios quoscumque quidpiam propósituros verbis mordacibus, punctoriis lacessent vel offendent. Unicus enim exercitiorum scholasticorum finis est eruditio discipulorum et facilitas resumendi, minime vero vana talentorum et ingenii ostentatio. Et ut in hoc puncto nemo limites religiosae humilitatis et modestiae transgrediatur, R. P. Director stricte praecipiet, ut omnibus inutilibus altercationibus, incivilibus provocationibus silentium quam primum imponant, cuius monitioni religiose acquiescendum erit.

15. Cum ad felicem studiorum progressum nil magis conducat quam continua et sedula exercitatio, dubiorum propositio familiaresque concertationes, cura tam R. P. Directoris quam PP. Professorum erit, ut discipuli praeter communia scholae exercitia privatas habeant conferentias et correpetitiones; hae vero ordinabuntur, prout pro fructu studiosorum salubrius fore visum fuerit. Atque

16. Cum a deo tamquam patre luminum omne scientiae et sapientiae donum profluat et in malevolam animam non intret spiritus sapientiae, meminerint tam R.P.Director quam PP.Professores initium sapientiae esse timorem domini satagantque serio, ut discipulis suis cum scientia etiam pietatis et virtutis amorem doctrina, verbo, exemplo instillent. Ita verbo doceant litteras, ut opere instruant in virtutibus. Sit videre in PP. Professoribus sanctam quandam et suavem morum gravitatem, saeculi et mundanorum contemptum, religiosam animi submissionem et humilitatem. Sint graves et modesti in conversatione, exemplares et conspicui in observantia regulari, ferventes et seduli in frequentandis scholis, affabiles et fraterna caritate pleni erga discipulos, omnem familiaritatem et singularitatem vitantes.

17. Sicut Adm. R.P. Prioris tanquam Directoris erit, neglegentes et tepidos scholasticos omnibus mediis gratis et ingratis ad fervorem et amorem literarum impellere et nolentes se serio impendere severius tractare, ita eiusdem erit diligentes, sedulos et praeclaros discipulos solatiis et favoribus in suo fervore conservare. Cura proinde eiusdem vel maxima etiam erit nihil omittere, quae pro incremento studiorum stimulo bonorum et ingenuorum discipulorum opportuna et congrua videbuntur.

Quae omnia cedant ad Dei Ter Optimi Maximi gloriam, B.M.V. sine labe conceptae, divi patris Benedicti monasteriique nostri totius-

que sacri ordinis Benedictini decus et emolumentum. Datum Viennae ex Abbatia Benedictino-Scotensi. 1. Nov. Ao. 1719.

V

Studienordnung des Abtes Karl Fetzer für die weltlichen Schüler.

Nos Carolus, ord. s. Benedicti, monasterii B. M. V. Viennae ad Scotos et Telkii in Hungaria Abbas, Sac. Caes. Cath. Maiestatis Consiliarius, inclytorum statuum provincialium inferioris Austriae Oeconomus perpetuus etc.

Postquam per frequentiores plurium e prima nobilitate Viennensi instantias impulsi disposuimus, ut in monasterio nostro per R.R. ac R.R. Conventuales tam humaniora quam philosophica studia iuventuti saeculari tradantur, merito etiam solliciti esse debuimus, ut haec nostra literarum traditio non solum discentibus in profectum, sed etiam monasterio nostro in decus cedat et ornamentum; id vero cum vix obtineri possit, nisi tam a docentibus quam discentibus ordinata observetur vivendi norma, hinc pro nostro studio Benedictino-Scotensi certas constituere leges easque tam R.R. ac R.R. P.P. Professoribus quam discipulis scholas nostras frequentantibus observandas proponere decrevimus, sicut etiam tenore praesentium decernimus, et quidem

Primo. Constituimus, ut sit aliquis studii nostri Benedictino-Scotensis Director, cui tam R.R. P.P. Professores quam scholastica iuventus in rebus ad studia pertinentibus peculiariter sint subordinati. Huius Directoris munus sit sedulo invigilare, ut omnia ea, quae studiis fructuose continuandis obesse possint, evitentur ac singula, quae ad maiorem eorum profectum ac ornamentum conducere valent, opportune disponantur.

Secundo. Omnes noviter advenientes et scholas nostras frequentare volentes Directori praesententur; sine huius praescitu nemo ad studia nostra admittatur aut a studiis dimittatur.

Tertio. In admissione ad studia consideretur honesta parentum conditio, probitas morum et capacitas ingenii. Qui de aliis studiis ad nostra transeunt, non admittantur nisi praeclaris et authenticis testimoniis et praevio examine sint commendati.

Quarto. P.P. Professores tam a frequentando choro quam a ministerio altaris, in quantum pro doctione fuerit necessarium, erunt quidem exempti; attamen bene meminerint hanc exemptionem sibi

nullatenus favere ad commodius vivendum, sed ut tanto ferventius et expeditius studiis suis vacare possint. Praefata tamen exemptio se nullatenus ad festa Reverendissimi, Prioris, vacationes extendet; in huiusmodi enim diebus PP. Professores sicut reliqui chorum diligenter frequentabunt. De caetero PP. Professores noverint neminem sub regula constitutum ab observantia disciplinae regularis esse exemptum. Quoad productionem somni et celebrationem missae id, quod hactenus observatum, observabunt.

Quinto. Singulis annis bis, id est, ad initium et ad finem anni scholastici conficiant PP. Professores suorum discipulorum catalogum eumque Directori studiorum consignent, in quo catalogo more consueto aetas, conditio, mores, profectus suorum discipulorum sincere adnotentur, atque huiusmodi catalogi apud Directorem de anno in annum diligenter asserventur.

Sexto. Observetur certum et fixum horarum scholasticarum tempus et quidem lectio philosophica sit mane a media octava usque ad nonam et a prandiis duret a media secunda usque ad horam tertiam, caeterae vero scholae mane incipiant hora nona et finiantur undecima, post prandium ab hora tertia usque ad quintam.

Septimo. PP. philosophiae Professores ita tempus scholasticum, in quantum fieri potest, distribuant, ut dimidium lectionis scriptioni, altera pars explicationi et circulis impendatur; et quia sine frequentioribus exercitiis studium languet speculativum, ideo PP. Professores quam maxime allaborent, ut singulis mensibus conclusiones aliquae publicae defendantur.

Octavo. Annus scholasticus immediate post festum s. Caroli, id est, quinta Novembris inchoabit et durabit usque ad primam Septembris. Ad finem anni scholastici discipuli decertabunt pro praemiis tam ex compositione quam examine. Huius decertationis tempus ac reliquae circumstantiae cum consilio PP. Professorum a Directore determinabuntur.

Nono. Ante omnia PP. Professores sint solliciti, ut discipuli ipsis concrediti in timore Domini ac solidis christianae pietatis principiis sint bene fundati; hinc PP. Professores humaniorum singulis diebus sabbathinis saltem dimidium horae pro explicando catechismo impendant, in vigiliis autem praecipuarum festivitatum sermone spirituali discipulos suos ad devotionis fervorem excitent; quod ultimum etiam PP. philosophiae Professores laudabiliter facient.

Decimo. In concedendis consuetis recreationibus sit regula generalis ista: si per septimanam nullum incidat festum fori, binae indulgeantur feriae, si vero festum aliquod occurat, uno tantum die dispensetur, in quadragesima tamen nonnisi unica per singulas septimanas concedatur recreatio. Dies porro recreationum determinabit studiorum Director, quem propterea senior PP. Professorum aut ad finem praecedentis aut mox ad initium sequentis septimanae convenienter requiret.

Undecimo. Tempore dierum saturnalium vacabunt scholae a feria quinta ante dominicam Quinquagesimae usque ad feriam quintam ante dominicam Quadragesimae et tempore Paschatis a dominica Palmarum usque ad feriam quartam Paschatis.

Duodecimo. PP. Professores humaniorum, quam primum fieri potest, synopsin seu compendium suae doctrinae seu rerum a se per annum explicatarum aut explicandarum conscribant, descriptam Directori studiorum tradant, partim, quia id necessarium ad instituendum in fine anni examen, partim, ut hac via uniformis docendi methodus sensim introducatur.

Decimotertio. Non tolerentur in scholis nostris iuvenes sordide et luride incedentes, sed sint omnes honeste ac modeste vestiti atque exterius sicut interius ad omnem honestatem compositi; non enim scholae nostrae pro obiecta, sed pro nobili ac e honestis parentibus orta iuventute sunt destinatae.

Decimoquarto. Si quis discipulorum petulans et indisciplinatus repertus fuerit, admoneatur, pro merito corripiatur et castigetur; quodsi vero nec admonitio nec correptio quidpiam profecerit, ad Directorem recurratur; atque si post huius etiam severam admonitionem ac acriorem animadversionem nulla fuerit secuta emendatio, tum eo ipso talis iuvenis tamquam ovis morbida, ne inficiat caeteros, a scholis dimittatur.

Decimoquinto. Testimonia, si qua discipulis danda, a nemine alio quam a Directore studiorum signentur.

Decimosexto. Evitent PP. Professores omne partialitatis studium: non sit apud eos nociva personarum acceptatio, sed omnes suos discipulos, quantum possibile, aequali affectu ac benevolentiae signis prosequantur solumque illos caeteris praeponant, qui in virtute et literarum profectu suis condiscipulis sunt exemplo. Munera si a parentibus offerantur, nonnisi cum religiosa indifferentia ac petita

superiorum licentia recipiant, palam facientes se non tam temporale aliquod commodum quam copiosam olim ibi mercedem prae oculis habere.

Decimoseptimo. Admoneántur DD. Instructores, ne aut tempore scholae aut alias in dormitorio monasterii cum strepitu et turbatione religiosorum deambulent; similiter illis, qui minus urbani sunt (prudentiores enim id sua sponte faciunt), inculcent, ut in dormitorio saltem, quando sibi obvios habent Religiosos, detecto sint capite.

Decimooctavo. Quia fervor studiorum aemulatione et distributione praemiorum conservatur et augetur, praemia vero exhibito quodam dramate distribui solent, hinc singulis annis tale drama, vulgo comoedia, exhibebitur. Cum vero tales exhibitiones certis constent expensis, ad quas suppeditandas monasterium obligari non potest, ideo ad has ferendas omnes humanistae, quorum parentes valent, concurrent, qui propterea mature et discrete monendi sunt; compositio autem huiusmodi scenicarum repraesentationum alternatim a PP. Professoribus humaniorum fiet curabitque studiorum Director, ut circa haec omnia in tempore opportuno provide disponantur.

Demum ferventissime invigilabunt PP. Professores, ut statuta iuventutem studiosam concernentia exacte observentur, in quem etiam finem ordinamus, ut statuta illa singulis annis in scholis a Directore studiorum publice praelegantur nobis potestatem reservantes, ut tam haec quam alia pro iuventute studiosa destinata statuta vel augere vel immutare (prout expedire visum fuerit) valeamus.

In omnibus glorificetur Deus.

Carolus Abbas ad Scotos.

VI.

Schülerstatuten des Abtes Karl Fetzer.

Statuta pro iuventute saeculari scholas nostras frequentante.

Nos Carolus, Ord. S. Benedicti, monasterii B. V. M. Viennae, vulgo ad Scotos, et Telckii in Hungaria Abbas, Sac. Caes. Cath. Mai. Consiliarius etc.

Illustrissimae, Perillustri, Praenobili ac Nobili iuventuti omnibusque et singulis scholas nostras Benedictino-Scotenses frequentantibus tenore praesentium notum facimus, quod ad conservandum decus et ornamentum studiorum nostrorum certas leges constitueri-

mus, ad quas deinceps exacte observandas omnes et singulos scholarum nostrarum discipulos serio exhortamur et quantum possumus obstringimus.

Primo. Cum initium sapientiae sit timor Domini, hinc scholastici nostri primariam virtuti ac pietati dandam esse operam pro certissima tenebunt regula; atque quivis eorum omni cum fervore conabitur, ut in exercitio virtutum ac christianae pietatis cultu condiscipulis suis sit stimulo et exemplo.

Secundo. Ad scholas nostras nullus admittatur nisi de nobilibus aut saltem honestae conditionis parentibus natus.

Tertio. Qui ab aliis studiis ad nostra transeunt, sint legitimis et bonis testimoniis provisi ac ante susceptionem rigorose examinentur.

Quarto. Non tolerabuntur in scholis iuvenes laceris aut sordidis vestibus incedentes sed sint omnes scholastici modeste ac statui suo convenienter vestiti. Si qui autem legi huic satisfacere nolint aut non possint, dimittantur.

Quinto. Iuvenes inquieti, rixarum ac contentionum amantes, aut qui condiscipulos quovis tandem modo molestare solent, acrius castigabuntur et, qui castigati se non emendabunt, nostras scholas vitabunt.

Sexto. Verba scurrilia, indecentia, scandalosa severissime sunt prohibita. Nemo vilipendat aut traducat alterum. Vitabuntur rusticae familiaritates et quivis taliter conversabitur cum alio, ut unus alterum honore praevenire videatur.

Septimo. Si quis longiori tempore fuerit observatus necessaria carere capacitate aut nolle debitam adhibere diligentiam ad studia cum fructu prosequenda et si insuper saepius praemissa admonitione nihil melioratum, scholas nostras declinabit.

Octavo. Singulis diebus, quibus frequentantur scholae, in ecclesia nostra sacrum missae sacrificium est devote audiendum atque in maioribus festivitatibus sive bis per mensem ad sacram communionem praemissa confessione accedendum.

Nono. Ante tempus scholae, nisi specialis subsit causa, superiorem monasterii ambitum non ascendant, in ascensu autem et descensu maxima modestia et summum observetur silentium.

Decimo. Ambulantes in dormitorio seu superiori monasterii ambitu detecto sint capite.

Undecimo. Religiosos sibi obvios convenienter revereantur.

Duodecimo. Finitis scholis se in monasterio et multo minus in plateis non detineant, sed mox domum se conferent neque amplius, ut iuvenes scholastici in horto nostro ludant aut alias insolentias committant, indulgebitur.

Decimotertio. R.R. Patribus Professoribus suis debitam reverentiam ac submissionem exhibebunt eisdemque in omnibus, quae studia et leges concernunt scholasticas, modeste parebunt idque omne, quod ad maius decus et emolumentum studiorum nostrorum conducere poterit, promptissime amplectentur.

Ultimo. Cum scholarum fere omnium laudabilis sit consuetudo, ut quendam sanctorum tanquam specialem Patronum venerentur, hinc etiam nobilissimo nostro studio Benedictino sanctissimum legislatorem nostrum Benedictum (qui iam tunc, dum Romae liberalibus literarum studiis traditus fuerit, scholasticae iuventutis erat exemplum et eximium innocentiae speculum) tanquam peculiarem Patronum proponimus et praeficimus omnes et singulos scholarum nostrarum discipulos in Domino adhortantes, ut hunc D. Patriarcham non solum tanquam studii nostri Benedictino-Scotensis Patronum et Protectorem apud Deum maxime potentem agnoscant, verum etiam eundem constanti et fervida devotione colere ac venerari diligentissime studeant, ut ita a scholis nostris etiam in suis sanctis sicut in aliis omnibus glorificetur Deus.

VII.

Abt Benno Pointners Ordnung für die theologische Hauslehranstalt (1. Dezember 1766).

Directorium studii monasterii B. V. Mariae ad Scotos sub auspiciis gratiosissimis Reverendissimi, Perillustris ac Amplissimi Domini Domini Bennonis, ord. s. Benedicti, praefati monasterii B. M. V. Viennae ad Scotos et Telkii in Hungaria Abbatis vigilantissimi, Sac. Caes. Regiaeque Apostolicae Maiestatis Consiliarii etc. etc.

Cum iuniorum monachorum in disciplinis severioribus institutio res summi momenti sit, qua nempe id agitur, ut discipuli olim efficiantur magistri, dentur ecclesiae pastores, fidelibus duces, qui certam salutis viam indicent, qui avocent ab obliquis deviisque tramitibus, per quos iter perditum, qui magnos parvosque, indoctos atque doctos edoceant, hos vero praeclaros fructus sperare non liceat nisi discendi

labor cum optima studiorum ratione coniungatur, visum est hanc studentibus normam constituere, quam observaturi a regia in suis studiis via non aberrent. Itaque

1. Pietatem et virtutem impensius sectabuntur; cum enim recipiendae sapientiae idoneos se et pares efficere debeant, „in malevolam autem animam non introeat sapientia nec habitet in corpore subdito peccatis", eniti eos oportet, ut de se ex vero dicatur, quod de Tobia dictum est: „Cum esset iunior omnibus, nihil tamen puerile gessit in opere".

2. Sollicite curabunt, ut studia et conatus suos non ad inanem gloriam aut curiositatem aut aliquid simile, sed duntaxat ad aedificationem cum propriam tum aliorum referant illud Doctoris Melliflui Serm. 36 in Cantica saepe recolentes: „Sunt qui scire volunt eo fine tantum, ut sciant, et turpis curiositas est. Et sunt qui scire volunt, ut sciantur ipsi, et turpis vanitas est. Et sunt qui scire volunt, ut scientiam suam vendant vel pro pecunia vel pro honoribus, et turpis quaestus est. Et sunt quoque, qui scire volunt, ut aedificent, et caritas est. Et item qui scire volunt, ut aedificentur, et prudentia est. Horum omnium soli ultimi duo non inveniuntur in abusione scientiae, quippe qui ad hoc volunt intelligere, ut benefaciant".

3. Erga moderatores suos (quos nonnisi honorifico Professoris titulo compellabunt) reverentes erunt et animi bene memoris, nam scite dixit Philosophus: „Accipere nos a parentibus esse, ab institutoribus bene esse"; utrosque proinde pro patribus habere ac specialiter revereri tenemur. Animum porro bene memorem sane iis debemus, qui grande nobis obsequium praestant idque non facili negotio, sed in sudore vultus et in patientia multa; atqui ea est erga discipulos conditio Professorum, qui suo, ut par est, officio defunguntur.

4. A directione RR. PP. Professorum quoad ea, quae scholasticam disciplinam concernunt, singularius pendebunt. Eisdem etiam ius competat horis successivis studentes in suis cellis visitandi et, num studiis ut oportet vacent, explorandi.

5. Quoniam vero literarum census citra studium fere continuum a discipulis parari non potest, hinc in excipiendis Professorum suorum praelectionibus assiduos sese et maxime sollertes praestabunt; nisi enim assidui diligentesque fuerint, nihil aliud e studiis reporta-

bunt quam confusas rerum ideas et nescio quam scientiae farraginem, quae fastidium parit, non lucem; sane, ut harum rerum periti norunt, variae scientiarum partes perinde se habent ac annuli catenae, quorum primum nisi teneas vix unquam poteris assequi secundum.

6. Nulli proinde discipulorum integrum sit sub quocunque praetextu lectionem aliquam (quarum a singulis Professoribus per hebdomadam ternae eaeque per semi-alteram horam habebuntur) excepto casu sinistrae valetudinis aut ex toto aut ex parte omittere citra expressam licentiam a Reverendissimo Domino aut in eius absentia ab Adm. R. P. Priore obtentam. Superiores itaque claustrales diebus scholae studentibus exitum ne quidem ad s. Udalricum unquam concedent, quin et a comitandis funeribus per eosdem dies sublevandos curabunt.

7. Singulis hebdomadibus, in quas non incidunt festa fori, conceditur a scholis feriari per semi-alteram diem; quod si vero festum aliquod fori inciderit una tantummodo die a lectione vacabitur. Sciant vero scholastici vacationum dies non ab eo dictas, quod in iis ab omnibus sit vacandum studiis, sed quod ad fervorem studiorum continuandum frequentatio scholae dispensetur. Dispensationes autem silentii a superioribus ex legitima causa diebus scholasticis factae lectionibus frequentandis nullatenus praeiudicent, nisi extraordinariae solemnitatis causa aut expressa ab iisdem relaxatio fiat.

8. Theologiae iurisque pontificii candidati, dum studia sua auspicantur, paucissimis utentur libris, ne dicam uno, memores triti huius: „Cave ab homine unius libri." Profecto qui auctorem unum probatae notae callet, pugnat efficacius et difficilius vincitur. Ubi paullo profecerint, aliquot oppositarum partium scriptores orthodoxos evolvent, quos non eligent proprio Marte, sed ab iis accipient, qui studia eorum moderantur.

Porro in his ipsis libris ea praesertim prosequentur et memoriae firmius impriment, quae ad stabilienda fidei dogmata, regimen conscientiarum, veterem et novam ecclesiae disciplinam pertinent; haec nempe solide eruditum faciunt Theologum, caetera, quae quibusdam ingenium acuere videntur, discussorem insulsum seu alterum, ut aiunt, Palaemonem.

9. Cum ad felicem studiorum progressum magnopere conducat sedula et continua exercitatio, sollicite curabunt R R. P P. Professores, ut discipuli praeter communia scholae exercitia, puta circulos (qui

secluso impedimento diebus scholasticis mane perinde ac pomeridie nunquam omittentur), privata quoque habeant colloquia et statis temporibus conferentias; hae vero conferentiae instituentur quotidie a media prima usque ad primam in Musaeo, quo se studentes finito discursu spirituali recreaturi conferent uno aut altero ex correpetitoribus praesente et materiam colloquii suppeditante. Id quod etiam cautum sit, dum semel per hebdomadam extra septa monasterii obambulationis causa omnes una egredientur. Iis porro diebus, quibus in refectorio lectio mensalis dispensatur, colloquia de rebus theologicis inter se misceant nec alio quam latio utantur sermone.

10. Correpetitorum insuper munus et officium erit circulos studentium, priusquam in scholis proponantur, ad limam revocare scite adhibitis regulis a doctissimo Mabillonio tract. de studiis monast. in hanc rem scriptis:

1mo. Ne unquam frivolas futilesque difficultates proponant, unde ad invicem cavillandum sensim excitentur, sed solidas nec non resolutione dignos.

2do. Ne, ut argumentum protrahant, ipsum remotissime exordiantur, sed quam primum potissimum difficultatis nervum exponere satagant.

3tio. Ut recte inter arguendum semper procedant nec unquam medium terminum in unius extensione difficultatis mutare audeant.

4mo. Ut, cum quidquam contra fidei principia objicere parant, id cautissime multoque cum moderamine praestent, adeo ut inde dignoscatur vel solius excercitii vel maioris duntaxat claritatis gratia dubium illud proponi, neutiquam vero tanquam opinionem, quam serio efficaciterque velint evincere.

11. Quemadmodum vero in circulis privatis, ita pariter in disputationibus mensilibus (quarum a singulis Professoribus per anni scholastici curriculum quaternae celebrabuntur) omnes discipuli ad defendendum comparati erunt sic, ut a Superioribus aut Professoribus ad id muneris evocati in promptu habeant assertiones expositas suis momentis stabilire eaque, quae contra opponi consueverunt, per summa capita dilucide sagaciterque resolvere. In iisdem porro menstruis velitationibus correpetitoribus etiam incumbat alternis vicibus ultimo loco argumentari.

12. Quoniam autem exercitationes inter scholae parietes eo potissimum spectant, ut discipuli praeformentur ad disputationes publicas

sub finem anni scholastici adornandas, sollicite curabunt RR. PP. Professores eos ad id genus certaminis (quod peritorum calculo ad disciplinas severiores comparandas plurimum habet emolumenti) per repetitiones privatas rite instituere, quo personam theologi aut iuris pontificii candidati etiam in publico cum gravitate et honore sustinere valeant.

13. Singulis exercitationibus menstruis publicisque disputationibus more in monasterio nostro salubriter instituto dissertatiuncula de praecipuo aliquo fidei capite praemitti solet; eam porro a discipulis elaborari oportet hac lege, ne aliunde quam e tractatibus suis probationes colligant, quas subinde quisque pro ingenio, pro facultate dicendi scite amplificet atque eloquatur.

Id quod pariter de orationibus seu sacris concionibus per ferias autumnales a nostratibus adornandis cautum sit; constat enim non posse a tironibus eiusmodi orationes cudi et suis absolvi numeris, nisi tractatus suos apprime calleant et, quidquid in illis praecipuum est, penitus concoxerint.

Iam vero ubi elucubratiunculas eiusmodi perfecerint, si quid in eisdem defuerit, si quid in aliqua parte erratum, si quid non inculcatum satis, si quid elumbe fuerit aut minus aptum auditori et loco, prudenter ac benevole arguent studiorum moderatores. Hinc quotidie magis acuetur studentium ingenium cognoscentque demum, quantae possint e suis tractatibus percipi utilitates.

14. Quanquam vero in Domino confidimus fore, ut sacrae theologiae iurisque pontificii candidati in tanto praesertim literarum ac scientiarum splendore inter regulares perinde atque ecclesiasticos ubique promicante et sua sponte et propria stimulante conscientia (ne alioquin sese periculo exponant amplectendi olim officia, quibus obeundis ob imperitiam ex parte vel ex toto impares sint) studiis suis sedulam navaturi sint operam, noverint tamen diligentiores magisque solertes favoribus ac solatiis peculiaribus afficiendos.

15. Illud supremo cum Mabillonio nostro, viro omnigena literatura insigni, modestia et pietate insigniore, singulis inculcatum velim, ut prae ceteris duo in studiis suis prae oculis habeant: mentis scilicet et cordis institutionem, mentis quidem per notitiam veritatis, cordis vero per caritatis augmentum. In eo quippe totum theologi munus poni debet, ut ex iis, quae Deus locutus est et quae docet ecclesia, consectarias veritates colligat, atque nihil a Deo neque in

scripturis neque in traditione revelatum, nisi ut ad divinum amorem sinceramque pietatem incitaremur. Quare merito quis dixerit singulas lectiones theologicas totidem esse exhortationes ad pietatem. Itaque vitium vel maximum foret quaestiones theologicas aride et citra omnem devotionis sensum pertractare, quemadmodum fere fit in scholis philosophorum. Quae omnia cedant ad Dei Ter Optimi Maximi gloriam, B. M. V. sine labe conceptae divique P. Benedicti honorem, monasterii nostri totiusque sacri ordinis Benedictini decus et emolumentum.

Datum Vindobonae ex Abbatia Benedictino-Scotensi. 1. Dec. Anno 1766.

Benno Abbas.

VIII.

Gratulation der Grammatisten an Professor Edmund Daneli (1729).

Pietas puerilis grammaticali ex penu deprompta, stylo metrico concinnata, et Reverendo Religioso ac Doctissimo Domino Domino Fratri Edmundo Daneli, Ord. S. Benedicti, Celeberrimi et Antiquissimi Monasterii B. V. ad Scotos Viennae Professo, Dum 16. Novembr. diem ageret Onomasticum, A fidelibus et obsequiosis oblata discipulis anno reparatae salutis humanae MDCCXXIX.[1])

Huc Condiscipuli! morum Moderator et artis
Hunc sibi festivum gaudet adesse diem.
Ite simul! Sed enim gressum deferte modestum
Abs strepitu. Paenas, qui strepit, ille dabit.
Sed nullus (moneo) Germanica verba loquatur;
Nam vetuit (scitis) Teutonis ore loqui.
Obvius ecce venit! Salve spes nostra, scholaeque
Gloria, discipulis chare Magister ave.
Adsumus unanimes gratanti gutture vota
Solvere. Nam votis haec fluit apta dies.
Et quia Grammatices discentibus ostia pandis,
En tibi Grammaticus dat pia metra stylus.
Quae maribus solum etc.[2]) Pueris haec regula monstrat
Ferre per articulos Nomina cuncta suos.
Mors igitur, *Nomen generi quod convenit omni,*
Te fugiat, nisi cum Nestore canus eris.

---

[1]) Die Angabe des Druckers und Druckortes ist weggeschnitten. (Scr. 94.)

[2]) Bezeichnet wie die im weiteren durch den Druck hervorgehobenen Verse Abschnitte aus der Grammatik, die nach den Anfangsversen benannt zu werden pflegten.

Ast ut per Casus inflexa Vocabula pergant,
Declinare docent *Nomina composita etc.*
Declinare nihil magis exoptabimus autem,
Quam virgas, ferulas, vimina, triste nemus.
Hinc operam dabimus, semperque studebimus omnes,
Nil ut *Alexandri* dextra minacis agat.
Simplicium leges etc. Isthaec praecepta Supinis,
Nec non *Praeteritis* flectere *Verba* iubent.
Praeteritum nil curo tamen, nil curo *Supinum*,
Tempora fortunae non satis apta tuae.
Tempore praesenti sis felix, sisque *futuro*,
Haec faveant genio tempora bina tuo.
Ut bene concordet *Constructio Partibus Octo*,
Syntaxis longa sedulitate facit.
Ut quoque concordent teneri Virtutibus anni,
Syntaxi pariter nos meliore doces.
Hinc tua turba DEO mores ex asse dicatos
Absque *Soloecismo Barbarieque* geret.
Ulterius nos ergo fove, fac excole mentes.
Ecce sumus monitis obsequa corda tuis.
Sique quid advertas censura vindice dignum,
Plecte, licet tergis ulmea grando sonet.
Sed procul hinc fulmen, longi procul este Cometae
Virgarum; nos abs labe geremus. Amen.

IX.

Proben aus den „Miscellanea Poetica".

1. Paraphrasis poetica in illud proverbium „a Jove principium" facta Viennae Ao. 1727 quodam Syntaxista Scotensi. Thema dictante praeceptore. Mense Julio.

Si petitis doctas, lectissima turba poetae,
ingenii magnum pignus honoris opes,
Sedula dum iusso desudat dextra labori,
prima sit aeterno linea sacra Jovi!
Sic memorant: Macedo, quo non felicius alter
gesserat heroa bella cruenta manu,
Non prius invicto circumdedit ilia ferro,
quam fuerint patriis tura litata diis.
Sic quoque Palladia luctatur fortis arena;
sic tua, quam speras, pectora laurus habet.
Regula prima graves est solatura labores,
una deus curae sit cynosura tuae.

2. In pigrum, qui nunquam epigramma attulit.

Nobilis ille puer, notus qui stemmate magno,
sed piger est rarus Pieridumque comes.
Carmine laesa fuit crebro lacrimantis honestas:
curat honestatem iustitiamque nihil.

Adverso nescis vel te defendere versu:
aut tua pigritia est aut tibi penna gravis;
Indigneque ferent Musae, fert Pegasus illum,
nomina qui vatis non sibi magna facit.

3. Dimetrum cum Anacreontico, quo fallaciae mundi deteguntur.

Vide cui fidas modo:
Nam fraude ludit orbis;
Contemne fraudis crimina,
Quae mortis arma cudunt.
Vis esse cum viventibus,
Cautus notabis actus.
Cui serviisti maxime
Et candidus fuisti,
Cui bonum substantiae
Tuae omne consecrasti,
Incredulus doceberis
Ingrata vulpis arma.
Nam si periclo tangeris
quaerisque sublevamen,
Mox senties vanitiem,
Quod poscis, abnegatur.
Quare vide, cui fidas
Nullique cor revela.
Rari per orbem candidi
Rarique sunt fideles;
In ore promunt mellea,
In corde sunt rebelles.
Non fide cunctis felibus,
Qui blandiuntur ante
Retroque laedunt unguibus
Et dente lancinante.
Ex pluribus tu selige
Unum tibi fidelem:
Hunc corde toto dilige;
Mihi crede te monenti.

4. In ludentem cum lumine.

Quid facis, o Brandtner! cur semper lumine ludis,
cum vix in cerebro lux micet ulla tuo?

Variante:

Miror, mi iuvenis, quod semper lumine ludas:
nam tua, crede mihi, lumine testa caret.

5. In Hermannum.

Cur piger iste puer tam magno vertice pollet?
nempe eius cerebrum nil nisi stramen habet.

6. In quendam bibulum.

Si faceret doctum large potare poetam,
vates te melior nullus in orbe foret.

X.

Prämiantenliste von 1740.

Quod igitur Felix, Faustum, Fortunatumque sit Nobilibus his, Praenobilibus, Perillustribus, Illustrissimis Scholis Reverendissimi, Perillustris, ac Amplissimi Domini, Domini Caroli, Ordinis S. P. Benedicti, Celeberrimi et Antiquissimi Monasterii B. M. V., vulgo ad

Scotos, et Telckii in Hungaria Abbatis vigilantissimi, Sacrae Caesareae, Regiaeque Cathol. Majestatis Consiliarii, nec non Statuum Provincialium Inferioris Austriae Oeconomi perpetui, etc. etc. Munificentia. Sequentibus optime meritis Praemia distribuentur Anno Domini M.DCC.XL.

In Rhetorica.

Ex Oratione soluta:

1. Praenobilis Adolescens Josephus Lederer et Praenobilis Adolescens Rochus Ignatius Müller, Austriaci Viennenses.
2. Praenobilis Adolescens Wilhelmus de Kramer, Saxo Dresdensis.
3. Nobilis Adolescens Franciscus Leopoldus Wondraczeckh, Austr. Viennensis.

Quibus accedunt:

Nobilis Adolescens Josephus Laurentius Peyer, Bohem. Cruttensis.
Nobilis Adolescens Josephus Christianus Hienn, Austr. Viennensis.
Perillustris Adolescens Franciscus de Purckh, Austriac. Viennensis.
Nobilis Adolescens Joannes Hirschmann, Austr. Viennensis.
Nobilis Adolescens Leopoldus Klinger, Austr. Viennensis.
Praenobilis Adolescens Josephus de Pittersfeld, Austr. Crembsensis.

Ex Oratione ligata:

1. Praenobilis Adolescens Rochus Ignatius Müller et Praenobilis Adolescens Josephus Lederer, Austriaci Viennenses.
2. Perillustris Adolescens Franciscus Joannes de Purckh et Perillustris Adolescens Carolus Josephus de Purckh, Austriaci Viennenses.
3. Nobilis Adolescens Josephus Christianus Hienn, Austr. Viennensis.

Quibus accedunt:

Praenobilis Adolescens Wilhelmus de Kramer, Saxo Dresdensis.
Nobilis Adolescens Josephus Laurentius Peyer, Bohem. Cruttensis.
Nobilis Adolescens Joannes Hirschmann, Austr. Viennensis.
Praenobilis Adolescens Josephus Ignatius Hirz, Austr. Viennensis.

Ex Praeceptis:

1. Praenobilis Adolescens Rochus Ignatius Müller, Austr. Viennensis.
2. Nobilis Adolescens Joannes Hirschmann, Austr. Viennensis.
3. Nobilis Adolescens Josephus Christianus Hienn, Austr. Viennensis.

Quibus accedunt:

Praenobilis Adolescens Wilhelmus de Kramer, Saxo Dresdensis.
Nobilis Adolescens Franciscus Josephus Baschant, Austr. Viennensis.
Praenobilis Adolescens Josephus Lederer, Austr. Viennensis.
Praenobilis Adolescens Josephus de Pittersfeld, Austr. Crembsensis.

In Poesi.

Ex oratione ligata:

1. Praenobilis Adolescens Josephus de Retzenheim, Autriac. Viennensis.
2. Illustrissimus Adolescens Joannes Sigismundus Buckuvka Liber Baro de Buckuvky, Moravus Brunnensis.
3. Ingenuus Adolescens Bartholomaeus Renner, Hungar. Altenburgensis, Monasterii B. V. M. ad Scotos Alumn.

Quibus accedunt:

Nobilis Adolescens Stephanus Hueber, Austr. Viennensis.
Ingenuus Adolescens Josephus Stadler, Austr. Bersenbeyensis, Monasterii B. V. M. ad Scotos Alumnus.
Praenobilis Adolescens Conradus Leopoldus de Nedorost, Austr. Viennensis.
Ingenuus Adolescens Bernardus Grueber, Austr. Viennensis.
Illustrissimus Adolescens Augustinus Liber Baro de Ritterich à Radmonsbourg, Saxo Meinungensis.

Ex Oratione Soluta:

1. Praenobilis Adolescens Josephus de Retzenheim, Austr. Viennensis.
2. Praenobilis Adolescens Joannes Adamus Keyser, Austr. Viennensis.

3. Nobilis Adolescens Stephanus Adrianus Hueber, Austr. Vienn.

Quibus accedunt:

Illustrissimus Adolescens Augustinus Liber Baro de Ritterich à Radmonsbourg, Saxo Meinungensis.

Ingenuus Adolescens Bartholomaeus Renner, Hungar. Altenburgensis, Monasterii B. V. M. ad Scotos Alumn.

Ingenuus Adolescens Paulus Moshamer, Austr. Pazmannstorffensis.

Illustrissimus Adolescens Joannes Sigismundus Buckuvka Liber Baro de Buckuvky, Moravus Brunnensis.

Ingenuus Adolescens Josephus Stadler, Austr. Persenbeyensis, Monasterii B. V. M. ad Scotos Alumnus.

Ex Praeceptis:

1. Ingenuus Adolescens Paulus Moshamer, Austriacus Patzmannstorffensis.
2. Praenobilis Adolescens Josephus de Retzenheim, Austriacus Viennensis.
3. Praenobilis Adolescens Aemilianus Wenceslaus Preyer, Austriacus Viennensis.

Quibus accedunt:

Praenobilis Adolescens Joannes Adamus Keyser, Austriacus Viennensis.

Ingenuus Adolescens Bartholomaeus Renner, Hungarus Altenburgensis, Monasterii B. V. M. ad Scotos Alumnus.

Illustrissimus Adolescens Augustinus L. B. de Ritterich à Radmonsbourg, Saxo Meinungensis.

Illustrissimus Adolescens Joannes Sigismundus Buckuvka Liber Baro de Buckuvky, Moravus Brunnensis.

Ex suprema Grammatices classe.

Ex Argumento:

1. Nobilis Adolescens Franciscus Nicolaus Vives, Austriacus Viennensis.
2. Praenobilis Adolescens Carolus de Holzer, Austriacus Stockeraviensis, et Ingenuus Adolescens Marcus Costlunger, Tyrolensis Oenipontanus.

3. Nobilis Adolescens Franziscus Xaverius Hautzinger, Austriacus Viennensis, et Praenobilis Adolescens Daniel Sylverius, Austriacus Viennensis.

Quibus accedunt:

Nobilis Adolescens Josephus Ignatius Schwartzenegger, Austr. Vienn.

Praenobilis Adolescens Julius de Zeberg, Austriacus Viennensis.

Nobilis Adolescens Franciscus Seraphicus Hautzinger, Austr. Vienn.

Ex Carmine:

1. Nobilis Adolescens Franciscus Xaverius Hautzinger, Austr. Vienn.
2. Ingenuus Adolescens Marcus Costlunger, Tyrolensis Oenipontanus.
3. Nobilis Adolescens Josephus Ignatius Schwartzenegger, Austr. Vienn.

Quibus accedunt:

Nobilis Adolescens Franciscus Nicolaus Vives, Austriacus Viennensis.

Praenobilis Adolescens Carolus de Holzer, Austriacus Stockeraviensis.

Nobilis Adolescens Franciscus Seraphicus Hautzinger, Austr. Vienn.

Nobilis Adolescens Franciscus Andreas Hofmann, Moravus Darmanitzenensis.

Ex Praeceptis:

1. Nobilis Adolescens Franciscus Xaverius Hautzinger, Austr. Vienn.
2. Nobilis Adolescens Franciscus Nicolaus Vives, Austriacus Viennensis.
3. Praenobilis Adolescens Julius de Zeberg, Austr. Vienn.

Quibus accedunt:

Ingenuus Adolescens Marcus Costlunger, Tyrolensis Oenipontanus.

Praenobilis Adolescens Carolus de Holzer, Austriacus Stockeraviensis.

Nobilis Adolescens Joannes Innocentius Freiseisen, Austriacus Viennensis.

Ex media Grammatices classe.

Ex Argumento:

1. Perillustris Adolescens Franciscus Xaverius de Schluderbach, Tyrolensis Oenipontanus.
2. Praenobilis Adolescens Franciscus de Holzer, Austriacus Viennensis, et Nobilis Adolescens Theophilus Leyendecker, Austriacus Viennensis.
3. Perillustris Adolescens Joannes Nepomucenus de Pallestrazzi, Austriacus Viennensis.

Quibus accedunt:

Praenobilis Adolescens Josephus de Holzer, Austr. Vienn.
Perillustris Adolescens Ignatius de Hochauer, Austr. Vienn.
Nobilis Adolescens Franciscus de Paula Nast, Austr. Vienn.

Ex Praeceptis:

1. Perillustris Adolescens Ignatius de Hochauer, Austriacus Viennensis.
2. Nobilis Adolescens Franciscus de Paula Nast, Austriacus Viennensis.
3. Praenobilis Adolescens Josephus de Holzer, Austr. Vienn.

Quibus accedunt:

Perillustris Adolescens Franciscus Xaverius de Schluderbach, Tyrolensis Oenipontanus.
Praenobilis Adolescens Franciscus de Holzer, Austr. Vienn.
Perillustris Adolescens Joannes Nepomucenus de Pallestrazzi, Austriacus Viennensis.
Nobilis Adolescens Theophilus Leyendecker, Austr. Vienn.

I. O. Gl. D.

XI.

Aus den Katalogen des Gymnasiums des Abtes Karl.

1. Aus dem Syntaxisten- und Poetenkatalog vom Jahre 1728.

Nomen Cognomen	Status Patria	Aetas	Habit.	Applicatio et profectus	Meritum
Wenceslaus L. B. de Ratdolt	Illustriss. Austr. Vienn.	14	In Petershaus	Adolescens excelsa sapiens nec degener suae stirpis surculus, qui veluti cera facile omnes formas in se recipit. Talentis quibus pollet, optimis adiunxit conatum maximum, qui persaepe inter nugandum felicissimus erat	A a
Franciscus de Petschy	Praenobil. Austr. Vienn.	12	Im fratischen Haus	Adolescens optimae spei, optime morigeratus, applicationis tamen negligentis, ita ut jure merito eandem classem repetere teneatur	D
Alexander Saris	Nobilis Austr. Vienn.	15	Bei den 3 lauffern auf dem Kollmarkt	Iuvenis debilis ingenii, applicationis mediocris, modestiae tamen et pietati singulariter addictus	a

2. Aus dem Poeten- und Rhetorenkatalog von 1740.

Nomen Cognomen	Conditio Patria	Studium	Mores
Rochus Ignatius Müller	Praenobilis Austriacus Viennensis	Neminem toto omni tempore se passus superiorem, sive applicatio sive profectus spectetur	Moribus decoratus angelicis vereque innocuus
Aemilianus Wenceslaus Preyer	Praenobilis Austr. Vienn.	Innocens in studiis	Innocens in moribus
Josephus Hermann	Austriacus, Hollenburgensis, monasterii nostri alumnus	Videtur summam in hoc locasse operam, ut dedecus suorum condiscipulorum solum ferret, dum de die in diem deterior factus	Durissimae cervicis vixque alicuius pietatis iuvenis

XII.

Aufsatzproben aus dem sechsklassigen Gymnasium.[1])

1. Compositio (Schularbeit).

Character Caroli Magni.

Carolus, rex Galliae [corr.: Francorum] et postea Romanus imperator, cognomine Magni, quem omnes ei historici sine discrimine attribuunt, si quis alias dignus fuit. Fuit enim vir singularis et admirabilis fortitudinis et virtutis bellicae, quam ei virtutem inesse non semel, sed saepissime luculentissimis exemplis comprobavit magnam partem Europae expugnando et ditioni suae subjiciendo. Nam subegit Saxones, nationem Germanorum potentissimam et fervissimam, quae triginta amplius annos cum ipso acerrima et crudelissima bella gessit, et magnam hujus gentis partem exstinxit et delevit, quod quidem, licet sit ex honesta causa, nempe ut christianos illos faceret, susceptum, tamen bonae ejus famae valde nocuit. Awaros, homines crudelissimos et fervissimos, qui maximam partem ejus terrae, quae hodie dicitur Austria, oppugnaverant et diruerant, urbes et vicos et omnia aedificia sacra et profana in cineres vertebant, homines et pecudes abigebant, pluribus proeliis profligatos expulit ex Austria et id effecit, ut major eorum pars religionem christianam profiteretur. Longobardos eorumque regem Desiderium, quia hi papae [corr.: Pontifici Romano] infesti erant, devicit et a papa coronatus arctissimum amicitiae vinclum cum eo junxit. Singularis quoque animi praesentia se fuisse ostendit urum validissimum, a quo fere perfossus esset, trucidando. Singulari autem se pietate fuisse in Deum manifestavit homines rudes ad altiorem culturae gradum evehendo, templa et aedes sacras aedificando in toto regno et sacerdotes excolendo. Fuit porro doctrina suo tempore quam maxime conspicuus; at non solum ipse fuit doctus, sed etiam scholas ubique et praeceptores instituit, juventutem ad discendum impulit et parentes adhortatus est, ne liberos a discendo abstineant. Cantica etiam vetera colligi et asservari jussit germanica. Filios quoque suos dilexit sincere; qui quidem amore ejus [corr.: suo] digni erant, duo vero, Pipin et Lothar, Carolo adhuc vivente mortui sunt; qui restitit Ludovicus, ejus successor

[1]) Die wörtlich abgedruckten Arbeiten sind freie Aufsätze, in der zweiten Humanitätsklasse des Schuljahres 1844 geschrieben und von Professor Berthold Sengschmitt mit der Note „eminenter" zensuriert. Für die lateinische Komposition betrug die Arbeitszeit zwei Stunden.

declarabatur. Vivendi ratio Caroli Magni simplex quidem erat, sed in quibusdam occasionibus magnificentissimus etiam fuit. Statura fuit Carolus magna et excelsa, vultu atroci et audaciam exprimente, barba promissa faciem ornavit, vox fuit firma et mascula et tota ipsius corporis structura virum fortem manifestavit.

2. Pensum (Hausarbeit).

Monolog des Regulus, welcher überlegt, ob er zu Rom bleiben oder nach Carthago zurückkehren soll.

Hier bleiben oder nicht, das ist die Frage,
Die ich wohl tausendmal an mich gerichtet
Und die ich mir befriedigend noch nicht
Erwiedern konnte. — Welches wirre Drängen
Hier in der sturmbewegten Brust! Wie klopft
Das Herz so ungestüm mir und so bang! —
Freiheit und Sklaverei, zwei inhaltsschwere,
Zwei mächtige Worte: Beides kann ich wählen.
Doch bin ich frei, ich, dem Fortuna treulos
Im raschen Siegeslauf den Rücken wandt' und
Blutdürst'gen Feinden überlieferte?
Nein, Sklave bin ich, Sklave bleib ich ewig,
Nie lächelt mir die süße Freiheit wieder.
Denn ist der frei, den schwere Eide fesseln?
Mich bindet mein dem Feind gegebnes Wort.
Nicht frei, ein Sklave bin ich meiner Feinde. —
Doch wie, es winken blühnde Kinder mir,
Die mein sind, die den Namen Vater stammeln,
Dem Gatten winkt ein schönes, treues Weib.
Die Knie' umfassen sie mir und mit Thränen,
Mit Wehmutsthränen flehen sie mich an,
Nicht hilflos sie beraubt des guten Vaters
Und treuen Gatten hier zurückzulassen.
Es winkt das Vaterland mir, meiner Dienste
Bedürftig. — Bringt jedoch mein Bleiben ihnen
Vorteil und Ehre mir, dem Bleibenden?
Nein, Schande bringt es mir und ew'gen Schimpf.
So lange die Geschichte Taten meldet,
So lange wird mein Name schmachvoll dort
Verzeichnet steh'n, von jedermann verabscheut.
Drum will ich gehen. — Doch wem gab mein Wort ich?
Den Feinden gab ich's, die mich fesselten,
Mit Ketten mich beluden, in den Kerker
Mich warfen und mich nötigten, den Eid
Zu schwören. Bin ich schuldig, ihn zu halten?
Ja, jeden Eid, auch den dem Feind gegebnen,
Muß man erfüllen. Wer es nicht tut, ist
Ehrlos. — Und wenn ich bleibe, bin ich frei?
Nein, jener nur ist frei, der schuldlos ist.
So lebt denn wohl, ihr meine armen Waisen,
O Gattin, die mich treu geliebt, leb wohl.
Auch du, mein teures Vaterland, leb wohl.
Nie schau ich den mir heil'gen Boden mehr. —
Den Eidschwur haltend, kehr ich zu den Feinden.

XIII.

Zeugnisformular aus der Zeit des sechsklassigen Gymnasiums.

№ Stempel Stempel

Grammaticae classi operam dedit, atque in tentamine publico cursus semestris anni 18

a morum cultura .....
e doctrina religionis .....
e studio linguae latinae ....
— — linguae graecae .....
— — geographiae et historiae
— — arithmeticae .....

} classi

adscriptus est.

in Gymnasio
die mensis anni 18

Vidi

Praefectus Gymnasii. *Professor publicus.*

XIV.

Epilog Ferdinand Kürnbergers gelegentlich der öffentlichen Verteilung der Schulpreise am 7. August 1839.[1])

Nacht war es und in unbekannten Wogen
Sah das Geschwader seine Fahrt verirrt:
So weit des Blicks beschwingte Boten flogen,
Nacht wars, die ihnen wild entgegen stiert'!
Nacht schwärzt' des Meer's und Himmels weite Bogen,
Nacht schlummert' rings; kein Leitungsvogel schwirrt',
Da scholl es von des weisen Führers Munde
In seiner jugendlichen Brüder Runde:

„Auf! Auf! dort winkt der holden Dioskuren
Entflammte Leuchte auf die rechte Bahn!
Heil uns! der hehren Leitungssterne Spuren
Verfolgend, werden wir dem Ziele nahn!
Auf! Auf! schon lächeln meinen Geist die Fluren
Des sel'gen Eilands, das wir suchen, an!"
So rief er. Doch ihn höhnend scheiden Viele,
Des Führers ledig, steuernd nach dem Ziele.

Doch er und seine weiseren Gefährten,
Sie steuern fort, als ging es nach Gewinn,
Des Schutzes hoffend, des stets treu bewährten,
Der Himmlischen mit gläubig frommen Sinn,
Kühn trotzend jeden Mühen mit verklärten,
Empor gewandten Blicken ziehn sie hin;
Und glücklich führen sie aus grauer Ferne
Ans Ziel der Himmelsbrüder holde Sterne.

Der Nebel wich; des Frühgolds Feuerfunken
Durchflimmerten die Fluten. Sieh'! da lacht,
Von der Erquickung nächt'gen Thaues trunken,
Des Eilands Lenzgefild in heitrer Pracht
Die Schiffer an. Am Strande hingesunken,
In Wonne, die ihr Herz erbeben macht,
Küsst nun die Schaar entzückt die heil'ge Erde,
Und danket stumm mit betender Geberde.

Nun wallen sie im traulichen Vereine
Des nächsten Berges Sonnenhaupt hinauf.
Welch reizend Bild! Hier flimmt im Morgenscheine
Der Anger, von der Quelle buntem Lauf
Durchhüpft, dort steigen sangesreiche Haine
Auf sanften Hügeln aus den Tälern auf;
Die Berge spenden Wein, die Blumenmatten
Den Kranz und süße Ruh' der Wälder Schatten.

---

[1]) Gedruckt bei Karl Überreuter in Wien. Der Epilog wurde von Karl Bauer, Schüler der ersten Humanitätsklasse, gesprochen.

Doch plötzlich, ach! welch schauervolle Scene
Belebt das Meer, so weit die Wogen gehn!
Wild spielt es mit den Trümmern jener Kähne,
Die sie noch jüngst vereint mit sich geseh'n.
Des Meeres Klippen, die verborgnen Zähne
Neptuns, die lauernd ihren Raub umstehn,
Verschlangen sie und keiner von den allen
Fand Rettung, denen weiser Rat mißfallen.

Vernehmt nun treue Brüder und Genossen,
Die hier des feierlichen Tages Pflicht
Mit des Vereines engen Kranz umschlossen,
Vernehmet, was des Bildes Deutung spricht:
Der jugendliche Schiffer, der im großen
Umgrauten Wasserfelde Bahn sich bricht,
Der Mensch ist's, der, da seiner Kindheit Träume
Entflohn, hinaustritt in des Lebens Räume.

Das Eiland mit den Paradieses-Gärten —
Der ganzen Flotte allgemeines Ziel —
Es ist das Glück, das Menschenglück auf Erden,
Nach dem ein jeder schifft auf schwankem Kiel.
Die Nacht, verhüllend alle sichern Fährten,
Umflort des Jünglings Geist, der im Gewühl
Des Lebens, ach! so manche Bahn durchschreitet,
Nur die nicht, die zum wahren Glücke leitet.

Das Himmelspaar, deß' hehre Leuchte mitten
Durch diese Nacht ans Land den Schiffer bringt,
Die Tugend ist's, die Wissenschaft, sie bieten
Dir ihre Hand und deine Fahrt gelingt.
Wer diese sich erwählt, zieht keine Nieten,
Da jeder andre Zug des Glücks mißlingt.
Und was sonst keine Bahn uns lasset hoffen,
Durch sie ist uns der Weg zum Glücke offen.

Verloren, rettungslos dahin, wer immer
Fern ihrer Bahn das wüste Meer durchwühlt,
Nicht hört den Jüngling, der dem Sternenschimmer
Zu folgen mahnt, vom freud'gen Mut erfüllt.
Er aber ist das Beispiel, das doch nimmer
Uns fehlt, ob Nacht auch unsern Geist umhüllt,
Das Beispiel jener rein beglückten Seelen,
Die Wissenschaft und Tugend sich vermählen.

Heil uns, die wir im viel durchkreuzten Leben
Dem rechten Ziel und auf der rechten Bahn,
Von weiser Hand geführt, entgegen streben,
Und stündlich mehr verstärkten Schrittes nahn!
Bald wird der letzte Nebelflor sich heben,
Die Nacht entflieht, der lichte Tag bricht an.
Wir schauen, hoch entzückt, in hehrer Klarheit
Das Himmelsbild der gottgebornen Wahrheit.

Doch wenn wir ihre Tiefen nun entfalten,
Wenn uns des Strebens süße Frucht erquickt,
Ihm laßt uns, dessen Segnungen gestalten,
Was groß und gut, was Geist und Seele schmückt,
Ihm laßt uns, dessen liebevolles Walten
Die Völker Öst'reichs väterlich beglückt,
Ihm laßt uns dann, des Herzens Dank zu künden,
Der Liebe reinste Opferflamme zünden!

Und seine Gnade, die vom hohen Throne
Herabblickt auf das Blühen ihrer Saat,
Begeistre uns, zu streben nach der Krone,
Die herrlich jenem, der dem Ziele naht,
Die Schläfe schmückt, und nach dem hohen Lohne,
Wenn auch auf rauhem, mühevollen Pfad! —
O laßt uns nach dem schönen Ziele ringen —
Denn Gottes Huld gibt segnend das Gelingen!

XVI.

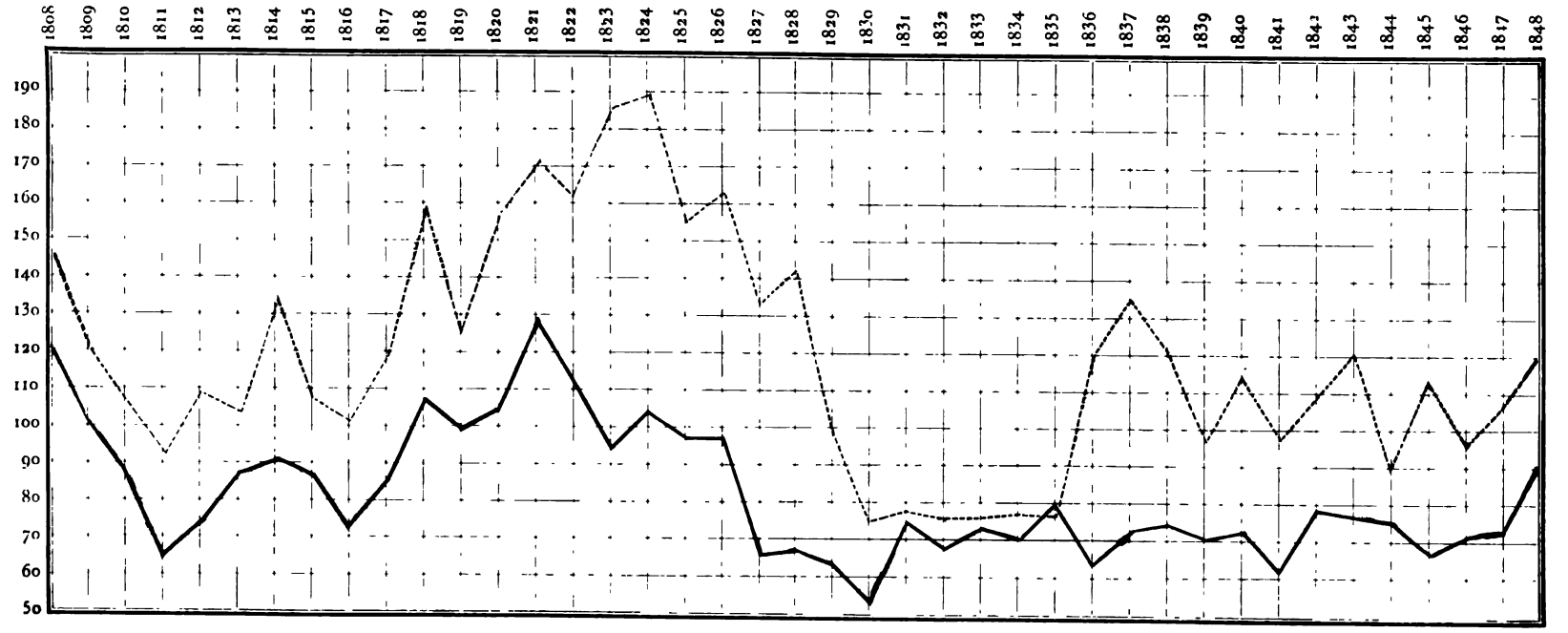
Frequenz der Schüler am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848.

	Gramm.-Kl.								Hum.-Kl.				Gesamtfrequenz			
	I.		II.		III.		IV.		I.		II.					
1808	148 10	122 9	97 63	87 7	60 9	53 7	45 4	42 2	56 5	56 5	30 4	30 3	436 45	390 33	481	423
1809	123 17	103 15	90 9	71 8	79 7	70 7	59 7	53 6	34 3	29 3	53 4	52 5	438 47	378 44	458	422
1810	109 9	89 11	86 15	70 17	63 5	54 6	71 9	60 8	46 5	44 4	24 4	24 4	399 47	341 50	446	391
1811	96 13	68 15	77 7	66 8	59 9	57 9	56 5	50 5	47 6	40 7	46 7	41 6	381 47	322 50	428	372
1812	111 16	76 17	60 13	47 13	60 3	51 5	58 5	50 3	46 3	39 3	36 7	30 7	371 47	293 49	418	341
1813	106 11	90 26	77 9	69 9	47 12	50 14	56 5	41 5	43 3	32 4	42 4	37 5	371 44	319 63	415	382
1814	137 18	103 20	81 19	71 24	59 7	50 9	41 8	34 9	51 2	45 2	30 2	21 2	399 56	324 66	455	390
1815	110 31	90 40	81 15	67 15	63 17	61 17	47 7	46 9	35 5	29 5	46 2	37 2	382 77	330 98	459	428
1816	104 25	76 24	88 25	69 24	63 7	53 8	56 12	53 13	48 4	38 4	27 2	25 2	386 75	314 75	461	389
1817	121 19	87 32	71 26	59 24	58 15	51 15	58 3	52 6	53 8	45 9	41 4	35 5	402 75	329 91	477	420
1818	161 21	111 28	70 20	63 28	55 21	49 21	55 10	53 10	48 3	44 5	43 10	43 10	432 95	363 102	517	465
1819	128 34	103 33	114 20	91 21	76 19	65 19	48 15	40 18	45 11	37 12	51 1	46 3	462 100	382 109	562	499
1820	160 16	109 21	113 25	81 30	103 13	65 14	60 9	48 12	52 10	54 11	45 7	42 4	533 80	399 92	613	491
1821	174 30	131 39	110 11	90 16	88 20	72 17	65 12	55 16	46 10	35 11	60 10	56 11	543 93	439 110	636	549
1822	164 50	115 44	120 38	109 37	88 17	79 15	63 25	57 22	55 11	55 12	33 10	34 10	523 151	449 143	674	592
1823	188 27	97 47	117 36	79 50	107 29	95 37	85 16	81 20	65 16	58 22	70 13	67 17	632 137	477 193	769	670
1824	191 48	106 48	98 31	87 36	82 41	66 40	86 22	83 36	85 15	79 13	60 21	57 23	602 176	478 204	780	682
1825	159 71	100 77	115 56	101 61	103 34	86 42	64 35	56 49	91 26	78 30	80 18	74 28	612 240	495 286	852	781
1826	168 71	100 63	99 71	84 66	97 59	93 59	89 49	71 45	69 34	57 33	79 29	76 29	601 313	481 297	914	778
1827	134 67	69 49	84 62	77 60	67 51	57 46	91 49	79 50	85 32	78 34	60 32	60 34	521 293	420 273	814	693
1828	146 48	70 48	77 36	60 33	91 53	83 55	56 37	50 37	85 34	78 31	82 25	75 21	537 233	416 225	770	641
1829	102 85	65 69	77 66	64 53	62 34	54 33	77 47	66 47	66 17	57 22	81 24	81 23	465 273	387 247	738	634
1830	77 97	55 79	75 61	67 64	68 45	66 45	54 26	52 24	83 28	75 30	62 23	56 24	419 280	371 266	699	637

	Gramm.-Kl.								Hum.-Kl.				Gesamtfrequenz			
	I.		II.		III.		IV.		I.		II.					
1831	80 79	77 72	52 76	51 68	68 58	58 57	63 44	60 41	64 20	58 20	72 31	69 31	399 307	373 289	706	662
1832	78 64	70 67	72 66	72 56	67 61	72 51	53 44	51 42	59 29	65 27	63 14	58 13	392 278	388 246	670	634
1833	78 62	74 59	72 43	71 39	78 49	69 49	63 46	58 45	53 37	51 37	60 24	57 23	404 261	380 252	665	632
1834	79 65	72 66	68 44	62 44	77 28	74 26	73 37	62 42	66 29	60 36	51 34	50 35	414 237	380 249	651	629
1835	78 50	81 43	78 34	71 33	55 38	51 36	72 15	65 19	65 20	64 21	63 34	61 36	411 191	393 188	602	581
1836	123 53	67 48	78 38	71 35	76 28	69 25	53 28	52 24	72 16	62 21	68 19	67 17	470 182	388 170	652	558
1837	137 47	74 53	62 39	56 40	64 29	57 27	64 21	59 23	52 17	53 14	59 19	55 15	438 172	354 172	610	526
1838	124 45	75 41	79 39	69 42	67 38	61 36	63 23	61 20	67 12	60 12	52 12	50 13	452 169	376 164	621	540
1839	100 42	72 39	82 29	72 26	71 30	60 44	58 32	54 32	66 9	55 9	63 12	57 13	440 163	370 163	603	533
1840	116 40	75 38	74 32	65 33	76 21	69 20	63 30	65 27	65 10	62 9	48 13	43 11	442 146	379 135	588	514
1841	100 48	63 50	80 31	68 30	69 25	61 24	70 19	63 17	74 22	71 21	62 8	61 9	455 153	387 151	608	538
1842	110 41	80 31	66 39	60 46	74 28	72 25	61 18	57 19	66 9	64 10	76 19	75 19	453 154	408 150	607	558
1843	122 51	79 48	84 31	74 31	66 38	57 40	73 25	68 30	64 11	63 18	65 10	59 11	474 166	400 173	640	573
1844	91 44	77 31	89 38	82 36	79 27	66 31	56 36	53 34	69 24	63 23	71 14	72 12	455 193	413 167	638	580
1845	115 45	68 47	79 34	66 32	83 30	76 27	67 24	67 23	70 26	61 24	66 23	64 21	480 182	402 174	662	576
1846	98 57	72 52	70 40	62 35	66 37	53 31	76 31	74 33	72 17	69 16	64 21	61 23	446 203	391 190	649	581
1847	108 56	74 48	68 47	60 44	68 32	63 29	60 35	54 35	75 24	76 23	72 17	70 17	451 211	397 196	662	593
1848	122 73	93 69	85 43	80 42	64 36	61 35	66 31	65 31	77 21	74 23	80 24	78 23	494 228	451 223	722	674

XV 2.

Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler der ersten Grammatialklasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848.

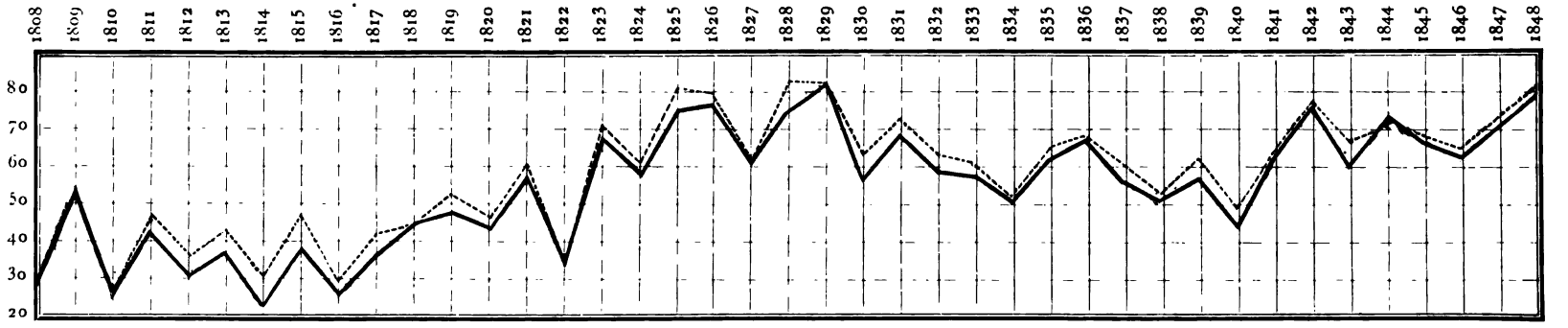


----- Kurve über die Schülerzahl am Anfang der Schuljahre.

——— Kurve über die Schülerzahl am Schluß der Schuljahre.

XV 3.

Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler der zweiten Humanitätsklasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848.

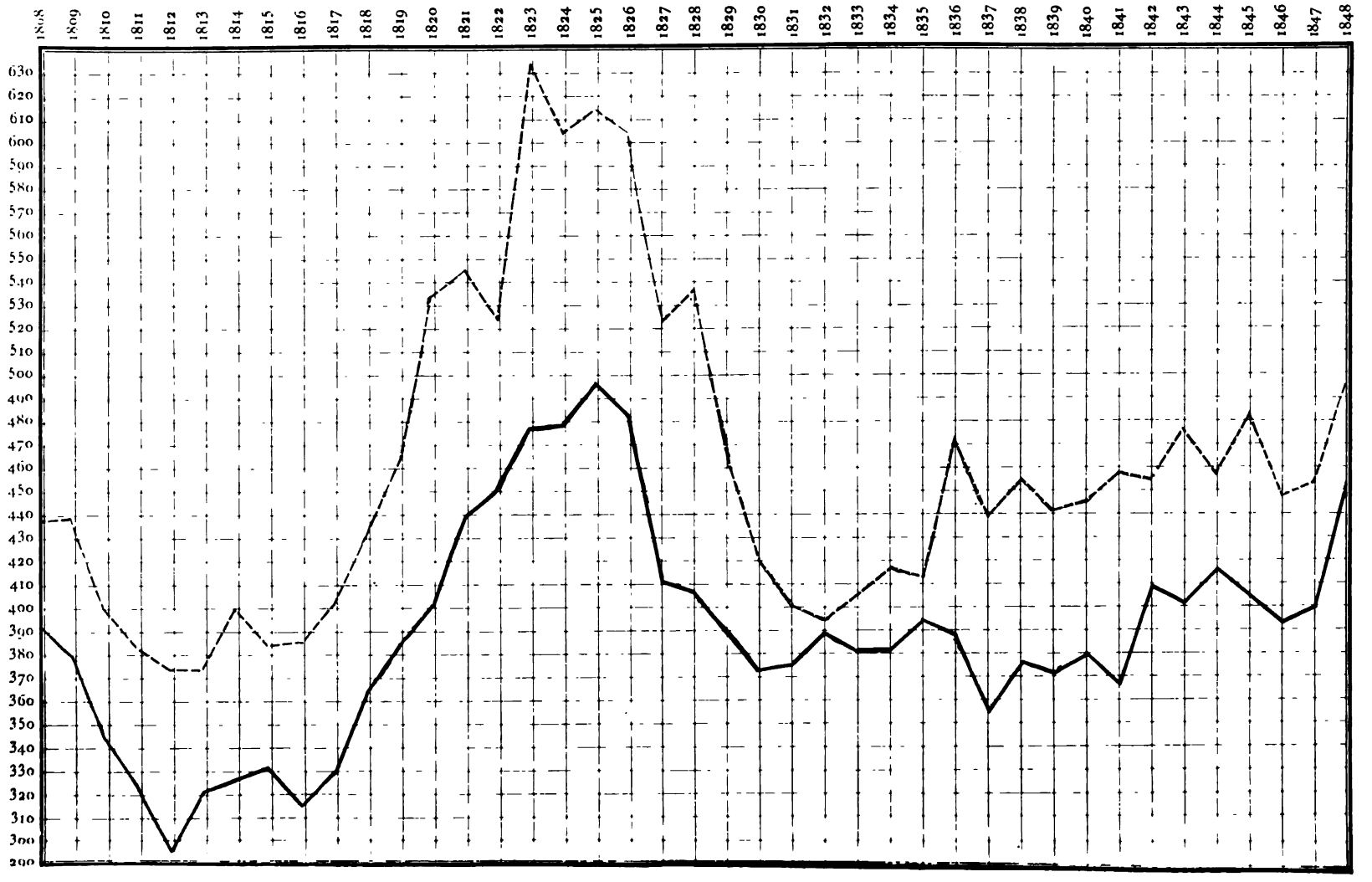


----- Kurve über die Schülerzahl am Anfang der Schuljahre.

——— Kurve über die Schülerzahl am Schluß der Schuljahre.

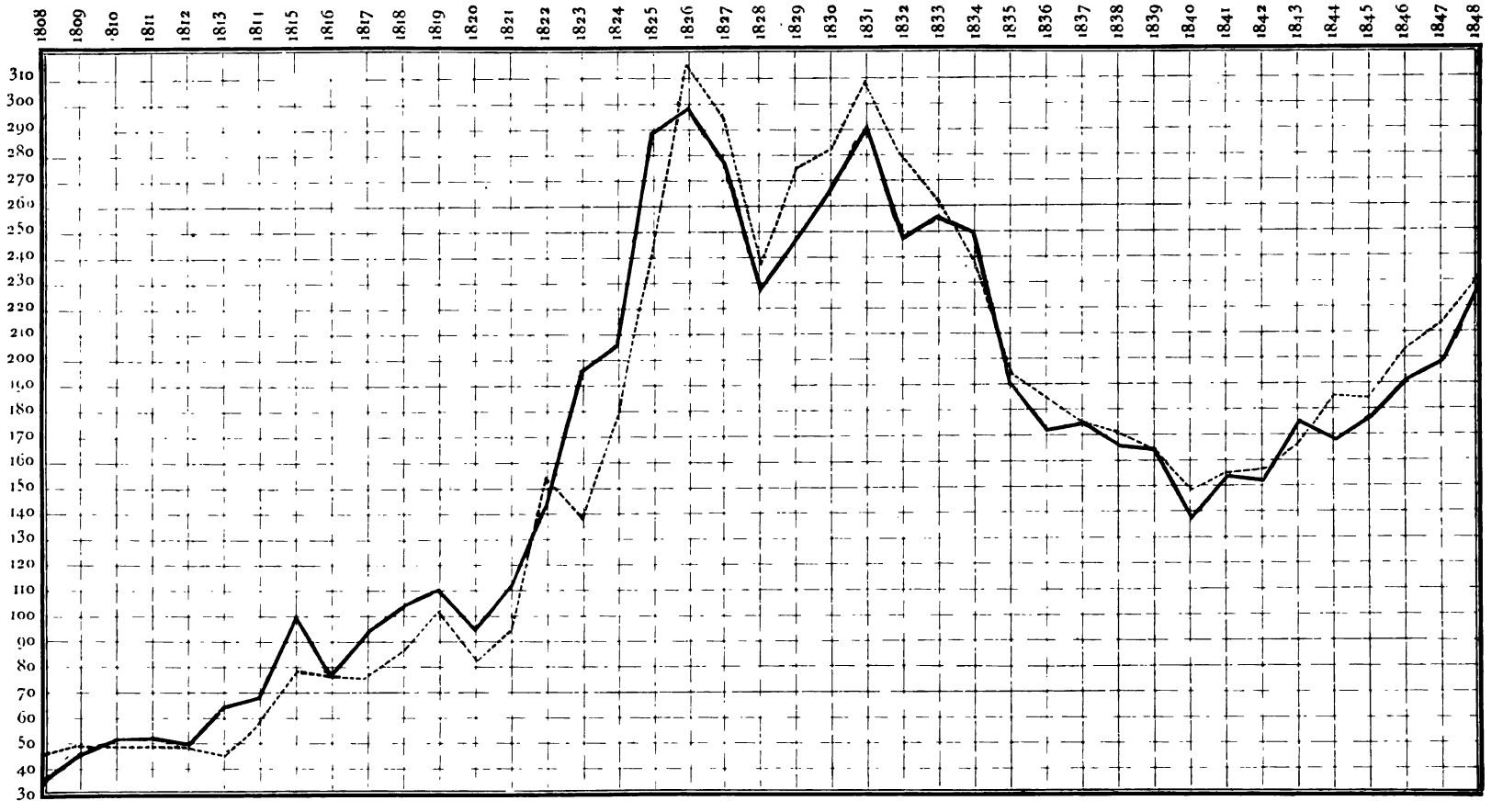
XV 4.

Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848.



XV 5.

Kurve über die Zahl der Privatisten am Anfang und Schluß der Schuljahre 1808—1848.



----- Kurve über die Schülerzahl am Anfang der Schuljahre.

——— Kurve über die Schülerzahl am Schluß der Schuljahre.

XV 6.

Heimat der Schüler des sechsklassigen Gymnasiums.

	1808	1809	1810	1811	1812	1813	1814	1815	1816	1817	1818	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828
Wien	273	261	241	233	200	227	225	239	220	245	262	270	302	310	330	331	328	344	335	306	297
Niederösterr.	64	69	60	56	52	44	43	42	37	30	36	48	44	68	53	79	75	83	81	66	71
Oberösterr. .	—	2	2	2	2	2	4	5	4	3	2	2	4	4	3	3	2	3	3	4	5
Salzburg . .	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	1	1	1	—	—	1	—	1	—	—
Steiermark .	2	2	1	1	—	—	1	1	1	5	2	3	4	3	6	4	1	3	2	3	2
Tirol	2	1	1	—	1	—	—	—	2	1	3	1	2	2	2	3	4	2	—	—	1
Kärnten . . .	—	—	—	—	1	2	2	1	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Krain	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Küstenland .	—	—	1	—	1	—	—	1	1	1	1	1	2	3	1	2	—	—	1	1	1
Dalmatien . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Böhmen . . .	12	12	9	4	3	7	7	5	10	7	14	17	11	14	16	13	22	20	23	16	15
Mähren . . .	13	13	9	12	12	14	18	14	9	12	15	16	11	14	13	14	15	13	10	8	10
Schlesien . .	—	1	2	2	2	—	2	1	2	2	1	3	—	—	2	1	1	2	3	1	1
Galizien . . .	2	3	3	1	4	4	4	6	7	6	10	6	4	4	2	4	2	4	2	1	1
Bukowina . .	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungarn . . .	8	5	6	5	7	8	8	7	10	13	8	5	5	10	7	9	11	9	9	10	7
Siebenbürgen	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	2	2	2	1
Kroat.-Slav..	1	1	1	1	—	1	1	—	—	—	1	2	1	1	1	1	1	—	1	1	1
Deutschland.	8	5	4	3	6	4	3	2	3	1	2	1	1	3	7	8	13	9	6	1	3
Belgien . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	2	—	—	—	—	—
England . . .	1	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankreich .	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweiz . . .	1	1	—	—	—	—	1	1	1	—	—	1	1	1	2	—	—	—	—	—	—
Italien	—	—	—	1	1	2	2	3	4	2	2	1	3	1	1	—	—	—	—	—	—
Rußland . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	—	—
Türkei . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Moldau . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

	1829	1830	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846	1847	1848
Wien	278	262	252	274	283	254	268	271	258	279	267	285	288	292	291	296	309	257	252	303
Niederösterreich	58	57	62	57	51	65	64	60	49	49	57	54	45	52	48	52	43	56	73	74
Oberösterreich	5	3	2	3	3	6	4	4	1	2	3	3	4	2	2	2	5	5	6	2
Salzburg	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	—	—
Steiermark	3	4	2	2	2	4	3	2	2	2	1	—	1	3	2	3	1	—	1	3
Tirol	—	—	1	3	3	3	3	3	3	—	—	—	—	2	2	1	1	2	3	2
Kärnten	—	—	1	—	1	1	—	—	—	1	2	2	2	3	3	2	2	3	3	2
Krain	—	—	2	2	2	1	1	—	—	—	1	—	—	1	1	3	—	—	—	1
Küstenland	—	—	1	2	—	1	—	2	3	3	3	3	1	—	1	2	2	2	2	3
Dalmatien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	—	—
Böhmen	14	11	18	12	10	16	20	20	13	12	9	9	22	17	14	13	8	18	15	18
Mähren	9	12	12	12	10	12	15	11	9	14	12	10	10	13	17	16	11	22	22	21
Schlesien	2	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	1	3	3	3	3	4	4	5
Galizien	1	2	1	4	3	1	1	2	1	2	1	—	—	6	7	6	7	7	7	5
Bukowina	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungarn	8	13	12	13	7	9	8	8	9	5	5	7	6	6	4	2	3	5	5	9
Siebenbürgen	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kroat.-Slavonien	1	—	—	—	—	3	2	2	2	3	4	3	3	1	—	—	—	1	1	—
Deutschland	3	3	3	1	—	—	1	2	1	1	1	—	1	2	2	3	1	2	2	1
Belgien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
England	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankreich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweiz	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Italien	2	2	3	3	3	2	2	—	1	—	—	—	1	3	2	4	2	2	—	1
Rußland	1	—	—	—	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—
Türkei	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moldau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—
Serbien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Brasilien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1

XVI.

Bemerkungen des Lehrkörpers des Schottengymnasiums zum „Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Österreich".

(Konferenzprotokoll vom 17. August 1848.)

§§ 33—35 bedürfen keiner Beratung.

§ 36.

1. Religion: Dürfte im Untergymnasium beginnen mit einer Einleitung in die Religionslehre, überhaupt mit der Darstellung des Zustandes der Menschen vor und nach dem Sündenfall, der Notwendigkeit eines Erlösers, der Voranstalten auf seine Ankunft und einer ausführlichen Darstellung der Lebensgeschichte Jesu (erste Klasse). Eigentliche Religionslehre, und zwar in der zweiten Klasse die Glaubenslehre, in der dritten Klasse die Sittenlehre, in der vierten Klasse die Tugendmittellehre. Im Obergymnasium: Fünfte Klasse: Introduktion und Hermeneutik für die Bücher des alten und neuen Bundes auf eine einfache, den Fassungskräften der Schüler angemessene Weise. Sechste Klasse: Religionsgeschichte des alten Bundes mit Benutzung der heiligen Schrift des alten Bundes. Siebente Klasse: Dasselbe des neuen Bundes. Achte Klasse: Rationelle Begründung der christlichen Moral.

2. Sprachwissenschaften und Literatur: *a)* Lateinische und griechische Sprache: Für die erste und zweite Klasse eine Elementarsprachlehre der lateinischen Sprache, dazu ein lateinisches Lesebuch und im zweiten Semester der zweiten Klasse Eutropii breviarium hist. Rom. Für die dritte Klasse einen ausführlichen etymologischen Teil der Sprachlehre (in deutscher Sprache abgefaßt), Cornelius Nepos, Aurelius Victor etc. Für die vierte Klasse ausführliche lateinische Syntax mit Tropen- und Figurenlehre, Prosodie und Metrik. Sallust, Justin und Catos Disticha etc. Fünfte Klasse: Einleitung ins klassische Studium. Mythologie. Livius, Tacitus, Curtius, Sueton etc. Sechste Klasse: Fortsetzung der Einleitung ins klassische Studium. Ovid, Horaz' Satyren, epistulae. Siebente Klasse: Horaz' Oden, Virgil, Dramatiker. Achte Klasse: Ciceronis orationes et philos., Senecae epistulae etc.

Griechische Sprache (deutsche Lehrbücher): Dritte Klasse: Etymologischer Teil der Sprachlehre mit Einschluß des regelmäßigen Zeitwortes. Vierte Klasse: Unregelmäßiges Zeitwort und Schluß des etymologischen Teiles. Passende Leseübungen zum Beispiel von Jacobs und dergleichen, Äsops Fabeln, Älian, Polyän etc. Fünfte Klasse: Griechische Syntax. Strabo, Lukian, Plutarch etc. Sechste Klasse: Griechische Prosodie. Metrik. Dialekte. Anakreon, Homer. Siebente Klasse: Äschylos, Euripides, Sophokles, Tyrtäus, Theokrit, Sappho etc. Achte Klasse: Isokrates, Demosthenes, Xenophon. NB. In der lateinischen und griechischen Sprache dürften schriftliche Übungen unerläßlich sein.

b) Muttersprache: Erste Klasse: Ausführlicher etymologischer Teil. Zweite Klasse: Satzlehre. Dritte Klasse: Notwendigste schriftliche Aufsätze fürs bürgerliche Leben. Vierte Klasse: Deutsche Prosodie, Metrik. Entsprechende poetische und prosaische Lesestücke. Fünfte Klasse: Poetik mit Ausnahme des lyrischen und dramatischen Gedichtes. Zustand der deutschen Sprache von den ältesten bekannten Zeiten bis Opitz. Altdeutsche Mythologie und Altertümer, fortlaufend bis auf die neuesten Zeiten in den folgenden Jahrgängen. Entsprechende Lesestücke. Sechste Klasse: Psychologie, Ästhetik. Siebente Klasse: Logik, Epos. Achte Klasse: Rhetorik, lyrische Gedichte, Drama. Geschichte der deutschen Literatur.

c) Obschon im Erzherzogtum Österreich keine zweite Landessprache besteht, so dürfte doch das Studium der slavischen Sprache im Obergymnasium als notwendig erachtet werden.

d) und *e)* bedarf keiner Bemerkung.

3. Geschichte und Geographie: Erste Klasse: Übersicht der Geographie. Physische Geographie. Die fünf Weltteile. Zweite und dritte Klasse: Weltgeschichte mit Einreihung der römischen und griechischen Altertümer und Berücksichtigung des jedesmaligen Zustandes der Länder in geographischer Hinsicht. Vierte Klasse: Geographie und Geschichte von Deutschland und Österreich (gedrängt). Fünfte, sechste und siebente Klasse: Weltgeschichte, ausführlicher behandelt mit beständiger Rücksicht der Geographie. Mathematische Geographie. Achte Klasse: Ausführliche vaterländische Geschichte und Statistik.

4. Elementare Mathematik etc.: Erste Klasse: Die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen. Zweite Klasse:

Dezimalen. Proportionen mit den entsprechenden Aufgaben (Zinsesrechnung, Gesellschaftsrechnung, Kettensatz). Dritte Klasse: Algebra. Die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen. Planimetrische Vorbegriffe. Vierte Klasse: Gleichungen des ersten Grades, Potenzen, Wurzeln, leichtere Sätze aus der Stereometrie. Fünfte Klasse: Vollständige Behandlung der Mathematik bis zur höheren Mathematik. Sechste Klasse: Vollständige Behandlung der Geometrie. Siebente und achte Klasse: Physik mit ihren verwandten Wissenschaften, Geologie, Chemie etc.

5. Naturgeschichte: Erste Klasse: Lehre vom Menschen, Tierreich. Zweite Klasse: Pflanzen, Mineralreich. Dritte und vierte Klasse: Naturlehre. Fünfte und sechste Klasse: Ausführliche Naturgeschichte und Anthropologie. Siebente und achte Klasse: wie oben angedeutet, Physik.

Schließlich ersucht der Lehrkörper das Ministerium, womöglich genau zu bestimmen, welche öffentliche Anstellungen die Gymnasialstudien voraussetzen, daß nicht Jünglinge dazu verhalten werden, die im vorhinein wissen, daß sie von diesen Gegenständen in ihrem künftigen Berufe keinen Gebrauch werden machen können, was bisher so nachteilig auf die Studien selbst eingewirkt hat.

XVII.

Verzeichnis der Programme.

1850. Sigismund Gschwandner: Einige Worte über Physik und Metaphysik. Gesprochen am Schlusse der Vorträge über Physik.

1851. Othmar Helferstorfer: Zusammenstellung der beiden Erzählungen von dem Tode der Polyxena aus Euripides und Seneca.

1852. Berthold Sengschmitt: Über den Zusammenhang der österreichischen Volkssprache mit den drei älteren deutschen Mundarten.

1853. Ernest Hauswirth: Stand der Wissenschaft in Wien unter Kaiser Maximilian I.

1854. Bernhard Frieb: Das Fuhrwerk bei Homer.

1855. Maurus Schinnagl: Bemerkungen über die Hauptdeklinationen der Lateiner.

1856. Ferdinand Breunig: Kurze Charakteristik der wichtigeren vorweltlichen Pflanzengattungen.

1857. Othmar Helferstorfer: Geschichte des k. k. Gymnasiums des Benediktiner-Stiftes Schotten in Wien. Zur Erinnerung an das fünfzigjährige Bestehen dieser Lehranstalt beim Stifte Schotten im Jahre 1857.

1858. Kolumban Welleba: Heinrich II. Jasomirgott, der erste Herzog von Österreich.

1859. Sigismund Gschwandner: Ptolomaeus, Kopernicus, Keppler, Newton, Laplace, Kant. (Entwicklungsgang der Astronomie in ihren Grundzügen.)

1860. Emerich Gabely: Das Problem des Apollonius.

1861. Hugo Mareta: Proben eines Wörterbuches der österreichischen Volkssprache mit Berücksichtigung der älteren deutschen Mundarten.

1862. Norbert Dechant: Erklärung der wichtigeren zivilprozessualischen Ausdrücke, die in Ciceros Reden vorkommen.

1863. Klemens Kickh: Ansichten der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte über das griechische und römische Altertum und die klassischen Studien.

1864. Emerich Gabely: Über Witterungsverhältnisse

1865. Hugo Mareta: Proben eines Wörterbuches der österreichischen Volkssprache. Zweiter Versuch.

1866. Paul Nuttil: Ein Weg zu Gott auf Grundlage festgestellter Ergebnisse der neueren Naturwissenschaft. I. Abteilung.

1867. Sigismund Gschwandner: Das Ziel des Gymnasiums, ein Ideal für die Jugend.

1868. Bernhard Frieb: Das Wohnhaus bei Homer.

1869. Norbert Dechant: Aes grave Romanum et Italicum.

1870. Kolumban Welleba: Begründung des Successionsrechtes der Habsburger auf den ungarischen Thron durch Maximilian I.

1871. Norbert Dechant: Der Denar, Viktoriat und reduzierte As der römischen Republik.

1872. Andreas Borschke: Aeschylus und Sophokles. Eine dramatische Studie.

1873. Heinrich Maschek: Der Charakter des Aias in dem gleichnamigen Drama des Sophocles.

1874. Klemens Kickh: Gott, Mensch, Tod und Unsterblichkeit. Blütenlese aus den Schriften des L. Annaeus Seneca.

1875. Hugo Mareta: Über Judas, der Erzschelm von Abraham a Sancta Clara. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts.

1876. Sigismund Gschwandner: Maschine und Vernunft.

1877. Andreas Borschke: John Locke im Lichte der Kantischen Philosophie.

1878. Alfred Nitzelberger: Über Diamagnetismus.

1879. Edmund Meier: Das Wunderbare in der Äneide des Vergilius.

1880. Sigismund Gschwandner: Erinnerung.

1881. Stephan Fellner: Albertus Magnus als Botaniker, — Coelestin Wolfsgruber: Nachruf an Abt Othmar Helferstorfer.

1882. Coelestin Wolfsgruber: Septem motiva contra Thomam de Kempis.

1883. Alfred Nitzelberger: Worin besteht der bildende Einfluß des mathematischen Unterrichtes auf die Jugend der Mittelschulen, insbesondere der Gymnasien? — Kolumban Welleba: Rede zur sechshundertjährigen Gedenkfeier der Belehnung der Habsburger mit den österreichischen Stammlanden, gehalten bei der am 23. Dezember 1882 veranstalteten Festfeier.

1884. Emerich Gabely: Das Polarlicht.

1885. Stephan Fellner: Die geographische Verbreitung der Pflanzen und Tiere.

1886. Coelestin Wolfsgruber: Die vorpäpstliche Lebensperiode Gregors des Großen. Nach seinen Briefen dargestellt.

1887. Heinrich Maschek: Utrum in satiris an in epistulis Horatii sententiae inveniantur crebriores.

1888. Johann M. Schreiber: Franz X. Gabelsberger, der Begründer der deutschen Redezeichenkunst. Zum hundertjährigen Jubiläum.

1889. Sigismund Gschwandner: Materie, Energie und Wille in ihrer Substantialität.

1890. Johann B. Rosner: Die illustrierenden Künste und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte. Ein Beitrag zur Kenntnis und Würdigung des Kunstdruckes.

1891. Anton Sauer: Über Aöden und Rhapsoden. Eine literaturhistorische Studie.

1892. Karlmann Niederhofer: Der Einfluß der Griechen auf Grillparzer.

1893. Sigismund Gschwandner: Die Gesetze des Urteilsverhältnisses der Einordnung (Subalternation) als Gesetze des Lebens, des geselligen Vereinens der Menschen, der Staaten und Völker.

1894. Anton Sauer (weltlich): Die σωφροσύνη in Platons Charmides.

1895. Ernest Spreitzenhofer: Die historischen Voraussetzungen der Regel des heiligen Benedikt von Nursia.

1896. Anton Sauer: Die Lyrik in Sparta und deren Hauptvertreter.

1897. Gottfried Pfoser: Die Ameisenpflanzen.

1898. Benedikt Losert: Die Bussole und die Messung der Stromintensität im absoluten Maße.

1899. Meinrad Sadil: Jakob Bidermann, ein Dramatiker des 17. Jahrhunderts aus dem Jesuitenorden. I. Teil.

1900 Meinrad Sadil: Jakob Bidermann, ein Dramatiker des 17. Jahrhunderts aus dem Jesuitenorden. II. Teil.

1901. Ferdinand Kotek: Anklänge an Ciceros „de natura deorum" bei Minucius Felix und Tertullian. — Coelestin Wolfsgruber: Abt Ernest Hauswirt.

1902. Paulus Lieger: De epistula Sapphus. — Anton Sauer: Direktor Dr. Andreas Borschke. Nekrolog.

1903. Benedikt Losert: Die Kegelschnittbüschel. — Anton Sauer: Zur Erinnerung an die Professoren Niederhofer und Welleba.

1904. Paulus Lieger: Quaestiones Sibyllinae. I. De collectionibus oraculorum Sibyllinorum. — Anton Sauer: Professor Stephan Fellner. Nachruf.

1905. Philipp Heberdey: Die Kegelschnitte. — Meinrad Sadil: Festrede zur Schillerfeier.

1906. Paulus Lieger: Quaestiones Sibyllinae. II. Sibylla Hebraea sive de libri III aetate et origine.

1907. Ernest Spreitzenhofer: La fleur des histoires.

XVIII 1.

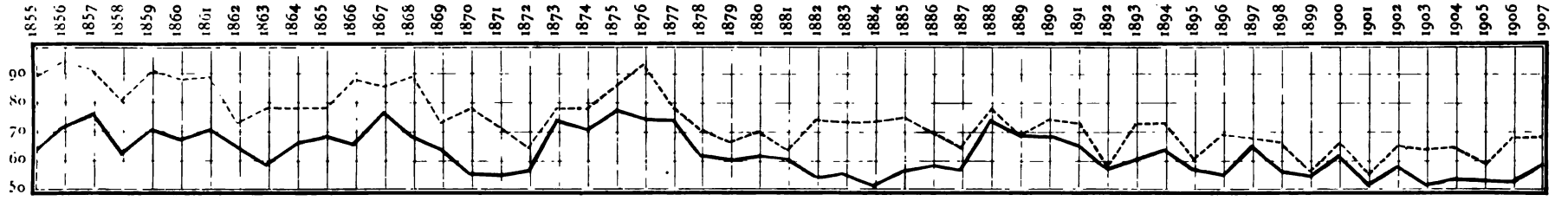
Frequenz der Schüler zu Anfang und Schluß der Schuljahre 1849—1907.

	I		II		III		IV		V		VI		VII		VIII		Gesamtfrequenz			
1849	90 58	77 46	78 56	73 55	83 44	80 38	57 27	51 27	75 24	71 24	60 17	62 15	—	—	—	—	—	—	—	—
1850	85 61	65 46	71 45	53 40	71 60	54 42	79 37	63 29	52 24	41 19	61 23	45 19	71 13	52 8	89 14	80 10	579 277	453 212	856	665
1851	80 44	51 33	59 39	43 33	58 37	42 25	55 20	41 21	60 26	41 15	50 17	43 13	51 16	42 11	50 10	45 6	463 218	348 160	681	508
1852	77 47	54 39	53 25	52 29	54 21	52 22	36 22	31 20	49 10	47 10	51 7	43 9	42 6	38 5	44 7	38 8	406 148	355 141	554	496
1853	88 41	62 33	43 27	37 26	61 23	52 17	54 14	52 14	37 10	37 10	50 7	49 6	46 8	39 8	35 4	35 3	414 134	363 117	548	480
1854	77 14	59 13	53 22	47 19	46 17	39 14	53 10	50 8	47 5	44 5	38 9	37 7	55 2	52 2	44 8	41 8	413 87	369 76	500	445
1855	89 16	65 9	51 5	48 3	50 8	46 6	39 12	33 12	49 5	43 6	44 4	42 5	35 3	34 3	54 1	49 1	411 54	360 45	465	405
1856	93 26	71 17	48 11	44 6	47 5	45 5	36 5	35 6	38 7	35 5	35 3	33 4	44 4	45 3	37 1	37 0	378 62	345 46	440	391
1857	91 23	75 20	58 16	52 16	50 7	47 4	41 7	41 6	38 6	38 2	38 3	32 3	33 1	34 1	46 1	45 1	395 64	364 53	459	417
1858	80 20	62 15	51 11	50 7	52 12	47 15	41 2	39 1	35 2	34 1	40 3	36 4	32 4	33 4	35 0	34 0	366 54	335 47	420	382
1859	90 15	70 15	48 11	48 10	44 6	42 7	48 9	46 10	39 1	38 1	31 2	27 2	38 3	33 4	34 1	34 1	372 48	338 50	420	388
1860	87 15	67 17	52 9	48 7	35 5	33 5	41 4	41 4	48 3	48 3	38 0	36 1	31 1	31 1	33 2	33 2	365 39	337 40	404	377
1861	88 16	70 16	51 11	49 7	42 7	40 7	30 3	30 5	41 3	40 5	44 4	43 4	38 0	35 0	33 1	33 1	367 46	340 45	413	385
1862	71 15	65 12	62 13	52 5	40 6	37 6	46 6	44 6	31 3	29 4	45 3	42 3	39 1	37 2	35 0	34 1	369 50	340 42	419	382
1863	77 23	58 21	54 11	47 11	54 5	53 6	37 5	37 5	43 6	39 4	27 5	30 5	40 1	40 1	36 2	33 2	368 58	337 57	426	394
1864	77 19	67 19	50 16	48 13	49 6	47 5	46 5	45 5	35 4	35 4	35 3	34 3	30 3	29 2	39 1	38 3	361 87	343 54	418	397
1865	77 19	68 19	54 15	48 12	53 6	47 8	45 5	45 3	45 4	43 4	33 5	34 7	35 2	32 3	31 1	29 2	373 57	346 57	430	403
1866	87 16	66 15	64 12	57 13	54 8	51 6	54 4	51 4	41 2	36 3	44 5	39 5	35 3	27 4	28 2	28 2	407 52	355 52	459	407
1867	86 19	77 16	61 9	58 6	58 7	54 8	53 5	51 6	57 3	54 4	30 1	30 1	46 3	42 2	30 1	30 1	421 48	396 44	469	440
1868	88 18	68 23	66 11	54 12	55 3	50 2	59 4	57 4	47 5	44 5	50 3	46 3	32 2	26 2	40 4	36 5	437 50	381 56	487	437
1869	72 10	63 10	62 20	55 22	51 11	47 11	51 1	50 1	49 1	46 2	43 5	39 7	44 3	34 5	26 2	25 2	398 53	359 60	451	419
1870	76 12	55 15	60 11	55 14	57 10	60 6	46 6	44 9	42 1	40 2	33 3	31 4	33 4	30 4	34 2	33 2	381 49	348 56	430	404
1871	71 14	55 16	42 11	39 9	57 7	54 9	56 1	54 7	43 5	39 5	39 1	37 1	26 1	23 1	30 1	27 2	364 41	328 50	405	378
1872	62 16	56 17	47 12	41 14	32 8	31 9	55 5	53 7	51 5	47 5	33 5	33 5	39 0	37 0	25 1	24 1	344 52	322 58	396	380
1873	87 17	73 15	45 12	42 12	43 10	40 9	26 8	25 7	46 6	43 6	49 5	48 3	35 5	33 5	36 0	36 0	367 63	340 60	430	400
1874	77 18	70 17	61 12	54 14	40 4	38 6	41 9	43 7	32 4	31 4	44 6	44 5	42 2	38 2	34 5	34 4	371 60	352 59	431	411
1875	84 19	77 14	62 17	62 16	51 14	47 13	44 3	39 5	40 2	37 6	31 4	29 2	40 4	35 4	42 3	42 3	394 68	368 63	459	431
1876	92 7	74 7	67 8	65 9	54 12	52 12	48 12	47 12	41 4	40 6	40 3	39 3	28 1	27 1	38 4	38 4	408 81	382 84	459	436

	I		II		III		IV		V		VI		VII		VIII		Gesamtfrequenz			
1877	77 19	73 14	65 5	60 5	61 3	60 7	57 6	56 7	51 8	51 8	38 4	36 4	42 1	38 3	26 1	26 1	417 47	400 49	464	449
1878	70 19	61 17	72 10	66 12	54 6	52 5	61 5	59 7	50 6	45 6	53 9	53 8	36 2	36 2	39 3	40 3	435 60	412 60	495	472
1879	66 19	60 17	65 14	60 15	67 10	62 10	44 5	44 4	59 4	57 5	39 4	34 5	51 8	51 8	39 2	36 2	430 66	404 66	496	470
1880	69 12	61 11	60 15	53 16	64 16	55 12	48 9	47 11	38 2	34 2	49 6	49 5	38 3	39 2	51 5	50 5	417 69	388 64	485	452
1881	63 16	60 7	55 8	52 11	48 9	40 10	54 13	51 13	51 4	48 4	34 1	32 2	49 2	48 3	43 2	45 2	397 55	376 52	452	428
1882	74 19	53 21	60 6	51 6	53 8	46 7	44 8	42 8	46 11	44 11	41 4	40 5	30 0	30 0	50 4	49 5	398 60	355 63	458	418
1883	73 14	54 13	57 16	53 15	54 5	41 7	48 6	44 8	49 4	46 5	40 7	40 7	41 4	40 4	31 1	31 1	393 67	349 60	450	409
1884	73 9	51 10	47 5	43 5	53 10	51 6	38 4	38 2	38 3	34 4	46 2	46 2	39 7	34 9	40 4	40 4	374 44	337 42	418	379
1885	74 8	56 12	52 6	52 6	39 9	35 9	47 7	42	40 1	40 1	36 2	32 5	45 2	45 2	34 6	33 6	367 41	335 48	408	383
1886	68 15	58 16	54 10	54 7	55 2	50 3	35 8	32 8	40 4	38 6	43 0	42 0	32 1	31 1	45 2	45 2	372 42	350 43	414	393
1887	62 12	56 13	57 11	52 10	49 5	46 5	47 1	43 1	37 5	37 5	36 4	36 4	41 0	38 1	33 1	32 2	362 39	340 41	401	381
1888	76 12	73 13	51 7	48 8	56 9	52 9	50 4	48 7	39 2	40 1	33 4	32 5	42 2	42 2	37 0	37 0	384 40	372 45	424	417
1889	69 14	69 10	59 10	57 12	58 6	53 7	39 8	39 5	49 0	45 2	36 1	36 1	35 3	35 3	40 2	39 2	385 40	373 45	425	418
1890	72 12	68 10	61 9	59 10	51 12	47 13	53 5	53 5	39 6	37 7	43 2	41 4	36 1	37 0	35 3	34 3	390 50	376 52	440	428
1891	71 9	65 9	62 8	59 9	66 11	59 14	37 12	35 10	55 4	52 5	42 7	41 7	42 1	41 2	38 0	35 0	413 52	387 56	465	443
1892	57 0	56 9	60 6	57 6	44 11	43 11	56 7	52 10	37 10	32 10	43 4	44 3	40 4	40 4	43 2	42 2	380 53	366 55	433	421
1893	71 5	61 6	44 7	45 10	56 8	52 9	39 7	38 8	48 4	48 4	27 7	27 7	36 2	35 2	38 5	38 4	359 45	344 50	404	394
1894	71 6	63 7	47 4	44 4	45 9	43 10	46 8	43 9	35 5	35 4	50 1	50 1	30 6	30 6	35 2	35 2	359 41	343 43	400	386
1895	60 5	57 6	55 6	52 6	43 5	41 4	43 7	42 8	38 5	37 6	34 4	32 3	51 1	51 1	30 4	30 4	354 37	342 39	391	380
1896	69 6	55 14	56 4	48 7	49 6	45 8	37 2	35 2	32 4	31 4	40 5	41 4	35 3	33 2	52 1	51 0	370 31	339 41	401	380
1897	67 7	64 10	57 6	54 7	54 5	50 6	39 7	35 7	33 1	32 2	28 4	26 5	43 4	42 3	34 3	34 3	355 37	337 43	392	380
1898	64 6	56 7	64 6	62 6	52 5	50 6	48 3	44 5	34 5	32 4	28 2	24 5	31 2	30 2	39 5	40 4	360 37	338 39	397	377
1899	55 10	54 8	50 2	47 2	67 7	66 7	45 5	43 6	40 3	37 5	33 3	32 2	23 2	21 3	30 2	30 2	343 34	330 35	377	365
1900	66 8	61 7	48 5	47 4	49 0	46 1	60 6	60 7	42 2	40 3	30 8	29 6	29 1	28 1	23 4	23 4	347 31	334 33	378	367
1901	54 5	51 4	59 8	57 9	51 4	49 4	45 0	44 0	55 5	55 5	41 1	41 2	28 3	28 3	28 1	28 1	361 27	353 28	388	381
1902	65 1	57 3	48 6	48 6	61 6	57 9	47 4	45 4	34 1	34 2	54 4	54 4	35 2	34 3	29 2	27 4	373 26	356 35	399	391
1903	64 7	51 10	47 7	45 7	46 7	44 7	46 6	45 7	42 4	38 5	31 2	30 4	49 4	47 4	34 2	34 2	359 39	334 46	398	380
1904	64 5	54 4	46 6	42 7	45 4	44 4	42 6	41 4	40 5	40 3	39 0	37 2	36 2	36 2	40 3	40 3	352 31	334 29	383	363
1905	59 9	54 10	47 2	45 2	43 5	42 5	37 4	37 5	38 1	38 2	38 1	38 1	37 0	35 1	35 2	35 2	334 24	324 28	358	352
1906	67 4	54 7	52 11	52 11	46 3	42 6	43 3	43 3	33 4	32 5	36 3	36 3	37 1	37 1	33 1	31 3	347 30	327 39	377	366
1907	67 2	59 2	48 5	45 5	54 11	51 11	41 3	40 3	40 3	39 4	31 4	33 3	36 1	36 1	37 1	37 1	354 30	340 30	384	370

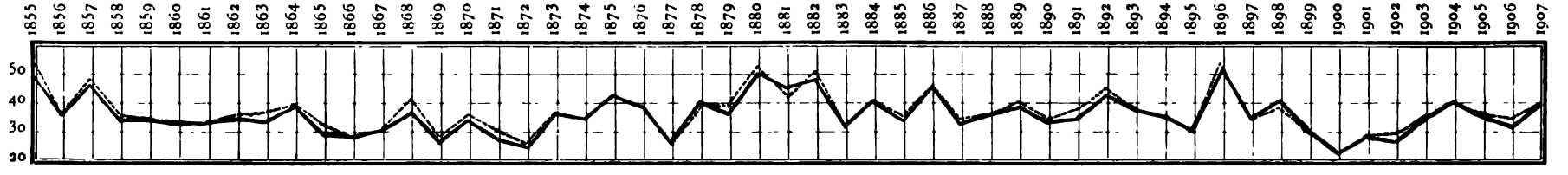
XVIII 2.

Kurve über die Anzahl der öffentlichen Schüler der ersten Klasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907.



XVIII 3.

Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler der achten Klasse am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907.

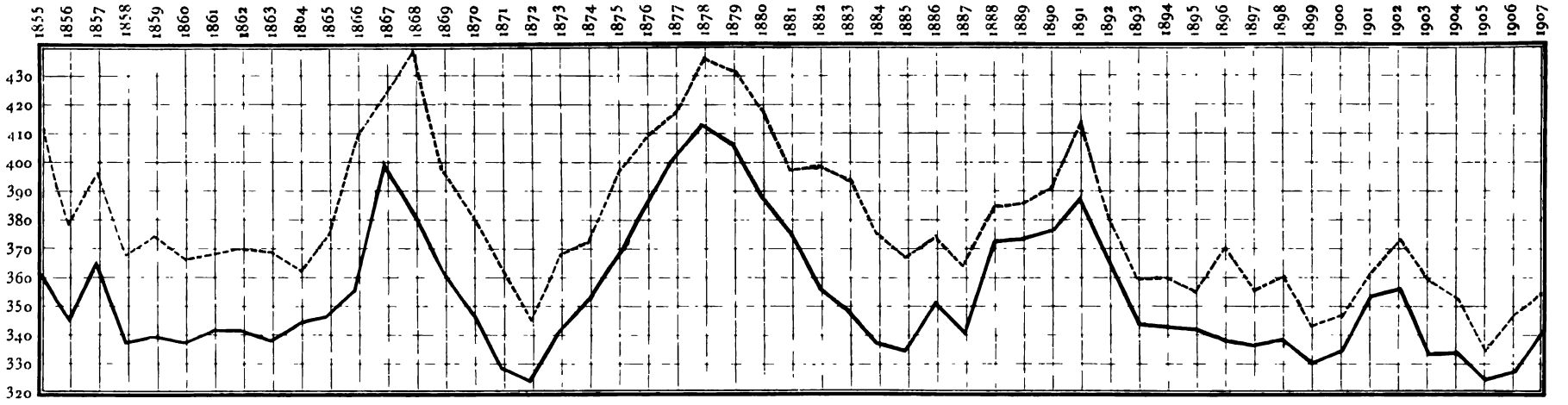


----- Kurve über die Schülerzahl am Anfang der Schuljahre.

——— Kurve über die Schülerzahl am Schluß der Schuljahre.

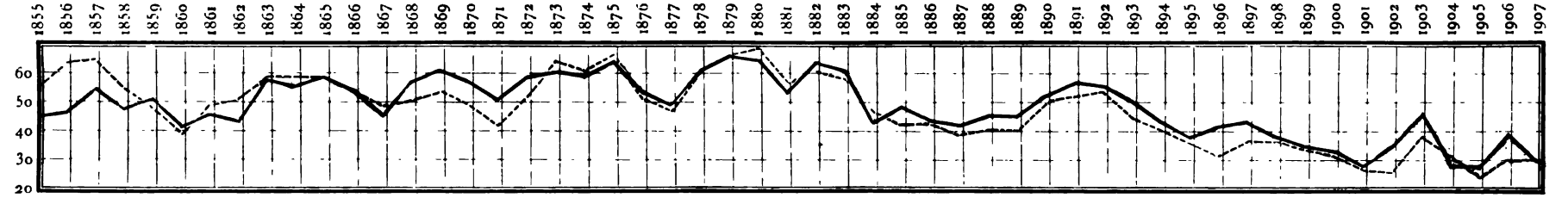
XVIII 4.

Kurve über die Zahl der öffentlichen Schüler am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907.



XVIII 5.

Kurve über die Zahl der Privatisten am Anfang und Schluß der Schuljahre 1855—1907.



XVIII 6.

Heimat der Schüler des achtklassigen Gymnasiums.

	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879
Wien	219[111]	223[95]	242[78]	243[80]	251[27]	237[31]	243[33]	223[37]	229[39]	226[27]	240[30]	237[30]	235[36]	235[33]	234[35]	237[30]	259[20]	260[42]	230[45]	252[42]	216[39]	213[36]	217[37]	234[33]	272[31]	263[28]	273[26]	277[31]	279[36]
Niederösterr.	69[19]	62[17]	56[13]	56[12]	48[10]	51[9]	55[8]	54[4]	57[6]	53[7]	43[8]	48[5]	44[7]	45[10]	43[9]	46[5]	50[3]	42[4]	39[6]	35[4]	31[2]	29[4]	31[6]	28[7]	29[10]	42[12]	50[14]	49[14]	46[14]
Oberösterr. .	2[5]	5[1]	6	8	5	4[1]	5[1]	5	7	9	10	11[1]	11	9	9	7[1]	7	5[1]	4[2]	3[1]	6[2]	6	6[1]	6[1]	6[2]	7[1]	3[3]	5[3]	4[2]
Salzburg . .	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	2	1[1]	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1[1]	1[1]	0[1]	0[1]	1
Steiermark .	1[2]	1[1]	—	1[1]	2[1]	1[1]	1[1]	1	4	2[1]	4	3	3[1]	3[1]	4[1]	4[3]	6[2]	6[1]	7	7	2	4[1]	5	5	—	0[1]	1	2	0[2]
Kärnten . . .	2[1]	4[1]	4[1]	4	4	3	3	2	1	1	—	—	—	0[1]	0[1]	1	2	2	1	2	1	1[1]	0[1]	0[1]	—	—	—	2	2
Krain	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	3	1	—	2	2	2	4	5	5	4	3	1	2	2	1	1	2	2[1]	2
Tirol	1[1]	2[1]	—	0[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	1	2	2	2	2	3	3	1	1	2
Küstenland .	—	1	1	2	2	—	1	—	—	1	1	—	—	0[1]	2	1[1]	3	2	2	2	2	2	4	6	3[1]	4	2	4	3
Dalmatien. .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1[1]	—	—	—	—	—	1	1	3	1	—	1	—	—	1	—	—	—
Böhmen . . .	13[7]	13[4]	16[3]	16[3]	20	14[1]	19[2]	15[2]	10[2]	13[1]	14[1]	8[2]	10[5]	14[2]	12[1]	14[2]	21[3]	20[3]	23[3]	19[4]	18[4]	14[5]	14[5]	14[6]	8[3]	8[3]	12[1]	13[3]	10[3]
Mähren . . .	13	12[10]	9[11]	11[5]	9[4]	13[1]	12[1]	13	9	13[2]	12[1]	15[1]	13[2]	16	20[2]	20[2]	20[1]	18[1]	17	11	15	12[2]	18[2]	19[2]	16[5]	22[3]	22[3]	18[2]	21[3]
Schlesien . .	3	3	3	2	—	—	—	—	—	1	—	—	2	2	2	4	3	1	1	—	2	—	2[1]	2[1]	2[1]	3[1]	2[1]	2[2]	2[2]
Galizien . . .	5[3]	5[2]	5[1]	6	2[1]	3	5[2]	6[1]	5	5	2[1]	1	—	1[1]	4[1]	3[1]	0[1]	1	2	1	—	1[1]	2[1]	2[1]	2[1]	2[1]	2	3	4
Bukowina . .	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	2	2	1	2	2	2	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungarn . . .	13[7]	15[4]	12[9]	10[3]	7	9[2]	12[3]	8[2]	9[2]	6[2]	6[4]	7[1]	6[2]	9[1]	5[3]	11[3]	13[4]	14[2]	18[1]	18[2]	19[2]	24[4]	24[1]	20[2]	12[3]	18[1]	17[1]	17[1]	17[1]
Deutschland	2[1]	2[1]	2	2	2[1]	2	1	1	1	—	—	—	1[1]	0[1]	—	0[1]	—	—	3[1]	6[1]	6[1]	7	6[2]	5[2]	10[1]	5[1]	5[1]	5[1]	3[2]
Schweiz . . .	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0[1]	—	—	—	2	2	2	2	—	3	2	3
England . .	—	0[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Italien	1[2]	2	2	4	4	5	2[2]	1[1]	2[1]	2	1	4[1]	5[2]	4[2]	6[1]	2[3]	3[1]	1[1]	2[2]	2[2]	1[1]	1[1]	1[1]	1[1]	0[2]	0[2]	3[1]	5	2[1]
Belgien . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0[1]	0[1]	0[1]	—	—	—	—	—
Rußland . .	0[1]	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1[1]	1	—	—	—	—	—	—	—	—	0[1]	0[1]	0[1]	0[1]	1	1	1
Türkei . . .	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Balkanländer	—	2	2[1]	0[1]	0[1]	—	—	—	2	3	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	2	2	2	2
Schweden . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	0[1]	0[1]	0[1]	—
Asien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	0[1]	—	—	2	2

	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Wien	227[38]	264[25]	253[32]	252[31]	245[22]	226[24]	260[16]	266[22]	296[25]	287[27]	286[23]	310[39]	289[40]	273[33]	264[25]	268[24]	268[23]	267[24]	267[20]	265[18]	272[20]	288[15]	291[18]	275[23]	264[16]	259[18]	264[24]	279[19]
Niederösterreich	41[14]	41[12]	32[19]	37[12]	33[11]	39[14]	44[15]	35[13]	34[3]	40[7]	41[8]	35[5]	29[3]	28[5]	34[3]	28[5]	28[6]	26[6]	23[6]	23[6]	20[5]	25[3]	23[3]	21[4]	27[1]	24	20[1]	17
Oberösterreich	5	5[1]	4[1]	2[2]	2[1]	2	3[2]	3[1]	1[1]	2[2]	4[1]	3	6	6	3[1]	3	2	2	5	6	3	3	3	2[2]	2[1]	1[1]	1[1]	1[1]
Salzburg	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	2[1]	1[1]	1[1]	1[1]	0[1]	1[1]	1[2]	2[2]	2[1]	3	3	3	3
Steiermark	0[2]	2[1]	0[1]	2[1]	2[1]	3[1]	2[1]	2[1]	2[1]	2[1]	2[3]	3[4]	5[3]	3[3]	6[3]	7[1]	4[1]	4[1]	3[1]	1[2]	1[1]	1[1]	2[1]	2[2]	2[1]	—	—	—
Kärnten	2	3	2	4	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	1	1	2	2	3	4	3
Krain	1	2	3	4[1]	2[1]	2[2]	2[1]	3	3	3	2	2	2	2	3[1]	3[1]	2[2]	1[2]	1	—	—	—	—	1	1	1	1	1
Tirol	4	4	—	3	4	4	3	2	3	4	4	2	2	3	3	3	2	3[1]	1[1]	4[1]	4[1]	4[1]	2[1]	3[1]	3[1]	3	4	3
Küstenland	3	—	1[1]	0[1]	1	—	—	—	1	2	1	2	0[1]	—	—	—	—	1	1	2	2	2	2	1[1]	2	3	2	1
Dalmatien	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Böhmen	11[5]	14[6]	20[6]	15[6]	17[5]	14[6]	15[3]	15[3]	11[4]	12[3]	10[1]	11[3]	12[3]	9[5]	8[5]	7[4]	12[5]	11[5]	9[6]	8[4]	7[3]	9[5]	9[7]	7[6]	7[6]	11[4]	10[5]	10[4]
Mähren	13[2]	14[2]	10[1]	6[1]	5	5	5	3	4[1]	5	5	4	9	8	9[1]	8[1]	9[2]	9[2]	12[1]	10[1]	11[1]	7	4[1]	6[1]	5[1]	2[1]	1[2]	3[1]
Schlesien	2[1]	2[1]	3[1]	1[1]	—	—	—	—	—	2	2	2	1	—	1	2	2	2	3[1]	1	2	2	2	1	0[1]	0[1]	0[1]	0[1]
Galizien	2	1	2	3	2	3	2	1	7	1[1]	—	1	—	—	1	4	2	1	3[1]	2[1]	2[1]	1[1]	1	—	2	3	4	4[1]
Bukowina	—	—	—	—	—	—	0[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1[1]	1[1]	0[1]
Ungarn	13[1]	13[2]	16[1]	14[1]	13	11[1]	9[1]	6	4[2]	6[1]	8[2]	6[1]	4[2]	3[2]	3[2]	1	3	5	6	5	5	6	6	5	5	6[1]	6[1]	7[1]
Bosnien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	2	2	3[1]	3[1]
Deutschland	3[1]	2[1]	2	—	1	—	—	—	—	0[1]	3[1]	2[1]	3	5	3	1	1	1	1	1	2	2	4[1]	2[1]	3[1]	1[1]	2	1
Schweiz	2	2	2	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Frankreich	1	0[1]	1	1	—	—	—	—	1[1]	1[1]	1[2]	1[1]	1[1]	2	2	2	2[1]	1[1]	0[1]	0[1]	—	—	1	1	—	—	—	1
England	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0[1]	—	—	—	0[1]	—
Italien	2	2	—	0[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Belgien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1[1]	1[2]
Rußland	1	1	1[1]	1[2]	—	2	2[1]	2	2	2	2	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	2[1]	—	—	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Türkei	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Balkanländer	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0[1]	—	0[1]	—	—	1	1	1	—	—	—	0[2]	1	—	—	—
Asien	3	2	2	2	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Amerika	—	—	—	—	—	—	—	0[1]	0[1]	0[1]	1[2]	0[2]	0[1]	—	0[1]	0[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

XVIII 7.

Muttersprache der Schüler.

	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch	327 48	345 41	337 39	364 44	368 43	371 49	381 53	360 51	338 48	335 39	339 34	330 47	328 39	330 35	324 31	327 31	345 25	349 32	326 44	326 28	316 27	315 36	330 29
Slavisch	5	4 2	1 1	5	2	1 1	2 1	2 1	4 1	3	1 1	3 1	3 1	4 2	3 2	3 2	2 3	4 2	3 2	3 1	3 1	5 1	2 1
Magyarisch	2	1	2	1	2 1	1 1	0 1	0 1	0 1	0 1	—	2	2	3	1	3	4	1	2	3	3	5	5
Griechisch	—	—	—	0 1	0 1	1 1	2 1	1 2	1	2 1	1 1	2	2	1	2	1	1	1	1	—	1	—	—
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 1	1 1	1 1	1 1	0 1	0 1	—	—	0 1	—	—	—	0 2	—
Französisch	—	—	0 1	2	1	1	1	2	1	2 1	0 1	1 1	1 1	0 1	0 1	—	1	1	1	1	1	1	2
Italienisch	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Spanisch	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bulgarisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—
Rumänisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0 1	0 1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

XVIII 8.

Religionsbekenntnis der Schüler.

	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879
Kath. . .	316[145]	331[132]	342[113]	351[174]	347[142]	335[144]	353[148]	323[146]	327[148]	325[139]	328[144]	332[142]	328[152]	328[152]	329[156]	335[149]	370[143]	354[148]	335[154]	316[151]	297[144]	288[150]	296[153]	287[152]	297[154]	313[151]	328[147]	325[158]	329[161]
Gr.-Or. .	—	—	01	01	01	1	1	—	—	—	—	—	—	01	—	—	—	01	—	—	—	1	—	—	1	1	1	1	2
Evang. .	66	94	62	4	51	32	23	4	5	61	51	3	2	5	4	41	6	43	62	131	102	62	101	191	163	141	14	15	193
Mos. . .	166	155	151	141	81	6	82	81	62	61	7	5	75	101	131	162	201	234	184	194	214	276	346	466	546	542	572	712	542

	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Kath.	330[157]	329[140]	308[155]	310[150]	295[137]	303[142]	314[135]	308[135]	335[140]	338[137]	342[147]	357[150]	339[142]	314[140]	310[137]	312[131]	308[135]	302[137]	303[136]	301[131]	304[128]	321[122]	326[127]	303[135]	303[120]	297[115]	327[128]	309[118]
Griech.-Or. .	2	2	2	21	3	3	22	2	42	32	31	32	23	22	22	22	32	52	21	21	1	1	1	11	1	—	—	—
Evang. . . .	184	177	156	157	183	164	164	142	161	163	141	111	92	112	14	14	14	151	151	132	172	172	153	17	16	121	162	152
Mos.	383	285	302	222	212	132	182	164	172	163	173	163	168	176	174	145	144	153	181	141	123	144	145	1310	149	1512	1611	1610

XVIII 9.

Resultate der Klassifikation.

	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878
Erste Kl. m. Vorz.	98 40	93 27	105 27	123 23	94 15	114 14	108 12	101 14	91 14	99 19	95 17	102 23	79 20	87 21	88 20	98 18	106 20	96 29	91 28	92 21	90 26	100 24	102 31	89 27	90 31	101 22	101 23	120 20
Erste Kl. .	188 107	205 93	216 68	206 40	213 26	202 30	211 32	206 21	201 22	205 11	215 24	211 17	226 34	225 28	237 28	236 31	237 21	259 24	223 26	218 29	214 19	201 28	206 27	232 30	240 30	254 29	268 26	268 37
Zweite Kl.	34 12	49 20	37 17	36 3	43 3	26 1	34 8	24 3	42 8	31 2	25 4	21 1	27 3	31 4	13 2	15 2	27 2	12 1	20	24 1	10	10 1	20 2	19 1	24 1	15 2	28	19 2
Dritte Kl.	3	7 1	5	2	8	3 1	7	2	3	2	5	4	5	—	6	4	24	14	22 1	12	14	9	11	11	14	11	3	3
Ungeprüft	25 1	1	0 5	2 10	2 1	—	4 1	2 9	1 6	0 5	—	2 1	—	0 1	2 7	2 1	2 1	0 2	3 5	2 5	0 5	2 5	1	1 1	0 1	1 1	—	2 1

	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906
Erste Kl. m. Vorz.	120 23	102 13	79 14	76 13	65 10	55 9	65 11	68 9	75 14	81 19	88 19	103 20	95 20	81 20	70 17	83 14	75 14	62 14	64 15	71 9	57 8	56 12	76 11	64 9	57 15	62 14	69 12	76 11
Erste Kl. .	243 43	246 45	252 34	243 45	255 39	261 30	239 33	265 27	237 23	245 23	250 22	243 28	250 30	243 27	246 30	237 27	233 20	252 21	242 21	237 27	240 20	254 17	259 17	263 22	253 28	248 14	242 14	234 23
Zweite Kl.	36	28 2	30 4	29 3	19 1	18	25	13 2	22 1	37 1	26	23	33 1	38 2	20 2	18 1	16	17	26	16 1	21	15 2	14	18 1	16 2	18	9 2	10 1
Dritte Kl.	4	10	14	6	10 1	3	4 2	4 1	6	7	8	5	9 1	4	8	5	14 1	8	5 2	13	7	9	4	11	6	5	1	6
Ungeprüft	1	2 4	1	1 2	0 3	0 3	2 2	0 4	0 3	2 2	1 5	2 4	0 4	0 6	0 1	0 1	4 3	0 6	0 5	1 2	5 7	0 2	—	0 3	2 1	1 1	3	1 4

XVIII 10.

Resultate der Klassifikation in Prozenten.

	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864
Erste Klasse m. Vorzug . . .	28·17 25·00	26·21 19·19	28·94 23·09	33·35 30·28	26·13 33·35	33·05 30·45	29·70 22·68	30·17 29·50	26·95 28·00	29·38 47·50	27·94 37·78	30·00 54·76	23·48 35·09	25·37 39·00
Erste Kl.	54·02 66·55	57·74 68·95	59·50 68·12	55·82 52·13	59·16 57·77	58·55 65·21	57·96 60·37	61·49 44·09	59·46 44·00	60·83 27·5	63 24 53·33	62·04 40·48	67·06 59·65	65·59 51·80
Zweite Kl. . . .	9·77 7·50	13·80 14·17	10·19 14·52	9·75 3·94	11·94 6·66	7·53 2·17	9·33 15·09	7·16 6·38	12·42 16·00	9·20 5·00	7·35 8·89	6·18 2·38	8·0 5·26	9·04 7·40
Dritte Kl. . . .	0·86 0	1·97 0·70	1·37 0	0·54 0	2·22 0	0·87 2·17	1·92 0	0·59 0	0·88 0	0·59 0	1·47 0	1·18 0	1·45 0	0·00 0
Ungeprüft . . .	7·18 0·62	0·28 0	0·00 4·27	0·54 13·15	0·55 2·22	0·00 0	1·09 1·98	0·59 19·14	0·29 12·00	0·00 26·00	0·00 0	0·59 2·39	0·00 0	0·00 1·80

	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878
Erste Klasse m. Vorzug . . .	25·43 35·09	27 66 34·61	26·77 15·45	25·20 51·79	25·35 46 69	26·44 37·50	27·44 52·00	31·06 41·38	30·00 51·67	25·29 45·76	24·46 49·20	26·44 40·74	25·25 46·94	29·13 33·33
Erste Kl.	68·50 19·13	66·48 59·62	59·85 47·73	67·98 42·56	62·11 43·33	62·64 51·79	65·24 38·00	62·42 48·28	60·59 45·00	65·94 50 96	65·22 47·62	66·49 53·7	67·00 53·06	65·05 61·67
Zweite Kl. . . .	3·76 3·51	4 25 3·85	6·82 4·55	3·15 1·78	5·58 0	6·90 1·78	3·05 0	3·11 1·72	5·88 3·33	5·39 1·69	6·52 1·59	3·93 3·71	7·00 0	4·61 3·33
Dritte Kl. . . .	1·73 0	1·13 0	6·06 0	3·67 0	6·13 1·06	3·45 0	4·27 0	2·80 0	3·24 0	3·12 0	3·80 0	2·88 0	0·75 0	0·72 0
Ungeprüft . . .	0·58 12·28	0·48 1·92	0·50 2·27	0·00 3·57	0·83 8·33	0·57 8·93	0·00 10·00	0·60 8·62	0·29 0	0·26 1·69	0·00 1·59	0·26 1·85	0·00 0	0·49 1·67

	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892
Erste Klasse m. Vorzug . . .	29·70 31·55	26·29 20·31	21·01 26·92	21·41 20·64	18·63 26·66	16·32 21·43	19·42 22·91	19·44 20·93	22·06 34·14	21·76 42·22	23·59 40·00	27·39 38·46	24·56 38·71	22·14 30·36
Erste Kl. . . .	60·15 65·15	63·40 70 31	67·02 65·39	68·45 71·43	73·07 65·00	77·45 71·43	71·34 69·75	75·71 62·79	69·70 56·10	65·86 51·11	67·03 49·89	64 63 53·65	64·60 53·57	66·39 49·09
Zweite Kl. . .	8·91 0	7·22 3·13	7·98 7·69	8·17 4·76	5·44 1·67	5·34 0	7·46 0	3·71 4·65	6·47 2·44	9·95 2·22	6·97 0	6·12 0	8·52 1·79	10·38 3·64
Dritte Kl. . . .	1·00 0	2·58 0	3·72 0	1·69 0	2·86 1·67	0·89 0	1·19 4·17	1·14 2·32	1·77 0	1·88 0	2·14 0	1·33 0	2·32 1·79	1·09 0
Ungeprüft . . .	0·24 0	0·51 6·25	0·27 0	0·28 3·17	0·00 5·00	0·00 7·14	0·59 4·17	0·00 9·31	0·00 7·32	0·55 4·44	0·27 11·11	0·53 7·69	0·00 7·14	0·00 10·91

	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906
Erste Klasse m. Vorzug . . .	26·35 34·00	24·20 32·57	21·93 36·84	18·29 34·15	18·99 34·89	21·00 23·09	17·27 22·86	16·77 36·36	21·53 39·29	17·98 25·71	17·07 32·61	18·56 48·28	21·29 42·86	23·24 28·21
Erste Kl. . . .	71 51 69·90	69·09 62·79	68·12 52·63	74·33 51·22	71·81 48·83	70·12 69·23	72·73 57·14	76·05 51·52	73·37 60·71	73·88 62·86	75·75 60·97	74·25 48·28	74·69 50·00	71·56 58·95
Zweite Kl. . .	5·81 4·00	5·25 2·32	4·68 0	5·01 0	7·71 0	4·74 2·57	6·36 0	4·49 6·06	3·97 0	5·05 2·86	4·79 4·35	5·39 0	2·78 7·14	3·06 2·86
Dritte Kl. . . .	2·33 0	1·46 0	4·10 2·63	2·37 0	1·49 4·65	3·85 0	2·12 0	2·69 0	1·13 0	3·09 0	1·79 0	1·50 0	0·31 0	1·83 0
Ungeprüft . . .	0·00 2·00	0·00 2·32	1·17 7·90	0·00 14·63	0·00 11·63	0·29 5·12	1·52 20·00	0·00 6·06	0·00 0	0·00 9·57	0·60 2·17	0·30 3·44	0·93 0	0·30 10·26

XVIII 11.

Ergebnisse der Maturitätsprüfungen.

	1850	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878
Schülerzahl	70	40	36	32	45	49	37	44	38	39	37	42	37	39	38	33	33	32	43	29	31	30	28	36	39	47	41	27	41
Auszeichn. .	5	5	9	10	5	8	12	10	11	12	13	14	10	11	8	6	13	10	13	10	11	10	13	12	13	12	12	11	11
Reif	47	31	23	19	34	39	24	32	26	25	22	27	25	27	29	24	20	22	29	16	18	18	15	22	23	33	29	16	28
Reprobiert .	18	4	4	3	6	2	1	2	1	2	2	1	2	1	1	3	—	—	1	3	2	2	—	2	3	2	—	—	2

	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906
Schülerzahl . . .	35	53	40	48	34	42	39	44	33	37	41	35	36	44	42	37	34	51	36	43	29	27	30	31	39	44	37	33
Auszeichnung . .	11	17	9	5	6	11	10	11	8	8	12	14	12	14	15	7	11	8	4	8	9	3	12	3	9	14	9	8
Reif	23	33	28	31	27	29	26	31	24	28	28	20	22	30	27	29	23	41	28	33	18	22	18	27	29	29	28	24
Reprobiert	1	3	3	2	1	2	3	2	1	1	1	1	2	—	—	1	—	2	4	2	2	2	—	1	1	1	—	1

XVIII 12.

Ergebnisse der Maturitätsprüfungen in Prozenten.

	1850	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864
Auszeichnung	7·04	12·50	25·00	31·25	11·11	16·33	32·44	22·73	28·95	30·77	35·14	33·33	27·03	28·21	21·05
Reif	66·20	77·50	63·89	59·38	75·56	79·59	64·85	72·73	68·42	64·10	59·46	64·29	67·56	69·23	76·32
Reprobiert . .	26·76	10·00	11·11	9·37	13·33	4·08	2·71	4·54	2·63	5·13	5·40	2·38	5·41	2·56	2·63

	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879
Auszeichnung	18·18	39·39	31·25	30·23	34·48	35·49	33·34	46·43	33·34	33·34	25·54	29·27	40·75	26·83	31·44
Reif	72·73	60·61	68·75	67·44	55·17	58·06	60·00	53·57	61·11	58·97	70·21	70·73	59·25	68·29	65·71
Reprobiert . .	9·09	0·00	0·00	2·33	10·35	6·45	6·66	0·00	5·55	7·69	4·25	0·00	0·00	4·88	2·85

	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893
Auszeichnung	32·08	22·50	31·25	17·65	26·19	25·65	25·00	24·90	21·62	29·27	40·00	40·00	33·33	31·82
Reif	62·26	70·00	64·58	79·41	69·05	66·66	70·46	72·83	75·68	68·44	57·14	57·15	61·62	68·18
Reprobiert	5·66	7·50	4·17	2·94	4·76	7·69	4·54	2·27	2·70	2·29	2·86	2·85	5·05	0·00

	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906
Auszeichnung	18·98	32·95	15·69	11·12	18·95	31·05	11·12	40·00	9·69	23·09	31·82	24·33	24·25
Reif	78·32	67·05	80·39	77·77	76·84	62·06	81·48	60·00	87·09	74·36	65·91	75·67	72·72
Reprobiert	2·70	0·00	3·92	11·11	4·21	6·89	7·40	0·00	3·22	2·55	2·27	0·00	3·03

XVIII 13.

Anzahl der Reprobationen aus den einzelnen Gegenständen.

	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878
Religion .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Latein . .	3	4	5	6	1	1	1	1	1	2	1	3		1	1	—	—	2	5	3	1	—	1	3	1	—	—	—
Griech. .	2	1	—	3	—	1	1	1	1	—	1	2	—	—	1	—	—	1	2	1	1	—	1	2	1	—	—	2
Deutsch .		2	2	2	—	—	2		—		—	1	—	—	2	—	1	1	2	—	1	2	3	2	4	1	—	4
Gesch. . .	3	—	—	3	—	1	1	—	2	—	—	2	1	3	2	—	—	—	2	2	—	—	1	1	1	—	1	—
Mathem. .	4	5	4	5	4	2	2	1	2	—	1	4	1	1	3	—	—	2	1	1	1	—	1	1	1	1	—	—
Physik . .	2	2	1	5	1	—	1	—	2	2	—	—	1	1	2	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	1
Naturg. .	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906
Religion .	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	-	—	—	—
Latein . .	—	3	5	1	1	1	4	1	1	1	—	1	1	1	—	2	2	2	4	2	1	—	—	1	2		—	—
Griech. .	1	3	2	3	—	1	—	1	—	1	1	1	1	1	1	1	—	4	4	2	2	—	—	—	1	—	—	—
Deutsch .	—	2	—	—	2	1	2	—	1		1	1	1	1	1	—	—	2	1	—	2	—	—	—	—	1	—	1
Gesch. . .	—	2	3	1	1	2	—	1	—	—	—	—	1	—	1	1	—	2	1	—	2	4	—	—	1	—	—	1
Mathem.		1	—	1	—	—	1	1	—	2	—	1	—	—	1	—	—	—	3	—	1	1	1	4	—	—	—	—
Physik . .	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	3	—	—	1	1	1		—	—	—	—
Naturg. .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			—	—

XIX.

Verzeichnis der Abiturienten.

1850.

Adam Eduard, Jur. Dr., Hof- u. Gerichtsadvokat, Mitgl. des Wr. Gemeinderates. †

Bach Otto, Jur. Dr., Direktor des Mozarteums in Salzburg, später Regenschori an der Votivkirche. † 1893.

Bittner Theodor.

Brecher Adolf.

Ehrlich Ignaz (Stephan), Chorherr des Stiftes Herzogenburg. †

Erb-Rudtorffer Ferd., Frh. v., k. u. k. Geh. Rat, Sektionschef im k. k. Ministerium des Innern. †

Eitl Karl, k. k. Landesgerichtsrat. †

Fligner Johann, Stud. jur. †

Foltanek Franz, Jur. Dr., k. k. Notar, Mitglied des Wiener Gemeinderates. †

Frank Moses.

Glimisch Eduard, Finanzrat der k. k. Generaldirektion der Tabakregie.

Goßleth Emil.

Grimm Franz, k. u. k. Generalauditor d. R.

Hackl Stephan.

Heidelberger Andreas.

Heiden Karl.

Helleparth Johann.

Hinterperger Franz, Med. Dr., Leiter eines Sanatoriums.

Hoßner Johann, k. k. Landesgerichtsrat. †

Hünner Karl, Priester der Gesellschaft Jesu. †

Jacomini-Holzapfel-Wasen Arthur, R. v., Gerichtsbeamter.

Klimpfinger August, k. k. Gymnasialprofessor. †

Kohn Joachim.

Kollowein Franz, Stud. jur. †

Kremer R. v. Auenrode Hugo, Jur. Dr., k. k. Professor der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte an der Prager Universität.

Krückl Josef, Generaldirektor der k. k. Tabakregie. † 1895.
Krückl Leopold, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Kurz Gustav, Stud. jur. †
Marek Edl. v. Marchthal Karl, Stud. jur. †
Matscheko Franz, Frh. v., Hof- u. Ministerialrat im k. u. k. Minist. d. Äußern. †
Mayer Sigmund, Kaufmann, Schriftsteller, Mitglied des Wiener Gemeinderates.
Müller Joel, Rabbiner.
Neubauer Adolf, k. u. k. Militärauditor.
Niebauer Anton, Frh. v., k. u. k. Geh. Rat, Sektionschef im k. k. Finanzmin. i. P., Mitglied des Herrenhauses.
Posonyi Josef, Beamter der ersten österr. Sparkasse. †
Preiß Adolf, Hofrat beim k. k. Oberlandesgericht in Wien.
Prochaska Karl, k. k. Landesgerichtsrat. †
Punzmann August, Beamter der Finanzlandesdirektion. †
Schachner Karl, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Schmidbauer Otto, Beamter der k. k. Staatsbuchhaltung in Wien.
Seiller Josef, Frh. v., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Steiner Kaspar (Bonifaz), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Pulkau. †
Steinitz Franz, Jur. Dr., Rechtskonsulent einer Eisenbahngesellschaft. †
Stöger August, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. R.
Ungermann Anton, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Vesque v. Püttlingen Johann, Hof- u. Ministerialrat im k. u. k. Min. d. Äußern. †
Vivenot Rudolf, Edl. v., Med. Dr., k. k. Professor an der Wiener Universität. †
Westermayer Theodor, Freih. v., Jur. Dr., k. u. k. Hofrat u. Kanzleidirektor des Obersthofmeisteramtes i. P.
Winkler Adolf.
Winkler Johann.
Wöber Franz, k. u. k. Kustos der k. k. Hofbibliothek.

1851.

Bauer Felix, Finanzrat der k. k. Finanzprokuratur. †
Böhm Johann.
Ecker Johann, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Enderle Josef, R. v.
Feistmantel Karl, R. v., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat, Präsident der n. ö. Advokatenkammer.
Fleurriet Ernst (Eugen), Kapitularpriester des Stiftes Schotten. †
Fuchs Franz.
Fuchs Ludwig.
Gilge Karl, Jur. Dr., Mitglied des Wiener Gemeinderates. †
Golda Vinzenz, Konzipist des Wiener Magistrats. †
Heidinger Franz.

Hochmeister Johann, Sollizitator. †
Hoelzl Ludwig.
Kindinger Eduard, R. v., Jur. Dr., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Oberlandesgerichtspräsident in Triest. † 1906.
Kohn Leopold, Med. Dr., k. k. Oberarzt.
Koll Karl (Theodor), Kapitularpriester d. Stiftes Schotten, Pfarrer v. St. Ulrich. †
Krämer Franz, k. k. Oberrechnungsrat, Schriftsteller. †
Mayer v. Also-Rußbach Horaz, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Modl Vinzenz.
Neustifter Josef, Prior des Stiftes Lambach. †
Nidenthal Johann, Stud. jur. †
Paar Karl, Fürst, k. u. k. Geh. Rat, k. u. k. Kämm., erbl. Mitglied des Herrenh.
Pann Arnold, Jur. Dr., k. k. Regierungsrat, Hof- und Gerichtsadvokat. † 1905.
Perlep Karl, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Plappart v. Leenheer Alexander, Frh., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Ranzi Cäsar, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Rieck Karl, k. k. Gymnasialprofessor i. P.
Schiff Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Schmit v. Tavera Karl, Ritt., Jur. Dr., Fabriksbesitzer.
Schwingenschlögl Karl, k. k. Finanzlandesbeamter. †
Seiller Alois, Frh. v., k. u. k. Geh. Rat, k. u. k. Gesandter a. D. †
Timoni Moriz, v., kais. Rat, Sekretär der Wr. Handels- und Gewerbekammer.
Waibl Oswald, k. k. Gymnasialprofessor.
Wallis Maximilian, Grf., k. u. k. Kämmer und Rittmeister a. D.
Wessely August.

1852.

Anibas Florian, Magistratsrat der Stadt Wien. †
Breineßl Florian.
Chorinsky Otto, Graf, Hofrat d. k. k. Landesregierung in Klagenfurt. † 1885.
Demele Johann, k. u. k. Militärarzt. †
Fischer Josef, Beamter der k. k. Schulbücherverschleißdirektion. †
Foichtinger Josef, Privatlehrer. †
Gabriel Adolf, Stud. jur. †
Günther Moriz, Beamter der Nationalbank. †
Hainisch Julius, Fabrikant.
Hasenöhrl Viktor, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Hauke Ignaz, Dr. med., praktischer Arzt.
Hoyos Ladislaus, Graf, k. u. k. Geh. Rat, k. u. k. Botschafter. †
Kübek v. Kübau Maximilian, Freih., k. u. k. Legationsrat a. D.
Kuh Angelo, k. k. Hofrat, Generalsekretär der böhm. Westbahn. †
Löwenstein Ferdinand, Jur. Dr. † 1886.
Melnitzky August, Jur. Dr., k. k. politischer Beamter.

Plappart v. Leenheer August, Frh., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Sektionschef u. Leiter der Generalintendanz der Hoftheater a. D., Mitgl. d. Herrenhauses. †
Porges Karl, Bankier.
Prugberger Julius, k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Sedlmayer Michael, k. u. k. Militäroberrechnungsrat i. P.
Stampfl Peter, k. k. Notar in Oberösterreich.
Steindachner Franz, Phil. Dr., k. k. Hofrat, Intend. d. k. k. naturh. Hofmuseums.
Stirner Johann, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Stoffella d'alta Rupe August, Schriftsteller. †
Stoffella d'alta Rupe Emil, Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Weiß Leopold, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg. †
Wilhelm Josef, Med. Dr. †
Winter Franz, Stud. jur. †

1853.

Bernklau Josef, k. k. Statthaltereisekretär i. P.
Brandtner Karl.
Burian Maximilian, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Enderes Karl, R. v., Jur. Dr., Schriftsteller.
Falkbeer Karl, Ministerialrat im k. k. Finanzministerium. † 1891.
Fiby Johann, Stud. jur. †
Frischauf Karl, Jur. Dr., k. k. Notar i. R.
Gaber Karl, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Gallisch Ludwig, Stud. jur. †
Gegeß Alexander, Stud. jur. †
Heindl Adalbert.
Koch Heinrich, Architekt.
Kolazy Johann, k. k. Hofrat und Finanzdirektor i. P.
Krause Ferdinand, Sekretär der n. ö. landwirtschaftl. Gesellschaft i. R.
Lang Karl, Magistratssekretär. †
Lux Franz, Theol. Dr., päpstl. Hausprälat, Dechant und Pfarrer zu Gars.
Mauthner R. v. Mauthstein Wilhelm, Jur. Dr.
Nasalsky Theophil, Journalist. †
Pichl Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Pollak Adolf, Med. Dr., Arzt in Mödling. †
Reißner Karl (Berthold), Kapitularpriester des Stiftes Schotten, Kooperator in St. Ulrich. †
Schneider Karl, k. k. Oberlandesgerichtsrat. †
Schrattenbach Eugen, k. k. Bezirksrichter in Hotzenplotz. †
Stögmann Karl, Stud. jur. †
Swatosch Anton, Stud. jur. †
Thaa Josef, R. v., Stud. jur. †

Wertheimstein Wilhelm, Edl. v., Generalsekretär einer Eisenbahngesellschaft. †
Wimmer v. Walpurg Moriz, Ritt., k. u. k. Hofrat in der Kabinettskanzlei Sr. Majestät.

1854.

Bartsch Franz, Med. Dr., Arzt. †
Dorn R. v. Marwalt Alexander, Jur. Dr., Kommerzialrat, Schriftsteller, Mitglied des Wr. Gemeinderates.
Dreßl Karl, Weltpriester.
Eckhardt Gustav, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. P.
Engelhardt Ludwig, Med. Dr., Zahnarzt.
Erb R. v., Stud. jur. †
Fels Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Fischer Josef. †
Foltanek Johann, Med. Dr., Militäroberarzt. †
Fritsch Wilhelm, Polizeibeamter. †
Führich Lukas, R. v., Ministerialrat im k. k. Unterrichtsministerium. †
Gnedt Franz, Sektionschef im k. k. Finanzministerium i. P.
Götz Wilhelm, Beamter.
Hampe Hermann, Edl. v., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat, Hofrat und Chef der Hofkanzlei Sr. Durchl. des Fürsten Liechtenstein.
Hayne August, Privatier. †
Höffner Emerich.
Holzinger v. Janaburg Ferdinand, Präsident des k. k. Landesgerichtes. †
Jauner v. Schroffenegg August, Ritt., k. k. Sektionschef, Kanzleidir. des Herrenh. †
Kraus Karl, v., Med. Dr., Generalstabsarzt i. P.
Kronawetter Ferdinand, Jur. Dr., Magistratsrat i. P.
Mally Johann, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg. †
Nekola Karl, Stud. jur. †
Nitzelberger Alois (Alfred), Kapitularpriester des Stiftes Schotten, Professor am k. k. Schottengymnasium.
Pichler Johann, Med. Dr., Zahnarzt. † 1904.
Radda v. Roskowstein Ernst, Ritt., Dr. med., prakt. Arzt. †
Raimann Ferdinand, R. v., k. k. Statthaltereirat. †
Rossi Emil, Jur. Dr.
Schmid Franz, Weltpriester.
Schwarz Ignaz, Med. Dr.
Sekles Ignaz. †
Skoda Franz, Beamter. †
Stella Heinrich, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Szaszkiewicz Michael.
Thaa Georg, R. v., Jur. Dr., Sektionschef im k. k. Handelsministerium i. P.
Ueberracker Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Wacek v. Orlic Franz, Ritt., k. k. Sektionschef, Dir. des Postsparkassenamtes. †

Weber Johann, Privatier.
Zarka Nikolaus, v.
Zepharovich August, R. v., Jur. Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrat i. P.

1855.

Bitermann Rudolf, Telegraphenbeamter. †
Czermak Ludwig, Sekretär der n. ö. Eskomptegesellschaft i. P.
Doblhoff-Dier Heinrich, Frh. v., Großgrundbesitzer, Reichsratsabgeordneter.
Dreßler Eduard, Magistratsrat i. P.
Ehlers Julius, k. u. k. Oberst d. R.
Enderes Friedrich. †
Geymüller Heinrich, Frh. v., Stud. jur. †
Gilek Alexander, Med. Dr., prakt. Arzt.
Haan Friedrich, Frh. v., k. k. Ratssekretär a. D.
Halmschlag Johann, k. k. Regierungsrat, k. k. Gymnasialdirektor i. R.
Hausegger Friedrich, v., Jur. Dr., Advokat, Musikschriftsteller. † 1899.
Hausegger Sigmund, v., Jur. Dr., akad. Maler. † 1864.
Herz Maximilian, Med. Dr. † 1890.
Jurnitschek Gustav. †
Kickh Ludwig, k. k. Hofrat i. P. in Graz.
Koller Josef, k. k. Notar zu Heidenschaft in Krain. †
Komenda Ludwig, Beamter der n. ö. Landesbuchhaltung. †
Kraus Franz, k. k. Schulrat, k. k. Realschulprofessor.
Mandl Karl, Jur. Dr., Bibliothekar des Grafen Wilczek.
Megerle v. Mühlfeld Eugen, Schriftsteller.
Meißner Emil.
Missong Alexander, Jur. Dr., k. k. Notar, Numismatiker. † 1885.
Modl Eduard, Med. Dr., k. k. Regimentsarzt.
Mrha Franz, Med. Dr., Chefarzt im Garnisonsspital in Brünn.
Nawratil Karl, Jur. Dr., Bureauchef der k. k. österr. Staatsb., Musikschriftst.
Neilreich August, Stud. jur. † 1856.
Neumann-Spallart Franz, R. v., Jur. Dr., k. k. Hofrat u. Universitätsprof. † 1888.
Nöstelböck Franz (Gotthard), Kapitularpriester des Stiftes Schotten. † 1863.
Nunnenmacher v. Röllfeld Anton, Ritt., Jur. Dr., Ref. d. Bodenkred.-Anst. † 1894.
Prammer Ignaz, k. k. Gymnasialprofessor.
Redl Julius, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. † 1887.
Reymond Emil, v., Offizier. †
Rosetti Theodor.
Salm-Reifferscheidt Erich, Altgraf zu, k. u. k. Kämmerer. † 1884.
Sax Karl, R. v., k. u. k. Generalkonsul und Sektionschef a. D.
Schmidt August, Oberinspektor der k. k. Staatsbahnen.
Schmitt Adolf, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †

Striebl Anton, k. k. Notar. † 1902.
Sykora Vinzenz, Mitglied des Kreuzherrenordens.
Wacek v. Orlic Anton, Ritt., Jur. Dr., k. k. Regierungsrat, Direktor der österr. Hypothekenbank.
Waldmüller Rudolf, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Weiser Franz, k. k. Oberlandesgerichtsrat. †
Wessely Johann, Jur. Dr., k. k. Notar. † 1897.
Zecka Franz, Jur. Dr., Advokat. †

1856.

Bird O'Moore Wilhelm.
Brauner Johann, Stud. jur. †
Czoernig v. Czernhausen Karl, Frh., k. k. Hofrat u. Finanzlandesdir. † 1893.
Erb Theodor, Jur. Dr., k. k. Finanzkommissär a. D.
Fünfkirchen Franz, Grf. †
Gatnar Gustav.
Gatterbauer Rudolf, k. k. Rechnungsrat. †
Grewe Viktor, Stud. jur. †
Grienauer Edl. v. Auenegg Karl, Hofrat des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes i. P.
Hirschfeld Emil, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg.
Hofmann Rudolf.
Jurié Adolf, Med. Dr., Polizeibezirksarzt. †
Kantzler Friedrich, Jur. Dr., Hofrat des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes.
Karajan Wilhelm, v., Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat. †
Kasche Franz, Weltpriester, Pfarrer in Wien.
Kellner Martin, Med. Dr., Militärarzt.
Klucky Emil, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt. †
Krautschneider Ferdinand, Phil. Dr., k. k. Realschulprofessor i. P.
Küfferle Ignaz, Stud. jur. †
Laube Johann, Stud. jur. †
Löwe Julius, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Nehansky Franz.
Nitzelberger Ludwig (Adalbert), Kapitularpriester d. Stiftes Schotten, Pfarrer. †
Oppel Heinrich, Med. Dr.
Prause August, Phil. Dr.
Rengelrod Josef, Priester der Gesellschaft Jesu.
Schiff Adolf, Jur. Dr., Hof- u. Gerichtsadvokat.
Schmit v. Tavera Ernst, Ritt., k. u. k. Geh. Rat, k. u. k. a. o. Gesandter u. bevollm. Min.
Schneid v. Treuenfeld Josef, Ritt., k. u. k. Sektionsrat i. d. Kabinettskanzlei Sr. Majestät.
Strašil Franz. †
Trutter Josef, Jur. Dr., em. Hof- und Gerichtsadvokat in München.

Wellenheim Erwin, v., Privatier.
Willinger Karl, k. u. k. Militärauditor.
Wurst Josef, Med. Dr., Militärarzt. †
Zinsler Eduard, k. k. Kreisgerichtspräsident in Korneuburg i. P.

1857.

Bauer Albert. †
Baumer Heinrich, Weltpriester, Pfarrer. †
Beer Bernhard, k. u. k. Generalauditor. †
Brendel Edl. v. Sternburg Josef.
Czermak Hugo, Jur. Dr., Rechtskonsulent einer Versicherungsgesellschaft
Czoernig v. Czernhausen Ferdinand, Frh., Senatspräsident des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes.
Ehlers Anton, Jur. Dr., k. k. Notar.
Ernst Moriz (Floridus), Chorherr des Stiftes Klosterneuburg. †
Fries Ludwig, Graf, Stud. jur. †
Fuchsthaller Alois, k. k. Rechnungsrat. †
Genotte v. Merkenfeld Wilhelm, Frh., Hof- u. Ministerialrat im k. u. k. Minist. des Äußern. †
Halledauer Karl, Magistratsbeamter. †
Hardenroth Friedrich, k. k. Polizeikommissär a. D. in Salzburg.
Hauba Josef, k. k. Landesgerichtsrat. †
Hein Isidor, Med. Dr. † 1885.
Horna Anton. † 1882.
Kopetzky v. Rechtperg Eugen, k. u. k. Generalauditor d. R.
Kurutz Georg. †
Linkh v. Treuimschild Edmund, Ritt., Jur. Dr., Generalsekretär der Wiener Börsekammer i. P.
Machatzek Josef, Stud. jur. †
Nunnenmacher v. Röllfeld Ludwig, Ritt., k. k. Regierungsrat und Direktor der berufsgenossenschaftl. Unfallversicherungsanstalt der Eisenbahnen. †
Paul Karl, Oberbergrat der k. k. geolog. Reichsanstalt. †
Pergen Anton, Graf, Gutsbesitzer. †
Rodemann Alfred, Med. Dr., k. u. k. Regimentsarzt. †
Rohn Friedrich, Jur. Dr., Advokaturskonzipient. †
Roth v. Telegd Alfred, Stud. jur. †
Schmitt Oskar, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Schneider Moriz, Jur. Dr., k. k. Hof- und Gerichtsadvokat
Schweizer Sigmund, Med. Dr., prakt. Arzt.
Seiller Maximilian, Frh. v., k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Seng Ignaz, Med. Dr.
Stocklasser Matthäus, Med. Dr. †
Teufel Robert. †

Tuma Josef, k. k. Hofrat.
Watzke Emil. †
Weiß Samuel, Jur. Dr., Advokaturskonzipient. †
Wymetal Wilhelm, Schriftsteller.

1858.

Braun Cäcilius.
Břesina Moriz, Jur. Dr., k. k. Notar. †
Brosick Karl, Journalist.
Chotek Franz.
Dunst Johann, Statthalterei-Konzeptspraktikant. †
Folwarcny Otto, Stud. jur. †
Fuchs Eduard. †
Geppert Anton, Pfarrer in Groß-Enzersdorf.
Großbauer Franz, k. k. Forstmeister. †
Hajnik Emerich, Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor. †
Hauser Franz (Felix), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Pulkau.
Hiller Albrecht, Jur. Dr., k. k. Regierungsrat, Hof- und Gerichtsadvokat, Verwaltungsrat der Wr. Allgem. Depositenbank.
Hönig Salomon, Jur. Dr., em. Hof- und Gerichtsadvokat.
Kautz August, k. k. Notar. †
Klein Johann, Med. Dr. †
Kohlhofer Alois (Roman), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in St. Ulrich
Komers Kamillo, k. u. k. Feldmarschalleutnant.
Kübrich Johann.
Maly Vinzenz, Freih. v., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Oberlandesgerichtspräsident.
Mayerhofer v. Grünbühl Emil, Frh., k. u. k. Major. †
Mojsisovics Edl. v. Moisvár Edmund, Jur. Dr., k k. Hofrat, wirkliches Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.
Nitzelberger Moriz, Privatier. †
Peithner v. Lichtenfels Wolfgang, Frh., Jur. Dr., Ministerialbeamter. †
Riedl Johann, Med. Dr., em. Leibarzt der Königin von Spanien.
Roth Franz, Pfarrer, Ehrenkämmerer Sr. päpstl. Heiligkeit.
Schönig Josef, Hofrat des k. k. Obersten Rechnungshofes. †
Siegl Karl, R. v., Oberingenieur, später Radierer und Kupferstecher. † 1900.
Smutny Franz, Servitenordenspriester. †
Somssich de Saard Johann, Graf, Gutsbesitzer.
Spitzer Moriz.
Steindl Josef, Rechnungsrevident im k. k. Finanzministerium. †
Trilety Josef, k. k. Rechnungsdirektor. † 1906.
Welzl v. Wellenheim Oskar, k. k. Bezirkskommissär. †
Winkler Johann, Jur. Dr., Regierungsrat der statist. Zentralkomm. i. P.

1859.

Auterith Josef, Stud. jur. †
Becher Ernst, Präsident des Österr. Lloyd, p. Präsident der k. k. Seebehörde.
Edlauer Emil, Jur. Dr., Prokurist.
Ehrenreich Ludwig, Med. Dr., prakt. Arzt.
Fries August, Graf, Großgrundbesitzer.
Herberstein Ludwig, Graf, k. u. k. Rittmeister a. D., Gutsbesitzer in Czernahora in Mähren. † 1892.
Hirsch Karl, Med. Dr., k. k. Polizei-Oberbezirksarzt.
Höfflinger Maximilian, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat, Gemeinderat der Stadt Wien. † 1898.
Jänicke Christian, Weltpriester, k. k. Schulrat, Direktor des k. k. Staatsgymnasiums in Oberhollabrunn i. P.
Kernbeis Jakob, Weltpriester, Kooperator in Etsdorf. † 1866.
Kluger Konrad, Jur. Dr., Oberinsp. u. Generalsekretärsadj. der k. k. Südbahn gesellschaft i. P.
Kohout Andreas, Kapitular des Stiftes Hohenfurt, bischöfl. Notar und Pfarrer in Deutsch-Reichenau bei Grazen in Böhmen.
Krückl Franz, Jur. Dr., Hofopernsänger in Stuttgart. †
Leon August, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Löhner Armin, v., Jur. Dr., Schriftsteller. †
Mayer Anton, Phil. Dr., n. ö. Landesarchivar u. Bibliothekar, Konservator der k. k. Zentralkommission für Kunst- u. hist. Denkmale.
Mayer Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Pacher v. Theinburg Walther.
Panczek Karl, Weltpriester, Pfarrer in Lainz.
Popelak Friedrich, Jur. Dr., Advokat und Bürgermeister in Iglau. †
Puthon Viktor, Frh. v., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Statth. a. D., Mitgl. d. Herrenh.
Schiel Edl. v. Preanhof Adolf, k. k. Ministerialrat i. P.
Schmid Moriz, Jur. Dr., Advokaturskonzipient. †
Silberbauer Josef, Magistratsrat der Stadt Wien. †
Suttner Gundakar Karl, Frh. v., Ministerialsekr. im k. k. Ackerbaumin. † 1889.
Tischberger Weltpriester Karl, Kooperator in Purkersdorf. †
Tomaschek Wilhelm, Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor. †
Unger Karl, k. k. Staatsbeamter. †
Wieser Kamillo, k. k. Staatsbeamter.
Wlassack Eduard, Jur. Dr., k. u. k. Hofrat u. Kanzleidirektor der Generalintendanz der k. k. Hoftheater. †
Weiß Demeter Anton, Med. Dr., Arzt in Ungarn.
Wittek v. Salzberg Emanuel, Ritt., k. u. k. a. o. Gesandter u. bevollm. Minister.
Zappert August.
Zehetner Ferdinand, Jur. Dr., k. k. Sektionschef a. D., Direktor der k. k. priv. österr. Nordwestbahn und der k. k. priv. südnorddeutschen Verbindungsb.

1860.

Asperger Hermann, Stud. jur. †
Bartsch Heinrich, Jur. Dr., Hofrat des k. k. Obersten Gerichts- u. Kassationsh.
Berndl Karl, Schauspieler. †
Borschke Leopold, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Curter v. Breinlstein August, Jur. Dr.
Glanz v. Eicha Alfred, Frh., k. k. Bezirkshauptmann i. P.
Gottmann Julius, Magistratssekretär.
Grubeck Ludwig, k. k. Buchhaltungsbeamter.
Gruber Ignaz, Jur. Dr., Sektionschef im k. k. Finanzminist., k. k. Universitätsprof.
Grünwald Maximilian.
Herrmann August, Jur. Dr., Staatsbeamter. †
Kalinka Franz, Magistratsbeamter. †
Karny Franz, Med. Dr.
Khevenhüller-Metsch Rudolf, Graf zu, k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, Mitglied des Herrenhauses, k. u. k. a. o. u. bevollm. Botschafter in Paris.
Klein Karl, Med. Dr., Kurarzt in Franzensbad. †
Kretschy Michael, Med. Dr. †
Leicht Josef, Med. Dr. †
Lerch Alexander, Med. Dr., kais. Rat, Primar im Spital der barmh. Brüder in Wien.
Litschke Johann, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Meyer-Treufeld Viktor, R. v., Jur. Dr., Sektionschef im k. k. Ackerbaumin. i. P.
Mitis Maximilian, R. v., k. k. Gerichtssekretär.
Nawratil Josef, k. k. Ministerialsekretär.
Neuwirth Richard, Gemeindesekretär in Vorarlberg. †
Pösch Leopold, Med. Dr., Anstaltsarzt in Ybbs. †
Pokorny Gustav, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Scharfen v. Hennedorf Gustav, Ritt., k. k. Senatspräsident i. P.
Schnitt Matthias, Magistratsrat i. P.
Schultes-Kleinmayrn v. Felzdorf und Tzimitz Karl, Frh., Sektionschef im k. u. k. Minist. des Äußern a. D.
Stamm Adolf, Redakteur. †
Steinschaden Johann (Pius), Kleriker des Schottenstiftes. † 1863.
Süß Dominik (Norbert), Chorherr von Klosterneuburg, em. Theologieprofessor, Kämmerer u. Forstdirektor in Klosterneuburg.
Zinsler Leopold, Stud. jur. †

1861.

Alimonda v. Mannentreu Nikolaus, Med. Dr., Inh. eines Sanatoriums in Triest. †
Dreyschock Franz.
Eger Alexander, R. v., Jur. Dr., k. k. Hofrat, Generaldirektor d. k. k. priv. Südbahn.
Exner Karl, k. k. Gymnasialprofessor. †
Figdor Albert, Jur. Dr., Bankier.

Galambos Siegmund, Med. Dr., k. u. k. Generalstabsarzt in Sarajewo. †
Gerl Gustav, R. v., Med. Dr., Konsulent im k. k. Ackerbauministerium.
Gerl Wilhelm, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. † 1894.
Großbauer Edl. v. Waldstätt Ernst, Jur. Dr., Administrationsrat der k. k. Forst- und Domänendirektion. † 1907.
Helm Theodor, Phil. Dr., Professor der Musikgeschichte.
Just Ferdinand, Weltpriester, Pfarrer an der Kirche zur hl. Brigitta in Wien.
Kalchberg Viktor, Frh. v., k. k. Sektionschef a. D. u. ehem. Präs. d. Österr. Lloyd.
Kienesberger Franz, Med. Dr., städt. Arzt. †
Kment Josef. †
Komorzyński Johann, v., Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor, em. Advokat.
Lamel Franz, Jur. Dr., k. k. Notar. †
Lampl Franz, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Linz.
Liechtenstein Alfred, Prinz von und zu, Ehrenbailli des souv. Malteserordens, k. u. k. Major a. D., erbl. Mitglied des Herrenhauses.
Luschin v. Ebengreuth Eugen, Ritt., Montaningenieur. †
Meißner Leopold Florian, Jur. Dr., Hof- u. Gerichtsadvokat, Schriftsteller. †
Merveldt Franz, Graf, k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, Mitglied des Herrenhauses, k. k. Statthalter a. D.
Mitis Wenzl, R. v. †
Müller Richard, Phil. Dr., Galerieinspektor, Bibliothekar und Archivar der erzh. Sammlungen „Albertina".
Pock Johann, Phil. Dr., königl. württembergischer Kammersänger. †
Reichard Adolf, k. k. Notar in Ybbs. †
Rost Leopold, Abt des Stiftes Schotten, S. M. Rat., f. e. geistl. Rat.
Schallek Heinrich, Jur. Dr., Advokat.
Schmitt Georg, Oberinspektor der Staatseisenbahngesellschaft.
Schoberlechner Wilhelm, Med. Dr.
Schreiber Engelbert, k. k. Notar in Graz.
Schroff Karl, Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Graz. †
Strobl Josef, Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor. †
Wikulill Franz, Med. Dr., kais. Rat, Primar in Leoben.
Wittek Heinrich, R. v., Jur. Dr., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Minister a. D., Mitglied des Herrenhauses, Reichsratsabgeordneter.
Womatschka Josef (Othmar), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Schottenfeld in Wien.
Zahradnik Maximilian. †
Zitkovsky v. Semeszova und Sochorad Ludwig, k. k. Gymnasialprofessor. †

1862.

Borschke Anton (Andreas), Phil. Dr., Direktor des k. k. Schottengymnasiums. † 1902.
Breither Josef, Med. Dr., Zahnarzt in Znaim.
Danesch Josef, n. ö. Landesoberrechnungsrat.

Duscher Georg, Stud. jur. †
Enslein Peter, k. k. Regierungsrat, k. k. Rechnungsdirektor i. P.
Faber Alois (Albert), Kapitular des Stiftes Göttweig, Pfarrer in Rabenstein.
Genser v. Fichtenthal Edmund, Ritt., Rechnungsrevident im k. k. Landesvertheidigungsministerium. †
Hebenstreit Karl, k. k. Hofrat und Kreisgerichtspräsident i. P.
Herr Edl. v. Willfried Friedrich, Direktor d. Wiener Lombard- u. Eskomptebank. †
Hess Vinzenz, Graf Bardeauscher Forstrat und Güterdirektor, Zentralgeschäftsleiter des steiermärkischen Forstvereines.
Klement Franz, Rechnungsoffizial des k. k. Finanzministeriums. †
Kolisko Hermann, Jur. Dr., res. Hof- und Gerichtsadvokat.
Komorzynski Ludwig, Edl. v., Herausgeber der „Deutschen Zeitung". †
Koppler v. Inngau Karl, Ritt., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Krebs Josef, k. k. Polizeikommissär.
Künzer Hermann, k. k. Militärrechnungsoffizial.
Lick Franz, Generalsekretär der Wiener Börsekammer.
Mayerhofer Hermann, Med. Dr., königl. preuß. Medizinalrat.
Meier Rudolf (Edmund), Professor am k. k. Schottengymnasium.
Modes Friedrich, k. k. Hofrat, Dir.-Stellvertr. der k. k. Finanzlandesdirektion i. P.
Parzer Ludwig, k. k. Postkassier.
Pichler Franz, Buchhändler.
Pokorny Heinrich, Stadtbuchhalter.
Rödl Josef, k k. Finanzoberkommissär.
Rutte Franz, k. k. Gymnasialprofessor.
Schindler Albert, Med. Dr., k. k. Regierungsrat, Landesveterinärref. i. P. in Graz.
Schneider Theodor, k. k. Gymnasialprofessor.
Seng Josef, Med. Dr., Zahnarzt. †
Seng Viktor, Med. Dr., Chefarzt der Donau-Dampfschiffahrtsges. in Wien. †
Seyff Artur, k. k. Landesgerichtsrat i. P.
Seywald Josef, Theol. Dr., Domscholaster des Metropolitankapitels St. Stephan, k. u. k. Hofkaplan, f. e. Konsistorialrat.
Thysebaert Karl, Frh. v., Sekretär der k. k. n. ö. Statthalterei. † 1893.
Weiß Theodor, k. u. k. Militärregistrator i. P.

1863.

Aimeth Leopold, Magistratsbeamter. †
Ascher Ludwig, Jur. Dr., Advokat in Leoben.
Bukowsky Martin. †
Buschman Hugo, Frh. v., Sektionschef im k. k. Eisenbahnministerium a. D.
Buschman Max, Frh. v., Jur. Dr., Sektionschef im k. k. Eisenbahnminist. a. D.
Chorinsky Ignaz, Graf, Gutsbesitzer. † 1896.
Demel Josef, Bergingenieur, k. k. Postmeister in Annaberg.
Doblhoff Josef, Frh. v., Schriftsteller.

Edeskuty Otto, v., k. k. Hofrat. †
Fraßl Karl, k. k. Landesgerichtsrat.
Fuchs Adalbert, Edl. v., Jur. Dr., k. u. k. a. o. Ges. u. bevollm. Minister a D.
Gleich Andreas, Privatier.
Gramann Karl, Stud. jur. †
Haan Wilhelm, Frh. v., Sektionschef im k. k. Justizministerium. †
Herz Karl (Lambert), Kapit. des Schottenstiftes, Pfarrer a. d. Stiftspfarre in Wien.
Hofegger Johann, Kapitular des Stiftes Geras. †
Koppensteiner Anton, Magistratsrat. † 1903.
Kreipl Emanuel, Jur. Dr., Advokaturskandidat. † 1876.
Lilienau Adolf, Frh. v., Direktor der k. u. k. Privat- und Familienfondskasse.
Marenzeller Emil, Edl v., Med. Dr., Kustos am k. k. naturhist. Hofmuseum, k. k. Professor an der technischen Hochschule, korresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Marschalek Franz, Trappist.
Mosheimer Franz (Severin), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Gaunersdorf.
Neugebauer Gustav, Erzieher beim Grafen St. Genois i. P.
Nödl Ferdinand, Med. Dr. † 1903.
Ostermeyer Franz, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Panholzer Johann, Pfarrer von Währing, päpstl. Kämm., f. e. geistl. Rat. † 1907.
Petter Theodor, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Pöltenstein Ludwig, Steuerbeamter. †
Reichart Ignaz, Oberinspektor der k. k. Staatsbahnen. †
Reitzes Maximilian, Jur. Dr., Bankier.
Schmidmayer Franz, Vizepräsident der k. k. Finanzlandesdirektion in Wien i. P.
Schüllinger Ferdinand, Oberinsp. der k. k. Staatsbahnen im Eisenbahnminist.
Sixt Friedrich, Domkurat und Churpriester bei St. Stephan, päpstl. Kämmerer, f. e. geistl. Rat.
Stieböck Leopold, Beamter der Unionbank.
Wehle Otto, Jur. Dr., Advokat in Louisville.
Woeß Friedrich, v., Jur. Dr., Hofrat des k. k. Oberst. Gerichts- u. Kassationsh.
Wuchty Ernst, Ratssekretärsadjunkt des k. k. Landesgerichtes. † 1887.

1864.

Braun Ernst, Med. Dr., Direktor der Findelanstalt in Wien. †
Demel Gustav, Stud. jur. †
Fränkel Jaroslav, k. k. Landesgerichtsrat.
Hayek Georg, Edl. v., Jur. Dr. †
Heimel Leopold (Malachias), Kapitular des Stiftes Lilienfeld, Pfarrer in Josephsberg.
Hirsch Otto, k. k. Gerichtsadjunkt. †
Hummel Franz, k. k. Oberlandesgerichtsrat.

Jettel v. Ettenach Emil, Jur. Dr., Sektionschef im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Kahler Eduard, Med. Dr., k. u. k. Militäroberarzt. †
Kirner Gustav, Inspektor des Postsparkassenamtes.
Liechtenstein Alois, Prinz von und zu, k. k. Legationssekretär und Rittmeister a. D., n. ö. Landmarschall, Reichsratsabgeordneter, Gutsbesitzer.
Löwenfeld Felix, Bauunternehmer. †
Marek Johann, k. k. Polizeikommissär. †
Melkus Julius, Jur. Dr., Notar in Werfen. †
Minnich Franz, Med. Dr., Primarius in Salzburg.
Mohl Josef, Jur. Dr., Konsulent der Kaiser Franz Josephsbahn. †
Parger Johann, Jur. Dr., gräfl. Lambergscher Güterdirektor zu Steyr.
Pattermann Rudolf (Willibald), Kleriker des Schottenstiftes. † 1868.
Pfeifer Engelbert (Aegid), Prior des Stiftes Schotten, f. e. geistl. Rat.
Pitterhof Laurenz, Jur. Dr., k. k. Notar in Schrems.
Ploderer Leopold, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Pollak Josef, Med. Dr., Primarius in Salzburg.
Preyer Daniel (Dominik), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Gumpendorf.
Prinz Franz, Stud. jur. †
Raninger Maximilian, Postbeamter. †
Rathay Johann, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor. †
Schmid Franz, Kapitularpriester des Stiftes Lilienfeld. †
Schmid Hermann, Stud. jur. †
Schmidt Ludwig, Jur. Dr., Rechtskonsulent der österr. Gasbeleuchtungsaktiengesellschaft.
Schönpflug Heinrich, Jur. Dr. in Kansas.
Soltan Franz, k. k. Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher in Straßnitz.
Vonderheid Karl, Stud. jur. †
Waßhuber Erhard, v., k. k. Staatsanwalt in Feldkirch. †
Zeidler Ferdinand, Med. Dr.
Zimmerl Alois (Andreas), Kapitularpriester des Stiftes Lilienfeld, Stiftshofmeister in Krems.

1865.

Antoine Alfons, Professor am Wiener Konservatorium. †
Andrassy Georg, Graf. †
Chornitzer Emil, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Folliot de Crenneville Viktor, Graf, k. u. k. a. o. Gesandter und bevollm. Minister a. D.
Dechant Alois, Med. Dr., Stadtarzt in Horn.
Ehrenberger Anton, Phil. Dr., Direktor der Landesoberrealschule in Krems.
Ergenzenger Julius, evang. Pfarrer i. R., Redakteur.
Fuchs Friedrich, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt. †

Glommer Max, R. v., k. k. Hofrat, Finanzdirektor i. P., in Klagenfurt.
Grohmann Gustav, R. v., Jur. Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Hardegg Dominik, Graf, k. u. k. Geh. Rat u. Kämmerer, Mitglied d. Herrenhauses.
Hittnern Viktor, R. v., Jur. et Phil. Dr., Advokaturskonzipient. †
Jaksch Johann, Bahnbeamter.
St. Julien-Wallsee Klemens, Graf, k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, k. k. Landespräsident in Salzburg.
Kammerling Josef, Magistratsrat.
Klauser Josef, Med. Dr., Gemeindearzt in Würmla.
Müller Josef.
Nowak Ludwig, Med. Dr., Salinenarzt. †
Obersteiner Heinrich, Med. Dr., k. k. Hofrat und Universitätsprofessor, korresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Peyrer v. Heimstätt Johann, Ritt., Jur. Dr., Advokat in Grieskirchen.
Schaumann Raimund, Med. Dr., Polizeibezirksarzt in Wien.
Schnattinger Karl, Militärbeamter. †
Schwarz Georg, Stud. phil. †
Vesque v. Püttlingen Oskar, Stud. med., k. u. k. Leutnant, bei Königgrätz gefallen.
Vogel Johann, Mitglied des Barnabitenkollegiums in Wien. †
Weber Johann, Abteilungsvorst. i. P. d. wechsels. Brandschadenversich.-Gesellsch.
Winiwarter Alexander, R. v., Med. Dr., Prof. d. Chirurgie in Lüttich.
Witlacil Franz, Stud. med. †
Wolfsgruber Johann, Med. Dr., kaiserl. Rat, Badearzt und erster Stadtarzt in Gmunden.
Wollensack Heinrich, Med. Dr., Kurarzt. †

1866.

Adamek Alfred, Stud. jur. †
Benesch Julius, Med. Dr., städtischer Bezirksarzt. †
Chiari Karl, Med. Dr., Reichsratsabgeordneter, Fabriksbesitzer.
Czermak Josef, k. k. Postkommissär. † 1891.
Dercseny Adalbert, Frh. v., Gutsbesitzer.
Frisch Anton, R. v., Med. Dr., k. k. Regierungsrat, k. k. Universitätsprofessor.
Gabriel Eugen, k. k. Bezirksrichter in Werfen. †
Glanz v. Eicha Hugo, Frh., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Minister a. D., Mitgl. d. Herrenh.
Grienauer Anton, Stud. jur. † 1870.
Hawlath Robert, Hofrat des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes.
Heidler v. Egeregg und Syrgenstein Karl, Frh., Jur. Dr., k. u. k. Geh. Rat und a. o. Gesandter und bevollm. Minister in Bern.
Heral Josef, Militärbeamter. †
Hofstätter Franz, Weltpriester. †
Katschitz Albert, k. k. Rechnungsrevident. †
Kirchner Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †

Koren Otto, k. k. Mittelschulprofessor in Triest. †
Krätzl Franz, Pfarrer in Großklein in Steiermark.
Krenn Eduard, Stud. jur. †
Krenn Theodor, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Kretschy Franz, Med. Dr., klinischer Assistent. †
Lanckoroński-Brzezie Karl, Graf, Jur. Dr., k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses, korresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Metzker Franz, Weltpriester, Kuratbenefiziat bei St. Peter in Wien.
Moyzisch Wenzel, Jur. Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Payr Johann, Jur. Dr., Amtsrat des Stadtrates Wr.-Neustadt, k. k. Hauptmann i. E. der Landwehr.
Plaček Josef, Kapitular des Stiftes St. Peter in Salzburg. †
Reitzes Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Rittsteuer Josef, k. k. Bezirksrichter. †
Schörghuber Rudolf, Hofrat des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes.
Tomsa Alfons, Weltpriester, Kooperator in Aspang. †
Weiler Alois, Med. Dr., Bezirksarzt.
Wieser Hyacinth, R. v., Maler. †

1867.

Batsy Franz, Med. Dr., kais. Rat, prakt. Arzt.
Berger Wilhelm, Frh. v., Jur. Dr., Gutsbesitzer, Mitglied des Herrenhauses.
Borschke Franz, Jur. Dr., Hof- u. Gerichtsadvokat, Vizebürgerm. v. Wien. † 1892.
Brenner Franz, Med. Dr., k. k. Sanitätsrat, Primarius in Brünn.
Březina Moriz, Jur. Dr., k. k. Ministerialkonzipist. † 1878.
Brücke Johann, Stud. med. † 1872.
Call zu Rosenburg und Kulmbach Guido, Frh. v., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Handelsminister a. D., Erster Sektionschef im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Dechant Johann, k. k. Regierungsrat, Direktor der Staatsrealschule in Wien VI.
Erdmann Ottfried, Kleriker des Stiftes Klosterneuburg. † 1871.
Faschinka Anton, Professor a. d. deutsch. Lehrer-Bildungsanst. in Olmütz. † 1877.
Fellner Karl (Stephan), Prior des Schottenstiftes, Professor am k. k. Schottengymnasium. † 1904.
Genser v. Fichtenthal Theodor, Ritt., Med. Dr., Kinderarzt.
Gottlob Josef, Alumnus im f. e. Seminar in Wien. † 1869.
Großkopf Julius, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. † 1902.
Handel-Mazzetti Siegmund, Frh. v., Stud. jur. † 1870.
Hein Robert, Frh. v., k. k. Landespräsident von Kärnten.
Hein Viktor, Frh. v., k. u. k. Geh. Rat, Sektionschef im k. k. Minist. d. Innern.
Herout Anton, Pfarrer zu Habern in Böhmen. † 1902.
Hofbauer Florian, Beamter der Bodenkreditanstalt.
Kuranda Kamillo, Ministerialrat im k. k. Eisenbahnminist. i. P., Reichsratsabg.

Lützow Franz, Graf, Phil. Dr., k. u. k. Kämmerer, Legationssekretär a. D.
Manner Wolfgang, Reichsritter v., n. ö. Landstand, k. k. Min.-Sek. a. D., Gutsbes.
Nedopil Moriz, Med. Dr., Direktor der Landeskrankenanstalt in Brünn.
Putz Richard, Med. Dr., Sekundararzt des Wiener Versorgungsh. in Ybbs. † 1883.
Reiterer Johann, Kleriker des Stiftes Lilienfeld. † 1874.
Richter Franz, Jur. Dr. † 1883.
Roretz Ernst, v., Hofrat der k. k. n. ö. Statthalterei.
Schoberlechner Julius, k. k. Oberlandesgerichtsrat in Graz.
Svetlin Wilhelm, Med. Dr., k. k. Regierungsrat.
Westermayer Ferdinand, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Wolf Heinrich, Eisenbahnbeamter. †

1868.

Anthofer Georg, Med. Dr. †
Bayer Georg, k. k. Polizeikommissär. †
Bažant Johann, k. k. Statthaltereirat, Leiter der Bezirkshauptmannsch. Floridsdorf.
Bleininger Rudolf (Laurenz), Kapitular des Stiftes Melk, Gymnasialprofessor.
Bodenstein Cyriak, Phil. Dr., k. k. Regierungsrat, Professor an der k. k. techn. Hochschule in Wien.
Böhm v. Bawerk Eugen, Ritt., Jur. Dr., k. u. k. Geh. Rat, k. k. Finanzminist. a. D., k. k. Universitätsprofessor, Mitglied des Herrenhauses, Vizepräsident der kais. Akademie der Wissenschaften.
Březina Ludwig, Med. Dr. †
Daum Adolf, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Derschitz Max, k. u. k. Militärregistratur-Direktor im Reichskriegsministerium.
Doblhoff Rudolf, Frh. v., Gutsbesitzer, Landtagsabgeordneter.
Dumreicher v. Österreicher Theodor, Frh., Gutsbesitzer. †
Emmer Johann, Phil. Dr., Redakteur.
Friedjung Heinrich, Jur. Dr., Schriftsteller.
Fuchs Ernst, Med. Dr., k. k. Hofrat, k. k. Universitätsprofessor.
Hattingberg Josef, R. v., k. k. Regierungsrat, Dir. d n. ö. Landeshypoth.-Anst. i. P.
Heinl Franz, Revident der k. k. Staatsbahnen i. P.
Holzer Johann, Weltpriester, Kooperator bei Maria vom Siege in Wien.
Horst Josef, Med. Dr., k. u k. Regimentsarzt. †
Ingus Leopold.
Küfferle Friedrich, Jur. Dr., k k. Landesgerichtsrat. †
Liebenberg v. Zsittin Adolf, Ritt., Phil. Dr., k. k. Hofrat, Prof. an der k. k. Hochschule für Bodenkultur.
Manhardt Johann (Ernst), Kapitular des Stiftes Melk, Pfarrer. †
Maresch Josef, Weltpriester, Pfarrer in Hausbrunn.
Mohl Ivo, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Nentwich Josef, n. ö. Landesrechnungsrevident. †
Pachner v. Eggenstorf Anton, Frh., k. k. Oberlandesgerichtsrat.

Proskowetz Emanuel, R. v., Fabriksbesitzer.
Rathay Sigismund, k. k. Polizeirat. †
Sassi Eugen, k. k. Ministerialsekretär. †
Schaetzel Johann, Revident der k. k. Staatsbahnen im k. k. Eisenbahnminist.
Schalk Karl, Phil. Dr., Kustos der Wiener Stadtbibliothek i. P.
Schauta Friedrich, Med. Dr., k. k. Hofrat und Universitätsprofessor.
Schlemüller Franz, Stud. jur. †
Stibral Moriz, R. v., k. k. Hofrat.
Suttner Arthur, Frh. v., Schriftsteller.
Torre Emil, Della, Med. Dr., k. u. k. Oberstabsarzt.
Trollhann Josef, Weltpriester. †
Ulm Franz.
Wieser Friedrich, Frh. v., Jur. Dr., k. k. Hofrat u. Universitätsprofessor, korresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Winiwarter Franz, R. v., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Zimmermann Franz Josef, Archivar in Hermannstadt.

1869.

Aschauer Julius (Franz), Kleriker des Stiftes Schotten. † 1873.
Brauneis Karl, Prior des Servitenkonventes in Wien. †
Chiari Johann, Med. Dr., k. k. Hofrat, Prof. a. d. Universität in Straßburg, korresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Diemer Karl, k. u. k. Hauptmann. †
Krenn Franz, Jur. Dr., Advokat in Marburg.
Kuranda Felix, Direktor des Wiener Bankvereins.
Lichtenthaler Franz, k. k. Oberfinanzrat und Finanzbezirksdirektor zu Stein.
List Kornelius, Stud. med. †
Liszt Franz, R. v., Jur. Dr., Geh. Justizrat und k. Universitätsprofessor in Berlin.
Littrow Arthur, Edl. v., Sekretär der landwirtschaftl. Gesellschaft in Dresden.
Löhner Ludwig, v., Jur. Dr., Privatier.
Moyzisch Josef, Hofrat der k. k. n. ö. Finanzlandesdirektion.
Pichler Karl. †
Proskowetz Maximilian, R. v., k. u. k. Konsul in Chicago. † 1898.
Röll Viktor, Jur. Dr., Sektionschef im k. k. Eisenbahnministerium.
Ryba Christoph (Karlmann), Kapitularpriester des Stiftes Schotten. † 1876.
Schöfl Anton, Med. Dr.
Schwabe v. Waisenfreund Rudolf, Ritt., Jur. Dr., k. k. Hofrat, Dir. der k. k. Lotto-gefällsdirektion.
Stephanie Wilhelm, Privatbeamter.
Stolz Franz, Rechnungsbeamter. †
Tursky Karl (Robert), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Stammersdorf.
Vidmar Johann (Konstantin), Theol. Dr., Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Martinsdorf, em. Prof. an der Lehrerbildungsanstalt in Krems.

Windisch-Graetz Alfred, Fürst zu, Jur. Dr., Präsident des Herrenhauses, k.u.k. Geh. Rat, k. k. Ministerpräsident a. D.

Wolfsgruber Johann (Cölestin), Theol. Dr., Kapitular des Stiftes Schotten, k. u. k. Hofprediger und Hofkaplan, k. k. Universitätsprofessor, f. e. geistl. Rat.

1870.

Adler Viktor, Med. Dr., Schriftsteller, Reichsratsabgeordneter.

Amadei Albert, Graf, Sektionsrat im k. u. k. Minist. d. Äußern. † 1894.

Appel Josef, Hofsekretär des k. u. k. Obersten Rechnungshofes. †

Berger v. Waldenegg Oskar, Edl., Hof- u. Ministerialrat im k. u. k. Ministerium des Äußern.

Blühdorn Richard, Privatier.

Czerny Julius. †

Delena Julius, Med. Dr., Stadtarzt in Baden.

Frankl Gustav, Fabriksbesitzer.

Fuchs Wilhelm, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †

Gruber Maximilian, Med. Dr., k. Universitätsprofessor in München.

Haider Anton, k. k. Landesgerichtsrat.

Heger Wilhelm.

Hekendorfer Heinrich, Stud. jur. †

Heyß Max, Stud. med. †

Hoffinger Johann, R. v.

Krenn Franz, R. v., Baurat der k. k. n. ö. Statthalterei.

Lackenbacher Felix, v., Jur. Dr, Advokat in Schärding.

Lützow Heinrich, Graf, k. u. k. Geh. Rat und Kämm., a. o. u. bevollm. Botsch.

Mattis Josef, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.

Menninger Moriz, Edl. v., k. u. k. Oberleutnant. †

Neumann Salomon, Med. Dr. †

Nowatschek Jakob (Kolomann), Kapitular d. Stiftes Schotten, Pfarrer in Watzelsdorf. †

Pablasek Ferdinand. †

Raymond Friedrich, Frh. v., Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Finanzministerium.

Simony Oskar, Phil. Dr., Prof. a. d. k. k. Hochschule für Bodenkultur.

Traeger Edl. v. Rhonhof Theodor, Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Finanzminist.

Winiwarter Felix, R. v., Med. Dr. in Oberhollabrunn.

Zemann Adolf, Med. Dr., Prosektor im Wiedner Krankenhause.

Ziwsa Karl, k. k. Hofrat, Leiter d. k. k. Theres. Akademie u. Dir. d. Gymnasiums.

1871.

Berger Alfred, Frh. v., Jur. et Phil. Dr., k. k. Universitätsprotessor und Direktor des deutschen Schauspielhauses in Hamburg.

Böhm Franz, Jur. Dr., k. k. Statthaltereirat.
Breznik Franz, Fabriksdirektor.
Brücke Theodor, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Chiari Ottokar, Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Damaschka Vinzenz, R. v., Rechnungsrevident im k. k. Finanzministerium.
Eichberger Gustav, Oberlehrer in Floridsdorf. †
Fellner v. Feldegg Peter, Frh., k. k. Landesgerichtspräsident.
Feyrer Josef, Edl. v., k. k. Gerichtssekretär.
Flögl Gregor, Prof. a. d. k. k. Staatsrealschule in Jägerndorf.
Hacker Viktor, R. v., Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Graz.
Handel-Mazzetti Anton, Frh. v., k. k. Kreisgerichtspräsident in Steyr.
Hawerda-Wehrland Franz, v., k. u. k. Hofrat und Generaldirektor-Stellvertr. der Allerh. Privat- und Familienfonds.
Kitzberger Johann, Prof. am k. k. Staatsgymnasium in Landskron. †
Lebzelter Ferdinand, k. k. Polizeirat.
Liechtenstein Franz, Prinz von und zu, k. u. k. Botschafter a. D.
List Josef, Med. Dr., prakt. Arzt in Retz, Präsident der n. ö. Ärztekammer.
Melzer Rudolf, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Pachner v. Eggenstorf Heinrich, Frh., k. k. Statthaltereirat.
Pitner Adolf, R. v., Jur. Dr., k. k. Statthaltereirat.
Scheindler August, Phil. Dr., k. k. Landesschulinspektor.
Schönberger Franz Ferdinand, Prof. a. d. Landesrealschule in Brünn.
Spitzer Hermann, Versicherungsbeamter.
Thalhofer Alois, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Wastl Johann, Direktor des k. k. Karl Ludwig-Gymnasiums in Wien.
Wittelshöfer Richard, Med. Dr., Universitätsdozent. †
Zeißl Maximilian, Edl. v., Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor.

1872.

Adler Sigmund, Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Buquoy Karl, Graf, k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, erbl. Mitglied d. Herrenh.
Grienwaldt Michael, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat in Neulengbach. † 1904.
Hanausek Gustav, Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Graz.
Hirsch Richard, Oberrechnungsrat im k. k. Zentraltaxamt.
Katzer Karl, Jur. Dr., Advokat in Linz. †
Klezl v. Norberg Otto, Frh., Hof- u. Ministerialrat im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Knauer Gustav, Phil. Dr., Universitätsbibliothekar in Czernowitz. †
Lumpe Richard, Med. Dr., Professor und Primarius in Salzburg.
Maroičič di Madonna del Monte Georg, Frh. v., Stud. techn. †
Müller Franz, Jur. Dr., Konzipient der Handels- u. Gewerbekammer in Wien. †
Müller Karl, Professor an der Handelsakademie in Wien.
Nadherny Franz, Frh. v., Sektionsrat im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Oesterreicher Alfred, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Paumgartten Heinrich, v., k. k. Landesgerichtsrat.
Pražak Karl, k. k. Landesgerichtsrat in Graz. †
Raab Wilhelm, Med. Dr., Psychiater in Graz. †
Rossner Heinrich, Verwaltungsdirektor der städtischen Gaswerke in Wien.
Schweinburg Ludwig, Med. Dr., Chefarzt des Schweinburgschen Sanatoriums in Zuckmantel.
Simony Artur, Stud. med. †
Spandal Johann, Stud. theol. †
Stejskal Karl, Jur. Dr., k. k. Landesschulinspektor in Prag.
Stibral Franz, Jur. Dr., k. u. k. Geh. Rat, Sektionschef im k. k. Handelsminist. a. D.
Winternitz Ludwig, Med. Dr., Primarius. † 1905.
Zöch Josef, Jur. Dr , Finanzrat im k. k. Zentraltaxamt.

1873.

Appel Raimund, Jur. Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Blenk Josef, k. k. Postkontrollor.
Bondi Seraphin, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Breyer Otto, k. k. Bezirkshauptmann in Mödling.
Broněs Bela, Stud. jur. †
Chiari Maximilian, k. k. Hofrat und Finanzdirektor in Klagenfurt.
Conrad v. Eybesfeld Heinrich, Frh., k. k. Statthaltereirat.
Gamper Josef, Med. Dr., prakt. Arzt in Payerbach. †
Haitzinger Johann (Maurus), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Eggendorf.
Hanusch Friedrich, k. k. Landesgerichtsrat.
Herberstein Josef, Graf, k. u. k. Kämmerer.
Hirtl Josef, n. ö. Landesoberrechnungsrat.
Hoffmann Emil, Stud. med. †
Jaggi Johann, k. k. Hofrat und Direktor der Staatsschuldendirektion.
Kaspar Friedrich, Med. Dr., prakt. Arzt.
Krzizanowsky Heinrich.
Lang Jakob, Weltpriester, Pfarrer. †
Montenuovo Alfred, Fürst v., k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, Sr. Majestät Zweiter Obersthofmeister.
Myrbach v. Rheinfeld Karl, Frh., k. k. Hofrat, Stellvertreter des k. k. Landespräsidenten in Salzburg.
Raab Anton, k. k. Gymnasialprofessor. †
Ranftler Karl, k. k. Postkontrollor.
Sauer August, Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Prag, korresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Scheidl Josef, k. k. Professor.
Schiestl Wilhelm, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.

Schröckinger v. Neudenberg Willfried, Frh., Finanzsekretär der k. k. Generaldirektion der Tabakregie. † 1894.
Schuh Franz, Dir.-Stellvertr. der Arbeiter-Unfallversicherungsanst. in Salzburg.
Schuster Edl. v. Bonnot Rudolf, Jur. Dr., k. k. Sektionschef und Direktor des k. k. Postsparkassenamtes.
Seemüller Josef, Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Stamm Othmar, Jur. Dr.
Stejskal Konrad, Jur. Dr., k. k. Finanzrat.
Teich Johann, Med. Dr., prakt. Arzt.
Vorel Johann.
Winter Rudolf, Jur. Dr., Oberfinanzrat der k. k. Finanzprokuratur in Wien.
Winternitz Theodor, Bahnbeamter. †

1874.

Beck v. Mannagetta Günther, Ritt., Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Prag.
Becke Friedrich, Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor, korresp. Mitglied d. Akad. der Wissenschaften.
Buschman Franz, Frh. v., Hof- u. Ministerialrat im k. u. k. Minist. des Äußern.
De Pers Anton, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Diemer Heinrich, k. k. Landesgerichtsrat.
Dwořak Alois, Med. Dr., prakt. Arzt.
Eisenhauer Friedrich, Med. Dr., Operateur. †
Engel v. Mainfelden August, Ritt., Jur. Dr., Sektionschef im k. k. Finanzministerium.
Feder Josef, Professor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Linz.
Ganglbauer Ludwig, Direktor der zoolog. Abteil. d. k. k. naturhist. Hofmuseums.
Genser v. Fichtenthal Anton, Ritt., k. k. Notar.
Gerstner Franz, k. k. Regierungsrat, Zentralinspektor der Staatseisenbahnges.
Hock Paul, Frh. v., Hofrat des k. k. Verwaltungsgerichtshofes, Reichsratsabg.
Holluber Josef, n. ö. Landesrechnungsrevident i. P.
Kwizda Franz, Privatier. †
Lind-Gapp Nikolaus, Edl. v., Hofrat der k. k. n. ö. Finanzlandesdirektion.
Maroičič di Madonna del Monte Ambros, Frh. v., Jur. Dr, k. k. Hofrat in Zara.
Mayer Josef Karl, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Mende Guido, Edl. v., Jur. Dr., Sektionsrat im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Minor Jakob, Phil. Dr., k. k. Hofrat und Universitätsprofessor, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.
Pelzl Otto, Med. Dr., k. k. Oberstabsarzt.
Proksch Wilhelm, Sparkassendirektor in Mähr.-Kromau.
Reidinger Johann, k. k. Realschulprofessor.
Richter Karl, Privatier. †
Schober Ägid, k. k. Landesgerichtsrat in Ybbs.
Schober Alfred, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Justizministerium.

Schuster Edl. v. Bonott Max, Jur. Dr., Hofrat des k. k. Verwaltungsgerichtshofes.
Slatin Heinrich, Frh. v., Jur. Dr., k. u. k. Hofrat u. Kanzleidirektor des Oberst. stallmeisteramts.
Tausch Hermann, Med. Dr., Apotheker.
Völkl Ludwig, Oberkontrollor am k. k. Postsparkassenamt.
Wagner v. Jauregg Julius, Ritt., Med. Dr., k. k. Hofrat, Obersanitätsrat und Universitätsprofessor.
Waniek Josef, k. k. Postoffizial.
Windisch-Graetz Hugo, Fürst zu, k. u. k. Kämmerer.
Zimmermann Otto, k. k. Hofrat und Finanzdirektor in Triest.

1875.

Damaschka v. Wilhelm, Ritt., Privatier.
Dedekind Alexander, Phil. Dr, Kustos d. Samml. ägypt. Altertümer d. Ah. Kaiserh.
Dietz Maximilian, Phil. Dr., Privatdozent der Wiener Universität, Mitglied der k. k. Prüfungskommission für das Lehramt der Musik.
Dlouhy Alexander, k. u. k. Militärverpflegsverwalter in Stanislau.
Dworak Julius, Theol. Dr., päpstl. Kämmerer, k. k. Religionsprofessor.
Eberhartinger Theodor, k. k. Gerichtsadjunkt. †
Gemperle Viktor, Magistratsrat.
Haubner Eduard, k. u. k. Oberstleutnant der Artillerie, Kommandant der Artillerie-Kadettenschule in Traiskirchen.
Hochsinger Friedrich, Jur. Dr., Handelsgesellschafter.
Höllerl Karl, Stadtbaumeister und Architekt.
Hofmann v. Wellenhof Paul, Phil. Dr., k. k. Realsschulprof. in Graz, Reichsratsabg.
Hornbostel Friedrich, R. v., Stud. jur. †
Jakl Leopold, Privatbeamter.
Janke Karl, k. k. Finanzrat. †
Kaplanek Karl, Privatlehrer.
Kinsky Rudolf, Graf, k. u. k. Kämmerer.
Kiss Karl, Renn-Sekretär des Jockeyklub für Österreich.
Kober Olivier, Frh. v., k. k. Hofrat und Hauptzollamtsdirektor in Triest.
Kolisko Alexander, Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Kosak Wilhelm, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Luschan Oskar, R. v., k. k. Notar in Millstatt.
Marbach Ernst, Jur. Dr., Kommerzialrat, Fabriksbesitzer.
May Julius, Kaufmann.
Dietrichstein zu Nikolsburg, Graf Mensdorff-Pouilly Hugo, Fürst v., k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, Generalmajor a. D.
Neipperg Reinhard, Graf und Herr von, Deutscher Standesherr, erbl. Mitgl. der Kammer der Standesherren in Württemberg.
Oszwald Alexander, Jur. Dr., Advokaturskonzipient.
Purtscher v. Eschenburg Karl, Frh., Ministerialrat im k. k Minist. f. K u. U.

Roch Franz, Gymnasialdirektor in Mödling.
Roßmanit v. Florstern Alfred, Ritt., Gutsbesitzer.
Röttinger Karl, k. k. Landesgerichtsrat.
Sauer Anton, Professor am k. k. Staatsgymnasium in Linz.
Schlosser August, Apotheker. †
Schlosser Karl, Konzipist im k. k. Finanzministerium. †
Schönthal Karl, Jur. Dr., k. k. Notar.
Schwarz Felix, Med. Dr. †
Stapf Otto, Kustos am botanischen Garten in London.
Stöber Johann, Weltpriester, Pfarrer in Hernals.
Toldt Alexander, Phil. Dr., k. k. Oberbergrat.
Trauttmansdorff Ferdinand, Graf, k. u. k. Kämmerer.
Viertl Eduard, Militärbeamter.
Voigt Richard, Drogueriehandlungsbesitzer. †
Vonderheid August, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Werthner Rudolf, Jur. Dr., Schriftsteller.
Zeidler Jakob, k. k. Gymnasialprof., Dir.-Stellvertr. d. k. k. Prüfungskomm. f. das Zeichenlehramt an Mittelschulen in Wien, Mitgl. mehrerer Prüfungskomm.

1876.

Appel Karl, Obermagistratsrat, Vorst. d. Präsidialbureaus der Stadt Wien.
Bellegarde August, Graf v., k. u. k. Geh. Rat u. Kämmerer, Oberstküchenmeister Sr. Majestät, k. u. k. Major a. D.
Bündsdorf Karl, Stud. phil. †
Buquoy Ferdinand, Graf, k. u. k. Geh. Rat u. Kämm., k. k. Ackerbauminist. a. D.
Czech Leopold, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Deubler Ignaz, k. k. Postkontrollor.
Dewoletzky Rudolf, Phil. Dr., Gymnasialprofessor in Mödling.
Diettrich Karl, Finanzsekretär im k. k. Zentraltaxamt.
Dumreicher v. Oesterreicher Oskar, Frh., Gutsbesitzer.
Frisch Hugo, R. v., Med. Dr., Primararzt u. Abteilungsvorst. im Wr. Allg. Krankenh.
Gattoni Ludwig, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Goldmann Josef, k. k. Oberkommissär.
Goldscheid Siegfried, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Heidt Karl, v., Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Hruschka Johann, k. k. Bezirkshauptmann.
Kana Heinrich. †
Klezl v. Norberg Alfons, Frh., Jur. Dr., k. k. Bezirkshauptmann in Mistelbach.
Königsegg-Aulendorf Franz, Graf zu, erbl. Mitgl. der Kammer der Standesherren des Königreiches Württemberg.
Kramolin Norbert, Privatier.
Krticzka v. Jaden Emil, Ritt., Ministerialrat im k. k. Handelsministerium.
Mages v. Kompillan Heinrich, Frh., Jur. Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrat in Meran.

Mayerhofer Edl. v. Grünbühl Franz, k. k. Landesregierungsrat in Klagenfurt.
Mentzel Leopold, k. k. Oberfinanzrat.
Müller Karl.
Nadherny Ernest, Frh. v., Ministerialrat im k. k. Ackerbauministerium.
Newald Theodor, R. v., Privatier.
Neumann Jakob, Med. Dr.
Panesch Wilhelm, Superior der Kongregation der Töchter des göttl. Heilandes, päpstlicher Kämmerer.
Petz Johann, Rechnungsrevident der k. k. Postdirektion.
Pianta Karl, Rechnungsrat der Wr. Stadtbuchhaltung.
Pretis-Cagnodo Sisinio, Frh. v., Sektionschef im k. k. Minist. d. Innern.
Pußwald Alfred, R. v., Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Rischanek Josef, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Ritter Heinrich, Frh. v., k. u. k. Legationssekretär a. D.
Schack Karl, k. k. Notar.
Scheck Georg, Professor am k. k. Staatsgymnasium in Olmütz.
Schödl Josef, Oberrechnungsrat im k. k. Finanzministerium.
Seberiny Johann, evang. Pfarrer in Innsbruck. †
Spitzer Franz, Med. Dr., prakt. Arzt.
Stein Ernst, v., Jur. Dr., Kommerzialrat, Sekretär des Verbandes der österr. Flachs- und Leineninteressenten in Trautenau.
Wagner v. Jauregg Friedrich, Ritt., Jur. Dr., k. k. Sektionschef u. Generaldirektor für Post- und Telegraphenangelegenheiten im Handelsministerium.

1877.

Brenner Alexander, Med. Dr., Primararzt und ärztlicher Leiter des allgem. Krankenhauses der Stadt Linz.
Eckardt Friedrich, Jur. Dr.
Emmel v. Bauer Josef, Ritt., k. k. Oberfinanzrat i. P.
Ferschner Josef, Fabriksbesitzer.
Fischer Friedrich Karl, k. k. Bezirkshauptmann.
Frankl v. Hochwart Bruno Dagobert, Ritt., Jur. Dr., Bureauvorstandstellverteter der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Friedmann Otto Bernhard, Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Prag. †
Ganglbauer Ernst, k. k. Hofrat und Direktor der k. k. Staatsdruckerei.
Golda Johann (Otto), Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Pfarrer in Weidling.
Hochsinger Karl, Med. Dr., Privatdozent an der Wr. Universität und Direktor d. öffentl. Kinderkrankenordinationsinstituts in Wien.
Hofer Richard, Hofrat im k. k. Handelsministerium.
Hüttner Valentin, Stud. phil. †
Ivoy Alexander, R. v., Administrationsrat der k. k. Forst- u. Domänendirektion i. P.
Kinsky v. Wchinitz und Tettau Karl, Fürst, k. u. k. Geh. Rat u. Kämmerer, a. o. Gesandter und bevollm. Minister a. D., Mitglied des Herrenhauses.

Kosch Hugo, Phil. Dr., Skriptor der Bibliothek u. d. Museums der Stadt Wien.
Löderer Rudolf, k. k. Bezirkskommissär.
Newald Julius, R. v., Jur. Dr., Schriftsteller.
Peez Karl, v., k. u. k. Generalkonsul i. P.
Schmellebäck Otto.
Sidorowicz Philipp, R. v., Stud. jur. †
Tausch Karl, Phil. Dr.
Weber v. Ebenhof Ernst, Frh., Hofrat in der Kabinettskanzlei Sr. Majestät.
Weiß Berthold, Phil. Dr.
Weyda Otto, Stud. jur. †
Zickero Franz, k. k. Realschulprofessor.
Zinner Friedrich, Med. Dr., Schiffsarzt. †

1878.

Aichinger Theodor, R. v., Gutsbesitzer.
Auersperg Karl, Fürst, k. u. k. Geh. Rat, Rittmeister i. E. d. Landwehr, erbl. Mitglied des Herrenhauses, Reichsratsabgeordneter.
Becke Karl, Jur. Dr., k. k. Finanzrat.
Bernatschek Gustav, k. k. Bezirksoberkommissär.
Beurle Karl, Jur. Dr., Hof- u. Gerichtsadvokat in Linz, Landtagsabgeordneter.
Biller Franz, k. k. Steuerinspektor.
Boschan Eugen, R. v., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Brandhuber v. Etschfeld Heinrich, k. k. Polizeioberkommissär.
Braun Karl, Frh. v., k. u. k. a. o. Gesandter u. bevollm. Minister in Dresden.
Colognati Julian, Stud. jur. †
Ferstel Max, Frh. v., Architekt, k. k. Prof. an der Wr. Technischen Hochschule.
Ficker Karl, Offizial im k. k. Finanzministerium. †.
Fischer v. See Eduard, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Patentamt.
Götsch Friedrich, k. k. Auskultant. †
Haberler Franz, R. v., Jur. et Med. Dr., k. k. Statthaltereirat, Landessanitätsreferent für Tirol und Vorarlberg.
Hofer Karl, Jur. Dr., k. k. Finanzrat.
Kastner Richard, Jur. Dr., Advokat in Langenlois.
Kikaker Edl. v. Leuchtensee Guido, Jur. Dr., k. k. Postrat.
Kisser Josef, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Klinkowström Josef, R. v., k. u. k. Militärintendant i. P.
Kosch Albin, k. u. k. Oberstleutnantauditor.
Krebs Rudolf, k. u. k. Majorauditor.
Lehrner Ernst, Beamter.
List Theodor, Finanzrat im k. k. Zentraltaxamt.
Obermayer Rudolf, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Pischek Johann, Phil. Dr., Prof. an der Wiener Handelsakademie.
Porndorfer Ernst, Med. Dr., prakt. Arzt in Herzogenburg.

Riedl Julius, k. k. Auskultant. †
Rosenberg Ernst, R. v., Zeitungsherausgeber. †
Scheuchl Karl, Weltpriester. †
Spillmann Alfred, Edl. v., Gutsbesitzer.
Stauracz Franz, Weltpriester, Religionsprof. am n. ö. Lehrersem. u. Pädagogium.
Suttner Hermann, k. k. Postrat.
Tomala Theodor, k. k. Postrat.
Weiß Georg, Bankier.
Welleba Franz, Maschinenoberkommissär der Staatseisenbahngesellschaft.
Winter Viktor, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Winternitz Emil, Oberingenieur der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Zillner Friedrich, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.

1879.

Adler Heinrich, Redakteur.
Banhans Karl, Frh. v., Jur. Dr., k. k. Sektionschef u. Dir. d. Kaiser Ferd.-Nordbahn.
Baumgartner Rudolf, Privatier.
Beck v. Managetta Eugen, Ritt., Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Finanzministerium.
Braun Franz, Frh. v., k. k. Statthaltereirat in Graz.
Eckardt Ludwig, k. k. Notar.
Eckert Franz, Jur. Dr. †
Ferstel Erwin, Frh. v., Jur. Dr., k. u. k. Generalkonsul in Berlin.
Fischer Rudolf, Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck.
Grill Alexander. †
Haerdtl Eduard, Frh. v., Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor. †
Hehl Karl, Phil. Dr. †
Jessner Josef, Med. Dr. †
Kolisko Johann, Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Eisenbahnministerium.
Munk Johann, Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Finanzministerium.
Newald Alfred, R. v., Jur. Dr., Advokaturskonzipient. †
Pauli Ernst, Buchhändler. †
Pelzl Hugo. †
Pflügl Edl. v. Leiden Max, k. k. Landesregierungsrat in Salzburg.
Pilz Edl. v. Wernhof Engelbert, Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Finanzminist.
Pötting-Persing Gustav, Graf, k. k. Ministerialsekretär a. D.
Poppović Alexander, Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Handelsministerium. † 1907.
Richter Edmund, Jur. Dr., k. k. Regierungsrat, Sekretär der Wr. Techn. Hochschule.
Scholz Franz, Phil. Dr., Verwalter der städt. Versorgungsanstalt in Liesing.
Schürer v. Waldheim Ludwig, Besitzer der lithograph. Anstalt R. v. Waldheim. †
Slatin Adolf, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.
Sturm Robert, Jur. Dr., k. k. Sektionsrat. †
Teiber Emil, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat. †
Tremel Wilhelm, k. k. Bezirkshauptmann in Waidhofen a. d. Th.

Treulich Isidor, Med. Dr.
Wagner Karl, Jur. Dr., k. k. Notar, beeid. Gerichtsdolmetsch f. d. franz. Sprache.
Weil Otto, R. v., Jur. Dr., Hof- u. Ministerialrat im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Worms Stephan, Jur. Dr., Ministerialsekretär im k. k. Handelsministerium.

1880.

Arneth Konstantin, R. v., k. u. k. Rittmeister a. D.
Balling Karl, k. u. k. Hofrechnungsrat in S. M. Obersthofmeisteramt.
Bellegarde Rudolf, Graf, k. u. k. Kämmerer und Rittmeister.
Bsteh Karl, k. k. Postsekretär.
Cehak Franz, Med. Dr., Universitätsassistent. †
Dietl Johann, Trappist. †
Dittel Leopold, Med. Dr., Privatdozent an der Wiener Universität.
Dlauhy Vinzenz, Journalist. †
Doré Rudolf, Konzipient der k. k. stat. Zentralkommission. †
Felner von der Arl Alfons, k. u. k. Generalkonsul in Moskau.
Flesch v. Festau Ludwig, Ritt., Jur. Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Frankl v. Hochwart Lothar, Ritt., Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Gaber Karl, Jur. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Gottfried Franz, k. k. Gerichtssekretär.
Graf Matthäus, Med. Dr., Bahn- und Distriktsarzt in Haugsdorf.
Härtl Anton, städt. Rechnungsrevident.
Hampe Richard, Edl. v., Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Minist. f. K. u. U.
Hoyos Alfred, Graf, k. k. Bezirkskommissär und Oberleutnant. † 1899.
Jambour Alois, Jur. Dr., Ministerialrat im k. k. Finanzministerium.
Koch Edl. v. Langentreu Karl, k. u. k. Hauptmann.
Kolischer Gustav, Med. Dr.
Kolisko August, Jur. Dr., k. k. Notar, Ersatzmann des Reichsgerichtes.
Krebs Moriz, k. k. Notar.
Martini August, k. k. Polizeikommissär.
Müller Karl, Med. Dr., Primararzt.
Neuhaus Theodor, R. v., Großgrundbesitzer.
Pilz Edl. v. Wernhof Emil, Med. Dr., Landesgerichtsarzt.
Pisko Ernst, k. u. k. Generalkonsul.
Porjska Franz, k. k. Gerichtssekretär.
Reich v. Rohrwig Otto, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Rupp Eduard, Ordensgeistlicher. †
Schafrath Anton, k. u. k. Konsul in Jerusalem. †
Scharf Paul, Fabrikant.
Schmellebäck Leopold, Stud. med. †
Schmidkunz Johann, Privatgelehrter in Berlin.
Schneller Johann, Edl. v., Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Handelsministerium.
Schuber Edmund, Med. Dr., Chefarzt der Arbeiter-Unfallversicherungsgesellsch.

Schuber Isidor, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Schwarzenberg Alois, Prinz zu, k. u. k. Oberleutnant a. D.
Sieber Lorenz, Privatier.
Stofella d'alta Rupe Emil, Ritt., Sektionsrat im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Swoboda Heinrich, Theol. et Phil. Dr., k. u. k. Hofkaplan, k. k. Universitätsprofessor.
Swoboda Josef, Stud. theol. †
Tangl Michael, Phil. Dr., k. Universitätsprofessor in Berlin.
Wahle Julius, Archivar in Weimar.
Walterskirchen Franz, Graf, k. u. k. Geh. Rat, Mitgl. d. Herrenh., Großgrundbes.
Wawra Ferdinand, Phil. Dr., Prof. a. d. Landesrealschule in Wr.-Neustadt.
Weiß Ernst, Bankier.
Weisy Franz, Farmer in Amerika.
Zikes Heinrich, Phil. Dr., Privatdozent an der Wiener Universität.

1881.

Ambros Johann, R. v., Postrat im k. k. Handelsministerium.
Barczuch Karl, Privatbeamter. †
Baumgarten Theodor, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Bruder Julius, Stud. jur. † 1884.
Friedl Karl, k. k. Finanzrat.
Graf Viktor, Stud. phil. †
Herwirsch Eduard, Jur. Dr., k. k. Postrat.
Holluber Rudolf, k. k. Statthaltereisekretär.
Karinger Johann, Magistratssekretär.
Kehrer Rudolf, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Prof. a. d. theol. Hauslehranst.
Kirchner v. Neukirchen Hermann, Ritt., Notariatssubstitut.
Kleinmayrn Hieronymus, Frh. v., Bezirkskommissär der k. k. Statthalt. in Triest. †
Kreithner Johann, Med. Dr.
Lemberger Karl, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Némes de Hidvég Johann, Graf, Gutsbesitzer.
Nowatschek Hugo, Magistratsoberkommissär. †
Pawlick Johann, k. u. k. Hauptmann-Auditor. †
Pollak Franz, Phil. Dr.
Raabe Rudolf, Med. Dr.
Rabenlechner Vinzenz, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Savinschegg Josef, R. v., k. u. k. Rittmeister.
Schaup Alfred, Stud. jur. †
Schindler Rudolf, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Handelsministerium.
Schlöß Heinrich, Med. Dr., Primarius in Ybbs.
Schwarz Adolf, Phil. Dr., Beamter der Bodenkreditanstalt.
Sedlitzky Ludwig, Apotheker.
Späth Franz, Jur. Dr., Magistratsrat.
Spandal Rudolf (Leander), Kapitular des Stiftes Schotten. † 1904.

Spreitzenhofer Franz (Ernest), Kapitular des Stiftes Schotten, Professor am k. k. Schottengymnasium.
Stich Ignaz, Phil. Dr., Bibliothekar der Hochschule für Bodenkultur.
Tennenbaum Rudolf, Jur. Dr., Oberinspektor der österr.-ungar. Bank.
Topali Panagioti, Gutsbesitzer in Rumänien.
Trauttmansdorff-Weinsberg Alois, Graf von und zu, k. u. k. Kämmerer, Gutsbes.
Vornwald Karl, Magistratssekretär und Bezirksamtsleiter.
Wagner Josef, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Weinlich Eduard, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Zirm Eduard, Med. Dr., prakt. Arzt in Brünn.

1882.

Biek Johann, Jur. Dr., Notariatskandidat. † 1890.
Böhm August, Med. Dr., städt. Oberbezirksarzt.
Bsteh Rudolf, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Colognati Josef, Gerichtsbeamter. †
Crobath Max, k. k. Bezirkskommissär. †
Deutsch Julius, Med. Dr., Zahnarzt.
Dub Emil, Direktor der Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch.
Feßler Theodor, Med. Dr., k. u. k. Regimentsarzt in Pettau.
Förster-Streffleur Rudolf, R. v., Sektionsrat im k. k. Minist. f. K. u. U.
Fuchs Julius, Rechnungsrevident der k. k. n. ö. Statthalterei.
Gielinger Ferdinand, n. ö. Landesoberrechnungsrevident.
Gröger Josef, Weltpriester, Pfarrer in Bergau.
Heller Arnold. Med Dr., Zahnarzt.
Hermann Albert, R. v., Phil. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Ministerium f. K. u. U., Musikschriftsteller. †
Hirschler Albert. †
Hladik Jaroslaw, Med. Dr., k. k. Stabsarzt.
Kalinka Ernst, Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck.
Klitsch Heinrich, Jur. Dr., Bauunternehmer.
Kotek Alois (Ferdinand), Phil. Dr., Subprior des Schottenstiftes, Prof. am k. k. Schottengymnasium.
Kreinegger Raimund.
Landesberger Julius, Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Leitenberger Friedrich, Frh. v., Großindustrieller. †
Lederer-Trattnern August, Frh. v., k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant a. D.
Leon Eugen, R. v., Großindustrieller. †
Liebenwein Josef, Redakteur.
Mayrhofer Ferdinand, Med. Dr.
Mitscha v. Märheim Hermann, Ritt., Jur. Dr., k. u. k. Legationsrat i. z. R.
Morič Emil, k. u. k. Hofsekretär.
Paschinger Josef, Jur. Dr., Rechtskonsulent der k. k. Staatsbahnen. †

Pfaff Ivo, Jur. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Prag.
Possanner-Ehrenthal Felix, Frh. v., k. k. Landesregierungsrat in Kärnten.
Postl Julius, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Ptak Karl, Schriftsteller.
Reich Wilhelm, Med. Dr., prakt. Arzt in Meran.
Scheuchenstuel Edl. v. Weichingen Wilhelm, Jur. Dr., Ministerialrat i. k. k. Finanzmin.
Schmid Johann, Rechnungsbeamter im k. k. Finanzministerium.
Seiller Rudolf, Frh. v., Med. et Phil. Dr., Primararzt.
Senigaglia Karl, Jur. Dr., k. k. Hof- und Gerichtsadvokat.
Sonnleithner Andreas, Direktor der allgem. Sparkasse in Linz.
Stransky Friedrich, Stud jur. †
Strobl Rudolf, Bahnbeamter. †
Trauttmansdorff-Weinsberg Karl, Graf, von und zu, k. u. k. Kämmerer.
Vivenot Egon, R. v., Med. Dr. †
Wagner Karl, Schauspieler, Sozietär des Deutschen Schauspielh. in Hamburg.
Watzek Karl, Stud. jur. †
Wittmann Moriz, Frh. v., k. k. Gerichtssekretär.

1883.

Balling Franz, k. u. k. Hofamtssekretär in S. M. Obersthofmeisteramte.
Baumgartner Karl.
Berg Hermann, Frh. v., k. u. k. Kämmerer u. Rittmeister.
Braun Hugo, Med. Dr. †
Brichta Richard, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Dollmayr Hermann, Phil. Dr., Kustos am k. k. kunsthist. Museum. †
Enderes Rudolf, R. v., Ministerialsekretär im k. k. Handelsministerium.
Frasch Friedrich, k. u. k. Vizekonsul a. D.
Fröhlich Alfred, k. k. Gerichtssekretär.
Goldlust Konstantin Emil, Bergwerksbesitzer und k. u. k. Vizekonsul in Baku.
Hasslinger Felix, Frh. v., k. k. Bezirkshauptmann.
Herrmann v. Herrnritt Rudolf, Jur. Dr., k. k. Prof. a. d. Techn. Hochschule in Wien.
Hofstätter Johann, Hofjuwelier.
Hohenlohe-Schillingsfürst Konrad, Prinz zu, k. u. k. Geh. Rat und Kämmerer, k. k. Ministerpräsident a. D., k. k. Statthalter in Triest und im Küstenlande.
Hohenlohe-Schillingsfürst Philipp (Konstantin), Prinz zu, k. u. k. Kämmerer, k. k. Statthaltereisekretär a. D., Benediktiner-Ordenspriester zu Seckau.
Hoyos Heinrich, Graf, k. u. k. Kämmerer und Rittmeister.
Landauer Edmund, Bankier.
Limbeck v. Lilienau Max, Frh., Brauereibesitzer in Zipf.
List Wilhelm, akad. Maler.
Lustig Julius, Magistratskonzeptsbeamter. †
Mandl Max, Textilindustrieller.
Pensch Rudolf, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Finanzministerium.

Pfeiffer Engelbert, Med. Dr., prakt. Arzt.
Schillinger Johann, Med. Dr., prakt. Arzt.
Schuster Josef.
Starzer Albert, Phil. Dr., Archivdirektor der k. k. n. ö. Statthalterei.
Streit Moriz, Frh. v., Ministerialsekretär im k. k. Landesverteidigungsminist.
Szeps Leo, Med. Dr. †
Unterholzner Max, Med. Dr.
Walterskirchen Wolfgang, Graf, k. u. k. Kämmerer, Gutsbesitzer.
Wilhelm Arnold, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Zörkendorfer Karl, Med. Dr., prakt. Arzt.

1884.

Artmann Karl, k. k. Gerichtssekretär in Steyr.
Becziczka Alexander, Med. Dr., prakt. Arzt in Pöchlarn.
Bellegarde Franz, Graf, k. u. k. Kämmerer, k. k. Bezirkshauptmann bei der Landesregierung in Czernowitz.
Biel Karl, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Brandeis Arthur, Phil. Dr., k. k. Realschulprofessor.
Bruder Richard, Jur. Dr., Kommissär der priv. österr.-ungar. Staatseisenbahnges.
Daufalik Felix, Finanzprokuraturskonzipient. †
Diem Karl, Med. Dr., städt. Oberarzt i. P.
Firbas Richard, Med. Dr., Apotheker.
Glas Josef, Med. Dr.
Gruber Anton, Rechnungsoffizial der k. k. Generaldirektion der Tabakregie.
Haubner Gustav, Apotheker. †
Haymann Hugo Felix, Fabriksdirektor, Komponist.
Heidt Karl Maria, Konzipist im k. u. k. Reichsfinanzminist., Schriftsteller. †
Himmel Friedrich, Sekretär des Vereines „Hagenbund".
Irmler Franz, Präparator am k. k. naturhistor. Hofmuseum.
Kisser Johann, Theol. Dr., Prof. am k. k. Maximilian-Gymnasium in Wien.
Kraus Eduard, Med. Dr., Besitzer einer Heilanstalt in Marienbad.
Kunert Augustin (Josef), Kapitular des Stiftes Schotten, Professor am k. k. Schottengymnasium.
Langer Armin, Med. Dr., städt. Arzt.
Leithe Heinrich, Jur. Dr., k. k. Bezirksoberkommissär in Villach.
Liebscher Hermann, Jur. Dr., Sekretär der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Mauthner v. Mauthstein Richard, Ritt., Dr. Jur., k. k. Gerichtssekretär.
Obermayer Hermann, Gesellschafter der Firma F. Rohrbecks Nachfolger.
Pottocker Eduard (Pius), Kapitular des Stiftes Schotten, Pfarrer in Höbesbrunn.
Raindl Emmanuel, R. v., Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Reimann Friedrich, R. v., k. u. k. Rittmeister.
Reisser Oskar, Jur. Dr., Sekretär der Ersten österr. Sparkasse.

Revertera Nikolaus, Graf, k. u. k. Kämmerer, k. u. k. Legationsrat a. D.
Savor Rudolf, Med. Dr., Universitätsdozent.
Schlosser Friedrich, Med. Dr., Anstaltsarzt in Ybbs.
Schmidt Leopold, k. k. Polizeikommissär.
Scholz Heinrich, k. k. Finanzkommissär in Eger.
Schrodt Heinrich, Jur. Dr., k. k Staatsanwalts-Substitut.
Strauß Johann, Musikdirektor.
Timoni Rudolf, v., akad. Maler.
Trutter Josef, Stud. med. †
Weinberger Wilhelm, k. k. Gymnasialprofessor in Iglau.
Wimpffen Siegfried, Graf, Gutsbesitzer.
Zidlitzki Viktor, Kontrollor des k. k. Postsparkassenamtes.

1885.

Aichinger Friedrich, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Baratta-Dragono Richard, Frh. v., Jur. Dr., Gutsbesitzer.
Baumann Moriz.
Berlepsch Alfred, Frh. v., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Handelsminist.
Biel Leo, Stud. med. †
Brichta Moriz, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Brosig Artur, k. u. k. Majorauditor.
Darglon Albert, Jur. Dr., Magistratsoberkommissär.
Gruber Rudolf, Med. Dr., Oberarzt am deutschen Hospital in London
Hofbauer Raimund, Med. Dr., städt. Oberarzt in Wien a. D.
Hübl Karl (Albert), Phil. Dr., Kapitular des Stiftes Schotten, Prof. am k. k. Schottengymnasium, Stiftsbibliothekar.
Indrase Otto, Eisenbahnbeamter.
Irschik Ferdinand, Rechnungsrevident im k. u. k. Reichsfinanzministerium.
Kraus Karl, v., Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Prag.
Krenn Friedrich, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Handelsministerium.
Kunwald Ernst, Jur. Dr., Konzertdirigent in Berlin.
Liszt Eduard, R. v., Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Mitlacher Gustav, k. u. k. Rittmeister.
Murmann Rudolf, R. v., Kommissär der k. k. Finanzlandesdirektion.
Paar Alphons, Graf, k. u. k. Kämmerer u. Leutnant. † 1903.
Pilsak Anton, Med. Dr.
Pospischill Dionys, Med. Dr., Primararzt des Wilhelminenspitals in Wien.
Reimer Theodor, Jur. Dr., k. k. Polizeikommissär.
Reisser Viktor, Buchdruckereibesitzer.
Rodler Walter, Jur. Dr., Ministerialsekretär im k. k. Eisenbahnministerium.
Schneider-Limhofen Rudolf, R. v., Jur. Dr., Ministerialsekretär im k. k. Finanzminist.
Schneller Ludwig, Edl. v., Jur. Dr., k. k. Bezirkskommissär.

Schroll August, Med. Dr. †
Schwarzenberg Felix, Prinz zu, k. u. k. Major im Generalstab, Adjutant Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich.
Spiro Bernhard, n. a. Landwehr-Ulanenleutnant.
Szeps Julius, Jur. Dr., Chefredakteur der „Wr. Allgem. Zeitung".
Vivenot Manfred, R. v., Jur. Dr., k. k. Statthaltereisekretär.
Vivenot Rudolf, R. v., Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant. †
Wittmann Zdenko, Frh. v., k. k. Bezirkskommissär in Neunkirchen.
Zeis Max, Beamter des Beamtenvereines.

1886.

Altmann Friedrich, k. u. k. Hauptmann.
Baumgarten Alfred, Phil. Dr., k. k. Realschullehrer.
Bayerl Georg, Jur. Dr., k. k. Polizeioberkommissär.
Blaschke Artur, Jur. Dr., k. u. k. Hauptmannauditor.
Braun Ernst, Frh. v., k. k. Bezirkskommissär.
Brauneis Alfons, Jur. Dr., Sekretär der österr. Zentral-Bodenkreditbank.
Butterweck Friedrich, Jur. Dr., k. k. Finanzsekretär.
Capesius Viktor, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Doblhoff-Dier Heinrich, Frh. v., k. k. Bezirkskommissär.
Dobner v. Dobenau Johann, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Eisenbahnministerium.
Dreger Moriz, Phil. Dr., Kustos am k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie, Privatdozent an der Wiener Universität.
Ebstein Ludwig, Med. Dr., prakt. Arzt.
Erb v. Rudtorffer Klemens, Frh. v., Hof- und Ministerialsekretär im k. u. k. Ministerium des Äußern.
Erb v. Rudtorffer Eduard, Frh. v., k. k. Bezirkskommissär in Amstetten.
Erb v. Rudtorffer Franz, Frh. v., k. k. Bezirkskommissär in Korneuburg.
Fiedler Karl.
Fleißner Oskar, R. v., Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Finanzministerium.
Gaber Johann, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Eisenbahnministerium.
Gunesch Oskar, R. v., k. u. k. Hauptmann im Generalstab.
Hohenlohe-Schillingsfürst Gottfried, Prinz zu, k. u. k. Major im Generalstab, Legationsrat der k. u. k. Botschaft in Petersburg.
Joannovics Simon, k. u. k. Konsul.
Karkulik Heinrich, Stud. jur. †
Kautz Robert.
Klein Wilhelm, Jur. Dr., Sekretär im Rechtsbureau d. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Kratzmann Emil, Jur. Dr., Sektionsrat im k. k. Ministerium für Landesverteidigung i. z. R.
Krauß Eduard, Theol. Dr., Weltpriester, k. k. Gymnasialprofessor.
Kurzweil Max, akad. Maler.
Langer v. Edenberg Franz, Ritt., Jur. Dr., Adjunkt der k. k. Finanzprok. in Linz.

Liechtenstein Franz, Prinz von und zu, k. u. k. Oberleutnant a. D.
Lode Alois, Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck.
Lorenz Alfred, Hofkapellmeister in Koburg.
Lotheißen Georg, Med. Dr., Primararzt und Universitätsdozent.
Markbreiter Otto, Bankbeamter in London.
Matzka Josef, Ministerialsekretär im k. k. Handelsministerium.
Mautner v. Markhof Otto, Ritt., Phil. Dr. †
Mündl Richard, Jur. Dr., Inspektor der Generaldirektion der Südbahn.
Perger Rudolf, R. v., Jur. Dr., Großgrundbesitzer, Dir. der böhm. Hypothekenbank, Landtagsabgeordneter.
Pirquet-Cesenatico Peter, Frh. v., k. u. k. Hauptmann i. d. R.
Stockmayer Simon, Med. Dr., städt. Arzt.
Sturany Rudolf, Phil. Dr., Kustosadjunkt am k. k. naturhist. Hofmuseum.
Weiß v. Tessbach Adolf, Ritt., Jur. Dr., Gutsbesitzer.
Wimpffen Simon, Graf, Großgrundbesitzer.
Wizlsberger Anton, Med. Dr., Gemeindearzt.

1887.

Albert Georg, Phil. Dr.
Anibas Alois, Stud. med. †
Ast Eduard, Ingenieur, Fabriksbesitzer.
Bittner Max, Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Czasta Josef.
Döring Franz, Jur. Dr., k. k. Finanzsekretär.
Gyurkowich Oskar v., Ministerialvizesekretär im k. k. Finanzministerium
Hänisch Josef, k. u. k. Rittmeister.
Herzfeld Rudolf, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Hofmann Karl, R. v., Med. Dr.
Klarwill Ernst, R. v., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Finanzministerium
Krenn Karl, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Kunitz Ludwig, v., Violinvirtuose und Direktor des Konservatoriums in Pittsburg.
Kunwald Gottfried, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Lederer Adalbert, Jur. Dr., k. k. Bezirkskommissär in Salzburg.
Liebenwein Max, akad. Maler.
Luban Ernst, Präfekt an der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.
Mayr Rudolf, R. v., k. u. k. Vizesekretär der bosnischen Landesregierung.
Mingazzi di Modigliano Alfons, Ritt., k. u. k. Hofkommissär.
Mößlang Karl, Jur. Dr., k. k. Finanzsekretär.
Obich v. Turnstein Eduard, k. k. Statthaltereikonzipist in Brünn. †
Pflügl Egon, Edl. v., k. u. k. Konsul und Leiter des k. u. k. Vizekonsulates in Turn Severin.
Rechinger Karl, Phil. Dr., Assistent am k. k. naturhistor. Hofmuseum.

Richter Karl. Jur. Dr., k. k. Postsekretär.
Schnitzer Josef, Med. Dr., Bezirksarzt in Wr.-Neustadt.
Steininger Leopold, k. k. Rechnungsrevident und Schriftsteller.
Thaa Gustav, R. v., Jur. Dr., Ministerialsekretär im k. k. Finanzministerium.
Wacek v. Orlic Anton, Ritt., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Handelsminist.
Wagner Heinrich, Südbahnbeamter.
Walzl Erich, v., k. u. k. Generalstabshauptmann, Lehrer an der Landwehrkadettenschule in Wien.
Winter Edmund, Jur. Dr., k. k. Finanzsekretär.

1888.

Ast Wilhelm, Med. Dr., prakt. Arzt, Chefarzt der Aufnahmsstation der Heilanstalt Alland.
Canigiani de Cerchi Thomas, Rechnungsoffizial im k. k. Finanzministerium.
Cicimarra Guido, Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzipist. †
Dawidowsky Karl, Jur. Dr., Magistratsoberkommissär.
Ernst Karl, Med. Dr.
Felmayer Franz, Fabriksbesitzer.
Frantz Theodor, Jur. Dr., Sekretär d. Unfallversicherungsanstalt d. österr. Eisenbahn.
Franz Robert, k. k. Depositenamtsoffizial.
Führich Max, R. v., Jur. Dr., Priester der Gesellschaft Jesu.
Goldschmidt Lothar, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt in Freistadt.
Klauß Ludwig, Jur. Dr., Magistratskommissär.
Kleveta Franz, Kommissär der k. k. Staatsbahnen.
Knaack Max, k. u. k. Hofrechnungsrevident in S. M. Obersthofmeisteramt.
Kolisko Alfred, Med. Dr., Kinderarzt.
Komarek Heinrich, R. v., Jur. Dr., k. k. Finanzkonzipist. †
Krükl Heinrich, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Lamel Hugo, Prokurist.
Leithe Franz, Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Unterrichtsministerium.
Mannhardt Edl. v. Mannstein Robert, k. u. k. Hof-Hilfsämterdirektor in S. M. Oberstkämmereramte.
Matzenauer Rudolf, Med. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Merores René, Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Finanzministerium.
Michitsch Josef, städt. Rechnungsrevident.
Mitscha v. Märheim Alfred, Ritt., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Handelsministerium.
Müller Kamillo, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Pfahler Heinrich, Phil. Dr., Chemiker in Petersburg.
Pfeiffer Anton (Hermann), Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Stiftsbibliothekar.
Pusch Ludwig, k. u. k. Hofrechnungsrevident in S. M. Obersthofmeisteramt.
Rabenlechner Michael, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Rubes Friedrich, k. k. Postoffizial.

Schawerda Karl, Med. Dr., prakt. Arzt.
Schlinger Josef, Jur. Dr., k. k. Steueroberinspektor in Krems.
Schneider-Limhofen Karl, R. v., Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär. † 1907.
Stahl Eduard, R. v., Vertreter der Brünner Brauerei.
Storch Wilhelm, k. u. k. Konsul.
Swoboda Moriz, Jur. Dr., k. k. Postkommissär.
Wollenik Johann, Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Finanzministerium.

1889.

Aberle v. Horstenegg Rudolf, Ritt., Med. Dr., Universitätsassistent.
Allinger Willibald, Jur. Dr., k. k. Hauptmannauditor.
Ambros Wilhelm, R. v., Phil. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Min. f. K. u. U., zugeteilt d. k. k. Zentralkommission f. Kunst- u. histor. Denkmale.
Beck Friedrich, Ingenieur der Nordwestbahn.
Beck Othmar, k. k. Gerichtsadjunkt.
Burckhardt August, Med. Dr. in Berlin.
Diwald Emerich, k. k. Postoffizial. †
Eder Alexander, Frh. v., Adjunkt der n. ö. Arbeiterunfallversicherungsanstalt.
Fellner Alois, Jur. Dr., Sekretär der Nordwestbahn.
Fischer-Colbrie Eduard, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär, Universitätsdozent.
Glaser Julius, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Haan Ludwig, Frh. v., Ministerialkonzipist im k. k. Handelsministerium.
Hardtmuth Ludwig, Privatier.
Hecher Gustav, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Hemetsberger Gustav, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Hunger Josef, Rechnungsrevident im k. k. Handelsministerium.
Joannovics Georg, Med. Dr., Universitätsassistent und Privatdozent.
Kienböck Robert, Med. Dr., Universitätsdozent, Abt.-Vorst. a. d. allg. Poliklinik.
Konrad v. Konradsheim Arthur, Frh., k. u. k. Oberleutnant.
Krauß Hugo, Frh. v., k. u. k. Rittmeister.
Langer Alfons, Jur. Dr., k. k. Staatsanwaltsubstitut.
Leitich Albert, Redakteur der „Deutschen Zeitung".
Lindheim Alfred, R. v., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Finanzminist.
Maurus Johann, Jur. Dr., Ministerialsekretär im k. k. Minist. f. K. u. U.
Pauer Franz, k. k. Steuerinspektor.
Peham Heinrich, Med. Dr., Universitätsdozent.
Podhorsky Felix, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Ranzi Karl, Jur. Dr., k. u. k. Konsul in Valona.
Reschauer Heinrich, n. ö. Landesgenossenschaftsinspektor.
Schröpf Hugo, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Schuster Edl. v. Bonnott Gustav, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Schwarzenberg Georg, Prinz zu, k. u. k. Rittmeister.
Schwarzenberg Karl, Prinz zu, Jur. Dr., k. u. k. Legationssekr. in Tokio. † 1902.

Stöhr Theodor, Jur. Dr. k. k. Finanzsekretär in Mödling.
Sturm Eduard, k. u. k. Rittmeister.
Urban Franz, Med. Dr., Laboratoriumsinhaber.
Wilhelm Robert, Med. Dr. †
Zach Paul, R. v., k. u. k. Hauptmann.
Zorn Raimund, k. k. Polizeikonzipist.

1890.

Bielka v. Karltreu Alfred, Ritt., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Handelsministerium.
Demel Eduard, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Doblhoff Rudolf, Frh. v., Hof- u. Ministerialsekretär im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Epstein Egon, Wechselstubenbesitzer.
Fellner Karl, Statthaltereibeamter.
Grimm v. Szepes-Etelvás Ludwig, k. u. k. Hauptmann im Generalstab.
Habietinek Friedrich, Jur. Dr., k. k. Staatsanwaltssubstitut.
Hahn Edl. v. Hahnenheim Ludwig, Ministerialkonzipist im k. k. Handelsminist.
Hößlinger Guido, Jur. Dr., n. ö. Landesrat.
Huber Rudolf, Jur. Dr., k. k. Gerichtssekretär in Bozen.
Inama-Sternegg Karl, v., k. k. Bezirkskommissär.
Kaposi Hermann, Med. Dr., Chefarzt in Breslau.
Kienböck Viktor, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Klob Julius, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Leschetitzky Robert Theodor,
Liechtenstein Johann, Prinz von und zu, k. u. k. Linienschiffsleutnant.
Löblich Oskar, Jur. Dr., k. k. Finanzkommissär.
Lutteri Franz, Jur. Dr., Ministerialkonzipist im k. k. Handelsministerium.
Magg Gustav, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Meinl Hugo, Fabriksbesitzer.
Natiesta Richard, k. u. k. Vizekonsul.
Offer Theodor Robert, Med. Dr., Sanatoriumsbesitzer.
Pinapfel Arthur, Konzipist der k. k. n. ö. Statthalterei.
Schaurhofer August, Weltpriester, Kooperator an der Pfarre am Hof.
Schönborn-Buchheim Erwin, Graf, k. u. k. Kämmerer u. Legationssekretär in Paris.
Schram Otto, Stud. med. †
Schweidler Egon, R. v., Phil. Dr., k. k. Universitätsprofessor.
Skorpil Jakob, Med. Dr., städt. Arzt.
Strauß Egon, k. k. Staatseisenbahnassistent. †
Sueß Emil, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Trauttmansdorff Ferdinand, Erbgraf, von und zu, k. u. k. Kämm., k. k. Bezirkskommissär a. D.
Trauttmansdorff-Weinsberg Karl, Graf von und zu, k. u. k. Kämmerer und Legationsrat in Berlin.

Würstl Hugo, k. k. Finanzkommissär.
Zach Erwin, R. v., k. u. k. Vizekonsul, zugeteilt der Gesandtschaft in Peking.

1891.

Bruder Gustav, Rechnungsassistent im k. k. Finanzministerium.
Dewéz Emil, Frh. v., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Finanzminist.
Forstenheim Otto, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Fuß Josef, Weltpriester, Kooperator in Wien.
Glaser Wilhelm, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Goldschmidt Johann, Jur. Dr., Adjunkt der k. k. Finanzprokuratur in Wien.
Haan Gotthard, Frh. v., k. k. Gerichtsadjunkt.
Hardtmuth Egon, Privatier. †
Hermann Rudolf, Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Justizministerium.
Hoffmann Oskar, Med. Dr., Gemeindearzt.
Jaksch Ludwig, Magistratskommissär.
Karrer Robert, Beamter des allgem. Beamtenvereines.
Koller Rudolf, Jur. Dr.
Kreindl Ferdinand, Stud. jur. †
Lang Vinzenz, Chorherr des Stiftes Herzogenburg.
Langstein Otto, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Lind Stephan, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt. † 1902.
Löwenthal Josef, Frh. v., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Handelsminist.
Müller Johann, k. k. Gerichtsoffizial.
Pflügl Richard, Edl. v., Hofkonzipist der k. k. statistischen Zentralkommission.
Pivnitzka Eduard, Konzipist der k. k. n. ö. Finanzlandesdirektion.
Pokorny Gustav, Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Handelsministerium.
Preschern Eduard, Jur. Dr., Adjunkt der k. k. Finanzprokuratur in Graz.
Raczynski Alexander, R. v., Gutsbesitzer.
Richter Rudolf, Privatier.
Schillinger Heinrich, Med. Dr., Sanitätsassistent der k. k. n. ö. Statthalterei.
Schwarz Anton, Jur. Dr., Magistratskommissär.
Siegl Engelbert, Magistratsoberkommissär.
Spindler Rudolf, R. v., Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Thaa Wilhelm, R. v., Bezirkskommissär der k. k. Statthalterei in Innsbruck.
Twerdy Konrad, Jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Wehle Thedor, Med. Dr.
Zechmeister Edl. v. Waagau Eduard, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.

1892.

Bartsch Robert, Jur. Dr., Gerichtsadjunkt im k. k. Justizministerium, Privatdozent an der Wiener Universität.
Böse Benjamin, k. k. Postassistent.

Breiteneder Gustav. †
Březina Ernst, Med. Dr., Universitätsassistent.
Cibich Rudolf, Magistratskonzipist.
Dietl Johann, Jur. Dr., Magistratskonzipist.
Egghard Alois Karl, Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht.
Fuchs Otto, Med. Dr.
Glaser Ludwig, Frh. v., Gerichtsadjunkt beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe.
Härdtl Karl, Frh. v., Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzipist.
Härdtl Rudolf, Frh. v., Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Halbmayr Ernst, Med. Dr.
Heppner Franz, k. u. k. Oberleutnant.
Hummel Franz, k. u. k. Oberleutnantauditor.
Jauner Michael. †
Kadečka Ferdinand, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Kaposi Richard, Gutsbesitzer.
Keitler Heinrich, Med. Dr., Privatdozent an der Wiener Universität.
Kern Ferdinand, k. k. Gymnasialprofessor in Graz.
Kopetzky v. Rechtperg Oskar, Med. Dr., städt. Arzt.
Koppmeyer Siegmund, Rechnungsoffizial im k. u. k. Reichsfinanzministerium.
Kraus Karl, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Ludwigstorff Alfons, Frh. v., k. u. k. Kämmerer u. Oberleutnant.
Maschl Anton, k. k. Lottoamtsassistent.
Mitis Oskar, Frh. v., Phil. Dr., Konzipist des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives.
Mittag v. Lenkheym Rudolf, Frh., k. u. k. Legationssekretär in Athen.
Niebauer Ernst, R. v.
Oppenheimer Felix, Frh. v., Jur. Dr.
Plechner Karl, k. u. k. Leutnant.
Podrazky Karl, k. u. k. Leutnant.
Postl Erich, k. u. k. Oberleutnant.
Reitzes Max, Jur. Dr.
Rosas Anton, Edl. v., k. u. k. Oberleutnant.
Schmarda Ludwig, Edl. v., Med. Dr., Universitätsassistent.
Schmidt Karl, Assistent der k. k. Staatsbahnen.
Schulze Josef, k. k. Gymnasialprofessor.
Schwarz Franz, Privatier.
Sieber Rudolf, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Sommaruga Guido, Frh. v., Jur. Dr., Ministerialvizesekretär im k. k. Ministerium des Innern.
Stiaßny Sigmund, Med. Dr., Universitätsassistent.
Strobl Viktor, Jur. Dr., Finanzkonzipist der k. k. n. ö. Finanzlandesdirektion.
Widmann Leo, Frh. v., Gutsbesitzer.
Wurm Josef, k. k. Rechtspraktikant.

1893.

Andrian-Werburg Leopold, Frh. v., Jur. Dr., k. u. k. Legationssekretär in Bukarest.
Bayer Rudolf, Med. Dr., Zahnarzt.
Bergmeister Rudolf, Med. Dr., prakt. Arzt.
Braun Alexander, Frh. v., k. k. Forst- und Domänenverwalter.
Budaker Karl, k. k. Forst- und Domänenverwalter auf Meleda.
Chiari Karl, Jur. Dr.
Czesany Adolf, Edl. v., k. u. k. Oberleutnant a. D.
Dolleisch Erwin, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Epstein Paul, Jur. Dr., Beamter der k. k. n. ö. Statthalterei.
Fellner Richard, Med. Dr., städt. Arzt.
Gatscher Siegfried, Med. Dr.
Hofmann Franz, Med. Dr.
Joly Edgar, Jur. Dr., Sekretär des Wiener Bankvereins.
Joubert Emanuel, Phil. Dr.
Kafka Edl. v. Sittaheim Karl.
Khevenhüller Anton, Graf. †
Kietaibl Karl, Phil. Dr., Chemiker der Gesellschaft „Chemische Union".
Klarwill Georg, R. v., Fabriksbesitzer.
Knaipp Max, Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzipist.
Konrad v. Konradsheim Emil, Frh., Hof- u. Ministerialsekr. i. k. u. k. Minist. d. Äuß.
Kopetzky v. Rechtperg Eugen, Jur. Dr., Ministerialkonzip. im k. k. Ackerbauminist.
Krenn Max, Jur. Dr., Advokaturskonzipient.
Kurz Eugen, k. k. Gerichtsadjunkt.
Kurz Karl, k. k. Statthaltereikonzipist.
Lacroix v. Langenheim Paul, k. k. Finanzkonzipist.
Langstein Leopold, Med. Dr.
Lenoch Milan, k. u. k. Oberleutnant.
Leon v. Wernburg Rudolf, Ritt., Großindustrieller.
Liechtenstein Alfred, Prinz von und zu, k. u. k. Gardeoberleutnant.
Markbreiter Paul, Jur. Dr., Advokaturskandidat.
Michel Johann, Jur. Dr., Advokaturskandidat.
Montzka Heinrich, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Ranzi Egon, Med. Dr., Universitätsassistent.
Skala August, v., k. u. k. Oberleutnant.
Schlesinger Johann, akad. Maler.
Schrötter Karl, R. v., k. u. k. Hauptmann.
Slameczka Erwin, k. u. k. Hofwirtschaftsadjunkt.
Stagl Rudolf, k. k. Gymnasiallehrer.
Vogt Friedrich, Phil. Dr., Professor am Landesgymnasium in Stockerau.
Weindl Ferdinand, Jur. Dr.
Weindl Heinrich, Jur. Dr.
Wolf Viktor, Jur. Dr., k. k. Finanzkonzipist.

1894.

Ast Max, Ingenieur im Stadtbauamte.
Augé Eduard (Ambros), Kapitular des Stiftes Schotten, Kooperator in Zellerndorf.
Behounek Wenzel, Adjunkt der k. k. priv. österr. Nordwestbahn.
Bielka v. Karltreu Arthur, Ritt., Med. Dr., k. u. k. Hofarzt.
Brauneis Viktor, Jur. Dr., Ministerialkonzipist im k. k. Finanzministerium.
Chiari Konstantin, Jur. Dr., Konzeptspraktikant der k. k. Seebehörde, zugeteilt dem k. k. Handelsministerium.
Chimani Alfred, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Dehne Robert, Med. Dr., prakt. Arzt.
Distler Karl, Frh. v., Jur. Dr.
Draskovich Dionys, Graf, k. u. k. Kämmerer.
Egghard Armand, Jur. Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Exner Alfred, Med. Dr., Universitätsassistent.
Fizia Max, Hofkonzipist der k. k. statistischen Zentralkommission.
Frankenstein Klemens, Frh. zu, Operndirigent und Konzertmeister in London.
Fuchs Alfred, k. k. Statthaltereikonzipist.
Giriczek Friedrich, Jur. Dr., Konzipist der k. k. Finanzprokuratur in Wien.
Grünzweig v. Eichensieg Richard, Jur. Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Günther Edl. v. Kronmyrth Egon, Med. Dr., Zahnarzt.
Günther Edl. v. Kronmyrth Raimund, Jur. Dr., Hofkonzipist der k. k. statistischen Zentralkommission.
Hammerschmidt Johann, Med. Dr., Stadtphysikus in Braunau.
Hertzka Josef, Med. Dr.
Herz Eugen, Jur. Dr., Konsulent der n. ö. Handels- und Gewerbekammer.
Huber Otto, k. k. Statthaltereikonzipist in Triest.
Hummel Heinrich, k. k. Finanzkonzipist.
Kahler Adolf, Med. Dr., prakt. Arzt.
Lackner Johann, Schauspieler in München.
Langer Paul, Professor an der techn. Hochschule in Aachen.
Maly Alois, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Matscheko Franz, Frh. v., Hof- u. Ministerialkonzipist im k. u. k. Min. d. Äußern.
Mayer Oskar, Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzipist.
Meindl Josef, Jur. Dr., Ministerialkonzipist im k. k. Handelsministerium.
Pichler Johann, Med. Dr., Zahnarzt.
Pilz Edl. v. Wernhof Otto, Bahnkommissär der k. k. Staatsbahnen.
Schorstein Rudolf, Jur. Dr., Sekretär der Baron Hirsch-Stiftung.
Thurn-Valsassina Franz, Graf, k. u. k. Kämmerer und Oberleutnant.
Wießner Edmund, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor.

1895.

Auspitz Leopold, Stud. phil. †
Bartsch Heinrich, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Bouchal Leo, Jur. Dr., Rechnungsratsadjunkt des k. u. k. Ob. Rechnungshofes.

Brachtl Johann, Rechnungsassistent im k. k. Handelsministerium.
Braun Heinrich, Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzipist.
Daninger Emil, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Eisler v. Terramare Michael, Med. Dr.
Gál Albert, Jur. Dr., Postkommissär im k. k. Handelsministerium.
Hielle Albert, Privatier.
Hoffmann Adolf, Jur. Dr., Konzipist der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Hoyos-Sprinzenstein Friedrich, Graf, k. u. k. Kämmerer, Legationssekretär bei der k. u. k. Botschaft beim päpstl. Stuhl.
Hoyos-Sprinzenstein Heinrich, Graf, k. u. k. Kämmerer und Gesandtschaftsattaché im k. u. k. Ministerium des Äußern.
Kietaibl Adolf, k. u. k. Oberleutnant.
Koller Otto, Jur. Dr., Konzipist der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Kopetzky v. Rechtperg Rainer, k. u. k. Oberleutnant, zuget. d. Generalstab.
Kren Otto, Med. Dr., Assistent im Allgem. Krankenhause.
Laber Maximilian, Stud. phil. †
Lazar Erwin, Med. Dr., Kinderarzt.
Liechtenstein Heinrich, Prinz von und zu, k. u. k. Oberleutnant.
Limbach Heinrich, Kaufmann.
Pallavicini Karl, Markgraf, Attaché bei der k. u. k. Botschaft in London. †
Pötzl Otto, Med. Dr., Universitätsassistent.
Richter Vinzenz, Jur. Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Riedl v. Riedenau Karl, Ritt., Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzipist.
Sacher Karl, Kaufmann.
Schrenkh Otto, Med. Dr.
Schultes-Kleinmayrn v. Felzdorf und Tzimitz Karl, Frh. v., Jur. Dr., Ministerialkonzipist im k. k. Min. f. K. u. U.
Strobl Franz, Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt in Dolna-Tuzla.
Thallmayer Johann, Jur. Dr., Advokaturskonzipient.
Trauttmansdorff-Weinsberg Adolf, Graf, k. u. k. Kämmerer und Leutnant.
Weinczierl Johann, v., Jur. Dr., Finanzprokuraturskonzipist im k. k. Handelsmin.
Wiesenberger Karl, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Zak Othmar (Ludwig), Kapitular d. Stiftes Schotten, Prof. a. k. k. Schottengymn.
Ziegler Otto, Jur. Dr., k. k. Auskultant.

1896.

Bayer Adolf, Jur. Dr., Oberleutnantauditor.
Bittner Eduard, Stud. jur. †
Boschan Heinrich, Jur. Dr., Fabriksbesitzer.
Březina Ernst, Stud. jur. †
Ceipek Leopold, Edl. v., Med. Dr., Amtsarzt in Brixen.
David Hugo, R. v., Stud. jur. †
Egger Johann, Jur. Dr., Konzipist der k. k. Finanzprokuratur in Klagenfurt.

Eisler Edl. v. Terramare Johann, Jur. Dr., Großindustrieller.
Etti Rudolf, Ingenieur.
Fiecchi Alfons, Jur. Dr., Konzipient der k. k. Finanzprokuratur in Wien.
Fießmann Alfred (Hieronymus), Kapitular des Stiftes Schotten, Koop. i. Gaunersdorf.
Frankenstein Georg, Frh. v., k. u. k. Kämm., Ges.-Attaché im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Haberer Ludwig, Jur. Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Haimberger Friedrich, Frh. v., Jur. Dr., Advokaturskonzipient.
Hein Hermann, k. k. Finanzkonzipist.
Hofbauer Karl, k. u. k. Oberleutnantauditor.
Hummel Anton, k. k. Auskultant.
Inama-Sternegg Johann Paul, v., Jur. Dr., k. k. Postkonzipist.
Joly Gregor, Fabriksbesitzer.
Kahler Otto, Med. Dr., Universitätsassistent.
Kaserer Hermann, Phil. Dr., Priv.-Doz. u. Assistent d. Hochschule f. Bodenkultur.
Kinsky Franz, Graf, k. u. k. Kämmerer, Gesandtschaftsattaché bei der k. u. k. Botschaft in Berlin.
Klob Otto, Phil. Dr., Hof- u. Ministerialkonzipist im k. u. k. Minist. d. Äußern.
Komorzynski Egon v., Phil. Dr., Supplent an der Wiener Handelsakademie.
Kühnel Leo, Med. Dr.
Laible Johann, Med. Dr., k. k. Regimentsarzt.
Lienhart Friedrich, Konzipist der k. k. Staatsbahnen.
Lintner Karl, k. k. Auskultant.
Marschik Hermann, Med. Dr., Assistent an der Hochschule für Bodenkultur.
Medinger Wilhelm, Edl. v., Jur. Dr., Großgrundbesitzer.
Michel Karl, Phil. Dr., Fabriksbesitzer.
Österreicher Alfred, k. u. k. Oberleutnantauditor.
Raczynski Eduard, R. v., k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant.
Reitzes Hans, Bankier.
Renkin Albert, Jur. Dr.
Saar Günther, Frh. v., Med. Dr., Universitätsassistent.
Salvadori Otto, v., Forsteleve bei der k. k. Forst- und Domänendirektion.
Schlemmer Johann, Med. Dr.
Schmalzhofer Franz, Phil. Dr.
Schwarz Franz, Med. Dr.
Taussig Karl, R. v., Jur. Dr., Bankbeamter.
Thallmayer Leo, k. u. k. Oberleutnant.
Waiß Moriz, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Wallentin Franz, Jur. Dr., k. k. Landesregierungskonzipist in Salzburg.
Weittenhiller Karl, R. v., Jur. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt in Reutte.
Wittmann Johann, Jur. Dr., Assist. der k. k. landwirtschaftl. chem. Versuchsstation.
Wogrinz Alfred, Techn. Dr., Technischer Beamter im Gewerbeförderungsdienst des k. k. Handelsministeriums.
Ypsilanti Emanuel, Fürst, Gutsbesitzer.
Zips Paul, Jur. Dr.

1897.

Allgayer Raoul, Jur. Dr., k. k. n. ö. Statthaltereikonzipist.
Bartsch Franz, Jur. Dr., k. k. n. ö. Finanzkonzeptspraktikant.
Bondi Bruno, Jur. Dr., k. k. steierm. Statthaltereikonzeptspraktikant.
Borschke Alfred, Med. Dr., k. u. k. Oberarzt.
Carpine Anton, Graf, Stud. med.
Cernik Leo, Stud. med.
Chimani Rudolf, Stud. jur.
Deutschmann Heinrich, Jur. Dr., k. k. Bezirkskommissär in Sesana.
Distler Friedrich, Frh. v., Jur. Dr., k. k. n. ö. Finanzkonzeptspraktikant.
Egger Ernst, Jur. Dr., Advokaturskonzipient.
Jäckl Hugo, Jur. Dr., Rechtspraktikant.
Kadečka Ludwig, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Kammerer Emil, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Leeb Heinrich, Med. Dr., prakt. Arzt in Neulengbach.
Liechtenstein Karl, Prinz von und zu, k. k. Statthaltereikonzeptsprakt. in Mistelbach.
Löwe Adolf, Jur. Dr.
Matkovič Franz, k. k. Auskultant.
Mauthner Georg, Prokurist.
Mauthner v. Markhof Kuno, Ritt., Fabriksbesitzer.
Niebauer Anton, R. v., Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Reiner Alfred, Jur. Dr., k. k. Finanzkonzeptspraktikant.
Reisser Johann, Jur. Dr., Notariatskandidat.
Richter Friedrich, Stud. phil.
Schmedes Kurt, v., k. u. k. Artillerieoberleutnant.
Seidner Alfred, k. k. Polizeikonzeptspraktikant.
Spitzauer Karl, Phil. Dr., Assistent am hygien. Institut in Wien. † 1904.
Stockinger Franz, k. k. Auskultant.
Gottlieb v. Tannenhain Paul, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Thurn-Valsassina Alexander, Graf, Jur. Dr., k. u. k. Kämmerer, Gesandtschaftsattaché bei der k. u. k. Botschaft in Berlin.
Willfort Friedrich, Ingenieur.
Wurzbach v. Tannenberg Alfred, Ritt., Phil. Dr., Universitätsdozent.

1898.

Auersperg Vinzenz, Prinz v., k. u. k. Kämmerer.
Berger v. Waldenegg Egon, Edl., Hof- u. Ministerialkonzipist im k. u. k. Min. d. Äuß.
Cernik Otto (Berthold), Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Professor an der theol. Hauslehranstalt.
Dichler Gustav, Rechnungsoffizial der Stadtbuchhaltung.
Ebenstein Ernst, Phil. Dr.
Fialla Erwin, Jur. Dr.

Findeis Richard, Professor am k. k. Staatsgymnasium in Triest.
Friedl Rudolf (Sigismund), Kapitularpriester des Stiftes Schotten.
Frisch Ernst, R. v., Phil. Dr., Konzipist im Archiv des k. k. Min. d. Innern.
Furtmüller Karl, Phil. Dr., k. k. Gymnasialprofessor in Kaaden.
Gilles Emil, Weltpriester, Kooperator in Wien.
Gramann Robert, k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant.
Grünebaum Heinrich, Jur. Dr., Bahnkonzipist der k. k. Staatsbahnen.
Haindl Karl, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Hammerschmidt Heinrich, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Kailan Anton, Phil. Dr., Assistent am chem. Laboratorium in Wien.
Kotz v. Dobrž Heinrich, Frh., k. u. k. Kämmerer und Leutnant.
Kubicek Eugen, k. u. k. Leutnant.
Kühnel Alois, Med. Dr.
Leitmaier Edl. v. Sannfeld Markus, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Löwenfeld Walter, Jur. Dr., Rechtskonsulent einer Versicherungsgesellschaft.
Löwenthal Karl, Frh. v., Fabriksbesitzer.
Neblinger Jakob, Ingenieur, Maschinenadjunkt der k. k. Staatsbahnen.
Nemeth Karl, Phil. Dr.
Neumann Alois, Med. Dr.
Nunnenmacher v. Röllfeld Karl, Ritt., Finanzkonzeptspraktikant bei der k. k. Generaldirektion der Tabakregie.
Oestreicher Rudolf, Jur. Dr., k. k. Postkonzeptspraktikant.
Oppolzer Armin, R. v., Konzeptspraktikant der k. k. stat. Zentralkommission.
Petter Theodor, Jur. Dr., Konzipist des Wiener Magistrats.
Pichler Adolf, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Rach Egon, Med. Dr.
Rauscher Wilhelm, Jur. Dr., Konzipist im k. k. Eisenbahnministerium.
Schalek Norbert, Kaufmann.
Schiffmann Josef, Med. Dr.
Steeb Rudolf, Reichsritt. v., Jur. Dr., k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant in Rann.
Stiasny Max, k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant in Graz.
Stummer v. Tavarnok Karl, Frh., k. u. k. Oberleutnant.
Thun-Hohenstein Adolf, Graf, abs. Jurist und stud. med.
Thun-Hohenstein Oswald, Graf, Jur. Dr.
Tietze Johann, Phil. Dr., Assistent der k. k. Zentralkommission für Kunst- und hist. Denkmale.
Winkler Oskar, Maschineningenieur in Indianopolis.

1899.

Bondi Erich, Phil. Dr., Chemiker der Alpinen Montangesellschaft in Eisenerz.
Cahn-Speyer Paul, Phil. Dr.
Cahn-Speyer Rudolf, Phil. Dr.
Frank Rudolf, k. u. k. Artillerieleutnant.

Gál Rudolf, Jur. Dr.
Geyer Alois Stud. jur.
Haus v. Hausen Johann, Jur. Dr., Konzipient d. k. k. Finanzprokuratur in Wien.
Homolatsch Adolf, Stud. med.
Hugelmann Karl Gottfried, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Kietaibl Julius, Stud. jur., Präfekt der k. k. Theres. Akademie. † 1904.
Liechtenstein Georg (Ildefons), Prinz von und zu, Benediktiner in Emaus in Prag.
Löti v. Kölenfeld Hartwig, Ingenieur.
Mauczka Alfred, Med. Dr.
Mauthner Erich, R. v., Ingenieur.
Mauthner Richard, R. v., Landwirt.
Michel Anton, Phil. Dr., Professor an der Handelsakademie in Reichenberg.
Reitzes Johann, Med. Dr.
Scheuble Rudolf, Phil. Dr., Universitätsassistent.
Schimak August, Jur. Dr.
Somary Felix, Jur. Dr., Sekretär der anglo-österr. Bank.
Tomek Ernst, Theol. Dr., Weltpriester, Studienpräfekt im f. e. Alumnat.
Vockner Richard, Hörer der Exportakademie. †
Waiß Erwin, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Wallentin Norbert, k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant in Perg (O.-Ö.).
Weiß Erich, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Ypsilanti Theodor, Prinz.

1900.

Allgayer Viktor, Prokurist.
Altmann Alois, Jur. Dr., Magistratskonzipist.
Bayer Felix, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Bloch Guido, Ingenieur.
Chiari Richard, Med. Dr.
David Franz, Magistratskonzeptspraktikant.
Diwald Alfred, Jur. Dr., Rechnungsassistent im k. k. Handelsministerium.
Egger Rudolf, Jur. Dr., Konzipient der k. k. Finanzprokuratur in Wien.
Egghard Egon, Superintendent im Sydenham-Hospital in New-York.
Exner Franz, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Friedrich Felix, Jur. Dr.
Glanz Ferdinand, Med. Dr.
Kahler Eugen, k. u. k. Leutnant.
Kerl Wilhelm, Med. Dr.
Leuze Ludwig, Jur. Dr., k. k. Auskultant.
Ludwig Otto, n. ö. Landesrechnungsassistent.
Rauch Rudolf, Abs. Jurist.
Roßmanit Adolf, Edl. v., Privatbeamter.
Sawicki Alexander, R. v., Jur. Dr., Bahnbeamter.
Scholtes Karl, Kaufmann.

Seeböck Viktor, Magistratsbeamter.
Szöke Wilhelm, Phil. Dr.
Weiß Lothar, Phil. Dr.
Windisch-Graetz Vinzenz, Prinz zu, k. u. k. Leutnant.

1901.

Bayer Hugo, k. u. k. Leutnant a. D., Stud. jur.
Biach Rudolf, Stud. jur.
Biedermann v. Turony Robert Frh., Stud. jur.
Böhl Franz, Stud. theol.
Bunzl Friedrich, Stud. jur.
Chiari Eduard, Phil. Dr.
Eibl Johann, Phil. Dr., Gymnasial-Supplent.
Gudenus Franz, Graf, Stud. jur.
Hild Harald, Jur. Dr.
Hubala Franz, Stud. phil., Gymn.-Suppl.
Huttegger Hugo, Jur. Dr., k. k. Auskult.
Kafka Gustav, Phil. Dr.
Kassel Richard, Phil. Dr.
Klauber Wilhelm, Jur. Dr.
Krecht Emil, Stud. jur.
Kunizer Robert, Landwirt.
Laufer Paul, Stud. jur.
Löhner Friedrich, Jur. Dr.
Ludwig Rudolf, Stud. jur.
Ludwigstorff Rudolf, Frh. v., Stud. jur.
Popper Franz, Stud. jur.
Redlich Harry, Stud. jur.
Reger Hugo, Stud. med.
Rosenberg Gustav, Stud. techn.
Schlesinger Friedrich, Stud. jur.
Schneider-Limhofen Ernst, R. v., Stud. med.
Schönwald Franz, Stud. techn.
Seidner Stefan, k. u. k. Leutnant.
Wenzl Julius, Stud. med.
Wolfsgruber Richard, Stud. med.

1902.

Asperger Karl, Stud. jur.
Chiari Alfred, Stud. techn.
Dittmann Alfred, Stud. jur.
Dittmann August, Stud. jur.
Eibl Moriz, Phil. Dr.
Eisler v. Terramare Stefan, Großindustrieller.
Hellmann Johann, Phil. Dr.
Hofbauer Georg, Phil. Dr.
Jary Rudolf, Stud. jur.
Kanitz Adolf, Stud. jur.
Klotzberg Ferdinand, Stud. jur.
Kniep Julius, v., Stud. jur.
Korompay Alfred, Stud. jur.
Kuhlirz Erwin, Jur. Dr.
Marschik Robert, Stud. jur.
Medlarz Felix, Stud. jur.
Pamperl Johann, Stud. jur.
Pischinger Johann, Stud. jur.
Podgornik Milan, Stud. jur.
Regenhart Erwin, abs. Techniker.
Richter Ernst, Stud. jur.
Schachner Alois, Phil. Dr.
Seitz Adolf, Stud. jur.
Tichatschek Josef, Stud. phil.
Tietze Felix, Stud. jur.
Unger Felix, Stud. jur.
Weiß Edmund, Stud. phil.
Willfort Felix, Stud. jur.
Winter Johann, Stud. jur.

1903.

Angerer Richard, Stud. jur.
Brik Paul, Stud. jur.
Chilaiditi Demetrius, Stud. med.
Doblhoff Walter, Frh. v., Stud. jur.
Gaßner Heinrich, Stud. phil.
Glanz Franz, Stud. jur.
Gramann Karl, Stud. phil.
Hoynigg Richard, Stud. jur.
Hoyos Rudolf, Graf, Forstakademiker.
Hratzky Josef, Stud. phil.
Ilz Alfred, Stud. techn.
Jung Edwin, Stud. jur.
Kahler Erich, Stud. jur.
Kaposi Walter, Stud. techn.
Kaspar Friedrich, Stud. med.
Kiesling Ernst, Stud. jur.
Knoll Alfred, Stud. jur.
König Josef, Stud. jur.
Lorenz Albert, Stud. med.
Matzak Robert, Stud. jur. † 1905.
Mayerhofer Alexander, Stud. jur.
Neumann Hans, Stud. jur.
Ploderer Alfred, Stud. jur.
Ploderer Rudolf, Stud. jur.
Rechnitzer Richard, Bankbeamter.
Reitzes Eduard, Stud. jur.
Riefler Franz, Stud. jur.
Schigon Josef, Stud. phil.
Schlager Josef, Stud. med.
Schneider Theodor, Stud. jur.
Schrack Robert, Stud. jur.
Schuloff Johann, Stud. jur.
Schwabe v. Waisenfreund Rudolf, Ritt., Stud. jur.
Weidinger Raoul, Stud. jur.
Wilczek Hans, Graf, Stud. jur.
Wimmer Alfred, Stud. jur.
Wöß Max, Stud. jur.
Wostry Franz, Stud. phil.

1904.

Bechina Viktor, Stud. jur.
Biegeleben Adalbert, Frh. v., Stud. jur.
Biegeleben Max, Frh. v., Militärakademiker.
Buschman Otto, Frh. v., Stud. jur.
Capalini Karl, Stud. jur.
Daum Ernst, Stud. jur.
Ebenstein Viktor, Konservatorist.
Fellner Walter, Stud. jur.
Friedrich Adolf, Stud. jur.
Frühwald Viktor, Stud. med.
Fuchs Alexander, Elektrotechniker
Gassauer Anton, Stud. jur.
Gibisch Robert, Stud. jur.
Giriczek Alfred, Stud. jur.
Glaser Franz, Stud. jur.
Haan Hugo, Frh. v., Stud. jur.
Hagenaah Karl, Stud. techn.
Hamza Johann, Stud. jur.
Hofmann Franz, Stud. jur.
Höllerl Franz, Stud. tech.
Hoyos Johannes, Graf, Stud. jur.
Jandl Peter, Stud. jur.
Junkermann Richard, Stud. techn.
Kolisko Friedrich, Stud. med.
Liharzik Paul, Stud. jur.
Manker v. Lerchenstein Johann, Ritt., Stud. jur.
Nadherny Ernst, Frh. v., Stud. jur.
Paneth Ludwig, Stud. med.
Paur Josef, Stud. med.
Pfeiffer Johann, Stud. jur.
Plenk Josef, Stud. phil.
Popper Adolf, Stud. jur.
Prossinagg Ernst, Stud. jur.
Raisky von Dravenau Rudolf, Ritter, Stud. jur.
Schnabel Karl, Stud. jur.

Schwach Rudolf, Stud. jur.
Starnbacher Otto, Kaufmann.
Stein Friedrich, Stud. jur.
Steinhauser Walter, Stud. phil.
Thun-Hohenstein Paul, Graf, Stud. jur.
Vogt Franz (Stephan), Kleriker d. Stiftes Schotten.
Wessely Konrad, R. v., Stud. jur.
Zweig-Trubel Otto, Maler.

1905.

Auspitzer Otto, Stud. chem.
Böttger Rudolf, Kunstakademiker.
Clary und Aldringen Alfons, Graf, Stud. jur.
Daum Otto, Stud. techn.
Doblhoff Herbert, Frh. v., Stud. jur.
Frisch Karl, R. v., Stud. med.
Fritsche Richard, Stud. techn.
Hackländer Wilhelm, R. v., Stud. techn.
Hinterhölzl Gustav, Stud. jur.
Holtzer Johann, Stud. jur.
Hübel Karl, Stud. jur.
Kapf Anton, Stud. phil.
Kittel Rudolf, Stud. techn.
Klauber Ernst, Stud. phil.
Kogerer Heinrich, R. v., Stud. med.
Kreisel Erich, Bankbeamter.
Kuranda Ignaz, Stud. techn.
Matkovič Richard, Stud. jur.
Mayer Alois (Theobald), Kleriker des Stiftes Schotten.
Mayer Franz, Stud. jur.
Mayerhofer Ludwig, Stud. jur.
Mendl Paul, Stud. jur.
Neumayer Johann, Stud. phil.
Plenk Johann, Stud. phil.
Raab Franz, Stud. jur.
Rella Demetrio, Stud. jur.
Richard Ludwig, Stud. jur.
Rößler Rudolf, R. v., Stud. jur.
Rudolf Arthur, Stud. jur.
Salomon Franz, Stud. jur.
Schulhof Friedrich, Stud. med.
Schuloff Karl, Stud. jur.
Schwarz Leopold, Stud. med.
Süßmuth Robert, Stud. jur.
Waschnitius Viktor, Stud. phil.
Wieser Wolfgang, Frh. v., Stud. med.
Wonisch Raimund, Stud. jur.

1906.

Bachstez Ernst, Stud. med.
Baldaß Johann, Edl. v., Stud. jur.
Bunzl Ernst, Stud. jur.
Dorfinger Jakob, Stud. med.
Feichtenberger Alfred, Stud. jur.
Felsenreich Gustav, Stud. med.
Fuchs Adalbert, Stud. med.
Galler Oskar, Stud. phil.
Gussenbauer Rudolf, Stud. med.
Haus Otto, Stud. phil.
Heintschel Edl. v. Heinegg Zdenko, Stud. chem.
Kassel Edmund, Stud. jur.
Kernthaler Alfred, Stud. phil.
Kollert Viktor, Stud. med.
Kotek Julius, Stud. phil.
Kriegs-Au Alexander, Frh. v., Stud. jur.
Lattermann Robert, Frh. v., Stud. jur.
Lautinger Egon, Stud. phil.
Maxian Karl, Stud. jur.
Mayer Alexander, Militärakademiker.
Mayer Herbert, Konsularakademiker.
Mayerhausen Harald, Stud. jur.
Mayr Otto, Frh. v., Stud. jur.
Montenuovo Ferdinand, Prinz, Stud. jur.
Nötzl. Ernst, Stud. jur.

Paneth Fritz, Stud. phil.
Proksch Theodor (Andreas), Kleriker des Stiftes Schotten.
Reinitz Otto, Stud. med.
Schmidt Richard, Stud. phil.
Schwarz Alfred, Forstakademiker.
Seidel Paul, n. ö. Landesbeamter.
Türmer Gustav, Stud. phil.

1907.

Appel Rupert, Stud jur.
Aufreiter Erich, Stud. jur.
Axmann Julius, Bergakademiker.
Bechina Robert, Stud. jur.
Bitter Herbert, R. v., Stud. jur.
Bloch Georg, Stud. jur.
Breunig Robert, Kaufmann.
Brunner Ludwig, Stud. jur.
Buschbeck Ernst, Stud. jur.
Buttlar Viktor, v., Stud. jur.
Cahn-Speyer Friedrich, Stud. jur.
Czermak Wilhelm, Stud. phil.
Dobyhal Johann, Stud. jur.
Fischer Ludwig, Stud. jur.
Gutmann Wilhelm, R. v., Stud. jur.
Haardt Friedrich, Stud. jur.
Häller Franz, Stud. jur.
Hartwich Alexander, Stud. med.
Hoffmann Günter, Stud. jur.
Ilz Walter, Stud. jur.
Jellinek Hubert, Stud. med.
Jerusalem Fritz, Stud. jur.
Jungwirth Karl, Stud. techn.
König Wilhelm, Stud. jur.
Krall Rudolf, Stud. jur.
Lazar Ernst, Stud. jur.
Littera Franz, Stud. jur.
Lutz Josef, Stud. jur.
Neugebauer Alfred, Stud. phil.
Paneth Otto, Stud. phil.
Rudolf Egon, Stud. techn.
Schweikert Friedrich, Stud. jur.
Taussig Felix, R. v., Hörer der Hochschule für Bodenkultur.
Wasserbauer Karl, Stud. phil.
Wiethe Kamillo, Stud. med.
Wilczek Karl, Graf, Stud. jur.
Zaunmüller Theodor, Stud. med.
Zeißl Hermann, Edl. v., Stud. jur.

Register.

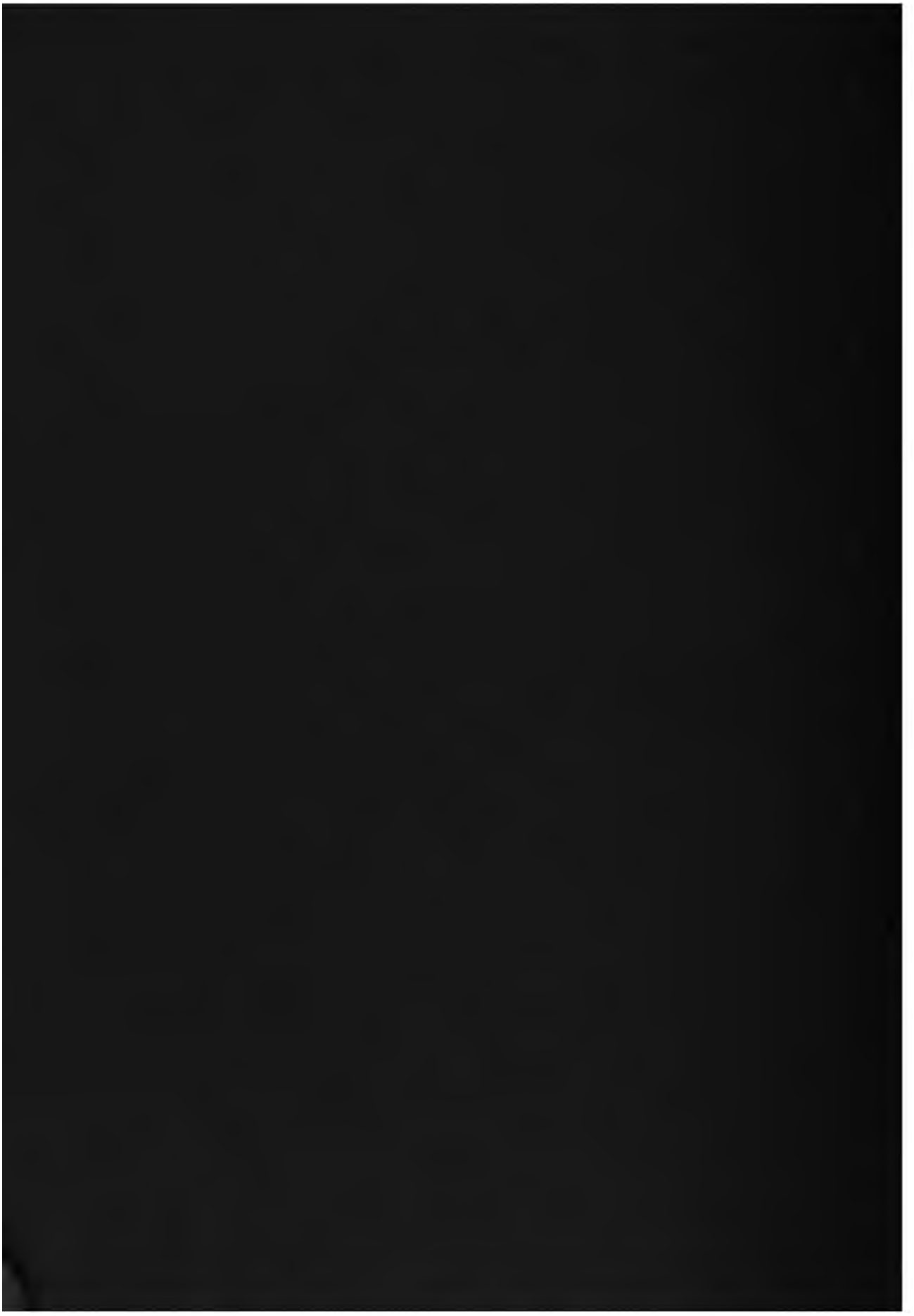
Aachen, Synode von 3, 6, 12.
Adelskonvikt 31, 60 f.
Akademisches Gymnasium 100.
Albrecht I., Kaiser 7.
Albrecht III., Herzog 8.
Albrecht V., Herzog 10 f.
Alexander de Villa Dei 25, 29.
Alter der Schüler 88, 143, 147 f.
Alumni 60 f.
Alvarez Immanuel 76.
Amon Stephan, Schulmeister 19 f., 39.
Aemulatio 78.
Andreas Wenzel, Abt 63 f., 104, 106 ff., 113, 119, 131.
Annagymnasium 100, 105, 112 f., 115.
Anticlaudianus 26.
Anton v. Intzko, Fr. 59.
Anton Spindler, Abt 51 ff., 55.
Applausus metricus 78.
Archäologische Sammlung 174.
Artes liberales 24.
Astanten 39.
Aufnahme der Schüler 22, 143.
Augustin Pitterich, Abt 49.
Basel, Konzil von 10.
Bauer Michael 167.
Bauernfeld 137.
Bausweck Klemens 202.
Bayer Eduard 155.
Begharden 11.
Belobungsdekrete 109 ff., 178.
Benedikt, Fr. 54.
Benedikt Chelidonius, Abt 30 ff., 34, 45, 55 f.
Benedikt Leopold, P. 69.
Benedikt Schwab, Abt 53.
Benediktbeuren 20.
Benediktinerkongregation, Österr. 50 f.
Benno Pointner, Abt 62 f., 65, 68, 100 ff., 106.
Bibelstudium 28, 64, 67 f.
Bior Adrian 71, 89, 92.
Bissingen Ferdinand, Graf von 109.
Blaha Vinzenz 202.
Boethius 24.
Böhm Johann 167.
Bonitz Hermann 156.
Borschke Andreas, 173 f., 181, 188 f.
Braunsweiler 50, 56.
Breunig Ferdinand 193 f.
Bücherlegate 16, 22.
Buchheim Pilgrim, Baron v., Oblate 22.
Burger Sebastian 139.
Cantionalia 47 f.
Capella Martianus 24.
Carolus, Fr. 53.
Cassiodor 24.
Catholikon 25.
Cato, Distichen 25, 45.
Celtis Konrad 31.
Chilimarus Joannes, Magister 36.
Chimany Plazidus 95.
Chorinsky, Graf, Landesregierungspräsident 101.
Chorknaben 21, 34.
Christianus, Fr. 53.
Clesius Ildefons, Edl. v. 202.
Cochlaeus 32.
Cohn Leopold 167.
Compendium theologicae veritatis 29.
Concordantia caritatis 28.
Cornova S. J. 99.
Dachauer Stephan 192.
Daneli Edmund 75, 89, 93.
Dechant Norbert 194.
Dekurionen 78, 125.
Deubler Josef 202.
Deutscher Sprachunterricht 116 f., 152, 159 f., 163 f.
Dialektik 26.
Direktor-Titel 180.
Diskantisten 39, 60.
Disputationen 15, 52, 59, 67 ff., 71 ff.
Disziplin 23, 47, 74, 124 f., 175 f.
Disziplinarvorschriften 176.
Doktrinale 25, 45.
Dogmatik 28, 67 f., 73.
Domschulen 3.
Donaldus, Abt 8, 24.
Donat 25, 45.
Dornick Hugo 104.
Duncan Alois 167.
Dürer Albrecht 32.
Ebendorfer v. Haselbach Thomas 17.
Ehrenbücher 125.

Eisenberner Amand, Prior 54.
Elinger Othmar 91.
Elinger Theodor 92 f.
Eloquenz 43 f., 75.
Embler Vital 77, 89, 92.
Enk von der Burg Karl 172, 181.
Erasmus v. Rotterdam 46.
Ernest Hauswirth, Abt 154, 180, 192 f.
Eruditio 75, 77.
Eugen, Erzherzog 187, 196.
Exner Franz 153 f., 156.
Eysert Leopold, Dir. 173.
Fachlehrer 115, 121, 152.
Fantz Ferdinand, Fr. 54.
Faschang Mathias, Organist 42.
Fellner Stephan 197 f.
Ferien 52, 77, 126, 168 f.
Feßler Otto 167.
Finckeneis Basilius 59, 89.
Fischer Ambros 136.
Fleischmann Anton, Dir. 173.
Fleuriet Eugen 202.
Förster Wolfgang, Schulmeister 21.
Franz I., Kaiser 99, 108 f., 115, 121.
Franzl Leonhard 94.
Frieb Bernhard 181, 186.
Friedrich II., Kaiser 7.
Friedrich, Erzherzog 187, 196.
Friese 155.
Frühwirth Anselm 91.
Fuchs Gregor, Schulmeister 39.
Gabely Emerich 167, 196.
Gainfredus 26.
Gallus, Abt 17.
Garsten 51, 55 f.
Gatscher Albert 179 ff., 185 f.
Gaunersdorfer Hermann 123, 139 f.
Gedenktage, Patriotische 177 f.
Gegenreformation 39 f., 49.
Generalseminarien 62.
Geographie und Geschichte 114, 118, 121 f., 160, 162 ff.
Geogr.-hist. Sammlung 174.
Georg I. Strigl, Abt 47, 49.
Georg II. Mörth, Abt 53.
Gischig Josef 167.
Glanz Franz, Regierungskonzipist 102.
Gleink 55.
Glöckler Gregor 89, 92.
Goldenes Buch 126.
Görgendiell Philipp, Mag. 39.
Gotschmatsch Willibald 108, 136.
Göttweig 33, 53.
Götz Edmund 140.
Graz, Jesuitenkonvikt 51 f.
Gregoriusfest 24.
Gretsch Adrian, Prior 62, 95, 106.
Gretsch Bonifaz 94.
Griechische Sprache 75, 118, 122, 163 f.
Groiß Franz 201.
Gruber August, Regierungsrat 102.
Gschwandner Sigismund 161, 180 f., 186 ff.
Gsponn Sebastian 95.
Gurnigg Peter 59, 90.
Gymnasialenquete 161 f.
Gymnasialjubiläum 113, 178.
Gymnasialkodex 115 ff., 143.
Gymnnsium des Abtes Karl 60 f., 73 ff.
Haagen Konrad 89, 93.
Haas Maurus, Fr. 52 f., 56.
Haas Rudolf 141.
Hamerling Robert 127.
Hardegg Franz, Graf 70.
Hartel Wilhelm, R. v. 172 f.
Hauslehranstalt 56, 59 ff., 62 f., 66 ff.
Hayden Meinrad 93.
Haydn Meinrad 94.
Heberdey Philipp 202.
Heimat der Schüler 88, 146 f., 205 f.
Heindl Engelbert 92.
Heinrich Jasomirgott, Herzog 4.
Heintl Karl, R. v., Vizedir. 153, 155.
Herz v. Berching 17.
Herzogenburg 12.
Heuchlinger Meinrad 59, 90.
Hiberner 3 f.
Hieronymus, Abt 16.
Hieser Josef 167.
Historia scholastica 26.
Hofbauer Hieronymus 142.
Höfftberger Johann 167.
Hofheymer Paul, Archimusiaes 31.
Hofmann Paul 123, 133, 140.
Hornstein Karl 155.
Horny Anton, Rel.-Insp. 181.
Hötzl Magnus 68, 94.
Hübl Albert 202.
Huemer Johann, Hofrat 173.
Hugutius 25.
Humanismus 17, 30, 43 f., 44, 47, 117.
Jakob Lorenz, Schott. Steuerhändler 102.
Jakob Maximilian 89, 93.
Jawanske Karl 167.
Jesuiten 36, 47, 50, 71. 73, 87, 182.
Jettel Moriz 167.
Instruktionen 115, 163 f.
Johann V. von Ochsenhausen, Abt 10, 14 f., 29.
Johann VI. von Lambach, Abt 16.
Johann VII. Huistnaus, Abt 17.
Johann VIII. von Krembnitz, Abt 17, 31, 34.
Johann IX. von Kembnat, Abt 35.
Johann X., Walterfinger, Abt 49.
Johann XI., Schmitzberger, Abt 53, 58.
Johann v. Martinsberg 59, 90.
Johann v. Slatkonia, Bischof von Wien 48.
Joseph II., Kaiser 115.
Isidor v. Sevilla 24.
Iuventius Josef 76.
Kalba de Misna, Kaspar, Succentor 19, 21.
Kantorei 9, 27, 31, 39, 43, 47 f.
Kapp Stephan, L.-Sch.-Insp. 173, 181.

Karl V., Kaiser 30.
Karl VI., Kaiser 114.
Karl Fetzer, Abt 60 f., 68 ff., 73 ff., 80, 86 f.
Karl Franz Joseph, Erzh. 197.
Karl Salvator, Erzh. 197.
Karl Stephan, Erzh. 187, 196.
Kheel Thomas, Prior 49.
Khevenhüller Franz Anton, Graf 70.
Khevenhüller Josef, Graf 70.
Khlesl Kardinal 49.
Khulbinger Stephan, Schulmeister 39.
Kickh Klemens 199 f.
Kimberger Amand 109, 135.
Kirchengeschichte 64, 72 f.
Kirchenrecht 68, 72 f.
Kirchmann Adolf 202.
Klassenlehrer 103, 113 f., 121, 152.
Klassenverlesung 130, 171.
Klassifikation 79 f., 128 ff., 170 f., 207 f.
Klassifikationsausweise 128, 171.
Klein-Mariazell 33.
Kleinschnitz Benedikt, Rekt. von St. Stephan 35, 45.
Klosterneuburg 27.
Klosterreformen 10 f.
Klosterschulen 3 f., 6 f., 12.
Knöll Pius, Dir. 173.
Knöpfer Leander 190 f.
Koch Ernst, Regierungsbaumeister 102.
Koffler Kolumban 104, 108, 136.
Kolb Gerhard 92.
Kollonitsch Sigismund, Kardinal 69.
Konferenzen 157, 180.
Konfession der Schüler 124, 148, 206 f.
König Leander 64, 137 f.
Konrad der Hubmeister 5, 7.
Konstanz, Konzil von 11.
Kontriner Leonhard 139.
Körperpflege 166.
Kotek Ferdinand 202.
Kramer Anton 70, 91.
Kraus Honorius 62, 96, 104, 107 f., 135.
Kreipner Karl, Dir. 173.
Kremsmünster 12, 52, 54 f., 57.
Kriegsereignisse 110 f., 177.
Krist Josef, L.-Sch.-Insp. 181.
Krummhaar Josef 155.
Kummer Karl, L.-Sch.-Insp. 173.
Kunert Josef 167, 202.
Kunz Franz 202.
Kunz Hugo 94.
Kurzbauer Josef 167.
Kuschel Ernest 104, 108, 112, 136.
Lambach 33.
Landesschulbehörde, Prov. 181.
Landesschulinspektoren 181.
Landesschulrat 181.
Landschaftsschule in Wien 34.
Lang Adolf, L.-Sch.-Insp. 172, 181.
Lang Innocenz 103, 105 f., 112, 115.
Lapicida Erasmus, Musiker 31.
Lateinunterricht 25 ff., 45 f., 75 ff., 116 ff., 121 f., 159 f., 162 f.
Lehramtsprüfung 132 f., 152, 182 f.
Lehrbücher 25 ff., 45 f., 68, 72, 74 ff., 116 ff., 122 f., 173.
Lehrer 17 ff., 36 ff., 59, 62, 64, 88 ff., 131 ff., 180 ff.
Lehrerbibliothek 174.
Lehrmittel 108, 112, 119, 157 f., 174 f., 179.
Lehrplan 113 ff., 120 ff., 151 f., 156, 159 ff.
Leopold II., Kaiser 115.
Leopold Rost, Abt 158, 180.
Leyerer Ildefons 136.
Liber dativus 4.
Lichtenfels Johann, v. 155.
Lichtensteiner Meinrad, Präfekt 104, 107, 109 f., 113, 131, 133 f., 174.
Lieger Paulus 202.
Lokaldirektoren 131.
Lokowitz Georg 141.
Losert Benedikt 202.
Loserth Josef 62, 96, 104, 108, 135.
Löwenburgsches Konvikt 153.
Luttinger Konrad, Präfekt 131, 134, 178, 180.
Lyzealklassen 153 f.
Mammotrectus 28.
Mang Peter 202.
Maresch Anton, L.-Sch.-Inspektor 172, 181.
Mareta Hugo 163 f, 168, 199.
Maria Christine, Königin von Spanien 187.
Maria Theresia 65, 114.
Marie Valerie, Erzh. 197.
Markovics Konstantin 167.
Martin von Leubie, Abt 10 f., 13, 15 f., 19 f.
Martinsberg 54.
Marx Gratian 114, 121.
Mascheck Heinrich 173, 191, 200.
Masenius, S. J. 80.
Mathematik 119, 121, 123, 152, 160, 162, 164.
Maturitätsprüfung 164, 171 f., 208.
Matz Maximilian 175.
Maurer Ferdinand, L.-Sch.-Inspektor 181.
Maximilian I., Kaiser 30 f.
Maximilian II., Kaiser 34.
Maximilian, Probst von Herzogenburg 58 f.
Meier Edmund 197.
Meisterle Ulrich 137.
Melanchthon 44.
Melchior, puer oblatus. 22.
Melk 14, 27, 55.
Messingloer de Leutscha, Johann, Rektor 21.
Methode 26 f., 45 ff., 68 f., 74 ff.
Michael, Abt 33.
Mittelschuldeputation 181 f.
Mittich Roman 62, 95 f., 103 f.

Moraltheologie 28, 67 f., 73.
Mord Alois 167.
Münzensammlung 134, 174.
Musik 27, 31, 39 f., 47, 81.
Muttersprache der Schüler 206.
Nachstunden 133.
Nassal Cölestin 91.
Natalis Alexander 68.
Naturwissenschaften 119, 121, 152, 160, 162 ff.
Naturwissenschaftliche Sammlungen 174 f.
Nentwig Siegmund 167.
Nestelböck Gotthard 202.
Neumayr Adalbert 68, 94.
Neuwirth Theobald 202.
Nikolaus von Dinkelspühel 14, 17.
Nikolaus v. Gorran 28.
Nikolaus v. Lyra 28.
Nikolaus I., Abt 8.
Nikolaus III, v. Respiz, Abt 10, 14.
Niederhofer Karlmann 198.
Nitzelberger Adalbert 202.
Nitzelberger Alfred 196 f.
Nottwinkler Aegidius, Fr. 54.
Nuttil Paul 194.
Oberleitner Andr. 64, 137 f.
Oberleuthner Wolfgang 93.
Oppenweyler v. Heilbronn, Johann 17.
Ordensgymnasien 99 f., 182 f.
Organisationsentwurf 156, 159, 165, 167 f., 173, 180 f.
Ort der Schulen 12 f., 40 f., 102 f., 106 f., 108 f., 153, 157 f.
Othmar Helferstorfer, Abt 178 ff., 181. 183 ff.
Otto, Erzherzog 197.
Pachschmidt Karl 93.
Palffy Graf, Erzabt von Martinsberg 55.
Parallelklassen 179 f., 203.
Pastoraltheologie 73.
Pavlu Josef 202.
Petershausen, Kapitel zu 9 f.
Petrus de Augusta, Rektor 20.
Petrus Heister, Abt 42, 50 f., 55 ff., 59.
Petrus Lombardus 29.
Petrus de Ungaria, scholasticus 21.
Pfoser Gottfried 202.
Philippi Peter v. 167.
Philosophische Obligatkurse 153 ff.
Philosophische Studien 48 ff., 59 f., 68 ff.
Piaristengymnasium 36, 100, 153.
Pirkheimer Willibald 32.
Piscator Georg, Organist 42.
Pokorny Anton 202.
Polczmacher Johann 16 f.
Pontanus S. J. 80.
Präfekten 131.
Prämien 79, 130 f.
Prantner Placidus, Fr. 51, 55.
Prinlinger Hieronymus, Fr. 54.
Privatschüler 145 f., 204 f.
Professortitel 183.
Programme 171.
Prüfungswesen 27, 78, 126 ff., 169, 171 f., 208.
Pueri oblati 3, 6, 11, 21.
Purger Nikolaus, Bürger von Wien 13.
Quadrivium 24.
Rakušan Alois 167.
Rasch Johann, Stiftsorganist 31, 35, 40.
Rauscher Othmar, Kardinal 179.
Reformation 32 f.
Reformatorenschule 36 f., 44 f., 47.
Regensburg 4 f.
Reimann Anton 108, 110.
Rekordieren 43.
Religionsunterricht 46, 65, 73 f., 118, 121, 124, 160 ff.
Religiöse Übungen 74, 124, 167, 176 f.
Remele Johann 167.
Remunerationen 110, 133.
Ricker Anselm 64.
Riersch Lambert 93.
Rivius 45.
Robert Stadler, Abt 61 f., 70 f., 89, 93.
Rohn Franz 123, 139.
Rosner Johann 167.
Rosner Laurenz 167.
Rucker Ildefons 60, 91.
Rudolf I., König 7.
Ruprecht Beda 62, 95.
Ruttenstock Jakob 131.
Sadil Meinrad 202.
Sala Ferdinand, Frh. v., Stadthauptmann 102.
Salm Niklas, Graf, Schüler 31.
Salzburg, Domschule 20.
Salzburg, Provinzialsynoden (1418 u. 1490) 14.
Salzburg, St. Peterschule 20, 27.
Salzburg, Universität 50. 52 ff., 57, 66, 89 f., 96.
Salzer Wolfgang 95.
St. Florian 12, 23, 27, 39.
St. Gallen 54.
St. Georgen 89.
St. Jakob in Regensburg 4.
St. Lambrecht 52, 89.
St. Michael in Wien 8, 43.
St. Stephan, Bürgerschule von 7 f., 13, 18, 20, 22 ff., 26 f., 35 f., 45.
Sängerknaben 113.
Sauer Anton 181, 202.
Sauer Anton (weltl.) 201.
Schandbücher 125 f.
Scheindler August, L.-Sch.-Inspektor 173.
Scheiner, Rel.-Insp. 181.
Schiesnek Ernst 167.
Schinnagl Maurus 165, 191 f.
Schittenhelm Ignaz 167.
Schloffer Alan 67.
Schlußfeier 79, 130.
Schmältzl Wolfg. 33 f., 37 f.
Schmid Ernst 167.
Schmidt Karl, Dir. 172 f.
Scholastik 17, 28 f., 31, 43.
Schönberger Franz, Vizedir. 112 f., 132.
Schottländer 3 f., 10.
Schradt Aegid, Fr. 51.
Schreiber Max 167.
Schriftliche Arbeiten 117, 164.
Schubert Hermann 196.
Schulartikel 7 f., 18, 23.

Schulaufsicht 13, 18.
Schuldrama 30, 34, 38, 80 ff.
Schüler 21 f., 42 f., 86 ff., 142 ff., 202 ff.
Schüler, Berühmte 150.
Schülerbibliothek 174.
Schülerlade 209 f.
Schulgeld 22, 148 f., 208 f.
Schulmeister (s. Lehrer).
Schulmeisterernennung 18 f.
Schulmeisterhonorar 18 f., 41.
Schulmeisterwohnung 40 f.
Schulordnungen 8 f., 13, 18, 23, 25 ff., 45 ff.
Schulspiele (s. auch Schuldrama) 23 f., 43, 77 f.
Scientiae primitivae 12.
Scolaren 11.
Sebastian I. Faber, Abt 58 f., 66 f.
Sebastian II. Vogelsinger, Abt 60.
Seiler Hermann 92.
Seitenstetten 55.
Seitz Leander 89, 93.
Seligenstadt 57.
Selmbacher Eduard 92.
Selos Peter 108, 135.
Senderl Bartholom., Schulmeister 39.
Sengschmitt Berthold 70, 113, 189 f.
Sententiarii 16.
Seywald Josef, Rel.-Insp. 181.
Sigismund Schultes, Abt 64, 113, 153, 157, 179.
Silber Hermann 94.
Soarius Cyprianus 76.
Sommaruga, Frh. v. 150.
Spitalschule in Wien 8.
Spreitzenhofer Ernest 167, 202.
Unterrichtsdepartement 181.
Unterrichtsministerium 151, 156, 161.
Springer Gotthard 194.
Stagl Erembert 167, 192.
Starek Wenzel 167.
Statuten 55, 59 f., 62, 66, 69, 71 f.
Steindl, Regierungsrat 106.
Steiner Jakob 141.
Steinheimer Adalbert 141.
Stiftsbibliothek 15 f., 24, 45, 64, 174.
Stipendien 149 f., 210 f.
Stocker Gustav 167.
Stroz Anton 59, 90.
Studienhofkommission 121, 131, 151.
Studienreferat 131.
Studienreform 151 ff.
Studienrevisionskommission 115, 121.
Sturm Johann 44, 46 f.
Succentor 21, 27, 39.
Thanhauser Konrad, Rektor 20.
Theologischer Unterricht 14 ff., 28 f., 48 ff., 59 f., 61 ff., 66 ff.
Theologisches Stiftskonvikt 55 f.
Theresianum 175.
Thomas III., Abt 9.
Thomas de Ungaria, scholasticus 21.
Thumser Viktor, Dir. 173.
Thun Leo, Graf 156, 173.
Tibinus 26.
Tilmann Johann, Fr. 52 f.
Trautson, Erzb. v. Wien 61.
Trient, Konzil von 67.
Trivium 24.
Türkennot 33, 58 f.
Tursky Robert 202.
Ulrich, Rektor der Stephansschule 7.
Ulrich v. Nürting 15.
Universitäten 3.
Unobligate Gegenstände 165 ff.
Unterrichtszeit 22 f., 45 ff., 69, 77, 126, 167 ff.
Urban v. Melk 14 f., 17.
Vaganten 11.
Vahlen, Dir. 172.
Visitationen 11, 18, 22, 27 f.
Vizedirektorat 131.
Vocabulare 26.
Vogl Anton 167.
Volksschule 65 f., 102.
Vormittagsunterricht 167 f.
Wagl Friedrich 64, 142.
Wagner Bernhard 64.
Waibl Oskar, Schüler 177.
Walch Josef, Vizedir. 132.
Wallentin Ignaz, L.-Sch.-Inspektor 181.
Wastl Johann 202.
Weber Joachim 167.
Weihrich Franz, Dir. 173.
Weiler von Heilbronn, Jodocus 17.
Weimer Maurus 71, 92.
Welden, Stadtkommandant 154 f.
Welleba Kolumban 195 f.
Weltausstellung, Londoner, Pariser, Wiener 179.
Wien, Kongreß (1515) 31.
Wien, Universität 8 f., 14 ff., 16 f., 32, 48 f., 61 f., 64, 71.
Wildenburg, Frh. v. 119.
Wilhelm II., Abt 8.
Wittek Heinrich, Ritter von 179, 187.
Woksch Karl, Dir. 173.
Wolff Bernhard 90.
Wolfgang Traunsteiner, Abt 33 f., 49.
Wolfsgruber Cölestin 64, 173, 200 f.
Womatschka Othmar 202.
Wretschko Mathias, R. v., L.-Sch.-Insp. 181.
Zach Andreas, Architekt 65.
Zach Kolumban 94.
Zahl der Schüler 21, 42 f., 88, 142 ff., 202 ff.
Zak Ludwig 167, 202.
Zeugnisse 79, 128, 170.
Zickero Franz 167.
Ziegler Johann 167.
Zisterzienserkollegium 16.
Ziwsa Karl, Dir. 173.
Zöhrer Pius 202.



STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE